



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

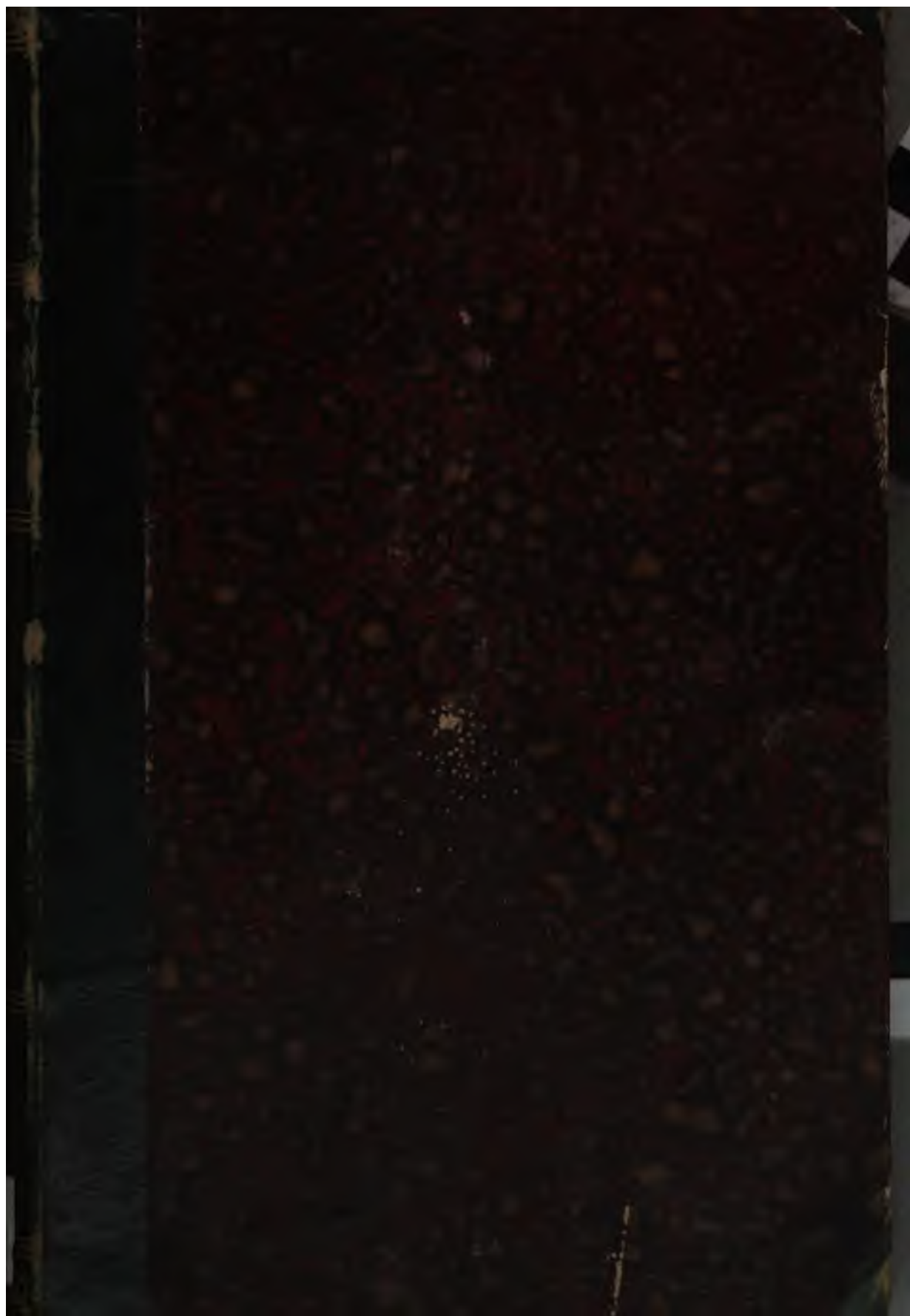
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





100



1000
1000
1000

Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Zweiundfünfzigster Band.



Wien, 1875.

In Commission bei Karl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

Inhalt des zweiundfünfzigsten Bandes.

	Seite
Liber cancellariae Stanislai Ciołek. Ein Formelbuch der polnischen Königskanzlei aus der Zeit der husitischen Bewegung. Zweiter Theil. Von Dr. J. Caro	1
Zur Geschichte der kirchlichen Union in der croatischen Militärgränze. Eine geschichtliche Studie nach den Acten des Archivs der ehemaligen königlichen Ungarischen Hofkanzlei bearbeitet von Prof. J. H. Schwicker	275
Die Gründung der römisch-katholischen Bisthümer in den Territorien Halicz und Wladimir. Ein Beitrag zur Geschichte dieser Territorien im XIV. Jahrhunderte. Von Dr. Karl Reifenkugel	401
Zur Geschichte der österreichischen Politik in den Jahren 1801 und 1802. Von Adolf Beer	475



LIBER CANCELLARIAE
STANISLAI CIOŁEK.

EIN FORMELBUCH
DER
POLNISCHEN KÖNIGSKANZLEI AUS DER ZEIT DER HUSITISCHEN
BEWEGUNG.

Z W E I T E R T H E I L.

HERAUSGEGEBEN
VON
D^R J. CARO
PROFESSOR.

Da ich in dem ersten Theile dieser Briefsammlung, welcher im XLV. Bande, in der 2. Hälfte des Archivs für österreichische Geschichte abgedruckt wurde, mich ohne Rücksicht auf die chronologische Reihenfolge der einzelnen Stücke nur an die Anordnung derselben in der Handschrift gehalten habe, so bleibt mir bei der Herausgabe des zweiten Theils derselben nur übrig bei eben dieser Methode zu verharren. Da in beiden Theilen die bei weitem grösste Anzahl der Schriftstücke nur mittels Combination theils genau, theils annähernd zu datiren war, so durfte die Chronologie der Anordnung nicht zu Grunde gelegt werden, und der Anschluss an die Handschrift gebot sich schon von selbst. Auf diese Weise aber entsteht zwischen den beiden Theilen ein eigenthümliches Verhältniss. Derjenige Theil, welcher in der Handschrift als der zweite figurirt, ist seinem innern Stoff nach der erste, denn er umfasst nur Actenstücke, welche in die Jahre von 1417 bis 1423 zu setzen sind, (von den Ausnahmen reden wir weiter unten) während der in der Handschrift voranstehende Theil, wie die Ausgabe zeigte, wesentlich nur Actenstücke aus der Zeit von 1422 bis 1428 enthält. Chronologisch geordnet würde somit der hier folgende Theil als der erste, der 1871 gedruckte als der zweite angesehen werden müssen; wir aber halten uns an die Reihenfolge der Theile, wie sie in der Handschrift vorliegt.

Aus diesem und andern später noch zu berührenden Gründen ist es nothwendig, dass wir eine eingehendere Beschreibung der Handschrift, namentlich des zweiten Theils rücksichtlich der äussern Merkmale hier voranstellen. Was die Handschrift im Ganzen angeht, ist auf das zu verweisen, was ich schon in der Einleitung zum ersten Theil (S. 3 [321]) darüber angegeben habe. Dieser erste Theil nun füllt sieben Papierlagen des Codex (102 Blätter), von denen das 72. Blatt (das Schluss-

blatt der fünften Papierlage) [vgl. Thl. I, S. 154 (472) Anm. 1.] sowie das 102. Blatt (das Schlussblatt der siebenten Papierlage) zur Hälfte abgeschnitten und auf der Kehrseite nicht beschrieben sind. Diese 102 Blätter sind von einer und derselben Hand beschrieben, und zwar so, dass auch die Ueberschriften über den einzelnen Schriftstücken nicht nur durchgängig von derselben Hand (Hd. A), sondern auch in der Schriftform des Textes geschrieben sind. Bloss die räumliche Anordnung, das Einrücken derselben in einiger Entfernung vom Seitenrand und das Spatium einer Zeile etwa zwischen der vorausgegangenen und der darauf folgenden Urkunde heben diese Ueberschriften für das Auge leicht hervor. Ferner ordnet sich die Schrift mit einer gewissen Gefälligkeit durch das rechts und links gezogene Rubrum, welches auf den ersten 12 Blättern (der ersten Papierlage) durch blinde Linien, dann aber durchweg bis Blatt 102 durch Linien bezeichnet ist, die mit der Tinte der Schrift selbst gezogen sind. Die Handschrift ist die eines gewandten, vielschreibenden Mannes und entbehrt in ihrem Charakter, besonders im Vergleich mit den übrigen Händen des Codex, nicht der Distinction, wenn auch die vielen Fehler und willkürlichen Abkürzungen zeigen, dass der Schreiber sich gehen lässt. Diejenige Hand, welche die ersten 102 Blätter des Codex in beinahe ausnahmsloser Gleichmässigkeit geschrieben hat, kehrt in dem ganzen Bande nicht wieder.¹

Ganz anders verhält es sich mit dem zweiten Theile. Derselbe besteht aus fünf Papierlagen, 75 Blättern, auf denen die Schrift gleichfalls durch ein rechtes und linkes Rubrum begrenzt wird, das bald durch sichtbare bald durch blinde Linien bezeichnet ist. In der zweiten Papierlage des zweiten Theils von Blatt 115 bis Blatt 126 sind die Spalten sogar oben und unten durch Linien umgrenzt. Aber erstens sind die Linien nicht mit der Sorgfalt des ersten Theils gezogen, und zweitens fährt die Schrift auf der rechten Seite nach Gefallen darüber aus. Nach Blatt 173 sind drei Blätter glatt weggeschnitten, und hinter Blatt 177 sind 5 Blätter weggerissen, wobei ein Stück vom Inhaltsverzeichnisse

¹ Wir bezeichnen die verschiedenen Hände der Uebersicht wegen mit Buchstaben, und nennen daher die des ersten Theils des Codex Hd. A.

des dritten Theils der Handschrift (vgl. Lib. can. 1, 4 [322]) zum Opfer gefallen ist.

Auf den Blättern 103 bis 167 finden sich nun von einer Hand, und zwar von einer andern als im ersten Theil, die hundert vier und fünfzig Schreiben, welche wir hier mittheilen. Auch diese zweite Hand (Hd. B) des Codex wird auf den übrigen Blättern nicht wiedergefunden. Auf der Kehrseite von Blatt 167 steht unter dem Titel: *Ad iudicatoria* eine von Albert Malski abgehaltene Gerichtsverhandlung von einer Hand (Hd. C), welche einiges von der bunten Masse und das Inhaltsverzeichnis des dritten Theils geschrieben hat. Auf der Vorderseite von Blatt 168 setzt dieselbe Hand (Hd. C) unter den Rest der gedachten Gerichtsverhandlung zwei sogenannte *Credentials*, Briefanfänge und eine Briefschlussformel; Schreiberübungen. Auf der Kehrseite von Blatt 168 ist wieder von einer andern Hand (Hd. D) und mit anderer Tinte noch eine Gerichtsverhandlung Albert Malski's abgeschrieben, formelhafte wie die erste, ohne Datum und mit blossen Buchstaben statt der Eigennamen. Auf beiden Seiten des Blattes 169 und auf der Vorderseite des Blattes 170 steht wieder von anderer Hand (Hd. E.) die Confirmation eines Privilegs Kasimirs des Grossen für die Tuchscherer und Weber von Kalisch vom Jahre 1343, welche wir hier im Anhang unter A mittheilen, sowie ein Geleitsbrief Albert Malski's für den Breslauer Bürger und Kaufmann Alexius Bank¹ zur Reise nach Polen. — Auf der Kehrseite von Blatt 170 und der Vorderseite von Blatt 171 findet man unter der Ueberschrift in Fraktur: *Erectio ecclesie cum confirmatione* wieder von einer neuen Hand (Hd. F) die Confirmation durch den Bischof Andreas (Bninski) von Posen über eine Schenkung des Nicolaus de Oczansz venator Caminensis für die Kirche zu Ostrow vom Jahre 1442. Von derselben Hand (Hd. F) steht auf der Kehrseite von 171, auf der Vorderseite und auf der halben Kehrseite von Blatt 172 unter der Ueberschrift in Fraktur: *Compositio Clenodiorum* die ungemein wichtige und interessante Urkunde, welche ich im

¹ Ueber diesen Alexius Bank, einen der reichsten und angesehensten Bürger von Breslau, s. Wattenbach's Aufsatz in der Zeitschrift für Geschichte und Alterthum Schlesiens, Bd. IV, S. 192. Er starb im Mai 1454 und ist in der Elisabethkirche in Breslau beerdigt. Luchs, Denkmäler der Elisabethkirche, p. 172.

Anhänge unter B vorlege. — Auf der untern Hälfte der Kehrseite von Blatt 172 hat die schon oben bei Blatt 167 erwähnte Hand (Hd. C) unter der Ueberschrift in Fractur: Priuilegium qua(n)do spiritualis commuttat cum agro pertinenti ad ecclesiam cum herede quod archiepiscopus consentit et confirmat in hunc modum, diesen erzbischöflichen auf die Kirche von Janiszewo bezüglichen Consens vom Jahre 1446 aufgeschrieben. Derselbe reicht bis in die Mitte der Kehrseite des Blattes 173. Hierauf folgt von derselben Hand (Hd. C) unter der Ueberschrift: Investitura ad canonicatum per commuttacionem pro scolasticia das Notariatsinstrument über eine Investitur des Scholasticus Nicolaus de G. mit dem von Johannes de Milouicze aufgegebenen Canonicat durch den Bischof Johann von Włocławek vom Jahre 1451. Der Investiturbrief reicht bis in die Mitte der Kehrseite von Blatt 174. Da aber, wie wir schon bemerkten, zwischen Blatt 173 und 174 drei Blätter glatt weggeschnitten sind, deren Reste im Falz sich befinden, das Schriftstück aber nicht unterbrochen ist, so geht daraus hervor, dass letzteres eingetragen wurde, als das Buch schon gebunden war.¹ In der Mitte der Kehrseite des Blattes 174 findet sich von derselben Hand (Hd. C) eine: Investitura per procuratorem ad prebendam W. sicut prius seruandis seruatis auch vom Bischof Johann von Włocławek, abgekürzt durch ein ‚ut supra‘ und ohne Datum, und endlich auf der Vorderseite des Blattes 175 eine: Investitura ad altare uel ad prebendam simpliciter, von derselben Hand (Hd. C.) gleichfalls von Bischof Johann. Die letzten Zeilen dieses Investiturbriefs stehen auf der Kehrseite des Blattes 175 und schliessen mit den Worten: Datum sicut se habet res condicionibus et modis seruatis seruandis. Unmittelbar darauf folgen die Worte: in einer Zeile von derselben Hand (Hd. C) Indulgentiarum de sinodo pro Gywanowicze.

Diese Indulgenzbrieft selbst sind aber nicht von derselben Hand geschrieben, sondern von einer neuen, bisher noch nicht vorgekommenen (Hd. G). Der erste füllt die Kehrseite des Blattes 175, ist ausgestellt vom Erzbischof Janislaw von Gnesen, Bischof Nanker von Cracau, Bischof Florian von Plock, Bischof Mathias von Włocławek und Bischof Johannes von Posen, und

¹ Unter den Heftfäden der einzelnen Lagen sind schmale Papierstreifen untergelegt, die beim Auseinanderdrücken Schrift des XV. Jahrhunderts zeigen.

schliesst mit den Worten: Datum in Uneyow VIII° Klns. Marcii anno domini Mi° CCC° vicesimo sexto. ¹ — Auf dem obern Rande der Kehrseite des Blattes 175 hat die Hand C die Worte in Fractur hingedrängt: Sequuntur littere Indulgentiarum eclesie In Gywanowicze de Sinodis celebrantibus. — Auf beiden Seiten des Blattes 176 und auf der Hälfte der Vorderseite des Blattes 177 stehen die übrigen drei Indulgenzbrieife von 1409, 1418 und 1444, alle geschrieben von Hd. G unter nachträglich hineingedrängten Ueberschriften in Cursiv von Hd. C. — In der Mitte der Vorderseite von Blatt 177 bis gegen Ende der Kehrseite desselben findet sich das interessante Schreiben, (Hd. C.) welches wir im Anhang unter G. abdrucken lassen. Unmittelbar unter den Unterschriften steht in schöner Fractur die Ueberschrift: Inscriptio regis Kazimiri cum Lithwanis Barronibus de Regno polonie jungendo lithwanos in frēs et ad vniom ipōs assumedo etc., ohne dass der Text folgte. Darunter ist dann mit Bleistift ungeschickt ein Laus deo gezeichnet.

Ehe ich jedoch aus dieser Beschaffenheit des Theil II unseres Codex meine Schlüsse ziehe, will ich, um mit der Handschrift aufzuräumen, noch von dem dritten Theile derselben ein Wort reden. Wie schon bemerkt, sind hinter Blatt 177 fünf Blätter ausgerissen, deren zipflige Reste sich am Falz befinden. Dabei ist ein Blatt des Inhaltsverzeichnisses des paginirten Theils (Lib. canc: I, 4 [322]) verloren gegangen. In Bezug auf die aus dem XV. Jahrhundert noch stammende alte Paginirung habe ich aber zu bemerken, dass jede (arabische) Ziffer zwei Mal da steht, und zwar nicht auf der Vorder- und Kehrseite desselben Blattes, sondern auf der Vorderseite des einen und auf der Kehrseite des voraufgegangenen Blattes, so dass die beim Aufschlagen des Buches entgegertretenden beiden Seiten dieselbe Ziffer tragen. Hinter dem Inhaltsverzeichnisse vor S. 1 sind zwei Seiten leer, auf denen einige Zeilen eines Erlasses Kasimirs an die Gemeinde Thorn angefangen sind. Drei oder vier verschiedene Hände lassen sich in dem ganzen Convolut des dritten Theils unterscheiden. Die Schriftstücke selbst kann man in zwei durcheinander geworfene Kategorien bringen; die eine besteht aus humanistischen Spielereien, bei denen die Anhaltspuncte

¹ Aus Gründen, die unten angeführt werden, theile ich die Indulgenzbrieife im Anhang C. D. E. F. mit.

für Zeit und Personen vollständig ausgeschlossen sind, die andern aus ganz formelhaften Kanzleipiecen eines Landgerichts- und Consistorialbureau's,¹ deren sehr spärliche Namens-, Zeit- und Ortsbezeichnungen die Folgerung begründen, dass die Sammlung zur Zeit der Regierung des Władysław Jagiellonczyk angefertigt worden ist. Darüber hinaus geht kein einziges Stück.

Wir wenden uns nun aber wieder dem zweiten Theile zu, dessen obige Beschreibung Jedem sofort klar gemacht haben wird, dass es ein Buch war, dessen letzte zehn Blätter ursprünglich leer gelassen, später aber von verschiedenen Händen beschrieben worden sind. Weder die äusserlichen Merkmale noch der innere Charakter der Schriftstücke lassen auch nur im Entferntesten den Gedanken an eine Verwandtschaft dieser Lückenbüsser mit den auf den ersten 67 Blättern stehenden und hier abgedruckten Schreiben zu. Diesem Grundstock des zweiten Theils richten wir nunmehr unsere Aufmerksamkeit zu. Ueber den Gesamtcharakter der Schrift haben wir das Urtheil einer in solchen Sachen gewiss erfahrenen Autorität anzuführen. Johannes Voigt hat nämlich in seinem Buche ‚Erwerbung der Neumark‘ etc. die unten unter Nr. XLVII folgende Urkunde als Beilage I (S. 406) aus unserer Handschrift abgedruckt, und dazu die Bemerkung angefügt: ‚In dieser überaus schlecht geschriebenen Urkunde will ich für die völlige Richtigkeit jedes Wortes nicht einstehen‘. Indessen ist diese Urkunde noch nicht einmal eine von den schlechtesten; nur sehr wenige, und zwar namentlich die päpstlichen Schreiben sind ein klein wenig besser — richtiger geschrieben, die meisten sind noch viel flüchtiger, lässiger, lüderlicher hingeworfen. Es wimmelt förmlich von Schreibfehlern, ungleich mehr noch als im ersten Theil. Dazu kommen unzählige Missverständnisse der Vorlage durch

¹ Das eigentliche ‚Formulare consistorii etiam publici notarii formarum erudiciones‘ beginnt unter dieser Ueberschrift mit S. 43 und geht bis S. 83^a. Dann folgen die schon im Thl. I erwähnten versificirten Stücke, dann wieder drei humanistische Briefe (‚socius ad socium‘), dann folgen zwei Anfänge von Briefen des Erzbischofs Vincentius (Kot) an den Papst, dann ein Brief wieder des socius an den socius, hierauf ein Schreiben des Königs Wladislaw Jagiello an das Baseler Concil, welches ich im Anhang unter H mittheile; dann folgt eine kirchliche Visitationsordnung, aus der ich die auf die Verfolgung husitischer Bücher bezügliche Stelle abdrucken lasse, und endlich auf der letzten Seite das Epitaphium auf Peter Wlast, das ich schon im Thl. I gegeben habe.

den Abschreiber, und die unverantwortliche Sorglosigkeit in der Bezeichnung der Casus, welche zuweilen es geradezu nicht gestattet, einen vernünftigen Sinn in den Text hineinzubringen. Wenn nun Voigt, der Geübtesten Einer, schon so über eine Urkunde urtheilt, dann werde ich, wie sich von selbst versteht, bei allen noch viel weniger Lust haben, für die völlige Richtigkeit jedes Wortes einzustehen.¹

Dass dem Abschreiber nicht Originale sondern nur Entwürfe vorgelegen haben, geht aus zwei bezeichnenden Stellen hervor. Am Schluss des Briefes Nr. XXIV, der beiläufig so

¹ Unter solchen Umständen hatte Liske in seinen zwei Kritiken meiner Ausgabe des ersten Theils (im *Przewodnik naukowy i literacki* 1873. II, 641, und in *Sybel's Historischer Zeitschrift* 1874. III, S. 230) wohl nicht nöthig zu den Varianten in den Anmerkungen herabzusteigen, um Lesefehler aufzuspüren. Er imputirt mir, *meduzezensi* statt *medzirzenci*, und *Beklensi* statt *Biecensi* gelesen zu haben (*Lib. canc. I*, S. 25 [343] Note) wo ich die Varianten des Voigt'schen Abdrucks gegen den unsrigen mittheile. Seine Verbesserung am Schluss der Urkunde Nr. CXVI (S. 203 [521] statt *sig(nificamus) sig(illa)* zu lesen, erkenne ich an. — Auch in einer wohlwollenden Anzeige des *Literarischen Centralblattes* von Zarncke 1873 Nr. 14 sind Lesefehler angegeben: davon ist *terminatus* statt *imitatus* (S. 5 [323]) unzweifelhaft richtig und *possit* statt *possit*, *minor* statt *minori* (S. 19 [337]) Fehler des Drucks, bei welchem die beiden Randbuchstaben aus der Druckform fielen. — Ferner hat Palacky in den 18 Documenten, welche er aus dem *Liber cancell.* in seine ‚*Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges*‘ aufgenommen hat, einige anerkennenswerthe Berichtigungen. Er schlägt vor statt (S. 136 [454]) *evellent* des MS. *rebellent*, und (S. 35 [353]) statt *pro ostra*, was ich schon bezweifelte, *postea* zu lesen. Ausserdem verbesserte er sinngemäss richtig S. 32 [350] Zeile 2 von unten *vestre* in *nostre* und S. 33 [351] Zeile 4 von oben *valentem* in *valentes*. Die Schreiben Nr. VI und Nr. XIII (S. 32 [350]) und 43 [361] haben Palacky auch durch Pelzel (Abhandlungen der böhm. Gesellsch. d. Wissensch. 1786, p. 390), der sie aus dem Originale des Plassenburger Archivs gab, vorgelegen. Wenn nun Palacky den Text des *Lib. canc.* als ‚minder vollständig‘ bezeichnet, so bezieht sich das bloß auf das Datum und die höfliche Schlussformel des zweiten Briefes. Im übrigen stimmen sie völlig überein; nur wo ich das *Nic. de G.* (allerdings mit dem Ausdrücke des Zweifels) mit *de Gara* ergänzte ist *Nic. de Gauders secretarium nostrum dilectum* zu lesen. — Auf ein sehr bedauerliches Versehen in dem Verzeichniss der Urkunden machte mich zuerst mein Freund Dr. Aug. Mosbach aufmerksam. S. 216 [534] bei Nr. XXXIII ist die Schreiberin des Briefes mit der Empfängerin verwechselt, die Königin Sophia schreibt an die Königin Barbara; im Buche selbst ist das Verhältniss richtig angegeben.

völlig individueller Natur ist, dass an eine formelhafte Bedeutung desselben nicht gedacht werden kann, heisst es: *Complacenciam in eo nobis ostendens valde gratam et acceptam et odiis precisuri incentiua — — vel sic — odiis futuris ex hoc precisuri incentiua et nobis valde gratam nec non astrusuri — rozburzenie*; und hinter der Urkunde Nr. XLVII nach dem ‚Datum‘. *Debet super nonnullis injuriis banicionibus exultacione pre-
scriptacione publicacione mandatis et procuracione libertatis eccle-
siastice violacione expensis dampnis et interesse propterea passis
et paciendis et aliis rebus in huiusmodi causa decidendis cum ad
eos pro premissis exequendis tutus non pateat accessus.* Man sieht: hier ist über die abgefasste Urkunde eine Kritik, sei es von dem Notar selbst, sei es von einem Andern geführt, welche eine andere Fassung der Urkunde veranlasste und diese nur als Entwurf kennzeichnet. Diese Entwürfe selbst aber können die Briefe nicht sein, denn die ohne Veränderung in der Handschrift, ohne räumliche Unterbrechungen und Unterscheidungen in den fortlaufenden Text eingefügte Nr. LXXX, erweist mit aller Evidenz, dass die Abschrift nach dem Jahre 1433 angefertigt sein muss.

In einem ganz wesentlichen Punkte unterscheidet sich aber der zweite Theil von dem ersten. Während in dem ersten fast alle Schreiben mit geringen Ausnahmen mit Ueberschriften versehen waren, in welche gar manche interessante und wichtige Notiz über den Concipienten oder über das Schicksal des Briefes eingeheimst ist, steht im zweiten Theil die grössere Anzahl ohne Ueberschriften, und während die Ueberschriften im ersten Theil in der Cursivschrift des Textes erscheinen, zeigen die des zweiten Theils, bei übrigens derselben Handschrift und Tinte (Hd. B), eine in die Augen fallende Fraktur.

Wir kommen nunmehr zu der Frage, wozu hat Stanisław Ciołek diese Sammlung angelegt, denn dass es keinen plausiblen Grund gibt, an dieser Provenienz derselben angesichts der klaren und bestimmten Angabe des Titels zu zweifeln, werden wir weiter unten noch erhärten.

Dem blossen Kanzleidiens als Formularium war sie zuverlässig nicht bestimmt. Man darf ihren Inhalt, ihre Schriftstücke dem innern Stoffe nach nur mit dem vergleichen, was in dem dritten Theile vorliegt, der ganz gewiss (ausschliesslich der humanistischen Correspondenz) den Zwecken der notariellen

Kanzlei diente, um sich sofort zu überzeugen, dass bei der Anlage dieser Sammlung ganz andere Absichten vorlagen. Schon nach der Kenntniss bloß des ersten Theils hat daher Zeissberg¹ eine Bemerkung ausgesprochen, die durch Beschaffenheit und Inhalt des zweiten Theils nur noch unterstützt wird. ‚Zunächst (?) ist freilich,‘ sagt er, ‚auch hier das urkundliche Material, wie ein in dieselbe Handschrift aufgenommenes Formelbuch, beweist, für formelle Zwecke eingetragen, allein der Umstand, dass unter die Urkunden der Gegenwart solche aus früherer Zeit, wie jene Witolds von 1412 über die zukünftige Stellung zur Moldau, in Hinblick auf den Gebrauch derselben bei vorstehenden Verhandlungen,² eingetragen wurden, deutet unverkennbar neben dem Interesse an der Form jenes an den Inhalt der Documente an. Und so bedurfte es nur noch eines fernern Schrittes, indem man etwa die Urkunden in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge eintrug und ihren Inhalt durch eine eingeflochtene Erzählung vermittelte, um auch von diesen Bestrebungen aus der Geschichtschreibung zugeführt zu werden.‘

Diese hier ausgesprochenen Ansichten treffen mit meiner eigenen Meinung nahezu überein, und ich werde darin durch eine Gedankenverbindung bestärkt, zu welcher gleichfalls Zeissberg mir die Anregung gegeben hat. Sie knüpft an den von Wiszniewski³ mitgetheilten und Zbygniew Oleśnicki zugeschriebenen Brief an. Der Wichtigkeit für unsere Frage wegen setze ich den Brief, der sich in der Krakauer Universitäts-Bibliothek befindet, (fol. 42) hier her:

‚Ad episcopum Chelmsensem. Reverende in Christo pater, amice carissime! Fuit mihi semper estque non praecipua solum sed et fervens cura, ut ea quae in patria nostris acciderunt temporibus posteris et successoribus nostris relinquamus memoranda. Multa quidem ego, dum in curia serenissimi principis domini Vladislai olim Poloniae regis agerem, et minor me teneret status oculis pervidi et

¹ Die polnische Geschichtschreibung des Mittelalters. p. 177.

² Und ungleich mehr noch die Einfügung der zwei Capitel aus dem Janko von Czarnkowo über die Ceremonien bei der Bestattung eines Königs (vgl. Lib. can. I, p. 211 [529] Note.)

³ Hist. literary polsk. IV, 4.

singulatim quæ tunc agebantur fideli reminiscencia notavi et conguessi. Ad pontificale vero culmen assumptus, non poteram universa lustrare nec pro qualitate negotiorum et agendorum ubique adesse, vestra vero paternitas usque eciam ad domini regis hiatum in curia perstitit et versabatur, et omnia emergencia in hac nostra republica cum expressione circumstanciarum locorum et temporum quemadmodum a certis relacionibus doctus sum, fideli scriptura signavit, de quo non mediocrem voluptatem concepi, intelligens vestre Paternitatis unico beneficio gesta rerum regni nostri non in totum deperiisse; fatigo itaque hunc cubicularium meum Boleski (Bolesta?) ad vestram Paternitatem, rogans, velit P. V. omnia scripta rerum gestarum per V. P. collecta mihi aut originaliter, quod gratius erit, aut accopiata transmittere et quæ non minus fideliter quam discrete scripta mihi communicare, nec etiam hoc aliquid suggillationis vel improprii reformidet. Secreta enim apud me consistent et si ita V. P. complacuerit, adeo ea condita faciam ut nullus intuebitur illa oculus. Ad singularem mihi reputabo gratiam, si V. P. precibus et desideriis meis annuens annalium rerum scripturam huiusmodi miserit, et me scripturarum ipsarum relinqueret haeredem. Opto sincero corde V. P. longas dies, sed vereor, ne post V. P. obitum scripturae huiusmodi depereant. Præoccupatio itaque et nisi molestum est, mihi illas aut dari aut mutuari exopto.

Die nächste Frage ist nun nach dem Adressaten, dem Bischof von Chelm. Drei, meint Zeissberg¹ sind denkbar: ,entweder Johann von Opatowiec, † 1440, oder Johann von Cholyewa (?), † 1452, oder Johann Kraska Taranowski'. Diese drei Möglichkeiten sind aber gleich auf zwei zu beschränken, denn Johann von Opatowiec und der angebliche Johann von Cholyewa sind ein und dieselbe Person. Długosz, Lib. benef. III. 453 liefert uns eine dankenswerthe Nachricht über sein Leben. Frater Johannes de Oppathowyecz, sacrae theologiae pro-

¹ Polnische Geschichtschreibung des Mittelalters, S. 179. — In Theiner Mon. Pol. II, 40, Nr. 60 findet sich ein Schreiben Papst Eugens an Andreas de Laschis episcopus Chelmensis v. J. 1432. Das muss auf einer Verwechslung mit Bischof Andreas von Wladimir (vgl. Brzeźcer Friedensurk. Voll. Legg. I, 127) beruhen; in Chelm gab es all die Zeit her keinen Bischof Andreas.

fessor vocatus episcopellus cum annis sex prioratum Cracoviensem rexisset, anno domini 1411 in capitulo Syradiae celebrato infra octavas ascensionis electus, nobilis de domo Cholewa qui post fundata ecclesia cathedrali in Chelm Russiae a. d. 1417 secundus in ea episcopus per Wladislaum II Pol. regem, cuius erat confessor ordinatus est; mortuus est in eodem episcopatu anno domini 1440(?). Hic tempore sui provincialatus suscepti in Kostay, Lowicz, Sroda, Hrodlo, Hrubieszow, conventus Nicolaus de Pnyewy, et absolutus est per magistrum ordinis ad instantiam Nicolai de Oppol, Falkemberg et Andreae venatoris de Rathibor propterea quod paraliticus fuerat. Also Johann von Opatowiec, Cholewa starb 1440(?). Allerdings lässt Długosz Hist. Pol. XIII, 88 denselben Bischof am 22. April 1452 noch einmal sterben, und ich weiss diesen Widerspruch nicht zu erklären.¹ Der nachweislich im Jahre 1452 das Chelmer Episcopat antretende Johann Kraska Taranowski hat aber nicht am Hofe Wladyslaw Jagiello's oder seines Sohnes gelebt, wenigstens gewiss nicht in dem beträchtlichen Verkehr, den der Brief voraussetzt, denn sonst würde sich doch wohl eine Spur davon erhalten haben müssen, während wir in der That Johann von Opatowiec fast bei jedem wichtigen Vorgang in den letzten zwei Jahrzehnten der Regierungszeit Jagiello's gegenwärtig finden. Es kann also wohl nur Johann von Opatowiec sein, an den der Brief gerichtet ist, und Zeissberg² selbst findet es ‚wahrscheinlich‘.

¹ Diese Notiz des Długosz findet sich auch im Calendarium Crac. bei Łęlowski, Kat. bisk. Krak. IV, Anh. 71. R. p. d. Johannes episcopus Chelmensis magister theologie et frater ordinis predicatorum nobilis de domo Cholewa in Chelm moritur 1452. den 22. April. Es ist offenbar Johann von Opatowiec. So nahe manche ausgleichende Vermuthungen liegen, so halte ich doch damit zurück, da nur die Urkunden einen Anhalt bieten können. In den mir zugänglichen Urkunden finde ich zwischen 1440 und 1452 gar keinen Bischof von Chelm. Dług. Hist. Pol. XIII, 21, erwähnt aber im Jahre 1446 einen Johannes episcopus Chelmensis. In dem Breve des Papstes Nicolaus V. vom 1. September 1452, worin ‚propter tenuitatem reddituum‘ dem Nachfolger die Beibehaltung der alten Prähenda gewährt wird, ist zwar von der Destitution des Episcopats die Rede, nicht aber wie in der Regel, davon, dass sie durch den Tod des Vorgängers erfolgt sei. S. Theiner, Monum. Poloniae II. S. 91, Nr. CXXXIV. Johannes von Opatowiec war auch ‚viele Jahre hindurch‘ des Königs Beichtvater. Siehe Długosz, Lib. benef., III, 455.

² A. a. O. Vgl. auch die Anm. 2.

Wer aber schrieb den Brief? Die Frage ist für uns noch wichtiger. Die Meinung Wiszniewski's,¹ dass Zbygniew Oleśnicki ‚ohne Zweifel‘ der Verfasser sei, die ‚jedoch nur auf dem Umstande beruht, dass in der betreffenden Handschrift überhaupt viele Briefe von und an Zbygniew gesammelt sind‘,² ist entschieden abzulehnen. Denn Zbygniew ist nicht, von der Zeit an, da er ad pontificale culmen assumptus war (1423), weniger sondern ungleich mehr mit dem Gang der öffentlichen Angelegenheit vertraut und betraut gewesen. Zbygniew konnte unmöglich seine politische Bedeutung und seine Kenntniss der Vorgänge aus der Zeit, wo er nur Notar und Domherr zu St. Florian war, höher anschlagen, als aus der Zeit, da er Bischof von Krakau geworden. Auch konnte Zbygniew keineswegs dem Chelmer Bischof als Vorzug gegen sich hervorheben, dass Jener ‚usque eciam ad domini regis (Vladislai) hiatum in curia perstitit et versabatur‘, denn diesen Vortheil besass er selbst. Und für Zbygniew gab es bis zu seinem Lebensende keine Zeit, in welcher er füglich und passend hätte sagen können: ‚dum in curia ser. principis dom. Vladislai olim Poloniae regis agerem‘, da er bis zuletzt am Hofe und in den Staatsgeschäften blieb. So drückt man sich nur aus, wenn man selbst an dem Hofe nicht mehr verweilt.³

Aber alle die Umstände, welche auf Zbygniew Oleśnicki nicht passen, stimmen vortrefflich zu der Annahme, dass Stanisław Ciołek den Brief geschrieben hat. Als Stanisław Ciołek noch ‚minori tentus statu‘ — in der clericalen Terminologie gesprochen — war, d. h. als er noch nicht Bischof war, (vor 1428) hatte er allerdings als notarius regius und als

¹ Hist. lit. IV, 4, der ich leider, Gesch. Pol. III, 553, gefolgt bin, und die auch Zeissberg a. a. O. nicht ganz aufzugeben wagte.

² Zeissberg das. Note 1.

³ Dass Zbygniew Oleśnicki auch einen grossen Process wegen der Parochie Lublin mit Johann von Opatowiec führte, der diese von dem Krakauer Episcopat abgerissen und seinem eigenen hinzugefügt hatte, und dass dieser Process vor den Papst und den Reichstag gebracht, zu Ungunsten des Chelmer Bischofs ausschlug — ist auch ein Argument, das nicht ganz übersehen werden kann. Bulle Papst Martin V., dd. 4 Kal. Februarii p. a. nono (1425) im Krakauer Capitelarchiv Transumpt. Lib. I. privileg. part., 2 fol., 39 Fasc., und Erklärung des Reichstages, eben daselbst, Fasc. 15. Vgl. Dlugosz, Hist. Pol., XI, 484.

Vizekanzler, die schönste Gelegenheit am Hofe des Königs Wladyslaw (Jagiello) ,multa oculis pervidere et singulatim quae tunc agebantur fideli reminiscencia notare et congerere. Als er aber das culmen pontificale erreicht hatte, und Bischof von Posen geworden war, so schied er damit zwar noch keinesweges ganz und gar aus den öffentlichen Geschäften, aber diese wurden für ihn anderer Art, und er konnte nicht mehr ,pro qualitate negotiorum et agendorum ubique adesse',¹ und namentlich konnte er von sich sagen, dass er nicht, wie jener Chelmer Bischof ,usque eciam ad domini regis hiatum in curia perstitit et versabatur'. — Eine Schwierigkeit könnte darin gefunden werden, dass der Verfasser des Briefes den Adressaten ,beerben' will, und die Befürchtung des Verlustes der Schriften nach dessen Tode in einer Art bespricht, die doch nur unter Umständen nicht unzart wäre. Diese liegen aber hier vor. Hat nämlich Stanislaw Ciolek den Brief geschrieben, so muss es zwischen 1434, dem Tode des Königs Jagiello, und 1438 seinem eigenen Tode geschehen sein. Nehmen wir die mittlere Jahreszahl 1436 an. Damals war Ciolek (vgl. Lib. can. I, 6 [324]) 54 Jahre, und Johann von Opatowiec, wie wir bestimmt wissen, 60 Jahre alt.² Nun mochte wohl zwar nicht leicht ein Mann von 54 Jahren davon reden, dass er einen von 60 zu beerben gedenkt, aber in diesem Falle ging es doch an, denn Johann von Opatowiec hat doch sicherlich den Beinamen ,Episcopellus' wegen einer gewissen körperlichen Ungestalt bekommen, und dann erzählt ja, wie wir anführten, Długosz³ ausdrücklich, dass er ein ,paraliticus' war. Diesem sechzigjährigen, paralytischen Bischöfchen konnte wohl Ciolek ohne Bedenken sich erbieten, der Curator seines literarischen Nachlasses sein zu wollen. Und überdies war Johann von Opatowiec sein politischer Freund; wenigstens in einer höchst wichtigen Principienfrage, in der Frage ob man (1432) zum Zweck des Rachekrieges wider den

¹ So z. B. war er nicht auf dem grossen Reichstag im Januar 1433, wo die Reichsconstitution von Wladyslaw Jagiello gegeben wurde. Voll. Legg. I, 89 ff.

² Lites et res gestae II, 313, wo er im Jahre 1422 sein Alter auf 46 Jahre ,vel circa' angibt. Ich bezweifle diese Altersangaben nicht, weil sie in Bezug auf Zbygniew Oleśnicki, wo die Möglichkeit einer Controle vorliegt, gut stimmen.

³ Liber beneficiorum, III., 453.

Orden und Swidrigiello sich mit den ketzerischen Husiten verbinden dürfte, standen diese beiden Bischöfe im Verein mit dem Primas zusammen auf der liberaleren Seite gegenüber der strengen Unbeugsamkeit Zbygniew Oleśnicki's.¹ Auch sonst muss ja der vieljährige gemeinsame Aufenthalt der beiden Männer am Hofe des Königs Władysław und die gemeinsame Thätigkeit in den Staatsgeschäften eine Fülle von Berührungen und Beziehungen zwischen ihnen erzeugt haben.²

Wenn nun der oben stehende Brief von Stanisław Ciolek geschrieben ist, und sein Inhalt seine Anschauungen ausdrückt, so haben wir hier in unserer Sammlung das erhaltene Ergebniss seiner ‚non praecipua solum sed et fervens cura, ut ea quae in patria (suis) acciderunt temporibus posteris et successoribus relinquuntur memoranda‘, und es ist nur zu bedauern, dass wir nicht auch die ‚fidei reminiscencia notata et congesta‘ seiner politischen Erlebnisse haben. Man wird darnach keinesweges mehr glauben wollen, dass die Eintragung des urkundlichen Materials in unsere Sammlung ‚zunächst‘ für formelle und notarielle Zwecke erfolgt sei, und dass das Interesse an dem Inhalt der Documente nur ‚neben‘ dem Interesse an der Form vorgewaltet habe. Vielmehr bin ich der Meinung, dass Stanisław Ciolek, welcher, als er die Sammlung anlegte, oder anlegen liess (nach 1433), längst die Kanzlei mit ihren Formen und Formeln hinter sich hatte, ganz gewiss nicht daran dachte, zum Vortheil eines Notars oder Vicekanzlers ein Formulare aufzuschreiben, wie man sich auszudrücken hat, wenn man einem Könige aus einem revolutionirten Staat eine Krone anbietet, oder wenn ein König eine Nation bei der Heiligkeit seiner nationalen Sympathien beschwört, sich von der Einheit der Kirche nicht zu trennen,³ oder dgl. m. Alle diese Documente im ersten und zweiten Theil sind zu individueller Natur, haben zu sehr auf ganz individuelle Momente des äussern und innern politischen Lebens, oder auf hervorragende Persönlichkeiten Bezug, als dass das Formel- und Kanzlei-Interesse bei ihrer Auswahl einen Einfluss gehabt haben könnte. Bei

¹ Długosz Hist. Pol. XI, 605.

² Das letzte Mal, wofür ich ihr Beisammensein constatiren kann, ist der 1. Jannar 1436, beim Abschluss des ewigen Friedens von Brześć, unter dessen Tractat sie beide unterzeichnet sind. Voll. Legg. I. 127.

³ Vgl. unten Nr. LII., LVII. u. a.

den wenigen Stücken, wo dies ganz offen hervorzutreten scheint, fehlen uns nur bei dem bloß andeutenden Character der erläuternden Angaben von Personen, Ort, Zeit und Anlässen die Mittel zur vollen Würdigung derselben in ihrer historischen Bedeutung.

Indem wir nun aber auf diese Art unserer Sammlung einen höhern und ungewöhnlichen Werth vindiciren, und Ursprung und Zweck derselben aus der praktisch-amtlichen in die literarische historiographische Sphäre verlegen, tritt für uns die Nothwendigkeit heran, die Persönlichkeit des Autors mehr in's Auge zu fassen, den in der Einleitung zum ersten Theil gegebenen Abriss seines Lebens durch die mittlerweile bekannt gewordenen Quellen theils zu berichtigen, theils zu ergänzen, sowie die Beziehung desselben auch zum zweiten Theil der Sammlung zu erhärten. Die Untersuchung über einige dieser Punkte ist inzwischen aus Anlass meiner Ausgabe des ersten Theils des *Liber cancellariae* von Liske in Lemberg geführt worden,¹ aber freilich in einer Art, welche die allerentschiedenste Zurückweisung erfordert. Ohne die Handschrift gesehen zu haben, und ohne die zur Sache gehörigen Quellen zu kennen hat er sich in ein Netz von Vermuthungen begeben, wo allerdings jede beliebige Behauptung äusserst wohlfeil ist.

Zur Charakteristik dieser Gattung von Kritik will ich einen Punkt herausheben, der auch für uns darum ein besonderes Interesse hat, weil er den Wendepunkt in dem Leben Stanisław Ciołek's anbetrifft, in welchem er aus der Verbannung vom Hofe zum Amt eines Vicekanzlers des polnischen Reiches emporstieg.

Zur Zeit der Herausgabe des ersten Theils des *Liber cancellariae* war ich natürlich nicht im Stande das von Zeissberg beschriebene und in Auszügen mitgetheilte ‚Aelteste Matrikel-Buch der Universität Krakau‘ (Innsbruck 1872) zu benutzen, denn mein Buch erschien schon 1871. Aber hätte ich es auch besessen, ich wäre doch nicht im Stande gewesen, das aus demselben zu lernen, was Liske² in seiner Kritik daraus gezogen hat. Liske betont nachdrücklich, dass ich Folgendes

¹ Im *Przewodnik naukowy i literacki*, Rok I, Tom II, Zesz. 2. Sierpień 1873. Dann in *Sybel's Histor. Zeitschrift*. 1874. III, 230.

² Und *Kantecki, Elżbieta trzecia żona Jagielly* in demselben und folgenden Heft des *Przewodnik*; auch separat erschienen.

,nicht gewusst habe. — Als die Königin Elisabeth am 12. Mai 1420 gestorben war, und Ciolek jenes schmachliche Pasquill veröffentlicht hatte, in welchem er sie als Schwein dargestellt, entfernte ihn der entrüstete König vom Hofe. Er kehrte, wie wir gesehen haben, erst im Jahre 1423 zurück.¹ Wo er die Zeit seiner Verbannung zubrachte, darauf wusste man bisher keine Antwort zu geben. Jetzt aber wissen wir, dass der vom Hof Verbannte sich nach Krakau begab, in die Universität eintrat, wo er unter dem Rectorat Jacob Zaborowski's im Winterhalbjahre (also nach dem 16. October 1420) unter die Studenten der Universität in das grosse Matrikelbuch eingeschrieben wurde, und man schrieb ihn mit grosser Ostentation, mit grösserer² und sorgfältigerer Schrift als irgend einen Andern ein. (S. Zeissberg, Ae. Matr., S. 42). Ich glaube, dass diese Thatsache nicht ganz so unbedeutend ist, als sie vielleicht scheint. Denn könnte man nicht aus dieser ehrenvollen Aufnahme des Verfassers des Pasquills gegen die Königin auf die Stimmung der Universität in dieser Sache schliessen? Die Universität zählte in jener Zeit in ihren Reihen mehr als Einen solchen Wojewoden-Sohn wie Stanisław, mehr als Einen solchen Kirchenwürdenträger wie er, und Niemanden schrieb man mit solcher Ostentation und Sorgfalt ein als ihn. Ich glaube diese Ostentation bezog sich mehr auf den Verfasser des Pasquills gegen die Königin, als auf den Wojewoden-Sohn und den Propst von Sandomir. Ich schliesse das noch aus einem andern Umstand. Es ist bekannt, dass Elisabeth eine von den grossen Wohlthäterinnen der Krakauer Universität war, gleichwohl schrieb man sie in das Verzeichniss der Wohlthäter der Universität, für welche man beten sollte, verächtlich ein ‚pro quadam Elisabeth‘ (auf sie nämlich beziehe ich die Aufzeichnung auf S. 2 des Matrikelbuches). Aber nicht genug damit, man strich sie sogar später aus diesem Verzeichniss (S. Matrikelbuch S. 3).

¹ Was nun allerdings falsch ist.

² ‚Grösserer‘ ist ein Zusatz von Liske. Weder sagt das Zeissberg, noch ist es richtig; die Buchstaben sind eher kleiner als in den umgebenden Namen.

‚Diese beiden Thatsachen der ostentösen Inscription, Ciolek's und der verächtlichen Eintragung Elisabeths, unter die Wohlthäter und die spätere Ausstreichung haben mich auf die Vermuthungen gebracht, die ich oben ausgesprochen habe.‘

Weiter führt Liske aus, ‚man solle sich nicht daran stossen, dass Ciolek schon 38 Jahre alt war; dergleichen sei im Mittelalter nicht ungewöhnlich gewesen.

Also der Kern dieser glücklichen Entdeckung ist: die Universität hat eine Demonstration zu Gunsten Ciolek's mittels grosser Inscriptionsbuchstaben und wider Elisabeth durch Weglassung ihrer Titel und Durchstreichung ihres Namens gemacht. Allerdings nicht schön von der Universität ‚einer ihrer grossen Wohlthäterinnen‘,¹ einen Stein in's frische Grab nachzuwerfen, aber vielleicht gelingt es doch sie von diesem Vorwurfe zu reinigen und sie von der anachronistischen Demonstrationssucht freizusprechen.

Man muss nämlich nicht glauben, dass das ‚verächtliche‘ ‚pro quadam Elizabeth benefactore huius universitatis‘, welches ‚sogar durchgestrichen‘ ist, unter einer officiellen Rubrik im Matrikelbuch steht, sondern es findet sich ‚auf den ursprünglich leer gelassenen ersten Seiten‘ ‚unter verschiedenen nachträglichen Aufzeichnungen aus dem 15. Jahrhundert‘.² Zufällig steht unter diesen Notizen auch: pro domino nostro rege fundatore et conservatore universitatis ac domina regina, ut deus eorum vitam prolonget pro nostra et eorum salute, aber da Zeissberg nicht angegeben hat, ob die Notizen alle von einer Hand geschrieben sind, und sie jedenfalls zu verschiedenen Zeiten eingetragen sein müssen, denn am Schluss werden der Tod des Königs (beiläufig mit falscher Datumsbezeichnung) und die Krönung seines Nachfolgers aufgeführt, so entgehen uns die sichern Anhaltspunkte für die Bestimmung der Zeit

¹ ‚Promotrix studii Cracoviensis‘ wird sie in der Urkunde vom 19. August 1417 im Cod. diplom. universitatis Cracoviensis p. 120, Nr. LXIII genannt. Und in der ungewöhnlichsten Weise übernimmt sie selbst, die Königin, zweimal, wo es sich um Sachen der Universität handelt, die sogenannte ‚Relation‘. Sowohl in der eben genannten Urkunde, als in der folgenden (das., 8. 122, Nr. LXIV) heisst es: Ad relacionem serenissimae principis dominae Elizabeth dei gracia reginae Poloniae.

² Zeissberg a. a. O.

wann, und der Person, von welcher diese Notizen aufgezeichnet wurden. Wohl aber lässt sich Etwas über den sagen, der einzelne Namen und Stellen ausgestrichen hat, denn ‚durchgestrichen‘ ist nicht bloß das ‚pro quadam Elizabeth‘ etc. sondern gleich dahinter die Notiz: ‚Item pro domino Ottone sch(!) scolastico Cracoviensi . . . castro amico universitatis et benefactore collegii‘. Und man sieht leicht warum die Stelle durchgestrichen wurde, weil sie fehlerhaft und unverständlich war. Ferner ist von der Notiz: ‚Item pro domino Stobner, (qui scilicet unum collegiatum erexit) de cuius testamento scilicet erectus est unus collegiatus‘, der eingeschaltete Nebensatz durchgestrichen, und man sieht wieder warum. Es hat also Jemand in diesen Notizen Alles durchgestrichen, was er für falsch ansah.

Wie nun, wenn das ‚pro quadam Elizabeth benefactore huius universitatis‘ bloß durchgestrichen wäre wegen des grammatischen Fehlers? Wie, wenn ein Gelehrter sich an dem benefactore, von einer Frau gesagt, gestossen hätte?

Ich mag darauf kein grosses Gewicht legen. Aber nun weiter: der grösste Theil der Personen, für welche gebetet werden soll, findet sich weiter unten im Matrikelbuch unter den ‚Intitulirten‘ wieder; so: Szafraniec; so Otto scolasticus Crac.; so Nicolaus praepositus Si. Floriani; so Katarina Maziconis etc. Nun befindet sich aber auch unter den Intitulirten, und zwar dicht hinter der eben genannten Katarina eine ‚Elizabeth relicta olim Stephani heredis de Borzichca‘ etc.; ferner eine ‚Elizabeth relicta domini Spitconis palatini‘. Warum aber, frage ich, soll das ‚pro quadam Elisabeth‘ etc. nicht auf eine von diesen beiden — oder überhaupt auf eine von den hundert und tausend Elisabethen gehen, die damals in Polen gelebt haben mögen? Warum muss sich das gerade auf die unglückliche Königin beziehen, die man im Leben gequält hat und im Tode noch ‚verächtlich‘ durchgestrichen haben soll?¹

¹ Zufällig kann ich sogar beweisen, dass das ‚pro quadam Elizabeth‘ sich auf jede andere Elisabeth beziehen kann, nur gerade nicht auf die Königin. Ich erwähnte schon, dass in den in Rede stehenden Notizen auch zu lesen ist: Item (oretur) pro domino nostro rege fundatore et conservatore universitatis ac domina regina ut deus eorum vitam prolonget pro nostra et eorum salute. — Vier Frauen hatte Jagiello. Auf welche von ihnen geht nun das ‚domina regina‘, welche ‚noch am Leben ist‘?

Nicht minder übel bestellt ist es mit der zweiten Unterlage der Demonstrationsgeschichte, mit der Intitulation Ciolek's in ‚ostentösen und sorgfältigen Buchstaben‘. So viel ist richtig, in dem Matrikelbuch der Krakauer Universität steht¹ auf Seite 52 für das Wintersemester 1420 ‚sehr sorgfältig eingetragen: ‚Dominus Stanislaus palatini prepositus Sand(omiriensis) solvit totum‘. Dazu ist später ein Fingerzeig gemacht und an den Rand geschrieben worden: ‚Czolek episcopus Poznaniensis‘. Und aus der Sorgfalt der Buchstaben glaubt Zeissberg (p. 14) sogar vermuthen zu dürfen, dass es die eigenhändige Schrift Ciolek's sei(?). Wenn dem so wäre, dann hätte sich allerdings Ciolek eine Würde beigelegt, die er nicht besass, denn weder war er jemals prepositus Sandomiriensis noch überhaupt ein Praepositus. Wir kennen seine kirchlichen Würden vor dem Antritte des Episcopats ganz genau aus den Urkunden² und wissen, dass er *custos Gnesnensis*,

Auf die erste, Hedwig, nicht, denn es folgt gleich weiter unten die Notiz: *Item pro regina pie memorie huius universitatis renovatrice et benefactrice*. Auf die vierte, Sophia, auch nicht, denn von ihr heisst es auf der folgenden Seite des Matrikelbuches (natürlich später geschrieben) *Sophia illustrissima princeps regina Polonie etc. peciit pro participacione oracionum et aliorum bonorum qui fiunt in universitate et optinendo inscribi se procuravit. Igitur pro ea unus quisque in universitate exoret tamquam pro benefactrice singularissima*. Folglich bleiben für jenes ‚*domina regina*‘ nur noch Anna oder Elisabeth selbst. Geht es auf Anna, dann ist jenes *pro quadam Elisabeth* gewiss harmlos und kann keine ‚Verachtung‘ gegen die Königin Elisabeth ausdrücken, denn Elisabeth wurde erst nach Anna's Tod Königin. Geht es aber auf Elisabeth selbst, was gar nicht unwahrscheinlich, dann kann doch das *pro quadam Elisabeth* sich nicht auf sie beziehen. — Es ist auch nicht der leiseste Grund vorhanden zu glauben, dass die Universität gegen ihre ‚*promotrix*‘, wie Elisabeth in jener Urkunde genannt wird, undankbar gewesen wäre, und ihr das Gebet für sie versagt hätte. Da ihr Name unter denen fehlt, für die gebetet werden soll, so kann aller Wahrscheinlichkeit nach mit der ‚*domina regina, ut deus eius vitam prolonget*‘ nur Elisabeth gemeint sein.

¹ Zeissberg, Aelt. Matr. S. 42. Zur Charakteristik des Glossators will ich nur anführen, dass im Jahre 1410 der ‚Vizekanzler‘ Nicolaus Trāba intitulirt wird. Derselbe wird ein Jahr darauf Erzbischof von Halicz und später von Gnesen und Primas, und doch ist bei seinem Namen kein Handweiser und keine Randglosse.

² Vgl. Akta grodzkie i ziemskie ed. Liske II. 73. 74. 76. 78. III, 188. 189. 190. IV, 124. 126. 130. 136. 137. 138. und die andern Urkundenbücher.

canonicus Poznaniensis, cantor Cracoviensis, **scolasticus Sandomiriensis**¹ — oder wie dieselben Aemter zuweilen bezeichnet wurden canonicus Cracoviensis, Poznaniensis et Sandomiriensis ecclesiarum war, aber zu keiner Zeit war er praepositus. Und dass er speciell in Sandomir nicht die erste Domherrnstelle — die Präpositur — sondern nur die fünfte — als Scholasticus — inne hatte, und zwar nach der Zeit der angeblichen Immatriculation, erweist eine lehrreiche und interessante Stelle in Długosz, Liber beneficiorum I, 327: „Item notandum quod cum archiepiscopus Gneznensis Dobrogostius vocatus Widzirko V decimas manipulares a scola Sandomiriensi vi abstraxisset asserens eas, quasi in nova radice consurgentes ad se pertinere Vilhelmus tunc ecclesiae Sandomiriensis scolasticus in curia romana contra archiepiscopum litigando illas evicit fuitque ipse et aliquot sui successores videlicet Sbigneus de Oleschnica exposit cardinalis et episcopus Crac., Stanislaus Czyolek scolastici Sandomirienses in illarum pacifica possessione. Albertus posthoc Jastrzembiec archiepiscopus Gneznensis (also nach 1423) Stanislaum Czolyek tunc scolasticum de eisdem iterum spoliavit, et licet Stanislaus Czyelantko eidem in scola succedens cum Vincentio Koth tunc archiepiscopo pro eisdem decimis litigasset re tamen imperfecta obiit. Wenn er also Scholasticus von Sandomir war, konnte er nicht praepositus sein, und die Intitulation kann sich auf ihn überhaupt gar nicht beziehen.“² Wer immer den Fingerzeig und

¹ Er wurde scolasticus Sandomiriensis, als Zbygniew Oleśnicki zum Propst von St. Florian promovirt (Herbst 1418) dieses Canonicat abgab. Długosz, Lib. ben. I, 337. Er blieb scolasticus Sandomiriensis bis 1428, wo ihm Stanislaus Cielątki folgte.

² Ganz ohne Bedenken ist auch das ‚palatini‘ in Bezug auf Ciolek nicht. In der Hist. Pol. XI,*507 bezeichnet Długosz seinen Vater nur als ‚Stanislaus miles de Ostroląka‘ und erst im Lib. ben. III, 177 sagt er: Stanislaus miles et haeres de Ostrolanka cognominatus Czyolek eo, quod esset de domo et familia Taurorum palatinus Varszoviensis, Stanislai Czyolek Poznaniensis episcopi genitor . . . Ohne die Angabe irgendwie bezweifeln zu wollen, kann ich doch die Bemerkung nicht unterdrücken, dass ich wenigstens in den Urkunden weder die Persönlichkeit noch das Amt eines palatinus Varsaviensis gefunden habe. — In jedem Falle würde es sonderbar scheinen, wenn der 38jährige Ciolek, welcher, wie wir gleich sehen werden, zur Zeit der Inscription eines der wichtigsten Aemter im Reiche bekleidet, sich mit der armseligen Wojewodschaft seines Vaters in einer kleinen masowischen Parcellen charakterisiren und affichiren sollte.

die Randglosse gemacht hat, ist sichtlich einem Missverständniss verfallen.¹

Somit sind denn die beiden Säulen des Liske'schen Kartenhauses zertrümmert, und die ganze Entdeckung von der Demonstration der jungen Universität geht in eitel Dunst und Rauch auf, und ich bin sehr ruhig darüber, dass ich ‚diese interessante Thatsache nicht gewusst habe‘.

Von diesem Kritiker ist denn nun die Behauptung ausgegangen, Stanislaw Ciolek sei gar nicht der Urheber dieser Materialiensammlung, und derjenige, welcher das auf das Titelblatt geschrieben hat,² sei ‚irgend ein Unwissender‘, was ja schon daraus hervorgehe, dass er Ciolek als Kanzler bezeichne, während er doch nur Vicekanzler gewesen sei, und ihn zugleich Bischof und Kanzler nenne,³ während er doch zur Zeit seines Bisthums nicht Vicekanzler, und zur Zeit seines Kanzlerthums nicht Bischof sondern nur beides nacheinander war. In der Ueberzeugung, dass Jedermann die Stärke und den Werth dieses Arguments hinreichend würdigen wird, gehe ich zu der Versicherung über, dass meine Aufstellung von der Autorschaft Stanislaw Ciolek's keineswegs allein auf diesem Titel beruht, der übrigens in zierlicher Fracturschrift aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts, bei der Richtigkeit seiner übrigen Angaben keinen Zweifel verdient. Denn wenn auch gar

¹ Herr Władysław Wislocki, der die ausserordentliche Güte hatte, mir von der ganzen Stelle des Matrikelbuches ein Facsimile zu schicken, macht mich auch darauf aufmerksam, dass die Glosse ‚Czolek episcopus Poznaniensis‘ auf eine Stelle geschrieben ist, wo wahrscheinlich zuvor etwas Anderes gestanden hat, was der Schreiber der Glosse austilgte. — Zwischen dem prepositus und Sand. ist übrigens ein auffälliger freier Raum, der es zweifelhaft macht, ob Sand. zu prep. unmittelbar gehört. — Mit den mir zu Gebote stehenden Urkunden kann ich nicht feststellen, wer der prepositus Sandomiriensis damals war. Am Hofe des Königs und in dessen Geschäften thätig hielt er sich auf. (Nr. LXXVIII). Auch in zwei andern Schreiben Nr. XV und XVI tritt er auf. Wäre Stanislaw Ciolek prepositus Sandomiriensis gewesen, so spräche auch dieser Umstand mehr für seine Urheberschaft in Bezug auf den Liber cancellariae als dagegen.

² 8. Lib. canc. Theil I, S. 4 [322].

³ Allerdings mit einem ‚tunc‘ dazwischen. Paprocky, Herby rycerstwa polsk. ed. Turówk. 473, der ihn allerdings unrichtig einen Sohn des Andreas Ciolek sein lässt, schreibt: . . . Stanisława biskupa poznańskiego onych czasów człowieka wielkiego uczenia i poetę, był kancelerzem u Władysława Jagielly.

kein Titel vorhanden gewesen wäre, hätte man sofort auf Ciolek als den Zusammensteller geführt werden müssen. Wer anders hätte denn ein Interesse, ja auch nur die Fähigkeit haben sollen, mitten unter die diplomatischen Actenstücke der Staatskanzlei die Beweisstücke für die allerpersönlichsten Verhältnisse Ciolek's einzureihen? Von den 137 Schreiben des ersten Theils beschäftigen sich nicht weniger als zwanzig mit Ciolek's Angelegenheiten und Beziehungen. Wer anders als er selbst hätte z. B. ein Interesse daran und die Möglichkeit dazu haben können, die Entwürfe der Briefe mitzuthemen, welche Grossfürst Witold an die masowischen Herzoge zur Empfehlung Ciolek's für das Bisthum Plock hätte richten sollen — aber nicht gerichtet hat,¹ oder den vertraulichen Bericht Ciolek's an den Grossfürsten über ihm persönlich ertheilte Aufträge?²

Der Liske'sche Anspruch würde aber in der That einigen Grund zu haben scheinen, wenn es wahr wäre, was dieser Kritiker unbegreiflicher Weise kühn in die Welt hinaus behauptet, dass **eine Masse** von den in beiden Theilen enthaltenen Schriftstücken in die Jahre nach 1428 (d. h. nach dem Zeitpunkte, da Ciolek aufhört Vicekanzler zu sein) gehöre. — Diese Behauptung ist aber schlechterdings aus den Fingern gezogen, und **die Masse** reducirt sich auf ein einziges Schreiben (Thl. II, Nr. LXXX), nämlich auf das Schreiben, worin Wladislaw Jagiello das Baseler Concil um Geleit für seinen Gesandten bittet, und dieser Gesandte war — Stanislaus Ciolek.³

Mittels einer nicht ungeschickten Combination glaubt Liske als **Hypothese** genau das Tagesdatum feststellen zu können, wann Stanislaus Ciolek aus der Verbannung in das Vicekanzleramt eingetreten sei, und er findet es durch eine von ihm selbst mitgetheilte Urkunde⁴ über eine Verleihung deut-

¹ Akta grodzkie i ziemskie II, p. 70, Nr. XLII.

² Thl. I, Nr. LXXI. S. 130 [448].

³ Das. Nr. CII, S. 180 [498] und alle die andern Ciolek betreffenden Actenstücke. Besonders aber hebe ich Nr. XCV (S. 173 [491]) hervor. Von wem anders als von Ciolek hätte es denn einen Sinn, wenn es dort heisst: *Littera ad papam ex parte dom. magni ducis in promocione vicecancellarii debet scribi et, si in aliquo mutabitur petatur copia mutandorum.*

⁴ Den Credenzbrief des Königs für Ciolek theile ich unten in der Anm. zu Nr. LXXX aus einem MS. der Genfer Bibliothek mit.

schen Rechts vom 17. Juni 1423. — Die ‚Hypothese‘ ist falsch, denn wir besitzen ein Schreiben des Königs Wladislaw vom 10. April 1423,¹ in welchem bereits Stanislaw Ciolek als ‚referirrender Vicekanzler‘ unterzeichnet ist. Und wenn Liske dies bei Abfassung seiner Kritik noch nicht gekannt hat, so hätte er doch aus Długosz² wissen müssen, dass Ciolek schon im Mai als Vicekanzler die Grenzregulirungscommission nach Welun begleitete. — Gesetzt aber, die Hypothese wäre richtig, so müsste man doch annehmen, die Urkunde vom 17. Juni 1423 habe für Ciolek eine besondere Wichtigkeit. Nun haben freilich die deutschen Rechtsverleihungen in den zehn, fünfzehn Jahren, da Ciolek in der Kanzlei von hervorragender Bedeutung war, fast alle ein und dieselbe Form. Eigenthümlicher Weise findet sich aber unter den 291 Schreiben der beiden Theile unserer Sammlung eine einzige Verleihung deutschen Rechts (Thl. II, Nr. LXXII), und diese einzige hat mit weniger Veränderung keine andere Form als die vom 17. Juni 1423, von welcher ja Liske glaubt, dass sie das Denkmal an Ciolek's Amtsantritt sei.

Während aber nun Liske seine Entdeckungen und Hypothesen aus allerlei erzwungenem und verdächtigem Material aufbaut, bleibt ihm sonderbarer Weise die einzige positive und natürliche Quelle verborgen, welche uns endlich in Bezug auf die Verbannungsaffaire Ciolek's von den unbestimmten Mittheilungen Długosz's emancipirt. Dass jener Kritiker das bedeutendste Werk, das die polnische Geschichtswissenschaft in diesem Jahrhundert hervorgebracht hat, nämlich Helcel's,³ *Starodawne Prawa polskiego pomniki* nicht kennt, darf wohl einiges Befremden erregen. Aus diesem Werke nun und andern

¹ Palacky, *Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges I*, p. 289, Nr. 264 aus *Andreae Ratisbonensis supplementa*, fol. 406.

² Długosz, *Hist. Pol. XI*, 471.

³ Einen Tag vor seinem Tode hat dieser bewunderungswürdige Mann, wie mir sein Bruder brieflich mittheilte, die Zusendung eines Exemplars des zweiten Bandes dieses noch lange nicht genug geschätzten und gepriesenen Werkes als Geschenk an mich angeordnet. Niemals vorher habe ich eine mir widerfahrene Ehre so tief empfunden. Ich konnte dem Verfasser selbst nicht mehr danken. An dieser Stelle aber will ich seinem frommen Andenken diesen Dank darbringen. — Da das Manuscript des ersten Theiles des *Lib. canc.* nicht mehr in meinen Händen war, konnte ich die darin enthaltenen Notizen nicht mehr verwerthen.

mir mittlerweile zugänglich gewordenen Quellen ergänze ich hier den Lebensabriss Cioleks.

Dass sein Vater ein ‚Palatin von Warschau‘ gewesen, scheint Długosz bei Abfassung seiner *Historia Poloniae* noch nicht gewusst zu haben. Erst in dem *Liber beneficiorum* berichtet er diese Thatsache, und da sie auf späterer und besserer Erfahrung beruhen mag, so wollen wir sie nicht bezweifeln.¹ Ebenso wollen wir die gelegentlich der Zeugenaussagen von 1422 gemachte Angabe, dass Ciolek's Geburt in die Zeit um das Jahr 1382 falle,² nicht weiter bemängeln. Dann aber muss Ciolek ein Wunderkind und früh glänzendes Talent gewesen sein; denn dann war er nicht älter als zehn Jahre, als er unter dem Rectorat Peter Kappler's in die Juristenfacultät der Prager Universität ‚intitulirt‘ wurde.³ Im Zeitalter des Humanismus kann eine Erscheinung dieser Art nicht auffallen. Hier in Prag war der junge Ciolek der Studiengenosse des Stanisław von Skarbimierz,⁴ des Paul Wladimiri,⁵ u. a. nachher in Polen berühmt und bekannt gewordener Männer.

Wie lange er in Prag weilte, können wir nicht constataren. Von einer Graduirung desselben finden wir nichts. Man müsste denn glauben, dass der junge Mann, welcher im Jahre 1402 zum Baccalaureus in artibus promovirt wurde und in der Matrikel ‚Stanislaus de Zolek‘ genannt ist,⁶ unsern Ciolek betrifft. Dann hätte er allerdings zehn Jahre gebraucht, um es bis zum Baccalaureus in artibus zu bringen, was allenfalls bei seiner grossen Jugend und nach andern Vorkommnissen der Zeit immer noch zu denken wäre. Aber dem steht nun die Angabe des Königs Władysław im Jahre 1426 entgegen, dass Ciolek jetzt schon 26 Jahre an seinem Hofe verweile.⁷ Darnach müsste er um das Jahr 1400 schon an dem königlichen Hofe aufgetreten sein. So viel ist gewiss, dass Ciolek es mit seinen Studien bis zum doctor decretorum nicht gebracht hat. Denn dies war ein Titel, der auch in jener Zeit durch keine höhere

¹ S. oben S. 22, Anm. 1.

² *Lites et res gestae* II, 287.

³ *Monumenta historica universitatis Pragensis*, II. 1. 104.

⁴ *Das.* 5. 16. 102.

⁵ *Das.* 18. 105.

⁶ *Mon. univ. Prag.* I. 1. 373.

⁷ *Liber cancell. Thl. I. S.* 175 [493]. Nr. XCVI.

Würde ganz verdeckt und verdrängt wurde, und in den äusserst zahlreichen Erwähnungen seines Namens und seiner Attribute würde der Doctortitel doch einmal erwähnt worden sein.

In Krakau scheint er bald in die Kanzlei des dortigen *judicium terrestre* eingetreten zu sein. Im Jahre 1411 tritt er uns als ‚*notarius Cracoviensis*‘ entgegen.¹ Dass er aber in eben demselben Jahre bereits als ‚*unus ex consiliariis regis*‘² an den Thorner Friedensverhandlungen Antheil nahm, haben wir bereits früher erwähnt. Wir müssen dahin gestellt sein lassen, ob es eine andere Charge war, wenn er unter der Unionsurkunde von 1413 vom Könige als ‚*secretus noster notarius*‘ bezeichnet wird.³ Jedenfalls blieb er auch fortan, wie uns die Gerichtsacten belehren, Notar des Krakauer Landgerichts. Eben dieselben Acten führen gelegentlich einmal an, dass ‚*Ciolek's Vicenotar Bernhard*‘ gewisse Stücke aus den ‚*Libri regales*‘ abgeschrieben habe. Man sieht also, dass Ciolek diese ‚*Libri regales*‘ zu führen hatte, und manches Stück daraus mag für unsere Sammlung hergenommen sein.⁴ Ciolek bekleidete dieses Amt bis zum Sommer 1421.⁵

¹ Helcel Pomniki II, 186: *Acta Kxanz tempore dominorum Johannis judicis et Petri subjudicis nec non Stanislav notarii Cracoviensis dicti Czolek* (24 April 1411.)

² *Lites et res gestae* II, 287. Vgl. *Lib. can. Thl. I. S. 6* [324]. ‚*Notarius aule regie*‘ heisst er auch 1411 bei Raczyński, *Cod. Lith.* 144. in der Urk.

³ Działyński, *zbiór praw Litewskich*, p. 20.

⁴ Helcel Pomn. II, 218: *Hic rescriptum de libris regalibus a Bernardo vicenotario Czolkonis notarii terrestres Cracoviensis* (16 Aug. 1417). Ob Ciolek auch in den folgenden Notizen der Acten gemeint ist (Helcel Pomn. II, 228) will ich dahin gestellt sein lassen; Janussius de Morawicza *penas XV Floriano* (de Knyszyn) Bernardo *camerariis, Stanislao et Bernardo notariis et judicio totidem pro eo quia memorialia non soluit, prout se inscripserat dare octo memorialia*

Ferner: Stanislaus de Jelouice *penam XV Stanislao notario judicio ex eo, quia in judicio ipsum pro littera orribiliter mouit dicens: „Oporet te ipsam litteram assignare“.*

Ferner: Idem Stanislaus de Jelouice *predicto Stanislao notario penam VI scotorum et judicio VI scotos prout se receperant pro corulo.* — Von Ciolek's etwas drastischem Verfahren in der Kanzlei erzählt die Chronik des Jan von Komorowo (ed. Zeissberg im *Archiv für österr. Gesch.* p. 67) einen bemerkenswerthen Fall. Wiszniewski *Hist. lit. polskiej* V, 133, der unsern Codex nur dem Titel nach kannte, meinte, es sei eines der Bücher der *Metryka Koronna*.

⁵ Dass Ciolek bei dem Breslauer Schiedsspruch zugegen gewesen, wissen wir aus seiner eigenen Angabe. (*Lites et res gestae* II, 296) Dlugosz

Schon vor diesem Zeitpunkt hatte er geistliche Prebende mancher Art erhalten, namentlich wissen wir genau, dass er die Scholastric zu Sandomir im Jahre 1418, nachdem Zbygniew Oleśnicki, der bisherige Inhaber derselben sie abgegeben hatte empfing.¹ Wann er aber die weit wichtigere und einträglicher Cantorei an der Kathedrale zu Cracau erhalten hat, wissen wir nicht zu sagen. (Sie wurde auf eine Revenue von 40 Marj jährlich taxirt.²) Im Jahre 1422 finden wir ihn überall mit dem Attribut ‚cantor‘ bezeichnet. In dieser Eigenschaft erfahr er auch die Auszeichnung, dass ihm der Papst Martin V. am 23. April 1422 die Entscheidung eines Streites zwischen Johann Michałowicz von Radochnice und Peter von Leczy über die Collatur der St. Adalberts-Capelle in Krakau überträgt.³

Dass er bereits in dieser Zeit, da er noch nicht in der Kanzlei die oberste Stelle hatte, sich eingehend mit den ‚Büchern und Scripturen‘ eines ehemaligen Vicekanzlers, und zwar desjenigen, unter welchem er zuerst in der Kanzlei gearbeitet hat, beschäftigte, diese an sich so natürliche Thatsachen sind wir in der Lage durch seine eigene Aussage bestätigen zu können.⁴ In dem Process zwischen Polen und dem deutschen Orden vom Jahre 1422, in welchem Ciolek am 23. Januar 1422 als Zeuge vernommen wurde, handelt es sich um die im Jahre 1404 erfolgte Auslösung der an den Orden verpfändeten Landschaft Dobrazyn. Die betreffenden einzelnen Momente sind zu constatiren, und Ciolek bestätigt die Positionen der Frageartikel mit der Erklärung, er wisse es erstlich durch Mittheilungen königlicher Räthe und des Königs selbst, dann aber: dixit eciam se scire ex alio quia vidit in quibusdam scripturis

nennt ihn nicht. — Zbygniew war zwar nicht beim Schiedsspruch selbst aber soll ja nachher als ausserordentlicher Gesandter an Sigismund so bedeutsam in den Vorgang mit eingegriffen haben, wie Dlugosz berichtet. Es ist nun seltsam, dass in der Zeugenaussage Zbygniew's gerade nur die Artikel über den Breslauer Spruch fehlen. — Dlugosz hat diese Acten bekanntlich zusammengestellt.

¹ Vgl. die oben S. 22 citirte Stelle aus Dlugosz Lib. benefic. I, 337. — Canonicus Sandomiriensis war er aber schon 1411. S. die Urk. bei Raczyński, Cod. Lith. 144.

² Dlugosz Lib. benef. I, 27.

³ Cod. dipl. universitatis Cracov. p. 131, Nr. LXVIII.

⁴ Lites et res gestac. II, 294.

quondam vicecancellarii (Nicolaus Trąba, später Erzbischof von Gnesen) domini regis Polonie, qui predicta omnia conscripserat in certis libris, quos libros ipse testis legit et vidit.¹

Inzwischen war er aber seines weltlichen Amtes wegen des mehrerwähnten Pasquills gegen die Königin Elisabeth enthoben worden. Ist es wahr — was ich bestreite — dass er im Jahre 1420 in die Matrikel der Krakauer Universität eingetragen worden ist, so könnte das nur eine harmlose Ehrenbezeugung gewesen sein, nimmermehr aber eine Demonstration der Universität gegen Ciolek's Amtsentsetzung, denn diese Amtsentkleidung erfolgte erst im Sommer 1421. Am 9. Mai werden, wie die Gerichtsacten bezeugen, ‚Herr Stanislaus Ciolek und ein gewisser Leo‘ von dem wir übrigens nichts wissen, zum Termin vor dem Könige am dritten Tage nach dem Einzuge desselben in Neustadt-Korzyn vorgeladen, um ihre Rechte in Bezug auf das Notariat beim Krakauer Landgerichte niederzulegen.²

Die äusserst müssige Frage, wo denn Ciolek und wie er die Zeit seiner Verbannung zugebracht hat,³ weiss ich allerdings nicht zu beantworten, und habe mir sie auch nie gestellt. So viel aber weiss ich, dass er, wie ich das auch in der Einleitung zum ersten Theile mit einschränkender Vorsicht ausgesprochen habe, nicht allzu lange verbannt geblieben sein kann, und in jedem Falle bereits im Jahre 1422, lange ehe er seine neue Amtsfunction als Vicekanzler antrat, wieder am königlichen Hofe seine Verdienste und seine ‚überströmenden Artigkeiten‘ zum Entzücken der jungen Königin Sophia, ‚deren

¹ Dass Ciolek auch das Werk des Janko von Czarukowo kannte, beweist die Aufnahme zweier Capitel aus demselben. Lib. canc. Thl. I. S. 211 [529] Anm. Und Janko war bekanntlich auch Vicekanzler. Wir kommen unten darauf noch zurück.

² Helcel Pomn. II, 258. Dominus Stanislaus Czołek et Leo, notarii terrestres Cracovienses terminum habent ad ponendum jura ipsorum super notaria terrestri Cracoviensi coram domino rege Polonie in Nouaciuitate Corczin tercia die proxima post ingressum ipsius domini regis ibidem in Nouaciuitate proximum. (Den 9. Mai 1421). Am 2. Juni fand Gericht in Korczyn statt ‚Acta in Nouaciuitate in curia domini Wladislai regis Polonie termini continuati fuerunt‘. Dort hat wohl die Deposition stattgefunden.

³ Liske in Sybel's Histor. Ztschr. a. a. O.

Sinn auf seine Beförderung ganz ausserordentlich bedacht war, leuchten liess.¹ Und dass er auch dem Könige selbst bereits im Anfang des November 1422 gegenüber sass, zeigt seine Anwesenheit in dem Conventus zu Niepolomice.² Dorthin hatte Antonio Zeno, der päpstliche Bevollmächtigte, den Boten Nicolaus Hinczowicz geschickt, um den Bischof Albert von Krakau, den Bischof Johann von Chelm, von dem wir oben sprachen, und andere Würdenträger, darunter auch Zbygniew Oleśnicki und Stanisław Ciołek, den ‚Cantor‘ als Zeugen vorzuladen. Und der Bote gibt hierauf zu Protokoll: ‚omnes personaliter in dicta villa Nepolomicze Cracoviensis diocesis repertos‘.³

Ueber die Charakteristik der Person Ciołek's hinausreichend und für den Ton des polnischen Hoflebens in jenen Tagen bezeichnend, sind die beiden Denkmäler seiner ‚strotzenden Artigkeiten‘, welche der Sammlung — vielleicht waren sie an eine hervorragende Persönlichkeit gerichtet — einverleibt sind.⁴ Dass in der Regel solchen süsslichen, blumigen Zierlichkeiten recht ungrossmüthige Boshaftigkeit zur Seite zu gehen pflegt, ist eine bekannte Erfahrung, für welche sich in Ciołek's Briefflade wenigstens ein Belegstück erhalten hat, dessen Art oder, sagen wir lieber, witzlose Unart völlig im Geiste des berüchtigten Pasquills gegen die Königin Elisabeth einhergeht.⁵ Aber neben diesen geselligen Künsten hatte der beliebte und hochgeschätzte Notar und Cantor auch beträchtliche Verdienste ‚um des Königs Majestät und die heilige Krone Polens‘ aufzuweisen. Und dieses Mal ist es nicht blos eine junge Frau, welche dieselben hervorzuheben und zu würdigen weiss, sondern ernste, gesetzte Männer, die höchsten Rathgeber der Krone, sprechen diese Meinung über ihn gegen den König und den Grossfürsten Witold aus und begründen damit ihre Forderung, ihn neben Zbygniew Oleśnicki ‚befördert zu sehen‘.

¹ Multis enim comendacionibus coram nobis persona prefati Czolek, qua sufficiencia quantisque moribus exuberet in promocionem ipsius animus noster plurimum est intentus, schreibt die Königin Sophie nicht lange nach dem ersten December 1422.

² Dlugosz, Hist. Pol. XI, 466.

³ Lites et res gestae, II, 84.

⁴ Nr. LXXVI und LXXVII.

⁵ Nr. LXXIII.

Es ist ein eigen merkwürdiger Moment, in welchem diese Fürsprache eingelegt wird. Der König befindet sich in Litthauen bei seinem Vetter Witold zu den gewohnten Winterjagden. Er ist von der Absicht, die böhmische Krone anzunehmen, aus Besorgniss vor dem Bruch mit der Kirche zurückgekommen, und hat seinen höchsten Rath beauftragt, unter Leitung des Erzbischofs Nicolaus Trąba von Gnesen mit den Bevollmächtigten der ungarischen Krone die Einleitungen zu einer Friedensconferenz mit König Sigismund zu verhandeln. In den Tagen um den ersten December 1422 finden diese Verhandlungen statt. Zbygniew Oleśnicki und Stanisław Ciołek wohnen ihnen bei.¹ Während derselben stirbt der Erzbischof Nicolaus von Gnesen am 1. December,² und die versammelten höchsten Würdenträger des Reichs beeilen sich dem Könige und dem Grossfürsten vorzustellen, dass sie nach dem erst jüngst vereinbarten Staatsgrundgesetz bei der Einsetzung des ‚nach dem Könige höchsten kirchlichen Beamten und des Ersten im Staatsrath‘ nicht einseitig ohne die Zustimmung der Reichsprälaten und Barone vorgehen dürften.³ Uebrigens, setzen sie in dem Schreiben hinzu, empfehlen sie wegen ihrer aussergewöhnlichen Verdienste um die Dynastie und um Polen und Litthauen die beiden ‚ehrbaren Männer Zbygniew und Ciołek zur gnädigen Beförderung‘. Es ist bei dieser Verbindung der Gegenstände in dem Schreiben unmöglich zu verkennen, dass hier für beide Männer an die bedeutendsten Stellen im Reiche gedacht ist.

Inzwischen waren der König und der Grossfürst zu folgender Disposition übereingekommen: der bisherige Bischof von Krakau Albert Jastrzębiec, der zugleich Reichskanzler war, sollte zum Primas und Erzbischof von Gnesen unter Enthhebung vom Amte eines Kanzlers ernannt werden; sein Bisthum Krakau sollte der bisherige Dechant von Krakau Jan Szafraniec,

¹ Sbignei et Czołek nobiscum hic presentes — heisst es in dem Schreiben der Würdenträger an den Grossfürsten. Nr. CXXIV.

² Nach Dlugosz, H. P. XI, 467 stirbt Nicolaus Trąba am St. Barbara-Tage, den 4. December. Im Calendarium Cracoviense bei Łętowski, Kat. bisk. Krak. p. 110 heisst es: Anno MCCCCXXII (die Aggerici episcopi et mart. d. i. den 1. December) functus est r. p. d. Nicolaus archiepiscopus Gneznensis in convectione habita inter Prelatos et barones regnorum Polonie et Hungarie in terra Czipiensi in villa Lubicza etc.

³ Vgl. jedoch meine Anmerkung unten zu Nr. CXXIV.

der auch bis dahin Vicekanzler war, gleichfalls unter Enthebung von dieser Vicekanzlerwürde erhalten. Die beiden dadurch erledigten Stellen der Kanzlei aber sollten in der Art vertheilt werden, dass Zbygniew Oleśnicki, der Probst zu St. Florian in Krakau zum Kanzler¹ und Stanisław Ciołek zum Vicekanzler ernannt würden. Obwohl nun die Königin Sophia meinte, dass diese Anordnung ‚eine so vortreffliche wäre, dass sie gar nicht besser gedacht werden kann‘, wurde sie dennoch nicht eingehalten. Insbesondere scheint die dem Zbygniew Oleśnicki zugewiesene Stelle nicht nach seinem und seiner mächtigen und einflussreichen Geschlechtsverwandten Sinne gewesen zu sein. Nach den von Długosz, dem von Zbygniew selbst inspirirten Berichterstatter gegebenen Andeutungen, scheint er auf die höchste Stelle, auf die des Primas aspirirt zu haben. Indess wählte die Majorität des Capitels von Gnesen nicht ihn, sondern Albert Jastrzębiec; — auch die Minorität war nicht für ihn, sondern für einen dritten. Also blieb nur die Frage offen, ob Zbygniew Kanzler und Jan Szafraniec der bisherige Vicekanzler Bischof von Krakau, oder Zbygniew Bischof und Jan Szafraniec Kanzler werden würde. Da aber das Vicekanzleramt, das dem Ciołek zugedacht war, von dieser hängenden Alternative nicht berührt wurde, so wurde es demselben schon vor der endlichen Entscheidung jener Frage übertragen, und so geschah es, dass es in der That in Polen eine kurze Zeit zwei Vicekanzler gab. Nach der oben angeführten Urkunde² finden wir am 10. April 1423 Stanisław Ciołek bereits als Vicekanzler functionirend, während eine andere gleichfalls

¹ In dem Briefe Długosz' 5 an Baldo Quirini in Venedig (Wiszniewski, Hist. lit. pols. IV, 77) erinnert er diesen daran, dass ein Verwandter desselben, Joannes Quirini, qui in regnum nostrum Poloniae ante annos triginta adveniens et in curia illustrissimi principis domini Wladislai Pol. regis notabili tempore commoratus aliquot praeliis et expedicionibus secundis in Cruciferos de Prussia factis interfuit cui eciam cum eodem domino Cardinali (sc. Sbigneo) tunc in minoribus constituto et cancellarium regis regente omnis fuit et cohabitatio communicatio et mora. — Das ist aber jedenfalls nur auf den moralischen Einfluss Zbygniew's in der Kanzlei zu beziehen. Denn officieller Regens der Kanzlei ist er sein Lebtag nicht gewesen. Er war ‚protonotarius aule regie‘ oder ‚notarius regius‘ bis zu seiner Wahl als Bischof von Krakau, und dann hat er in der Kanzlei gar keine Stelle mehr eingenommen.

² Palacky Urk. Beiträge zur Geschichte des Husitenkrieges I, 289 Nr. 264.

schon erwähnte Urkunde¹ vom 17. Juni 1423 neben Stanisław Ciołek noch den Dechanten Jan Szafraniec als Vicekanzler, sowie Albert Jastrzębiec noch als Kanzler aufführt. Dieses rein provisorische Verhältniss wurde aber sofort beseitigt mit dem Eintreffen der päpstlichen ‚Provision‘ für Zbygniew Oleśnicki mit dem Bisthum Krakau und für Albert Jastrzębiec mit dem Erzbisthum Gnesen vom 10. Juli 1423.² Denn nunmehr legte Albert Jastrzębiec die Kanzlerwürde in die Hand des Jan Szafraniec, und Ciołek wurde dadurch alleiniger Vicekanzler. Von seiner Amtsthätigkeit in dieser Eigenschaft, von seinen eifrigen Bemühungen ein Bisthum zu erhalten, von den grossen Schwierigkeiten, die sich ihm endlich bei der Erlangung des Posener Bischofsstuhles entgegenstellten, ist in der Einleitung zum ersten Theile gesprochen worden. Die Belege dafür sind in der Sammlung der Documente selbst gegeben. Nach den Gunstbezeugungen des Königs aber sowohl bei seiner Erhebung zum Vicekanzler, als insbesondere bei seiner Einsetzung in das Bisthum, wo der Monarch an seinem Schützling festhaltend, dem Zorn des Papstes selbst den verwegentsten Trotz entgensetzte, und nach Massgabe der von allen Seiten anerkannten Verdienste Ciołek's um die Dynastie darf wohl an der persönlichen Zuneigung des Königs ein Zweifel nicht aufkommen.³

¹ Akta grodzkie i ziemskie II, S. 70. Damit man nicht etwa aus dem Kesmarker Friedenstractat (Raczyński, Cod. Lith. 301), wo ein Heinricus de Rogow, vicecancellarius regalis unter den Zeugen figurirt, auf einen dritten Vicekanzler schliesse, ist darauf aufmerksam zu machen, dass dort reginalis für regalis zu lesen ist.

² S. unten das päpstliche Schreiben unter Nr. CXVI.

³ Liske a. a. O. ‚möchte nicht eine Zuneigung des Königs, wohl aber eine Zuneigung der Kanzlei annehmen‘ —. In Bezug auf den Austritt Ciołek's aus der Kanzlei könnte eine Urkunde von 1426 (Akta grodzkie III, 191), in der schon sein Nachfolger als Vicekanzler erwähnt ist, befremdlich erscheinen. Dass indess die Urkunde nicht in das Jahr 1426 gehört, ist schon anderweitig bemerkt, und durch eine im 4. Bande der Akta grodzkie als Beilage abgedruckte Untersuchung festgestellt. Das Ergebniss dieser Untersuchung ist aber trotz der Liske'schen Approbation äusserst zweifelhaft, denn Jan von Czyzow und Michał von Czyzow sind nicht ein und dieselbe Person, und Jan heisst auch nicht zugleich Michał, sondern Jan de Czyzow war der Sohn seines Vaters Michał und auch sein Nachfolger in der Sandomirer Castellanei. S. Długosz, H. P. XI 531 und Helcel, Pomniki II. 320. 294. Zur Geschichte der Bewerbung

Von der Zeit an, da Ciolek aus der Kanzlei austrat, war er keineswegs gänzlich den öffentlichen Geschäften entrückt, sondern seine Thätigkeit wurde nur, wie es jener Brief oben ausdrückte, anderer Art. In seiner Eigenschaft als Bischof von Posen blieb er Mitglied der höchsten, den König berathenden Körperschaft, und der geschäftskundige Mann wird sicherlich, wenn er in ihr auftrat, keine unwesentliche Rolle gespielt haben. Eine hervortretende Aufgabe wurde ihm durch die Sendung als Vertreter Polens beim Baseler Concil zu Theil. Johann von Segovia¹ und Długosz erzählen übereinstimmend, dass ursprünglich Zbygniew Oleśnicki als Führer und Ciolek nur als begleitendes Mitglied der Gesandtschaft ausersehen, und dass nur

Ciolek's um das Bisthum zu Posen bin ich jetzt im Stande einen interessanten Beitrag zu liefern, der die beiden päpstlichen Schreiben bei Theiner (*Monumenta Poloniae* II, p. 33, Nr. 47 und p. 34, Nr. 48), sowie das im *Liber cancellariae* Thl. I, p. 186 [504] Nr. CV. (vgl. die Einleitung zu Thl. I, S. 10 [328]) ergänzt. In einem Mischband der *Manuscripta Vaticana* (Nr. 6197, p. 209) findet sich nämlich folgendes Schreiben des Papstes an Jacob de Rubeis (vgl. Thl. I, S. 197 [515] Nr. CXII). *Dilecto filio Jacomino de Rubeis in regno Poloniae nuncio et collectori nostro salutem etc. Recepimus nuper a carissimo in Christo filio nostro Wladislao rege Poloniae illustrissimo et a dilecto filio nobili viro Alexandro alias Witoldo duce Lithuanie fratre ejus litteras eiusdem fere continentie pro vicecancellario regni Poloniae, ut promoveatur ad ecclesiam Poznaniensem, que satius nos et collegium Cardinalium conturbarunt, propter multa que in eis continebantur et maxime quia scribunt se deliberasse mittere oratores suos ad nos cum muneribus et demum audita promocione de altero facta retraxisse ad tempus, tamquam debuissent nobis munera destinare propter promocionem fiendam et alia eciam, que lacius videre poteris per ipsarum copiam presentibus interclusam. Has litteras non credimus de scitu regio taliter processisse sed omnia esse inventa ab illo vicecancellario qui sperabat in obprobrium nostrum et curie quod muneribus caperemur ad promovendum eum, quibus literis qualiter respondeamus, ut plenius inspicias, earum copiam similiter presentibus intercludi fecimus. His lectis loquaris cum Serenitate regia et ab ea scisciteris, an quod non credimus talia verba processerint de mente sua, conquerarisque ex parte nostra de malignitate vicecancellarii illius, prout tibi videbitur esse opus. Nam ipsum credimus litterarum illarum et ducis Witoldi fuisse auctorem, cui nos similiter respondemus; loquaris quoque cum archiepiscopo Gnezensi et aliis quos cognoscis nostri honoris et sedis apostolice zelatores prout videris expedire; et de his que loqueris et de responso facies nos tuis literis certiores. Datum Romae apud sanctos apostolos XIII Kal. Martii anno decimo (1427).*

¹ *Monum. conc. II. ed. Birch.*

durch den Tod Jagiello's die Anwesenheit Zbygniew's so unumgänglich gewesen wäre, dass er die Leitung der Vertretung dem Ciolek überliess. Die ganze von Długosz erzählte Scene bei Zbygniew's angeblichem Abschied vom Könige trägt allerdings so sehr den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an sich, und die dem Krakauer Bischof in den Mund gelegte Rede enthält so viele durch die eigene Erzählung Długosz's widerlegliche Unrichtigkeiten, dass man Bedenken tragen muss, seiner Mittheilung von Details zu vertrauen, zumal es sich um Zbygniew Oleśnicki handelt, dessen Wichtigkeit zu übertreiben zu den Gewohnheiten Długosz's gehört.¹ Allein wie dem auch sei: jedenfalls war von vornherein bestimmt, dass Ciolek sich nach Basel begeben soll, und es ist daher ganz natürlich, dass er dem Gang dieser Angelegenheit mit persönlichem Interesse folgte. Der Brief, den Jagiello an das Baseler Concil zur Entschuldigung, dass Polen bei demselben noch nicht vertreten ist, richtet, und worin er um einen von dem Protector des Concils Herzog Wilhelm III. von Baiern und dem Kurfürsten Friedrich von Brandenburg versicherten Geleitsbrief bittet — dieser Brief ist auch das einzige Document, welches die Sammlung aus der Zeit nach Ciolek's Austritt aus der Kanzlei aufzuweisen hat.

Dort in Basel veranstaltete Ciolek für den eben verstorbenen König Jagiello eine grossartige Leichenfeier, die für uns schon darum erwähnenswerth ist, weil sich einige literarische Producte an dieselbe knüpfen, welche den Beweis liefern, dass Ciolek in einer Sphäre und Umgebung lebte, welche die Neigung hatte die Zeitgeschichte aufzuschreiben. In Zeissberg's monumentalem Werke ist mit rühmlicher Vollständigkeit auch diese Literaturgruppe, insoweit sie sich erhalten hat, zusammengestellt.² Darnach hat der Caplan Ciolek's, Nicolaus de Blonie, ein Mann von politisch gewürzter Kanzelberedtsamkeit eine

¹ Die Gesandtschaft geht nach dem Datum des Credenzbiefes (s. unten die Anm. zu Nr. LXXX) nicht vor dem 12. August 1434 von Polen ab. Aber am 25. Juli fand bereits die Krönung Wladyslavs statt. Wenn, wie Długosz meint, Zbygniew's Anwesenheit nothwendig war, um dem Jagielloniden die Krone zu sichern, dann hätte er in der zweiten Hälfte des August mit ganz beruhigtem Herzen nach Basel ziehen können. — Gelegentlich will ich auch anmerken, dass in dem Credenzbrief keine Andeutung gegeben ist, dass Johann Lutkonis von Brzezic der Gesandtschaft erst nachgeschickt worden sei, wie Długosz, H. P. XI 672 erzählt.

² Zeissberg, Polnische Geschichtschreibung im M. A., S. 172, 173, Note 1.

Schilderung der Leichenfeier geliefert, von der uns bis jetzt allerdings nichts mehr als der Titel erhalten ist.¹ Dagegen scheint die Rede, welche der Domherr von Krakau und Universitätslehrer Nicolaus Kozłowski, nach Długosz's Bericht, nach der Angabe Johannes von Segovia aber Nicolaus Łasocki gehalten haben soll, in einer späten Abschrift bis auf unsere Tage gekommen zu sein.² Soviel ist sicher, dass der ‚Sermo de commendacione mortui regis Wladislai Poloniae‘ zu Basel gehalten worden ist. Die Anrede: ‚reverendissimi, reverendique patres, egregii doctores et ceteri homines in Christi visceribus dilecti‘, weiter die Berufung auf das Zeugniß der ‚Cardinäle‘; die Worte: ‚domini majoris Poloniae cum hac quae ad sacrum concilium ibat ambassata convenientes‘; ferner: ‚illustrissimum principem W. Pol. regem eram coram hac concione sacratissima laudaturus‘, und: ‚qui hic sunt de regno‘ schneiden jeden Zweifel über den Ort, wo die Rede gehalten wurde, gänzlich ab. Minder sicher ist, von wem dieselbe und wann sie vorgetragen ward. Uns aber fällt in dieser Rede ganz besonders in die Augen die Citirung einer ‚vita noviter a quodam descripta pontifice‘. Der Ausdruck ‚pontifex‘ wird selten von einem Geistlichen gebraucht, der weniger als ein Bischof ist, und da nur an einen polnischen Bischof gedacht werden kann, so bleibt es künftigen Entdeckungen vorbehalten, festzustellen, welcher von den damals lebenden die Geschichte Władysław Jagiello's schon aufgezeichnet hatte, als derselbe eben erst die Augen schloss.

Für uns ist, wie gesagt, die Thatsache von fesselnder Wichtigkeit, dass Ciołek sich in einem literarischen Kreise

¹ Janociana II, 20.

² Der im Auszuge mitgetheilte ‚Sermo‘ etc., den Theodor Mayer im ‚Notizblatt zum Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen‘, Bd. IX. Jahrg. 1859, veröffentlicht hat. — Woher Mayer die Nachricht hat, dass die Rede in Krakau und am 6. Juli gehalten wurde, hat er nicht angegeben. Beides kann nicht richtig sein. In Bezug auf den Ort stehen oben die widerlegenden Bemerkungen, die sich auf die Citate aus der Rede selbst stützen. Aber auch die Zeit trifft nicht zu. Denn in der Rede ist im Eingang die Wochen-Epistel citirt, und zwar ‚Römer 6, 21‘. Diese Epistel aber wird gelesen am 7. Sonntag nach Trinitatis. Darnach kann die Rede nur zwischen dem 11. und 17. Juli gehalten sein. Nach dem Credenzbrief aber die Gesandtschaft überhaupt erst am 12. August ab. — Nach Wiszniewski, Hist. lit. polsk. V, 56 befände sich das Autographon (?) Kozłowski's in der Krakauer Bibliothek. Vgl. Caro, Gesch. Pol. Thl. IV.

bewegte, in welchem Aufzeichnung der Zeitgeschichte so zu sagen der Modegegenstand schriftstellerischer Thätigkeit war. Hier spricht man von einer Biographie des Königs von Polen, die unmittelbar nach seinem Tode erschienen wäre, dort erzählt man, nach sicherem Vernehmen, dass der Chelmer Bischof, der bis zum letzten Athemzuge eben dieses Königs an dessen Hofe verweilt hat, alle in dem polnischen Gemeinwesen vorgekommenen Ereignisse mit Bezeichnung von Ort und Zeit in getreuer Scriptur dargestellt hat'.¹ Wie nahe lag doch für einen Mann, der wegen seiner ‚Dictirfertigkeit‘ als unentbehrlich galt, der in seiner Zeit und in seinem Volke als ‚poeta‘, d. i. als Schriftsteller bekannt und berühmt war, und der durch eigenes Erlebniss von den Eindrücken so mächtiger geschichtlicher Vorgänge, wie der lange Krieg mit dem deutschen Orden, von 1410 bis 1422, und die grosse politisch-religiöse Revolution in Böhmen waren, erfüllt und durchdrungen sein musste, für einen Mann, der diesen Vorgängen nicht von fern etwa, nicht in bescheidener und zurückgedrängter Stellung, sondern mithandelnd, am Herd der Begebnisse verweilend, in persönlicher Bekanntschaft mit allen die Rollen führenden Persönlichkeiten zugehaut hat, wie nahe lag für einen solchen Mann der Antrieb — ‚das vorzügliche nicht nur, nein das glühende Interesse Alles, was in seiner Zeit sich Denkwürdiges zugetragen hat, der Nachwelt zu überliefern?‘

Wenn man das ganze Leben Ciolek's, namentlich von der literarischen Seite her überschaut, was fehlt ihm denn, um nicht ganz und gar zu sein, wie die bekannten italienischen Humanisten? Vom Wunderkind an bis zu dem zärtlichen Gekose mit Rosen, Mai und Lilien, bis zur boshaften Niederträchtigkeit der frechen Thierfabel und Schmähsucht des Erlasses eines Wahnsinnigen an alle Compatienten — ist jeder Zoll an ihm ein Humanist. Der Geist des Klosters von San Spirito in Florenz und

¹ In dem zweiten Theil des Lib. cano. unter Nr. CX. theilen wir ein Schreiben eines jedenfalls hochgestellten Clerikers an den Grossfürsten Witold mit, worin er um dessen Verwendung beim Bischof von Krakau wegen einer Präbende bittet, welche der Briefsteller haben will, ‚ut vacare valeat obsequiis S. V. et animi ad extollendum gloriosissime fame vestre titulos eleuare et futuris seculis non(in)dignam omnium preconio stilo appenso concionem dare.

anderer witzelnder, disputirender, philosophirender, klatschender und reimender Conventikel in Italien, herrscht in diesem Manne gewaltig. Und sollte ihm das Eine fehlen, was so viele von diesen herumwandernden, in der Fürstengunst sich sonnenden, Präbenden bettelnden Humanisten an sich haben — die Neigung Zeitdenkwürdigkeiten zu hinterlassen?

Aber neben diesem allgemeinen Zuge ist in Polen noch ein anderes, ein individuelles Motiv thätig, um in allen diesen Männern, welche da am Hofe Wladyslaw Jagiello's politisch thätig sind und den obersten Rath des Königs bilden, den Sinn für Geschichte überhaupt und für die durchlebte insbesondere zu wecken. Der polnisch-preussische Streit ist durch die zwei furchtbaren Kriege von 1410 und 1414 nicht ausgetragen. Das Schwert hatte sich zu stumpf erwiesen für diesen in zwei Jahrhunderten durcheinander geschlungenen Knoten. Und Wladyslaw Jagiello's gutmüthige Natur zieht es vor, die friedlichen Wege noch einmal zu versuchen, ehe er wieder zu den Waffen greift. Man bringt den Handel vor das höchste Forum der Christenheit. Das Constanzer Concil verwirrt den Process mehr, als es ihn entscheidet. Der Papst will sich der mühevollen Aufgabe unterziehen. Der auf seine kaiserlichen Rechte und Befugnisse eifersüchtige Kaiser Sigismund reisst — zu seinem eigenen Verhängniss — das Richteramt an sich. Die ganze Constellation Europa's, kann man sagen, wirkt auf diesen unglücklichen kaiserlichen Richterspruch ein. Fremde Interessen und Bezüge geben ihm eine Art, dass er von Polen nicht angenommen werden kann. Und Polen wendet sich an die einzige noch unversuchte, unabgenützte Instanz, an das Oberhaupt der Christenheit. Papst Martin V. schickt seinen Legaten Antonio Zeno, und vor ihm erscheinen alle diese Männer des höchsten königlichen Rathes, um auszusprechen, entweder was sie von den einschlägigen historischen Vorgängen als Augenzeugen selbst gesehen, oder was sie von glaubwürdigen Leuten, die es wissen konnten, gehört, oder was sie in ‚Chroniken und alten Büchern‘ gelesen haben. Die königlichen Notare durchwühlen die Pergamente und Papiere der Kanzlei, und bringen die beweisenden Urkunden vor den Richterstuhl. Die Urkunden werden geprüft, ihre Siegel beschrieben, ihre Echtheit constatirt. — Um es kurz zu sagen: Vor allen diesen drei Instanzen, vor dem Concil, vor dem Kaiser, vor dem

Papst kämpft man mit Waffen, welche die Urelemente aller Geschichte bilden, mit Chroniken, mit Urkunden, mit Augenzeugenberichten.

Und wer hatte sich mehr in diese Materien zu vertiefen, als der geheime Rath, der königliche Notar, der designirte und bald definitive Vicekanzler des Königs? Hatte er doch die Urkunden herbeizuschaffen, die dem Concil, dem Kaiser, dem päpstlichen Legaten vorgelegt wurden. Ciolek sagt uns selbst, dass er ‚gewisse Scripturen seines Vorgängers, des ehemaligen Vicekanzlers, welcher bestimmte historische Ereignisse in Büchern zusammengeschrieben hat, — dass er diese Scripturen und Bücher gelesen und gesehen hat.‘ Er zeigt uns ferner durch einen Umstand, dass er noch weiter zurück in Reihe seiner Vorgänger im Vicekanzleramt mit seinen Forschungen gegangen ist, denn er nimmt in seine Materialiensammlung zwei Capitel aus dem Werke des Janko von Czarnkowo auf,¹ der bekanntlich Vicekanzler des Königs Kasimir des Grossen war. Er kannte also das Werk Janko's, dieses ungemein werthvolle und grossartige Bild der Zeitgeschichte. Was lag näher, als eben jenen beiden Vicekanzlern nachzuzahlen, und so wie jene, die grossartigen und merkwürdigen Erlebnisse, deren Zeuge er gewesen, der Nachwelt zu überliefern?

Die Epoche aber, in welcher sich Ciolek einer solchen schriftstellerischen Thätigkeit widmen konnte, war die Zeit seines Posener Episcopats. Es ist im höchsten Grade bedauerlich, dass wir von seinem Thun und Lassen in diesem Wirkungskreise nur äusserst spärliche Nachrichten besitzen. Das bischöfliche, heute Consistorialarchiv genannt, beginnt leider erst mit dem Jahre 1439, d. i. mit der Epoche des Nachfolgers von Ciolek. Ueber ihn selbst aber haben wir nur wenige Angaben. Im Jahre 1429, also kurz nach seiner Ankunft in Posen, hob er

¹ Lib. canc. Thl. I, S. 211 [529] Anmerkung, und Bielowski, Monumenta Poloniae, II, Vorrede. — Ganz beiläufig nur will ich erwähnen: Wenn Ciolek, was gar nicht zu bezweifeln ist, den Janko von Czarnkowo kannte, musste er nicht unwillkürlich bei der Lecture desselben, der auch Vicekanzler gewesen, der auch mit der Königin Elisabeth (der Aeltern) in Hader gelebt, der auch sein Amt dadurch verloren, der auch einen Process desswegen zu bestehen hatte (vgl. Zeisberg, Poln. Geschichtschr. 159) an sein eigenes Schicksal vom Jahre 1421 erinnert werden?

die Bestimmung, seines Vorgängers Andreas Laskari, dass die Vicarien an der Posener Kathedrale kein Beneficium erhalten dürften, wieder auf.¹ Im Jahre 1433 verspricht er dem Capitel feierlichst, dass er aus seiner Tasche zwei weltliche Kirchendiener einen ‚lotricus und horologista‘ bezahlen werde.² In ebendemselben Jahre versprach er dem Capitel, dass er sich mit dem Bau der Kathedralkirche eifrig befassen werde. Er scheint aber sein Wort nicht eingelöst zu haben, denn im Jahre 1436 erscheint vor ihm eine aus sechs Personen bestehende Deputation des Capitels, welche ihm in etwas rückhaltloser Form Vorstellungen über die Vernachlässigung seiner Zusage macht und mit einer Beschwerde über ihn beim Erzbischofe und beim Könige und dem Reichstage droht.³ Mehr als dies Alles aber interessirt uns eine andere kleine Differenz zwischen ihm und dem Capitel. Bei der Posener Kathedrale, und bis 1458 in den Räumen derselben, befand sich bekanntlich eine Bibliothek, der schon Bischof Boguchwal 1253 seine ‚nicht unbeträchtliche Menge heiliger Schriften, in denen der fromme Mann Tag und Nacht gelesen, hinterlassen hatte‘.⁴ Im Jahre 1437 nun wünscht Ciolek eine Bibel zu lesen, aber das Capitel beschliesst ‚librum bibliorum Stanislao episcopo posnaniensi non esse dandum‘, ‚so lange derselbe nicht eine sichere

¹ Łukaszewicz, Opis historyczny kościołów parochialnych w dawnej diecezji Poznańskiej. I. 12.

² Ebendasselbst S. 13.

³ Ebendasselbst S. 4. Die Deputation sagt ihm: Reverende pater! Diu est, quam reverendissima paternitas vestra promisit nobiscum contribuere fabricam, sed ad executionem in hodiernam diem Vestram Paternitatem tarde procedere cognovimus, propterea si P. V. per amplius dissimulabit, extunc nobis commiserunt conqueri primo domino nostro communi archiepiscopo et ex post regi ac toti consilio nobilium. Noluimus enim in hac re tam ardua et opportuna videlicet pro reformatione ecclesiae per amplius tacere. — Was Długosz, XII, 719 über Ciolek's Husitenverfolgung und Excommunication Abrahams de Zbąszyn erzählt, bedarf erst noch der Bestätigung. Vgl. Caro, Gesch. Pol., Thl. IV.

⁴ Godysław Pasek's Chronik, in Bielowski, Monum. Pol. II, Anno igitur d. MCCLIII, V idus Februarii Boguphalus episcopus Poznaniensis in predio ecclesiae suae Solecz diem suum clausit extremum. Delectabatur autem nocte dieque legendo in libris sacrae scripturae, quorum copiam non modicam habebat. Quos omnes post obitum suum ecclesiae Posnaniensi reliquit.

Caution dafür hinterlegt'.¹ Es ist gar nicht unwahrscheinlich, dass Ciolek in der Lectüre der Chronik des Godyslaw Pasek die eben erwähnte Stelle gefunden hat, und begierig war, die Bücher, an denen sein Vorgänger ‚sich Tag und Nacht durch Lesen erquickte‘ zu sehen. — Schr richtig bemerkt der neuere Kirchenhistoriker,² dessen Sammelfleiss wir diese Notizen verdanken, dass Ciolek sich an dem wenig zuvorkommenden Capitel auf edle Weise rächte, indem er bei seinem Tode seine eigene Bibliothek ‚viele ausgezeichnete Bücher und edle Kleinodien‘ — vielleicht angeregt von dem Beispiel Boguchwal's — der Posener Kathedrale als Erbtheil hinterliess.³ — Wer weiss, ob nicht unser Liber cancellariae mit darunter war!?

Wenn man erachtet, dass Ciolek schon im 56. Lebensjahre dahingerissen wurde, so begreift man, dass mancher literarische Plan und insbesondere der Gedanke, die Zeitgeschichte aufzuschreiben, ohne Vollendung bleiben musste, und es wird damit verständlich, dass uns bis jetzt wenigstens nicht mehr vorliegt, als ein Materialengerüste. Unter welchem Gesichtspunkt sich die beiden Theile unserer Urkundensammlung von einander scheiden, ist durch die Datirung der Einzelnummern einleuchtend gemacht. Der erste Theil umfasst die Denkmäler aus der Zeit des eigenen Vicekanzleramts Ciolek's, und greift nur in wenigen Stücken, wo es der Zusammenhang der Ereignisse bedingt, in die voraufgegangene Epoche zurück, mit keinem aber über dieselbe hinaus. Der zweite Theil umfasst im Wesentlichen, mit verhältnissmässig wenigen Ausnahmen,

¹ Łukaszewicz, a. a. O., p. 57.

² Derselbe Łukaszewicz.

³ Długosz: *Vitae epp. Pozn. Multos libros insignes et nobilia clenodia ecclesiae posnaniensi reliquit.* — — Oben Thl. I, p. 11 [329] habe ich nach Długosz, H. P. XII, 710 als Todestag Ciolek's den 18. November angegeben. Nach dem *Calendarium Cracoviense* bei Łętowski, Kat. bisk. Krak. p. 106, starb Ciolek schon am 10. November. — R. Foerster, *Wladislaus Jagiello II (Dis.)* p. 47, Anm. 1, weist nach, dass Ciolek schon im Jahre 1437 gestorben sein muss. Ich würde das gar nicht erwähnen, wenn nicht zu meinem Erstaunen Zeissberg, *Polnische Geschichtschreibung* p. 176 diese falsche Angabe adoptirt hätte. Es ist schwer, mehr ungereimtes Zeug in fünfzehn Zeilen zusammendrängen, als in der Foerster'schen Anmerkung steht, auch wenn man die beiden den Wirrarr noch verwirrenden Druckfehler nicht mit in Anschlag bringt.

die Schriftstücke aus der Zeit des Vicekanzleramts seines Vorgängers, des Dechanten Jan Szafraniec (1419—1423) und einige Stücke aus der allerletzten Zeit des Vicekanzleramts Donins,¹ in deren Kanzleien ja, wie wir gesehen haben, Ciolek gearbeitet und sich die Verdienste erworben hat, die ihm den Weg zum Vicekanzlerthum bahnten. Und dennoch ist der zweite Theil, wie wir oben schon ausführten, später angelegt worden, als der erste, denn das Schreiben an das Baseler Concil weist durch seine Einordnung in die ältern Stücke unter allen Umständen auf die Zeit der Niederschrift des zweiten Theils nach 1433 hin. Dass sich ein oder das andere Schriftstück mit mehr oder weniger Evidenz in die Zeit der Verbannung Ciolek's vom Hofe, deren Dauer wir ja nicht genau kennen, setzen lässt, spricht selbstverständlich, angesichts der übrigen schlagenden Indicien und des unanfechtbaren Titels, keineswegs gegen die Zusammenstellung durch ihn, denn in seiner Eigenschaft als Vicekanzler hatte er die Acten der Vergangenheit, gleichviel ob ihn ein praktisch-amtliches oder historisch-literarisches Interesse zur Durchsicht derselben antrieb, jederzeit zu Gebote. Nur nachdem er ganz und gar aus der Kanzlei ausgeschieden war, musste er sich an Männer um Materialien bittend wenden, welche dem Herd der Ereignisse stetig nahe geblieben sind.

Einigermassen freilich drückt sich auch in dem innern Charakter der den zweiten Theil der Sammlung bildenden Urkunden die inferiorere Stellung Ciolek's, die er in dieser von ihnen umfassten Epoche einnahm, aus. Hier fehlen die so viel Licht verbreitenden Gesandtschaftsberichte z. B. die den ersten Theil so wichtig machen, gänzlich; hier nimmt die Correspondenz im Interesse von Persönlichkeiten und namentlich von Persönlichkeiten der Kanzlei einen grössern Raum ein. Zum Theil liegt es wohl auch an der Verschiedenheit des eben vorherrschenden politischen Interesses. Während im ersten Theil vorzugsweise die Stellung Polens zu Böhmen während des weltgeschichtlich bedeutsamsten Moments der Entwicklung desselben aufgehell't wird, und dieser Theil dadurch wichtige Dienste leistet, tritt in dem zweiten Theil die Bezie-

¹ Lebensnachrichten über ihn unten zu Nr. CXLI. Er starb am 22. Juli 1418.

hung zum deutschen Orden in den Vordergrund. Obwohl es ein sehr anziehendes, durch starke Verkettungen ausgezeichnetes, zukünftige Verwickelungen vorbereitendes Stadium aus dem langen Kampfe zwischen Polen und Preussen ist, welches durch diese Urkunden beleuchtet wird, so steht doch das ganze Ringen zwischen diesen beiden Mächten nur durch anderweitige und weitläufige Vermittelungen dem allgemeineren Antheil nahe, und weit hinter dem unmittelbaren zurück, den die böhmische Bewegung wider den Bau und die Arbeit von Jahrhunderten erregt. Einige und zwar ganz ausserordentlich werthvolle Actenstücke bringt auch der zweite Theil der Sammlung wieder direct für die böhmischen Vorgänge mit. Aber worauf mir ihr Werth, ihr Reiz ganz besonders zu beruhen scheint, ist die Prägnanz und Eindringlichkeit, mit der unsere Materialien den Zusammenhang und die gegenseitige Bedingung der beiden grossen Zeitvorgänge beleuchten. Wie die derzeitigen Ereignisse in dem polnisch-preussischen Streit verhängnissvoll auf die Entwicklung der böhmischen Revolution in ihren ersten, brausenden und gewaltsamen Stürmen herüberwirkten, und wie die böhmischen Verwicklungen den Gang der preussischen Dinge beeinflussten, tritt durch unsere Schriftstücke eindrucksvoll hervor. Der körperliche Berührungspunkt der beiden Ereignissgruppen ist Kaiser Sigismund. Wäre er, frei von aller preussisch-polnischen Politik, unmittelbar nach Wenzel's Tode nach Prag geeilt, um seine Erb- und Herrscherrechte geltend zu machen, statt in Breslau in einem unentwirrlichen Process zu Gericht zu sitzen, er hätte Vieles retten, aufsteigende Stürme früh ersticken, Schwankende gewinnen, Sichere dauernd an sich fesseln können. Und wäre nur sein Richterspruch in Breslau anders ausgefallen, er hätte den Böhmen nicht in dem tief verwundeten Polen eine Quelle hervorbrechender nationaler Sympathien, einen Ausgangspunkt moralischer und theilweise selbst materieller Unterstützungen erschlossen; er hätte seine eigene Wirkungsfähigkeit nicht durch die Entfremdung des besten Mannes der Zeit, des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg, dessen Aspirationen auf die Neumark durch den Breslauer Spruch in unabhäbbar Ferne hinausgeschoben wurden, heruntergestimmt und geschwächt. — Aber mehr noch als dies. Dieses Wechselverhältniss der beiden geschichtlichen Vorgänge hat noch in Rücksicht auf Sigismund eine eigenthümliche und tiefere

Bedeutung. Seine Intervention in den polnisch-preussischen Händeln gründet sich auf sein Bewusstsein und seine Auffassung seines kaiserlichen Berufs, von dem dieser Monarch ungleich mehr, als man nach Massgabe seiner leichtfertigen und interessirten Natur erwarten sollte, erfüllt war. In seinen böhmischen Ansprüchen trat, wie er dieselben eigentlich alle Zeit, ganz besonders aber anfänglich nahm, wesentlicher das dynastische Interesse hervor. Und so gestaltet sich denn in der Person Sigismunds die Berührung der böhmischen Angelegenheiten mit den preussischen zu einem jener merkwürdigen Conflicte zwischen Kaiserthum und Hausmacht, zwischen autoritativer Bedeutung und realem Machtbesitz: wichtig genug, um die Detailforschung einzuladen.

Unter diesen Gesichtspunkten besonders, aber auch wegen der mannigfachen Aufklärungen, welche die innere Geschichte Polens dadurch erfährt, habe ich es mich der grossen Mühe nicht verdrissen lassen, diese Urkunden für die Forschung nutzbar zu machen. Nur fünf derselben sind in der Handschrift mit dem Datum versehen. Für die Dairung der bei weitem grössten Anzahl musste die Combination zu Hülfe genommen werden. Erschwert wurde dieselbe durch die sehr oft ungemein spärliche Andeutung der vorkommenden Namen. Für eine Anzahl von Schreiben aber fehlen mir alle Anhaltspunkte zur Zeitbestimmung, sowie zur Ergänzung der vorkommenden Personen- und Ortsbezeichnungen. Eine Fülle von Anregungen zu einzelnen Forschungen mit reicherm Material, als mir hier zu Gebote steht, ist damit gegeben. Auch die Beilagen aus dem Rest der Handschrift wird man, glaube ich, nicht ungern hier aufgenommen sehen. Eine Urkunde in demselben, die *Compositio Clenodiorum*, kann geradezu den Rang einer glücklichen Entdeckung in Anspruch nehmen. Wäre die Handschrift nur etwas sorgfältiger, dann würde man ja kaum anstehen können, ihr den ungewöhnlichsten Werth beizumessen.

Dankbar anzuerkennen habe ich die ausserordentliche Liberalität der Verwaltung der königlichen Bibliothek zu Königsberg, welche die grosse Gefälligkeit hatte, mir wiederum den Codex auf eine geraume Zeit zu leihen. Ganz besonders verpflichtet bin ich dem Herrn Secretär am königlichen Staatsarchiv zu Breslau Dr. Grotefend, welcher einen Theil

seiner Ferien zum Opfer brachte, um mit mir die Handschrift behufs Feststellung des Textes zu collationiren. Man muss dieses Opus eines gedankenlosen Abschreibers durchgelesen haben, um die Bedeutung dieses Opfers zu würdigen. Es ist mir Pflicht, ihm meinen lebhaften Dank öffentlich auszusprechen.

Breslau.

J. Caro.

I.

Absolutio et liberatio a juribus ciuitatis domus in ciuitate situ (sic!).

103 a Wladislaus etc. significamus etc. quoniam propter grata seruicia et merita que nobis hon(orabilis) P. impendit ac in posterum est impensurus eundem nobilem in hoc fauoribus prosequendo graciosis domum ipsius Petri sitam in ciuitate nostra in platea S. ad nostre beneplacitum voluntatis ab omnibus et singulis censibus salubribus¹ exactis² ex ipsa domo quomodolibet prouenien(tibus) nec non gwardiis, vigiliis iuribus ipsius ciuitatis quibuscumque nominibus censeantur ex nunc absoluimus ac eciam liberamus, prouiso nichilominus quod dicta domus ac in ea residentes ab ignis³ violencia per quempiam sibi inferenda iuxta lauda ciuitatis predictae per viciniam⁴ defensetur. Harum.

II.

Inscriptio ducis C(onradi) domino regi.⁵

Nos C(onradus) dux Slesie dominus Cosle et Oslesch(ni)-censis significamus etc. quomodo volentes ut omnis ambiguitatis suspicio serenissimo principi domino W(ladislao) r(egi) P(olonie) domino nostro graciosissimo erga nos tolleretur quam in mente posuerat quarundem pretextu literarum et paccionum, quas illustres

¹ solucionibus? ² exaccionibus? ³ Cod. igne.

⁴ Bemerkenswerthes Beispiel von ‚vicinia‘ (opole).

⁵ Die Verträge der Oelser Herzöge mit dem Orden vom 9. Juni 1416 sind bereits oben Thl. I, S. 28 [346] erwähnt. Wie die vorliegende-Urkunde ausweist, sagt sich einer der Brüder davon los. Der jüngste Bruder war in den Orden selbst eingetreten (Lib. canc. I, 30 [348] Johann von Posilge in Scriptt. rer. Pruss. III, 361); der Bischof Conrad und Conrad der Kantener waren selbst in Preussen gewesen, um das Bündniss zu schliessen; folglich kann derjenige, der in das Bündniss ohne sein ‚Wollen und Wissen‘ eingeschlossen wurde, nur Conrad Albus sein. Dieser hatte zu Polen viele persönliche Beziehungen. Zu Lebzeiten der Königin Anna war er ihr Hofherr, und gleichwohl in der Schlacht bei Tannenberg auf deutscher Seite fechtend, gerieth er in polnische Gefangenschaft. Nach der vorstehenden Urkunde, die also jedenfalls längere Zeit nach dem

fratres nostri domini reverendus in Christo pater episcopus Wrat(islaviensis) et C(onradus) Olesnicensis duces cum ordine Cruciferorum de Prussia absque scitu consensu et voluntate nostris contra et in odium ipsius domini regis et regni sui contraxisse et confecisse perhibentur¹ et amodo fides nobis prestancior integritatis per ipsius majestatem possit adhiberi, promittimus bona fide in nomine nostro ducali sine dolo et fraude ac onere juramenti pollicemur cum predicto D(omino) nostro r(ege) et sacra sui corona P(olonie) contra et aduersus ordinem et Cruciferos de Prussia predictos consilio auxilio et quolibet presidio cum tempore remanere et sibi cum vasallis omagialibus et subditis nostris fideliter et constanter adherere nec vnquam predictis Cruciferis et ordini ipsorum aliquid fauoris per se uel alios seu alium publice uel oculte impartiri quantum cum honestate fuerit possibile, aliorum omnium fauores subsidia et consilia ab ipsis persuasionibus | requisicionibus et ortacio- 103 b nibus nostris auertere et pro rege predicto ac ipsius subditis et adherentibus omnibus similiter honestate salua eadem procurare honorisque et fame nostrorum dedecori deputetur, si quid contra premissum uel eorum aliquid expresse uel oculte quocumque ingenio subministracione uel colore contingat nos delinquere facere uel peccare. Harum etc.

III.

*Obligacio fideiussorum.*²

Nos etc. significamus etc. quoniam inclite P(rincipi) domine K(atharino) consorti preclari P(rincipis) domini Jo(annis)

Juni 1416 ausgestellt sein muss, sehen wir ihn wiederum sich zur polnischen Seite schlagen. Die Beweggründe scheinen sich durch die weiter unten mitgetheilten Nr. CXVII und CXVIII zu erklären. Dieselben Schreiben lassen auch erkennen, dass er trotz der Verschreibung nachher wiederum gegen Polen umschlug. — In den Rechnungsbüchern des Hofes (Zeissberg, Analecten zur Geschichte des 15. Jahrhunderts in der Zeitschrift für österr. Gymnasien. 1870. S. 365) wird wiederholentlich, und zwar als in den letzten Tagen des November anwesend, ein dux Cunradus erwähnt. Ohne Zweifel ist es unser Herzog Conrad Albus von Oels, der von allen schlesischen Herzogen dem polnischen Hofe am meisten attachirt war.

¹ Cod. proh.

² An der Hand der aus den Libri colloquiorum gezogenen Gerichtsacten, welche Helcel im zweiten Bande der Pomniki prawa polskiego mittheilt,

ducis Maz(ovi)e pro nobilibus et spectabilibus dominis Jo(an)ne
et S(pytkone) d(e) M(elsztyn) ad duo milia marcarum fideiussores

liesse sich der ganze Handel, zu dem die hier vorstehenden Urkunden Nr. III—VI gehören, bis ins Detail verfolgen. Insofern es sich hier um hervorragende Personen der polnischen Gesellschaft aus den ersten zwei Jahrzehnten des fünfzehnten Jahrhunderts dreht, würde sich eine solche Zusammenstellung und Untersuchung auch ebensowohl als Beitrag zur Geschichte überhaupt, wie insbesondere als Beitrag zur Geschichte der polnischen Rechtspraxis im Anfang des 15. Jahrh. sehr wohl lohnen. Aber an diesem Orte das durchzuführen, erscheint mir unthunlich, denn das Ganze würde eine kleine Monographie ergeben. Vielleicht unterzieht sich dem ein jüngerer Geschichts- oder Rechtsforscher. Ich muss mich hier darauf beschränken, die lediglich durch Buchstaben in unserm Codex bezeichneten Personen, ihren verwandtschaftlichen Zusammenhang und die Zeit festzustellen, in welcher unsere Urkunden und Schriftstücke ausgestellt sind. Die hier unter Nr. VI folgende königliche Bestätigung der Bürgerschaft ist zum Glück weniger geizig in der Bezeichnung der Persönlichkeiten, so dass sich dadurch über die andern damit zusammenhängenden Urkunden das nöthige Licht verbreitet. — Hätte ich die Gerichtsacten bereits gehabt, als ich den ersten Theil des Liber cancellariae herausgab, dann hätte ich allerdings nicht nöthig gehabt, den Johannes junior dux Mazoviae aus den magersten Anzeigen zu combiniren. (Vgl. Lib. canc. Thl. I, p. 55 [373] ff. Note). Uebrigens aber bestätigen die Gerichtsacten das Ergebniss meiner dortigen Untersuchung in allen Punkten, und wir sind jetzt im Stande, mehr von diesem ‚jüngern‘ Johannes von Masowien zu sagen als die blosse Constatirung seiner Person und seines Todesjahres (1422). Aus jenen Acten nun und unseren Urkunden wissen wir, dass er verheirathet war mit Katharina, einer Tochter des Spytek von Melsztyn, des Förderers der Verbindung zwischen Wladyslaw Jagiello und Hedwig, der in der Schlacht bei Worskla (1399) seinen Tod fand, und von dem noch Jahrzehnte lang die Sage ging, dass er nicht todt, sondern nur in ferner Gefangenschaft bei den Tataren lebe, und der Elisabeth, welche an diese Sage jedenfalls so lange als das Volk nicht glaubte, denn sie verheirathete sich schon wenige Jahre darauf mit dem Herzog Johann von Münsterberg. — Bald sehen wir die Mutter, Elisabeth von Münsterberg, mit ihrer Tochter, Katharina von Masowien, sowie mit dem Vormund ihrer beiden Söhne (Johannes und Spytek, eine Tochter, Dorothea, war Klostersnonne [Helcel, Pomn. II, 258]) mit Jaško von Tarnow in Geldprocesse verwickelt. (19. März 1408, Helcel, Pomniki II, 171, Nr. 1153 und 1154.) Die Fassung des Gerichtsprotokoll'es lässt es nicht ahnen, dass Katharina die Tochter Elisabeths ist, denn es lautet: *Domina Katharina consors ducis Johannis junioris Mazouiensis confessa est domino Nicolao capellano curie sue contra dominam Elizabeth contoralem ducis Johannis de Muensterberg et terminum habent etc.*, und in dieser — ich möchte sagen beinahe feindseligen Verleugnung noch öfter. Allein ein Zweifel kann gar nicht aufkommen, angesichts eines andern Protokoll's

nos omnes insolidum posuimus et ponimus tenore presencium mediante ita videlicet quod prefati fratres J(oannes) et S(pytko) unum mille marcarum grossorum monete pragensis numeri polonicalis consueti etc. super festum P(asche) proxime et aliud mille in monetis grossorum in regno comūniter currentibus super festum Natiuitatis Christi proxime affuturum, sub pena dupli seu aliarum mille marcarum dampni, quociens in solucione defecerint aut illam facere neglexerint uel noluerint, continuo soluendarum debent dare assignare et in pretorium

(a. a. O. 210, Nr. 1444), welches lautet: Eadem Elizabeth Ducissa (de Sambicza) dominum Johannem palatinum Cracoviensem pro quinque milibus marcarum racione fideiussorie pro filia sua Katherina ducissa de Mazouia facte, quia eadem filia concitari non debeat liberum imperpetuum dimisit. Um auch der Möglichkeit des Missverständnisses vorzubeugen, als ob Katharina eine Tochter des Jaško von Tarnow wäre, worauf der Wortlaut des eben erwähnten Protokolles allenfalls führen könnte, mache ich darauf aufmerksam, dass in den hier unter Nr. IV und VI mitgetheilten Urkunden die Brüder Johannes und Spytek von Melsztyn ausdrücklich die fratres uterini und germani der Katharina genannt werden. — Von diesem Johann von Melsztyn hören wir in spätern Tagen wenig. Spytek von Melsztyn aber zeichnete sich später durch seine husitischen Sympathien, durch seine Opposition gegen die Nachfolge des Wladyslaw Warnencyk auf dem polnischen Throne, durch seine (1439) gegen die Landesgesetze erhobene ‚Conföderation‘ aus, und fand einen tragischen und jämmerlichen Tod in diesem Kampfe wider die Jagelloniden. (Długosz, XII, 714. Caro, Gesch. Pol. IV. a. 1439.) Die Vermögensauseinandersetzung der drei Geschwister Melsztynski, Katharina's, Johann's und Spytek's, welche hier unsere Urkundenentwürfe enthalten (der Bericht in Nr. V. zeigt sie als solche), ausdrücklich veranlasst durch die Aussonderung der Mitgift der Katharina aus dem Familienvermögen, fand nicht, wie man meinen sollte, unmittelbar oder kurz nach der Verheirathung Katharina's mit dem Herzog von Masowien statt, denn wie wir aus dem erst erwähnten Protokoll vom 19. März 1408 ersahen, war Katharina damals schon an den Herzog von Mazowien verheirathet, während unsere vier Schriftstücke erst Ende 1417 abgefasst sein können. Ich vermüthe, dass zur Erledigung des Handels die Grossjährigkeit der beiden Brüder Melsztynski, welche wir 1409 noch unter der Vormundschaft Jaško's von Tarnow sehen (Helcel, P., II, 180, Nr. 1209) den Anstoss gegeben hat. Aber der vier Tage nach der Krönung der Königin Elisabeth (Granowska) am 26. November 1417 in Krakau am Hofe des Königs abgehaltene Gerichtstag wurde fast nur mit dieser Angelegenheit ausgefüllt. Die Protokolle (a. a. O., II, 222, Nr. 1542—1545) stimmen zum Theil mit unsern Urkunden, zum Theil werden sie durch dieselben ergänzt.

Crac(oviense) per ipsam dominam K(atharinam) uel per ipsius nuncios ad hoc habentes potestatem tollendi et leuandi reponere. Si autem prefati fratres dominam K(atharinam) in predictis¹ duobus millibus principalis debiti uel penarum seu dampni accrescentium si illas uel illam ex negligentia uel contemtu incurrerint expedire ad plenum neglexerint, extunc prefate d(omine) K(atharine) bona nostra hereditaria uidelicet cum omnibus ipsorum utilitatibus fructibus censibus etc. nichil in eis pro nobis juris uel proprietatis aut domini reseruantes in predictis duobus millibus debiti principalis et dampnis accrescentibus non recurrentes ad aliquod jus terrestre prouinciale consuetudinis legis statutorum aut facti uel quarumcumque literarum aut expeditionum regalium seu cuiuscunque necessitatis prescriptionis uel cautele subsidia que nobis aut prefatis fratribus prodesse sibi uero obesse potuerint quovismodo dare et assignare bona fide promittimus per ipsam in predictis duobus millibus
 104 a principalis debiti | et dampnis accrescentibus ut preffertur si acrescent habendum tenendum utifruendum et pacifice possidendum tamdiu quousque seu per nos uel nostros successores tam principalis debiti quam dampnorum accrescentium solutio facta fuerit ex integro et ad plenum, et nichilominus omnia dampna nobis imponimus, quecumque prefata d(omina) K(atharina), simplici assercione absque iuramento dixerit, se per negligentiam uel obmissionem nostram uel fratrum suorum predictorum quomodolibet premissi uel quodlibet premissorum incurrisse. Harum etc.

IV.

Inscriptio obligatoria pro ducissa K(atharina) mandato domine regine.

Nos Cristinus de Ostrow et J. de C. etc. Significamus quomodo ad mandatum serenissime p(rincipis) etc. pro inclita domina K(atharina) consorte preclari p(rincipis) domini J(oannis) ducis M(azowie),² nobilibus dominis J(ohanni) et S(ytconi) eiusdem domine K(atharine) fratribus vterinis ad infrascripta fideiussores nos posuimus harum tenore mediante, quod uidelicet ipsi K(atharine) pro duobus milibus marcarum, que a prefatis fratribus suis J. et S. reciperet³ pro dote sua sicut pro eis per eos

¹ Cod. predictibus.

² Cod. N.

³ Cod. darübergeschrieben.

sufficienti munita est caucione bona hereditaria in terris regni Cracovie Sandomirie, Siradie, Lancicie simul uel successiue debet comparare et emere sub auentia fratrum suorum predictorum. Et si huiusmodi empcionem dicti fratres ex quacunque caussa in parte uel in toto apropiare noluerint uel dixerint bona huiusmodi per ipsam comparata summe duorum millium predictorum non posse ad integrum responderi, extunc prefata domina empcionem huiusmodi baronibus regni huius, qui tunc Crac(ovie) colloquio generali presidebunt, signire debebit. Ipsi uero barones compensacionem predictorum millium et honorum facere continuo si sciuerint (sic!) tenebuntur et alias ad eam faciendam barones terre illius, in qua bona huiusmodi comparata fuerint, scriptis suis vel nunciis sine mora invitare et idem barones Crac(ovienses), postquam relacionem ab aliis vbi bona huiusmodi comparata fuerint baronibus receperint statim bona et eorum valorem debent cum duobus milibus predictis compensare et compensacionem predictis ipsius fratribus J(ohanni) et S(pitkoni) intimare. Ipsi autem fratres huiusmodi ipsorum compensacioni debent stare nec in aliquo illam irritare reuocare vel illi quocumque prestaminis inpedimentum per se uel alias quascumque ordinatas personas (supponere). Recepta autem et admissa compensacione huiusmodi prefata domina K(atharina) omnia bona predicta ad tempora vite sue cum omnibus et singulis ipsorum vtilitatibus, fructibus, prouentibus etc. pacifice possidebit vtilifruetur gubernabit et habebit. Ita tamen quod coram serenissimo domino nostro domino W(ladislao) r(ege) et iudice terrestri, ad cuius forum bona predicta pertinebunt se astringet, quod ipsa bona tempore regiminis et tenute suorum a proprietate fratrum predictorum nullatenus alienabit uel distrahet sed contrarie? ipsa bona post mortem dicte ducisse K(atharine) si ipsam quod absit sine prole decedere contingerit adhuc suis proprietatem et dominium fratrum predictorum sine contradiccione consortis sui aut alterius cuiuscumque qui se ad possessionem earundem literarum post mortem suam intrusserit¹ integre reuertentur; hoc eciam prouiso et expresso, quod si ipsa domina K. morte fuerit preuenta, antequam bona huiusmodi comparentur, predicta duo milia marcarum unum in grossis pragensibus et aliud in monetis grossorum prefatis

104 b

¹ Cod. intromissent.

fratribus reddere tenebuntur in eisdem terminis, ad quos fratres predicti prefate ducisse K(atharine) soluendos astrinxerunt. Si vero prefata domina K(atharina) aliquid uel aliqua ex premissis implere noluerit, extunc omnibus dampnis quecumque fratres predicti pro huiusmodi non implecione premissorum incurrerint volumus subiacere et ad ea sine omni excepcione juris facti consuetudinis legis prescripcionis uel cautele obligare nec expedicionem aliquam uel literas regales quascumque in iudicio uel extra pro nostra allegare defensione. Datum in C.

V.

105 a

Littera ad reginam super eodem de mutuacione pecuniarum.

Serenissima princeps illustris et benignissima domina! Priusquam de noua Ciuitate Serenitas uestra recessisset omnes notulas super obligacionem pecuniarum Serenitati uestre a fratribus J. et S. nobilibus factam iuxta serenissime domine regine¹ mandatum mihi impositum sine dilacione minutauit, quarum copias Serenitati uestre dirigo presentibus interclusas; uerum dudum inclito leuiro uestro domino B(oleslao) duci Mazowie Domino nostro gracioso et aliis qui se hoc negocium obtulerant promoturos et ipsi domine regine nostre tunc in Proschowycze cum serenissimo Domino nostro Rege existenti ut fuisset res producta ad effectum memorie inculcaui: sicut puto id fuisse S. v. per eundem dominum B. intimatum. Attamen nec ipse dominus B. nec alii qui manum ad hoc apponere² debuerunt, hactenus aliquam operam prestiterunt ita quod obligaciones Serenitati uestre facte nisi maturius prouideatur deserentur nec procedent; adhuc enim S. V. in noua Ciuitate post recessum domine regine in Premankow per noctem remanente omnes fideiussores qui se V. S. pro fratribus uestris obligantur nec nominibus suis aut

¹ Die Königin Elisabeth de Pilcia, verheirathet gewesene Granowska, deren Krönung am 22. November 1417 stattgefunden hatte. (Vgl. Heleel, Pomniki, II, 222.) Uebrigens zeigt diese Erwähnung der Königin in dritter Person hier und unten noch einmal, dass die Ueberschrift unrichtig ist, insofern der Brief nicht an die Königin sondern an die Herzogin Katharina von Mazowien gerichtet ist.

² Cod. ad hoc zweimal.

bonis suorum que in casu negligencie premissorum et obligatorum ad ypothecam posuissent vel sigillis datis uel relictis simul cum domina regina recesserunt et nusquam postmodum circa curiam Domini regis mihi manenti occurrerunt. Que S. V. scribo et aliis pluribus vicibus eandem auizaui, ut cum in mora periculum ymmo ruina totius negotii immineat, prouideat V. S. vtile remedium tempestiue, (tan)tum ne valeat id desidie aut negligencie mee deputari, cum semper in diligencia mea nil deficit sed continuando taliter est impensa, ut nequit quovismodo incusari,¹ prout parata fuit et hactenus cum omni sollicitudine (et) cura si ea(m) quibuscumque difficultatibus oporteat redimere cum deuocione subiecta deseruire, cum nedum ad ea sed ad maiora, que viribus et facultatibus meis possent comperari, Serenitati V(estre) fateor me obligari. Dat. Crac(ovie)

VI.

Inscriptio fideiussoria domini regis et quod rex non vult dampnare.

Ego dei gratia rex P(olonie) Significamus etc. Quomodo ad persuasionem et instanciam vestram strenui et nobiles A. etc. fideles nostri dilecti pro inclita domina K(atharina) consorte preclari principis domini Johannis Junioris ducis | Mazovie Sorore nostra carissima nobilibus viris Jo(anni) et S(pitconi) 105 b heredibus de Melstini prefate domine K(atharine) fratribus germanis fidelibus nostris dilectis ad infrascripta fideiussores se posuerunt² et quorum tenor³ de verbo ad verbum ex nostra certa sciencia hic insertus sequitur et est talis: Nos etc. Significamus etc. quibus quidem A. etc. in verbo nostro regio promittimus et ad bona nostra principalia videlicet nos scriptis presentibus obligamus omnia dampna ac expendia et discrimina absque ipsorum juramento solo verbo ipsorum et assercione fideli et simplici contenti sufferre portare recipere et subire et ab omni onere ipsos releuare renunciantes omni excepcioni prescripcioni necessitati et cautele iuris facti legis aut consuetudinis, que nobis quomodolibet possent subvenire uel eis obesse, neque uti litteris vestris aut consortis

¹ Cod. incusare.

² Cod. posert, am Rande posuerunt.

³ Cod. teneor.

vestri carissimi volumus dilatoriis uel aliis, que ipsis possent perimere uel deferre has vestras sponsiones obligaciones et promissa. Harum etc.

VII.

*Recognitio diuisionis bonorum.*¹

Wladislaus etc. Significamus quomodo ad nostram nostrorumque² baronum accedens presenciam Nobilis Elizabeth consors strenui Gnyewossii non compulsa nec coacta nec ab aliquo errore seducta sana mente et corpore freta suorum consilio amicorum, confessa est coram nobis et publice recognouit se cum fratribus et sorore suis Ja. Al. et Dorothea liberis strenui Janussii etc. talem diuisionem habuisse et fecisse. Et primo quod predictis Ja. Al. et Dorothee ville in Sand(omiria) Dzikrow Sczyka etc. et in Crac(oviensi) terris site Thomaszkowicze in K. (?) vnum laneum etc. et ager agriculture proprie cesserunt predicte nomine Eliz(abeth) (?) cessit³ villa C. sita in districtu Proschouicensi. Et si quod absit ab hac luce sine prole contingat prefatam Eliz(abetham) decedere, extunc dicta villa ad ius successionis et proprietatem predictorum fratrum et sororis suorum Ja... Al... etc. Janussii castellani liberorum sine contradiccione et negligencia cum omnibus ipsius attinenciis et
 106 a quidquid in ipsa fuerit viceuersa | reuertetur. Similiter recognouit coram nostra⁴ majestate pro IV marcis dotalicii dicti Wyano, quod pater suus matri sue Spytheze donauit et ipsa in illud legitime successerat, pro quo super villa sua Thomaschowycze debite faceret proximioribus caucionem per prefatum Janusium Cestellanum et ipsius liberos predictos se plenam et integram satisfaccionem recepisse et ipsos a quattuor marcis predictis

¹ In den Gerichtsacten (Helcel, Pomn. II, 188) vom 18. Januar 1412 heisst es: Elizabeth consors Gniewossii super Raphaele de Michow patruo suo bona sua hereditaria ex parte (sic!) successione ad ipsam spectancia jure imperpetuum aquisiuit. Leider ist nicht gesagt, welche Güter. Auch sonst kommt diese Gemahlin des Gniewosz, vermuthlich des bekannten Gniewosz von Dalewice häufig in den Gerichtsacten vor. Leider ist gerade die hier mitgetheilte diuisio bonorum aus denselben nicht zu constatiren.

² Cod. vestrum vestrorumque.

³ Die Stelle ist im Cod. verstümmelt.

⁴ Cod. vestra.

absoluisse et contontasse perpetue et in ewm ita quod nulli et presertim ipsius proximioribus amodo pro huiusmodi dotalicio contra predictum Ja. Castellatum pro addicione super villam minor Hrusow¹ dictam ad quartam portionem seu sortem II duabus marcis recepissee, et ipsa quedam porcio siue sors, que prefatos liberos Ja. Castellatum contingit, cum omnibus juribus vtilitatibus et fructibus ipsius cedat. Quam quidem diuisionem rite et racionabiliter coram nobis factam ratam et gratam habentes ipsam ratificamus gratificamus approbamus et in omnibus ipsius punctis capitulis conditionibus et clausulis confirmamus robur ipsam decernentes habere perpetue firmitatis. Harum etc.

VIII.

Litera protestationis quando quis inculpatur in nobilitate uel in nota (sic!) falsitatis.²

Vniuersis et singulis principibus quam secularibus quam spiritualibus et aliis cuiuscumque status gradus uel condicionis hominibus ad quos presentes perueniunt, A(lbertus) episcopus Cracoviensis etc. benedicionem salutem³ et semper complacendi paratam voluntatem. Venerandi, preclari, Magnifici Nobiles et strenuissimi fautores et amici nostri dilecti! Ad audienciam meam peruenit, quomodo fame sue prodigi quidam ueritatis emuli et virtutum detractores quod in ipsis feda reliquerit condicio in aliorum volentes verticem transfundere, hon(orabilem) d(ominum) Jo(annem) regis nostri secretarium familiarem et commensalem continuum lingua sua turpiter venenati exposita per quedam infamie obprobria non sunt veriti lacesire asserentes ipsum leui quadam | et wlgari progenie natum recepissee. Nos 106 b enim in veritate testamur ipsum ex nobilissimis parentibus⁴

¹ Die ganze Stelle muss verstümmelt sein.

² Da Albert Jastrzębiec noch als Bischof von Cracau diesen Erlass publicirt, so muss er vor dem Jahre 1423 verfasst sein. Der hier in Schutz genommene Jan aus dem Hause Odrowąz, war secretarius regis also jedenfalls ein Geistlicher und dann vermuthlich der Jan de Sprowa Odrowąz, welcher später, im Jahre 1436, Erzbischof von Lemberg wurde. (Dlugosz, Hist. P., XII, 691.)

³ Cod. saltem. ⁴ Cod. parantibus.

et regni P(olonie) natu maioribus de domo Nobilium Odrauanss insigni et famoso suam traxisse originem, taliterque in cancellaria Serenissimi domini nostri regis predicti et inter nos laudabiliter conuersatum deseruiens, ut proinde dignis meretur extolli laudibus et ab omni suspicione cuiuscumque contagii aut note alicuius et criminis reputari. Et si quispiam de ipso aliud coram nobis suliginare¹ presumsserit uel dixerit, habeatis pro confictis et nulla veritate fulcitis. Harum quod supra

IX.²

Magnifice P(rinceps) illustris frater noster carissime! Nunccii nostri strenui etc. a fraternitate³ V(estra) reversi legacionum uestrarum reuersa et alia nobis fraternitate uestra iniuncta oraculo fideliter nobis attulerunt, quarum relacionibus intendentes collegimus, quomodo fraternitas uestra nos adire desiderat quedam nobiscum disserturis negat et gratia noticie contrahende et aliis a nostris commonita persuasionibus sicut carthe eujusdam series enuncciat, quam se de manibus reuerendi patris episcopi B. fatentur nunccii nostri recipisse in F (?) Super festum corporis Christi nunc venire eadem fraternitas uestra exposuit et nostra intencionis vota ibidem prestolari decreuit cum informacionibus et securitatibus meis ocursum unquam nostri in L (?) a nobis requirentes, et frater carissime longis desideriis et expectacione continua quesiuimus fraternitatis uestre capescere noticiam et dulcis conuersacionis potiri amplexu gratissimam aduentus uestri relacionem repuntantes que votis nostris sic arisit. Super festum itaque corporis Christi proxime Po(zna)niam accedimus, ubi fraternitatis Vestre presenciam tanta nobis gratitudine acceptam octo diebus festis predictis sequentibus volumus cum illaritate mentis prestolari

¹ Cod. suliare.

² Der nachfolgende Brief Nr. X erweist, dass aus dieser fürstlichen Zusammenkunft nichts wurde. Ich möchte nicht entscheiden, an welchen Fürsten hier zu denken ist. Im Jahre 1419, am 23. Juni, einen Tag nach Ablauf der Octave des Festes Corpus Christi wird ein Bündniss mit König Erich von Dänemark abgeschlossen, das dieser ‚in castro Haffneusi‘ unterzeichnet. War eine Zusammenkunft projectirt ???

³ Cod. ff.

et demum ad alias | regni nostri oras continuo oportet nos de- 107 a
clinare. Ideo petimus fraternitatem vestram sinceriter et obnixè,
quatenus placeat nos accedere sub tempore huiusmodi priusquam
ad alia loca regni quo nos cogit necessitas gressus nostros con-
uertamus. Dat.

X.

Magnifice p(rinceps) etc. Litterarum vestrarum tenor nobis
enunniat, quomodo licet altis desideriis se nostre maiestati in
festo S. nunc instante prout scripta nostra recepistis, optassetis
presentare tamen usque ad octavam festum predictum sequen-
tem accessum ad nostram presenciam necesse est vobis differre
propter quedam negotia quibus anxia vos ¹ necessitas occupat.
Non minor autem ymmo ardua agendorum nostrorum regni
solicitudo pariter nos angebat et anget ad recessum terrarum
nostrarum longiorem, tamen presencie vestre multa sinceritate
affecti decrevimus pro voto vestro fraternitatis vestre aduentum
vsque ad diem opcionis vestre prestolari. Dat.

XI.

Dotalicii.

Wladislaus etc. Quomodo in nostra nostrorumque baro-
num Nobilis Miles (S.) personalitor constitutus presenciam sanus
mente et corpore non compulsus nec coactus nec aliquo errore
seductus sed de ipsius libera voluntate confessus est a nobili D.
consorte sua pro dote ducentas marcas recepisse habuisse et
leuasse ratione cuius quidem dotis et dotalicii sibi in et super
villis suis C. cum alodio etc. ac ipsarum omnibus et singulis
vtilitatibus fructibus censibus prouentibus attinentibus et spec-
tantibus vniuersis quomodolibet ad ipsas spectantibus qu(adrin-
gen)ta marcas monete numeri et ponderis polonicalium consu-
etorum etc. dedit assignauit et prefixit, ita tamen quod si prefatum
S. ab hac luce prius migrare contingerit ipsa die consorte
superstite remanente ex toto villas predictas cum omnibus
ipsarum vtilitatibus predictis habebit tenebit vtifruetur et paci-
fice possidebit tam diu | quamdiu in statu permanserit viduali. 107 b

¹ Cod. nos.

Si autem ad secundas nuptias convolare voluerit, extunc proximiores prefati villas predictas ab ipsa in huiusmodi quadringenta marcas habebunt plenam redimendi facultatem atque posse. Harum presentibus . . .

XII.

Beatissime pater domine clementissime! Secunda die mensis Marcii¹ Sanctitatis vestre nuncius Nobilis J. cum litteris Ejus Sanctitatis me accessit, quibus cum debita veneracione receptis ex eisdem hausi, quomodo Sanctitatis vestre animus grauem turbatum experitur, quod in conuencione qua cum Magistro et Cruciferis de Prussia in V(elun) seruauimus ob spem pacis perpetue consequendi nullus fructus secutus est. Et ne ad offen(den)dum predictos Cruciferos et ordinem ipsorum conatus et studia impendam, Sanctitas vestra hortatur me et requirit pariter et instat, vt in Juueni Wladislavia octaua die post festum Pasche compaream nuncios Sanctitatis vestre receptum, quos S. V. ad tractandum pacis perpetue federa inter me regnum meum et prefatos Cruciferos et ordinem disposuit dirigere.

¹ Nämlich 1419. In den Jahren, an welche allein hier gedacht werden kann, nämlich 1414--1420 fanden zwei grosse Verhandlungstage zwischen dem Hochmeister und dem Polenkönig zu Wielun statt, der eine am 15. October 1416 (Voigt, G. P. VII, 292) und der andere um dieselbe Zeit des Jahres 1418. Da nach dem ersten dieser beiden Tage der päpstliche Stuhl ein ganzes Jahr nicht als besetzt angesehen werden konnte, und Martin V. erst am 17. November 1417 gewählt ward, so kann dieser Brief des Königs sich nur auf den zweiten Verhandlungstag zu Wielun, auf den vom 15. October 1418, beziehen. — Demgemäss muss nun das dem Könige ‚am 2. März‘ (1419) behändigte Schreiben des Papstes, auf welches der vorstehende Brief Bezug nimmt und Antwort gibt, die Bulle von Mantua XIII Cal. Febr. pont. a. II sein (von welcher im Königsberger Archiv sich zwei Abschriften befinden; Voigt, G. Pr., VII, 342, Note 1). Auf dieses hier vorliegende Antwortschreiben an den Papst nimmt der König in einem Schreiben an den Hochmeister dat. in Nova civitate feria V post dominicam Reminiscere 1419 (Raczyński, Cod. dip. Lith., p. 241) Bezug, in welchem er einerseits fast mit denselben Worten wie hier sagt, er sei schon auf dem Wege nach Kaschau zur Conferenz mit König Sigismund, andererseits er habe dem Papste ‚bereits‘ in diesem Sinne geantwortet. Folglich muss das hier vorstehende Antwortschreiben ausgerichtet sein zwischen dem 2. März und feria V post d. Reminiscere also 16. März.

Similiter et magistro ordinis in Thorun ad eandem diem venire imperavit propter locorum vicinitatem, vt idem Sanctitatis Vestre nuncii celeriore habere valeant partium aggressum et consumacionem votiuam inceptorum. Beatissime pater, nouit scilicet creatura vniuersa quanto desiderio semper ad pacem cum ipsis continuo studio aspirauit proinde labores grauissimos viarum discrimina et que vix subnarracione (sic!) possunt condici (?)¹ incommoda pericula, — nec parcere volui magnis sumptibus et impensis quinyimo quecumque maiora potuisset ferre mea humanitas pacem feruens suscepisset, que Sanctitati Vestre ex crebris insinuacionibus meis patere potuit manifeste et fere orbi liquet vniuerso, nec unquam auctor extiti | alicuius dissidii aut belli, 108 a
semper pacis studiosus consecutor, porro ad excipiendum S. V. nuncios et parendum preceptis a S. V. michi iniunctis ut deceret deuota promptitudine occurrerem, nisi me littere Serenissimi domini Sigis(mundi) etc. paulo ante prevenissent, in quibus super dominicam L(etare) nunc instantem conuencionis terminum² in terra Sepusiensi secum michi constituit et induxit ad tractandum cum prefatis Cruciferis federa pacis ante dominicam, ad que pacem amplecti desiderans prebui consensum et ad compromittendum in ipsum Dominum Sigismundum super omnibus odii displicenciis etc. que hactenus inter me et dictos Cruciferatores (sic!) sevierunt me obtuli. Similiter et magistrum Cruciferorum obtulit quidam ipsius Domini C. commendator,³ qui tunc presens interfuit coram prefato domino Sigis(mundo), dum haec conuencionis materia tractaretur. Nunc itaque ad terminum predictum conuencionis huiusmodi continua successione progrediar, cum locus conuencionis predictae a finibus regni mei longe distat et itinera illuc tendentia atque callis (sic) consita sunt aspirantibus valde multis. Quapropter dignetur S. (V.) paululum prefatos nuncios⁴ reuocare, ne in cassum viri

¹ Cod. cadiri.

² Sie fand am 8. Mai 1419 zu Kaschau statt.

³ Voigt, a. a. O., 343: Wirklich kam auch bald dem Hochmeister die Einladung zum Tage in Kaschau zu. Ohne Quellenangabe.

⁴ Es waren dies Bischof Jacob von Spoleto (von Dlugosz, XI, 395 Jacobus de Camplo Spoletanus bezeichnet) und Bischof Ferdinand von Lucca bei Dlugosz, F. de Hispania, Lucensis). Sie trafen nach Dlugosz, a. a. O., den König, als er eben im Begriffe war sich nach Kaschau zu begeben in Lubowlia am Sonntag Oculi 1419.

tam eximii laboribus et oneri tam pregravi se supponant, si contingerit hanc uotiuam inter nos concordiam studiis prefati domini Sigismundi virtute operante¹ altissimi consumare, ubi autem quod diuina auferatur potestate ex huiusmodi conuentione nulla pacis sequeretur uolitas (!), Sanctitati Vestre tempus adhuc ydoneum pro nuncciis prefatis remanebit. Alia Sanctitati Vestre exponet honorabilis J. quem plene intencione mea informatum ad Sanctitatis Vestre presenciam super non tencione violacione dirigo et corrupcione treugarum pacis per Vestram Sanctitatem et deuotum Ejus Sanctitatis Vestre filium
 108 b Serenissimum Sigismundum etc. mihi regno meo et magistro | Cruciferorum de Prussia impositarum et institutarum. Cui S. V. in hiis et aliis fidem dare dignetur creditiuam pro gratia mea et fauore speciali.

XIII.

Condemnacio summe certe declaracione.

Sta(nislaus?)² etc. Significamus, quomodo dum inter P. actorem ab vna et J. relictam (?) vero ab altera partibus prout super quibusdam certis pecuniis questio verteretur tandem seruatis inter eos terminis et peremptoriis et finali termino adueniente prefatus P. in dicto termino per se comparuit et contumacia prefate J. que nec per se nec per alium iurauit ipso prout debuit accusat, Nos itaque viso prefati P. iusta et ipsius J. contumacia non obstante ipsam absolucionem dictarum pecuniarum condempnamus et condempnamus (sic) Dat.

XIV.

*Littera missilis ut pro morte non starent.*³

Prudentissimi amici fautores carissimi! Non imputabit vestra prouidentia, si quid eger amicus tante sagacitati astans dictauit improuisus, quod posset intolleranti dissimulacione repelli;

¹ Cod. aparante.

² Vermuthlich Stanislaus Podampski, vicecapitaneus Cracoviensis, von dem wir aus diesen Zeiten mehrere Urtheile haben. z. B. Helcel, Pomniki II, 270.

³ Dieser Brief ist ganz höderlich geschrieben und der Zusammenhang kaum errathbar.

ad hoc namque scribentis exponitur intencio ut equaliter¹ suscipiat respondentis voluntatem; cum apud vos me nuper constitui quedam leuis duxisset necessitas vbi tunc tribunali vestro caussam exactissimam illius sceleris atrocissimi, quo se quidam vestre municeps ciuitatis, quem jam sua demerita proprie pene subjacerunt, reum fecit, agitanti presidere contingit suis crimini accessoriis quondam vidi feminam merore depositam ad sortem parere necis ipsius rigore sentencie vestre adiectam sola benignitatis potencia hactenus a mortis execucione suspensam pro qua tunc licet indignas apud vos preces maximas suppliciter efudissem magne penitencie in ea sicut humana potuit cognoscere fragilitas contricionem perpendens, ne per hoc aud (sic!) leuitatis aut pressumpcionis parcimonie mee | irro- 109 a garetur repulsa distuli deuocionis mee pro ipsa in conspectu vestro libamina presentare. Sed cum multorum jam mecum presbyterorum dominorum et aliorum proborum status dignissimi virorum intercedebant pro ipsius liberacione frequentes (sc. preces) serenitatem vestram aggredi presumo maiori audacia supplicans cum supplicantibus et orans cum exorantibus, ut si mea in aliquo humilitas meruit apud vos fauorem inuenire et honorem ex hoc nequeat status vestri condicio offendi veneranda, sicut respondetis mee hoc negat inspeccio dummodo limpidiore auscultacione leges vestre Imperatorum sancione promulgate voluerentur absque municipalibus constitutionibus vestris, quas synus secretorum vestrorum abscondit dignemini contemplacioni mee et seruiciorum meorum semper vobis vbique prestandorum intuitu et tante multitudinis pro ipsa intercedentis gracia et respectu ipsam aliqua alia correccionem vel castigacionem leuiori si transire non possit propter sentencie lacionem in punita ab execucione mortis dimittere absolutam. Satis enim debet vestra putare opinio mortem illius interfecti quem unquam aliqua fama celebris comendauit nec tam ignaui municipis immo qui eciam sedes curules et consulatus nobilitatem meruerat possidere et suorum proauorum (?) virtutes nisi² defecisset iugi in vobis memoria remanere salua vestra prouidencia compensare. Non enim debet pudori deputari si contingit sentencias rigore iusticie fundatas quomocunque pyetatis dulcedine moderare. Cum

¹ Cod. equariter.

² Cod. in se; die ganze Stelle erscheint verstümmelt.

109 b eciam sacre scripture auctoritas magis pyetatis quam iusticie
 suadet nobis rationem etenim si diuine maiestatis | districcio que
 nos ex nostris operibus iudicabit erga nos pyetatis oblita cle-
 mentis iusticie exequeretur iudicia quis posset rigorem eius
 sustinere, sola nobis cottidie desperacionis¹ meditanda suspiria
 remanent. Sic igitur pyetas debet ab eis ministrari, quos aliis
 diuina preffecit paternitas, ut et ipsi in se non iusticie sed
 misericordie et pyetatis sentenciam excipere in examine districti
 iudicii mererentur. Non enim ad clamorem et insanam illius
 truculenti petentis insaniam (sic!) qui iam humana mansuetu-
 dine exutus in beluam conversus quadam progressionem sitit
 sangwinem nedum fratris et amici occisi obnoxiorum sed omnium
 aliorum vniuersaliter quos quacumque caliditate (?) vestra pro-
 uertendo iustissima iudicia que velud humana falli contingunt
 deciperet decet vos inclinare; leges enim que condiderunt²
 humana ingenia eadem posuerunt dum ea aut dolor³ eminens
 aut alia necessitas dissuadet immutare. Nam modernis non
 minorem quam antiquis spiritus gratiam inspirauit quos ad iam
 abices non inuenit; reuera si tyranno tam crudeli quem tantorum
 precatus prouellere non potuit, ut illi (qui se precio) precibus
 tam eximiorum natum voluit redimere, misereri renuit, qui ex
 precio significat se in suam seruitutem se adiecit facultas jura-
 mento uel alia probacione que tantum consciencie (?) vota
 respiciet concedetur et non aliis probacionibus difficilioribus⁴
 110 a constringetur, quas in multis capitulis contra tales vestrarum
 legum dederunt sanctas,⁵ abs dubio flamma generali in omnium
 necem aspirant propterea illud jus legale quo vestra perscruta-
 tantur iudicia fremitu (?) talem in locis plurimis | si videantur
 exaccius iubent refrenare, ymo vbi ad hoc expressa deficeret
 legum tradicio tam supinam maliciam ratio vestre prouidencie
 quod legum concedit benignitas potest coarcere et si prolixita-
 tis dispendium quod assolet inducere fastidium indulgeret, loca
 scripturarum que legum vestrarum deiurant edicio, non ad
 informacionem vestram, cum illa semper in vestro rectore re-
 sideant, sed admonendum animos vestros vindicta magis mea
 indicant, confidens sinceritati vestre quod ea nec friuolis
 motibus sed affectioni caritatis, que proximos ortatur diligere

¹ Cod. despacionis. ² conderunt. ³ doloris. ⁴ Cod. difficilioribus.

⁵ sanctans.

et comoda presertim, vbi vite instant pericula iubent promoveri
ascribetis etc.

XV.

• Serenissime princeps domine graciousissime! Serenissime
majestati v(estre) expono cum querela, quod licet maiestas
v(estra) fuisset paterna dignata mansuetudine Capit(aneum)
Radomiensem me mandare circa possessionem decimarum pre-
positure mee Sandomiriensis tueri, si quis in eis me voluisset
aliquaqualiter perturbare, tamen ipse capitaneus data michi earum
possessione per ministerialem R. postquam procur(ator) meus
de possessione huiusmodi securus recessisset ad propria nescio
qua collisione habita cum quodam Zelasmii omnes decimas in
terra R. prepositure mee prouenientes tritulavit et ad tritu-
landum prefatum raptorem admisit. Ideo suplico M(ajestatem)
Vestram, quatenus intuitu Dei¹ et iusticie pariter et meorum
obsequiorum denotorum ob respectum dignetur M. V. prefatos
capitaneum et Zelasmium ad satisfaciendum michi pro huiusmodi
sub penis regalibus et aliis discrecionibus cohercere per iudicem
aut subiudicem Rad(omiensem), coram quibus si requirat neces-
sitas paratus sum rapinam huiusmodi docere et probare. Cum
enim speretur, (ut) maiestati vestre cum Cruciferis gwerra
imeumbetur, quomodo me potuero ad expeditam aut fratres meos
decenter expedire, si satisfacionem perlitari aut cermoniorum
diffugia curaverint prorogare cum id dolo dilacionum prohibentur
perpetrasse, ex quibus eciam mihi et² familie mee providebo
vsque ad novarum decimarum | presenciam? de expensis autem 110 b
vestra continuare³ seruicia totaliter desperavi, vel vnde neces-
sarium mihi sumptum accipiam ignoro. Et nisi Maiestatis
Vestre in hac benignitas mihi succurrat, grauissime egestatis de-
fectibus subiacebo, nec valebo, Majestatis Vestre seruicia tocius
animi successu frequentare. Dat.

XVI.

Magnifice et strenue domine et fautor carissime! Nouit
deus quod spadonem, quem dominacioni vestre pro honore

¹ Cod. DeJ.

² Cod. zweimal.

³ continuabo.

obtuli me empturum totis affectionis visceribus libenter comparassem et in aduentu vestro vbi comodius potuissem presentassem, sed capitaneus Radomiensis qui per dominum meum graciousissimum dominum regem¹ ad tuendum me in decimis meis fuit mihi deputatus in tutorem, quadam habita collusione (sic!) cum quodam Zelasmii condam arendatore huiusmodi decimarum predecessoris vestri ex toto reuelauit asserens seipsos a dicto Zelasmii ullum ius in eis competere potuit comperasse, cum tamen ipse capitaneus possessorem ipsarum procuratori meo per ministerialem R. iuxta mandata et literas Serenissimi domini regis continuo requisitus assignauit et postmodum rapuit easdem irreverenter, asserens se eas pro stacione regis recepisse, cum tamen nunquam ad id mandatum domini regis accepit, quod si aliquid esset minari deberet² vrgenter, sed cur ex alienis Stationes regis audet comperare qui bona regis in proprios vsus et sua comoda exponit, inde est quod aliena pro stacionibus rapiendo de bonis regalibus fere XII hereditates valentissime³ comperauit, quod cum sit publicum omnibus non est opus id multo sermone diuulgare. Idcirco⁴ supplico dominationi vestre, quatenus velit domino R. prescripto, ut prefatos raptores ad satisfaciendum iure pro huiusmodi decimis iuxta informacionem maiestati(s) sue per me maiestati sue (sic!) dictatam in alia littera dignaretur cohercere. Sinceritati (?) in spadone vestre nullam per me negligencia annucciatur⁵ etc.

XVII.

111 a | Nos \tilde{A} omnium intramus noticie, ad quos presentes perueniunt, quod dum opidum R. ex parte Serenissimi domini nostri Wlad(islai) habuissemus in tenutam comendatum cognouimus prouidum ibidem opidanum et filios eius condicione vita et moribus comprobatos atque dignos nec excessu cuiuscumque conuicii deliquisse, aut aliquo crimine uel infamia fuisse per quempyam reprehensos, sed toto tempore tenute nostre fideles constanter et absque omni scrupulo fuerunt conuersati, habitique et tenti sunt ab omnibus eiusdem opidi incolis et ipsius vicinia legales et in conuersacione accepti, que tam

¹ Cod. regni. ² Cod. dolenter. ³ Cod. valentissima. ⁴ Cod. idam.

⁵ Cod. hat offenbar Wörter ausgelassen; für negligencia steht neglies.

nostra presens quam vicinie nostre plenius fides testimonio protestatur. Harum quibus sigillum nostrum apposuimus etc.

XVIII.

Wlad(islaus) dei gracia rex polonie lithwanięque etc.: Significamus: quomodo strenuus J(ohannes) de C(zyzow) miles noster dilectus de consensu speciali et expresso val(idi) ¹ Michaelis castellani Sandomiriensis patris sui personaliter coram nobis constitutus non compulsus nec coactus sed vltronea voluntate maturo fretus consilio confessus est coram nostra maiestate se a nobili H(edwigi) consorte sua filia Johannis Glowacz olim de Lanżenicze heredis tricen(tas) marcas grossorum quadraginta 8 (sic!) grossos in marcam quamlibet computando ratione dotis recepisse et in villis suis C. etc. in terra Sand(omiriensi) sit(is) sexingentas marcas grossorum numeri et ponderis polonicalium cum sexaginta marcis annualium pensionis seu census de dictis villis prouenientium tam pro dote tam dotalicio sibi rite et racionabiliter assignasse promittens in aliis bonis suis quidquam ad complementum sexaginta marcarum pecuniarum in prefatis villis defecerit cum effectu assignare. Ita tamen quod si predictam H. prefato Jo(han)ne consorte suo ab hac luce decedente superstitem contingerit remanere, extunc sepedicta H. sexaginta marcas census predicti cum villis predictis et aliis bonorum si que in suplezione sexaginta | marcarum pre- 111 b dictarum fuerint sibi assignata ac omnibus et singulis villarum predictarum et bonorum huiusmodi vtilitatibus fructibus, prouenientibus, pertinentibus attinentibus et obuientibus vniuersis quomodolibet ad ipsas spectantibus nec non jure proprietate et dominio habebit, tenebit, vtifruetur pacifice et possidebit tam diu quam diu in statu permansit viduali. Si vero ad secundas ipsam contigerit conuolare nupcias extunc solutis sibi sexaginta marcas grossorum predictorum per proximiores ipsius Joannis prefate ville cum censu et pensione ante dictis ad successores et proximiores J(oannis) predicti pleno jure reuertentur. Harum quibus . . . Datum. Anno presentibus ibidem reuerendissimis in Christo patribus dominis . . .

¹ Cod. vale.

XIX.

Fidelibus¹ nostris dilectis capitaneis burgrabiis procuratoribus et aliis omnibus et singulis ad quos presentes peruenierint, gratiam et omne bonum! Quia decem nobiles personas egenas tamen que nobis nequiunt in bellis nostris in hac expeditione presenti seruire cum ascis, quas reuerendus in Christo pater dominus Albertus episcopus Cracouiensis sincere nobis dilectus deputauerit et nominauerit, vt circa custodiam et deffensionem castrorum ipsius domini Alberti episcopi videlicet Lypawycz et aliorum nobis in terris hostium nostrorum existentibus remaneret ab expeditione et transitu contra hostes nostros predictos dimisimus. Ideo mandamus vobis, quatenus dum alios pertinaciter se ab expeditione huiusmodi absentantes iussu nostre maiestatis peius debitis mulctari contingerit, prefatos decem nobiles pro quibus predictus dominus episcopus intercedat pacificos dimittere debeat et quietos; aliud facere non ausi gratie nostre sub optentu. Dat. etc.

XX.

Fideles² nostri! Quia Jo. grauissime infirmitatis langoribus vexatus³ cuius in pedibus manibus et facie dum se coram nostra presentaret maiestate vidimus patentia indicia ita ut nobiscum ad expeditionem putemus contra hostes nostros non
 112 a posset proficisci nec in bellis | nostris se valeret in armis exercere, gracia nostra accedente speciali loco sui Sta. ad prelia nostra ydoneum et habilem cum hasta decenter salata nobiscum expediuit, ideo mandamus vobis, quatenus ipsum

¹ In der Zeit des Krakauer Episcopats des Albert Jastrzębiec (1412 bis 1422) haben wirkliche Feldzüge nur zwei stattgefunden, 1414 und 1422; aber eine Ansammlung des Heeres und ein Vorrücken desselben bis zur feindlichen Grenze kam auch im Jahre 1419 vor. Es bleibt nun unentschieden, in welches Jahr man diesen Erlass hier zu setzen hat. Ich meinerseits möchte in Anbetracht der im Codex benachbarten Schreiben das Jahr 1419 annehmen. Dass man den unterbrochenen Feldzug von 1419 wirklich als eine „expedicio“ betrachtete, zeigt die Stelle in Helcel: Pomn. II, 237.

² Vgl. die Anmerkung zu Nr. XIX. ³ Cod. vuentus.

dum aliis pertinaciter¹ se ab expeditione et bellis nostris absentantibus iussu maiestatis nostre debitas penas vos contingerit infligere dimittatis pacificum et quietum. Aliud non . . .

XXI.

Serenissime princeps, frater noster carissime! Affectum sincerum vestre fraternitatis quem erga nostram celsitudinem inuiolabiliter gerere concepistis in transmissione litere cuiusdam Petri prepositi Lanciciensis² dissidia inter nos seminare molientis Vestre fraternitati transmissis intelleximus luculenter, et serenissime princeps frater carissime! hostis callidus humani generis inimicus versucias suas detegere sattagens suos semper investigat sathellites, qui sibi seruiant et obtemperant (!) ac ut quietos animos et amicos ad invicem per modos extraneos et mendantes dissoluant, et presertim inter magistros et potentes, ut inde oriantur jurgia, lites insurgant, et amicitie fedus quod aliunde dissolui non possit per interpretes inicos (iniquos!) et fallaces corrumpantur. Cum itaque frater carissime scripta huiusmodi, quod patenter probari potest, in nullo optineant locum veritatis, quodque vestram celsitudinem et nobiles Ja. tam illustrissimi fratris nostri, consanguinei nostri carissimi qua vestros ambaxiatores alias ad concilium Constan(ciese) destinatos perfide et tamquam inicus et reprobus delator accusavit quod inter cetera animum vestrum monere valeam fortiter inquietat, cum reuera tanta in factis vestris vna cum prefatis ambaxiatoribus fuimus sollicitudine occupati tantamque vigilanciam adhibuimus ut nonnunquam nonnullis in concilio existentibus fastidium pararemus³ facta vestra prosequentes. Ideo Serenissime princeps vestrum petimus et rogamus principatum (?) quatenus huiusmodi delatores quorum tempora nugosa et indirecta velamine carencia in Vestre celsitudinis aspectu sibi amplius locum audiencie non vendicentur, quinymo habeant | pro 112 b
firmo, quod nodus amicitie inter nos vicissim compactus indissolutus parte nostri permanebit, quodque mentem nostram fraterne studebimus vestris beneplacitis conformare; denique

¹ Cod. partiaciter. ² Cod. pp Lance. ³ Cod. paremus.

vestram fraternitatem tanta cognoscimus florere industria tantaque discrecione pollere, quod prefati Petri scripta uel similium mendacium conflatores prout tenemus indubie repudium et si ipsos inposterum hiis conformia confugere contingerit potius vituperium quam laudem et penam demeritam ipsis congruam et per vos infligendam reportabunt. Dat. in C. etc.

XXII. ¹

Fidelibus nostris zuppariis theloneariis per loca terre Cracoviensis constitutis presentibus requirendis salutem et omne bonum! Fideles nostri! Ad nostre maiestatis presenciam venientes opidani de P(odolin) terre Sepusiensis fideles nostri quasdam litteras sigillo nostro communitas medii thelonei² a cupro ferro et aliis rebus venalibus dum ipsas ad terras regni nostri ducerent et quandam in zuppariis nostris salis comperandi per quattuor grossos monete pragensis iuxta consuetudinem tempore domini Kazimiri antecessoris nostri diue memorie conseruatam libertates et gratias ac alias prerogatiuas ipsis a nobis ex certis causis rationabilibus prefatas (!) et donatas continentes obtulerunt coram nobis exponentes, qualiter ipsos circa huiusmodi libertates gratias et prerogatiuas conseruare spreuistis, proinde nobis supplicarunt, ut ad obseruandum ipsas concessionem et gratias nostras predictas dignaremur vestram deuocionem arcere. Nos itaque attendentes quod ex frequenti rerum³ predictarum ad terras nostras ductione profectus et comoda plu-

¹ Im Frühjahr 1419 war zwischen Wladyslaw Jagiello und König Sigismund eine Zusammenkunft projectirt, die dann auch wirklich zu Kaschau am 8. Mai und die folgenden Tage stattfand. König Sigismund hatte sich wie immer bei solchen Zusammenkünften verspätet. Sie war schon lange zuvor angesetzt. Nach Dlugosz H. P. XI, 399, war Wladyslaw am Sonntag Oculi (19. März) nach Lubowlya gekommen, und in Erwartung Sigismunds ‚tredecim ciuitates terrae suae Scepusiensis peragrabat et sufficientibus necessariis cum omni sua militia ab illis procuratus Sigismundi. . . . opperiebatur adventum‘. Hierauf ging er ‚de terra Scepusiensi pro dominica Ramis Palmarum (9. April) in Crossnam‘. Bei dieser Gelegenheit, meine ich, sind der Stadt Pudlein, welche eine von den 13 Städten der Zips ist, die beiden hier nachfolgenden Privilegien ertheilt worden.

² Cod. theolonei. ³ Cod. verum.

rima consequimur et id ipsum nostrorum nobis Baronum tunc nobiscum presencium consultacio persuadebat vobis omnibus et singulis presentibus et qui pro tempore fueritis thelonearii collibertate medietatis theolonei et zuppariis pro sale centenariato quatuor grossos monete pragensis computando, mandamus quatenus exnunc ipsos circa concessionem et libertatem nostram, quas littere nostre ipsis concesserunt palam profitantur (!) iuxta tenorem earundem literarum conseruare debeatis, tamdiu quousque concessionem¹ libertates et gracie et littere huiusmodi aliis nostris litteris duxerimus reuocandas. Aliud non facere . . .

XXIII.

| *Eadem forma.*

113 a

Fidelibus nostris zuppariis, theloneariis et eorum vices gerentibus in terris nostris Cracouiensibus vbilibet constitutis presentibus requirendis graciã regiam et omne bonum fideles! Dudum opidanis et incolis opidi nostri Podolyn terre Sepusien- sis ex gracia speciali et certis nos causis mouentibus medietatem theloneorum nostrorum Cracouiensium et in aliis locis terre Cracouiensis eundo et redeundo a cupro ferro in aliis rebus venalibus dum ipsas adduxerint uel alias reduxerint exigi solitorum dimisimus et relaxauimus alia medietate nobis reser- uata et ad consuetudinem salis centeneriati quatuor grossos monete pragensis in zuppis nostris comparandi tempore Casi- mirii diue memorie predecessoris nostri regis W. (?) Polonie tentam admisimus ac alias concessimus eisdem gracie nostre prerogatiuas, quas literarum nostrarum expressus teneor (!) protestatur esse verum, pridie nostre exposuerunt maiestati, quare ipsorum vota litteris nostris non obstantibus circa pre- missa omnia in contemptu vestre voluntatis frustrare permisistis. Ideo mandamus vobis districto iniungentes, quatenus ipsos circa omnes gracie nostre concessionem iuxta contenta literarum nostrarum debeatis iugiter conseruare tamdiu quousque huius- modi gracias concessionem et uotã nostra duxerimus reuocanda. Aliud facere non ausuri gracie nostre sub optentu. Dat. etc.

¹ Cod. concessores.

XXIV.

A regina.

Preclare princeps illustris frater carissime! Quidam mercatores nostri suis nobis querelis monstraerunt, quod sub spe bone pacis in dominiis vestris currus ipsorum mercibus onerati per quosdam subditos vestros sunt recepta et tenentur sub aresto. Ne igitur serenissimus consors noster carissimus nouitate eorum aliquam displicenciam de vobis concepisset causis querulantibus ad sue maiestatis presenciam prohibemus accessum, fraternitati vestre quam sincero zelo caritatis amplectimur proinde nunciantes, quatenus currus predictos cum ascibus et aliis rebus arestatis prefatis mercatoribus iubeatis restitui qualibet difficultate remota in premissis pretendenda complacenciam in eo nobis ostendens valde gratam et acceptam et odiis precisuri incentiua — — vel sic — odiis futuris ex hoc precisuri incentiua et nobis valde gratam nec non astrusuri rozburzenye (?) etc.

XXV.

Martinus¹ episcopus servus seruorum dei dilecto filio
113 b nobili viro | Witoldo Lithwanie duci salutem et apostolicam
benedictionem. Magno nuper fuimus recreati gaudio ex significatione carissimi in Christo filii nostri Wladislai Polonie regis illustris de filio sibi nato nepote tuo, qui similiter nobis et ecclesie a domino datus est et regnis et populis in spem longe

¹ Im Inv. arch. Crac., p. 3, ist ein Schreiben auf denselben Gegenstand bezüglich verzeichnet: Reinholdus cardinalis S. Viti in Morcello sanctae Romanae ecclesiae diaconus dat facultatem Jacobo Plocensi, et Joanni Vladislaviensi episcopis naturalem filium Wladislai regis Poloniae et reginae uxoris ejus e sacro fonte levandi, atque pro se cum ipsis serenissimis conjugibus compaternitatem contrahendi. Die 24 december anno d. 1424. Hier in unserem Schreiben sehen wir, dass der Papst den Jacob de Rubeis (vgl. über ihn Thl. I, S. 197 [515], Nr. CXII und 56 [373] Nr. XX) beauftragt, das Kind zu sehen. Nur den von Diugosz XI, 483, erzählten Auftrag an Zbygniew Oleśnicki hat noch kein Document nachgewiesen. — Das Datum dieses Schreibens spricht für unsere Thl. I 54 [372], Anm. 1, gegen Theiner ausgesprochene Meinung.

tranquillitatis et pacis, ut cum Ysaya dicere possumus, puer datus est nobis et filius datus est nobis, etenim sicut ille de quo scriptum fuit hoc a propheta ista die de virginis vtero nasci voluit, ut genus humanum a dampnacione perpetua liberare(t), ita nobis et dicto regi in senectute sua dedit hunc filium, ut multas gentes et populos absolueret a timore et periculo que prefato rege et te deficiente ipsis impendere videbantur, hunc igitur infantem regium, quia non possumus iuxta desiderium cordis nostri nostris manibus baptisare hoc fieri commissimus nomine et vice nostri per vnum ex prelati regni P(olonie) sicut hodie regi predicto significamus, et quia similiter non possumus nostris oculis eum videre et informare de qualitate corpusculi sui mittimus illuc dilectum filium Jacobum de Rubeis can(onicum) Sancte Marie de castello Januensi familiarem nostrum, ut renuncietur nobis; eum videat, et ecclesiam tuam nobilitatem (sic!) visitet parte nostri et gratularem gratiam suam ob huius infantis ortum, tanta nobis et tibi et totis fidelibus specialis consolacio facta est. Datum Rome apud sanctos apostolos VIII Ianuarii pontificatus anno octavo.

XXVI.

Fidelis noster! Licet ad complacenciam reuerendi in Christo patris domini N.... sincere nobis dilecti oppidanos ipsius in LL ac gracia liberalitatis nostre preuenimus ut pro subsidio eorum inopie in comodum et profectum opidi predicti, cuius incrementum in votis nostris iugiter optamus, triginta centenaria salis grossi de zupis nostris singulis mensibus deducere potuissent, tamen exponitur coram nobis per eosdem, quod in distribucione salis huiusmodi plerumque per te negliguntur, propterea ut nostra donacio semper firma remaneat et in robore subsistat, mandamus tibi, quatenus predictos opidanos quolibet mense dum pro huiusmodi sale zuppis nostris accesserint absque negligencia et mora debeas expedire. Aliud non factururus graciae nostre sub optentu. Dat.

XXVII.

| Ad vniuersorum noticiam deducendo omnibus cogor regulari contra et aduersum talem quod licet a me grauissima et 114 a

ardua sua necessitate incumbente certam in mutuum recepisset pecunie quantitatem sub fide et honore se iam astringens in certo termino soluturum tamen oblitus honoris fideij et juramenti fallaciter dolose mendaciter¹ et nequam(?)² actenus a solutione ipsius se subtrahit et subtrahit; nec hoc admiracionis potuerit magnitudinem importare nimiam, ipse namque non solum me pro hac summa taliter fraudat ut profertur, verum quocienscumque aliqua cum aliis quibuscumque hominibus habuit colloquia contractus uel tractatus qualescumque, semper subdola caliditate decipit eosdem, quinyimo veritate integra docente vterus maternus domine ipse (sic!?) baiularet tanta mendaciorum in eo preferens significata ante debiti temporis creat successum, et vix tanta dolositas infamie verecundi et blasphemem honoris³ deceptorem pregrandis moles terre potuerit sustinere, cujus nephanda describendo⁴ opera mendacii sarcinata nullus potuerit se extendere talis, nec tanta comperire in homine industria, que fraudes tam perniciosissimi mendacis comportaret. Queso itaque omnium vestrum paciencium frequenciam ut illius perfidissimi⁵ maliciam mecum velitis exprobrare, ut saltim metu vestrarum correccionum nephandissime fraudis spurcias quibus homines sic assolet decipere derelinquerit(!) ut ad observandum fidem vocaretur (et) promissa sua michi conuertatur. Dat. etc.

XXVIII.

Famosissimi amici et fautores carissimi. Nuper testimonia vestra omni veritate plena super matrimonio contracto inter M. et H. exhibita serenissimo domino regi P(olonie) presentibus baronibus suis et omnibus doctoribus vniuersitatis, orare tanta claritate potuerunt et earum noticia nulla potuerit tergiversacione⁶ celari, sed quamquam tam patenti claritate evaneat veritas vestra tanta fide expedita, inde prefatus M. volens pertinacia sua impertinencia⁷ fidem vestram suppressere astruit coram omnibus generaliter, quod coactus per vos et ciuitatis vestre factores matrimonium huiusmodi auitus(?) contraxisset et recurrit ad vos ut novis testimoniis et contrariis primis assercio

¹ Cod. mandaciter. ² Cod. uuquam. ³ Cod. honorem. ⁴ Cod. describere. ⁵ Cod. profidissimi. ⁶ Cod. durch / getrennt. ⁷ Cod. impertin^{te}.

ipsius firmaretur. Sed quia dedecori esset, si illa vestra testimonia que ab omnibus | tamquam pura et omni sinceritate plena ^{114 b} sunt recepta assercione contraria frustrarentur, propterea sit vestra auizata sinceritas, ut si a dicto ¹ M. super huiusmodi testimonio vel (ab) ipsius procuratoribus et nunciis quacumque auctoritate fueritis requisiti uel quicumque incola et concius vester requiratur, sic prouidere dignemini, ut fides vestra que semper iugiter et vbique remansit incorrupta non suspicione nolaretur, puto enim quod vobis de contrario a nonnullis persuadetur sed si hec in debito posueritis discrecionis libramine videbitis, quod oppositum testimoniorum vestrorum nullam componet honestatem.

XXIX.

Beatissime^a pater domine graciosissime!^b Quamquam Sanctitati vestre gravamina que michi et inclito fratri nostro ^c domino Witoldo magno duci de L(ithuanie), terris et subditis nostris ^d pronunciacione serenissimi^e domini Sigismundi Ro-(manorum) regis sunt inflicta ^f ex literis E. S. V. ^g pro parte prelatorum et baronum regni mei per Ja.^h Peranensem ² familiarem ⁱ oblati et aliis posterioribus S. V. a me missis ^{k 3} patere potuerunt, tamen clariori ea cupiens V. S. inclinare ¹ (sic!) noticiam ^m ut S. V. ab arbitrio ad cuius confugio presidia ⁿ tamquam omnium oppressorum ^o tutissimum protectorem benignius

¹ Cod. si ad tam.

² Dieser selbe Botschafter wird in dem unten unter LVIII folgenden Schreiben bereits als zurückgekehrt angeführt.

³ Vgl. die Anm. 1 zu dem Schreiben Nr. LVIII.

^a Dieses Schreiben ist bereits bekannt und zwar aus den von Dlugosz zusammengestellten Acten, die in den *Lites et res gestae inter Polonos et ordinem Cruciferorum* ed. Dzialynski vorliegen. (Bd. III, p. 218.) Es ist dort überschrieben: regis Polonie ad summum pontificem littere credenciales pro magistro Paulo dr. cust. cracoviensi Petro de Wydawa iudice Siradiensi et Jacobo de Parausino in legacione contra Cruciferos et iniquam regis Rom. sentenciam. Auch dort fehlt das Datum. Die wesentlichen Varianten stelle ich hierher zur Characteristik unserer Handschrift.

^b D. clementissime. ^c D. meo. ^d D. meis in. ^e D. serenissime.

^f D. fehlt. ^g D. fehlt. ^h D. Jacobum de Parausino. ⁱ D. meum.

^k D. fehlt. ¹ D. inculcare ^m D. noticia. ⁿ D. subsidia et presidia.

^o D. fehlt.

valeat^p moderari, cum sit sollicitudinis vestre rebus omnibus que impari vicissitudine tractantur perfactionem^q (sic!) imponere^r et ambigua plene detegere veritati. Ad pedes S. V. dirigo venerabiles^s viros etc. decretorum doctorem et strenuum militem etc.¹ ambaxiatores et nuncios meos deuotos^t dilectos et fideles qui^u huiusmodi grauamina S. V.^v cum eorum incidentiis et alia negocia mea et regni ac subditorum meorum laciorique atque disserciori insinuacione^w apperient et quod vsus epistolarum et scriptorum priorum neglexerit patenciori luce declarabunt. Quibus dignetur S. V. benignam concedere dicendorum audienciam et fidem plenissimam adhibere pro gracia et fauore nostro^x speciali. Et licet pater benignissime grauamina^y predicta me regnum et subditos meos tanta acerbitate exagerent^z, vt vix absque^{aa} graui cohibicione^{bb} potuerint sustineri, | tamen pacem quam semper optaui desiderans adipisci et ora opturare malo^{cc} de me famencium (!) qui non refrenantes lingwam suam pacis me pretendunt turbatorem, que michi semper est omni amenitate suauior et carior cunctis rebus, tum eciam penas metuerem^{dd} incidere, quas pretensa^{ee} sententia predicta parti contrauenienti imponit et presertim^{ff} ad abolendum omnem de me suspicionem, quam falsa² obtrectancium calumpnia de meis cottidie suggerit operibus, ut omni scruplo eis^{gg} carere perhibear et sinceritas mea cunctis innotescat, actenus tanta fide dedicata^{hh} et puritate illustrataⁱⁱ prefate sentencie pretense^{kk} decretis fere in omnibus capitulis^{ll} parendo obediui, verumquidem magister et ordo nec in minimis que sibi

¹ Im Königsberger Archiv (Raczyński, Cod. Lith., 267, Voigt G. Pr., VII, 382, Note 3) befindet sich eine Vollmacht des Königs für seine Gesandten an den päpstlichen Hof, den ‚decretorum doctor, custos Cracoviensis Paulus Wladimiri‘ und den ‚nobilis Jacobus de Baranowo‘. Diese Vollmacht ist datirt: In curia Nyepolomico Cracoviensis Diocesis XXIII November 1420. Es scheint mir daher unbedenklich dem vorliegenden Schreiben dasselbe Datum beizulegen.

² Cod. fla—.

^p Cod. valeant. ^q D. perfectam ^r D. apponere. ^s D. Wenerabilem magistrum Paulum Wladimiri doctorem et decretalium custodem Cracoviensem et strenuum Petrum de Wydawa iudicem Siradiensem ac Jacobum predictum. ^t D. fehlt. ^u D. hii. ^v D. fehlt. ^w Cod. insinua racione. ^x D. meo. ^y Cod. grauatur. ^z D. exaggerant. ^{aa} D. et. ^{bb} D. difficultate. ^{cc} D. mala. ^{dd} D. metuens. ^{ee} D. fehlt. ^{ff} D. fehlt. ^{gg} D. cuius. ^{hh} Cod. dedicatur. ⁱⁱ D. illustratis. ^{kk} D. fehlt. ^{ll} Cod. cap preter.

per dictam¹ sententiam seruare fuere^{mm} indicta paruerunt aut curaueruntⁿⁿ 2 sed contemptibiliter antiquis abvsiõibus sicud semper soliti sunt innituntur; attendat igitur S. V. humilitatem nostram qua omnibus paritatem exhibeo, attendat elacionem eorum quae semper vlt ascendere et nulli subiacere equitati. Et nimirum nisi S. V. districcione stringentur^{oo} et status ac vita eorum regulacione debita, quam dudum S. V. conceperat reformatur,^{pp} 3 nullis temporibus pax inter regnum meum et ordinem predictum quibuscunque cautelis firmetur uel quacunque auctoritate imponetur solida et constans permanebit, cum ipsi semper fimbrias suas dilatando terras alienas^{qq} ambire non cessabunt et hoc^{rr} quadam supersticiosa regule sue obseruancia licere sibi arbitrantur et merito suo deputant^{ss} rapinas tales sub colore religionis exercere. Sed non dubito quin S. V. pacem inter regnum meum et ordinem predictum positura taliter providebit quod vnicuique quod suum est relinquatur.⁴ Porro pater beatissime nouit ille cui patent vniuersa, quod minus me et fratrem meum predictum dominum V(itoldum) terrarum et bonorum amissio que michi in pronuncciacione predictae pretense^{tt} sentencie subtrahuntur offenderet, cum latissimas terras alias dominio meo^{uu} sorciuntur nec desiderii mei fuerit ultra ea que michi diuina prouidencia super largita^{vv} querere uel scrutari⁵

¹ Cod. perdictam.

² Das war doch nicht ganz richtig, denn wohl hatte der König dem Schieds-
spruch gemäss die Burg Jessnitz übergeben und die Handelsstrassen frei
gemacht (Notariatsinstrument vom 10. Mai 1421. Voigt, G. Pr., VII, 370,
Note 5 u. f.), aber andererseits hatte auch der Orden bereits 12.500 Mark als
erste Rate der Entschädigungssumme, zu welcher er verurtheilt war, gezahlt.

³ Ueber die Pläne einer Umgestaltung und Dislocation des deutschen Ordens
s. Voigt, G. Pr., VII, 332.

⁴ Das bezieht sich insbesondere auf den im Breslauer Schiedspruch Polen
abgesprochenen Besitz von Samogitien, auf welchen der König und
Witold aus nationalen und politischen Gründen den allerhöchsten Werth
legten.

⁵ Um eben dieselbe Zeit, in welche nach meiner Annahme dieses Schrei-
ben fallen muss, fand nach Długosz, H. P., XI, 435 in Niepolomice die
Berathung über den erneuerten Antrag der böhmischen Krone an Jagiello
statt, und nach demselben Gewährsmann soll der König geantwortet
haben (vgl. jedoch Nr. LII, LVI, LVII): ‚regni Poloniae finibus se con-
tentum fore et nullius externi se egere‘.

^{mm} D. sunt. ⁿⁿ D. fehlt. ^{oo} D. stringetur. ^{pp} D. reformatur.

^{qq} D. terras meas et rogni mei. ^{rr} D. fehlt. ^{ss} D. putant. ^{tt} D. p. p.

fehlt ^{uu} D. dominia mea. ^{vv} D. sunt. l

115 b sed hoc dolorem atrociorum ingerit cordi meo quod tot labores et studia quibus | cottidie in vigilando gentes michi et fratri meo predicto subditas erroribus gentilitatis excecatas sancti spiritus cooperante virtute fidei adduxi orthodoxe nisi diuina dextera avertatur flebilem finem prestolantur, nam illi neophyte mei Samogittenses qui ad fidem nuperrime sunt conuersi magnam desperationem ex hac pretensa sententia excipiunt^{ww}, quod ipsis in paganismo degentibus omnis libertas patebat et omnibus vtilitatibus et prouentibus^{xx} vtebantur, nunc autem ad gratiam baptismi venientibus vbi maioribus graciis et fauoribus gaudere se sperauerunt libertates et bona ipsorum ex quibus victus et vite sue necessaria prouidebant ipsis^{yy} subtrahuntur. Si enim hos neophytas lenioribus contigisset tractari passibus de multis aliis utpote Tartaris et aliis ceteris gentibus in vicinia mecum manentibus magna mihi spes fidem amplectendi^{zz} substitisset. Sed dum ista fortasse ipsis a dictis neophytis suggerentur iam de eis spes propinqua non restabit. Similiter verendum est^a ne illud opus sanctissimum circa reduccionem grecorum ad gremium sancte matris ecclesie et sedis apostolice obedienciam cum tanta auditate et feruore a me ceptum pro cuius consecucione^b ille antistes Tremeznensis^c apud S. V. et sacrum concilium Constanciense instigacione mea laboravit aborsum ex hoc paciatur.^d In qua eciam re nuper mei ambaxiatores^e solempnes imperatoris grecorum¹ et demum quidem duo nobiles qui apud S. V. fuerant constituti accesserunt et hactenus mecum comorantur et magna sollicitudine hortantur me, ut illud desiderabile reducendi^f compendium prosequi non cessarem, ad quod mihi tantus subest affectus et tanta incumbit necessitas, ut nisi ista perplexitas que tantam curam mihi sollicitudinis pre^g (per) hanc pretensam sentenciam subministrat obstaret contraria^h solita deuocione, qua sacrosancte sedi apostolice et fidei catholice a tempore quo merui sacro lauacro baptismatis renovariⁱ et sancte matri ecclesie aggregari,^k velud fidelis athleta eius deseruiui, ad prosecutionem ipsius rupta mora propararem. Dat.

¹ Vgl. unten Nr. CXXXVII das Schreiben an Kaiser Manuel Paleologus.

^{ww} D. conspiciunt. ^{xx} D. suis quos ab exordio et attavis suis possederunt libere. ^{yy} D. fehlt. ^{zz} D. de fide per ipsos amplectenda. ^a D. S. v. e. fehlt. ^b D. confectione. ^c D. ille antistes Gregorius Trewerensis. ^d D. abortum ex hoc poterit sentire. ^e et nuncii. ^f reduccionis. ^g D. per. ^h D. continuo. ⁱ D. renouatus ut. ^k D. aggregarer videlicet.

XXX.

Pro episcopo electo a rege.

Beatissime pater domine benignissime! Dudum eclesia Przemyslensi vacante et suo viduata pastore¹ ex causis legitimis electione futuri pontificis vltra tempus de consecrando episcopo intercepta tamen per Vestram Sanctitatem debito regni comendato prelatus C. et canonici eiusdem ecclesie nuper capitulariter congregati consensu vnanimi et nullo discrepante vota sua in venerabilem Jo(annem) de Al(ubin)² fratrem et canonicum suum dirigentes ipsum in episcopum et pastorem | suum et 116 a ecclesie Przemyslensis predictae gracia spiritus sancti inuocata elegerunt et ad nostra preconia recurrerunt ut cum ipsis Sanctitas V. supplicaret quatenus sibi S. V. de dicta ecclesia dignetur prouidere. Attentus itaque multis vtilitatibus et donis gratie quibus multipliciter imbutus est et prefulget, quem sciencia integritas vite sinceritas et morum venusta conuersacio iugiter

¹ Der Todestag des Bischofs Matthias Janina ist nicht genau bekannt. Franz Pawłowski, *Premisla sacra*, p. 86 vermuthet, er sei gestorben am Sonnabend nach Corpus Christi 1419 oder 1420, weil an diesem Tage jährlich sein Gedenktag wegen eines Legats von 800 Mark gefeiert wurde. Ist das richtig, woran nicht zu zweifeln, dann ist nur das Jahr 1419 anzunehmen, denn am 14. März 1420 wird er schon als gestorben erwähnt (nuper sublatus de medio). Sein Todestag wäre dann also der 17. Juni 1419.

² Dieser Nachfolger wird von Długosz, H. P., XII, 680 gelegentlich seines Todes bezeichnet: *Joannes cognominatus Sliedz natione Cujawita de villa Luben nobilis de domo Doliwa*. An einer andern Stelle bezeichnet er ihn (XI, 315) als *doctor (decretorum) et capellae regiae magister*, der nach Rom geschickt war. Die ersten Amtshandlungen desselben, die sich erhielten, datiren vom 7. März 1421. Unser Brief hier gehört also in das Jahr 1420. Alembek spricht in der sog. *'gemma ecclesiae cathedralis'* MS. (vgl. darüber Pawłowski, *Premisla sacra*, p. 5) von der erfolgten freien Wahl dieses wie des Bischofs Mathias durch das Capitel. Dazu bemerkt Pawłowski: *'At huic opinioni vix subscribet, qui compertum habuerit, Wladislaum II nullibi liberam electionem admisisse, sed vbiunque sedes vacaret, suos candidatos capitulis obtruisse*. Und hier handelte es sich um seinen Hofcaplan und wie unten Nr. XXXII lehrt, um einen Verwandten des hochverdienten Zawisza Czarny. -- In dem Schreiben des Königs aus Pyzdry vom Jahre 1420 (s. Thl. I, S. 93 [411], Nr. LI) empfiehlt der König seinen römischen Sachwaltern die *'facta venerabilis Johannis de Luben'*.

recommendant quorum ministerio in dicta ecclesia et populo potuerit salubriter preesse et prodesse, S. V. supplico humiliter et deuote, quatenus deuocionis mee et premissorum intuitu dignetur S. V. huiusmodi eleccionem sic canonicè facta(m) paterne suscipere et dicto electo de ipsa ecclesia misericorditer et benigne prouidere pro gracia mea et fauore speciali. Altissimus personam et statum S. V. conseruare dignetur per tempora diuturna pro regimine ecclesie sue seu consolacione mea speciali. Dat.

XXXI.

A Capitulo pro episcopo electo canonicè ecclesia vacante.

Sanctissimo et beatissimo patri etc. N(icolaus) decanus¹ prepositus canonicus cantor etc. omnesque canonici et capitulum ecclesie Premischlensis humiles et deuoti sui filii cum omni reuerencia pedum oscula beatorum. Beatissime pater! Cum propter vacanciam ecclesie dicte Przemysliensis pastoris solacio destitute grauissima in spiritualibus et temporalibus dispendia in eadem oriuntur, Nos ipsius vacacioni occurrere volentes matura inter nos² deliberacione prohibita de pastore eiusdem ecclesie qui eidem poterat prodesse et preesse duximus providendum. Defuncto igitur anno natiuitatis domini etc. pontificatus etc. bone memorie³ reuerendissimo in Christo patre domino M(atthia) olim ipsius ecclesie episcopo et ipsius corpore cum reuerencia in dicta ecclesia tradito ecclesiastice sepulture, ne ipsa ecclesia viduitatis sue incommoda diucius deploraret, honorabilem virum dominum Jo(annem) etc. primum et demum honorabilem magistrum Andream postulauimus in nostrum et ecclesie predictæ episcopum et pastorem, tandem ipsis et eorum alteri dicte nostre postulacioni consentire volentes S. V. ad speciales serenissimi principis domini W(ladislai) regis P(olonie) petitiones et supplicaciones dictam ecclesiam Premischliensem, ne interim sub dispendio vacacionis aliquo peteretur spiritualium uel temporalium incommoda et discrimen, reuerendissimo in Christo patri domino Jo(anni) archiepiscopo Leopoliensi ad certum tempus

¹ Zur Bezeichnung der Persönlichkeiten vgl. Pawłowski, *Premisla sacra*, p. 96, Note 4 und *Akty grodzkie i ziemskie*, ed. Liske. IV, 131.

² Cod. vos. ³ Cod. deutlich matrimonie.

commendavit¹, (ut) durante dicta comenda de pastore dicte ecclesie posset liberius prouidere. Die itaque tali anno etc. vocatis omnibus et singulis prelatiis et canonicis dicte ecclesie ad quos electio dicta pertinet de jure et aliis qui fuerint vocandi ad pulsum campane in dicta ecclesia et choro hora tali conuenientibus et missa sancti spiritus in ipsa ecclesia solempnitate decantata statim non alio tractatu interueniente subito et repente spiritus sancti gracia ut credimus inspirauit nulloque penitus discrepante direximus in venerabilem virum dominum Ja(nussium) et canonicum nostrum vota nostra virum vtique prouidum et de cuius vite moribus et virtutibus actibus merito comendandum in sacerdotii et ecclesie legitima constitutum et legitimo matrimonio procreatum in spiritualibus et temporalibus plurimum circumspectum vna voce unoque spiritu in nostrum et predictae ecclesie concorditer elegimus in episcopum et pastorem ac ympno Te deum laudamus solempniter decantato dictam electionem confestim clero et populo publicauimus et per discretum B(enedictum)² secreuimus publicari. Quapropter S. V. tam debite quam humiliter voto vnanimi supplicauimus, quatenus electionem eandem sic solempniter sic canonicè celebratam dignemini confirmare ac eidem electo munus consecracionis impartiri, ut deo auctore nobis et ecclesie sue velud pastor ydoneus preesse valeat vtiliter et prodesse, nosque et alii eius subditi sub regimine ipsius coram deo possimus salubriter militare. Ceterum ut S. V. cognoscat euidentius vota omnium nostrum in predictis omnibus et singulis concordasse ac in petitionibus huiusmodi existere vnanimis et concordis presens electionis decretum S. V. transmittimus iuxta statuta canonica roboratum propriis manibus conscriptum et ad maiorem cautelam (per) circumspectum magistrum et notarium publicum in publicam formam redigi fecimus et sigillis nostri capituli sigillamus etc. Datum etc.

¹ Pawłowski, a. a. O. p. 86, Note 2 führt auch an ein documentum Esiae in Strzelczyńska d. d. 1 Junii 1420 (Actor. vol. IX) in quo Franciscus decanus Pr. dicitur administrator in spiritualibus et Joannes archiepiscopus Leopoliensis (Rzeszowski) tutor episcopatus Premiensiensis sede episcopali vacante.

² So glaube ich ergänzen zu dürfen, denn nach der Urkunde in Akta grodzkie i ziemskie IV, 131 hiess so der prepositus von Przemyśl.

XXXII.

¹ *Ad papam ex parte Janussii* ² (sic!) ³ *in promocione episcopi electi.*

Beatissime pater domine metuendissime! Quoniam serenissimus princeps dominus W(ladislaus) dei gracia rex Polonie Sanctitatis Vestre filius deuotus dominus meus graciosus wenerabilis domini Johannis S. V. creature humilis consangwinei nostri carissimi promocioni intendens S. V. suppliciter proposuit, ut ipsum Jo. S. V. benigniter habendo recommissum sibi de eclesia Premisliensi dudum pastore suo viduata ad quam a capitulo et clero eiusdem eclesie canonice est electus miserècorditer dignaretur prouidere. Quocirca S. V. deuotissime et humiliter supplico, quatenus S. V. pya mota miseracione eleccionem huiusmodi de ipso factam iuxta decretum eleccionis sue Sanctitati Vestre per A. prefati domini W(ladislai) offerendum si in oculis S. V. gratiam merui in necessariis dignetur Sanctitas V. clementer suscipere et prouisionis sibi beneficium dicte eclesie paterne impartiri. In quo S. V. faciet mihi gratiam specialem, nam status sui promocionem non minori affectione quam propria comoda amplector, et qui regit omnia secula ipse S. V. proficiet ⁴ et dirigat actus eius in vias suas et perfectionem eclesie sue sancte.

⁵ Sanctitati V. deuotissima creatura

Zauissius Niger capitaneus.

XXXIII.

Beatissime pater et domine clementissime! Quia deuotus Sanctitatis Vestre frater N(icolaus) ⁶ monachus ordinis beati Benedicti quondam abbas monasterii sancte crucis in Calvo-

¹ Ueberschrift Hand B.

² Die Unterschrift zeigt, dass hier Zawissii für Janussii zu lesen, ein Irrthum, der um so leichter unterlaufen konnte, da der in dem Schreiben befürwortete Joannes in der Regel Jannassius genannt wurde; oder man müsste statt ex — pro lesen wollen, was auch angeht.

³ Zusatz Hand C. ⁴ Cod. proficiet.

⁵ Das Folgende in grosser Schrift, von der Art der Ueberschriften Hd. B.

⁶ Auskunft über einen Abt Nicolaus gibt folgende Stelle aus Dlugosz, Lib. benefic. III, 229: Monasterium Calvi Montis clarissimus rex Poloniae

monte eiusdem ordinis Cracoviensis dyocesis meus confessor et
 predicator ad populum, quem alias ad pedes | S. V. in certis 117 a
 meis negociis destinaueram dimissa et renuncciata dicta abbacia
 cui (olim?)¹ preerat in manibus ad hoc potestatem habentium
 et per superiorem admissor(um) ad finem² (?) vite sancioris
 et ut quociens contemplacioni et obseruancie regulari vacare
 posset cum aliquibus fratribus regulariter viuere volentibus
 vitam heremiticam in certo regni mei loco elegerunt, suplico
 S. V. pro dicto³ N(icolao) et cum ipso, quatenus sibi et dictis
 fratribus iam per eum assumptis et in posterum assumendis
 (liceret) ut dictam vitam heremiticam ducere et regularem ob-
 seruanciam in eodem heremo perficere et quod de eodem
 heremo pro edificacione populi aliquando exire et verbum dei
 tam Christianis tam paganis et quibuslibet scismaticis et gen-
 tibus predicare gentesque et paganos ad agnitionem fidei katho-
 lice orthodoxe conuertere et conuersos in nomine sancte et in-
 diuidue trinitatis baptisari ac neophitas et quosuis errantes in
 fide et ipsius articulis instruere, ipse frater et fratres sibi com-
 morantes et eorum successores qui loco per eundem N. in
 diocesi Crac. eli(g)endo presidebunt valeant et quilibet eorum
⁴ concedere dignetur graciose et quod a dicto salubri
 proposito ipse et dicti fratres per nullius superioris monastica
 reuocari et subtrahi quauis occasione valeant dignetur miseri-
 corditer cum eisdem dispensare constitutionibus apostolicis et
 ordini predicto contrariis non obstantibus quibuscumque, et ut
 dictus frater N. cum aliis fratribus ut prefertur per predica-
 tionem verbi dei jure Christianos paganos uel scismaticos effi-
 caciis edificare valeant omnibus contritis et confessis verbum
 dei ab eisdem uel eorum altero audientibus et locum illum et

Wladislaus secundus nacione Lithuanus ad suplicem instanciam Nicolai
 Drosdek eiusdem monasterii tunc abbatis, et sui regii praedicatoris
 et confessoris a podwodia, stacione, laboribus curiarum regalium a solutione
 frumentorum a solutione poradme et ab omnibus ducturis angariis perpetuo
 exemit absoluit et per literas patentes libertat. — Diese hier von Długosz
 angeführte Privilegierung erfolgte am 25. April 1423 nach der Urkunde
 bei Muczkowski et Rzyaszczewski, C. dip. Pol. III, 383. Dort heisst er
 aber Nicolaus Mniszek. — Vgl. auch Johannis de Komorowo tractatus
 cronice fratrum minorum obseruancie ed. Zeissberg. p. 82 [378].

¹ Cod. vrc. ² Cod. ab fini. ³ Cod. predicto.

⁴ Im Codex eine Lücke gelassen.

monasterium ipsorum visitantibus aliquo omnes de vera indulgentia in remissionem pecaminum de thezauro ecclesie dignetur graciosè impartiri . . . Gratam rem altissimo et fide(i) katholice proficicam (sic!) atque ¹ mihi in eo fauorem sincerem ostendendo qui personam S. V. sanam et incolumem conseruet pro incremento ecclesie sue sancte et consolacione mea speciali.

XXXIV.

(Pro)² *Mittit dominus rex cum suis dominis pro duce S(widrigailo).*³

Nos W(ladislaus) vna cum prelati et baronibus nostris infrascriptis videlicet reuerendissimis in Christo patribus dominis N(icolao) Gneznensi archiepiscopo et primate, Alberto Cracoviensi &c. Cristino de Ostrow castellano, Joanne &c. bona fide promittimus pro inclito principe domino B(oleslao) dicto S(witrigailo) duce fratre nostro dilecto, quod amodo et in antea preclaro principi domino Alexandro alias Witoldo magno duci

¹ Cod. ad quem. ² Ueberschrift der Hand C.

³ Von 1409 bis 1418 scheint Swidrigiello in einer Art Internirung gelebt zu haben. Die chronistischen Angaben bezeichnen es als völlige Kerkerhaft, allein das scheint es erst in der allerletzten Zeit gewesen zu sein, denn die Urkunde von 1415 (in Akty grodzkie i ziemskie II, 65) zeigt, dass er nicht nur nicht im Kerker war, sondern obrigkeitliche Rechte ausübt. Dass er nach seiner Flucht nach Constanz gegangen war, wissen wir aus Thomas Prischuch's Lied (Liliencron, Histor. Volkslieder I, 228, Vers 6. Vgl. Caro, Gesch. Polens III, 447 und den Liber cancell. I, 75 [393]). Ueber seine Aussöhnung zunächst mit seinem Bruder Jagiello durch Vermittelung K. Sigismunds berichtet der Comthur Heinrich von Kökeritz von der Kaschauer Conferenz im Mai 1419. (Voigt, G. Pr. VII, 377. Note 4.) Nach Długosz XI, 392 war die Versöhnung schon auf dem Reichstag zu Łęczyce 1418 angeregt und eine Gesandtschaft dieserhalb an Witold abgeordnet. In Gołębiowski, Panow. Wlad. Jag. I, 305 finden wir als ‚wypis ex originali archivi regni‘ (vgl. Inv. arch. Crac. p. 380) eine Urkunde vom 9. August 1420 in Worany: ‚Swidrigiello dux Litwanie promittit se servaturum esse quod Wladislaus rex Vitoldo pro ipso sponndit, subiciens se hostilitati et censuris ecclesiasticis‘. Man sieht, dass die letzten Worte unserer vorstehenden Urkunde entnommen sind. Sie ist also entweder an demselben Tage oder doch kurz zuvor aufgestellt. Am wahrscheinlichsten ist mir, dass sie auf dem am St. Jacobstag zu Łęczyce 1420 abgehaltenen Reichstage ausgefertigt wurde, und dass Długosz nur den Reichstag von 1420 mit dem von 1418, welcher auch zu Łęczyce und auch am St. Jacobstag abgehalten wurde, verwechselt hat.

L(ithuanie) illustri fratri nostro carissimo in omnibus semper debet obedire et esse fidelis nec vnquam aduersus ipsum aliquid sinistri machinari in vita uel honore aut pro terris et dominiis suis Lithwanie et Rusie ac aliis vbicunq[ue] iacentibus que adduxerit ut ipse sibi vsurparet meditari aut curam seu sollicitudinem qualemcunq[ue] adhibere solum de hiis contentari debet que sibi idem dominus W(itoldus) de bona voluntate et libertate sua uel ad preces ipsius uel alterius cuiuscunq[ue] dignabitur impartiri; similiter eciam quod dictus dominus Swydy (sic!) nullius condicionis honores aut status de terris dicti domini W(itoldi) L(ithuanie) Rusie et aliis quibuscunq[ue] | absque 117 a voluntate ipsius et consensu ad seruicia uel consilio suo recipiet uel seruabit. Si uero prefatus dominus Swid(rigail) aliquos familiares uel consiliarios predicto domino duci aduersantes suspectos ad presens uel in ante(a) habuit quos idem Wytoldus de suspicione nominabit notat uel notabit tales et quemlibet eorum dominus Swid(rigail) predictus ad requisicionem suam sine condicione et mora debet a se remouere et nunquam preter voluntatem prefati ducis Wytoldi ad se reuocare. Ubi autem predictus dominus Swid(rigail) quod absit omnia premissa uel eorum aliquid pertinaciter implere neglexerit aut noluerit uel alicui ipsorum contrauenerit, cxtunc nos Wladislaus rex et barones predicti contra ipsum et cum prefato domino Wytoldo stare et pari hostilitate inimiciciarum qua dominus Wytoldus ipsum persequetur. Nos uero prelati antedicti censura ecclesiastica ad quam sponte se submitit prosequentes pollicemur. Harum.

XXXV.

¹ *Epistola ut in caritate maneat a rege ad ducem.*

Wlad(islaus) &c. Magnifico et illustri fratri nostro carissimo domino Philipo Maria Ang(e)lo duci Mediolanensi &c. salutem firmam caritatem et votiuis semper successibus gratulari. Magnifice et illustris frater noster carissime! Dulces affectus per quos cum inclito genitore vestro dum uiuere in humanis feruentissimi amoris conuersacionem et caritatis vinculam nunquam dissolubilem seruauimus cottidie nobis in nostre

¹ Ueberschrift der Hand C.

meditationis auspiciis occurrunt nec potuerit vita nobis comitte a nostris reminiscenciis subduci; ex quorum habundancia uero in paribus dileccionis feruoribus que nobis speciem paterne ymaginis representat afficimur et libenter eisdem caritatis ardoribus contigimus; sed hoc non absque amiracione recipimus quod successuum uestrorum et status continenciam que nos uelud propria refouent nobis uestra insinuacione tanto tempore non patescit. Quocirca fraternitatem uestram hortamur et in desiderii cordis nostri commonemus ut contumacione illius caritatis accensi fortunas uestras sepe nobis uelitis intimare nostris autem crebriis reddere uos curabimus cerciores. Alia diuersa que scriptis non licet comendare propter nostra F. V. reseruanda Nobili Jacobo &c. utriusque nostrum fideli et dilecto comissimus quem ad pedes Serenissimi cum aliis nostris ambaxiatoribus in legacionibus arduis dirigimus pro presenti. Cui fidem placeat uelud nobis adhibere in dicendum creditiuam sincere caritatis nobis in eo indicia ostendens. Dat. ¹

¹ Einen Anhalt, dieses und die folgenden Schreiben in das Jahr 1420 zu setzen, finde ich in dem Namen des Gesandten Jacobus (nach oben Nr. XXIX S. 73.) de Parauesino, der, in Krakau lebend, manchen Process mit seinen italienischen und speciell mailändischen Landsleuten vor dem Hof- und Landgerichte führte. Dass derselbe unmittelbar nach dem unglücklichen und überraschenden Ausfall des Breslauer Schiedsspruchs nach Rom geschickt wurde, wissen wir aus dem erwähnten Schreiben Nr. XXIX und aus Nr. LVIII. Dass er aber sicher noch andere Aufträge, als dem Papst die Klage vorzutragen, für Italien bekam, geht aus dem Passus des Schreibens hier: quem ad pedes serenissimi cum aliis nostris ambaxiatoribus in legacionibus arduis dirigimus ausdrücklich hervor. Wichtiger noch als bei Philipp Maria Angelo Visconti von Mailand wird die Negotiation gewesen sein, welche eben demselben Gesandten an Thomas Mocenigo, den Dogen von Venedig, aufgetragen war. (S. die folgende Nr. XXXVI und Nr. XXXVIII, aus welchen hervorgeht, dass Jacob de Parauesino zweimal in Venedig war.) Wenn man sich die politische Situation ein wenig vergegenwärtigt, erkennt man bald die Zwecke der ‚ardua legacio‘. Der Schiedsspruch zu Breslau hatte Wladyslaw gegen Sigismund ganz unglaublich erbittert. So wie er die Böhmen, die mit Recht erkannten, dass Wladyslaw jetzt jede Rücksicht gegen Sigismund fallen lassen würde, jetzt geneigter anhörte, so knüpfte er auch mit den italischen Feinden Sigismunds an. Die Signoria von Venedig war erst das Jahr zuvor, 1419 mit dem Sultan in ein Bündniß getreten und hatte in Friaul und Dalmatien mit Glück einen Eroberungskrieg begonnen. Die ungarischen Banderien und Gespannschaften waren bereits aufgeboden, um wider die Venetianer zu Felde zu ziehen (Muratori, Annali d'It. IX, 96).

XXXVI.

Wlad(islaus) etc. famosissimis prudentissimis amicis nostris, Thome Mozeniga inclito duci et domino Venetiarum salutem complacendam voluntatem et semper prosperitate potiri. Famosissimi spectabiles et prudentes amici nostri carissimi! Zelum Vestre Serenitatis quo se cum sinceris affectibus erga nostram exercetis maiestatem longis crebrisque cognouimus iudiciis sed eius plenitudinem ex relazione nobilis Ja(cobi)¹ etc. funditus iam hausimus et multiplicibus gratibus amplectimur, pro quo nos ad pares nobis vicissitudines recompense asserimus, circa que et alia diuersa placeat prefato Ja(cobo) de intencione nostra plenius informato, cui ea vobis refferre et tractare vobiscum comissimus fidem dare potenciam creditiuam pro complacencia valde grata et accepta. Dat.

XXXVII.

| *Collegio cardinalium.*

118 a

Reuerendissimi in Christo patres domini et amici nostri carissimi! Per venerabilem etc. Jo. etc. C. quos ad pedes

Man begreift, dass Wladyslaw in seiner Erbitterung diese Feinde des ungarischen Königs mit sich in Verbindung zu bringen sucht. — — — Das war Eins, was die zahlreichen polnischen Gesandten in Italien zu betreiben hatten. Das andere betraf den Schiedsspruch direct. Derselbe sollte bekanntlich durch einen Spruch des Papstes annullirt werden, und zu diesem Zwecke wurden italienische Rechtsgelehrte und Körperschaften gewonnen, um ihr Votum über diese Fragen zu erlangen. Der Ausspruch der Doctorencollegien von Florenz und Siena (Padua 4. März 1421), die Rechtsgutachten des Dominico von San Geminiano, des Johann de Miles, des Gaspar di Perugia sind uns ja noch erhalten (*Lites et res gestae*, der ganze Band III). Damit, scheint mir, erläutern sich die nachfolgenden Geleitsbriefe hinlänglich. — Jacob de Paruesino speciell war zwei Mal im Jahre 1420 in Italien, einmal unmittelbar nach dem Schiedsspruch mit den ersten Beschwerden darüber beim Papst, und das andere Mal gegen Ende des Jahres mit Paul Wladimir. — Die freundlichen Beziehungen zu dem Herzog von Mailand hat Jagiello erhalten, wofür das Schreiben Nr. CX. im Lib. canc., Thl. I, S. 195 [513] zeugt.

¹ Also gehört dieser Brief zur zweiten Gesandtschaft des Jacob v. Paruesino im November 1420. Der folgende unter Nr. XXXVIII ist nur der Form nach von diesem verschieden.

serenissimi domini nostri domini Martini pape ambaxiatores et nuncios¹ nostros in certis nostris et regni nostri negociis dirigimus, quedam Paternitatibus Vestris ex parte nostra refferre commissimus atque² copias scriptorum nostrorum prefato domino nostro pape offerendorum E(isdem) Paternitatibus Vestris presentare. Quocirca P. V. petimus sinceriter et in confidencia qua ad V. P. recurrere consueuimus, quatenus prefatos ambaxiatores et nuncios nostros qui nostram personam representant et facta nostra domino nostro pape prefato et V. P. exponenda habere dignemini recommissos et piis fauoribus promouere pro fauore et complacencia nostra singulari etc. Wlad. dei gracia.

XXXVIII.

Venetia.

Illustri (sic!) famosissimis et prudentissimis amicis nostris carissimis Thome Mozenigo inclito duci et domino Veneciarum salutem etc. Illustris princeps famosissimi prudentissimi amici nostri carissimi! Relacionem nobilis Ja(cobi) quem ad presens in legacionibus nostris etc. dirigimus ex parte vestra expositum (!) fidis oblacionibus et sinceritate plena grato animo suscepimus et proinde sinceritati vestre ad paria vicissitudinum beneplacita nos offerimus et multiplici graciaram occurimus accione poscenda in affectu cordis nostri, ut circa hec et alia diuersa desideria nostra prefato Ja. quem ad plenum intencionem nostram sinceritati vestre referendum oretenus docuimus velitis velud nobis dare fidem in deditis creditiuam et omnium tractandorum fiduciam integram adhibere pro complacencia nostra³ valde grata et accepta. Dat. etc.

XXXIX.

Beatissime pater domine benignissime! Commisi et iniunxi nobili Ja(cobo) contra quendam prelatum ecclesiasticum qui me suis non expauit circumuenire ingeniis coram V(estra) S(anctitate) querelas exponere et eidem supplicare humiliter, ut digna pena non careat quem tanta iniquitas accusat; dignetur Sanctitas Vestra prefato J. in expositione huiusmodi querelarum

¹ Cod. nuncioscios. ² Cod. autem. ³ Cod. vestra.

plenam fidem benigniter adhibere pro gracia et fauore meo speciali.

XL.

Magnifice et spectabilis Nobilis amice noster carissime! Relatis nobilis vir(i) et aliorum fidedignorum didicimus quomodo sinceros erga nos gerere vobis dudum placuit affectus et quamquam personalis nostri non substat noticia absentis tamen velud longa conuersacio amorem prestitisset nouimus diligitis profectus, quod quanta suscipimus gratitudine et quanto amplectimur fauore sinceritati vestre id J(acobus?) quem in legacionibus ad pedes papae etc. dirigimus facundia (?)¹ significabit laciori cui petimus et cordis desideriis hortamur velitis in hiis et aliis que ex parte nostra Sinceritati Vestre dicet et exponet fidem plenissimam adhibere pro complacencia nostra valde grata et accepta.

XLI.

| Beatissime pater domine benignissime! Quamquam pluri- 118 b
 rima Sanctitati Vestre per venerabilem Petrum etc. refferre commisserim tamen aliis S. V. ex parte mea refferendis predictum J. que prefatis P. et M. volui esse aliena onerari. Cui supplico dignetur S. V. fidem in hiis que dixerit adhibere credituam pro gracia et fauore nostro speciali.

XLII.²

Beatissime pater domine benignissime! Licet apud sedem apostolicam per multas instancias dudum obtinuerim quod

¹ Cod. famie?

² Man möchte an Stanislaus Pawlowski denken, dessen schlimmes Verhältnis zur Kanzlei ja bekannt ist (Caro, Gesch. Pol., III, 561). Allein ich kann nicht erweisen, ob er ein Krakauer Canonicat hatte. Er wird immer nur als decanus Plocensis et canonicus Poznaniensis aufgeführt. Auch war er kein ‚Plebejer‘. — Und doch wäre es nicht unmöglich. Es ist namentlich eine Wendung, die der Papst gelegentlich der Ernennung desselben zum päpstlichen Caplan gebraucht, welche mich zu dem Glauben bestimmt: ‚Te, qui tu asseris, ex utroque parente de nobili genere procreatus‘. Theiner, Monum. Pol., II, 30, Nr. XL. Es ist ein Protest gegen das ‚condicione plebejus‘ hier. Der Gesandte Jacobus (de Paravesino) gibt uns auch hier einen Anhalt für das Datum, wenigstens des Jahres.

(ad) ecclesiam Cracoviensem cuius capitulum ad ¹ consilia mea quocienscumque mihi ardua occurrerunt vocare et secreta communicare eidem consuevi nullus preter nobilem uel doctorem juris aut sacre pagine . . . professores promoueri uel recipi debuisset tamen quidam S(tanislauus) P(awlowski?) assertus Canonicus Cracouiensis condicione plebeius et uita plurimum dissolutus qui multis scandalis inter clerum et wlgum regni mei publice detestatur nescitur quo ingenio jus ad canonicatum et prebendam sibi in dicta ecclesia aquisiuit et eorum possessionem est adeptus, propter quod pro consiliis ad dictum capitulum sicut solitum mihi fuit recurrere sub confidentia particulari non presumo et iam ipsum Sta(nislaum) frequentibus uicibus sum hortatus, ut canonicatum et prebendam predictam pro aliquo alio beneficio competenti ad aliquam aliam ecclesiam permutaret, qui pertinacissime in odium meum respondit nequaquam me in hiis uotis posse proficere quamcumque ad hoc operam adhibentem, et reuera (nisi) reuerenciam status clericalis a motu . . . restrinxisset nequaquam caruisset tam proterua² responsio debita talione. Quocirca supplico Sanctitati Vestre quatenus dignetur S. V. sibi iniungere ut canonicatum uel prebendam predictam pro alio beneficio ad aliam ecclesiam non differat permutare uel saltem ordinario loci comitemus ut si se in hoc rediderit pertinacem quod ualeat atque possit auctoritate apostolica de dictis canonicatu et prebenda Cracouiensi alicui persone ydonee pro qua illi preces meas porrexero prouidere. Circa hec nobilis Ja(cobus) etc.

XLIII.

Preclare princeps frater noster carissime! Ex relatione nobilis Ja(cobi) cognouimus oblaciones omni sinceritate plenas quibus se³ ad uota nostra exhibetis, quas tanto graciosi animo suscepimus quanto ex puriori ipsas affectiones sensimus deriuari: pro quibus fraternitati Vestre nos ad paria vicissitudinis impendia offerimus, et gracionum acciones debitas refferimus, circa que et alia diuersa negocia nostra nobilis Ja. quem ¹ cum aliis nostris ambaxiatoribus ad pedes etc. in legacionibus nostris arduis dirigimus fraternitati Vestre faciet plenam fidem cuius uelitis uerba ac si nostra suscipere et fiduciam sibi adhibere. Dat.

¹ Cod. et. ² Cod. zweimal. ³ Ein Polonismus. ⁴ Cod. quam.

XLIV.

*Simoni de Tharamo.*¹

| Egregie et venerabilis sincere nobilis dilecte! Multa et 119 a
 varia desideria nostra sinceritati vestre per Jacobum que scrip-
 tis committere distulimus refferre mandamus. Cui fidem dare
 velitis plenissimam in dicendis et per ipsum expositis consuete
 solitudinis adhibere. In aliis autem negociis nostris que vobis
 ambaxiatores nostri declarabunt non ambigimus operam dabitis
 fauorisan(ter) Dat.

XLV.

Beatissime pater domine benignissime! Quia² de benigni-
 tate sedis apostolice ad decanatum in eclesia Cracoviensi de
 presentando personam ydoneam quociens vacare contingerit
 quoad uixero obtinui et (h)abeo facultatem ipso igitur decanatu
 pridem vacante deuotum S. V. Capellanum Jo(hannem) regni
 mei Polonie ac meum vicecancellarium ob uite morumque de-
 cenciam ad dictam dignitatem iuxta earundum literarum aposto-
 licarum seu facultatis continenciam loci ordinario presentatum
 ac per ipsum canonicè institutum E. S. V. in mei complacenciam
 dignata fuerit presentacionem et inde secuta rata et grata habere
 pro quo debitas et quas debeo Vestre Beatitudini refferam
 graciaram acciones. Nichilominus colector fructuum camere
 apostolice prefatum Jo(hannem) decanum super solucione me-
 diorum fructuum dicti decanatus impetit, forte ex eo quod in
 expedicione literarum apostolicarum obligacio sit facta in camera
 antedicta. Quapropter duxi Vestre clemencie humiliter et ex
 affectu suplicandum, quatenus attento quod dicta dignitas sit me
 viuente presentacionis temporalis et auctoritate ordinarii sit

¹ Simon v. Teramo war auch noch auf dem Baseler Concil der Anwalt der polnischen Interessen S. Joh. de Segovia in Mon. conc. II. ed. Birek S. 414 u. 619.

² Jan Szafraniec (vgl. die Einleitung und unten Nr. CXXI und CXXII) wird nach dem Tode Donin's (1418) Vicekanzler und zugleich Dechant der Krakauer Kathedrale, die erste Pfründe nach dem Bisthum. Der damalige Sammler der päpstlichen Revenuen war Petrus Wulfram von Lemberg. Die bei Theiner, Monum. Pol., II p. 15 - 22 sich findende Correspondenz der Curie mit ihm zeigt, dass er 1419 dem Dechanten die Zumuthung gemacht haben wird. In diesem also oder in dem darauffolgenden Jahre muss diese Fürsprache König Wladyslaws an den Papst erlassen worden sein.

eidem Jo(hanni) prouisum de eadem dignemini Vestra benignitas mearum presencium precum interuentu prelibatum Jo(hannem) a solucione huiusmodi fructuum minime teneri declarare uel ipsum a solucione eorundem de gracia speciali eciam si (ad) eosdem tenetur abluere predictoque colectorum ut a sui monicione et impetitione desistat demandare; in eo mihi S. V. gratiam exhibebit specialem. Dat. etc.

XLVI.

Conductus.

Wlad(islaus) dei gracia rex P(olonie) Lithwanie et Uniuersis et singulis principibus spiritualibus et secularibus necnon comitibus et aliis fratribus amicis nostris carissimis ad quos presentes peruenerint salutem reuerenciam fraternam caritatem complacenciam et fauorem. Venerandi preclari famosi spectabiles et nobiles fratres nostri carissimi et amici dilecti! Quoniam Wenerabilem Paulum¹ et P(etrum) iudicem etc. in certis et arduis nostris negociis ad pedes sanctissimi etc. dirigimus, ideo vniuersitati vestre ipsos plene recomendamus affectu petentes, quatenus in hiis que celeritatem et securitatem itineris promovent velitis ipsis fauorem benignum ostendere et in passibus
 119 b viis theloneis pontibus et aliis locis dominiorum et terrarum vestrarum | absque solucione gabelle dacia thelonei et qualibet alia exaccione transitum securem prebere et de saluo conductu quando et vbi opus fuerit sinceriter prouidere pro complacencia nostra valde grata et vobis et vestris semper loco se et tempore (offerentibus)² affeccione pari vicissitudine compensanda. Dat.

¹ Trotz dem ‚et P.‘ möchte ich doch diesen offenen Pass als für Paulus Wladimiri ausgestellt ansehen. Und dann wäre er Niepolomice den 23. November 1420 zu datiren. (Raczyński, Cod. Lith. 267) Freilich ist dort in dem Notariatsinstrument Jacobus de Baranowo als zweiter Gesandter angegeben, aber das Schreiben an den Papst (XXIX und Lites et res gestae III, 218) nennt doch die Gesandten ausdrücklich Paulum Wladimiri doctorem decretorum et Petrum de Wydawa iudicem Siradiensem et Jacobum de Parauesino. Somit stimmt ja die Bezeichnung in unserm Schreiben mit dem päpstlichen überein.

² Cod. durchgestrichen.

XLVII.¹

Nos Fredricus dei gracia marchio B(randenburgensis) tenore presencium nostro et omnium successorum nostrorum nominibus sub fide et honore promittimus et fideiussorias per fidem et iuramentum nostrum P. religioso fratri Jo(han)ni magistro ordinis sancti Johannis sepulcri Jerosolimitani et ipsius ordini rite iugiter racionabiliter et legitime ponimus quod ea pacta contractus vota promissiones obligaciones iuramenta feuda oblaciones sponsiones seruicia punctationes et capitula ad que se idem magister Joannes vnacum ordine suo serenissimo principi domino W(ladislao) dei gracia regi P(olonie) fratri nostro carissimo corone et successoribus suis ob restitutionem sub pretextu ymmo nomine donacionis Castri D(rahim) perpetuo obligauit et astrinxit litteris seu priuilegiis patentibus seruabit, tenebit, custodiet fideliter et attendet absque dolo fraude ingenio et colore nec vnquam omnibus premissis vel eorum alicui per se vel alium seu alias publice vel oculte contraueniret contradiceret se opponet verbo nutu² opere aut facto uel quocumque sibi juris legis consuetudinis vel facti beneficia et subsidia recipiet per que et quibus omnibus predictis vel eorum alicui aliquialiter posset derogare. Si vero prefatus magister successores sui uel ordo predictus omnia premissa vel aliquid ipsorum implere et facere obmiserit noluerit disimulauerit neglexerit vel contradixerit extunc prefatus dominus rex successores corona principes prelati barones et subditi ipsius uniuersi continuo potuerint nobis et nostris successoribus maledicere improperare et omnia conuicia quocumque casu verborum

¹ Voigt, Erwerbung der Neumark p. 404, hat diese Urkunde als Beilage I abgedruckt (vgl. die Einleitung), aber in dem Texte seiner Darstellung nirgends davon Gebrauch gemacht. Und doch ist dieselbe gerade für das Ziel der Voigt'schen Erzählung eine der merkwürdigsten. Nach dem Zusatz in unserer Handschrift sieht man klar, dass sie Entwurf geblieben ist. Ausgestellt ist aber dieser Entwurf wohl 1420 bei der ersten Anwesenheit des Kurfürsten in Polen (vgl. Voigt a. a. O. p. 162, Note 1), also kurz nach dem Breslauer Spruch, welcher von dem Kurfürsten gemiasbilligt wurde, weil er seine Aussichten auf die Neumark in unabsehbare Ferne rückte. Sofort wandte er sich Polen zu, und als ersten Punkt, um in der Neumark Fuss zu fassen, wollte er sich diejenige Grenzfesten überweisen lassen, welche den Johannitern anvertraut war.

² Voigt: nitu.

imponere et quelibet obprobria bella gwarras arrogare, terras dominia castra ciuitates villas et opida nostra invadere expugnare vastare cremare¹ cum banderiis extensis vel non extensis cum exercitibus hostiliter pergirare mercatores et quoscunque homines et subditos nostros cum et in bonis ipsorum vbilibet locorum arestare detinere captiuare deportare et omnia in bellis gwarris arestacionibus captiuacionibus recepta et ablata detempta pro se² ac suis usibus absque ulla restitutione repetitione obseruare et habere nec vmquam repparare³ donec sibi successoribus suis et corone sue pro obmissis et non impletis ad plenum per nos et nostros successores fuit satis factum et omnia premissa et eorum quodlibet nichilominus fuerint adimpleta facta executata et effectui mancipata, et quocienscumque bello nobis⁴ prefatus rex vel sui successores et corona induxerit
 120 a uel moueret, vel quecumque dampna grauamina | oppressiones offensas et molestias intulerit et fecerit omnia pollicemur cum equanimitate et paciencia tollerare nec vnquam ipsis vel eorum alicui rebellare resistere contradicere aut alique juris beneficia querere per se vel alium seu alios publice vel occulte verbo nutu aut facto quidquid autem contra ipsum vel ipsius principes prelatos barones subditos et coronam facere temptarem taliter ut preferatur nullius roboris sunt et irrita vergantque in dedecus pudorem et ignominiam status nostri fame pariter et honoris, hoc tamen prouiso quod si castra opida ciuitates villas dominia et loca nostra et terrarum nostrarum prefatum regem et ipsius successores coronam principes prelatos barones et subditos ob premissa recipere contingerit omnia ad dominium et proprietatem et verum possessionis et domini titulum ipsius regis successoris⁵ et corone ipsius P(olonie) perpetue pertineret nec vmquam per nos vel nostros successores jure bello vel quacumque instancia repentantur aut super omnibus premissis vel eorum aliquo cognito vel dicto alicuius iudicis et⁶ delegati arbitratoris arbitri vel quacumque auctoritatem et potestatem habentis requiratur, sed sola dicti regis vel ipsius successoris principum prelatorum vel baronum fidelis sufficiat assercio, cui absque investigacionum et requisicionum aliorum testimoniorum fidem volumus plenissimam adhibere. D(atum).

¹ Voigt: cinerare. ² Voigt: (habere). ³ Voigt: respondere (?).

⁴ Voigt: nos. ⁵ Voigt: successorum. ⁶ Cod. fehlt ein Wort. Lücke.

Debet super nonnullis injuriis banicionibus exultacione prescripcionē publicacione mandatis et procuracione libertatis¹ eclesiastice violacione expansis dampnis et interesse propterea passis et paciendis et aliis rebus in huiusmodi causa decidendis cum ad eos pro premissis exequendis tutus non pateat accessus.

XLVIII.

Procuratorium² nunciorum.

Serenissimi domini regis P(olonie) pro leuanda summa in duodecim millium florenorum.

Wlad(islaus) dei gracia etc. Significamus etc. Quoniam honorabiles viros etc. omnes in solidum et quemlibet eorum seorsum facimus constituimus et ponimus procuratores gestorum et nuncios nostros speciales ad leuandum tollendum numerandum et exigendum XII milia cum quingentis florenorum hungaricalium aut ducatorum in auro boni iusti et legitimi ponderis a magistro et ordine Cruciferorum de Prussia in quibus nobis ex vi cuiusdam sentencie Serenissimi fratris nostri domini

¹ Cod. zweimal. — Vgl. übrigens über diesen Zusatz die Einleitung.

² Nach dem Schiedsspruche K. Sigismunds hatte der Orden 25.000 Goldgulden an Polen zu zahlen. Die Zahlung der ersten Rate erfolgte aber erst am 2. August 1420, weil bei dem ersten Versuch der Erledigung dieser Sache die Polen das Geld zurückwiesen, unter der Angabe, sie hätten nur die Vollmacht, die ganze Summe in Gold anzunehmen. Später verstanden sie sich dazu, das Geld ‚mixtim‘ (vgl. unten Nr. LXXXIX und XC) zu nehmen. So sind dann zweimal Vollmachten von Seiten des Königs ausgestellt. Die eine war den 20. April 1420, denn von diesem Datum haben wir ein Notariatsinstrument (Voigt, G. Pr. VII, 373, Note 1; vgl. Golębiowski I, 284) über die vergeblichen Verhandlungen in Thorn, und die andere ausgestellt in Radoszyce in vigilia s. Laurentii 1420 bei Raczyński, Cod. dipl. Lith. p. 266. Da unsere vorstehende Vollmacht mit der zweiten vom 9. August insbesondere in dem wichtigen Schlusssatz nicht übereinstimmt (wo unsere Urkunde hat: *salva in reliqua solucione pecuniarum et qualibet alia nobis competenti accione — hat die Urkunde bei Raczyński: promittentes gratum ratum et firmum perpetuo habituri, quidquid per dictos nostros nuntios et procuratores actum factum vel ordinatum fuit in premissis*), so glaube ich, dass das vorstehende Schreiben die erste Vollmacht enthält, welche nach Ausweis des Schreibens im Lib. cancell. I, 78 [396], Nr. XLI Schluss, am 16. April ausgestellt sein muss.

Sigis(mundi) Romanorum regis cum alia summa in alio termino soluenda obligantur dantes et concedentes eisdem procuratoribus et nuncciis nostris plenam omnimodam potestatem huiusmodi summam XII milium et quingentorum florenorum predictorum a dicto magistro et ordine cruciferorum uel eorum procuratori-
 120 b bus nuncciis et gestoribus recipiendi tollendi | numerandi leuandi exigendi et de eis prefatos magistrum et ordinem comitandi absoluendi recognitionem dandi ac pacta quecumque necessaria faciendi cum aliis condicionibus et taliter circa premissa et eorum quodlibet oportunis que facere possemus si eis nos personaliter contingeret interesse, salua tamen reliqua solucone pecuniarum et qualibet alia nobis competenti accione. Harum &c. Datum.

XLIX.

*Litera credencialis.*¹

Venerabilibus et religiosis viris M(ichaeli) ordinis Cruciferorum de Prussia magistro generali et ipsius conpreceptoribus amicis nostris ad quos presentes peruenerint salutem complacenciam et fauorem; dirigimus ad uos venerabiles et strenuos² cum potestate et mandato plenissimo a uobis XII m(ilia) [florenorum] cum quingentis florenis hungaricalibus aut ducatorum in auro puro iusti et legitimi ponderis que nobis super festum S. Jo(hannis)³ dare et soluere tenemini recipiendi numerandi

¹ Hand C.

² Nach Długosz XI, 427, welcher meint, die ganze Weigerung der Polen, das Geld anzunehmen, sei nur behufs Herbeiführung eines Kriegsfalles ins Werk gesetzt, lässt Zbygniew Oleśnicki und Janusz von Kościelec, den Palatin von Kujawien, die Bevollmächtigten sein. Zbygniew Oleśnicki wird aber weder bei den Verhandlungen im April, noch bei denen im August genannt. Gołębiowski, Pan. Wład. Jag. I, 283, der das schon bemerkt hat und die Bevollmächtigten richtig nennt, irrt aber in Bezug auf den Palatin Janusz von Kościelec, der sowohl in den Augustverhandlungen (s. Nr. LXXXIX) als bei den Aprilverhandlungen (s. Lib. cancell. T. I, p. 79 [397]) beteiligt war. — In der Beschwerdeschrift an K. Sigismund von Ende Juli 1421 (unten Nr. XCII) sagt der König, er habe geschickt palatinum C(uiuiensem) cum quibusdam aule nostre notariorum pocioribus.

³ Mus^{us} Sti. Georgii heissen. Vgl. Lib. cancell. T. I, 78 [396], Nr. XLI.

tollendi et leuandi ac alia faciendi exercendi et dandi circa premissa incumbencia vel quomodo debet oportuna; Ideo sinceritatem vestram requirimus quatenus ipsis prefata XII m(illia) velitis dare tradere assignare et offerre et in hiis que circa huiusmodi XII milium leuacionem et numeracionem requisicionem acceptionem tradicionem obligacionem et assignacionem dixerint, fecerint vel gesserint fidem per omnia adhibere placeat.

L.

Sigis(mundus) etc. recognoscimus publice per presentes quod talis quamdiu (in) nostris seruiciis morabatur se bene honeste et laudabiliter conseruauit et ala (?) a maiestate nostra accepta legitime de nostris bona voluntate et consensu ad lares proprios remeauit. Ideo quicumque quicumquam sinistrum de predicto S. referre audeat videns quod se inhoneste a mee maiestatis seruiciis subtraxisset, ille sciat se inter veritatis filios anhelitum perdisse. Hoc in cuius rei testimonium.

LI.¹

Nos Fredricus etc. tenore presencium recognouimus, quomodo ad laudem dei omnipotentis et augmentum christiane religionis cum diligenti sollicitudine inter serenissimum principem dominum et dominum Wladislaum et preclaros ac magnificos

¹ Sachlich ist diese Urkunde erklärt durch die Nr. II und III im ersten Theile des Lib. cancell. p. 18 [336] ff. In diesem Bündniss hatte der Hohenzoller auch übernommen, zunächst eine Friedensstiftung zu versuchen, dann aber, wenn sie misslingen sollte, auf polnischer Seite zu stehen. Die vorläufige Prolongirung des Waffenstillstandes vom Margarethentag 1421 bis Johannistag 1422 war das Ergebniss seiner Bemühung. Die vorstehende Urkunde befindet sich in einer Abschrift im Fol. C. des Königsberger Archivs (Voigt, G. Pr. VII, 392, Note 1) und trägt das Datum Berlin, feria quarta post festum Sti. Viti 1421 (also den 18. Juni). — Am 19. Juli 1421 schreibt K. Sigismund an Cardinal Branda (Palacky, Urkundl. Beiträge I, p. 138): Ceterum magister generalis ordinis Teutonorum cum suo ordine per medium marchionis Brandenburgensis teugas recepit cum rege Polonie Witoldo et suis sequatilibus, qui eciam machinantur hereticis etc.

dominos Alexandrum, Joannem Seniore, terras dominia coadiutores et adherentes dicto domino regi P(olonie) parte ab vna et wenerabilem dominum Mich(aelem) de M. K. (sic!) magistrum ordinis¹ Cruciferorum eiusque ordinem terras dominia coadiutores et adherentes parte ab altera de potestate et consensu per dictas partes nobis vigore literarum domini regis prefati ac magistri generalis predicti sui que ordinis literarum vigore (sic!) concessa, treugas pacis christianicas a festo beate Margarethe proxime futuro anni domini Millesimi etc. vsque ad festum Scti. Joannis baptiste proxime futurum vel quatuor dicti dies post festum beati Joannis predictum immediate sequentes anni domini millesimi etc. statuimus ordinamus ponimus et presentium tenore tenendas similiter decreuimus sub eisdem modis

121 a condicionibus et clausulis quibus | alias de anno domini Millesimo etc. inter prefatum dominum Alexandrum magnum ducem ab vna et dominum d. Michaellem Magistrum ordinemque ipsius de Prussia ad festum supradictum beate Margarethe adhuc futurum firmate roborate ac ascripte fuerunt, quas treugas pacis sic ut prefertur inter dictas partes firmatas cum eorum condicionibus clausulis emergenciis dependentibus et connexis hic inserimus et eas volumus habere pro reseruatis. Harum cuius sigillum etc.

LII.

Serenissime ac inuictissime princeps² et domine V(itold)e frater nobis carissime graciousissime debitam nostram reuerenciam obedienciam cum omnimoda subieccione seruitutis. Quia rex pacificus cuius si quidem wltum desiderabilem omnes diuites plebis muneribus deprecantur investigabili dispensacione consilii

¹ Cod. ordinem.

² Obgleich die Handschrift nur spärlich die Person andeutet, an welche dieser interessante und schwungvolle Brief gerichtet ist, so kann doch kein Zweifel obwalten, dass er sich an Witold wendet. Da er die Erwiderung auf die durch Wyszek Raczyński gemachten Eröffnungen enthält, und dieser am 10. Juni 1421 mit Hynek von Waldstein in Prag eingetroffen war (vgl. Palacky, Gesch. v. Böhmen III, 2, S. 255; Chron. Benessii bei Dobner, Mon. IV, p. 71), so ist unser Brief in diese Zeit zu setzen. — Das Bruchstück eines Briefes, den Palacky, Urkundl. Beiträge zur Gesch. des Hussitenkrieges I, S. 121, Nr. 118, mittheilt, stellt sich als ein Auszug aus einem Passus unseres Briefes dar.

omnem mundialis monarchie machinam omnipotenti manu conseruans inreprehensibiliter regentes suamque administracionem disponens in vnam quamcumque orbis gentium regionem principem constituit pariter et rectorem utpote imperialis maiestatis sue vicarium ministrum regni ac sue dominacionis dispensatorem fidelem ad suppressendas iniquorum iniurias propulsanda bonorum incomoda procurandam bonorum pacem promouendamque salutem in quorum gracioso recensitu veluti sol inter celi luminaria fulgoris radios liberalis munificencie ratu exsufflans vestre ingenuitatis generositas probitas morum sublimitas potencie ac vniuersarum virtutum magistra celebritas terre habitabilis climata et presertim illustris B(oemie) regni (h)emisparium multiformi rubore admirande claritatis resparsit ac in sui stuporem pariter et admiracionem nostros rapuit sensus et affectus, dumque sero seneque necis officio pii princ(ipis) strenuissimi protectoris ducis arguti ac mansuetissimi rectoris essemus orbatu solacio et multiplicibus lacessiti injuriis incomodis afflicti bellorumque sudoribus fatigati vestre magnificencie venerabilem personam tante celebritatis vlgatam preconio per crebros nostros nuncios et legatos requisiti(mus) obsecrantes, quatenus celsi regalis solii Boemorum honoris et oneris dignaremini suscipere nobilissimum dyadema pro tutela legis Christi candem ppe obseruancium, quam reuera ipse vniuersorum dominus suo sanctissimo protulit ore vita practicauit et manu ac suorum dolorum predicacione solerti per orbem terrarum diffusa innotuit, ut ad ipsorum obseruanciam induxit salutem. | Quibus utpote ratio- 121 b
nabilibus fidelium votis matura deliberacione rite¹ pensatis V. S. talis celsitudo prout relacione veraci et illaritate plena omnium gaudiorum Nobilis domini Wischconis Raczinsky V. S. talis legalis nuncii didicimus clementer annuit et se ad subeundum pondus tanti regiminis et regalis fastigii obtulit gracie ad tutandum legem domini regendum iuste et fortiter gubernandum gentem inclitam Boemorum tamquam Christiane legis zelator precipuus et Boemie lingwagii prestantissimus fautor et fidelis protector, de cuius quidem tante dignitatis ut constanter credimus immutabili proposito exhilarati tamquam votis cordialibus in spe certa potiti et plus quam valemus edissere grati ex animo V. S. excellenciam humiliter exoramus eiusdem

¹ Cod. vite.

sincere voluntatis affectum desideratum¹ mancipari dignemini ad huiusmodi vocacionis fastigium vestre maturissime providencie ingeniis inprotracte properando vestro virtutis victorioso, brachium nostrum in presidium et auxilium suscitantes, ne rex ille S(erenissimus?) Sigis(mundus) Vngarorum in regno seuiens velud Rampnus (!?) in ligno, cui omnis repugnat iusticia: ordo reclamat patrie: nec legi dei ac humanitati ac iusticie obediens congregatis exercitibus et nostris naturalibus inimicis, qui ab inicio nobis et patribus nostris ymo toti nostro lingwagyo semper fuere iniuriosi et infesti, confinia eiusdem regni nostri² adierit et dampna pauperibus inferat gemebunda scientes, quod aduentu V. S. nedum nos sed baronum et militarium plenus et fidelis consensus vna cum toto regno velud ad ortum fulgentis aurore iniuriarum tenebre fugabuntur et velud ad christianissimum, piissimum dominum exultabunt in plenitudine gaudiorum de pyetatis vestre clemencia non hesitantes, quin honor huiusmodi regni sub vmbra alarum vestrarum prout regalis exigit honestas fideliter protegetur, vestreque pyetatis clemencia id ipsum regnum velud quoddam viridarium electum inter agros rura reget precipua et disponet geminis virtutis ac fidei nitore nec non legis diuine in quatuor articulis catholicis ac aliis veritatibus scripturarum sacrarum rite probatis consistenti, pro quibus felicia et maiora fide bella gerimus vincen- tique pro nobis d(eo) victores regum exultamus libertate et obseruancia decorabit et a falsis mendosis peruersisque infamiis omnium hostium nostrorum naturalium commota dulcedine patrie viriliter expurgabit et in laudem dei ac vestri regalis nominis gloriam et honorem sublinabit rediwiwo, nosque ac regnicolas eiusdem circa libertates consuetudines laudabiles jura et priuilegia ac emunitates | votaue alia V. S. tempore et loco oportunis offerenda et explananda tenebit et conseruabit graciose; parati enim sumus in signum huiusmodi subieccionis ducem Sigismundum³ vestrum consangwineum nobis pro gubernatore regni ut ab eodem domino Viscone accepimus dirigendum suscipere⁴ sibiue omni subieccionis obediencia subesse, vestrum

¹ Cod. affectum noch einmal. ² Cod. vestri.

³ Korybut, den Neffen des Königs, den Vetter Witolds.

⁴ Wir haben oben (Thl. I, S. 39 [357], Nr. X) einen Werbebrief ‚data per Stanislaum Czolkonem ex parte regis Polonie‘ mitgetheilt, in welchem jedem dem Hilfscorps zum böhmischen Feldzuge Zuziehenden 20 Groschen

felicem et sincere desiderabilem vsque ad aduentum nullum alium preter vestre celsitudinis Serenitatem pro domino et rege nostro acceptando. Dat.

LIII.

*Litera electorum.*¹

Cum sincera recomendacione gratissima complacendi voluntatem! Strenuissime et magnifice princeps domine karissime! Detestandam et execrabilem illam perfidiam alias in finibus imperii contra statum et orthodoxam fidem catholicam et presertim in regno Boemie exortam licet in sacro Constanciensi concilio dudum cum suis auctoribus maiestate dampnatam prius quam presentis stili vestre dileccioni nunciare oraclum credimus

für das Pferd auf die Woche zugesagt wird, und haben daselbst in der Anmerkung darauf hingewiesen, dass Jagiello 1424 in den verschiedenen Klagebriefen über Sigismund Korybut's pflichtwidrige Flucht nach Böhmen insbesondere hervorhebt, dass der Prinz 'einige von ihm salarirte und ausgerüstete Mannschaften' mitentführt habe. Wir können jetzt aus den Gerichtsacten (Helcel Ponniki II, 286; vom 5. Mai 1424) noch einen interessanten Beitrag geben. Dort heisst es: Nota illos, quibus dominus Capitaneus (Cracoviensis, Nicolaus de Michalow) dedit pecuniam ad expeditionem racione subsidii regis Ungarie contra Bohemos vilissimos hereticos etc. . . Et primo Bernardus de Lankawa recepit tres marcas super tres equos. — Andreas de Jurczicze recepit quattuor marcas super quattuor equos. — Dominus Johannes de Melstin recepit unam marcam. — Grabowskemu unam marcam ad mandatum Jedleczsky. — Item Nicolaus frater Nyepronis ad mandatum Pelcze iudicis recepit unam marcam. — Item Andreas de Sczeapanowicze recepit unam marcam. — Item Stanislaus juvenis Poray recepit unam marcam. — Item apottocario unam marcam Petrus dedit. — Item prefatus Grabowsky recepit in posterius tres marcas, quas Petrus dedit ad mandatum Yedleczsky. — Item Stanislaus juvenis Poray iterum unam marcam recepit. — Item predictus Grabowski demum recepit duas marcas. — Item Andreas de Herczeszowo recepit unam marcam. — Item Petrus recepit unam marcam de desbyk. — Item Stagneus de Sborow cum hasta mettercius recepit tres marcas. — Item Petrus de Lyncza filius Bernardi super equos tres recepit tres marcas. — Item Andreas de Jurczicze sepefatus recepit iterum unam marcam. — Item Jacobus familiaris domini Capitanei duas marcas recepit. — Item Petro Boschcarth VII marcas pro duobus staminibus panni.

¹ Aus den folgenden Anmerkungen ergibt sich das Datum Juni 1421.

nobis firmam preambulam predicasse, et qualiter illa crudelis gentis Boemice rabies nititur sanctam vestram et nostram fidem katolicam peruertere clerum cum populo vtriusque sexus homines religiosos et seculares nulli etati parcendo in die gladii et flammaram voragine inhumani crudelitate necare ecclesias monasteria et alia diuina cultui consecrata funditus euertere ymagines crucifixi regis . . . oriose Marie et aliorum sanctorum comburere, scandalose illas in contumelia Christi ¹ et ejus sanctorum eiusdem ymaginibus signatorum penitus destruendo, que tanto ex intimis cordium dolencius refferimus, pro quanto illa euidentius rerum demonstrat euentus. Illaque tanta crudelitate comittunt, ut eciam proprium et naturalem eorum dominum Serenissimum virum principem dominum Sigismundum Romanorum etc. regem ut licencius possint in sua seuire perfidia nolunt ut dominum et regem ipsorum acceptare et quia alias ex regis eiusdem domini nostri litteris seriosius requisiti et paternis sanctissimi domini nostri domini M(artini) summi pontificis exhortacionibus propulsati nos in loco B²(oppard) T(reviensis) diocesis congregamus ³ matura deliberacione pensantes, quod pro malis istis sedandis prima facie expediencior modus non erat quam quod cum aliis sacri imperii principibus ciuitatibus ac dicto domino nostro rege conveniremus in vnum ut illi tanto morbo ⁴ omnibus pernicioso generali antidoti remedio 112 b posset eo vtilius subuenire. | Quapropter scripsimus et eadem deliberata nunciamus prefato domino nostro regi qui nobis certam diem dominicam videlicet terciam post Pascha preteritum ad locum imperialem N(uremberg) tamquam aptissimum assignauit ⁵ et licet nos cum alliis multis principibus et multarum ciuitatum et insignium communitatum oratoribus ad dietam eandem veniremus tamen predictus dominus noster rex non venit licet diucius fuerit exspectatus et aliis forsan ut credimus negociis impeditus. Verum ne tam prearduum negocium quod humeris nostris tamquam catholicis principibus sustinendum incumbit dimitteremus infectum statim in aliis loco et die cum

¹ Cod. Christo. ² Cod. R.

³ Die Zusammenkunft der Reichsfürsten zu Boppard fand am 1. März 1421 statt. (Palacky, Gesch. v. B. III, 2, p. 242; Voigt, Gesch. Prsa. VII, 384, Note 2.)

⁴ Cod. morbu. ⁵ Der Nürnberger Reichstag vom 13. April 1421.

aliis principibus et predictarum communitatum oratoribus disposuimus congregare,¹ in qua congregacione ut prouidencia disposuit diuina, comperens ex parte Sanctissimi domini nostri summi pontificis predicti reuerendissimus in Christo pater dominus B(randa) sancte Romane ecclesie presbyter cardinalis Placentinus wulgariter nuncupatus apostolice sedis legatus a latere dominus et pater carissimus ex omnibus dicti domini nostri sanctissimi et suis cordium intimis nos petendo rogando et supplicando requisiiuit² ymmo per viscera domini nostri Jesu Christi obsecrando commonuit succurrendo matri nostre sancte ecclesie orthodoxe fideij catholice necnon sacro Romano imperio nostras opportunas effectualiter daremus opem et operam ut tantum iniciatum malum et periculosius adauctum posset potentius suffocari, ne in venosam plantam antichristiane ecclesie pulularet, addendo et publicando domini nostri Sanctissimi indulgenciarum gracias quas proficiscentes et auxiliantes Christi fideles armati contra huiusmodi perfidos et ad eorum extirpacionem optinerent, nobisque insuper victricia vexilla pro expeditione catholici exercitus nostri cum predicacione dominice crucis assignando. Que omnia tam audita quam visa nos cum lacrimarum effusione tanto amplius prouocarunt ad arma ut omnium mutua in hoc negocio consideracione prima ad statim de exercitibus et eorum copiis disposuimus altissimo dante cuius negocium agitur contra tales hereticos mouere armata castra nostra, et quia in veritate comperimus vestram maiestatem precipuam sancte fidey katolice zelatricem, idcirco eandem vestram maiestatem in visceribus domini nostri Jesu Christi huius sacri exercitus in terris precipui defensoris exhortamur et precamur attentius, quatenus velud verus Christianus in confessionem vere fidey non desinens ad diuini nominis laudem christiane fidei exul- | tacionem et sacri imperarii (sic!) honorem 123 a ad nostrum huiusmodi exercitum ymo verius Jesu Christi vestram

¹ Die Erzbischöfe Conrad von Mainz, Otto von Trier und Dietrich von Cöln, sowie Pfalzgraf Ludwig bei Rhein traten schon zu Nürnberg am 23. April in einen Bund zusammen. Um weitere Beitritte zu veranlassen, wurde für die Fürsten eine Zusammenkunft in Wesel auf Ende Mai, für die Reichsstädte auf Ende Juni in Mainz angesetzt. (Palacky a. a. O.)

² In Wesel war Ende Mai Branda (am 8. April 1421 zum Legaten ernannt) erschienen und hatte bewirkt, dass auf den Bartholomäustag (24. August) ein Kriegszug wider Böhmen veranstaltet würde.

armatam cum armis et equis expeditam miliciam secundum vires vestre potencie regie velitis destinare, sicque idem vester regius exercitus in terris Boemie circa principium mensis Septembris in aliquo loco terre Boemie quem presencium exhibitor vocis oraclo demonstrabit,¹ et quia discordia magne res cito labuntur concordia vero parue crescunt in immensum, idcirco ut huiusmodi salutaris propositi effectus minime impediatur propter quascunque disensiones optamus et ex corde desideramus a vostra maiestate quatenus materia que inter vos et dominos de domo Theutonica versatur minime ad presens prestat impedimentum, eciam propter treugas si que sint breuiter expirantes;² tali namque modo similiter circa dissencias aliorum principum laborare proponimus aut pro integra concordia facienda aut saltim dissenciones (!) ad tempus amouicione ut felicius in Cristo vnanimis et in vnum congregati valencius potenciusque contra huiusmodi hostes vestros et nostros valeamus in altissimi virtute bellare et feliciter triumphare prout de hiis et aliis presencium exhibitor strenuissimus miles Hermanus Hirte consilior (sic!) et fidelis noster in hac materia sufficienter edoctus V. M. lacius poterit³ informare, cui in dicendis petimus dari plenam fidem. Dat.

¹ Eger war der gemeinschaftliche Sammelpunkt.

² Damit hängt die durch den Kurfürsten Friedrich von Brandenburg vermittelte Verlängerung des Waffenstillstandes zusammen. Siehe oben die Nr. LI vom 18. Juni 1421. In den voraufgehenden Tagen wird auch dieser hier vorstehende Brief erlassen sein. Am 24. Juni fand zu Görlitz die Zusammenkunft der schlesischen Herzoge unter der Assistenz des Kurfürsten von Brandenburg statt, um dem allgemeinen Bunde beizutreten. Jedenfalls muss unser Brief vor dem 15. Juli 1421 geschrieben sein. Denn in einem Berichte des Caplans Thomas Mas an den Hochmeister des deutschen Ordens vom erwähnten Tage (bei Grünhagen, Geschichtsquellen des Hussitenkrieges, in *Scrptt. rer. Siles.* VI, p. 8) heisst es: Ouch thu ich ewir gnaden zu wissen, das die körfursten dem konige von Polan einen ernsten briff von der enthaldunge und gununge (?) der bothen der kätzer geschreiben haben, de copien ich ewern gnaden hirinne zende vorslossen. Jetzt scheint derselbe sich nicht mehr im Königsberger Archive zu befinden.

³ Cod. potuerint.

LIV.

*A magistris pro audientia.*¹

Deuociones cum humili subiectione semper debita et condigna! Magnifice princeps et domine graciöse! Quia dominacionis vestre celsitudo nobis obtulit in adopcionem audientiam generalem ad conferendum et tractandum super quattuor articulis quos fideliter amplectione prosequimur et constanti ore fatemur de hoc munificencie vestre munere graciaram humiliter refferimus acciones pro eo, quod dudum a nobis optatum et petitum vestra magnificencia vult deducere ad effectum et, quod actenus et nostri aduersarii iugiter impediabant, ne veritas fidey hortodoxe elucesceret in cordibus fidelium, et eorum dispendium conculcacionem et iacturam. Quapropter vestre magnifice celsitudini quo humiliter possumus acuracius supplicamus, quatenus predictam audientiam in adopcionem nobis vestra sinceritate oblatam ad effectum clementi manu dignetur deducere tempore et loco ydoneis et opportunis in vestre magnifice serenitatis dominio seu in regno Boemie aut in regno Serenissimi fratris vestri regis Polonie nostris ad hoc deputatis et securitate videlicet quacunque sufficienti et oportuna² personarum et rerum clementer prouidendo ad veniendum, commorandum libere tractandum | et si opus fuerit probandum veritatem predictorum articulorum et ad reddendum abiectibus aduersariorum et redeundum ad propria saluis personis et hominibus et rebus in qua eciam audientia libere et secure nostram fidem publicare et tractare possimus, sed non stare³ sententia⁴ diffinitiva aut decreto dei et nostrorum emulorum qui easdem veritates summas

123 b

¹ Aus dem Passus ‚aut in regno serenissimi fratris vestri regis Polonie‘ geht hervor, dass dieser Brief an Witold gerichtet ist. Wir hätten daher nur die Wahl ihn entweder in's Jahr 1420 oder 1421 zu setzen. Im ersteren waren jedoch die Verhandlungen mit Witold noch nicht so weit gediehen, um eine solche ‚munificencia‘ zu ermöglichen. Ueberdies wissen wir, dass gerade am 12. November 1421 ‚auf Verlangen der Rathsherrn und Gemeindeältesten die Magister und Priester Prag's in grosser Zahl im Karolin zusammenkamen und einige Punkte zur Bewahrung einer bessern Ordnung und Zucht unter sich festsetzten‘. (Palacky, Gesch. von Böhmen, III, 2, 262.) Unser Brief zeigt einen weiteren bisher unbekanntem Gegenstand der Verhandlungen.

² Cod. oportunam. ³ Cod. s' aber durchgestrichen.

⁴ Cod. sententia diffinitam.

in celum ponentes perperam et d(e)ffectu condempnunt. Nam in eadem audientia ad hanc libram¹ equitatis et nos offerimus et presentamus, quod si nos ostenderimus istos quatuor articulos esse fundatos in ewangelio domini nostri Jesu Christi et obseruatos in primitiua ecclesia apostolica que magistra est et esse debet ac reatrix nouissime ecclesie istis temporibus periculosis in quibus heu refriguit caritas et licet superhabundauit iniquitas, extunc nos in eisdem et cum eisdem manuteneat protegat pariter et defendat uestra magnifica dominacio de sursum potestate concessa et eosdem effectualiter amplexetur diligit et prosequetur. Quod si in hac parte dei et nostri aduersarii patenter ostenderit ex ewangelio domini nostri Jesu Christi quod tamen posse fieri minime speramus prefatos quattuor articulos aut aliquid eorum esse contrarium aut contrarios ewangelio Jesu Christi, in quo omnis ueritas salutifera continetur, extunc parati sumus cedere et locum dare ewangelice ueritati. Ex quibus ad effectum sic deductis optatis atque conceptis uniuersalis ecclesie unio et salus uerisimiliter poterit euenire. Petimus eciam humiliter et deuote, quod si ad magnificencie uestre audientiam aliqua delacio seu sinistra accusacio ex parte emulorum nostrorum intestinorum aut extraneorum pulsauerit aures nolite inclinare creditiuas, nisi parte uocata altera et audita. Altissimus personam uestram conseruet incolumen optatis uite successibus iugiter habundare pro tutela fidey ac fidelium Christi sanguine redemptorum. Datum Prage XII mensis Nouembris rectoracii sub sigillo V. C. oratores magistri et presbyteri V. ciuitatis Pragensis.

LV.²

Prouidi et famosi uiri! Litteras uestras oblatas nobis per familiarem S. fidelem dilectum nuper accepimus et collegimus

¹ Cod. liberam.

² Dass die folgenden drei Schreiben Nr. LV, LVI und LVII zusammengehören, ist an dem darin empfohlenen Gesandten dem ‚familiaris S.‘ augenscheinlich, und da die Ueberschrift in Nr. LVI von der Hand B, d. i. der des Textes ist, so ist damit die Adresse für alle drei Schreiben gegeben. Die Reihenfolge ist aber nicht chronologisch. In dem zweiten und dritten, Nr. LVI und LVII, wird der ‚familiaris S.‘ erst avisirt und bevollmächtigt. In dem ersten, dem vorstehenden, bringt

ex eisdem, quod placuit vobis ut pro tollendis et sopiendis dis-
 sensionibus et incendiis que satana procurante zizanie inter vos
 excreuerunt labores et onus suscipere dignaremur, quod quo
 vtiq̄ue malis et dispendiis vestris pya compassione volentes
 succurrere; parati fuimus nos in opere tam salutifero et vobis
 profuturo occupare et nunc beneuolencie nostre | ad ea non de- 124 a
 ficiet affectus. Verum quidem prefate littere vestre quarum vobis
 copias presentibus interclusas dirigimus de voluntate vestra et
 integritate consensus vestri fecerunt nos dubitare et hesitare
 quod illa promisserunt. Nam litteras predictas ex quibus inten-
 tionum nostrarum fundamentum apparere debuit, duorum anno-
 rum ex data ipsorum scriptas fuisse annus vicesimus primus
 denunciat sicut in tenore huius copie poteritis auscultare. Cum
 igitur res hec tractanda est puris affectibus et dubietatis cuius-
 libet scrupulis ipsam carere appareat significare nobis literis
 vestris placeat aliis quas iste uel alius non posset defectus
 arguere si pro vobis onus quod optamus pro redempcione tot
 malorum nostris humeris imponere amplecti debeamus. Dat. etc.

LVI.

*Nobilibus regni Boemie.*¹

Wlad(islaus) etc. Spectabiles et strenui sincere nobis di-
 lecti! Volentes medio regni vestri Boemie cui zelo fauoris
 afficimur sedicionum tollere fremitus et odiorum fluctus adiuuante
 domino quietare, per que heu dolor predictum regnum² non
 modica iam sensit dispendia, onus laboris huiusmodi in nos
 libenter assumpmere cupientes, ad recipiendum super hiis a
 vobis consilia fidelem nostrum S. . . . ad vestram sinceritatem
 destinaueramus nostris intencionibus plenarie informatum, super
 quibus hucusque nullum responsum habuimus, Ideo sinceritatem
 vestram requirimus ex affectu, quatenus intencionis vestre pro-
 positum nobis per exhibitorem presentis in scriptis velitis inti-
 mare. etc.

derselbe bereits Antwortbriefe zurück. — Da von der Sendung Korybut's
 in allen dreien noch nicht die Rede ist, so sind die letzteren in das Jahr
 1421 zu setzen, worauf auch der Schluss des Briefes Nr. LVII hinweist,
 dieser aber hier Nr. LV in den Anfang des Jahres 1423.

¹ Hand B. ² Cod. regni.

LVII.

Wlad(islaus) magnificis nobilibus strenuissimis spectabilibus prouidisque baronibus militibus clientibus proceribus magistratibus consulibus ciuibus comunitatibus antique et noue Pragensis et aliarum ciuitatum regni Boemie beneuolis grate et sincere nobis dilectis salutem regiam gratiam et in spiritu unanimitate ambulando dissensiones extirpare! Magnifici etc.! Inter assiduas vestri meditationis nostre curas maior inest nobis sollicitudo quomodo inter discordes per quos Christianorum imminent pericla pacem procuremus ruinisque et incommodis domesticorum fidei occurramus, sane carissimi attendentes et cum dolore et compassione ad animum reuocantes humani sanguinis profluvia regniue vestri Boemie ac ciuitatum castrorum fortaliciozum et domorum dei in quibus alias altissimo constanter reddebantur
 124 b obsequia pericla et iacturam, meditates, ex quanta adhuc | sequi possunt exinde incomoda, cum multi reges et fere vniversi principes catholici in destructionem vestram arma accipere se disponant, zelum caritatis et intime dileccionis affectum quem erga regnum vestrum Boemie et nacionem hanc preclaram Slavonicam in nostris precordiis retinemus, silere non licuit quynymo ex habudancia cordis per operacionem demonstrarem extrinsecam oportebat, propter quod ad vos vniuersaliter et singulariter vestrum quemlibet nobilem S. intencionibus nostris secretis et arduis vobis exponendis plene informatum destinandum decreuimus vos petentes et in visceribus Jesu Christi obsecrantes primo et principaliter causa omnium creatoris deinde communi regni ac omnium vestrum utilitate et comodo ac nouissimo amore nostri¹ qui licet immeriti scepra² regia optinentes in hac re. summo desiderio conatus vobis³ exponimus quatenus prefato S. aurem beniuolam acclinantes et fidem concedentes creditiuam; sancte Romane vnice et indubitate eclesie catholice vos velitis confirmare, non presumentes, ad tantum de vestris uel vestrorum magistrorum interpretacionibus scripturarum et allegacionibus quibuscumque, etenim in sacro Constantiensi concilio vbi tocius Christianitatis primates doctoresque spirituales et seculares conuenerunt et magistri presens negocium tanto datum est examini ut non oporteat quemquam

¹ Cod. vestri.² Cod. screpta.³ Cod. a vobis.

amplius de veritate facti dubitare, qui nedum his et aliorum exacerbati sunt excessibus, verum eciam summum pontificem meritis suis exigentem ad yma deiecerunt et qui sanctam et vnicam ecclesiam (a) Jesu Christo et apostolis suis institutam ac sanctorum martirum et predicatorum sanguine precioso de post dedicatam in scismate et diuisione tunc positam dono sancti spiritus instaurarunt et veluti petrum petri in firmo petri solio posuerunt, animaduertentes eciam sanctorum patrum et doctorum vitas qui ante huius opinionis viam in ecclesia dei et populo katholico multa proficiendo diuersis ac variis miraculis claruerunt quorum et modo supplex intercessio apud altissimum fructuosa et vtilis petentibus esse cognoscitur; recedentes quoque predecessorum vestrorum ritum et consuetudinem quos non licet (in) posterum condempnare qualiter ab ipsis omnium morum et faceciarum diuersis partibus orbis vrbantates emanabant et propterea nomen insigne meruistis accipere quod proch dolor et proch heu presenti ritu inter vos stante plurimum est denigratum, et si illa cooperacione sancti spiritus recta fore velletis | 125 a
 astruere qui licet in diuersis linguis apparuit vnum tamen spiritum et vnam fidem inflat apostolis, devia et arida in plana atque recta conuertens cuius oppositum inter vos currente longiori temporis intervallo magis ach magis reperitur quia vestrates nedum extraneorum ritus et nacionis appetunt effundere sanguinem verum eciam in suorum occasione et dissensione continue deseuiunt, vnde ex diuisione sui timendum est, ne regnum ad ruinam perennem ponatur et iacturam quod in nobis summum dolorem adaugeret, si in diebus nostris terras lingwaij nostri Sclavonici per nacionem alienam videremus per suaptas destructam occupari. Quapropter premissa omnia alia circa hec emergencia bene masticantes amantissimi misereamini vestri ipsius dimittentesque dissensiones et disturbia pacem et vnionem amplectari, et in casu quo de fide vobis seruanda aut securitate dubium haberetis sinceriter scitote nos fore dispositos tales vias et modos circa ea cum consiliis vestris ¹ obseruare, quod dante domino in omnibus pye et misericorditer vobiscum agetur neque pro eo aliquando periculum uel fornidinem habebitis. Et si intencionis vestre est aliquando emendari et inter se ipsos patrari amore altissimi et nostri intuitu modo pocius quam post

¹ Cod. nostris.

ea faciatis magis in eo nobis et fratri nostro carissimo domino magno duci L(ithuanie) quam alteri complacencia et fama fauentes et honore. Cuius quidem fratris nostri predicti hec eadem est intencio quod vobis in breui similiter patens erit ex scriptis et legacionibus proxime per ipsum ad uos dirigendis, super quibus nobis vestram quocicuius voluntatem intimetis. Dat.

LVIII.

Beatissime pater domine benignissime!¹ Nobilis Ja(cobus) de P(arauesino) familiaris meus fidelis quem nuper ad pedes S. V. prelati et barones regni mei qui pronuncciacioni illi grauissime contra me illustrem fratrem meum dominum Al(exandrum) alias W(itoldum) magnum ducem L(ithuanie) et regnum meum per penam promulgate intererant direxerant magnam mihi atulit in suo ad me regressu leticiam; tanto enim maioris exultacionis concipio gaudia quanto amplioribus S. V. fauoribus et graciis relacione sua intellexi me preuentum. Oblatis nam-

¹ Das oben unter Nr. XXIX mitgetheilte Schreiben verbreitet durch seinen Eingang Licht über die ganze Correspondenz des polnischen Königs mit der Curie in Sachen des Schiedsspruches vom 6. Januar 1420. Darnach sind von polnischer Seite drei — so zu sagen — Noten an den Papst gerichtet worden. Die erste dieser Noten, erlassen durch die Prälaten und Barone wurde dem Papste überbracht durch den ‚familiaris Ja(cob) de Peranensem‘ (sic!). Es ist kein Zweifel, dass dieser Mann derselbe ist, welcher in dem hier vorstehenden Schreiben: ‚nobilis Ja(cobus) de P(arauesino) familiaris‘ als Ueberbringer der Antwort bezeichnet wird. In der oben unter Nr. XXIX mitgetheilten Note heisst es, der Papst hätte ausser aus dem durch Ja(cobus) Peran(ensem) übergebenen Schreiben noch ‚aliis posterioribus S. V. a me missis‘ über die Sachlage klar werden können. Diese litterae aliae posteriores nun glaube ich liegen hier vor. Da ihr Ergebniss die Bulle vom 1. September 1420 (unten Nr. XCV) war, so müssen sie wohl zwei bis drei Monate zuvor ausgestellt sein, also im Anfang des Sommers 1420. — Ausser andern Umständen bestimmt mich zu der Meinung, dass der hier vorliegende Brief vor dem unter Nr. XXIX mitgetheilten erlassen sein muss, noch die Erwägung, dass in diesem hier noch nicht die Klage darüber enthalten ist, dass der Orden die Ausführung des an sich zwar ungerechten aber um des Friedens willen vorläufig acceptirten Schiedsspruches vernachlässige, eine Klage, die in dem Schreiben Nr. XXIX bereits enthalten ist, und von da an immer wiederkehrt.

que S. V. litteris | credencialibus et post eorum literas ¹ quas 125 b
 cum omni reuerencia et deuocione audiendo auscultauit retulit,
 quomodo S. V. me regnum et fratrem meum dominum W(itol-
 dum) predictum vna cum Litwanis et illis neophytis Samay-
 tarum qui tempore S. V. ad fidem catholicam per meas et pre-
 dicti fratris mei operationes et studia aflante spiritus fauorabilis
 graciae sue auspicio dignetur amplecti, pro quo S. V. tam pro
 me quam pro ipsis deuotas et humiles refero graciaram acciones
 et deuoto obsequio propterea S. V. cum ipsis me astringo.
 Porro pater beatissime S. V. nosse potuerit et vniuersi orbis
 agnoscit amplitudo quod semper pacem quesui et magnis ac
 grauibus eam volui laborum mercibus comparare. Et licet dono
 altissimi sepe michi de hostibus nostris votiue succedere po-
 tuisset et successit anno preterito cum exercitibus meis quos vali-
 dos contra eos in campo collegeram et prope fines eorum
 posueram ipsos potuissem agrauare, sed gracia pacis quam
 omnibus preeligo deliciis et votis S. V. ad que per eius S. V.
 nuncios fui requisitus pacem desiderans gladium conuerti in
 vaginam prout alias S. V. hec recolo me scripsisse, tamen autu-
 mans pacem illam quam cum tanto feruore perquirebam posse
 per medium huius hominis in quo tantam posueram fiduciam
 adepti sine formidine tractandi sibi commissi. Sed qui pacem
 ad quam assumptus est ponere debuit, inter partes heu vibrantes
 gladii iaculum interiecit et quem perpetue pacis sperabam in-
 tentorem nisi dextera diuine prouidencie auertatur inextingwi-
 bilium gwarrarum inter nos perpetuus fomes per ipsum rema-
 nebit. Et reuera beatissime pater minus me mea lederent
 iniuria et offensa, sed hoc auget in meis dolorem precordiis quod
 laborum meorum, quos in ampliacione fidei pertuli conuersionem
 Samaitarum et aliorum infidelium procurando feruor et dili-
 gencia flebilem interrupcionem expectant et presertim illa anti-
 qui et inveteratissimi scismatis orientalis ecclesie precisio me

¹ Man sieht daraus, dass der Papst schon vor den Bullen vom 1. Sep-
 tember 1420 (unten Nr. XCV) sich in der Angelegenheit geäußert haben
 muss. In der That führt Raynaldi ann. eccl. a. a. 1420 §. 12 ein päpst-
 liches Schreiben an, in welchem der Papst angibt, man habe von ihm
 verlangt: per nos sentenciam ipsam sic prolatam tanquam notorie nullam,
 iniquam et scandala plurima parituram declarari, ein Passus, der sich in
 der Bulle vom 1. September nicht findet. — Wahrscheinlich ist hier mit
 diesen ‚litterae‘ gemeint die Bulle vom 4 Kal. Aug. Florentiae.

126 a contorquet cum iam in optatis terminis ipsa felix eius vnio spectaretur. Si enim neophyte mei illi turbati quandam molestiam conceperunt, vt si in tali districcione remanebunt magnam desperationem tenebunt, | nam bona ipsorum et libertates que dum in paganismi permanserunt erroribus libere et secure possederunt recepta baptismi gracia sibi quam plus illis debuerant habundare eisdem spoliantur et sinistrantur, contra quos arbiter ille vltra potestatem sibi concessam suam extendit facultatem, cum itaque pater benigne ab hac graui pronuncciacione tot malorum paritura prouocando ad arbitrum boni vestri (!) quem sacrorum canonum interpretacio S. V. testatur velud Iesus et offensus recurro supplicans S. V. humiliter et deuote, quatenus sic S. V. dignetur prouidere ut pax quam magnis desideriis opto et optavi inter partes perpetua stabilitate firmetur et effusioni sanguinis que posset acriori sorte quam ante contingere parcatur gladius que Christianorum magis in paganos quam in propria viscera deferuescat. Nunquam enim mala inter partes quiescerent si hec pronuncciatio procederet et processus eius in preiudicium meum et terrarum mearum seruantur. Informor eciam, pater benigne, quod apud S. V. curiam per quendam Casperum¹ nuncium ipsorum pronuncciacionem prefatam ratificari et confirmari petierunt, sed ex quo ad vestram Sanctitatem tamquam grauatus confugio et S. V. ac sedis apostolice tuicionem requiro, dignetur S. V. petitionem ipsorum differre quo vsque nuncii mei, quos ad pedes S. V. decreui dirigere coram S. V. accedant.

LIX.

Beatissime pater domine benignissime! Ecce S. V. gestorum nostrorum presertim que pacis sunt quam paternis visceribus S. V. inter alias virtutes orbi profuturas auidius amplectimur

¹ Ich vermüthe Caspar Schauenpflug, der ermländische Domberr, welcher den Orden auf dem Konstanzer Concil vertreten hatte und sich seit Anfang d. J. 1419 zu Rom befand (Voigt G. P., VII, 340). Der ständige Resident des Ordens in Rom war damals Johann Thiergardt, der Nachfolger Peters von Wormditt. Im Königsberger Archiv befindet sich ein Notariatsinstrument d. d. Marienburg die secunda mensis Decembr. 1420 (nach Voigt G. Pr., VII, 382, Note 2, im Fol. C), nach welchem die Bevollmächtigten des Ordens ‚Alles aufbieten sollen, eine Bestätigung des Breslauer Spruches durch den Papst zu bewirken‘. Aber dass der Marienburger Hof nicht erst im 12. Monat nach dem Spruch diese Bemühungen begonnen hat liegt auf der Hand.

insinuaturus de claro acciones, ex quibus S. V. innotescet si vicina fuere veritati testimonia¹ per que S. V. nuncii me et regnum meum dum illos S. V. ad ponendum pacem inter me et cruciferos et investigandum que parcium fuisset justicie proximior S. V. direxisset prout ex aliis epistolis meis S. V. per N. . . . S.² aule mee notarium oblati et eiusdem relacione hec patere potuerunt, vniuersis Christi fidelibus suspectum reddere voluerunt; porro pater beatissime, zelo pacis nanciscende vt cum domesticis fidei et in domo domini ambulanti- bus cum consensu illi possem debita deuocionis prestare obsequia qui in pace collitur pacis auctor, ne de cetero gladium fidei et crucis Christi inimicos aspernans³ | semper dirigere in viscera fraterna conuertere oporteat, in serenissimum principem dominum S(igis- mundum) super omnibus injuriis, dampnis, offensis, odiis, litibus questionibus violacionibus pacis perpetue et treugarum stipulatione et promissione que inter me regnum meum et preclarum Alex(andrum) etc. fratrem etc. ab vna et magistrum ac ordinem Cruciferorum predictorum ab altera partibus qualitercumque vbicumque quocienscumque vertebantur uel fuerint suscitata et exorta in forma plenissima de alto et basso compromisi⁴ ac ordine (?) ut eosdem magistrum et ordinem prefatus Sigis(mundus) etc. ad parem compromisi formam artasse prout eos hortatus est per certos suos ambaxiatores⁵ eadem faciendum, qui cum suis monicionibus persuasionibus et ortamentis parem voluissent contemptum huiusmodi, per eosdem ambaxiatores suos regressu eorum de Prusia per regnum meum et litteras suas patentes tandem curauit mihi intimare ut amodo injuriis dampnis

¹ Die Literae testimoniales der Bischöfe Jacob von Spoleto und Ferdinand von Lucca vom 12. Mai 1419. S. unten Nr. LXXXII, Anm. 5.

² In Nr. LXXXIII wird derselbe Bote, der den ersten Protest wider die Litterae testimoniales dem Papst zu bringen hatte, „Stapota“ genannt; in Nr. LXXXI Thomas de D.

³ Cod. asperio.

⁴ Der Compromiss des Königs ist datirt Kaschau octavo die mensis Maii 1419. Lib. canc. Thl. I, 111 [429] Raczyński, Cod. Lith, 242. Voigt, VII, 349, Note 1.

⁵ Nämlich Herzog Przemyslaw von Troppau und Graf Ludwig von Oettingen, welche zwei Schreiben des Königs Sigismund an den Hochmeister aus Kaschau vom 17. und 18. Mai überbrachten, und den Hochmeister zum Beitritt zum Compromiss vom 8. Mai aufforderten. Der Hochmeister lehnte es ab und berief sich auf den Papst. Voigt, VII, 349, Note 2.

et offensis meis ac regni mei predicti¹ et omnibus premissis caucius preuiderem. Et licet iam finis treugarum,² que auctoritate S. V. et eiusdem domini Sigis(mundi) predicti hincinde inter nos firmatarum per anni preteriti spacium pendebant, instetisset, continuo tamen antequam hec treuga expiraret et tempus ad colligendum gentes meas que per longos passus a se distant restaret valde artum gentibus meis propinquieribus subito jussi in armis conuenire, quorum multitudine congregata et vndique circumfusa in Christi nomine qui superborum colla conterit et iactancium braccia conuellit vsque ad terminos terrarum Prusie hostium meorum tanto stipatus presidio perveni, vbi nuncii S. V. predicti circa hec reuerendissimus in Christo pater dominus B(artholomaeus) archiepiscopus M(ediolanensis)³ prefati Sigis(mundi) regis ambasatus et nunccius ad me (et) predictos magistrum et ordinem cruciferorum sub magna frequentia procurande pacis missus me ad pacem hortati sunt et quamquam ex hiis obligacionibus compromissi et omni suspicione que mihi in pacis diffugio arbitraretur a quocumque imponi absolutum potuisset me conferre et immunem, tamen ut S. V. et omnibus Christi fidelibus exuberans feruor pacis in me valeat apparere et vere obediencie deuocio probetur pro reuerencia S. V. et sedis apostolice cui semper cum omni humilitate et deuocionis integritate ac osculo pedum beatorum me cum regno meo et omnibus subditis meis cernuis subicio et beneplacita prefati domini Sigis(mundi) regis pronus eorum monicionibus aquieui; post cuius

127 a consensus recepcionem⁴ treugas pacis inter me regnum | meum subditos et coadiutores meos ab vna et Cruciferos predictos cum ipsorum coadiutoribus ab altera partibus a festo Margarethe

¹ Cod. predam.

² Der betreffende Waffenstillstand von 1418 lief ab mit dem Margarethentage (15. Juli) 1419.

³ Seine beiden früheren Legaten sowie den Erzbischof Bartolomeo Capra von Mailand, ferner zwei beim römischen Könige befindliche Engländer, den Doctor der Theologie und Provincial-Prior der Carmeliter in England Thomas Walden, sowie den Ritter und Rath des englischen Königs Hartung Clux hatte der Papst beauftragt nach Preussen zu gehen, und den Ausbruch der Feindseligkeiten zu verhüten. Johann v. Posilge in Scriptt. rer. Pruss., III, 383.

⁴ Des Königs 'Consensus' scheint nicht mehr vorhanden; des Hochmeisters Vollmacht für den Comthur von Thorn wurde in Marienburg am 15. Juli 1419, also am Tage des Ablaufes des Waffenstillstandes erteilt.

preterito usque ad illud futurum eiusdem induxerunt et struxerunt et instrumentis publicis ac privilegiis suis predictorum et parcium strictissime seruandas firmauerunt.¹ Itaque dignetur S. V. dampna et incomoda mea que cum tantis armatorum copiis et propriis bonis perpessus sum, et vbi hostibus potuissem pro tot michi et regno irrogatis injuriis ab alto comoditate imponere ad S. V. donando respectum sic distuli attendere, et pro eis me et regnum meum benignis fauoribus et graciis paterne prouenire.

LX.

Wladis(laus) etc. magnifico et illustri principi domino Hermano Cilie Sagarieque comiti² amico nostro carissimo salutem et fauore caritatis proficere! Magnifice illustris amico noster carissime! Veniens ad nostre maiestatis presenciam R. familiaris vester ex parte vestri nobis suavit ut serenissimum principem Vngarie etc. super reformacione istius grauissime sentencie que nos regnum nostrum et inclitum ducem W(itoldum) et omnes nobis subditos dira exacerbauit molestia prout hec sinceritati vestre ex ipsius serie ut credimus non remansit incognitum, nuncciiis nostris hortaremur, et hoc quidem perante gestientes in animo certos nostros nunccios et tandem reuerendissimum in

¹ Die Urkunden des Königs und des Grossfürsten Witold sind am 26. Juli, in loco campestri exorcituum nostrorum circa villam Bandzino in crastino S. Jacobi 1419, die der polnischen Bischöfe an demselben Tage, die des Hochmeisters, in castro nostro Schonsee proxima die dominica post f. S. Jacobi (26. Juli); die des Erzbischofs von Mailand in suburbio castri Grudenz am 19. Juli als Vertreter des römischen Königs, und endlich die der beiden päpstlichen Legaten von demselben Tage und Orte. Alle im Königsberger Archiv. Raczynski, Cod. Lith., 248. Voigt, VII, 354 und 355, Noten.

Nach allen diesen Daten ist es klar, dass hier unser Schreiben des Königs an den Papst in der letzten Woche des Juli 1419 ausgestellt ist.

² Derselbe dessen Anwesenheit am polnischen Hofe unten in dem Schreiben Nr. LXXXI gedacht wird. Graf Hermann von Cilli war ein Verwandter beider Könige. Da sich der König Wladyslaw auf seine durch directe Gesandte versuchte Abänderung des Schiedspruches beruft, welche nach dem Schreiben bei Raczynski, Cod. Lith. 244, am 27. April 1420, erfolgte, so muss dieses Schreiben bald darnach, etwa ein bis zwei Monate später ausgestellt sein. Später hatte es Jagiello aufgegeben eine Aenderung zu erwirken.

in Christo patrem (Albertum et) dominum (Sbigneum de) B(rzezie) marsalcum regni nostri¹ in respectu consiliorum vestrorum ad conspectum maiestatis sue direximus ad petendum et hortandum in visceribus sincere caritatis, ut circa reformationem predictae sententiae modum taliter tenere dignaretur, quo posset dolor viscerum nostrorum ex processu eius mitigari, quibus omnibus viis melioribus instantes apud ipsum nulla nobis consolacio quam ex pollicitatione et prouisionibus suis accessisse nobis credebamus actenus est donata nec aliqua seruicia ad premissa tendencia contemplamur, conseruamus autem eisdem nuncciiis nostris ut sinceritatem vestram quam arbitramur illic affuisse consiliis auxiliis et promocionibus vestris vterentur, ex quo autem ibi non potuit haberi vestra presencia presentibus curamus sinceritatem vestram provenire ut cum dudum Sinceritati vestre aperta sunt iuramenta sponsiones vota et promissa, quibus prefatus Sigis(mundus) se nobis allegavit et astrinxit vbilibet et semper bonum nostrum promouere et nostra dominia iuxta omne posse suum² adaugere et hec³ suis roboravit preuilegiis et sigillis ac olim domini Joannis archiepiscopi S(trigoniensis) felicis recordacionis caucione immoniuit, velit Sinc. V. sicut in eisdem preuilegiis se exposuit majestatem suam pro reformatione dicte grauis sententiae inducere et hortari. Nouit enim
 127 b Sinc. V. | quanta promptitudine votis Serenitatis sue semper paruimus magnam constituendo de ipso nobis fiduciam et proinde ad primariam instancie sue voluntatem ipsum arbitrum negociorum nostrorum sub integritate et plenitudine fiducie elegimus aduersariis nostris omnino compromittere in ipsum nolentibus, quos eciam cum comminatione et serie nuncciiis suis ad compromittendum in se quod nosse vestra poterit sinceritas requisit, quod facere post requisicionem omnino suam negauerunt, donec contra ipsos exercitus nostros non sine laboribus grauibus et expensis in campo de prope fines eorum poneremus, quorum metu victi tandem consenserunt; promiserat autem nobis tamquam contra partinaces assistere et personaliter

¹ Diese meine Ergänzungen stützen sich auf das Schreiben des Königs bei Raczynski, Cod. Lith., 244. Vgl. Długosz, H. P., XI, 425. Die Beiden hatten den Auftrag zu bitten, quatenus (Sigismundus) ipsam (sententiam) in eo loco corrigeret, in quo illam male persuasus vel pretio corruptus parum sensate et juste protulisset.

² Cod. omnem possessionem. ³ Cod. hic.

nobiscum inter eos se transferre, et eciam omnia aborsum sunt conuersa et reuera cerciorem exitum mortis nobis speraremus accidere quam ut hec taliter contingerunt. Hujus etenim sémper spey fuimus, quod maiestas sua nostri nunquam debuisset obliuisci eciam dum imperialem conscendisset dignitatem; nunc autem nactus scepra regni Boemie tam subito a sua memoria nos abiecit. Quocirca Sinceritatem vestram petimus et hortamur, V. Sinc. velit ipsum crebrius inducere et monere ut suorum juramentorum et votorum dignaretur reminisci sentenciam qua cor nostrum et omnium nostrorum amaricauit in dulcedinem voti melioris commutando, nil tamen tam acriter nos agitat et cor nostrum exacerbat sentencie illius fidei intemerata constancia quam tanta perfeccione cordi nostro impressimus ut nullus illam potuisset euentus a nobis decerpisse.

LXI.

A sacra synodo in Velun celebrata.¹

Preclarissime princeps etc. Magnis laudibus reuerendus episcopus W(ladislawiensis?) nobiscum in hac sacra nostra synodo constitutus ad quam per S. V. missus magnifice apparuit deuocionem et fauorem quibus fidem catholicam et sacras ecclesias V. S. prosequitur commendat coram nobis, pro qua re sacra nostra synodus vestre claritati ad graciaram acciones et vota laudis debita astrictam se fatetur in visceribus Jesu Christi eandem Serenitatem obsecrando ut in auspiciis tam sancti propositi S. V. adauctis desideriis dignetur jugiter permanere; cum autem, princeps humanissime, zelus diuini amoris cordis vestri inflat precordia ut tanta solitudine fidem Christi promoueat et ecclesias diuino cultui dedicatas tantis donis munificencie sue et graciis preveniat, non dedignabitur vestra sublimitas ecclesiam kathedralem Wyelunensem tam insignem quam tot copiis ipsa V. S. fulcire dignata est amplioribus perficere incrementis et

¹ Theils zu Welun, theils zu Kalisch wurde 1420 eine der wichtigsten Provincialsynoden abgehalten. Der Erzbischof Nicolaus Trąba fasste nämlich auf derselben die wesentlichsten Bestimmungen der älteren Synoden in ein Statut zusammen, das von da an als Grundstock des polnischen Kirchenrechtes galt und schon sehr frühzeitig gedruckt worden ist. S. Helcel, Pomniki, I, 333. Lelewel, Bibl. ,Księgi, I, 67.

presertim decimis manipularibus redonare, in quibus omnes ecclesie jure diuino et humano sunt fundate, quas eciam domi-
 128 a nus noster Jesus Christus | in testamentum sempiternum ecclesiis derelinquit, vt non solum opera vestra salutis eterne promissa premia amplectantur, sed magis fame vestre posteris memoria comendetur; quodque in tempore vestro tam prestantissima ecclesia vestris subnixa presidiis in condicione et iuribus aliis basilicis connumeretur equalis nec post fata vestra hoc quod ad V. S. fuerat dedicandum in titolos aliorum conuertatur et succedat. Sic enim, princeps amplissime, opera vestra non solum celebri perpetuabuntur memoria sed eterne beatitudinis remuneratione gaudebunt S. V. per nos nostros cum ecclesiis et clero nostris deuote comendamus quam dignetur altissimus in longitudine dierum et felicitatis continuacione seruare. Datum etc. Sacra sinodus provincialis provincie Gneznensis in V(elun) celebrata.

LXII.

Nos W(ladislaus) recognoscimus quibus expedit vniuersis Cancellarium Cuijawiensem in regno nostro existentem semper fuisse de nostra et nostrorum predecessorum disposicione et ordinacione velud officium manuale et solitum ab exordio sui a nostris predecessoribus et a nobis personis ydoneis tam spiritualibus quam secularibus que fauores nostros meruerunt sine vlla requisicione iurisdicionis spiritualis deputari nec vnquam titulo officii uel nomine beneficii ecclesiastici fuit et est a quacumque persona iurisdicionem et potestatem spiritualem habentes (!) dedicatum sed semper in nostra regia et nostrorum successorum ipsius ordinacio remaneret voluntate. Quocirca omnes et singulos qui fuerint presentibus requisiti hortamur ut si pro dicto officio uel eius occasione quecunque controersie orientur, nequaquam cum sit nostri fori secularis ad id iurisdicio extendatur, sed nostre facultati et iudicio huiusmodi officii diffuncio (?) maneat reseruata ne messis nostra falce tangi videatur aliena.

LXIII.

Procuratorium.

Beatissime pater domine graciosissime! Cum incumbant mihi multa apud sedem apostolicam agenda negocia ecce ad pedes S. V. cum devocione dirigo venerabiles viros M. et N. ambaxiatores et nuncios meos deuotos dilectos cum potestate coram S. V. uel aliis quibuscunque personis per S. V. deputandis facta et negocia mea prosequendi et agendi contra quamcunque personam uel personas pro quibuscunque causis siue personalibus siue realibus que michi regno subditis ac coadiutoribus meis coram S. V. mouerentur | seu quibuscunque personis illam uel illas meo regni et subditorum ac coadiutorum nostrorum predictorum nominibus contingeret me mouere. Quocirca supplico S. V. humiliter et deuote, quatenus S. V. dignetur predictos ambaxiatores et nuncios meos personam meam representantes habere benigniter recommissos et fidem in omnibus que nomine nostro gesserint fecerint ordinauerint uel dixerint ipsis plenam adhibere fidem; rata enim apud me remanebunt omnia quecumque per ipsos fuerint ordinata et executione debita non carebunt. Personam etc. 128 b

LXIV.

Sigis(mundus)¹ dei gracia etc. significamus etc. Quomodo licet serenissimus princeps dominus W(ladislaus) illustris frater noster carissimus nomine suo et incliti fratris sui domini Allexandri et aliorum suorum ducum prelatorum baronum procerum coadiutorum et coadherencium super omnibus et singulis causis litibus castris fortaliciis dampnis injuriis discordiis controuersiis odiis pactorum contraccionum federatorum etc. et pacis perpetue lesionibus diffamacionibus detraccionibus et

¹ Die Urkunde befand sich im Krakauer Schlossarchiv. Im Inv. arch. Crac. p. 81 ist ihr Inhalt ausgezogen und mit dem Datum versehen: datum Cassouiae die exaltacionis S. Crucis a. d. 1419, also den 14. September. Am 8. September war Sigismund mit Władysław in Sandecz zusammengekommen; vgl. Caro, Gesch. Polens III, 498. — Cf. Golebiowski, Prowadzenie Wład. Jag. I, 274, Note 456.

generaliter super omnibus et singulis accionibus obligacionibus juribus querelis concordiiis presertim in Thorun et alibi vbi-cumque factis motis et exortis presentibus et futuris inter ipsum dominum regem P(olonie) Allexandrum et alios rogni P(olonie) principes prelatos coadiutores adherentes et subditos ab vna, et magistrum generalem ordinis Cruciferorum de Prussia et ipsum ordinem eiusque adherentes coadiutores et subditos ab altera parte vertebantur et vertuntur et verti sperantur in nos tamquam arbitrum arbitratorem et amicabilem compositorem in forma plenissima compromisissent, cum potestate pronunc-
ciandi etc. ad festum Sancti M(ichaelis) proximi et non vltra, attendentes tamen multitudinem negociorum nostrorum que nobis pendente huiusmodi compromissione emerserunt,¹ ut ne-queamus quovis modo tanta breuitate temporis artati quod restat tam ordinis negociis que magnam maturitatem requirunt intendere nostrisque motus instanciis, et ut gwerram fugere et amplecti pacem ab omnibus tamquam cultor vere fidey agno-
scatur super omnibus clausulis punctis condicionibus que teneor compromissi ipsius comprehendit et cum eadem potestate ter-
minum quantum ipsum et partem suam videtur concernere hinc vsque ad sextum Epifanie proximum prorogauit taliter tamen si magister generalis et ordo Cruciferorum predicti, quem ad
129 a hoc | per nostros ambaxiatores solennes requirere fecimus, prius eundem terminum ad diem Epifanie predictum curauerint pro-
rogare et tunc in eodem casu promittimus in fide et honore ac verbo regio pronunciacionem vigore compromissi huiusmodi inter partes predictas hinc ad sextum Epifanie predictum super omnibus predictis et aliis in compromisso comprehensis articulis et clausulis sine vltiori delacione facere et sentenciam ferre inclusiue, si vero prefati Cruciferi in huiusmodi termini pro-
rogacionem ante lapsum temporis in compromisso contenti non

¹ In einem Schreiben des Königs Sigismund an den Hochmeister d. d. Bude XXX August 1419 werden diese hindernden Vorfälle genannt; es sind insbesondere der Tod K. Wenzels von Böhmen und die darauf dort vorgekommenen Unruhen, sowie der Einfall der Türken in die ungarischen Grenzlande. Uebrigens willigten beide Theile in den Aufschub. Die Urkunde des Hochmeisters darüber ist ausgestellt: Thorn den 24 September 1419 im Fol. C. des Königsberger Archivs, die des Königs, Lemberg am 26. Sptbr. 1419. Beide bei Dogiel, Cod. dipl. Pol. et Lith. IV, p. 105, und Działyński, Lites et res gestae I, 2, p. 58.

consenserint, extunc prioris obligacionis nostre formam et literas eidem domino W(ladislao) regi super hac concessas seruabimus et eidem omnino satisfacimus.

LXV.

*Conseruatio circa jura.*¹

In nomine domini Amen. Ad perpetuam rei memoriam Wlad(islaus). Quomodo attente consideratis multiplicibus fidelitatum obsequiis ciuitatis nostre Pozn(aniensis) fidelium nostrorum quibus maiestati nostre se gratos reddiderunt et in futurum aucto fidelitatis studio se reddere potuerint continuo gracioses, harum contemplanone volentes ipsos speciali prerogatiua consolari eosdem ciues Pozn(anienses) in omnibus iuribus libertatibus immunitatibus et antiquis et laudabilibus ipsorum consuetudinibus quibus tempore serenissimorum principum dominorum Casimiri Lodouici d(i)worum regum P(olonie) predecessorum nostrorum fruebantur et freti sunt, promittimus eciam et spondemus perpetuis temporibus omnimodo conseruare. Harum quibus . . Anno etc.

LXVI.

Reuerendissime in Christo pater et Wlad. (sic! ep. Wlad[islaviensis]?) strenui nobiles fideles nostri dilecti! Exposuit coram nobis cum querela S. de C. miles quomodo iuspatronatus in ecclesia parochiali in C. ex antiquo avorum et preavorum suorum sibi competeret, quod tamen apud sedem apostolicam in prejudicium suum et juris sui dictam ecclesiam consensu suo non obtentu impetiuit. Cunque de colacionibus ecclesiarum sedes apostolica quo ad prouidendum uel presentandum non debeat se de jure impedire P(aternitatem) Vestram petimus

¹ Im Posener Stadtarchive habe ich vorgeblich nach einer solchen allgemeinen Bestätigung der Privilegien gesucht. Vom 6. September 1422 findet sich wohl dort eine von Wladyslaw Jagiello ausgestellte Befreiung der Posener Kaufleute von dem targowe (verliehen im Feldlager bei der abgebrannten Stadt Lubicz), aber diese kann natürlich mit unserer Urkunde hier nicht verwechselt werden.

vobis autem mandamus, quatenus adhibitis vobis peritis juris aliquibus quorum non ambigimus volencium copiam habebitis ut (inter) prefatum S. et impetitorem predictum ad vos et vestri presenciam aduocatos decidatis, quis eorum pocior sit in jure et pociori in suo jure conseruetis ut nobiles. ¹

LXVII.

129 b | Sigismundus ¹ dei gracia Romanorum rex semper Augustus et Vng(arie) Boemie, Dalmacie, Croacie ³ etc. rex baronibus nobilibus militibus militaribus clientibus et inhabitatoribus terre Craco(viensis) ad quos presentes peruenerint fidelibus sincere nobis dilectis gratiam regiam fauorem et omne bonum, spectabiles nobiles et strenui fideles sincere nobis dilecti! Cum generalis boni et tocius Christianitatis arceat nos necessitas in armorum potencia perfidis Turcis crucis Christi inimicis, qui partes Christianorum nostre dicioni subiectas barbarica seucicia invaserunt decreuimus occurrere et per virtutem altissimi a finibus nostris eosdem propulsare et arcere, quocirca vos ad nostra contra ipsos auxilia invitamus et hortamur, promittimus enim omnibus et singulis in bona fide et verbo nostro regio ad nostra huiusmodi auxilia et subsidia venientibus omnia dampna justa et rationabilia quecumque in nostris auxiliis et subsidiis perceperint debita compensacione vsque ad assem resarcire et seruiciis nobis per ipsos impensis fideliter respondere. Harum . . .

LXVIII.

Beatissime pater domine benignissime! Sanctitati Vestre cum multis preconiis venerabilem Allexandrum nepotem meum

¹ Der Rest der Seite, etwa 3½ Zeilen, ist leer gelassen.

² Nach dem Breslauer Schiedsspruche hätte Sigismund sicher nicht gewagt von den Krakauern Hülfe wider die Türken zu erbitten. Bedenkt man dass Sigismund am 8. September 1419 in Sandecz beim K. Wladyslaw sich aufhält und gegen Ende des Monats schon im Lager bei Grosswarden gegen die Türken zu Felde liegt (am 4. October 1419 ist die Schlacht zwischen Nissa und Nicopolis), so ergibt sich das Datum dieses Erlasses, September 1419, mit Leichtigkeit. (Vgl. Dlugosz, II. P. XI, 405.)

³ Cod. Craco.

dilectum prepositum Gne(z)nensem ¹ devote recomendo ad cuius promocionem nedum affeccio illa que nature me stimulat necessitas cum sit michi tanta proximitate coniunctus parentele sed et varia virtutum eius cogunt insignia aspirare. Ipse enim vite secularis despiciens delicias et seculi vanitatibus calcatis velud bone indolis adolescens non inspecta alti sangwinis dignitate donisque quibus illum tam prestanter natura reddidit graciosum non attentis sed ad humilitatis et subieccionis studia animum conuertens scolasticis se tradidit disciplinis quibus hactenus iam profecit, ut spes boni non immerito de eo colligitur et consolacionis in tribu mea, de qua descendit fructus omnium desideriiis flagrantis animi dulcis expectatur, nam maiorem in hoc seculo gratiam non putarem si de sangwine meo adhuc oculis carnalibus aliquid ad sacerdocii sacram dignitatem prouectum contemplerem et amplius meritis eius quibus sic vita sua red . . . acta (?) ² comendatur progenitorum suorum deuocio in magnis et magnificis donis eclesiis Gneznensi, Plocensi, Poznaniensi et Collmensi in Prusia designata succurrit, ut ad promocionis sue compendia tanta auiditate concurram; cumque beatissime pater! virorum sublimium prestans et excelsa condicio quorum presencia status illustratur | clericalis sit omnium 130 fauoribus non indigne prosequenda, sedes apostolica in qua cunctorum donorum requiescit multitudo quadam illis necessitate obliganter perhibetur. V. S. supplico humiliter, quatenus prefatum A(lexandrum) qui hunc statum pro sorte optima amplexus est habentes recommissum dignetur ad aliqua ecclesiastica beneficia regni mei dum illa vacare contingerit pro quibus E. S. V. duxerit supplicandum eciam si sit pontificatus uel alia dignitas quecumque benigniter promouere et velud S. V. vestram crearetur (?) propiciam habentes memoriam ceteris donis

¹ Alexander war ein Sohn des Herzogs Ziemowit von Masowien und der Alexandra, einer Schwester des Königs Jagiello. Im Jahre 1417 wurde er in die Universität Krakau inscribirt. Zeissberg, Aeltestes Matrikelbuch S. 40. Rectoratus Mag. Schulteti sub quo intitulatus est illustris princeps et dominus dominus Alexander filius illustris principis et domini, domini Symoviti ducis Mazowie. Im Jahre 1422 war er Rector der Universität. Nach Dlugosz, H. P. XI, 350 soll er schon 1414 zu den Candidaten für das Posener Episcopat gehört haben — Vgl. über seine weiteren Schicksale unten Nr. CXXXV und CXXXVI.

² Cod. redcta.

apostolice largitatis illum pye pro gracia mea speciali et fauore premunire ut ad ea que de gracia S. V. acceperit precum mearum recognoscat affuisse interuentum, personam S. V. dignetur conseruare altissimus per longa tempora pro racione ecclesie sue sancta et consolacione mea speciali.

LXIX.

Arendacio Zupparum.

In nomine domini Amen! Wladislaus dei gracia etc. Significamus vniuersis quibus expedit presencium noticiam habituris, quomodo circa prouentus regales plenam volentes habere certitudinem et in eisdem cerciorari cupientes, de fidelitate industria circumspeccione et prouidencia strenui Abrahe de G(oszice)¹ militis nostri fidelis dilecti ad plenum confidentes sibi zuppas salis nostri vtriusque Bochnensis videlicet et Wyelicensis a festo sancti Jo(annis) baptiste proxime preterito ad tercium annorum continue se sequencium spacium et decursum locauimus exposuimus conuenimus et vendidimus per ipsum hiis modis omnibus disposicionibus condicionibus articulis punctis et clausulis habendas tenendas vtifruendas et gerendas et pacifice cum omnibus earum vtilitatibus fructibus prouentibus obuentibus ad easdem spectantibus possidendas, quibus Petrus Biberanis² easdem a nobis arendatas habuit tenuit et possedit

¹ Abraham Niger de Goszice, so wird er in den Gerichtsacten (Helcel, Pomniki II, 186) genannt. Seine Frau Appolonia scheint seinen Reichtum begründet zu haben. Ihr hatte der König 1411 ein Haus geschenkt, das drei Häuser enthielt. 1414 gibt sie ihrem Gatten 350 Mark, die er auf Schloss Czorsztyń anlegt. — Nach Joh. Nep. Hrdina, Geschichte der Wieliczkaer Saline (Wien 1842) S. 20, fand die Verpachtung 1421 statt, was auch mit den Urkunden übereinstimmt, denn von da an erscheint er in diesen wie in den Gerichtsacten als zupparius (z. B. Helcel, Pomniki II, 267 vom 23. März 1422). Hrdina meint, er sei ein aus vornehmer Familie stammender Böhme gewesen, und habe in der Zeit seiner Administration die Salzhauer in Küren eingetheilt und jeder Küre eine besondere Kammer angewiesen, um den willkürlichen Abbau zu verhindern.

² Petrus Picaronis, so heisst er bei Hrdina a. a. O., soll ein Franzose gewesen sein, der die Saline von 1413—1421 verwaltete. Gerühmt werden seine Kenntnisse in der Geometrie. — In den Gerichtsacten wird er P. Picaran genannt. Helcel, Pomniki II, 185.

hac condicione principaliter interposita et expressa¹
 Idem ab zuppis pro primo huiusmodi locacionis nostre et aren-
 dacionis sue anno decem et octo, pro secundo decem et nouem
 pro tercio² XX milia marcarum numeri et ponderis polonica-
 lium quadraginta octo grossos in marcam quamlibet computando,
 quorum due partes erunt monete currentis et tercia³ latorum
 grossorum pragensium aut florenorum in auro nobis aut nostris
 quos ad hoc duxerimus deputandos dare ac tezauro nostro in-
 fiscare tenebit(ur) et debebit. Illas uero septimanas quibus
 predictas zuppas nostras in vim arendacionis sue nobiscum
 contracte ante festum sancti Joannis predictum tenuit et pos-
 sedit, dimittimus et indulgemus ac in suos vsus et comoda pro
 sui melioracione deputamus; eo tamen non obmisso quod idem
 Abraham omnes defectus zupparum et minas salifodinarum
 montanorum edificiorum et domorum omnium supra terram et
 sub terra positarum et sitarum in omnibus que apta sunt re-
 formari iuxta informacionem subcamararii et magistri moncium
 reformare roborare instaurare tenebit(ur) propriis⁴ pecuniis
 et impensis, parata uero montana debito moderamine emendare
 et in ipsis semper nouum querere scrutari et in venire. | Sic
 eciam quod idem Abraham zupparius XL equos nostros in 130 b
 ipsis zuppis cum duobus famulis quos ad temptandum eosdem
 equos deputauerimus ponere et pabulo sufficienter pabulare
 debebit iuxta consuetudinem hactenus obseruatam adhibitis
 propriis famulis quotquot pro disponendis eisdem fuerint oportu-
 ri. Item ad quamlibet zupparum predictarum nos cum
 consorte nostra simul uel seorsum bis in anno venire et de-
 scendere contingerit idem Abraham zupparius nobis et consorti
 nostre ac familiaribus curiarum nostrarum necessaria victualium
 et pabulorum habundanter ministrare et C. florenos nobis, con-
 sorti autem nostre L qualibet vice aduentus nostri dare debet.
 Item centum bancos salis quolibet anno distribuere nobis licebit
 de zuppis predictis quos in racione nobis dumtaxat per mediam
 marcam volumus et non aliter computare. Si uero ultra C.
 bancos predictos aliud sal dare nobis alicui contingerit de zup-
 pis predictis nobis computabitur per marcam quilibet bancus
 iuxta modum diucius obseruatum et addicimus eciam quod idem

¹ Im Codex eine Lücke.

² Mit arabischer Ziffer.

³ Arabische Ziffer.

⁴ Cod. zweimal.

Abraham sal non debet vltra solitum eorum facere necque pauperes homines aliquibus nouis et inconsuetis adinventionibus opprimere ne per magnam ipsius caritiam aliquatenus homines nostri grauarentur et in paupertatem deducantur; preterea cupientes futurarum incomoda altercationum et cauillationum que circa rationes plerumque comittebantur occurrere et eis debitum facere moderamen cum eodem Abraham tale pactum statuimus, quod sallaria perpetualiter et signanter ecclesiarum Gnesnensis, Cracoviensis, Bochnensis, Nyepolomicensis, Miechoviensis et aliarum ecclesiarum eciam sallaria que Bergrecht dicuntur et sallaria toporowe castellani pallatini Cracoviensis cancellarii et subcamararii nunquam ad aliquam nobis poni debent rationem; volumus insuper quod ipse Abraham zupparius et non alter officialis zupparum predictarum quoscumque pro suo placito instituat destituat uel deponat iuxta quod sibi melius videbitur et vtilius expedire, in quo ipsum nequaquam volumus impedire. Item memoratus Abraham zupparius in zuppis predictis tot et tanta derelicta tempore resignacionis ipsarum nobis fideliter debet relinquere quod et quanta ibidem tempore et die intronisacionis sue inuenit. Si vero pauciora dimiserit nobis ea pecuniis paratis persoluat quod si per ipsum plura fuerint derelicta quam reperta ipsa ad nostram sibi poni faciemus rationem. In casu autem quo memoratum Abraham ex pestilencia quam deus auertat aut gwarris aliqua dampna quod absit percipere contingerit, extunc dampna huiusmodi iuxta decisionem et declaracionem acto fidedignorum vtrobique sumendorum quattuor videlicet nobilium et quattuor consulum Cracouiensium per nos debent totaliter defalcari; illo non obmisso quod idem Abraham tempore quo easdem zuppas tenuerit taliter

131 a arrendatas non debet sal sine necessitate | euacuare sed tantum de ipso effodere quantum sine dolo et fraude vendere poterit, sic quod nichil de sale huiusmodi aliquo modo aut colore exquisito pro se debet vsurpare aut in deposito reponere seu, quacumque occasione per se uel per alium vbilibet reseruare dum zuppas dimittere voluerit quas debet fideliter resignare. Si autem aliquod sal in deposito inventum fuerit, pro nostro infiscabitur tezauro. Apponimus eciam ad premissa quod in singulis regni nostri locis debemus prohibere ne sal aliquod de alienis partibus (in) regnum nostrum predictum deducatur. Ipse autem Abraham zupparius omnes vectores et homines pro sale

emendo venientes debet circa jura antiqua et consuetudines dimittere et seruare nec eos aliquibus grauaminibus nouiter inuentis aut inueniendis opprimere, qui quidem Abraham vias pontes et itinera destructa iuxta modum ab antiquo tentum reformare (tenebitur) ut eo melior et tucior vectoribus et aliis pro sale venientibus pateret accessus, illo etiam non obmisso specialiter sed expresso quod ad ipsum Abraham zupparium quittaciones nostras non debemus dirigere sed iuxta ratam quattuor temporum anni cuiuslibet pecunias provenientes nostro thezauro infiscari tenebitur et debebit. Hiis etiam adiectis articulis quod si eundem Abraham diuina permittente clemencia aliquo arendacionis sue trium annorum predictorum mors preueniret, extunc eo anno quo ipsum decedere accideret, proximiores ipsius loco sui dictas zuppas in huiusmodi arendacione tenere debebunt vsque ad annalem reuolucionem illius diei in qua mortuus decessit. Item si casu fortuito ignis exiret et incendium predicti Abrahe zupparii sine culpa quod incendium dictis zuppis causaret detrimentum atque dampnum illius casus et dampni idem Abraham sufferre non debebit vsque dicte zuppe huiusmodi incendio anichilate modo pristino fuerint instaurate. Eximimus insuper Abraham zupparium memoratum ab omni iurisdictione iudicio et potestate omnium regni nostri pallatinorum castellanorum iudicum subjudicum et quorumvis officialium nostrorum in factis dumtaxat zuppas nostras concernentibus taliter quod coram ipsis citatus minime respondebit, nec aliquas penas soluat sed tantum coram maiestate nostra vel cui eundem specialiter iudicandum commisserimus aut cuius de jure intererit, ad obiecta cuilibet respondebit. Volumus insuper et tenore presentium decernimus ut familia zupparum et ipsius zupparii non iudicentur per quempyam nisi per ipsum Abraham zupparium. Et si aliqua grandis difficultas occurrerit quam idem Abraham non posset discernere tunc subcamerarium ad iudicium tale in subsidium sibi recipiat et adiungat iuxta modum antiquitus obseruatum. Dat.

LXX.

| Sigis(mundus)¹ etc. arbiter arbitrator et amicabile com- 131
positor inter alias serenissimum dominum Wladislaum dei gracia

¹ Es ist wohl sehr merkwürdig, dass diese Urkunde, auf welcher der Breslauer Spruch eigentlich beruht, so viel ich sehen kann, noch nicht bekannt

regem P(olonie) Litwanieque principem supremum et heredem Russie etc. nostro et illustrium principum dominorum Alexandri alias Witoldi magni ducis Lithwanie, Joannis et Semovithi ducum Mazovie coadiutorum et subditorum vestrorum nominibus ex vna parte et vos venerabilem dominum Michaellem C(uchmeister) ordinis hospitalis sancte Marie domus theutonico- ierosolimitani magistrum generalem ac vestrum ordinem ex altera habentes plenam et omnimodam potestatem summarige (!) similiter et de plena sine strepitu et figura iudicii lites contradicciones dissensiones displicencias questiones et quas- cunque causas preteritas et presentes inter vos partes predictas quolibet subortas et omnia alia contingencia et dependencia easdem audire et legitime examinare et insuper omnibus et singulis declaratis pro nostro libito voluntatis quibuscumque horis et temporibus diebus feriatis vel non feriatis partibus presentibus uel absentibus vocatis uel non vocatis jure ordine et solempnitate seruatis uel non seruatis verbo uel inscripto stando uel sedendo simul uel diuisim diffiniendo ordinando, arbitrando componendo uel alias quolibet de jure faciendo prout nobis melius videbitur expedire ut hec alia lacius in litteris vestris desuper confectis plenius continentur volentes quantum cum deo possumus inter vos partes predictas litibus controversiis contencionibus et aliis prescriptis laudabilem finem imponere tenore presentis vos serenissimum principem dominum Wladislaum Polonie etc. regem prefatum ac venerabilem fratrem dominum Michaellem magistrum generalem predictum aliosque quoslibet sua comuniter uel diuisim interesse putantes peremptorie citamus requirimus et monemus nec non peremptorie citari requiri et moneri mandamus, quatenus die precedenti festum sancti Michaelis proximum coram nobis vbicunque nos esse contingerit per vos vel legitimos procuratores vestros comparere debeatis ad videndum et audiendum sententiam laudis

ist. Voigt führt sie nicht an, und doch ist sie die zwingende Voraussetzung für die oben unter Nr. LXIV mitgetheilte Urkunde. Der hier erwähnte Compromiss des Hochmeisters, der erst erzwungen werden musste (in den Breslauer Spruch aufgenommen Lites et res gestae I, 2. 56), datirt vom 19. Juli 1419 und ist von demselben Notar, Ant. Barth. Franchi de Pisis, gezeichnet. Ueberhaupt abgeschlossen waren in Prensen die Verhandlungen erst am 30. Juli. (Vgl. Voigt a. a. O.) Also muss diese Urkunde in den ersten Tagen des August ausgefertigt sein.

arbitrium uel arbitramentum super litibus controuersiis contencionibus dissencionibus displicenciis questionibus et quibuscunque causis preteritis et presentibus et aliis omnibus contingentibus et dependentibus inter vos partes predictas quolibet subortis prout et quemadmodum nobis visum fuerit convenire ferendam uel ferendi. Alioquin siue comparueritis siue non ad sententiam ipsam arbitrium uel arbitramentum et predictarum ^{132 a} litium controuersiarum et | aliarum dissencionum procedemus vestrum seu alicuius vestrum contumacia uel absentia non obstante significantes uero ne quam possitis pretendere ingnoranciam quod treugas vsque ad festum beate Margarethe virginis nomine uobis per reuerendum patrem dominum Bar(tholomaeum) archiepiscopum ¹ consiliarium et commissarium nostrum iudicamus et firmatam et per vos acceptatam ratam habemus et approbamus ac inficcionis pene adieccione uidelicet X milium marcarum puri auri pro medietate fisco imperianali (sic!) et pro reliqua medietate parti fidem seruanti aplicandam vallamus. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium presentes uestras litteras fieri fecimus et sigillari per notarium de P(isis?) autentiqum infrascriptum subscribi mandamus. Datum Bude in Sala maiori castri mee residence Anno presentibus baronibus et consiliariis nostris in multitudine testibus ad premissa rogatis specialiter et uocatis Et ego Antonius Barth(olomaeus) Franchi de Pisis.

LXXI.

Wladislaus ² etc. Salutem fraternam caritatem et gaudiis uotius contemplari. Serenissime princeps illustris frater noster carissime! Iuxta literarum uestrarum continenciam quas nobis nobilis Janko fraternitatis uestre cubicularius fidelis attulit uiue uocis oraclo nos post earum leccionem auizauit ³ F. V. desiderii, quibus F. V. nos ad conuencionem personalem uocat

¹ Erzbischof Bartolomeo Capra von Mailand hatte im Auftrage Sigismunds den Waffenstillstand am 19. Juli 1419 vermittelt. Voigt, *Gesch. Pruss.* VII, 354, Note 3 u. ff.

² Eine Zusammenkunft K. Wladyslaws mit K. Sigismund fand am 8. September 1419 in Sandecz statt. (Długosz, *Hist. Pol.* XI, 408.) An die ähnliche Scene vor der Kaschauer Zusammenkunft (vgl. Długosz XI, 399) kann hier der ausdrücklichen Angabe gegenüber nicht gedacht werden.

³ Cod. affidauit.

ocurrendo in Szandecz pre arduis nostris obmissis negociis ut F. V. valeamus complacere accessius sperantes F. V. sicut literarum vestrarum tenor et Janconis eiusdem relacio nobis insinuare videbantur Lubolinam propinquasse; mox enim ut literas F. V. et relata alia a prefato J(ancone) accepimus ut de adventu F. V. securior nobis expergencia patuisset in feriis ubi post datam literarum vestrarum F. V. decreuerat constitui, Christinum Maies familiarem nostrum fidelem direximus, qui ibi perveniens die dominica nunc elapsa et feria secunda elapsa F. V. adventum perquirendo remansit et dum de hoc nequisset a quopyam perscrutari ad presenciam est reuersus et nulla de F. V. adventu certitudine nos auisat. Itaque F. V. carissime hodie et cras tota die hic volumus remanere F. V. prestolando adventum sed continuo post duos dies iterum ad disponenda nos vrgencia negocia reuertimur. Et si ad conuentum huiusmodi F. V. pro quo nos cum tanta requisiiuit frequentia ex quo in L(ubolina) expensarum sumptus vobis sufficere non potuerunt in Sandecz dignetur F. V. descendere.

LXXII.

132 b

| *Priuegium de jure polonico in theutunicum.*¹

In nomine domini Amen! Ad perpetuam rei memoriam quia tunc multis erroris et dubiorum incommodis prudenter occurrimus dum gesta etatis nostre literarum apicibus et fide dignorum testimonio perhennamus proinde Nos W(ladislauus) etc. significamus presentibus et futuris presencium, quod ad instantiam petitionis S. R. V. fidelium nostrorum villam in terra Sandomiriensi et districtu sitam prout in suis metis longe late et circumferencialiter est distincta et limitata de jure polonico in jus Teutonicum quod Srzedense dicitur transferimus perpetuo duraturum, remouentes ibidem omnia jura polonica modos et consuetudines vniuersas que ipsum jus teutonicum plerumque

¹ Der Unterschied dieser Urkunde hier von der in Akta grodzkie i ziemskie II, 70 mitgetheilten besteht vorzugsweise darin, dass diese hier formelhaft die Beleihung sowohl einer Stadt als eines Dorfes mit deutschem Recht darstellt, während dort im concreten Falle nur von einem Dorf die Rede ist.

consueuerunt perturbare; eximimus insuper et perpetuo liberamus omnes et singulos opidanos emethones tabernatores et quosvis dicti opidi vel ville incolas opidanos ab omni iurisdictione et potestate omnium regni nostri pallatinorum castellanorum capitaneorum iudicum subiudicum et quorumvis officialium et ministerialium eorundem, ut coram ipsis aut ipsorum aliquo pro causis tam magnis quam parvis puta furti incendii sanguinis homicidii membrorum mutilacionis et quibusvis enormibus excessibus citati minime respondeant uel aliquas penas soluere teneantur, sed tantum dicte ville kmethones uel civitatis ciues et quicuis incole coram dicte ville scolteto qui pro tempore fuerit scoltetus uelud coram prenominitis S. uel suis successoribus aut coram nobis uel iudicio nostro generali, dum tamen per nostram litteram nostro sigillo sigillatam euocatus fuerit et citatus et hoc si in redenda iusticia negligens fuerit uel remissus tunc non altero quam suo iure theutonico Srzedensi de se querulantibus respondere ¹ sit astrictus in causis criminalibus et capitalibus superius expressatis memorate ville aduocato, scolteto in metis in villa et greniciis iudicandi sententiam ponendi corrigendi plectendi et condempnandi plenam damus et omnimodam tenore presencium concedimus facultatem prout hoc ipsum theutonicum in omnibus suis punctis sentenciis articulis condicionibus et clausulis postulat et requirit iuribus tamen regalibus in omnibus semper saluis. Harum . . . datum presentibus reuerendo in Christo patre . . . | harum (!) ac magnificis et nobilibus Christino etc. et aliis quam pluribus fide dignis castellanis sincere nobis dilectis. Datum in C. 133 a

LXXIII.

Mathias lanifex de Opatouia maiori errore perplexus in-
textus furie sectator a racione deficiens inuutilis ymaginum vane
fantasie speculator impetuosi spiritus discrimina semper am-
plecti et capitis continua frenesi gaudere! Omnibus ad quos
presens nostrum pervenerit cirografi institutum qui condicionis
nostre equalem nobiscum sortem demencie recipere meruerunt
complices precari nostri! Cum nobis cottidie nostre inprovi-

¹ Von anderer Hand an den Band geschrieben.
Archiv. Bd. LII. I. Hälfte.

dencie suggerat peruersio, vndique per loca sacra prophana et alia omnia publica et priuata deserta fatuitatis nostre multiloquia promulgare, quo nos valebit papali atque cleri agnoscere frequentia et impetus nostri casus et iacturas deuotare, cum id nedum nostri privilegii quedam singularis exquirat opinio sed omnibus nostris consortibus et collegis quos animorum diuersitas et morum impertinens coniunxit vanitas quod generalis concessit auctoritas, vicariorum tamen ecclesie Sandomiriensis, et quorundam aliorum utpote decani et vicedecani eiusdem ecclesie consulta prouidencia ab exsecutione eorum et ceterorum actuum quibus vesanie nostre palam possent intelligi iudicia arcere nos nituntur in prejudicium juris nostri et grauamen; non advertentes quod omnibus sua libere concessit lex et sacrorum canonum institutio exercere officia, nisi de ipsis aliqua suspicionis lata sententia aut vlgii plebiscitum eorum studia remouerent. Quid igitur illis in nobis displicuit, quid jugis infixit necessitas, an ignorant quod semper subicit expergencia oculis et cottidiano intuitu contractatur eos nulla lege posse teneri quos necessitas regularis difficultati sue constrinxit hec est enim necessitatis inserta condicio sicut pericia docemur loycorum aliter ad oppositum contingere non posse. Itaque vos hortamur et in virtute Thessifone megere et aliarum stigis furiarum quas cerebri vestri¹ insana debilitas cultu euorum veneratur requirimus, quatenus quemcunque nostrum presens contingerit recedere ab hac luce et Byczoldi quondam vatis vestri² preelecti aliorumque mortuorum in regione mortuorum manencium campum elizey aut arva gorgonij collencium conspectibus presentari has nostras injurias contra predictos et alias quas iterum aliis vicibus in carthis dabimus conscriptas coram ipsis grauissimis exponatis in querelis; alia nostra in-
133 b commodata quibus in Opathovia fremitus capitis | et suorum satellitum acri wlnere nos percusserit presentibus differimus apponere multorum officii nostri oneribus prepediti, ad que nobis post vacandi occurrente tempore manum nostram extendemus. Datum in consistorio nostro in die Bubali Thono octauo uel quasi.

¹ Cod. nostri. ² Cod. nostri.

LXXIV.

Serenissimo principi domino Sigismundo dei gracia Romanorum regi semper augusto et Ungarie etc. Illustrissimo fratri nostro carissimo W(ladislaus) dei gracia rex P(olonie) etc. salutem et fraternam karitatem jugi fixam robore et affectum. Serenissime princeps, illustrissime frater noster carissime! ecce pridie multi subditi et indigene regni nostri accedentes ad nostram presenciam cum amaritudine exposuerunt quod ciues vestri Wrat(islavienses) insolitas et moribus alienas talias et soluciones theloneo ab ipsis nuper in foro annuali apud ipsos Wratis(lavie) celebrato existentibus extorserunt, que alias nunquam tempore genitoris et fratris vestrorum diue memorie regum Boemie et aliorum predecessorum F. V. sicut apud hominum tanti tractus memoria(m) sunt¹ exacta; et si saltim fuisset de hiis aliqua facta auisacio ut subditi vestri (nostri?) sibi aliter prouidere potuissent, sed improuise et iam ipsis in ciuitate venientibus sunt edicta et cum magna districcione extracta et emunita; dignetur itaque F. V. subditorum vestrorum quos dictorum ciuium grauauit importunitas indampnicati consulere et per ante huiusmodi exactiones et talias consuetudini boni moris aduersas prohibere. Nam tocius equitatis debitum semper vestris apud nos imparatur. In aliis autem literis scribit V. F. de quibusdam mercatoribus V. F. subditis quibus a quodam Fricz Sokol dicto regni nostri indigena dudum bona et res vi et rapti fure recepta ut pro eis apud nos iusticiam consequantur. Et quia hec causa et accio dudum fuit coram nobis per vestros subditos predictos aduersario eorum intenta quod temporis successio tam longinqua eam in oblivionem conuertit ex quo autem ad terras nostras maioris Polonie properamus causam huiusmodi quam tanta diuturnitas prescribit intuitu F. V. cuius interest prosequemur. Dat.

LXXV.

Serenissime princeps!^a Ex scriptis Vestre Serenitatis concepimus quomodo mercatores et incole regni nostri (sic!) causam

¹ Cod. capud hominum t. t. memoria sunt.

^a P. rex, frater noster carissime!

assumpserunt coram vobis querulandi asserentes se fore grauatios dictimque grauentur^b ex impositione noue dacie seu angarie que eis cum ipsorum mercibus et negocialibus^c ciuitatem nostram Wratis(lauiam) intransibus imponatur ab ipsisque recipiatur, quam quidem daciam alias dare non consueuissent.

134 a Verum frater carissime | huic non consimili questioni vestris ambaxiatoribus alias ad nostram celsitudinem destinatis inter alia que vicissim tractanda habuimus recolimus respondisse quid ad impositionem huiusmodi dacie mouerit animum nostrum; ignoramus tamen si intimata nostra vobis limpide sint aperta, est preterea verum ut cum ciuitatem nostram W(ratislauiam) intrassemus eiusque penuriam investigassemus que a certo^d inter alios nobiles ciuitates insigniores fame obtinuerat preconia inuenimus eam tantis fore involutam debitis vt nisi celerius adhibitum fuisset per nostram prouidenciam salutare remedium ad^e irremediabilia dampna iacturasque devenisset, de quibus successu temporis difficillime potuisset liberari et quia in tempore succedenda sunt pericla ne per inadvertenciam incentiua mala succrescant in peyus. Denique cum nostri sit arbitrii in regnis nostris statuta condere conditaque frustrare iuxta temporum et locorum qualitates ocurrentes huiusmodi dacie^f impositionem predictae ciuitati nostre Wratislauiensi concessimus non nisi ad tempus duraturam. Ideo V. F. non velit in admiracionem duci quod pro attenuacione debitorum ciuitatis nostre Wratislauiensis in quibus ipsam grauiter multiformiterque involutam fore comperimus et quasi ad ruinam et finalem destruccionem tendenti huiusmodi nouam daciam seu angariam imposuimus. Fuit enim zelus insignis quem crebro feruenti^g quidem animo ad promotionem predictae alme ciuitatis nostre gessimus huius facti potissima causa. Datum Wratislaviae tercia die Aprilis regnorum nostrorum anno . . . Ungarie . . .^h etc. vicesimo quarto. Romanorum vero X^o.¹

^b P. grauari. ^c P. negociationibus. ^d P. certe. ^e P. fehlt.
^f P. dacie seu angarie. ^g Cod. frequenti. ^h P. XXX quarto.

¹ Herr Professor Grünhagen hatte die Freundlichkeit, mir eine von Palacky angefertigte Abschrift eines Erlasses des Königs Wladyslaw mitzuthellen, welcher einerseits den Fortgang der in den beiden Briefen Nr. LXXIV und LXXV mitgetheilten Angelegenheit erläutert, andererseits den Brief König Sigismunds uns in einer zweiten Niederschrift darbietet. Der

LXXVI.

Rosa murice fragrantior purpura nitidior florum domina
 et frondium imperatrix dulcissimo sodali nostro domino bacc. . .
 de pet(ra) (??) inter lilia acumbentes et nostrorum portorum
 pallacia lumine etherei sideris mirifice irriganti salutem et cordis
 nostri intima perlustrare! domine bacc. . . de pet. . . (?) huius

Erlas stammt aus dem Codex Przemyslaeus der Prager Capitel-Bibliothek
 fol. 197--198, und lautet:

Fidelibus nostris dilectis, consulibus civitatis nostre Leopoliensis nec
 non aliarum civitatum in ambitu Russiae existentibus. Fideles nostri
 dilecti! Postquam ad nostram devenit noticiam per expositionem
 mercatorum regni nostri qui pro suis negotiationibus nuper circa
 medium quadragesimae civitatem Wratislaviensem accesserant ac-
 cepimus quod per sermum fratrem nostrum regem Romanorum et
 Hungariae quibusdam novis datis et exactionibus inconsuetis fuissent
 onerati. De tanto subditorum nostrorum gravamine, ut tenemur
 condolentes, nuntios nostros et literas misimus ad eundem, petentes,
 quatenus mercatoribus nostri regni civitatem Wratislaviensem acce-
 dentibus novas non imponeret datias, sed potius eosdem circa jura
 et consuetudines laudabiles tempore patris sui imperatoris Romanorum
 et Wenceslai regis Bohemiae observatas atque tentas conservaret. et
 haec, quae contra laudabiles consuetudines et juris observantiam
 novas nostris subditis exactiones imponendo egerit in praesenti re-
 vocari faceret et oblata restitui vice versa. Ipse autem ad predictum
 nostrum tam verbalem quam etiam literalem intimatum (sic!) tale
 nobis dedit responsum, prout in copia literae suae praesentibus inter-
 serta. videbitis continere. Cujus tenor sequitur et est talis:

Sigismundus dei gratia Romanorum rex semper Augustus et
 Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae rex sermo principi
 D. Wladislao regi Poloniae etc. fratri nostro carissimo, salutem
 et fraternae dilectionis continuum incrementum.

Hierauf folgt der Brief, den wir unter Nr. LXXV mittheilen, und
 *lessen wenige Varianten wir angegeben haben. Dann schliesst der könig-
 liche Erlas an die Städte folgendermassen:

Unde nostrorum praelatorum et baronum habito consilio deliberavi-
 mus omnes harum terrarum majoris Poloniae et aliarum civitates
 avisare et eorum consilia requirere, quid eis circa haec pro utilitate
 regni nostri atque nostra appareat faciendum. Quocirca fidelitatem
 vestram requirimus et hortamur, habere volentes, quatenus commu-
 nicato ad invicem consilio velitis nos unanimiter informare quid in
 praemissis vobis similiter appareat faciendum; ut habitis praelatorum
 et baronum atque vestris consiliis, sciamus praedictis salubri consilio
 providere. Secus non facturi. Dat. in Calis, feria quarta infra con-
 ductum paschae. Anno millesimo CCCC° vicesimo.

nostre epistole tenoribus sollicitatione anxia cogimur te commo-
nere ut ad petram (?) scandali ubi omnium sodalium nostrorum
jussu nostro accedat presencia nobiscum nupcias predulcis filii
nostri floris primule celebrare venire non deseras, nam coetha-
neas tuas in cetum nostrum iam plurimas honoramus **aggregatas**
et tibi maior in conspectu nostro fauor et gracia reuerencie
obseruatum, in tui autem ausencia festi nostri celebritas aut
nulla intonauit tripudia aut tenui candore nitescet, sed non est
in te nostra extenuata fiducia quam in tuo expectamus accessu,
134 b sodalium frequentia qui nos actenus | neglexerunt attingere
geminata leticia coalesces, et ut tibi insideat ad nos maior
veniendi affectus, ecce tibi dirigimus lilium nostrorum participem
et socium gaudiorum in cuius consorcio stipatus foris coreis¹
et vocum suauissimis canoribus securus nos accedes; turbares
alias mentes nostras si nostra monita preterires et odia omnium
nostrorum colletarelium (sic!) tibi conflares nocitura.

LXXVII.

De mayo.

Maius dei gracia rex mensium suavis omnium rerum falce
iemis consu(m)ptarum atque potens restaurator perspicacissime
moribus decore rutilantissime etate tenerrime et amoris erudi-
trici doctissime dulcissime et delicatissime sorori nostre Doro-
lathe epativi (?) salutem et in ortis rosarum nostrarum cum sim-
phonyis et choris delectari. Serena et illustris virgo soror nostra
venustissima! Pompa nobili nostre potencie brume calcata in-
hercia que nostras creaturas nostri fauoris gracia redimitas
squalore torporis sui deiecerat in multitudine collateralium nostro-
rum quos a mancepiis huius strigoris alias *wyesczyce* in manu-
missionem redemimus ad solempnitatem curie generalis in viri-
daijs secretorum nostrorum celebrandam properamus, ad cuius
tripudia vndique nobis comercia querimus vbi sodalium prece
precio federa comperamus in quibus specialis graciae dona et
nature vota residere contemplamur, quorum sic nobis cara est
societas, ut pro ipsorum presencia nedum nostra eraria sed

¹ Cod. cor eius.

anime nostre medium exponamus, tua igitur, o, virginum omnium cunctis pocior nostris indigentiis estimanda, frequentia tanta nos vrget necessitas, ut nisi tui aspectus recrearemur lumine, omnis exultacio nobis et curie nostre tanta solitudine insita luctibus misceretur et victorie nostre triumphu pusilanimitate ingrauesceret nec in aliquibus certi finis auspiciis poneretur sed sub quadam hesitatione fluctuaret; te itaque requirimus et horum nostrorum oratorum philomele¹ et allaude preconio per quos veris nostri college mundo semper nunciamus primordia quos ad te cum serto novi floris primule dirigimus, invitamus ut huic nostre curie que tuis perficietur nutibus non dedigneris interesse. Datum.

LXXVIII.

Magnifico N(icolao) palatino Sandomiriensi,² capitaneo Cracoviensi uel ipsius iurisdictionis vices gerentibus vbilibet presidentibus Cristinus de O(strow) castellanus et³ iudex Cracoviensis promptam in omnibus beneuolenciam et complacentem voluntatem, magnifice | nobis amice et frater carissime! Dum inter 135 a nobilem P. de L. serenissimi domini nostri regis notarium et quendam P. K. lis pro quodam equo coram vobis verteretur, idem P. de L. venerabilem prepositum Sandomiriensem suum nominauit emptorem. Sed quia prefatus prepositus serenissimi nostri regis occupatus seruitiis ad eui(n) cendum prefatum P. non volens comparere, recognouit coram nobis sibi eundem equum tradidisse et dedisse quem asserit in quadam villa sua P. ad quam dudum eidem P. K. velud suo emulo ingressu(m) prohibuit in pabulum recepisse; propterea necessitatem prefati prepositi attendentes euiccionem suam coram nobis factam recepimus, quam eciam vos ratam habere velitis et ipsius non obstante absentia procuratorem uel procuratores ipsius audire et causam huiusmodi sine requisicione alia evictam⁴ uel eiusdem prepositi presentacione et comparicione coram nobis fine debito terminare. Dat.

¹ Cod. philomene.

² Nicolaus de Michalow.

³ Cod. et p. ⁴ Cod. evictanus.

LXXIX.

Dissertissime frater vir ingenio amplissime! In colloquio generali hic post purificationis festum¹ octo literas vestras vidi et legi mihi presentatas quas etheris suavitas² non humana industria puto vestro stilo accomodat sicut earum diuersarum³ tenoris intencio licet occulte energie iudicem presignat; sed si veteres spectarentur penates facilius cognicione pateret, si licuit irrisorie fratri tam humanissimo detractare verum non aliter nec alio modo hec fraternis subibit visceribus quemadmodum vestra vota ea pretexerit. Si promocionis a vobis pya requisitui auxilia non propterea insultantes merui; fiducia firma impressa constantia suggestit requirere, quamvis potuisset necessitas sue egestati indulgere preterite si agitur vicissitudo iniurie chimerinas (sic!) cogitacionis ymagines nec equidem subsistentibus hoc graue alta virorum condicio nouit resarcire (?). Sunt alia quibus hec pensantur, si caritatis ea flamma neglexisset fateor me neglectu incurie constrictum et rem domesticam torpenti administrare desidio si decreta hec in me nature posuerunt. Et si hec necessitatis sunt precepta que nullis ausibus preteriri potuerint parendum est, cum ex velle theorico veritas viciosa oriri fateatur legeque necessitas non ligatur, non enim diuina prouidencia parem omnibus intellectum constituit sed prout voluit vniciuique dona gratie sue diuisit, aliis genera lingwarum aliis sapienciam aliis
 135 b alia est largitus, sicut apostoli sententia plenissime | hoc perstrinxit non⁴ omnes pegaseum milites calce premunt equum, non omnes bibimus ex fonte liquorico, adhesit terre venter noster, nequiunt vniuersi argicam prudenciam committari, quisque suis ingeniis est contentus; nonne quamcumque quis a rure conscenderit adhuc aliquid vestigii post se reliquerit et nemo grandis tante perfeccionis sortitus est, quod in se inconsumatum reperiat lori . . . namque cum monstra superaret vniuersa et lauream velud victor expectaret in humo stringent feda ipsa spumacione fedabit. Omnibus clara sunt vestra dona, ingenium vestrum cunctis lutescit. Et quis neget vos magnum iconomum pollicicum maximum negociatorem optimum cuius vtinam saltim me excremitas

¹ Sowohl 1416 (Helcel, Pomniki, II, 207) als 1419 (das. 232), wie 1420 sind in Krakau am 3. Februar colloquia generalia abgehalten.

² Cod. suissors.

³ Cod. diuersa cum

⁴ Cod. an.

contigisset, grandi deputassem, sed in propriis penetibus delitescere iam oportet. Valeo ego si tu vales. Dat.

LXXX.

Sacrosancto¹ concilio Basiliensi in spiritu sancto legitime congregato etc. Wlad(islaus) dei gratia r(ex) P(olonie) nec non terrarum etc. salutem cum subiectione humili et votorum continuacionem optatam. Reuerendissimi patres ceterique sacro concilio Basiliensi presidentes principes domini et proceres prestantissimi amici nostri carissimi etc. Sacre congregacioni vestre semper deuota et prona assistencia fuimus parati complacere et cum ceteris katholicis principibus votis sacris vestris parere et adhuc presto sumus, quod ut veritas contestetur deliberamus dudum in medio sacre congregacionis vestre oratores nostros et nuncios solempnes destinare sed obstantibus nobis multis causis legitimis et presertim insidiis nostrorum hostium cruciferorum de Prussia etc. quas nobis vbique et nostris oculis parauerunt ingenüs in viis et itineribus omnibus versus Basileam locum sacri concilii vestri ducentibus, ut tutus aditus nostris eundi illuc haberi non possit, actenus secuta est iusta (ista?) mora. Et licet adhuc autem feruentibus eorum contra nos et regnum nostrum publicis hostilitatibus posset nos et nostros non immerita ab accessu sacri concilii huius ardua arcere necessitas, tamen ut de nobis os loquencium nunquam concludatur et deuocio quam gerimus ad hoc sacrum concilium claris signis cunctis innotescat, sole(m)pnes ambaxiatores nostros ad honorem Jesu Christi et sacre ecclesie vniuersalis, quam hec celebris representat congregacio, mittere decreuimus, quorum vobis personas sic caras

¹ Zu diesem Briefe vgl. die Einleitung oben. Im Capitel-Archiv zu Krakau (Fasc. 17) findet sich eine Bulle des Baseler Concils: continens poenas et censuras eorum qui impetunt Romipetas vel ad concilium euntes, huiusmodi decretum ne quisque eius ignorantiam praetendere valeat ad noticiam deducens. Vermuthlich ein Ergebniss der Beschwerde Jagiello's. Da die Bulle nun vom 20. Juli 1433 datirt, so nehme ich an, dass dieses Schreiben nicht lange zuvor erlassen wurde, gewiss aber nicht vor dem 15. Juni 1433, d. i. dem Tage, an welchem die vom Concil behufs Vermittlung zwischen Polen und dem deutschen Orden geschickten Deputirten nach Basel zuruckkehrten. (Vgl. Script. rer. Pruss., III, 499, Anm. 1.) Ein früheres Schreiben Wladyslaw's an das Concil gebe ich im Anhang unter H.

136 a sic onorabiles et acceptas reputamus ut pro earum securitate non minus quam nostra, si illic vos (nos?) | ire contingerit iugiter intendimus. Quocirca petimus deprecamur et flagitamus vos, quatenus pro dictis ambaxiatoribus nostris sub bulla sacri concilii vestri B(asiliensis) et illustrium principum, sigillis dominorum Vilhelmi ducis,¹ sacri basiliensis concilii protectoris ac in ipso sacro concilio officium et vicem imperatoris gerentis ac incliti marchionis Brandenburgensis fratrum nostrorum dilectorum dignemini per hunc presentem nostrum cursorem dirigere literas securitatis et saluorum conductorum, quas expectant nuncii nostri cottidie parati ad iter se accingere conceptum etc. et vestris conspectibus cicius se presentare. Altissimus dignetur vos conseruare et sacri operis vestri felicissime congeriem consumare ad consolacionem nostram sincerem et totius vniuersi salutem. Dat.²

¹ Herzog Wilhelm III. von Baiern, Protector des Concils.

² Dass darauf hin Geleitsbriefe eingingen, ist sehr wahrscheinlich. Die Gesandtschaft selbst unter Führung Stanisław Ciolek's kam erst gegen Ende 1434 nach Basel. Der Credenzbrief hat sich unter den auf das Baseler Concil bezüglichen Originalen der Genfer Bibliothek (Mss. Lat. 27, pièce 10) erhalten.

In nomini domine Amen. Wladislaus dei gracia rex Polonie, Lithuanieque princeps supremus et heres Russie etc. Uniuersis et singulis ad quos presentes pervenerint notumfacimus et tenore presencium profitemur, nos pro fide katholica uniteque sponse Christi sancte matris ecclesie negotio benevolos semper esse et intentos ad ea que pro rebus eiusdem et omnium orthodoxorum promovendis et benegerendis opem ferre possent ultroneos et paratos. Cum itaque sacrosanctum generale concilium in ciuitate Basiliensi in spiritu sancto legitime congregatum existit principaliter pro eradicatione heresium de vinea domini Sabaoth morum deformium in cunctis statibus emendacione proque bellicarum cladum sedacione, quibus nichil dignius et Christifidelibus salubrius agi posse nullus ambigit qui zelum Christi mente gerit et cui cordi est pravitatem vite inter Christicolas ubique debito ordine conservari, idcirco ad patrocinandum tam pro . . . sanctoque operi omnibus melioribus modo via jure stilo et forma, quibus id efficacius fieri potest et debet, reverendum in Christo patrem dominum Stanislaum dei gracia episcopum Poznaniensem et venerabiles Nicolaum Lasothski prepositum Skarbimiriensem et Cracoviensem ac Johannem Lutkonis de Brzezie, Gneznensis et Poznaniensis ecclesiarum canonicos nostros nostri regni consiliarios sincere nobis dilectos, fecimus ordinavimus et constituimus et presentibus facimus, ordinamus et constituimus nostros et regni nostri veros legitimos nuncios et procuratores ad comparandum et se incorporandum nostro et regni nostri nominibus dicto concilio et ad suscipiendum approbandum tenendum et omnia

LXXXI.

Inclite princeps genitor carissime et domine benignissime!
 Pro nouitatibus hic curantibus (sic!) et aliis lapsis S. V. recipiet, quod dominus rex Ung(arie) propria in persona in Woybor¹ ubi presens decreta est seruari expeditionis generalis conuencio debet cum suis exercitibus constitui, iturus cum eisdem contra Cruciferos in comitiua domini nostri regis P(olonie), de quo ipsum dominum R(egem) per S(b)igneum marsalcum² qui ab ipso pridie reuersus est certificari et assecurari fecit, et pro meliori ac tuciori fide suorum promissorum ante se premisit cum multis gentibus armatorum duos consilii sui barones uide licet N. J. P. gerka (sic!)³ per quos obligauit se venturum et ipsis mandauit pro se capitis eorum ponere caucionem et ita iam iter apprehendit et vadit per Slesiam, ut principes Slesziani omnes tamquam imperio subiecti ipsum sequerentur. Illi legati seu pocius nuncii sedis apostolice domino Bartholomeo archie-

singulaque que in ipso et per ipsum pro reformatione morum eradicatione heresium et paccacione Christifidelium salubriter sunt et fuerint statuta, diffinita et decreta cum potestate alium vel alios ydoneum vel ydoneos si opus fuerit substituendi ad omnia et singula premissa aliaque omnia et singula tractandum disponendum et ordinandum, que per nos facere tractare et disponere possemus et deberemus si prefato sacrosancto concilio propria interessemus in persona, promittimusque fide regia omnia premissa, que per dictos nostros nuncios et procuratores in premissis et modo premissis gesta fuerint, facta et grata inuolabiliter obseruare. Harum quibus sigillum nostrum appensum est testimonio litterarum. Actum et datum Cracovie duodecima mensis Augusti anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo quarto.

Ad mandatum domini regis Johannes de Conieczpole R. P. cancellarius.

¹ Alle polnischen Feldzüge gegen den deutschen Orden von 1410 bis 1422 begannen mit einer Concentration des Heeres in Wolborz, aber nur einmal, nämlich 1419, wurde Sigismund ‚in Person‘, gemäss den Kaschauer Mai-Tractaten als Mitkämpfer erwartet. (Vgl. Voigt, Gesch. Preussens, VII, 350. Długosz, H. P., XI, 401 unten.) In den Rechnungsbüchern (Zeissberg, Analecten. Zeitschr. für österr. Gymn. 1870, p. 362) ist unter dem 3. Juli 1419 bemerkt: Item die eodem consules Cracovienses cereuisiam quam pro adventu domini regis Ungarie adaptauerunt eandem totam ad castrum super hospites prefatos duxerunt.

² Genau übereinstimmend mit Długosz, Hist. Pol., XI, 401 C.

³ Unter diesen unverständlichen Namensbezeichnungen bergen sich gewiss die von Długosz, XI, 402 genannten Erkapeter Magister Tavernicorum (et Stephanus de Brzozowice). Hier wird aber der Inhalt ihrer Mission anders angegeben als bei Długosz.

piscopo Mediolanensi sociati¹ de mandato prefati regis Craco-
 (viensis) reuertuntur et puto hodie aut cras constituentur et ibunt
 iterum Prussiam² cum legacionibus domini regis sepedicti re-
 quisituri a parte sui magistrum et ordinem, ut in ipsum regem
 super gwarrys et omnibus dissensionibus que inter regnum
 P(olonie) et ipsos vertuntur arbitrium tamquam (sic!) domini
 ipsorum imperatoris³ compromittant, et si recusare voluerint
 quemadmodum alias recusarunt ipsi nuncii coram domino papa
 et collegio cardinalium super eis essent testes et relatores. Archie-
 piscopus uero predictus eadem cum ipsis facturus est et si ali-
 quid aliud habeat vltra hec a domino nostro papa in comissis
 136 b adhuc non est diuulgatum; similiter dominus P(rimco) et comes de
 O(ettingen)⁴ quos rex Ungarie ad magistrum direxerat hortari ipsum
 et ordinem, ut sicut noster Polonie rex in ipsum de alto et basso
 super omnibus negociis dissensionibus compromisit compromit-
 tere non differet, sunt reuersi de Prussia et hic steterunt duo-
 bus diebus; hodie autem domina regina non visa que ipsos videre
 recusauit⁵ directo tramite ad regem Ungarie sunt profecti, qui-
 bus hic stantibus non est prouisum de expansis per procura-
 tores regales domina regina prohibente; nec debet de eis nunciis
 sepe predictis providere preter archiepiscopum cui credo mi-
 nistrabuntur expense; valde animatus est dominus rex P(olonie)
 et rex Ungarie contra predictos nuncios⁶ propter literas

¹ Nämlich zwei Engländer Thomas Walden, Dr. theol. und Provinzial-Prior der Carmeliter in England und Hartung Clux, ein Ritter und Rath des Königs von England. In den Waffenstillstandsurkunden mehrfach genannt. Nach den Rechnungsbüchern (Zeissberg, a. a. O.) war der Erzbischof von Mailand in Krakau am 27. Juli 1419.

² Mitte Juli 1419. (S. Voigt, Gesch. Prssn. VII, 353, Note 1.)

³ In der Waffenstillstandsurkunde vom 19. Juli 1419 nennt der Erzbischof Bartholomaeus von Capra sich: Consiliarius et Commissarius serenissimi et invictissimi principis et domini Sigismundi, dei gracia Romanorum regis.

⁴ Herzog Przimko von Troppau und Graf Ludwig von Oettingen waren gegen Ende Mai 1419 nach Preussen gekommen, um den Beitritt des Hochmeisters zum Kaschauer Compromiss zu fordern. S. Voigt, VII, 349.

⁵ Die vielgeschmähte Königin Elisabeth; dass sie damals krank war, sagt Długosz, XI, 402. — In den Rechnungsbüchern aber (Zeissberg, a. a. O.) heisst es unter dem 3. Juli 1419: Et eadem septimana dominus episcopus Pazowski et Grabya de Hardek et alii dominaciones fuerunt. Non aliquis dies fuit, in quo non fuissent hospites iam domine regine.

⁶ Diese nuncii, die Verfasser der litterae testimoniales vom 12. Mai, sind allerdings hier in dem Schreiben noch nicht genannt.

testimoniales¹, quas ordini cruciferorum contra nos tam insulte et inique concesserunt, et grauitur domino pape conqueruntur² contra ipsos in suis epistolis que heri per Thomam de D. inclusis copiis literarum testimonialum predictarum ad curiam sunt directe. Alias hic intraneas non scio nouitates, sed ex scriptis quibusdam veracibus missis comperi quod dux Burgundie tamquam tutor regis Francie et regni gubernator cum rege Anglie conflixit et fugato eo secundum quorundam relaciones interfecto XII milia armatorum in campo perierunt et peragrando vadit per regnum Anglie castra ciuitates et quecumque loca sine resistencia devastando.³ Et fere tota Italia et Gallia motibus gwarrarum ut dicitur assiduis vndique insanit. Jo(hannes) olim papa XXIII in Manthwam adductus est ut sub custodia domini Manthwani perpetua de mandato domini pape debet seruari.⁴ Dominus episcopus Potauiensis⁵ valde bene et in habundancia omnium necessariorum tractatus per procuratores regales, de quo

¹ Dogiel, Cod. dipl. Pol. et Lith., IV, 98.

² S. die beiden hier folgenden Schreiben Nr. LXXXII und Nr. LXXXIII.

³ Man sieht, dass man in Polen schon vor vier Jahrhunderten mit falschen Siegesnachrichten aus Frankreich bedient wurde. Von einem Siege des Herzogs von Burgund über Heinrich V. aus dem Jahre 1419 wissen wir nichts; im Gegentheil hatte Heinrich gerade damals (19. Januar) das seit 215 Jahren entrissene Rouen wieder genommen, und eben in den Tagen, da der vorstehende Brief geschrieben wurde, hatte die Zusammenkunft Heinrich's V. mit dem Herzoge von Burgund auf dem Katzenfelde bei Meulant an der Seine stattgefunden, bei welcher Heinrich V. sich in die schöne Katharina verliebte. S. Pauli, Gesch. Engl., V., 157.

⁴ Auch diese Nachricht ist bekanntlich nicht ganz richtig. Muratori, Annali d' Italia, IX, 93 gibt darüber zwei Versionen, von denen die erste nach Leonardo von Arezzo (scriptt. XIX) und Vita Martini der hier stehenden nahe kommt, die andere aber der Wahrheit mehr entspricht, wie sie sich durch die im Archivio storico Italiano, IV (1843) 429 u. ff. mitgetheilten Schreiben ergibt. Dass Martin V. anfangs vor Balthasar Cossa Besorgnisse hatte, und ihm nachstellte, geht aus des Letzteren Schreiben aus Sarzana vom 5. Juni 1419 an Giovanni Medici hervor. Das. 437.

⁵ Bischof von Passau, Verweser des Erzbiathums von Gran und Kanzler des römischen Königs Georg von Holoeh, welchen K. Sigismund (nach Dlugosz, XI, 401) nach Krakau geschickt hatte, um dort die Zurüstung zu seiner Bethheiligung an Kriege wider den Orden zu leiten. Auch Dlugosz bemerkt ausdrücklich, er habe sechs Wochen in Krakau sich aufgehalten, in expensis Wladislai regis. Sein Begleiter heisst bei Dlugosz Johannes comes de Hordeck alias de Rocz. Vgl. die Rechnungsbücher in Zeissberg, Analecten, p. 362.

recedendo multum graciatus est et optulit se domino nostro regi et regno tempore vite sue et ad omnia beneplacita et in omnibus possibilibus comodis et profectum regis et regni exigentibus deseruire; fuit tamen modicam discrassiam passus aliquot diebus et propter hoc vltra dispositum tempus ad recessum fortasse duobus diebus ad petitionem domine regine pausauit, at asseruit se illam contraxisse ex vehementi tristicia quam in mente posuerat pro eo, quod concordia inter regem nostrum et cruciferos quam sperabat totaliter et in eius consecratione ardebat non est sortita effectus.¹ Vna dierum ante recessum suum debuit in prandio mecum stare cum comite Zagarie² et discrassia huiusmodi perturbatus non venit, sed comes mecum comedit et ipse episcopus potuit se excusare per eundem. Dat.

LXXXII.

Beatissime pater et domine clementissime!³ Feruens fuit hactenus desiderii nostri sinceritas⁴ et possibilitatem nostram

¹ An diesem Orte will ich auf das verweisen, was ich von der Gesinnung und Stellung der Königin Elisabeth zum deutschen Orden erzählt habe. (Caro, Gesch. Polens, III, 481.) Von den übrigen Anfechtungen, welche meine Darstellung erfahren, rede ich nicht, weil es sich nicht lohnt. Aber auch Zeissberg (Analecten zur Geschichte des 15. Jahrh. in Zeitschr. für österr. Gymn. 1870) stellt die Sache so dar, als wolle ich durch meine Darstellung der Parteiungen „dem starren Stoff“ ein besonderes Interesse⁴ beibringen und als ob die Parteistellung, die ich den einzelnen Persönlichkeiten vindicire, nur meiner Annahme angehöre. Für Elisabeth's Gesinnung finden sich genug Zeugnisse im Königsberger Archiv.

² Vgl. oben das Schreiben Nr. LX. Nach allen diesen Daten muss das Schreiben gegen Ende Juni 1419 verfasst sein.

³ Der ganze Inhalt des Schreibens zeigt, dass König Sigismund der Absender desselben ist. Da es im Wesentlichen gegen die Litterae testimoniales der päpstlichen Legaten vom 12. Mai 1419 gerichtet ist, und der Papst schon Ende Juni durch den Auftrag an Erzbischof Bartolomeo Capra von Mailand darauf reagirt, so muss es innerhalb dieser sechs Wochen erflossen sein; da das Schreiben des römischen Königs an verschiedene Fürsten über denselben Gegenstand (Voigt, VII, 350, Note 2) datirt Kaschau, Sonntag nach St. Viti 1419, so dürfen wir nicht anstehen, diesem Schreiben dasselbe Datum beizulegen. Also um den 18. Juni 1419.

⁴ Wo Dlugosz von der Kaschauer Conferenz spricht (XI, 400) gebraucht er den Ausdruck: Sig. ponebat se ferventem mediatorem ad procurandum pacem inter

volitudinis protendentes semper studii inter discordantes presertim ubi sanguinis profuviorum imminebant pericla pacem ponere et spe firma tenentes, quod graues dissensiones inter serenissimum principem dominum Wladislaum regem Polonie etc. fratrem nostrum carissimum et magistrum generalem ordinem Cruciferorum de Prussia dudum subortas precludere valeremus, cum eodem serenissimo fratre nostro conuencionem personalem assumpsimus celebrandam, in qua quidem conuencionem cum mutuis colloquiis et tractacionibus vteremur, idem serenissimus frater noster inter verba alia que pro pace inter suam serenitatem et partem aduersam facere videbantur nobis quedam, dum retulit que animum nostrum non mediocriter turbauerunt quemadmodum videlicet venerabiles patres Jacobus S(poletanus) et Fernendus (sic!) Lucensis episcopi S. V. nuncii ad procurandum pacem inter serenissimos et preclaros principes dominos Wladislaum regem et Vitoldum magnum ducem Lithwanie fratres nostros carissimos ac ipsorum regnum terras et dominia et adherentes ex vna et cruciferos de Prussia ab altera partibus nuper missi, in quibus S. V. confidenciam requirit, ut id gwarrarum dispendium quod dudum impia hostis humani caliditas inter regem Polonie et magistrum generalem et ordinem ipsius de Prussia fortasse eorum peccatis poscentibus posuit in scandalum plurimorum et ruinam, discrecione et prudencia ipsorum pace data tolleretur, ymo sic cottidiana expergencia in reformacione pacis predicte paterna viscera videmus ardescere ut si phas esset non pigeret in ea sacris se vltibus presentare. Ecce ad pacem electi abutentes viis et moribus paci accomodis odia quod¹ viris eximiis et tanta dignitate fulgentibus et doctrina non convenit pro pace posuerunt, dum partibus ad equitatem constitutis parti alteri patrocinari videbantur, prout operacio eorum que semper arguit formam continue demonstrat, etenim conuencionem nunciiis et oratoribus parcium predictarum in certo loco G(niewkowo) communiter appellato conuencionem² (sic!) pro reformanda pace consti-

¹ Cod. et.

² Diese Verhandlungen fanden in den ersten Tagen des Monats Mai statt. Voigt, VII, 344. Von polnischer Seite waren der Erzbischof von Gnesen, die Bischöfe von Posen und Plock, Sędziwoj von Ostrorog u. a.: von Seiten des Ordens die Bischöfe von Ermeland und Pomesanien, der Grosscomthur, der Marschall, der Trappier, Landesritter und Bürgermeister zugegen.

tuta in presencia eorum de S. V. nunciorum et huiusmodi petitionibus mutuis coram ipsis expositis pro parte cruciferorum dicti S. V. nuncii velud partem se ponentes nunc privilegia nunc literas nunc alia jura pro ipsis inceperunt allegare et alia proponere, que partem ordinis releuare potuerunt apparentes de se suspicionem expressam, quod ut oratores et nuncii prefatorum regis et Vitoldi dominorum fratrum nostrorum conspexerint cognicionem ipsorum, quos tam euidentis presumpcio partem esse arguebat, ex tam notis iudiciis causas suas committere metuebant iudicandas, nec fortasse facultas potestatis ipsorum absque parcium consensu ad hoc se extendebat; sed nichilominus amicabilem concordie in ipsorum potestate comprehensam sunt amplexi, aduersa eciam parte annuentes postquam autem idem nuncii S. V. approbantibus partibus per viam compositionis huiusmodi processerunt¹, nescitur quo | spiritu agitati quasdam literas testimoniales² sub eorum sigillis appensis contra partem predictorum dominorum regis et Vitoldi prefatis cruciferis nullo jure aut iusticie seruato ordine nec parte vocata uel alias auisata sicut ordo requirit rationis clandestine in loco parti suspecto uidelicet in Thorun dominio Cruciferorum subiecto et alio loco conuencionis ad ipsorum importunam instantiam et preiudicium partis alterius concesserunt iuribus et monumentis predictorum regis et Vi(toldi) non conspectis neque uisis³ recomendatis predictorum et excellencium ymo approbantes coram vniuersis Christi fidelibus jura ad instantiam ordinis Cruciferorum asserentes ipsa euidentissime iusticie roborari fundata et in tuto reposita, proinde partis alterius iusticiam superuenientes et omnia quecunque dictorum dominorum regis et Witoldi etc. partem offendere et aduersam potuerunt promouere tam in scriptis quam in dictis posuerunt, sicut ex copiis earundem literarum que S. V. ex parte prefati domini regis Polonie uti

¹ Vgl. über das Verfahren den aus dem Fol. C des Königsberger Archivs gezogenen Bericht bei Voigt, G. Pr., VII, 345 ff. Vgl. Johann v. Posilge in scriptt. rer. Pruss., III, 382.

² Diese litterae testimoniales sind datirt: in opido Thorun 1419 pontificatus domini papae anno secundo die duodecima Maii und wurden in mehreren Exemplaren ausgestellt. Zwei davon befinden sich im Königsberger Archiv; der Wortlaut ist gedruckt als Einschubung einer päpstlichen Bulle bei Dogiel, Cod. dipl. Pol. et Lith. IV, p. 98, Nr. 87.

³ Das ist nun freilich übertrieben.

credimus offerrentur¹ potuerit informari. Ne igitur pater beatissime tam ardens ad pacem pectori S. V. almi spiritus gracia infusa affectus² inimico homine procurante sine fructu optate pacis permaneat et expectacio eius desiderata succumbat, sed quod magis tam sancti desiderii vota in consolacionem populi christiani et fideij orthodoxe sequantur et scandala ex quibus mala sunt oritura intereant, dignemini huius inaduertentes taliter excessum corrigere cuius est erronea reformare et aspera in plana conuertere et omnino ex hiis que sancto proposito inceperint effectus proveniet dedicatus; Efficiatque S. V. ut literae testimoniales huiusmodi que sine racione affluerint, S. V. reuocatoriis literis et eorundem inimicorum tamquam juri aduersarie cassentur et frustrentur prout super premissis omnibus lator presencium lacius et distinccius sciet et poterit S. V. informare. Personam etc.

LXXXIII.

Beatissime pater domine clementissime!³ Ad informandum et monendum animum S. V. pro mea iusticia scripta S. V.

¹ Vgl. die folgende Nr. LXXXIII. ² Cod. effectus.

³ Da sich in diesem Schreiben fast dieselben Redewendungen wie in dem des Königs Sigismund (Nr. LXXXII) befinden, und beide vermuthlich denselben Concipienten haben, so ist es wohl in eben denselben Tagen vom König Wladyslaw erlassen, wie das des Königs Sigismund, also wohl auch wie jenes um den 18. Juni. Vgl. auch Nr. LXXXI. — Długosz XI, 395 sagt: De quo (nämlich das Verfahren der Legaten) Wladislaus Poloniae rex amaricatus grauiter in illos apud Martinum papam inuectus est, et literis quas subnecto infestum illis et grauiter indignatum Martinum papam reddidit. Man hätte nun meinen müssen, dass darauf Długosz entweder den ersten Protest ‚per Stapotam oblatum‘ oder unsern Brief hier mittheilt. Keines von beiden ist der Fall, sondern er theilt ein Schreiben des Königs an den Papst, datirt Sandecz, feria tertia infra octauas natiuitatis S. Mariae Virginis 1419, also vom 12. September, mit, das in seinem Eingange schon zeigt, dass damals bereits der ganze Fall mit den päpstlichen Legaten seine Erledigung gefunden hatte. Recepti, heisst es dort, quam plurimas litteras V. S. super causa quae vertitur inter me et magistrum Cruciferorum de Prussia et super excusacione vestrorum nunciorum, quos S. V. misit pro pace inter nos tractanda et reprehensione eorum, qui tractatui interfuerunt. Und in der That besitzen wir die Bulle, in welcher der Papst den Wünschen des Königs

Archiv. Bd. LII. I. Hälfte. 10

premissi per Stapotam¹ offerendo ut si meorum emulorum impetuosa audacia fortasse aliquid que contra me fratrem meum dominum A(lexandrum) magnum ducem Lithuanie regnum subditos et sequaces nostros S. V. animum qui nullis persuasionibus in petra firmissima stabilitus flectitur in sinistrum concitare aut inimicicias molliretur suggerere et per delaciones effrenas (!) deuotos filios V. S. et sedis apostolice odiis eiusdem et aliorum Christi fidelium inuoluere, ex eorum continencia veritati aliena
 138 a et conficta S. V. cognoscere posset potue-|ritque tam improbam voluntatem que in animo pacifico affectibus peregrina nititur ponere inquietem. Ecce ut ea que S. V. priorum recensu scriptorum non sine cordis amaritudine frequencia maiori veritatis comprobentur claritate et euidencior fides justiciam meam plenitudine testimoniorum illustraret, S. V. dirigo copias litterarum testimonialium presentibus interclusas², quas reuerendi patres Jacobus P (?) et F(erdinandus) L(ucensis) episcopi S. V. nuncii sub magna confidencia procurande pacis ad regnum meum et partes Prussie nisi in fauorem ordinis cruciferorum et contra me fratrem meum predictum magnum ducem L(ithuanie) fame nostre et iurium nostrorum offensiuas concesserunt, quibus auscultatis et appensis in statera quam grauis ex illis prejudicii mihi et regno meo exuberat calumpnia clara veritate spectatur nec potuit quacumque tergiuersacionum grauamen meum et regni mei palliari vel redimi qualibet varietate colorum. Non enim ad hoc V. S. potestatem acceperant, ut ad importunam alterius partis instanciam que nulla posuit justicie sue fundamenta preter clamoris inualescenciam partem aliam absque aliqua obseruacione juris et ipsa inscia nec vocata, ut si quid contra se vidisset vel audiisset quantum dono juris potuisset reclamaret improuise et quod iurium sacra abhominatur pericia condempnarent, sic nec bonum pacis conficitur nec³ hostilis flamma inimiciciarum extingwitur sicque

durch Nichtigkeitserklärung der Litterae testimoniales entgegengekommen war; bei Dogiel, Cod. dipl. Pol. et Lith. IV, 98, datirt Florenz, IX Kal. Aug. 1419 (22. Juli). Der von Długosz a. a. O. mitgetheilte Brief des Königs ist sichtlich die Antwort darauf. Długosz's Beleg stimmt daher nicht zu dem zu Belegenden, und zugleich ist hieraus zu erkennen, dass er unsern Liber cancellariae nicht gekannt hat.

¹ Oben in Nr. LIX wird derselbe Bote mit N . . S . . aule mee notarius bezeichnet; in Nr. LXXXI: Thomas de D.

² Vgl. Nr. LXXXII, Note 2, Seite 143. ³ Cod. sic.

nec impetus turbaminis gwarrarum propellitur ad partis vnus
 duci patrocina et in alterius dampno. Sincere quis enim cre-
 dere potuisset tam venerandam tam venustam virorum pruden-
 ciam a via juris declinare? Cum enim S. V. tam ardentissimis
 desiderijs pacem procurare exclusis odiis inter me regnum
 meum ab vna et ordinem ab alia partibus almi spiritus inflam-
 mata gracia aspiraret, quomodo dogmata monita et hortamenta
 S. V. quibus in literis potestatis ipsorum¹ requiruntur, ut equi-
 tatem partibus non odia fauoris precio uel timoris sed equo
 libramine iusticie solum deum habentes pre oculis ministrarent,
 tam subito potuerunt obliuisci que ipsis sub tanta reminiscencia
 sunt commissa; etenim dum se arbitramentales inter partes
 et partibus ad hoc consencientibus compositores posuerunt, cur
 partis mee proposicionibus neque auditis neque visis nec quo-
 cumque modo de ipsis parte mea auisata ex sola inspeccione
 partis aduerse quorundam figmentorum talia testimonia pro
 ipsis contra partem meam | spe animos principum christianorum 138 b
 contra me fratrem meum et subditos meos prouocandi prodide-
 runt, quibus meam licet latenter supprimentes iusticiam, que
 late per orbem dante domino claruit diffusa atque claret, quantis
 preconiis aduersam recomendant presentibus intercluse copie
 literarum testantur, que si ex exprobacionibus clarissimis omnino
 in eis alia parte deficiente et succumbente et tantum auisata
 et vocata multiplicibus sentenciis a quibus nullus locus aut
 causa subesset appellandi vinceretur, vix tot laudibus extolli
 aut iusticie comendari titulus mereretur, nec puto aliquando
 aliquam sentenciam uel quascumque litteras in iure emanatas
 tanto sc(h)emate verborum in prejudicium alicuius fuisse ap-
 probatas, quod bene in principio conuenientibus partibus de
 ipsis potuit suspicari; dum ipsi tamquam arbitri in loco con-
 uencionis ad audiendum partes presidentes priusquam partis
 mee responsiones audiissent post proposicionem et oblacionem
 partis aduerse nemine ipsos ad hoc instigante nisi alia forte
 secretis tractatibus obseruassent de quo nequeo diuinare, palam
 se pro parte aduersa ponentes aduocatos quamcumque partem
 meam potuerunt offendere et aduersam promouere mirabili
 audacia palam in presencia magne multitudinis ut multos tam

¹ Diese sind datirt Mantua octava idus Februarii pontif. anno secundo.
 Vgl. Raynaldi ann. eccl. a. a. 1419, §. 1, und Voigt VII, 342, Note 2.

publicus fauor partis astantes rubore perfudisset, cum defensione expressa protulerunt, nequisset ergo imputari; si ipsorum iurisdictionem aut cognicionem ad quam eorum puto se non extendebat potestas ex premissis que tam parti mee de ipsis presumptionem suspicionis ministrabant quam post res subiecta demonstraui, pars mea declinasset, que tamen ob reuerenciam S. V. et sedis apostolice et requisicionis eiusdem attendita prestantia ac pacis ob amplexum ad quam cottidie animus meus quadam dulcedine ferebatur nil preter illam jocundius nilque suavius reputando viam amicabilem compositionis alia parte annuente apprehendit, neque stetit in meo et mee partis arbitrio ut concordia illa quam cum toto cordis expectaui solacio sic preciso remaneret. Quocirca supplico V. S. humiliter et deuote, quatenus V. S. ab hiis qui apud S. V. famam nostram confundere et negociorum meorum agenda que semper S. V. paternis et pronis adhuc constitutus in minoribus direxit affectibus machinantur impedire dignetur auertere et fidem eis de me fratre meo duce Vitoldo predicto ac amicis subditis et sequacibus mala zuzurracionibus non prebere pariter et benigne efficere literis S. V. reuocatoriis, ut literę predictorum S. V. nunciorum que tam inepte affixerunt non sine pena debita eorum qui talia | audent procurare cassentur, ne per eas fame mee et fratris mei aut negociis regni terrarum nostrarum nunc vel antea aliqua possit detraccio generari aut dampnum et scandalum suboriri. Dat.

LXXXIV. ¹

Beatissime pater domine clementissime! Saluberrima sacrorum canonum et consuetudinis digna constitucio longe obseruauit, ut in ecclesiis cathedralibus diocesum et provinciarum

¹ Da Johannes Szafraniec nur 1418—1423 Vicekanzler war (s. die Einleitung), so ergibt sich die ungefähre Zeit der Ausrichtung dieses Schreibens. Es war kein kleines Opfer, das Johann Sz. bringen wollte, denn das Decanat wurde auf eine Rente von 100 Mark geschätzt. (Długosz, Lib. ben. I, 16.) Ueber die sonstigen grossartigen Opfer eben desselben Mannes für kirchliche Zwecke und über seinen das Privatvermögen vergebenden Neffen, den Alchemisten und Nekromanten, s. Długosz, Lib. ben. I, 226. 229. — Es scheint aber nicht, so viel ich sehen kann, zur

viri scienciis illuminati et doctrina eruditi ad predicandum verbi dei misteria et docendum ac legendum certis salariis dotati seruantur, ad quos in dubiis occurenti(bus) posset clerus circa ecclesiam residens recurrere: sed quare hactenus ecclesia Cracoviensis in regno meo tam insignis et preclara de hoc sibi neglexit prouideri nequeo arbitrari, solam puto inopiam huius rei discrimen prestitisse. Cum autem S. V. supplere defectuosa eleuare ruinosam et noua erigere quibus fides crescat catholica et status ecclesie debita suscipiat incrementa censeatur officii, non dedignabitur ipsa S. V. dicte ecclesie Cracoviensi ex dono gratie specialis in hoc defectu laboranti benigne subuenire. Quocirca supplico S. V. humiliter et deuote, quatenus deuotionis mee intuitu S. V. duos viros ydoneos vnum predicacionibus alium leccionibus quos capitulum Cracouiense duxerit eligendos in prouentibus canonicatus et prebende Cracouiensis quem venerabilis Jo(hannes) decanus dicte Cracouiensis ecclesie regni mei Polonie vicecancellarius optinet et offert se illum ad opus saluti tam necessarium continuo dimissurum dignetur ponere et instituere et pro ipsis canonicatum predictum cum omnibus iuribus fructibus prouentibus et attinentibus ipsius in ipsa ecclesia Cracouiensi de plenitudine potestatis S. V. perpetuis temporibus incorporare assignare et donare et nichilominus committere venerabilibus viris preposito Miechouiensi et abbati clare tumbe ut inter prefatos diuisionem et dispositionem bonorum et fructuum canonicatus predicti valeant ordinare et alia facere, que fuerint circa examen institutionem et incorporacionem predictorum virorum et canonicatus oportuna; gratiam et fauorem S. V. in eo mihi faciendo specialem. Personam S. V. sanam Dat.

Erfüllung des hier geäußerten Wunsches gekommen zu sein. Erst unter Zbygniew Oleśnicki's Episcopat kam es zur Einsetzung eines ‚Predigers‘, der in polnischer Sprache zu predigen hatte. S. die sehr merkwürdigen Worte Długosz's im Lib. ben. I, 261. Seine Angabe des Entstehungsjahres 1454 ist ungenau. Die Bulle Calixt's III. darüber datirt: 11 Kal. Martii 1455. Krakauer Capitel-Archiv Fasc. 23.

Da die Gründung des Altars Praesentatio S. Mariae durch Szafraniec 1420 stattfindet (Lib. ben. I, 220), darf man wohl annehmen, dass auch dieses Schreiben in dasselbe Jahr fällt.

LXXXV.

*Ratificatio priuilegiorum capitanei per Regem.*¹

In nomine domini Amen. Rei memoriam .. Wladis(laus)...²
 Significamus etc. presencium noticiam habituris, quomodo pro
 parte preclare domine K(atharine) illustris principis domini Jo-
 annis Junioris ducis Mazovie fratris nostri carissimi consortis
 130 b legitime oblata nobis peticio continebat, quatenus literas | magni-
 fici N(icolai) de M(ichalow) pallatini Sand(omiriensis) capitanei
 Craco(viensis) militis nostri fidelis dilecti resignacionem quo-
 rundam bonorum hereditariorum in personam ipsius domine
 K(atharine) coram ipso fratre ratificare et confirmare dignemur
 quarum tenor sequitur in hec verba: Nos N. etc. Nos itaque
 precibus ipsius tamquam justis benigniter acclinati huiusmodi
 litteras in omnibus ipsorum punctis condicionibus capitulis et
 clausulis ratificamus gratificamus approbamus et confirmamus
 decernentes ipsas robur perpetue obtinere firmitatis. Et ad-
 dicimus quod si aliquis cuiuscumque status condicionis uel
 eminencie predicta bona de manibus predictae domine K(atharine)
 preter consensum fratrum suorum predictorum in obligacionem
 receperit careat pecuniis omnibus pro huiusmodi obligacione
 assignatis et ipsa in cuiuscumque manibus fuerint obligata sine
 omni solucione pecuniarum ad predictos fratres Johannem et
 Spithconem uel eorum successores si ipsa domina K(atharina)
 absque prole decesserit totaliter deuoluantur pleno jure non
 obstante quibuscumque difficultatibus que possent prescripcionem
 excepcionem uel alterius cuiuscumque juris facti legis uel con-
 suetudinis patrociniis premissis quomodolibet allegari. Harum
 quibus . . . actum et datum presentibus etc. per manus eiusdem
 domini A(lberti) episcopi Cracoviensis.

LXXXVI.

Wladislaus etc. Significamus, quomodo strenuum Henricum
 de R(ogow)³ militem nostrum fidelem dilectum quem merito

¹ Ueberschrift Hand C. ² Vgl. Nr. III—VI.

³ War Vicekanzler der Königin (vgl. die Einleitung) und Schatzmeister (Akta grodzkie III, 179) des Hofes. Die romantischen Erzählungen über ihn bei Dlugosz, IX, 498 nachzulesen.

fideliorum (sic!) obsequiorum suorum requirente continuata
 frequencia libenter donis graciaram nostrarum prosequimur, de
 mille CXL¹ marcis grossorum pragensium numeri et ponderis
 polonicalium quarum ab ipso contingente necessitate nobis qua-
 dam inurgente mutuo recepinus et in quadringentis sexaginta
 ex quadam condicione circa redempcionem castri (S[ambor]?)
 de manibus nobilis E(lisabeth) relicte S(pitconis)² condam pal-
 latini Cracoviensis per huiusmodi literam felicis memorie patrem
 suum nobiscum habitam ac in ducentis certi debiti sibi obliga-
 mur volentes reddere promptitudinem sibi et fratribus suis
 castrum cum ciuitate B(rzeznicza) ac villis infrascriptis vide-
 licet antiqua ciuitate K(rupki) Z. etc.³ et omnibus et singulis
 vtilitatibus fructibus censis prouentibus redditibus agris pratis
 campis nemoribus siluis mericis borris gaiis venacionibus aucu-
 pacionibus melificiis piscinis piscaturis lacubus molendinis flumi-
 nibus riuis torrentibus aquis et earum decursibus ac coherenciis
 pertinenciis et appendiciis vniuersis quomodolibet ad castrum
 villas et oppida predicta spectantibus prout in suis metis limi-
 tibus et graniciis longe late et circumferencialiter sunt distincta
 ac omni iure proprietate et dominio ipsorum nichil penitus pro
 nobis in eis reseruantes in mille CLX (sic!) marcis grossorum
 predictorum | pragensium obligamus et ponimus in ipsius et 140 a
 fratrum suorum predictorum obligacionis ypothecam per ipsum
 et fratres suos prefatos ac eorum successores legitimos haben-
 dum tenendum vtfruendum et pacifice possidendum tam diu
 quousque sibi vel fratribus suis aut successoribus eorum legi-
 timis prefate MCLX marce grossorum predictorum per nos vel

¹ So im Codex. Dass aber das unten folgende CLX richtig ist, werden wir gleich sehen.

² Diese Frau (vgl. oben Nr. III ff.) ‚Palatinissa Cracoviensis‘, spätere Herzogin von Münsterberg, erhielt am 9. Mai 1403 2000 Schock Groschen für Podolien (Helzel, Pomn. II, 149). Im Jahre 1404 gibt der König dem Hincza von Rogow (dem Vater) auf Lebenszeit die Staroste Krzepice, auf welcher er schon 1200 Mark eingeschrieben hat. Inv. arch. Crac. 305.

³ Inv. arch. Crac. p. 306 ist offenbar unsere Urkunde so ausgezogen: Idem rex (Wladislaus) Hincze de Rogow castrum cum ciuitate Brzeznicza ac villis antiqua ciuitate Krupki, Zajęczyce, Dupie, Wąsosze, Dworzyszowice et oppido Paęczo cum villa Delow in summa mille centum sexaginta marcarum grossorum pragensium a patre illius vicethesaurario regni accepta ad vitam confert. Datum in Wolborz feria tertia infra octavas B. V. Mariae anno 1419 (5. Juli).

nostros successores fuerint solute integraliter et ex toto. Quibus solutis castrum cum ciuitate villis et opido predictis ad nos et nostros successores redibunt pleno iure. Omnes autem contribuciones et daciones stacionum nostrarum de castro ciuitate villis et oppido predictis iuxta morem et consuetudinem aliorum bonorum nostrorum aliis obligatorum prefatus H(enricus) aut fratres sui vel successores predicti tempore tenute sue nobis ministrabunt. Harum. Datum. Anno etc.

LXXXVII.

Litera dimissoria.

A(lbertus) dei gracia episcopus discreto J. nostre diocesis presbytero salutem in domino sempiternam. Cum tu ut asseris ad nullius officii residenciam in dicta nostra diocesi sis astrictus et ob spem pingwioris fortune te ad alienam diocesim transferre ac inibi demorando iuxta deuocionem quam tibi dominus inspirare dignabitur cupis in susceptis ordinibus canonicè ministrare, tuis igitur supplicacionibus acclinati a dicta nostra diocesi abessendi ac officium tui ordinis vbicunque locorum uolueris exercendi tenore presencium tibi licenciam impartimur. De vita et conuersacione tuis quantum humana fragilitas nosse sinit laudabile testimonium perhibentes. Datum . . . nostro sigillo . . presentibus etc.

LXXXVIII. ¹

Serenissimo principi ac potenti domino W(ladislao) dei gracia P(olonie) r(egi) illustrissimo fratri nostro Ericus eadem dei gracia Dacie, S(wecie) N(owergie) S(laworum) G(ottorum)

¹ Im Jahre 1419, ehe noch die Brandenburger Heirat auf dem Plane war, stand Erich noch vortrefflich mit dem Könige Jagiello. Eben als dieser im Begriffe war, einen Kriegszug wider den Orden zu uaterneln, schloss Erich mit ihm und mit Witold ein weitgehendes Schutz- und Trutzbündnis ab. Dogiel, Cod. dipl. Pol. et Lith. I, p. 352, Nr. 1. — Die Polen mischten sich auch mit einem Hilfscorps von 5000 Mann in den pommerisch-märkischen Krieg und erlitten die Schlappe von Ketzera Angermünd mit (Barthold, Gesch. v. Rügen und Pommern IV, 1, S. 39).

que rex et dux P(omeranie). Ea salute, que Christus est omnium vera salus perpetue et feliciter adimpleri. Serenissime princeps carissime et dulcissime frater! Venerabilis legacionis vestre seriem exponentibus nobis fidelibus vestris dominis videlicet J. et S. viris per omnia comendabilibus et discretis, cum ea qua tota redundat caritatis dulcedine sincerissimo cordis affectu sane intelligentes suscepimus et excepimus in omnimoda fraterne dileccionis flagrantia reuerenter. Cum itaque dileccio nullis valeat opibus comperari nullis aliis querit quam vicissitudine dileccionis retribucionibus compensari amicabiliter, quesumus nobis omnipotentis domini summi regis clemenciam illius dieij apparitionem, quo tam prestantissime caritati vestre regnoque terris et incolis vestris per realem similium exhibitionem digne correspondere possimus felici expectatione posse prestolari, ad quod precordiali voto ardentissimeque mentis desiderio pro dileccione | dileccionem offerentes feruenter anhelamus cognoscentes veraciter prelatos nobiles et fideles nostros 140 b per regna terras et dominia nostra. Dat.

LXXXIX.

*Quitacio domini regis data ordini.*¹

Wladislaus etc. recognoscimus quibus expedit vniuersis nos tredecem milia florenorum Vngaricalium et ducatorum de Veneciis mixtim pro medietate XXV milia (sic!) florenorum que nobis serenissimus princeps Sigis(mundus) dei gracia etc.

Darnach wurde freilich das Verhältniss sowohl zu den pommerischen Herzögen als zu Erich anders. Dieses Schreiben kann somit nur 1419 erlassen sein. Vgl. noch unten Nr. XCI. Auch an den damals zwischen Jagiello, Erich von Dänemark und K. Sigismund schwebenden Ideenaustausch über eine Versetzung des deutschen Ordens von Preussen nach Cypern wird zu erinnern sein. Voigt VII, 332.

¹ In der nachfolgenden Urkunde (Nr. XC) wird die Beibringung dieser hier zugesagt; sie ist also bald nach erfolgter Zahlung, d. i. bald nach dem 26. August 1420 ausgestellt. Vgl. jedoch dieselbe Quittung in Lites et res gestae I, 2. 62, wo sie sich vollständiger findet, und wie die von Voigt, G. Pr. VII, 374, Note 2, citirte nur über 12.500 Gulden lautet, während die vorstehende über 13.000 Gulden quittirt. Auch ist dort der Zahlungstag der Bartholomäustag selbst.

frater noster carissimus per quandam arbitrariam sententiam definitivam apud magistrum et ordinem cruciferorum de Prussia (concessit) per manus magnifici Janussii pallatini Wladis(lauiensis) et honorabilium N(icolai) in Sandomiria plebani¹ etc. nostrorum notariorum nobis dilectorum in Thorun feria secunda proxima post festum beati Bartholomei apostoli a magistro et ordine cruciferorum de manibus talis commendatoris ipsorum nuncii et gestoris in auro boni et legitimi ponderis percepisse habuisse et leuasse cum effectu: de quibus quidem tredecim milibus salua reliqua solucione quam nobis in alio termino soluere idem magister et ordo obligantur et qualibet alia competenti pro premissis accione prefatum magistrum et ordinem ipsius ab-soluimus dimittimus et quietamus tenoris presencium auctoritate. Harum quibus etc.

XC.

Quitacio nunciorum data ordini Cruciferorum.²

Nos Janusius palatinus Wladislauiensis et capitaneus Dobri(nensis), Nico(laus) . . . serenissimi regis P(olonie) ad percipiendum leuandum manu tollendum et exigendum tredecim milia florenorum in quibus magister (et) ordo maiestati sue ex vi sentencie serenissimi domini Sigismundi Romanorum regis cum alia summa in alio termino soluenda dudum obligantur nuncii et gestores specialiter ab ipso deputati recognoscimus quibus expedit vniuersis; nos a prefato magistro ordinis Cruciferorum et ipsius ordine de manibus religiosorum et venerabilium virorum talium commendatorum ciuium et nobilium tredecim milia florenorum Ungaricalium et ducatorum de Veneciis mixtim in auro boni et justii et legitimi ponderis mancipasse percepisse et leuasse habuisse cum effectu, de quibus prefatum magistrum et ordinem ipsius salua predicta et reliqua solucione alio termino facienda et qualibet alia accione maiestati sue pro

¹ Vgl. oben die Anmerkung zu Nr. XLIX.

² In dieser Quittung wird die besondere Quittung des Königs erst beizubringen versprochen. Die königliche Quittung aber (Nr. LXXXIX) bestätigt die am Montag nach Bartholomaei (26. August) erfolgte Zahlung; damit ist das Datum der vorstehenden Urkunde gegeben.

premissis competenti absoluimus dimittimus et quittamus tenore presencium mediante, et nichilominus premittimus (sic!) bona fide in verbo nostro fideli prefato magistro et ordini pro prefato domino nostro graciousissimo domino Wladislao regi Polonie super solucione tredecim milium predictorum | florenorum predictorum quitacionem seu recognicionem in forma debita et iuxta solucionum seriem expedire in tali die, in ciuitate tali cum effectu magistro et commendatori tali uel quem ad hoc deputauerit idem magister et ordo literis suis patentibus presentari fieri. Harum etc. 141 a

XCI.

Pro subsidio sibi prestando litera ex parte regis Ungarie ad regem Polonie.

Sigis(mundus) dei gracia etc. serenissimo principi domino Wladis(lao) regi Polonie etc. fratri nostro carissimo salutem et cum incremento fraterne dileccionis spiritum consolacionis post merorem! Serenissime princeps frater noster carissime! Ex scriptis vestris non sine magna perturbacione recepimus, quod illustrissima consors uestra domina E(lizabeth) regina P(olonie) soror nobis sincere dilecta debita nature persoluit uiam carnis ingrediens uniuerse,¹ unde tanto turbamur acerbius in fraterne dileccionis doloribus uobiscum sincerius contritus quanto cumulatius gemitibus scimus uestram dileccionem de dicte uestre consortis occasu naturali instinctu stimulante uehemencius detineri. Sed quod semel mors amara absorbuisset crudeliter amariorque non reddit, cuius namque proprietates est nulli parcere quacumque etiam generositate seu dignitate quispiam prefulgeat, uerum quidem si eam carissimam habemus in humanis agentem, caueamus ne eius memoria in elemosinarum elargitacione et aliorum pyorum operum exhibicione et nobis aliquali obliuione sit deletura practica. Ut nostrorum successuum eventus aliqualis F. V. noticia prebeat scire uelitis, quomodo in agendis nostris fauente altissimo incessanter contra rebelles nostros uotiuè prosperamur sanitateque iocunda fruamur² et petimus id ipsum

¹ Gestorben am 12. Mai 1420. S. das Schreiben des Königs Wladyslaw an die Königin Barbara Thl. I, S. 59 [377], Nr. XXII.

² Cod.: firmitate.

F. V. crebrius postulantes de quibus nos sepius velitis per currentes nuncios recreare. Sed ut res gesta quam in introitu nostro ad Brunnam post serenissimi fratris nostri regis Venceslai diue memorie obitum habuimus vobis clara dissercione pateat, ad Brunnam enim predicti fratris nostri relictam dominam Zophiam reginam Boemie omnes pociores barones regni conuocaueramus¹ tamquam heres et legitimus successor predicti regni ad fidelitatem nobis prestandam eosdem requirentes vbi institimus, ut more dominorum progenitorum nostrorum regni gubernacula dirigeremus indirecta extirparemus et tranquillitatis amenitatem eius incolis propinaremus et ad singula que profectum et vtilitatem rey publice intenderemus iuxta nostrum totum posse monentes et hortantes eosdem ut more progenitorum suorum ad prosecucionem huiusmodi nostri propositi et presertim ad tollendum et delendum de nonnullorum cordibus sectam Wicleficam nobis ipsorum consilia et auxilia vellent impendere oportuna, adicientes denique quod tantum de ipsorum fidelitate gerimus et geremus fiduciam et quod ea poterimus
 141 b efficere cum | omni mansuetudine nec opus fieret (sic!) ea propter aliqua bellorum discrimina mouere, quod quidem propositum nostrum omnes sanctum et honestum fore affirmant et laudantes et pollicentes nobis assistere toto suo posse, invitantes nos ex sinceritate prout apparebat ad veniendum et possessionem capiendam regni nostri pacifice et sine omni strepitu et potencia extraneorum. Nam nullus esset qui in omnibus tam fidem tangentes (sic!) tam aliis nostris non obediret mandatis et sic tunc temporis fundamentum nostrum super huiusmodi baronum promissione locauimus estimantes ipsorum animos specialiter Wiclephistarum mitius demulcere, sed ecce cum iam modis et ingeniis ac viis studiosis finaliter investigassent mortem nostram et plane intellexissent nos a persecucionem et delecione ac extirpacione secte predictae nullo modo velle declinare ipsorum malicia quam crebrius contra deum sanctam Romanam ecclesiam bonos mores et nos conceperant per quorundam baronum prodicionem² diete secte promotores luce clarius pro-

¹ Das bezieht sich auf den am 27. December zu Brünn gehaltenen Landtag. Vgl. Palacky, Gesch. Böhm. II, 2. 77.

² Offenbar Čenek's von Wartenberg Verrath. S. dessen Manifest gegen K. Sigismund im Archiv Český III, 210.

digit in lucem sic quod proch dolor inter eos ad tantum iam inoleuit malicia quod nesciuimus discutere de quo confidere debeamus. Quod vtique V. F. describimus et referimus amaro animo et dolenter et expediebat vrgente necessitate omnes Christianos principes et vicinos sancte matris ecclesie filios et orthodoxe fidey cultores contra tales induratos in succurrendum invocare, ad quam quidem invocacionem marchiones Mischnenses¹ (sic!) duo personaliter et tercius exercitus cum ingenti nobilium et militum comitiua, dux Saxonie, duces Bauarie Henricus ac Arnestus iam venerunt et alii quamplures principes, et dietim acerbus (acervus) exercitus nostri adaugetur, et eciam illustres duces Austrie Albertus et Arnestus cum ipsorum exercitu valido nobis iam sunt vicini² et licet iam pro devincendis predictis Viclephistis et compescendis nostris rebellibus copiam generium haberemus, allicit tamen nos sincere dileccionis zelus, quem semper indubie gessimus et gerimus ad F. V. ne huiusmodi nostra agenda grandia que fidem tangerent celemus a vobis uestra petimus ad ea votiue insinuanda opitulamina invocemus, ut tam sancte quam salubris rey exitum vos specialiter participem faciamus, quod vtique fecissemus diucius nisi nos nonnullorum baronum blandimenta mansuecius hoc negocium sopiendum in bona spe tenuissent. Ideo V. F. attentamente et affectu puro petimus et rogamus, quatenus pro consolacione sancte matris ecclesie et totius Christianitatis nobis de gentibus quantum libuerit in succursum quanto cicius fieri potest velitis destinare, de die enim in diem apperte vidimus, quod malicia et temeritas ipsorum ac Christiane religionis rebellio acrius inualescit. Pro quo apud deum meritum | et apud 142 a omnes gloriam Christianos reportabitis et nobis sinceris dileccionis indicium facietis. Porro frater carissime nouit uestra dileccio quod illustris Fredericus Brathburgensis (sic!) burgra-

¹ Sigismunds Schreiben an Markgraf Wilhelm von Meissen ohne Datum. Palacky, Urkundl. Beitr. I, S. 28, Nr. 23; Chron. colleg. Prag. u. a. geben an, dass die beiden Markgrafen von Meissen mit 30.000 Mann gekommen wären. Palacky, Gesch. Böhm. III. 2. 124, der auch für das Folgende zu vergleichen ist.

² Schreiben Sigismunds an Ulrich von Rosenberg, er habe den Herzogen von Oesterreich den Johann von Neuhaus entgegengeschickt, damit er sie auffordere, ihm gegen die Taboriten Hülfe zu leisten. Vom 1. Juli 1420, im Archiv Český I, 14.

vius Nuremburgensis speciali vinculo dileccionis a nobis foueatur vestra sic quod nostra creatura et patrimonium nostrum quo a gloriosissimo progenitore nostro ab aliis nostris fratribus diuisi fuimus sibi dedimus et tanta bonitate ipsum respeximus ac si esset carnalis filius noster. Modo (inter) ipsum et duces Ste-tinenses et Meckaworg (sic!) orta est litis materia¹ cuius litis occasio non est nobis peregrina et nobis constat quod predictus frater ad omnem equitatem se semper exhibuit et ad concordiam et pacem habendi obtulit luculenter. Et si predicti duces S(tetinenses) et M(eklenburgenses) aliquando scriptis facta sua tolerarunt affirmantes se scriptis pacem cum predicto Fredrico amplecti velle, nichil tamen ad effectum deduxerunt prout ex-probacionibus diuersis hoc doceri (potest). Modo intelleximus quomodo F. V. regnicole pro demollicione et destruccione ac invasione predicti Frederici et marchie Brangburgensis (sic!) que insigne membrum sacri Romani imperii existit ad seruicia et opitulamina predictorum ducum debeant equitare, quod inviti percepimus et dolenter audiuius cum in grandem nobis verecundiam cederit si predictam marchiam conniuentibus oculis vastare permetteret vestra serenitas ea quod vestre celsitudini pertineat protegenda. Vestram igitur dileccionem diligenter rogamus, quatenus subsidia vestra a predictis ducibus velitis auertere et regnicolis vestris² inhibere, ne contra predictum fratrem et marchiam procedant seu eundem invadere conentur. Sunt enim predicti duces nostri et imperii sacri vasalli et principes et predicti duces nonnulla habent feoda que a marchia Brandebur(gensi) dependent et que tandem a marchione Bran-de(burgensi) recipere et recognoscere tenentur, que eciam idem marchio a sacro Romano imperio et nobis vna cum aliis suis feodis similiter recognoscere tenetur. Propter quod a nobis merito tamquam Romanorum rege habent petere justiciam si

¹ Ueber den märkisch-pommerischen Krieg s. Barthold, Gesch. v. Pommern und Rügen IV, 1. 37 ff., besonders über die Einmischung der Polen daselbst 39. Vgl. oben Nr. LXXXVIII.

² Peter Korzbog, der Unterkämmerer von Posen, war der Führer der polnischen Hülfs-truppe. Wenn auch Sedziwoj v. Ostrorog, der Palatin, vielleicht nicht selbst dabei war, so geschah doch der Zug unter seiner Connivenz. Als es sich um die Auslösung einiger Gefangenen handelte, trat Sedziwoj mit dem Kurfürsten in Unterhandlung, bei welcher es ihm gelang, den Kurfürsten für die polnische Verschwägerung zu gewinnen.

aliqua inter eos suborta est litis questio, et aliam considerationem apprehendere non potuimus nisi quod predictus frater paratus fuit semper dictis ducibus super querelis seruato juris ordine respondere, et tenemus indubie quod affectu petitionis nostre facietis cum effectu. Datum in loco campestri ex oppo- sito ciuitatis Pragensis quinta die Julii.

XCII.

Litera responsalis¹ ad regem Ungarie excusando se de subsidio propter impetum.

| Serenissimo principi domino Sigismundo etc. Wladislaus 143 a
eadem gracia rex Polonie etc. salutem fraternam et animum
feruentem caritatis. Serenissime princeps illustris frater noster

¹ Zu bemerken ist hier besonders, dass diese Ueberschrift von der Hand des Schreibers selbst (B), nicht von einer spätern herrührt, und dass sie somit etwas angibt, was aus dem Inhalt nicht hätte entnommen werden können. Denn weder nimmt hier der König auf das Schreiben Sigismunds vom 5. Juli (Nr. XCI) Bezug, noch überhaupt auf ein anderes, ja die Einleitungsworte sprechen mit Bedauern die Thatsache aus, dass die Correspondenz seltener geworden ist. Setzen wir nur aber zunächst das Datum dieses inhaltsreichen Schreibens ausser Zweifel, damit wir für seine Charakteristik eine sichere Unterlage gewinnen. Das Schreiben nimmt Bezug auf den Breslauer Schiedsspruch, ist also nach dem 6. Januar 1420 verfasst, beklagt sich ferner über die verweigerte Zahlung der Kriegsentschädigung durch den Orden, muss also, da die Zahlung am 26. August 1420 erfolgte, vor diesem Zeitpunkte concipirt sein; es spricht ferner von der dritten Gesandtschaft des Wojewoden, die erst am jüngstverflossenen St. Jacobsfest¹ eingetroffen, wodurch die Abfassungszeit in die Grenzen zwischen 25. Juli und 27. August eingeschränkt wird, und spricht endlich von der ‚vorgestern erst abgehaltenen conuencio generalis in Lancicia‘, die nach Długosz, H. P. XI, 426. 429 ff. am St. Jacobstage selbst stattfand. Folglich ist mit aller Sicherheit der 27. Juli 1420 das Datum, an welchem unser vorliegender Brief verfasst ist, und da er dem am 5. Juli vom K. Sigismund aus dem Lager erlassenen in der Zeit so nahe steht, so ist allerdings vollkommen zulässig, ja wahrscheinlich, dass er eine ‚litera responsalis‘ auf jenen war.

Dann aber ist dieser Brief ein frappantes Muster boshafter Ironie. Während Sigismund in seinen heissen Bitten um Hülfe zeigt, wie sehr ihm der Kampf mit den Böhmen auf den Nägeln brennt, erzählt ihm Wladyslaw vom Kriege ‚dahinten in der Türkei‘, erinnert ihn boshaft an den Schiedsspruch und an seine Noth, die er mit dem Orden habe, und

carissime! Licet a uobis ut ante flagrante caritate non contingit occurrentes accipere nouitates tamen que circa nos sunt nequaquam a F. V. abscondemus sed eo minus patentibus ea insinuacionibus vobis pandemus ut non diffidat F. V. erga se qualitercunque rebus currentibus flammam amoris nostri accendi. Suscipiet itaque V. F. quomodo Theucris hostes vestri et tocius Christiane religionis generales inimici parta suorum exercituum potencia terras transalpinas furore referti intrauerunt, quibus vndique peragratis ipsas post multas et inenarrabiles cedes et penurias in totum sibi subegerunt et omagiis fidelitatis ab eisdem seuis comminacionibus exortis (extortis) tributa et dacias graues receperunt, ac deinde sub tuicione suorum presidiiis derelictis ad terras Valachie minoris cum ingenti classe nauigantes per maria descenderunt et quoddam castrum L . . . W(aywode) Moldaue vazalli nostri vallauerunt impugnacionibus id invadentes, quorum sic se videns prefatus W(aywoda) inclusum periculis ad nostra recurrens subsidia primum nuncios suos circa festa pentecostes, beati Joannis, et demum sancti Jacobi proxime preteriti ad nos cum humili deuocione destinavit supplicans, quatenus sibi et terris suis ne pari casu cum transalpinis succumbat grata impartiremur subsidia, priusquam ad interiora dominiorum suorum peruenient, et proinde commoti fraterne in visceribus et ut afuturis occurramus dispendiis que possent omnibus Christi fidelibus ruinam progressionem eorum irrogare, mandamus omnibus gentibus nostris omnium terrarum

wie er der Herzogin von Stolp werde Schutz angedeihen lassen müssen. Vom Böhmenkriege scheint er nicht ein Wort gehört zu haben: er müsse jetzt der Türken wegen nach Sandomir (vgl. Długosz XI, 435 B, wo aber freilich von der Ausrichtung einer Expedition nach der Moldau oder Walachei mit keinem Worte die Rede ist). Man scheint aber doch an dem Verletzenden eines solchen Verfahrens Anstoss genommen und ‚super eodem breviter‘ (Nr. XCIII) geschrieben zu haben, indem man sich den Anschein gab, den Brief vom 5. Juli nicht erhalten zu haben (s. die Einleitungsworte) und nur von der Türkengefahr zu sprechen. — Die Antwort Sigismunds, welche die drei Punkte dieses Briefes, den Einfall der Türken, die Säumnis des Ordens und die Klagen der Herzogin von Stolp berührt, haben wir im Thl. I, S. 72 [390], Nr. XXXVI. Darnach habe ich das dort ermittelte Datum zu berichtigen. Es muss nach dem 27. Juli erlassen sein, und da es von Kuttenberg geschrieben ist, in den zweiten Aufenthalt Sigismunds daselbst 1420 fallen, also in die Zeit zwischen dem 7. und 22. August. (Vgl. Palacky, *Gesch. v. Böhm.* III, 2, S. 148, Note 118.)

terris Valachie predictae vicinarum et inclitus frater noster carissimus dominus A(lexander) alias Witoldus magnus dux Lithvanie suis pergendo in succursum prefati Wayde e uestigio proficisci et nunc in terra Sand(omiriensi) agimus et successive terras Rusie accedimus, ut si idem W(aywoda) atrociori insulto suorum hostium predictorum quod absit teneretur facilius sibi cum prefato fratre nostro domino Alexandro in propriis personis si requirat necessitas possemus subvenire.¹ Preterea frater carissime post illa nostra auisamenta que dudum uobis de Cruciferis super non solucione pecuniarum et aliorum capitulorum sentencie vestre non perfeccione premisimus literas vestras et nobis habemus persuasiuas ac ab ipsis pecunias pro penis quas soluere in termino deputato contempnentes incurrerunt salua nobis remanente accione tollebitur, continuo | am- 143 a
baxiatores nostros solempnes pallatinum C(ujaiensem) cum quibusdam aule nostre notariorum pocioribus ad ipsos ante duos menses² imminentes quod pecuniam predictam iuxta sentencie vestre decreta ab ipsis non dedignamur recipere direximus, quibus nulla reali vel efficaci data responsiua vacuos ad nos remiserunt quasdam euasiones friuolas amplectentes. Similiter de subditis inclite domine ducisse Sto(lp)ensis³ pro quibus eciam apud vos querelas nostras posuimus, ut ab eorum obpressione quam in eos exercent crudeliter desisterent, a nobis commoti nequaquam conuiescant, quoniam ipsos cotidie et hactenus incendiis vastacionibus et calumpniis durioribus persecuntur et aliis multis nos obprobriis non cessant lacessere. Nuper enim

¹ Nach Inv. arch. Crac. 134 und Dogiel, Cod. dipl. I, 600 huldigte Alexander von der Moldau dem Könige von neuem. Aber hier handelt es sich nicht um diesen, sondern um Mirza von der Walachei. — Wie wir sahen, kamen die walachischen Gesandten zum dritten Mal nach St. Jacob, d. i. 24. Juli, nach Polen. Der König befand sich damals in Łęczyc. Die Gesandten müssen lange Zeit dagoblieben sein, denn in den Rechnungsbüchern (Zeissberg, Analecten in Ztschr. f. österr. Gymnasien 1870, S. 370) ist angegeben: Statio Walachorum serenissimi Woyewode Walaschkego uenientium fer. V ante Bartholomaei (22. August 1420).

² Der erste Klagebrief des Königs an Sigismund über die Zahlungsverweigerung des Ordens datirt vom 27. April 1420. Raczyński, Cod. Lith. 262.

³ Ueber den Heerzug der Ritter nach Stolp auch im Schreiben des Königs an K. Sigismund bei Raczyński, Cod. Lith. 262. Vgl. Barthold, Gesch. von Pommern und Rügen IV, 1, S. 31, und Caro, Gesch. Pol. III, 510. Auch noch Thl. I. Nr. XXXVI.

quosdam subditos nostros qui in struibus lignorum in Gdansk descenderant, prout hoc ipsum eorum nuncii qui pridie apud nos in Lancicya fuerunt constituti ex ambabus partibus sunt confessi, apprehendentes ad quoddam castrum ipsorum dictum Rangweth (sic!) in seruitutem more pecudis deduxerunt, ymo tociens iam ab ipsis offendimur, ut pudeat nos F. V. iniurias et molestias nostras et nostrorum significare repetitione tam frequenti.¹ Nudie nunciis ipsorum nobiscum in Lancicia ubi cum nobiles regni nostri convencionem generalem super quibusdam nobis opportunis existentibus et quedam nobis in articulis suis ex parte ordinis ad petitiones nostras priores per dictos nostros ambaxiatores intimatas primo post duos predictos menses exponentibus, dum inter ceteros tractatus propositiones et responsiones ipsas de predicta domina Stogiensi (sic!) et oppressione dixerunt se de hoc et de aliis quibusdam articulis responsales per obliuionem in Margiemburg dimisse et sic nos sine aliqua expectatione alicuius certe rey euntes ad propria reliquerunt. Ideo F. V. prouideat, ut qui pacem querimus et quietem amplectimur, ad ea que mens nostra aspernatur et renuit dissidia per ipsos non ducamur. F. V. dignetur altissimus prosperitate et vite longitudine fouere.²

XCIII.

Super eodem breuiter³ etc.

Serenissimo principi etc. serenissime princeps illustris frater noster carissime! Quamquam de vestra fraternitate non contingit solitas ut ante caritate in vobis feruente accipere

¹ Wird auch in den Zeugenansagen des Processes 1422 erwähnt.

Im Codex folgen hier in der Zeile fortlaufend die Worte ‚super eodem‘, die aladann ausgestrichen und in Fractur als Ueberschrift des nächsten Schreibens wiederholt sind.

³ Vgl. die Anmerkung 1 zur vorhergehenden Nr. XCII. Die hier kürzer zusammengedrängten Thatsachen gehen substantiell noch über die Angaben in dem vorigen Schreiben hinaus; namentlich durch die Mittheilung der Einnahme von ‚Balchrog‘, soll heissen Belgrad. Allerdings war der ‚Vajda‘ oder Wojewode Mirza ein Vasall und Verbündeter der polnischen Krone. Aber wie gross auch das Interesse für ihn gewesen sein möchte — es blieb doch nur, so viel wir wissen, auf dem Papier und zur Besorgnis

nouitates et successus occurrentes necnon proinde contingencia nostra¹ aut gesta de vestra noticia subtrahemus, hec itaque | ac- 143 b
cipite licet non absque cordis graui ea vobis mesticia referamus, quod Theuceri hostes nostri generales ferocitatem continuantes in transalpinis conceptam terras ipsorum sibi ex toto subegerunt et fidei omagia ab ipsis minaci gladio extorserunt sic ut in toto Transalpini dominio nichil restat, quod vestro vel alicui christiano principi et eius imperio remaneat reseruatum, atque abinde progredientes terras Woywode invaserunt et in circumvallacione eiusdem castri sui dicti Balchrog (sic!) se cum forti exercitu posuerunt. Preterea supposuit nobis² et illustri fratri nostro domino Wytoldo Way(wo)da predictus, ut antequam ad interiora dominiorum suorum accelerant pericla, nostra sibi suffragia porrigamus, cuius occurrere volentes benigniter dispendiis gentes³ nostras ex omnibus terris nostris sibi vicinis in succursum et defensionem ipsius direximus. Ne hostium grauior contra ipsum inualescat seucicia cum aliis gentibus nostris conferre nos personaliter in petitionem suam studemus.

XCIV.

*Salutem et personarum ecclesiasticarum promittentes pro cultu diuino salubriter anhelare.*⁴

Wladislaus etc. reuerendo in Christo patri domino A(lberto) episcopo uel ipsius in spiritualibus vicariis salutem et fauorem! Reuerende in Christo pater! Ad ecclesiam in Ll . . . presentationis nostre vacantem post mortem P . . . ipsius vltimi et immediati rectoris honorabilem⁵ S(bigneum?) — aule nostre notarium P. V. presentamus, eandem V. P. requirentes, quatenus ipsum de dicta ecclesia investire⁶ velitis curam sibi ani-

Sigismunds. Vgl. unten Nr. CIV, und zu den Vorgängen im Süden Thuróczy IV, Cap. 17 bei Schwandtner und Fessler's Gesch. Ungarns von Klein II, 359.

¹ Cod. vestra. ² Cod. vobis. ³ Cod. gentas.

⁴ Diese Worte sind im Codex zwar unmittelbar als fortlaufende Zeile an das vorangehende Schreiben angefügt, aber der Sinn zeigt, dass sie dort nicht hingehören.

⁵ Cod. honorabili — notario.

⁶ Im Codex sind die Worte verschoben, das Fehlende an den Schluss des Schreibens gesetzt.

marum et regimen temporalium in ipsa committentes adhibitis aliis solemnitatibus et ceremoniis circa talia solitis observari et consuetis prout ad P. V. officium pertinet pastorale etc. De obuencionibus et spectanciis ad eas pertinentibus cum debitis et solitis ceremoniis respondere realiter facientes.

XCV.

Martinus episcopus seruus seruorum dei.¹ Ad futuram rey memoriam. Regis pacifici celum terramque regentis in secula seculorum vices quamquam immeriti gerentes in terris, ad illa ex apostolice seruitutis officio nos decet^a expedit propensiori cura vigilancia nostra studia semper extendere per que pacis desideranda tranquillitas que celestibus humanorum effectuum salubriter peractorum connectit affectum inter cunctos Christifideles et presertim maximos potentatos^b ex quorum discordia et subditis eorundem ac eciam circumvicinis partibus et^c non solum terrarum et vrbium sed provinciarum atque regnorum resultant excidia prout in plerisque lugenda atque
 144 a calami | tosa exempla mortalibus exhibent argumenta procurari queant^d et procurata actore pacis de trono sue ineffabilis maiestatis atque potencie concludi et mediis salutaribus stabiliri ac extolli felicibus incrementis. Et attendentes quod non nisi in pace pacis opifex deus perfecte coli valeat et ea in mundanis exoptari possit preciosius aut desiderabilius concupisci hinc est quod paternaliter atque memoriter et non absque cordis nostri amaritudine recensentes, eciam dum minori fungeremur officio inter carissimum in Christo filium nostrum Wladislaum regem P(olonie) illustrem ac nobilem virum Alexandrum alias Vitoldum Lithwanie ducem regnumque sue celsitudinis ac ipsius Vitoldi ducatum ac vtriusque eorum dominia et degentes in illis et subditos nec non adherentes complices et sequaces ex vna et dilectos filios Michaelem C(uchmeister)^e magistrum generalem

¹ Diese Bulle ist bereits gedruckt in *Lites et res gestae*, I, 2, 90 und bei Theiner, *Monum. Pol.* II, S. 24, Nr. XXX. Gegen diese übereinstimmenden Abdrücke hat unsere schlechte Handschrift immer noch Vorzüge, wie die folgenden Varianten ergeben.

^a Th. et. ^b Th. potentatus. ^c Th. fehlt. ^d Th. queat. ^e Th. Bocmaister.

domus hospitalis ordinis Cruciferorum beate Marie Theutonorum de Prussia et fratres dictorum hospitalis et ordinis ac dominia subditos^f complices et sequaces eorum ex altera partibus graues viguisse discordias vicibus repetitis^g et non sine maxima strage mortalium et fidelium Christianorum bella suborta necnon et vrbium atque terrarum et locorum excidia emulo pacis hoste videlicet humani generis causante,^h deinde ad pacem inter partes fuisse dissidencia reuocata iteratoque repetitas discordias et scandala grauius excitata, postquam fuimus ad apicem summi apostolatus assumpti ad contentiones ex quibus mala innumera verisimiliter deveniri timebatur inter partes iterum est reditum nostrisque exhortacionibus instantissimis in ciuitate Constanciensi apud notabiles procuratores ipsarum parcium dissidencium pro ipsarum quiete votiue interuenientibus,ⁱ tunc eciam assistentibus carissimo in Christo filio nostro Sigismundo Romanorum rege illustri^k ad tam salutare negocium peragendum ac venerabilibus fratribus nostris prefate ecclesie cardinalibus cuncta inter partes ipsas dissidencia sub meta treuge sub spe pacis et concordie sunt inducta,^l ac demum per ipsum regem Romanorum super hiis terminandis discordiis^m ab ipsis partibus tradita sibi iterum potestate latum fuit iam pridem iterato laudum quoddam, non tamen ut didicimus concorditer a partibus omnibus approbatum quinymo multis ex partibus graviter impugnatum. Ex quo sicut dolenter accepimus sunt turbaciones atque discordie iterum inter partes ipsas verisimiliter emersure considerantes que quod | si ⁿ 144 b mortales agent odia et ad pestifera bella reditus sine intermissione detur strages mortalium non sine eciam animarum et eterne salutis dispendiis atque excidiis ciuitatum provinciarum et regnorum huiusmodi et in illis degencium subsequenter diuinorum cultus deperhibet in eis sicque omnia prolabantur in ruinam, ad que ex apostolica seruitute nos convenit super etc.^o vigilancius ac solercius insudare propterea supremis affectibus exoptantes inter partes ipsas concordiam et pacem mediis saluberrimis suscitare nutrire pariter et fouere ipsos regem ducem magistrum fratres vtriusque partis subditos adherentes complices et sequaces per viscera dei nostri qui pro salute mortalium se ipsum morti

^f Th. adherentes. ^g Cod. repetibus. ^h Cod. causantem. ⁱ Th. interuenientes. ^k Th. illustre. ^l Th. reducta. ^m Th. negociis. ⁿ Th. semper. ^o Th. supra cetera.

addixit in viuifice crucis ligno, quatenus pro ipsius gloria nostra et apostolice sedis reueneracione^p ac pro salute et tranquillitate^q eorundem et aliorum adiacencium, cum talium discordie atque bella non solum se suosque sed eciam alios plurimos tractura sint verisimiliter in precipium et ruinam, velint eorum corda mentes et animos ad effectum salutaris concordie atque pacis ex toto^r ponendo ante oculos eorundem terribiles effectus quos bella pariunt et producut et quam salutare ac deo et mundo placidos ex quibus vniuersa mortalibus bona procedunt extollat ad sidera desiderabile bonum pacis. Et ut inter partes ipsas ipsorumque adherentes et complices ut prefertur vigeat pax et quies^s cessent effectus pestiferi dampnabiles et maligni quos bella pariunt^t et producut ut prodeant fructus pacis tendentes ad salutem quorumlibet tam animarum quam corporum iuxta cordis nostri desiderium et spem simul ad laudem et reuerenciam creatoris omnium ac totius celestis curie statum et honorem militantis ecclesie sancte dei nostrumque pariter pacem tranquillitatem atque salutem prefatorum regis Wladislai regni ducis ac ducatus, magistri ac fratrum necnon dominiorum subditorum ac degencium in eisdem et adherencium ac sequacium parcium predictarum et utriusque earum et ut prefate partes demum glutine^u pacis indissolubili^v ac vnitis mentibus zelo domus dei in exterminium et confusionem hostium nominis Crucifixi virilius ac potencius se accingant. Auctoritate apostolica et ex certa sciencia habitis inter nos prius et cum venerabilibus fratribus nostris prefate ecclesie cardinalibus super hoc deliberacione matura atque consilio inter regem Wladislaum Vitoldum ducem regnum atque ducatum, hospitale ordinem

145 a magistrum et fratres dominia subditos | et degentes in illis necnon adherentes complices et sequaces ipsarum parcium et vtriusque earum, ac eciam inter ipsas treugum (sic!) inducias et sufferencias sub spe pacis incepturas in festo beati Michaelis archangeli proxime venturo^w prorogantes et vsque ad festum sancte Margarethe proxime futurum^x inclusiue inuioiabiliter duraturas indicimus per presentes: et pro ipsorum stabilitate et firmitudine^y harum serie ipsis^z partibus et earum vtrique et

p Th. reuerencia. q Th. pacifica. r Th. deflectere. s Th. et.
t Th. nutriunt. u Th. glutino. v Th. indissolubilis. w Th. venturi.
x Th. venturum. y Th. fortitudine. z Th. fehlt.

aliis supra comprehensis quorum interest seu interesse poterit quomodolibet in futurum auctoritate prefata et harum serie iniungentes, quatenus sub indignacionis nostre et apostolice sedis et aliis censuris et penis spiritualibus et temporalibus pro nostre ^{aa} voluntatis arbitrio pro qualitate negocii infligendis, quorum omnium declaracioni ^{bb} nobis et nostris successoribus reseruamus eciam per presentes seruare exequi et adimplere facere ^{cc} per se subditosque ac adherentes huiusmodi teneantur et debeant bona puraque fide. Et quoniam in desideriis cordis nostri gerimus et speramus simul dissessiones ^{dd} (sic!) et scandala que inter partes ipsas suborta et que possent verisimiliter euenire pacis actore inspirante altissimo meta salutaris concordie in dulcedinem tranquillitatis pacifice commutare auctoritate predicta dictis partibus et earum vtrique eciam iniungimus per presentes, quod vsque ad festum natiuitatis dominice proxime venturum coram nobis vbicunque nos esse contingerit produxisse quicquid voluerint pro suarum intencionum informacione debeant cum intendamus domino concedente omnino citra festum eciam dominice resurrectionis inter partes eos terminasse que fuerint terminanda pro illarum pace tranquillitate et quiete ad quas pre ceteris ^{ee} supremis affectibus nouit altissimus aspiramus. Nulli ^{ff} ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre indiccionis, iniuncionis et intencionis infringere vel ei ausu temerario contrahere. Si quis autem hoc attemptare presumpserit indignacionem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursum. Datum Floren(cie) kal. Septbris pontificatus nostri anno tercio. etc.

XCVI.

Libertas post combustionem.

Wladislaus etc. Significamus: Quomodo ciuitati nostre que infaustis casibus ignis pregraue subiit incendium et dampnorum iacturam innumerabilem est perpessa pyetatis nostre donis volentes subuenire ne si liberalitatis regye dextera sibi

^{aa} Th. nostro. ^{bb} Th. declaracionem. ^{cc} et exequi ac implere facere
 bei Th. noch ein Mal. ^{dd} Th. dissessiones. ^{ee} p. c. fehlt bei Th.
^{ff} Bei Th. der ganze Schlusssatz abgekürzt.

145 b subtrahatur perpetuo collapsui relinquatur | et inopie deiecta penuriis extremis dispendiis pessumdetur, ipsam et eius ciues et incolas vniuersos ab omnibus censibus contribucionibus exactionibus et quibuscunque solucionibus angariis aut laboribus nobis debitis ad decem annorum a data presencium continue sequencium spacium eximimus absoluimus et liberamus, de quibus nobis aut nostris capitaneis uel exactoribus et collectoribus durante huiusmodi libertate nostra nequamquam respondere sint astricti sed ipsa pro vtilitatibus edificiis ciuitatis nostre predictae deputent et conuertant. Vobis igitur capitaneis burgrabiis exactoribus et collectoribus nostris qui pro tempore fueritis mandamus, quatenus ciues et incolas prefate ciuitatis nostre circa huiusmodi libertatis nostre gratiam conseruatis census contribuciones uel quascunque soluciones dacias labores uel angarias nullatenus ab ipsis exigere presumatis exceptis agrorum censibus quos pro nostra volumus reseruare maiestate. Harum etc.

XCVII.

Preclare princeps frater noster dilecte! Literas vestras responsales nostris plene percepinus in quibus scribitis quod subditi vestri contra quos pro nostris vobis deposuimus querelas nulla obnoxietate erga ipsos tenerentur, ymo nostris presertim cuidam abbati monasterii nostri in V. conuicia imponentis asserentes multis erga vos¹ et vestros iniuriis excessisse, nec proinde querele nostre pro subditis nostris ad aliquam equalitatem vos mouerunt sed nostris non intendentes propositionibus excusaciones vestrorum solummodo exponitis. Ideo F. V. petimus et hortamur, quatenus prefatis nostris subditis talem velitis de vestris² exhibere equitatem ut non expediat tocians vobis nostras iterare querelas. Nostris enim semper fuit propositi solitam uobiscum exercere caritatem et nusquam inquietudinis mouere dissidias et eandem obtineremus vsquam validitatem, si ex vobis occasio non daretur inquieta. Dat.

XCVIII.

Reuerendissime in Christo pater sincere nobis dilecte! Verum est quod ad instanciam Nico(lai) Dnido (sic!) plebani

¹ Cod. nos. ² Cod. nostris.

de Kczina et aliorum pro ipso nobis supplicancium consensimus ut ecclesiam suam in Kczina pro Petro fratre suo germano clerico ut asseruit diocesis vestre Gneznensis in manibus Paternitatis Vestre posset resignare, quem et nos commendantes P. V. presentauimus: nunc autem datur nobis intelligi quod prefatus Dmida priusquam a nobis huiusmodi consensum pro fratre suo predicto obtinuerit pro dicta sua ecclesia in Kczina coram presbytero quodam habens accionem astrinxit se dispensacionem¹ de non promocione sua ad sacros ordines infra annum iuxta statuta sacrorum canonum in certo termino sibi a P. V. prefixe producturum. Ideo P. V. requirimus quatenus prefatum Petrum si huiusmodi dispensatio in termino | predicto fuerit producta 146 a coram uobis prout se idem Dmida iuramento ut dicitur obligauit ad dictam ecclesiam in Kczina uelitis investiri, si autem dispensacionem predictam in termino prefato prout se fide astrinxit iuramenti producere neglexerit quouismodo, extunc ab (l. ad) institucionem prefati Petri ad ecclesiam predictam in Kczina nequaquam procedatis sed nos de hiis que fuerint gesta inde informetis. Dat.

XCIX.

Wladislaus etc. Significamus etc. Quomodo ciues nostri Ilkussionsenses accedentes nostre maiestatis presenciam quandam nobis Petrum S. artis carpentarie et aliorum mechanicorum ingeniorum magistrum presentauerunt, narrantes quomodo idem P(etrus) magisterio suo plumbifodinarum aquas ex quarum fluxu habundanti magistri moncium vix cum magnis laboribus et impensis grauissimis mineras plumbi effodiunt sub condicionibus et pactis infra scriptis extracturum effusurum et excitaturum se astrinxit: in omnibus foueis exnunc et in antea per magistros et operarios moncium in Ilkus fodiendis ita quod artis sue beneficio duodecim viri tantum aquas cuiuslibet fouee euacuare potuerint vbi nunc et aliis temporibus ad euacuandam quamlibet earum vix viginti aut citra equi sufficere potuissent, et ut per expengenciam rerum omnium magistram efficacem pollicitacionibus obligacionibus et promissionibus suis fides sibi plenior prebeat, et quod promittit oculis ad probandum subiciat omnibus

¹ Cod. dispensatum.

impensis et expensis suis arti sue circa opus fouearum opportunis artem suam huiusmodi promisit incipere ostendere et ordiri, sic tamen quod dicti ciues sibi ligna cannas carpentarios et alia iuuamenta pro arte sua necessaria prouidebunt, postquam autem sic ut premittitur artem huiusmodi in effectum monstraerit et de suo magisterio dubitantibus dabit finem de cetero et in antea perpetuis temporibus duraturis talem secum ordinem et dispositionem pacti prefati ciues obseruabunt: in primis ad quamcunque foueam per quoscunque operarios fodiendam artem suam adhibebit et apponet operarii seu domini illius fouee de omnibus necessariis ad artem huiusmodi pertinentibus propriis pecuniis et expensis debebunt sibi prouidere: laboribus tamen ipsius Petri et expensis que tunc circa foueas in propria persona impenderit exemptis ad quos operarii predicti minime astringentur, sed in salariis prouisionibus et pensionibus suis infra scriptis labores suos et expensa compensabit, hoc eciam adiecto specialiter quod idem magister Petrus circa omnes foueas que tunc fuerint effodiende uel effosse et ad quas requiratur artem suam predictam debet sine contradiccione qualibet adhibere. Ad hec eciam apponimus quod de qualibet fouea operarii seu domini fouearum | tam diu quam diu labores in eis 145 b per artem predicti P(etri) continuabunt(ur) singulis septimanis sibi et successoribus suis quattuor marcas monete currentis in regno XLVIII grossos in marcam computando debebunt assignare; preterea si a casu ad foueam aliquam ex propinqua et vicina fouea impetus aque rupto terre intersticio descenderit et prefatus Petrus uel sui successores iuxta et in proximo eiusdem fouee edificia pro extraccione illius aque aliquid opus quod nouerit opportunum posuerit, similiter quattuor marcas sicud et de principali fouea a qualibet fouea quamdiu continuatum fuerit ab operariis et dominis fouearum percipiet et habebit. Item nullus omnino artem huiusmodi preter voluntatem eiusdem Petri uel suorum successorum circa foueas et plumbifodinas predictas per omnia loca montanorum Ilkusiensium perpetuis temporibus exercebit. Item si fortuna fauente montes plumbi in alio loco regni aut aliarum minerarum quorumcunque sollicitudine hominum reperirentur in futurum prefatus P(etrus) aut sui successores labores ipsarum prout et presencium possidebunt: tamen de laboribus suis iuxta exigenciam illorum locorum et taxacionem laborum suorum possibiliter mercedem ab operariis et

dominis fouearum reportabunt et nequaquam pensionibus et salariis presentibus equabuntur. Ceterum nullomodo prefati fouearum operarii et domini per P(etrum) predictum vel ipsius successores circa foueas ipsorum vti arte sua arcebuntur, sed cuilibet perpetue facultas remaneat sicut prius pro suo beneplacito cum equis laborandi et insuper prefatus P(etrus) et sui successores aqua et pascuis sicut ceteri ciuitatis Ilkusiensis ciues inhabitatores et incole vti fruuntur libere pociatur et fruatur; licebit autem prefato P(etro) census sallaria et pensiones predictas aliis vendere donare uel in alios vsus conuertere prout sibi et suis successoribus videbitur melius sibi expedire. Circa que omnia et singula predicta Petrus et succores sui jure Mandeburiensi (l. Magdeburgensi) gaudeant perpetue et in ewm. Nos itaque attendentes ex huiusmodi ordinacione thezauros nostros multipliciter proficere et commoda regno nostro et dictis ciuibus Ilkusiensibus votiuu prouenire dictam ordinacionem in omnibus et per omnia approbamus ratificamus et tenore presencium confirmamus decernentes in ipsa omnia et singula robur obtinere perpetue firmitatis. Harum quibus sigillum ... Datum...

C.

Beatissime pater domine clementissime! Licet dudum honorabilis S(bigneus?) notarius meus canonicatum et prebendam ecclesie Poznaniensis vacantem per munus consecracionis impensum reuerendo in Christo patri domino A(ndree) episcopo Poznaniensi ad ecclesiam Poznaniensem ex prouisione | reue- 147 *
rendi patris domini B(althasaris) de C(ossa) tunc Joannis XXIII pape in sua obediencia nominati ad petitiones meas sibi facta fuisset assecutus et possessionem ipsius actuaalem et realem adeptus tamen quidam magister P(etrus) W(ulfram)¹ doctor in decretis ipsum de possessione canonicatus et prebende predicti spoliauit et auxilia mea ad hoc dum esset Constancie constitutus multorum intercessionibus postulauit, que sibi tunc de jure prefati S(bignei) minime informati variis ipsius et quorundam meorum amicorum et subditorum permollitis instanciis

¹ Ueber diesen Petrus Wulfram von Lemberg, mit dem Zbygniew seinen Streit hat, s. unten Nr. CXLII. Der Streit bricht nach Dominus, des Vicekanzlers Tode aus (22. Juli 1418). In dieses Jahr ist daher auch dieses Schreiben zu setzen.

prestiti et impendi. Et quia iam multipliciter de jure ipsius S. diuersis relacionibus sum expertus, puniret me in prejudicium sui qui multis retroactis temporibus in seruiciis meis se fideliter exercendo hactenus grata mihi non cessauit impendere obsequia prefato P(etro) confidens ipsius et dictorum amicorum et subditorum meorum apud me intercedencium super jure suo assercionibus auxilia huiusmodi prestitisse et fauores. Cum itaque super canonicatu et prebenda¹ predictis inter ipsos causa in sacro palio vestro apostolico pendeat iam dudum commissa supplico S. V. humiliter et deuote, quatenus prefatum S(bigneum) benigniter habentes recomissum in dicta causa dignetur intuitu deuocionis mee sibi iusta impartiri patrocinia et apostolicam gratiam exhibere pro gracia

CI.

Egregie et venerabilis, sincere nobis dilecte! Accepta ex literis reuerendi patris et venerabilis S. sincere nobis dilectorum per te transmissis diligencia qua de factis nostris et negociis regni plenam gessisti sollicitudinem ante et post recessum de Curia nobilis Jacobi² quem illorsum miseramus, eadem in conspectu sanctissimi domini nostri pape sedule sollicitando ut uota partis aduerse pro quibus precando instabat impedires prout impedisti, contenti plurimum de opera et cooperacione tuis grates deuocioni tue pro eo reddimus speciales, cupientes hanc eandem diligenciam tuam loco et tempore se offerentes fauoribus regiis tibi compensare. Sed cum status noster pariter et regni tantum te zelatorem supremum sensimus ut pro comodo et vtilitate ipsius non pigeat deuocionem tuam ad fatigas et labores se exponere, facimus de fidelitate tua in litteris nostris quas sanctissimo domino pape ac vice dirigemus mencionem

¹ Cod. s. can. e. pr. zweimal.

² Jener mehrfach erwähnte Jacobus de Parauesino, welcher 1420 zwei Mal nach Italien geschickt worden war, und später in dem Process vor Antonio Zeno den ständigen Zeugen der Verhandlungen bildet. (Vgl. Lites et res gestae, II, passim.) Nach Ausweis der Gerichtsacten besass er in Krakau ein Haus. — Da dieser vorstehende Brief nach seiner Mission abgefasst ist, so fällt er in das Jahr 1421. — Wer aber ist der Vorkämpfer der polnischen Sache in Rom, an den diese Zeilen gerichtet sind?

specialem, et processum continencie earundem seu rescriptum tibi presentibus interclusis pro informacione destinauimus, quo auscultato cum ceteris negociorum nostrorum in curia directoribus grandiori animo et animositate geminata poteris in eisdem consulere et aduersariis nostris vota eorum impediendo te forcus opponere sine metu; singularis etenim confidentie de deuocione tua moti fiducia hec eadem intimamus tenentes indubie quod qui motu proprio profectum et vtilitatem nostrum et regni cuius tamen indigena existis et alu(m)pnus dilexisti hortatus et requisitus | per nos hac eadem diligencia geminatis incrementis 147 b et cunctorum aduersariorum instancie obicem te opponas fidelem et paratum. Dat.

CII.

Serenissime et excellentissime princeps illustris domine gracie! Dum vestra excelsa Serenitas cum illustri fratre vestro domino V(ladislao) rege Polonie domino nostro graciosissimo in Sandecz ¹ super tractatibus vtrobique necessariis et presertim ad sopiendum odia et displicencias, que hactenus inter ipsum regem ipsius Polonie et ordinem Cruciferorum seuerunt, conuenisset ambaxiatoribus et nuncciis suis terminum hic Wratislaue duobus septimanis ante festum natiuitatis Christi nunc elapsis pro huiusmodi re tractanda prefixit veniendi, et ipsamet V. S. idem decreuit tunc interesse et proinde de adventu V. M. assecurati quidam nostrum in propinquo ad ipsam prestolantes in vicinatu ciuitatis huius Wratislaviensis iacuerunt et in ipsa ciuitate nunccios posuerunt, et aliqui eciam nobis super festum natiuitatis alii subito post venerunt. Quocirca M. V. suppli-camus humiliter et deuote, quatenus dignetur S. V. celerius ad terminum predictum ² properare.

¹ Diese Zusammenkunft der beiden Könige fand kurz nach dem Tode König Wenzels von Böhmen am 8. September 1419 statt. (Długosz, Hist. Pol., XI, 405.) Nach eben demselben hätte Sigismund versprochen vierzehn Tage vor Weihnachten in Breslau einzutreffen (das. 410). Der König sagt übrigens selbst (Voigt, VII, 366, Note 2): exercitum movimus contra Thurcos qui Walachiam invaserunt et in hiis rebus tam diu fuimus occupati, ut ad ciuitatem Wratislaviensem aliquantulum tardius veniremus.

² Cod. ad ter. pred. zweimal.

CIII.

Reuerendissime¹ pater deuote nobis dilecte! Quia fratre Andrea olim preposito monasterii in Bistrzycza nostri domini iuxta voluntatem diuinam per mortem de medio sublato fratres eiusdem ordinis qui pro tunc aderant ne monasterium supra scriptum patre orbatum in spiritualibus et temporalibus incommoda sustineret religiosum fratrem Vitum canonicè eligentes nobis ad quem jus patronatus prefati monasterii legitime pertinere dinoscitur presentarunt humiliter supplicantes ut electioni sic facte assensum prebere dignaremur. Nos vero nominati fratris Viti audita conuersacione et fama laudabili a multis personis fidedignis electioni de ipso Vito fratre nostrum consensum prebuimus; videtur enim nobis consonum, vt hii qui secuntur mores et dispositionem hominum in terris nostris ad huiusmodi dignitates deberent potius promoueri quam qui hec ipsa ignorant. Vnde affectamus et petimus, quatenus iuxta ordinis vestri formam et regulam dictum fratrem Vitum per fratres electum et per nos et episcopum assu(m)ptum velitis approbare, scientes quod ignotum nullomodo conuenit nobis acceptare.

CIV.

Serenissimo principi domino Wladis(lao) etc. Sigis(mundus) etc. salutem et immobilis fraterne dileccionis continuum incrementum. Quomodo serenissime princeps frater noster carissime possumus nos continere dum serenissime fraternitatis vestre animus turbacionis acritudine pungitur, quando anima nostra morsu paris amaritudinis diris ictibus wlneretur, nonne ad hos qui indissolubilis perfecteteque caritatis fune coniu(n)cti sunt pertinet ut eorum vno gaudente alter colletetur vno prosperante
 148 a alter consoletur vno consolato alter gratuletur | vno contumeliis et iniuriis innocenter collafissato, alter piis compaciendo fraternis visceribus paciatur, hec est enim recta natura caritatis ut

¹ Ich wage die Vermuthung, dass dieses Schreiben um den 4. October 1421 ausgestellt ist. Nach Dlugosz, XI, 442 hält sich der König in Bystrzyce an dem genannten Tage auf, und dort kommen zu ihm seine beiden Gesandten zurück, die er an K. Sigismund geschickt hat. (Vgl. über diese Gesandtschaft Caro, Gesch. Pol., III, 525.)

que sibi fieri desiderat alteri equilibre trutina pariat et impendat. Literarum quippe serenissime princeps frater noster carissime vestrarum in C(racovia?) quinta mensis Augusti emanatarum nobis pridie oblatarum exposita sententia continebat quomodo quidam non deo sed demoniis ymolare satagentes lingwasque suas sicuti serpentes accuentes sub quorum labiis venenum aspidis in quorum ore non veritas sed inventum est mendacium etc. quorum pater mendax est, filii Sathane, principes tenebrarum, emuli pacis, amatores litium, seminatores discordiarum, eiusdem vestre serenissime fraternitatis fragrantia, regiam famam sermonibus detraccionis et odii in nostro conspectu maculare et ut plantata et tenacissimis radicibus radicata in vtriusque nostrum regiis cordibus inmarcescibilis caritas, quam nemo preterquam imperantis mortis, quam ex naturali ipsius privilegio nec imperatorum summa potentia nec regum precelsa prosapia quia poterit effugere, imperium irritare et euellere valet, disturbaretur, invecunda fronte eam gratis circumdatam presumerunt, profitendo S. V. fraternitatem cum Christi inimicis achiratis (sic! Amuratis) principis Turcorum quesivisse amicitiam preter nostram regiam voluntatem, vnde serenissime princeps frater noster carissime ut vos ea non lateant que nobis suggesta fuerunt ad ulteriora protendimus stilum nostrum. Nam teste illo cuius verum est testimonium reminiscimur, quod quidam antedictam famam quam calami officio non est replicare necesse nostris regiis intulere auribus, de quorum numero magnificus P. de C. famulus noster fidelis et dilectus S. V. fraterne servus indubitatus et inter alios fideles nostros dilectus, vestri regii honoris et odorifere fame zelator precipuus omnino alienus fuit nec vnquam aliquem de huiusmodi fama ad nostras pertulit aures, quem in hoc apud vestram fraternitatem celsitudinem (sic!) pura fide et sincera consciencia excusamus quique apud eandem vestram fraternitatem contra et preter omnem veritatem ut credimus non per suos benivolos sed potius honori suo invidentes impye delatus est, tamen in nobis radicata vera caritate quam ad V. F. gerimus affectibus integerrimis nos forcius annuente pusilanimitatis pulso spiritu huiusmodi fame suggestio nullam credulitatis fidem sibi adhibendam potuit nec vnquam poterit intra nostri cordis hospicia quomodolibet optinere. Nequeat quapropter S. V. F. et non velit quam semper sano et recto consilio regi ac iusto et

ordinato recte rationis iudicio duci firmiter credimus, hiis qui ad V. F. in vestimentis ouium accedunt intrinsecus autem sunt lupi rapaces adultores blanditores oblocucionibus imbuti detractionibus eruditi magistri nugarum inventores rumorum discordiarum seminatores turbatores pacis hostes caritatis lingua cath... ti cauda scorpionis premio nostre vite exoro nullatenus fidem adhibere.

CV.

148 b | *Conductus pro parte oratorum episcopi T(arbatensis?)*.

Alexander etc. petimus omnes et singulos cuiuscumque status condicionis et eminencie extiterint vbilibet constitutis presencium requirentes, quatenus honorabiles A. et N. reuerendi in Christo patris ambasiatores sub conductu nostro ad serenissimum principem etc. Romanorum proficiscentes velit intuitu et amore nostri dum ad vos seu quempyam vestrum eos venire illuc eundo uel redeundo contingeret ipsos grate suscipere benigne pertractare, de saluo conductu si vbi et quando opus fuerit sibi cum eorum familia equis rebus et comittiua efficacius prouidendum. Gratam nobis eo ipso complacenciam erga quemlibet vestrum vicibus se offerentibus compensandam noueritis nos ostensores.

CVI.

Illustrissimo¹ et magifico principi domino regi (sic!) Alexandro etc. Wilhelmus dux de Monte et comes de K(livia)

¹ Dieser Brief muss erlassen sein im Januar oder Anfangs Februar 1422. Długosz, H. P., XI, 417 erzählt, dass als der König Władysław mit seiner jungen (vierten) Gemahlin, mit der er Fastnachten 1422 Hochzeit hatte, von diesem Feste kommend nach Polen unterwegs war, „Lampertus de Bienyeschin (?) miles Gwilerini ducis de Monte nuncius venit, ducis sui nomine supplicans, quatenus prefatum Gwilerinum ducem in suum et regni sui Poloniae principem homagiale et subditum suscipere dignaretur (?). Wladislaus autem P. r. legationi novae et insperatae eius principis, cuius non modo nomen sed nec principatum velut a se longe distantis vsquam audierat benigne respondit -- aber ablehnend, weil der abenteuerliche Antrag keinen Sinn hätte und beide Theile die zu übernehmenden Pflichten bei der geographischen Entfernung zu erfüllen nicht im Stande wären. Dann fährt Długosz fort: Honorato autem et munerao

sincerum possibilitatis mee vestre celsitudini cum honore et reuerencia famulatum. Illustrissime princeps et domine! Preclara excellentissime vestre laudis preconia que vniuerso terrarum orbi de serenitatis vestre glorioso nomine celeberrima fama diuulgat et opus assumptum per vos saluberrimum christiane fidey decus pre ceteris mundi principibus nedum prepotentem atque magnificum verum et uos innumera(bilibus) virtutibus predicat decoratum, me hucusque cum diu pene omnibus gentibus et lingwis publica sint et nota latere minime potuerunt; gaudeo igitur de tanti principis tam lucidissima fama gaudeo christiane ac katholice fidey decus virtutumque splendidissima ornamenta generi potencie et triumphis vestri nominis accessisse, ac idcirco non indigna ratione ducor vestre Serenitati meum sinceris affectibus afferre seruicium, ad quod culmen vestre excellencie offerendum hiis presertim respectibus pronus inclinor. Itaque excellentissime princeps et domine! Ad S. V. presenciam dilectum mihi et fidelem Lampertum S... de V... consiliarium et supremum camerarium meum destinandum duxi cui certa vestre dominacioni vice mei humiliter proponenda iniu(n)xi supplicans excellencie vestre humilitate et affectione deuota, quatenus eidem consiliario et camerario meo dilecto graciousam audienciam concedere nec non velud proprie mee persone in refferendis fidem indubiam adhibere ac insuper benignum et placidum iuxta vota responsum eidem dare dignetur mentem inclite S. V. sibi super proposito mei loco et nomine reserando. Ipsique Lamperto dum ad me legacione sua expedita se transferre voluerit et reuera de securo et saluo conductu per S. V. terras et aliorum vestrorum amicorum principum dignemini facere iuxta locorum exigenciam et morum vestre excellencie prouideri contemplacione mei sinceri et promptissimi famulatus quem excellencie vestre offero toto corde quemadmodum de hiis et aliis relacione prefati mei camerarii inclita dominacio vestra poterit plenius informari. | Eius statum altissimus conseruare dignetur ad laudem sui nominis prosperum et in omnibus gloriosum. Datum in castro meo S.

149 a

Lamperto nuncio donis insuper magnificis, duci Gwillerino inter Burgundiam et Almaniam citra Rhenum principatum suum obtinenti transmissis Lampertus ipse in propria rediit. -- Dass Lambert auch bei Witold gewesen erzählt Dlugosz nicht. Ueber diesen seltsamen Polenfreund vgl. Golebiowski, Panowanie Wlad. Jag. I, 542.

CVII.

Magnifice et venerabilis! Dudum recedentibus nobis a vestra¹ maiestate in legacione serenissimi principis domini W(ladislai) regis P(olonie) fratris nostri carissimi vobiscum remansimus, ut sua dileccio pro confirmandis de nouo federibus et amiciciis contrahendis ambasiatores suos cum plenaria potestate ad nos transmittere deberet quod tamen factum non cernitur; prestolati sumus hucusque et in amiracionem rapimur que cum sint impedimenti quod hoc pium opus non deducitur ad effectum. Ideo nos studiose rogamus si quidpyam ad hoc opus proficiendum per vos agendum sit, nos vestris velitis literis et nunciis auizare promptos vtique ad ea que sua fuerint beneplacita voluntati; eciam certi nobiles et clientes sicut presumitur regni P(olonie) nos suis literis diffidarunt prout videbitis in earum copiis quas in nostris literis dicto nostro fratri transmissimus interclusas quod tamen nequaquam credimus de dicti fratris nostri intencione et certa sciencia processisse, ymo certi sumus quod magis hoc negocium et diffidatorium infames et contra fidem catholicam resonantes suum et vestrum turbe(n)t animos in vniuersis. Datum in S. etc.

CVIII.

Sigismundus² etc. Nobiles sincere dilecti! Intelleximus quod tamen dolenter vobis insinuare curauimus, qualiter serenissimus princeps dominus W(ladislaus) etc. frater noster carissimus forte sicut credimus preter scienciam vestram aures benignas adhibeat hereticis et Viclephistis Boemie et si phas est dicere eis prebeat omnis benignitatis fauorem, vt quodammodo fama wlgat ipsum velle eorum desideriis omni potencia adherere quod in honoris sui nimiam vergeret contumeliam ymo famam suam circa fidem catholicam et sanctam Romanam ecclesiam plurimum denigraret quodque mens nostra veluti venenum

¹ Cod. nostra.

² Vermuthlich ist dieser Brief an die polnische Baronie gerichtet. Ueber ledigliche Begünstigung der Husiten klagt Sigismund schon das ganze Jahr 1420. Acnter werden die Klagen erst von dem Augenblicke an, da er von den Unterhandlungen des Polenkönigs mit den Böhmen wegen Uebertragung der Krone Kunde erhält. Wir setzen daher dieses Schreiben in das Jahr 1421.

abhorret credere cum ipsius maturitatis providencie et fidei cognoscamus immutabilem voluntatem; verum tamen ne nos apud ipsum fratrem nostrum in amoris constancia videamur deficere et aliquali mutacione turbati et deliberamus (?) ambasiatam nostram ad ipsum e vestigio solempne transmittimus ipsumque et honoris sui fastigio premunire ut talibus zuzuronibus (sic!) claudat aures ymmo spinis sepiat ne ad suggestionem ipsarum prauam aliqualiter deflectatur. Qui et nuncii nostri ad hoc nostro nomine debent instanter intendere ut amor inter nos diu firmatus non tepeat sed fraterne caritatis suscipiat fauoris augmenta. Ideo dileccionem vestram affectuose rogamus cum in nobis non sit nisi sincera voluntas et desiderium ad ipsum fratrem nostrum inconcusse et inuolabilis caritatis | nec iuramentis et federibus vtrunque factis quomodolibet intendimus contrarie, quatenus ipsum inducere velit ut et ipse erga nos vicem teneat dileccionis recipere, per hoc enim regna nostra proficiant et subditorum nostrorum prosperabitur pyus status et disponere velit ut nuncii nostri securitatem conductus habeant prout eciam dicto fratri nostro desuper dirigimus scripta nostra et eciam eisdem nunciis nostris conductum vestrum velit destinare, presertim cum nuncii fratris nostri conductum a nobis pecierint quo nullatenus egerint et eciam nuncii nostri pridem ad ipsum regem Polonie missi muniti fuerint imprudenter agere quod sub tanto personarum et rerum periculo sine conductu ad regem Polonie processissent agentes in premissis prout de uobis confidenciam gerimus specialem. Dat. etc.

CIX.

*Monicio contra suscepcionem Boemorum.*¹

Martinus episcopus etc.^a Jam pridem fama wlgauerat te Boemos hereticos spe fouere aperta^{a1} eos auxiliis iuuaturum

¹ Aus dem Suppl. Andreae Ratisbonensis und einer Abschrift aus dem Königsberger Archive (vgl. auch Raynaldi, Ann. eccl. a. a. 1422, Nr. 21) hat Palacki. Urkundl. Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges I, 206, Nr. 188 (das daselbst Nr. 187 mitgetheilte an K. Wladyslaw stimmt in der Einleitung ungefähr mit diesem überein, hat aber einen besonderen Passus; so wie es dort vorliegt, ist es nur ein Auszug), dieses Schreiben schon abgedruckt, zum Glück mit dem Datum. Ich gebe wieder die Varianten: ^a P. dilecto filio nobili viro Alexandro Lithuanie duci salutem et apostolicam benedicionem. ^{a1} P. apertis eis.

quod scelus de te viro prudentissimo et probato iam principe
 catholico difficile creditum^b videbatur. Sed tamen scripsimus
 nobilitati tue paterna karitate monentes vt ab omni societate
 communicacione et federe hereticorum abstineres et eosdem
 excluderes et priuares fiducia subuencionis tue. Nunc vero
 per tuas literas et nunccium disposicionem tuam non dubiam
 nec obscuram de iuuando et suscipiendo predictos in protectio-
 nem tuam suscipientes^c summa admiracione et dolore commoti
 sumus, videmus enim et manifeste comprehendimus te si hoc
 feceris vltra periculum fidey quod est ante omnia declinandum
 magnam et horribilem nouitatem in Christianitate moturum, ex
 qua multo maior effusio sangwinis christiani et grauiora scan-
 dala et crudeliora vlnera subsequuntur quam ea sint^d quibus
 te asseris hac via velle mederi, nam nemini dubium est quin
 Boemi heretici si fuerint a spe tui presidii destituti ad obedien-
 ciam ecclesie et rectam viuendi normam et debitum cultum dei
 facile reduci possint uel sola necessitate compulsi, eritque^e breui
 consueta tranquillitas et deuota religio in regno Boemie hac
 funesta labe^f purgato, qui si se viderint in protectionem tuam
 receptos foueri atque defendi reddentur acriores (et) contra in-
 stituta ecclesie dei rebelles et pertinaciores in heresi; nec nos
 multum mouet quod asseris te velle hac condicione recipere ut
 errore deposito ad debitam Romane ecclesie obedienciam re-
 uertantur; omnia enim faciunt et pollicentur tibi, ut te suis
 150 a laboribus et erroribus immisceant et incendium maius ex- | susci-
 tent et per hanc viam eorum simulata reduccio non potest non
 esse suspecta, per quam viam querunt periculosam discordiam
 inter Christianos principes seminare, ut potentissimis dominis
 inter se decertantibus Romano imperio perturbato^g et quasi tota
 Christianitate confusa possint ipsi peccare licencius. Nec existi-
 mare debes aliter euenire posse, si Boemie regnum occupabis
 quod nullomodo per electores Romani imperii et principes Al-
 manie tollerabitur eciam tacente carissimo in Christo filio nostro
 Sigismundo Romanorum rege illustri; nec huius regni extimacio
 tanti est nec^h debet apud considerati principis prudentiam ut
 pro eo velis iuuare hereticos aliena per iniuriam occupare: et
 magnam Christianitatis partem nouo bello confundere et per-

^b creditu. ^c P. intelligente. ^d sunt. ^e P. in. ^f Cod. libere.
^g P. turbato. ^h P. esse.

miscere cum diminucione tui honoris et fame et certe anime tue iactura, que eciam omnia si ad uotum succederent diligentibusⁱ cauenda est. Quid enim proderit,^k si totum (mundum) lucreris anime tue detrimentum paciaris? Quod uero^l te asseras^l non ampliandi dominii cupiditate sed sola reducendorum hereticorum causa ipsos sub tua defensione suscipere nullomodo probari potest; nam cum per dei misericordiam Christianus princeps existas in causa fidei debes cum dispositione nostra et ecclesie, et nostro et apostolice sedis legato ad hoc transmissio et reliquis principibus christianis consentire teque cum hiis^m iungere contra hereticos, non pro ipsis te defensorem exhibendo specialem uiam querere conuersionis eorum que hoc modo quesita sincera credi non potest, sed qualemcunque animum ipsi habeant, sinceritati tue que inter Christianos hucusque proba (sic!)ⁿ est non conuenit a communi consilio deviare et eos vlla speciali conuencione suscipere. Quod ne facias tibi paterna dileccione consulimus, te monemus, hortamur tibi que eciam precipimus in uirtute nominis Jesu Christi quod est nomen super omne nomen. Et si feceris scito te deo omnipotenti nobis (et) ecclesie quam deus non deseret et christiano nomini iniuriam facere quam nec deus ipse feret sed uertet in periculum capitis tui et certe in anime tue dampnacionem. Nos uero qui uicarius eius in terris constituti sumus in capite^o apostolatus ad conseruacionem ueritatis et fidei Christiane dolenter tamquam (contra) uiam nostram sed necessario contra te et quoscunque defensores hereticorum auctore domino procedemus quia sic tenemur ex iniuncto nobis officio eciam si opus fuerit^p cum vexillo crucis implorando subsidium populi Christiani; sed cum multa in diebus tuis digna opera feceris pro amplificacione fidei² sancte et quiete fidelium cogitare non possumus te postremo tot recte facta uelle ambitione currumpere | et tantis cladibus 150 b hominum causam dare. Quare fili dilecte ab hac uia ab hoc modo ab hac opinione te retrahas nec subsidia mittas hereticis nec eorum uenenosis pollicitacionibus³ capiaris que tibi certe fiunt instigacione Sathane ad inquinandum famam et fidelitatem

ⁱ P. diligencius. ^k P. si totum mundum lucreris et.

^l Cod. non.

^l P. asseris. ^m P. aliis. ⁿ P. probata. ^o P. apice. ^p P. erit.

² Cod. fidi. ³ Cod. pollicionacionibus.

tuam inuoluendo te in^q nouis bellis atque periculis ad effu(n)-
dendum sangwinem christianum. Sed si salutem et reduccionem
Boemorum desideras sicut debes eos nullis primo^r tuis viribus
protectos hortaris ut ad prefatum sedis apostolice legatum ad
hoc specialiter deputatum^s habentem a nobis plenam et liberam
potestatem super omnibus in ista causa fideij disponendi mit-
tant et se humiliter submittant correccioni et dispositioni sue
a quo poterunt eciam ad nos si expediens erit cum securitate
transmitti. Sed tu ante omnia caue diligenter (ne) ipsos vlla
condicione tucaris quia certi sumus quod a te destituti statim
humilius se inclinabunt, recreati autem per te fient continuo
duriore. Quod si tu^t aliquo modo inductus^l defensionem
eorum suscipere promisisti et de hoc fidem tuam prestitisti,^u
scito te fidem dare hereticis violatoribus fidei sancte non po-
tuisse et peccare mortaliter si seruabis, quia fidelis ad infidelem
nulla potest esse communitio. Ceterum postreme literarum tua-
rum particule per quas requiris ut processus contra hereticos
editos tollamus vel suspendamus ad tempus, respondemus hoc
nullo modo fieri posse de manifestis hereticis in sacro Con-
stanciensi concilio condempnatis presertim cum senciamus com-
muni consensu principum Almanie exercitum preparari ad con-
fusionem eorum, sed ut supra diximus humiliter et sincere
offerant se legato qui causa et voluntate sua cognita diligencius
de propinquo libenter saluti sue consulat. Sed nobilitatem tuam
iterum atque iterum admonemus teque^v obsecramus per miseri-
cordiam Jesu Christi ut tantam stragem et calamitatem per te
induci non velis quantam necessario secuturam videmus in
Christianis si Boemos hereticos^w suscipies defendendos. Dat. ^x

CX.

Ad duces Vitoldum.

Serenissime princeps inuictissime et graciousissime domine!
Ardens desiderauit dudum excellentissime magnificencie vestre

^q P. fehlt. ^r P. fehlt. ^s P. destinatum. ^t P. fehlt.

^l Cod. inductus.

^u P. fehlt et de hoc fid. t. pres. ^v P. atque. ^w P. fehlt. ^x P. Da-
tum Rome apud sanctum Petrum XII kalendas mensis Junii anno quinto
(21. Mai 1422).

me si pateret comoditas presentare et jugi vota continuasse effectu nisi quedam impedimenta a reuerendo patre domino A(lberto) episcopo Cracoviensi super canonicatu et prebenda | 151 a Cracoviensi per mortem cuiusdam Blasii vacante ad nullum preter me de iure spectante obstare(n)t quorum gracia requisii quemadmodum conceperam rem cum desiderio comportare, et nunc serenissimum principem et dominum dominum W(ladislau) dei gracia regem P(olonie) fratrem vestrum dulcissimum dominum meum graciousissimum dispono accedere, quatenus me dignetur in possessione dictorum canonicatus et prebende tenere et uos, princeps gloriosissime, deprecor humiliter et deuote, ut sub aliis magnificencie vestre estus aduersitatum non pauca, velit me licet immeritum alta maiestas uestra protectionis beneficio ampliari et prefato domino episcopo intimare ut in prosecutionem dictorum canonicatus et prebende ad que mihi quendam nepotem suum dedit intrusum desinat me impedire, ut vacare valeam obsequiis S. V. et anim(ar)i ad extollendum gloriosissime fame vestre titulos eleuare et futuris seculis non (in)dignam omnium preconio stilo appenso concionem dare nec deseram extunc uestram excellentissimam visitare claritatem quam cito pauco respiro in hac re conquiescam. Securus sum quod V. S. arbitrio prefatus dominus episcopus qui in aliis sepe consueuit eidem S. V. obedire parere non contempnet. Altissimus prosperos cottidie S. V. successus feliciter et triumphos augeat in orbem vniuersum et secundet.

CXI.

Promotoria.

Beatissime pater domine reuerendissime. Cum nobilem A(lbertum) de C. clericum diocesis P..... prestantissime virtutum atque morum nobilitas multipliciter in conspectu meo recommendet animus meus ad promocionis sue profectum non immerito consurgit et quomodo status sui congrua requirit instantia quem nobilem propria virtus et paternorum meritorum promouet accessio hunc premia digna non debent deserere sed communis retribucionis fructus quem merentur comittari, quocirca supplico S. V. humiliter et deuote, quatenus prefatum

Albertum qui secularia contempnens comercia statum vite amplectitur clericalis, in quo deuote altissimo deliberat militare, dignetur S. V. intuitu deuocionis mee habere benigniter recommissum et de aliquo beneficio ecclesiastico cum nullum tale a sede apostolica hucusque obtineat iuxta supplicacionem suam S. V. cum presentibus porrigendam sibi paterne prouidere, fauorem et gratiam michi, pater sancte, in eo ostendentes specialem. Personam

CXII.

*Pro Samaitis ne molestantur etc.*¹

Martinus episcopus seruus seruorum dei venerabilibus fratribus archiepiscopo R(igensi) et eius suffraganeis in L(ithuanie) et Prussie partibus constitutis salutem et apostolicam benedictionem. Nuper siquidem petitionem dilecti filii nobilis viri Alexandri alias Vitoldi ducis L(ithuanie) cum querela accepimus continentem, quod licet dilecti filii Samaithe Lythwanii et | neophyte sue dicioni subiecti qui prius in vmbra mortis et tenebris ambulabant imbuti demum ecclesie salutiferis documentis vnda sacri baptismatis sint renati et in Christi fide feruentibus studiis perseuerent ac illam in circumvicinis partibus pro infidelium reduccione ad gremium sancte crucis ecclesie ampliare proponant proficiendo sibi et aliis ad salutem, tamen vos et nonnullae alie persone religiosi et seculares in Ly(thuanie) et aliis circumstantibus partibus consistentes eosdem Samaytas Ly(thuanos) et neophitas quos tamquam nouellas palmites in vinea domini Sabaoth paterna deberetis affectione complecti et sincera in Christo karitate diligere diuersis affictis iniuriis violenciis atque dampnis ipsorumque terras castra et loca tamquam infidelium perfidorum hostiliter invadi ac sub-

¹ Diese Bulle befindet sich im Königsberger Archiv (vgl. Napiersky, *Index corp. Liv. Esth. etc.* I, 223, Nr. 990) in einer vom livländischen Landmeister dem Hochmeister mit einem Schreiben vom 11. Juni 1422 zugesandten Abschrift. Sie ist datirt: Rom II kal. Junii pont. a. IV (31. Ma 1421). Der Auszug bei Napiersky übergeht die Hauptsache, die schwerwiegende Verordnung, dass der Erzbischof von Lemberg zur Instanz für die Samogiten erhoben wird.

stanciis suis illos spoliando variis rapinis predis robaribus et personarum capcionibus affligi permittitis et jubetis in ipsorum graue dispendium et eiusdem fidey vilipendium et contemptum. Nos igitur quibus vniuersi gregis dominici cura superna dispositione comissa est premissa si vera sint nequeuntes conuenientibus oculis pertransire quinyimo illos apostolice proteccionis clipeo et opportuno quantum in nobis fuerit patrocinio protegentes fraternitatem vestram paternis affectibus requirimus et hortamur in domino vobis in virtute sancte obediencie et per vos prestiti iuramenti nichilominus iniungentes, quatenus pro nostra et apostolice sedis reuerencia et incremento fidey christiane ab huiusmodi molestiis violenciis atque dampnis omnino et effectualiter desistatis, nullaue eisdem Samaytarum castris terris et locis per vos aut subditos vestros inferatis molestiam iniuriam uel offensam seu aliquam noxiam nouitatem nec ab aliis quantum in vobis fuerit permittatis inferri, quinyimo eis et ipsorum cuilibet oportuni fauoris presidio asistentes illos intra vestre caritatis paterna ubera foueatis, quod cedet ad sincerem consolacionem et leticiam cordis nostri ut per hec et alia bona opera que domino inspirante feceritis valeatis beate vite gloriam promereri. Nos enim eisdem Samaytis cum eis reddatur difficile pro singulis iniuriis et querelis ad dictam sedem habere recursum venerabiles fratres nostros archiepiscopum Leopoliensem conseruatores et iudices per alias nostras literas dedimus et deputauimus qui eis contra quoscunque injuriatores molestatores et inuasores eorum per censuram ecclesiasticam et alia juris remedia procedentes et ceteris auctore domino iusticiam ministrabunt, intendentes tamen per hec in nichilo ledere uel minuere jura vestra episcopalia que in illis partibus habetis.

Datum.

CXIII.

*Litera de excusacione super responsione ad literam scriptam in theutonico wlgari et layco.*¹

| Magnifici fratres nostri dilecti! Literas vestras idiomate 152 a
wlgari Theutonicorum contextas pridie recepimus de nunciis

¹ Eine vollkommen ähnliche Forderung dem französischen gegenüber stellt in derselben Zeit König Heinrich V. von England in den Verhandlungen mit Frankreich. Rymer Foedera, 654—659. Pauli, *Gesch. Englands*, V, 154.

domini C. apud nos aretati facientes mentionem. Sed dum earum sententias notarii nostri scrutarentur nobis inculcandas tamquam ydiomatis inexperti in ipsarum interpretatione discrepant sicque earum intellectus perfunctarius remansit apud nos et incertus et ademit hac vice ad eas respondendi facultatem. Quapropter placeat prefatas literas nobis sermone latino omnium linguarum notissimo oraculis nobis scriptis declarare ut a nobis valeatis expeditam suscipere vestrorum votorum responsiam. Dat.

CXIV.

Martinus¹ episcopus dilecto filio nobili viro Vitoldo alias Alexandro duci L(ithuanie) salutem et apostolicam benedic-

¹ Es ist auffällig, wie spät man erst bei der römischen Curie von der Stellung, welche der Grossfürst Witold von Lithauen zu den Husiten einnahm, Kenntniss hatte, oder Kenntniss zu haben eingestand. Zu dem Misstrauen K. Sigismunds, dass die Curie dieser Haltung des Grossfürsten nicht ganz fremd sei, lag darin ein gewisser berechtigender Grund. (Vgl. das päpstl. Schreiben vom 21. Mai 1422 bei Palacky, Urkd. Beiträge I, S. 203 Nr. 186.) In Anbetracht der Sachlage wird das hier vorliegende Schreiben des Papstes nicht gerade viel zur Entkräftung jenes Misstrauens beigetragen haben. Denn wie zahm lautet es im Vergleiche zu andern päpstlichen Schreiben unter denselben oder ähnlichen Umständen. Nichtsdestoweniger hatte es eine ausserordentliche Wirkung, denn Witold enthüllte eben dem Gesandten Antonio Zeno, den der Papst ihm hier empfiehlt, rückhaltlos seine Politik, deren Spitze sich zwar gegen K. Sigismund richte, aber von keiner Feindseligkeit gegen die Kirche erfüllt wäre. In dem Schreiben vom 5. März 1422 an den Papst bei Palacky, Urk. Beitr., I, 186, Nr. 172 und Höfler, Gesch. der hus. Bew., I, 572 beruft er sich ausdrücklich auf die Informationen, welche Antonio Zeno der Curie über den wahren Sinn seiner Politik zukommen lassen wird. — Was das Datum dieses Schreibens betrifft, ist es einer der wenigen Fälle, in welchen unser Codex das Datum ausdrücklich gibt, aber leider sichtlich falsch. Denn wenn wir auch die auffällige Bezeichnung so lesen wollten: apud Sanctum Petrum (anno millesimo quadringentesimo) XXII^o Kalend(is) Marcii p. a. V, so würde doch der obige Passus des Schreibens: dilectum filium Anthonium Zeno nuncium nostrum pridie duximus transmittendum nicht genau dazu passen, denn die Credentialen und Vollmachten für Antonio Zeno sind am 1. und 8. December des fünften Pontificatsjahres also 1421 (Lites et res gestae, II, 1 und Voigt, Gesch. Preussens, VII, 398, Note 1) ausgestellt. — Nach Długosz, H. P., XI, 447 kommt A. Zeno am 26. Februar in Lida in Litthauen beim König von Polen an, was allerdings für die Datirung unseres Schreibens am 8. Februar 1422 sprechen würde.

cionem. Cum regnum Boemie pestifero veneno Viclefistarum in magnam offensam dei ac plurimarum animarum interitum resparsum sit quod ut radicitus euellatur per omnes catholicos et presertim reges et principes christianos indefesse totis viribus laborandum est et ampla et expediencia presidia offerenda nobilitatem tuam cui hanc heresim et hereticos plurimum displicere multiplici experimento didicimus paternis affectibus et in visceribus caritatis propensius requirimus et hortamur in domino, quatenus tua nobilitas carissimo in Christo filio nostro Sigismundo regi Romanorum Vngarie et Boemie illustri et in reducendo dictos hereticos ad lucem katholice fidei et gremium katholice ecclesie ac in totali extirpacione huiusmodi heresim efficacissime omnibus consiliis auxiliis ac fauoribus oportunis tamquam catholicus princeps assistat, hii enim heretici, quo maiori potencia ac validiori exercitu tue nobilitatis et aliorum principum sese viriliter obsessos esse conspexerint, eo facilius necessitate constricti aut reducentur ad fidem aut obstinati stare volentes in eorum erroribus celerius ac validius tanta catholicorum congesta potencia debellandi et exterminandi ad laudem dei totaliter delebuntur. Preterea exhortamur propensius ut bonam concordiam atque pacem ad quam tractandam ac deo auctore perficiendam dilectum filium Anthonium Zeno nuncium nostrum illuc pridie duximus transmittendum cum Prutenis prout speramus velis habere, que et in se ipsa res optima est, et ex qua eciam hereticorum facilior sequetur reduccio, ac vires Theucrorum qui in christianum sanguinem continue debacantur, in magnam offensam dei ne catholicis obesse valeant eciam in suis laribus conterentur. Datum Rome apud Sanctum Petrum XXII kalend. marcii pontificatus nostri anno quinto.

CXV. ¹

| Martinus episcopus seruus etc. Dudum iam publice 152 b
wlgaretur te fauere Boemis hereticis et eos fiducia presidii tui

¹ Die Einleitung erinnert an das Schreiben des Papstes vom 21. Mai 1422 (Palacky, Urkundliche Beiträge I, 205, Nr. 187). Dies aber muss doch viel später ausgestellt sein, denn es klagt schon über die Thätigkeit Korybut's in Böhmen und nimmt auf ein Versprechen Wladyslaw's Korybut zurückzurufen Bezug. Dieses Versprechen kann doch erst im vorgerückten Jahre 1422 gegeben sein. Daher ist das päpstliche Schreiben erst in die letzte Zeit des Jahres 1422 zu setzen.

confisos obstare fidelibus et inducis fieri magis obstinatos et pertinaces in heresi; licet nobis res creditui difficilis videretur de te rege catholico cuius opera multe gentes ad baptismi gratiam sunt vocatae tamen sane scripsimus et pro debito summi apostolatus officii insuper stricte precepimus et monuimus eandem ut abstineres ab omni societate confederacione et commercio hereticorum nec eos vlllo modo sub tua proteccionem receperis aut eisdem de aliquibus auxiliis et fauoribus subuenires alioquin necessarium nobis esset quod fecerimus inuiti contra te et quoscunque fauentes hereticis procedentes vexillum sacrosancte crucis erigere et invocare auxilium populi christiani, et nichilominus post ea Sigismundus nepos tuus cum gentibus armigeris que esse dicuntur de tuo regno Polonie in Boemorum ciuitates et castra penetrauit ac cum hereticis se coniunxit et eosdem contra fideles adhuc sustentat protegit et defendit quod nichil est aliud quam palam contra deum pugnare et fidem ac religionem suam quod inique et impie factum aliquamdiu tulimus nec ad vltiora processimus expectantes reduccionem hereticorum ad quem finem nobis per tuos ascribatur illum esse transmissum, et deinde cum de reduccionem nil fieret exspectauimus reuocacionem ipsius Sigismundi, de qua nobis postea per nonnullos de regno tuo spes non dubia ascribatur. Sed cum videamus eundem non reuocari ymo in eodem proposito confirmari et persistere in auxilio hereticorum de quo tota christianitas admiratur et dolet amplius tollerare non possumus ut fauores et subsidia administrantur Boemis nefandis heresibus inquinatis que fuerunt in sacro Constanciensi concilio condempnati in quo interfuerunt et vna cum aliis consenserunt tue celsitudinis oratores et prelati a tuo regno transmissi. Propterea carissime, quoniam a te et dilecto filio nobili Alexandro Lithuanie duce Sigismundus ipse profectus vestris esse instructus dicitur ipso etiam palam ferente sicut accepimus de vtriusque vestrum consensu et mandato illuc venisse et residere tuam excellenciam obsecramus per misericordiam Jesu Christi tibi nichilominus mandantes, quatenus sub penis fautorie heretice prauitatis quam cito poteris non excedendo terminum duorum mensium a die presentacionis literarum presencium computando predictum Sigismundum cum tota eius comitiua debeas reuocasse et a terris et que presidio hereticorum effectualiter

amouisse¹ et abstinere, de cetero ab omni eisdem subuencione et prestacione subsidii uel fauoris quod si non feceris nunciamus sublimitati tue necessarium esse te elapso termino supradicto pro fautore (et) defensore hereticorum a nobis et ecclesia reputari et eciam declarari quod nobis displiceret et cum summo dolore et acri ulnere cordis nostri uideremus, nomen tuum quod esse cupimus inter Christianos celebre et gloriosum cum feda et horribili nota maculari. Per alias nostras literas scribimus prefato domino Vi(toldo) cum simili denunciacione et mandato. Datum.

CXVI.

*Prouisio pro domino Sbigneo facta.*²

| Martinus episcopus seruus seruorum dei dilecto filio 153 a
Sbigneo electo Cracouiensi salutem et apostolicam benedictionem; apostolatus officium quamquam insufficientibus meritis nobis ex alto comissum quo ecclesiarum omnium regimini presidere utiliter exequi coadiuuante domino cupientes solliciti corde reddimur et solertes ut cum de ipsarum regiminibus agitur committendis tales eis in pastores preficere studeamus qui commissum sibi gregem dominicum sciant non solum doctrina uerbi sed exercicio boni operis informare commissasque sibi ecclesias in statu pacifico et tranquillo uelint et ualeant duce domino salubriter regere et feliciter gubernare. Sane ecclesia

¹ Cod. ammonuisse.

² Vgl. Długosz, H. P., XI, 469: Martinus V. papa ad postulacionem canonicam et supplicacionem regiam Albertum Jastrzębiec de Cracouiensi ad Gnesensem transferens, Sbigneo de Oleschnicza de Cracouiensi ecclesia, intercedente Wladislao rege et Cracouiensi capitulo decima Julii mensis prouidet. Die Consecration aber erfolgte auf speciellen Befehl durch den Erzbischof Jan Rzeszowski von Lemberg (nicht durch den neuen Erzbischof von Gnesen) am 19. December 1423 (Calendarium Cracouiense bei Łętowski, Kat. Bisk. Krak., p. 114). Ebendasselbe (p. 81) gibt auch als Datum der ‚Provision‘ den 10. Juli. Die Dankschreiben dafür von Seiten des Königs Wladyslaw und Zbygniews an den Papst und an die Cardinäle s. oben im Liber can. Thl. I, S. 88 [406] ff., Nr. XLIX, A, B, D, E. Das eine davon ist datirt 20. September 1424; es ist nicht wahrscheinlich, dass für die am 10. Juli 1423 erfolgte Provision erst im September 1424 gedankt worden sein soll; es ist also auch dort wohl 1423 zu setzen. Vgl. zur Sache noch unten die Nr. CXXIV. und CXXV. und im Thl. I, S. 86 [404], Nr. XLVIII.

Cracoviensis ex eo pastore sublato destituta quod nos hodie venerabilem fratrem nostrum Albertum episcopum olim Cracoviensem in archiepiscopum Gneznensem electum licet absentem a vinculo quo ipse Cracoviensi ecclesie cui tunc preerat tenebatur de fratrum nostrorum consilio¹ et apostolicę potestatis plenitudine absolventes eum ad ecclesiam Gneznensem tunc pastore carentem² auctoritate apostolica duximus transferendum preficiendo ipsum prefate Gneznensi ecclesie in archiepiscopum et pastorem nos ad prouisionem ipsius Cracoviensis ecclesie celerem et felicem ne longe vacacionis subiaceret incommodis paternis et sollicitis studiis intendentes post declaracionem quam de preficiendo eidem Cracoviensi ecclesie personam vtilem et eciam fructuosam cum dictis fratribus habuimus diligentem, demum ad te prepositum ecclesie Sti. Floriani extra muros Cracovienses notarium nostrum in subdiaconatus ordine constitutum literarum sciencia preditum vita et morum honestate decorum in spiritualibus prouidum in temporalibus circumspectum aliisque multiplicium virtutum donis apud nos fidedignorum testimoniis comendatum direximus oculos nostre mentis quibus omnibus debita meditacione pensatis in persona tua nobis et eisdem fratribus ob dictorum tuorum exigenciam meritorem accepta eidem Cracoviensi ecclesie de dictorum fratrum consilio auctoritate apostolica prouidemus teque illi preficimus in episcopum et pastorem curam et administracionem ipsius Cracoviensis ecclesie tibi in spiritualibus et temporalibus plenarie comittendo in illo qui dat gracias et largitur premia confidentes, quod prefata Cracoviensis ecclesia sub tuo felici regimine gracia tibi assistente diuina prospere dirigetur ac grata suscipiet in eisdem spiritualibus et temporalibus incrementa.³ Jugum igitur domini tuis imposui humeris prompta deuocione suscipiens curam et administracionem predictas sic exercere studeas solicite fideliter

¹ Cod. tenebatur.

² Nicolaus Trąba, von 1411 bis 1422 Erzbischof von Gnesen; früher war er Vicekanzler gewesen; er starb am 4. December 1422.

³ In seinem Dankschreiben an den Papst (Lib. canc., Thl. I, p. 89 [407], Nr. XLIX, E) nimmt Zbygniew auf eine päpstliche Anmahnung Bezug, sich insbesondere der Extirpation des Husitismus zu widmen, und auch den König dazu anzuhalten. Es muss also neben diesem noch ein zweites päpstliches Schreiben an Zbygniew eingegangen, oder dieses ausführlicher gewesen sein.

et prudenter quod ipsa ecclesia Cracoviensis gubernetur provide et fructuoso administratori gaudeat se commissam, tuque pariter eterne retribucionis premium nostram apostolice sedis benedictionem et gratiam exinde vberius consequi merearis. Datum Rome

CXVII.

| *Regi Romanorum denunciatur dux Albus.*¹

153 b

Serenissimo principi et domino domino Sigis(mundo) etc. Ale(xandro) etc. (sic!) salutem et perfecte caritatis votiua et felicia incrementa. Serenissime princeps! Notificamus eidem Vestre Serenitati et denunciamus seriose ducem illum Conradum Album de O(leśnica) olim nostrum familiarem qui nondum a nobis recepit licenciam suorum fide et honore literis et sigillis suis obligatorum pro certa summa pecunie videlicet mille marcarum grossorum a nobis mutuo recepta esse immemorem fidefragum horumque munerum et beneficiorum sibi per vos (nos?) plerumque impensorum vicio ingratitude obliuiosum a quo Serenitas Vestra et quiuis subditorum vestrorum caueat nec sibi credat ne vos similiter suis mendosis, suis promissis literis et sigillo circumueniat et deludat, quarum quidem suarum literarum copiam Vestre Serenitati transmittimus presentibus interclusam. etc.

CXVIII.²

Illustrissime princeps si dici meremini! Miramur quod tam cito vestrorum fide(i) et honoris literis et sigillo vestris nobis

¹ Vgl. oben die Anmerkung zu Nr. II. Nach dem Schiedsspruch vom 6. Januar 1420 würde König Wladyslaw Jedem eher als K. Sigismund von dem Treubuche des Oelser geschrieben haben. Da das Darlehen von 1000 Mark wahrscheinlich mit der Lossagung vom Bündniss mit dem Orden 1416 (oben Nr. II) zusammenhängt, so bliebe freilich für das Vorkommnis, das unsere Schreiben hier aufdecken, ein ziemlich langer Spielraum, von 1417—1420, wenn man nicht zugeben will, dass der in den Rechnungsbüchern (Zeissberg, Analecten zur Geschichte des 15. Jahrhunderts, Zeitschrift für österr. Gymn. 1870, p. 365) mehrfach genannte Dux Cunradus eben Conrad der Weisse ist. Derselbe weilte am polnischen Hofe Ende November 1419. Nach dieser Zeit erst erfolgte der Bruch.

² Vgl. die Anm. zum vorigen Schreiben und zu Nr. II.

obligatorum pro pecunia nostra quam false a nobis exegistis mutuo horumque munerum et beneficiorum vobis per nos plerumque impensorum facti estis immemor fiedefragus et obliuiosus et melius arbitramur inter duo mala quod solum nos in tanto delusistis cum nos pro maiori de vobis confidenciam gessissemus quarum (?) adhuc ex superhabundanti nos serie presencium hortamur requirimus et seriose monemus, quatenus eosdem honorem et fidem vestram quorum sic ignominiose obliuiscimini liberetis nobisque nostram pecuniam eo cicius realiter et plenarie persoluatis; volumus enim coram regibus principibus et aliorum statuum et dignitatum personis vos notificare denunciare et propellare talem ut estis fidei et honoris immemor inaduertens et obliuiosus et nichilominus si non persolueritis talem adhibere operam quod eandem nostram pecuniam in vobis et vestris efficiemus prehabendam.

CXIX.

Ad dominum Vitoldum pro absolucione captivorum.

Illustris etc. fugit nostre celsitudini alias vestrum propositum qualiter vestra fraternitas A. propter quosdam qui suis demeritis exigentibus condempnati fuerant sue captiuitati mancipasses qui sicut ab eisdem recepimus ad statuendum se V. F. per promissa sunt astricti et quia in conuencione alias in S. celebrata omnes preteriti rancores discordie et dissidencie inter nos quecumque suborte sublate sunt perempte et sopite ideo V. F. attempte rogamus quatenus prefatum A. de captiuitate vestra absoluere velitis et quietari ne eos peramplius vestra detineat captiuitas et cogantur vltius a victus sui aquisicione aliquialiter abstineri; in eo nobis frater carissime sincerem complacenciam faciatis. Datum.

CXX.

| *Prestacio omagii.*

154 a

Nos J. etc. prouincie talis de nostro quidem principe propugnatore et protectore orbatos esse sencientes Serenissime princeps etc. adhesimus subicientes nos et nostra eius proteccioni ac tuicioni

prestantes ei nostre fidelitatis omagium sermonesque nostros promissos corporali et fidei sacro juramento purius confirmantes quem in dominum gubernatorem rectorem recepimus et tutorem eius dicioni, dominio et potestati nos perpetue subicientes. Harum etc.

CXXI.

Serenissimo ¹ principi domino Sigismundo W(ladislaus) dei gracia etc. salutem et fraterne semper intendere caritati. Serenissime princeps! Literas V. S. nuper recepimus quas V. F. nobis scribit pro fratribus Cruciferis de Prussia, ut ipsorum negligencie quam erga nos stipulaciones et promissa nobis non seruanda sicut solito non obseruant comisserunt nolemus imputare usque ad terminum conuencionis inter nos et vestram fraternitatem per barones vtriusque nostrum deputatos, ut in illo vias et modos V. F. scrutarentur apciores quibus posset inter nos et eosdem Cruciferos finis pacis perpetue consumari. Ex quo frater carissime iam ad vestra recurrerunt presidia quem in stipulacionibus promissionibus concordiiis et obligacionibus suis tunc nobiscum habitis recipere non curaverunt ac per hoc honori V. F. defertur, quem velud proprium amplectimur; parati sumus desideriis vestris quibus semper solemus complacere, vsque ad terminum predictum conuencionis vestre mutue consentire et dampna cum injuriis quibus ab ipsis afficimur cruciferis presenciarum et alias frequentatis vicibus sufferre, ut per hoc F. V. affectus noster quem semper pleno zelo caritatis ad V. F. gerimus magis possit declarari.

¹ Eine zu erwartende Zusammenkunft Wladyslavs und Sigismunds (Ende März 1423), vorbereitet durch die polnischen und ungarischen Magnaten (Käsmark den 12. Decbr. 1422 [Voigt, G. Pr. VII, 452, Note 5]); eine „Stipulation“ mit dem Orden (der Frieden am Melno-See 27. October 1422); Zögerung in der Ausführung Seitens des Ordens (Voigt a. a. O. 451) — alle in diesem Schreiben erwähnten Umstände weisen auf die Zeit vor der Conferenz von Käsmark (Ende März 1423) hin, also auf den Januar, Februar oder März desselben Jahres. Da die definitive Einwilligung des Königs zur Zusammenkunft vom 1. Februar 1423 datirt (Raczyński, Cod. Lith. 299), so bleibt für unsern Brief nur der Februar oder März als Abfassungszeit.

CXXII.

Reuerendissime pater domine¹ et fratres et amici nostri carissimi! Literas vestras quas nuper a vobis recepimus, quibus nobis serenissimi principis domini Sigismundi Vngarie etc. regis super convencionem inter ipsum serenissimum dominum nostrum regem P(olonie) etc. hincinde per nostram et vestram partem concepta, consensum et diligenciam vestram circa consumacionem ipsius felicem intimastis continuo cum diligencia non dispari prefato domino nostro regi Lithuanie agenti direximus. Et quia tunc ab inclito fratre suo domino Vitoldo magno duce Lithwanie longei am precesserat, quem semper solitus de singulis auisare negociis literas huiusmodi sibi dirigendo et rursus expectando earum in tanta dilacione necessario presentis negocii rem suspendit quam V. F. in sinceritate non ambigimus amplectetur. Itaque scripta vestra et literas vestras idem dominus noster rex cum prefato duce Vitoldo fratre suo suscipiendo convencionem iuxta postulacionem vestram super dominicam
 154 b Reminiscere prosequentem, | ita quod nos in S(zramowice?) placitando, vos autem in Antiqua villa secundum consuetudinem et tencionem vtrimque ex obligacionibus certis literarum sumptam manebimus, dominus autem Sigis(mundus) rex vester in L(u-bowlia?) noster vero dominus Rex in Sandecz residebunt, ut

¹ Dieser Brief hängt mit dem vorhergehenden zusammen, denn er betrifft die Vorbereitungen zur Conferenz von Käsmark (Ende März 1423), und da wir einen einschläglichen Brief in dem Schreiben des polnischen Königs an den Bischof von Passau, den Kanzler und mehrere Räte König Sigismunds d. d. circa stagnum Thur feria VI ante f. purificationis Marie (1. Februar) im Königsberger Archiv haben (Raczyński, Cod. Lith. 299 und Voigt VII, 457, Note 1), so kann ein Zweifel darüber nicht bestehen, dass dieses Schreiben hier im Januar 1423 ausgerichtet ist. Adressirt ist es an die ungarischen Magnaten, die wir aus dem gedachten Schreiben vom 1. Februar ergänzen können; dort lautet die Adresse: Reverendo in Christo patri domino Georgio episcopo Patauiensi aule regie Romane cancellario et magnifico Nicolao de Gara palatino regni Hungarie. Monithianusch Pieponi de Ozora, comiti Posoniensi Czech, Peter Rozgon, Schtwan, Henrico filio palatini et Nicolao de Perein marschalco amicis nostris dilectis. — Witold kam in der That nicht zur Conferenz. Długosz, II. P. XI, 469 sagt: post varios nuncios inter ipsum et Sigismundum Rom. et Hung. regem hinc inde frequenter destinatos Wladislaus cum suis consiliariis in villam antiquam Schramowicze descendit. — Vgl. übrigens die folgende Nr. CXXIII.

sic facilis eorum nobis hincinde accessus super dubiis et occurrentibus in tractibus requirendis. Verum quantum avidus fuerit et feruens excellentissimus princeps dominus Vitoldus ad hanc convencionem nisi grauis infirmitas quam sustulit aliquantisper obstitisset, ex literis suis quas vobis dirigimus presentibus interclusas poteritis contemplari, et quem tanta necessitas cogit ab illa abstinere sinceritas vestra absentie sue nequaquam imputabit, nec aliquam disidenciam presentis negotii pretendet nam ipse dominus Vitoldus ambasiatores suos solempnes cum plenissimo mandato ad faciendum tractandum concludendum et confirmandum omnia que ipsemet faceret si illi interesset ad conuencionem huiusmodi destinabit, et nichilominus fecimus iterum diligenciam et adhuc faciemus apud dominum nostrum regem ut si absque graui offensa sanitatis dicti domini ducis possit contingere et egritudini sue in ipso fastidium tolleretur nec timeretur recidita ad conuencionem predictam idem dominus dux properaret. Quocirca S. V. petimus et hortamur, quatenus in consumacione(m) huius rey saluberrime operam que nostris inheret non dubitamus desideriiis talem prebeat ut totus orbis exinde profutura pacis senciatur incrementa.

CXXIII.

Serenissime¹ princeps et domine graciousissime! Copias literarum quas sub sigillo S. V. domino regi Vngarie et ipsius prelati et baronibus direximus S. V. dignetur presentibus interclusis, verum princeps serenissime ex copiis notularum quas super concordia inter V. S. et prefatum regem licet concepimus et aliis intimatis nostris dudum serenitas vestra missis auscultare potuistis, quomodo S. V. in Sandecz et predictus rex Vngarie in L(ubowla?) ad terminum in dictis notulis expressum sed iam ad dominicam Reminiscere per S. V. alia parte volente ad ipsum translatum venire deberetis tempore placitorum ibidem

¹ Dieser interessante Brief, der uns den sonst so wenig bekannten Geschäftsgang — so zu sagen innerhalb des Cabinets beleuchtet, hat eine offenkundige Beziehung zu dem vorhergehenden, und die „literae quas sub sigillo (reguli) domino regi Vngarie et ipsius prelati et baronibus direximus“ ist sicher keine andere, als das vorhergehende in Nr. CXXII mitgetheilte Schreiben an die ungarischen Staatsmänner und das bei Raczynski, Cod. Lith 299 abgedruckte an König Sigismund selbst.

remansuri et prelati ac barones S. V. in S(andez?), ipsorum vero pars in Antiqua villa more solito et ab antiquo vi quarundem literarum observato similiter stare comportando in terminum S. V. et prefatum regem tractatus placitorum decreuerunt. Ex literis autem V. S. collegimus quomodo propter comoditatem expensarum S. V. in C(.....?) stantibus huiusmodi placitis vellet remanere; Serenissime princeps, si hoc S. V. faceret possemus multis non carere incomodis, ex quo enim tot prelati et barones S. V. in vim mandati vestri hec loca alia parte consenciente pro S. V. in Sandecz et in L(ubowla) pro rege Vngarie elegerunt inconstancie scriberetur talis mutacio et suspicioni indicaretur propinque, nec postmodum apud eos et alios homines baronum vestrorum fixe essent sentencie et ea que per eos tandem nomine regio tractarentur leuitati possent deputari, quemadmodum in baronibus Vngarie qui nobiscum hec in K(esmark) tractauerunt negocia sumi potest argumentum, sicut Sauissius detulit nobis quomodo egri fuerunt domino suo regi Vngarie nimium et causantur vehementer quod potestatem
 155 a quam ipsis ad tractandum res pacis concordie con- | cesserat
 plenissimam postea ipsis iam nobiscum existentes (!) in tractatibus
 reuocauit, ita ut nequierint in illa conuencione mutua nobiscum
 licet fuissent¹ auidi ad hoc huiusmodi res terminare dolentque
 ut pudet eos tali re affectos. Porro S. V. proprias attendit
 expensas et moderacioni earum sic prouideri, de nostris autem
 non est sollicita S. V. nonne nos oportebat plures et maiores
 facere expensas et forte prioribus largiores si V. S. tanto a
 nobis distabit, quia esset bene triginta miliarium distancia de
 C(.....?) in L(ubowliam) si ibi rex Vngarie debeat infra
 placita huiusmodi commorari, et quantum erit difficile et ne-
 glectum pro dubiis S. V. et aliis emergenciis auisare S. V. hoc
 prudenter auscultet. Si locus in Sandecz videtur S. V. uel
 expensarum defectum uel pro aliis motiuis secrecioribus mo-
 bilis, saltem alium locum in B..... (?) vel de prope fines
 Vngarie ut et regi Vngarie qui in L(ubowli)a metis regni
 quattuor miliaribus distante venire constituit et nobis pro auisamentis sit V. S. proximior non dedignetur S. V. amplecti; posset enim et ipse rex Vngarie de V. S. aliquem suspicari,

¹ Cod. ursprünglich licent fuisse, hierauf licent ausgestrichen und darüber geschrieben: Vngarie.

si S. V. ipso existente in propinquo et metis regni vestri vicino tam longe distaret. Nostis enim, rex serenissime, quod in conuencione predicta quam cum prefatis baronibus Vngarie expleuimus licet omnimodam habuimus potestatem a V. S. concessam nobis pro omnibus negociis excludendi preter subsidium personale, tamen quanta vltra hec in profectum S. V. et regni vestri ab eis extraximus ex notulis supra scriptis S. V. conspexit. Nec tamen illa tractando super eis eciam que fuerunt facillima importancia S. V. requirere negleximus, sicque ea exclusimus quod si processum habebunt et V. S. hec impedimenta deponet, S. V. et regnum vestrum ymo totus orbis in eorum exortu felici exultabit, sin autem V. S. tales diuersitates rebus permiscebit, non imputabit nobis, quorum diligencia et facultas S. V. bene liquet si hec res manebit in aborsu. Salubre est enim princeps serenissime regie maiestati vestre in hac re equanimitate potiri ut preterea eaque sunt conclusa per nostros ad altiora non ascendat nec eciam metu alicuius dissidencie que posset exasperare S. V. mentem ad inferiora descendat sic inter hec veritatis medio processus et via regia iugiter fulciantur. Ad hec serenissime princeps dignetur S. V. inclitum fratrem vestrum carissimum dominum Alexandrum ad hanc conuencionem nobiscum inuitare et petere vt si gratis non obstat infirmitas uel grandis necessitas velit sua serenitas ob profectum tanti boni benigne illi interesse. Speramus enim quod per eius presenciam omnia votiuum et felicem finem sortientur. Sunt et alia V. S. inculcanda, que non licet scripturis committere; sed ea referemus viua voce regia presenciam vestra in acto. Preterea idem | rex Vngarie stat ad presens in X. et 155 b confluent ad eum duces Slesie¹ et aliis Marchio visus est in T. (?) ad ipsum sicut nobis relatum est pro reuera proficisci.² Propterea qui ad V. S. accedat ne conuencioni presenti impedimenti fiat abstineat V. S. secum aliquos nouos habere tractatus. Presumitur enim quod incomodat illam argute enarrare. Datum in curia vbi regnat miseria³ etc.

¹ Vgl. Gröthagen, Geschichtsquellen der Hussitenkriege in Script. rer. Siles. VI, p. 28, Nr. 44; p. 30, Nr. 46, und die Gesandtschaftsberichte des Erasmus Peseler und Peter Stronchyn daselbst p. 36, Nr. 18. 49. 50.

² Cod. reficisci.

³ So steht deutlich da im Codex: in curia vⁱ regⁱ miseria — offenbar ein Witz des Schreibers für: in curia vestra regali in feria . . .

CXXIV.

*A prelati.*¹

Serenissime princeps domine graciousissimo! De morte et occasu reuerendi patris N(icolai) archiepiscopi Gnesnensis quem vocauit ab hac luce altissimus et sedibus glorie sue ut credi-

¹ Nicht leicht findet sich wieder ein so sprechendes Beispiel für die Art, wie Długosz mit seinem Materiale umgeht. Es ist kein anderer als dieser hier mitgetheilte Brief gemeint, wenn er erzählt: Priusquam Lubicenci ex conuencione discessum foret, Albertus Jastrzębiec Cracoviensis episcopus caeterique consilarii regni Poloniae omnem rerum posicionem atque faciem cum Praelatis et baronibus Hungariae contextam, obitum insuper Nicolai Gnesnensis archiepiscopi (4. Dec. 1422) misso speciali nuncio in Podwodia Bartholomaei Obulyecz per litteras suas Wladislao Poloniae regi significant precesque et intercessionem adiciunt: quatenus Sbigneum de Oleschnicza praepositum S. Floriani secretarium suum ad ecclesiam Gnesnensem dignaretur promovere, aut saltem promocionem ipsam usque ad reditum suum in Poloniam differre. Dass dieser Inhalt in unsern Brief nur hinein interpretirt werden kann, wenn man die Absicht hat, Zbygniew Oleśnicki auf Kosten der Wahrheit zu erheben, sieht Jeder klar. Von Ciolek schweigt er nun ganz, obwohl die Verfasser des Briefes ihn doch vollkommen mit Zbygniew auf gleiche Linie stellen. Auf der andern Seite aber wieder erkennt oder verschweigt Długosz das an diesem Briefe unzweifelhaft Merkwürdigste, nämlich die kategorische Berufung auf das Verfassungsrecht, auf die erst jüngst ertheilte Charte. — Dass mit der promissio ad petitiones nostras in exercitu nuper dissoluto facta das Privilegium von Czerwinsk (23. Juli 1422, bei Bandtkie, Jus pol. p. 221 f. Vol. Leg. I, 82; vgl. Caro, Gesch. Pol. III, 539 f.) gemeint ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Dieses ist auch datirt: Colo (loco?) campestri stationum exercituum nostrorum ultra Vistulam etc., was dem ,et hoc in exercitu nuper dissoluto (rex) promisit' unseres Schreibens völlig entspricht. Während nun weiter der Ausdruck in unserm Schreiben, der König habe das Versprechen gegeben ,interventu S. V. (sc. Vitoldi) nobis adhibito', genau mit der Urkunde von Czerwinsk correspondirt, in welcher es heisst: et maxime ad preces interventum et suasum serenissimi fratris nostri carissimi d. Alexandri alias Vithovdi etc., überrascht es uns, den ungemein wichtigen Artikel, auf den sich hier die hohen Prälaten und Barone berufen, nämlich über das Mitbestimmungsrecht bei Besetzung der höchsten Aemter, in der Urkunde selbst nicht zu finden. Es ist daher nur anzunehmen, dass er in dem allgemeinen Artikel, welcher in summa die Bestätigung der früheren Privilegien und Concessionen ausdrückt, mit enthalten ist. Aber auch nach den früheren Constitutionen stand dieses Mitbestimmungsrecht nicht so ganz unfraglich da, als es hier in Anspruch genommen wird. Denn in

mus coniunxit et de aliis hic occurrentibus serenissimo domino regi etc. clare literas nostras descripsissimus (sic!) ex quarum tenoribus Serenitas vestra hec plene potuerit contineri. Cumque princeps serenissime non sit vobis incognitum sed liquet aperte quomodo literas prefati domini nostri regis nobis et regno suo liberaliter concessas optinemus, per quas serenitas sua spondet regno suo ac ipsius prelati et baronibus quod nolit nec debeat

Betracht kommen für diesen Fall nur die Privilegien von 1386 (bei Bandtkie, Jus pol. 189) und von 1388 (das. 191). In den früheren staatsrechtlichen Privilegien von 1355 und 1374 ist die Frage von dem freien oder beschränkten Collaturrecht der Aemter nur insofern berührt, als das Indigenat als nothwendig bezeichnet wird. Erst Wladyslaw Jagiello hat sich unter den besonderen Umständen, unter welchen er zur Krone gelangt war, Einschränkungen in dieser Beziehung gefallen lassen müssen. Noch als ‚tutor‘ des Reichs, ehe er noch zum Könige gekrönt war, am 18. Februar 1388, versprach er: Quod honores et dignitates singularum terrarum tunc, quando eas vacare contigerit, nulli nisi nobili bene merito illius terrae, in qua honor vacaverit videlicet honorem terrae Cracoviensis terrigenae Cracoviensi, Sandomiriensis terrigenae Sandomiriensi et sic de singulis terris regni Poloniae, de consilio tamen nobilium illius terrae, in qua talis honor consistit dabimus etc. Ganz abgesehen davon, dass hier nur von weltlichen Aemtern die Rede ist — die Baronie macht auch auf den wesentlich politischen Charakter des erzbischöflichen Primats aufmerksam —, entsteht doch die Frage, ob lediglich durch Analogie derselbe Grundsatz des adeligen Mitbestimmungsrechtes auch auf gesamtstaatliche Aemter seine Anwendung findet. Und die Frage wird noch bedenklicher, wenn man sieht, wie die Zusage von 1386 schon zwei Jahre später eine Umbildung erfuhr, welche das Mitbestimmungsrecht auch bei Provinzialämtern mit Zweifeln umgab. Denn im Piotrkower Statut vom 29. Februar 1388 ist über denselben Punkt zu lesen: Quas quidem dignitates regni Poloniae quomodocunque vacare contigerit nulli extraneo terrigenae nisi nobili bene merito illius terrae in qua dignitas sive honor vacaverit terrae videlicet Cracoviensis terrigenae Cracoviensi, Sandomiriensis terrigenae Sandomiriensi et sic de singulis terris regni nostri Poloniae quomodocunque conferemus. Man sieht aber, dass der wichtige Beisatz ‚de consilio tamen nobilium illius terrae‘ hier fehlt. Es ist jedoch kein Zweifel, dass in der Praxis dieses Mitbestimmungsrecht in Währung war. Nur möchten wir hier einen Versuch der höchsten Prälaten und Barone sehen, die staatsrechtliche Praxis der Provinzialverwaltung auf den Gesamtstaat zu übertragen. — Jedenfalls bestätigt unser Schreiben die Thatsache des Privilegiums von Czerwińsk, dessen Echtheit Bandtkie, Jus pol. 221, Anm. 1, anzweifeln zu müssen glaubte, weil Długosz nichts davon erzählt, und weil die Urkunde nicht im Inventarium des Krakauer Archivs vorhanden war. (Der dritte Grund Bandtkie's ist schon widerlegt Caro, Gesch. Pol. III, 539, Note 2.) Es ist nicht das einzige Mal,

vsquam dignitates et sedes dignitatum excelsas alicui preter
consensum et suam suorum prelatorum et baronum vacante
erogari, et hoc ipsum ad petitiones nostras in exercitu nuper
disoluto firmiter interuentu S. V. nobis adhibito promisit ob-
seruare, quapropter S. V. deprecamur et petimus humiliter,
quatenus velit vestra Serenitas et dignetur prefatum dominum
nostrum regem adhortari et vestro benigno suasu commouere,
ut in promotione archiepiscopatus non properet absque consilio
suorum prelatorum et baronum, cum sit hec prelatura in regno
inter dignitates ecclesiasticas maior post regiam maiestatem et
in consilio principali. Preter ea, serenissime princeps seruicia
et personas honorabilium virorum Sbigney et Czolek nobiscum
hic presentes pleno recommendamus affectu petentes humiliter,
quatenus ipsos apud regiam maiestatem S. V. dignetur p̄
mansuetudine promouere, ut quos tanta obsequia vtriusque
vestrum Serenitatibus et regno ac dominiis vestris exhibita non
indigne grates reddere debuerunt promocionis et iam vestre
benigne complacencie nostri effectus non relinquunt, in quorum
promocionibus nostros volumus computare apud S. V. fauores
et profectus. Datum.

CXXV.

*A regina ad dominum Vitoldum.*¹

Excellentissime et serenissime princeps, domine et pater
carissime! Defuncto reuerendo in Christo patre domino N(ico-
lao) diue memorie archiepiscopo Gneznensi et ad serenissimum

dass Dlugosz derartige Staatshandlungen unerwähnt lässt. Immerhin ver-
danken wir Dlugosz die Möglichkeit, das vorstehende Schreiben der Zeit
nach zu bestimmen. Der Tod des Erzbischofs Nicolaus Trąba war am
4. December 1422 erfolgt. Die Zusammenkunft mit den ungarischen
Magnaten in Lubicz fand am St. Andreastage (30. November) statt. Von
dort aus soll das Schreiben noch ergangen sein, es muss also unmittelbar
nach dem 4. December 1422 ausgestellt sein. — Vgl. noch die folgende
Anmerkung.

¹ Von dieser vorläufigen Disposition, insoweit sie die Bisthümer betrifft, hat
auch Dlugosz, H. P. XI, 468, Kenntniss. Nach ihm aber wäre der Vor-
schlag gemacht worden, Zbygniew Oleśnicki zum Erzbischof von Gnesen
zu erheben, und das hätte Witold nicht gewollt, weil Zbygniew in den

consortem dominum regem P(olonie) fama decessus sui et vestram claritatem percrescente et deducta, cum prefato domino consorte nostro et domino carissimo rege fratre vestro dilecto de beneficiis et officiis post mortem dicti archiepiscopi vacaturis in ecclesiis et curia regie maiestatis distribuendis decreuistis dispositionem et ordinem sicut nobis innotuit obseruare, quod dominus episcopus Crac(oviensis) ad ecclesiam Gnesnensem et venerabilis Joannes ad Crac(oviensem) promoueantur, | Sbigneus 156 a autem ad cancelariatum et Czolko cantor antiquus regie maiestatis

Unterhandlungen über den Frieden am Melno-See seinem Wunsche, dem deutschen Orden die Mühle von Lübitsch zu überlassen, widerstrebt hätte. Abgesehen von der innern Unwahrscheinlichkeit dieses Motivs eines Gegensatzes zwischen Witold und Zbygniew, zeigt doch unser Brief, dass der Grossfürst kein Bedenken darin fand, Zbygniew zum Kanzler zu ernennen, obwohl in dieser Eigenschaft Zbygniew auf die Unterhandlungen über die Lübitscher Mühle mindestens ebensoviel Einfluss nehmen konnte, wie wenn er Erzbischof geworden wäre. Freilich verschweigt Dlugosz den Umstand, dass Zbygniew schon in der ersten Disposition zur Kanzlerwürde ausersehen war. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Zbygniew gegen die Entäusserung der Lübitscher Mühle war, denn als sie in der That doch erfolgte, geschah es kraft eines persönlichen Actes des Königs. (Vgl. Lib. canc. Thl. I, S. 171 [489], Nr. XCIV und XCV: „dominus rex per se“.) Aber dass Witold aus diesem Grunde ihn nicht hätte zum Erzbischof von Gnesen haben wollen, ist doch kaum annehmbar. — Ueberhaupt aber bin ich geneigt zu glauben, dass Dlugosz hier wieder der Wahrheit ad majorem Sbignei gloriam einige Gewalt anthut, denn in den mehrfach erwähnten Schriftstücken über diese Angelegenheit, welche der Liber cancellariae uns darbietet, ist doch von der Idee, Zbygniew zum Erzbischof zu erheben, nicht im Entferntesten die Rede. Und die Art, wie hier die Königin in dem vorstehenden Schreiben Ciolek befürwortet und auszeichnet, macht den Bericht, dass man Zbygniew zur höchsten Würde erheben wollte, noch weniger wahrscheinlich. Im Capitel zu Gnesen wählt zwar nur eine Minorität den Candidaten des Königs (Albert Jastrzębiec), die Majorität aber nicht etwa Zbygniew, sondern einen Dritten, Vincenz von Marcinkowo. Ich kann, bis es urkundlich erwiesen wird, nicht glauben, dass man Zbygniew zum Erzbischof hatte machen wollen. — Zu dem vorstehenden Briefe vgl. noch die Einleitung. — Das Datum lässt sich ungefähr bestimmen. Zum Epiphaniastage (6. Januar 1423), an welchem das Capitel zu Gnesen in die Wahl eintreten soll, wird dasselbe von den Wünschen und Dispositionen des Königs zugleich mit dem Verlangen eines Aufschubs der Wahl in Kenntniss gesetzt. Um dieselbe Zeit wird auch die Königin Sophia benachrichtigt worden sein, und ihre Erwiderung kann nur in diese fallen. Am 23. Januar, wo die Capitelwahl stattfand, lagen bereits andere Combinationen vor.

notarius ad vicecancelariatum per regiam maiestatem assumptantur. Excellentissime princeps et pater dilectissime! Dispositio et ordinatio ista inter prefatum Consortem nostram (!) et vestram claritatem sic nostro laudatur consilio vt alia nequisset quacumque premeditatione vtilior reperiri, cum ex ea et persona regia atque vestra honorari potuerint, et profectus regni prouenire; multis enim comendacionibus coram nobis persona prefati Czolek, quanta sufficiencia quantisque moribus exuberet in promocionem ipsius animus noster plurimum est intentus; et in eum qui tot regie maiestati et corone huic sacre Polonie prestitit obsequia et potuerit prestare ampliora in futurum desiderium nostrum non deficit. Quare Serenissime V(itolde?) humiliter supplico, quatenus ordinacionem beneficiorum predictorum dignemini deducere ad effectum, vt iuxta vota vestra iam concepta finem suum sorciantur et nequeant quibuscunque persuasionibus immutari. Dat.

CXXVI.¹

Serenissime princeps, illustris frater noster carissime! Fraternalitatis vestra legacio² clare nobis per strenuissimum Sauissium militem vtriusque nostrum exposita non mediocriter nos reffecit, ex qua perfecte caritatis in vestrum fratrum eminet affectus. Nam hiis rebus que in presenciarum vertuntur sic vestra persuasit fraternalitas, ut inde potuerit tolli grauis sollicitudo que hortante breuis temporis non deesset comodo suis enim dilacione ac pendencie negocia singula pertransibunt (!).

¹ Von den Umständen, die dieser Brief in Bezug auf Böhmen enthält, ist mir leider nichts bekannt. Einen kleinen Anhaltspunkt, um die Zeit zu bestimmen, bietet die Erwähnung der Weigerung des Ordens, die Burg Dragheim auszuliefern. Wir finden nämlich bei Raczynski, Cod. dipl. Maj. Pol. S. 265, Nr. 167, eine Littera Wladislai regis Poloniae ad Paulum de Rusdorf, magistrum cruciferorum in Prussia datae occasione castri Drahim vom St. Franciscustage 1423, worin der Hochmeister ersucht wird, Dragheim dem Sohne Sedziwojs v. Ostrorog auszuliefern. In diese Zeit muss auch unser Brief fallen, und dazu stimmt das in demselben enthaltene ‚federibus pacis presentibus iam stantibus‘. Im Jahre 1422 hat auch natürlich Wladyslaw mit Sigismund keine Nachrichten über Gesandte und Unterhändler in Böhmen ausgetauscht.

² Cod. longo.

Propterea ¹ F. V. grates referimus; nouerit autem V. F. quod hactenus S.... fidelis noster de Bohemia quem ibi de consensu vestre fraternitatis super interposicione nostra inter fratrem vestrum, Bohemos hereticos, V. F. rebelles dileximus (l. direximus) non reuenit; sed quicquid accepit pro responso ab eisdem uel cognouit ibi gesta nobis per literas suas patefecit, quas V. F. dirigimus presentibus interclusas, ex quibus colliget V. F. quomodo predictorum uestrorum rebellium vna cum terrestrium ad nos nuncii venire debuerint tempestiue. Arbitramur autem quod postquam B..., notarius preclari principis etc. fratris nostri carissimi qui eciam per eundem fratrem nostrum carissimum missus est in eodem interposicionis negocio a quodam V. F. subdito Fulfam (Wulfram?) dicto extitit captiuatus, licet tandem super caucione certa ad quadringentas sexagenas missus; legacio ² huiusmodi ipsorum non processit uel alia que latet res racionis, ³ velocem tamen nuncium nostrum in occursum | S. prefato direximus ut ad nos cum eisdem nunciis 156 b festine properaret, et quicquid in aduentu suo dum uenerit nobis exponet per nuncios nostros legales F. V. de singulis docebimus, et eadem captiuitas impedimenti causa fuit; quod V.... (?) hucusque manibus fraternitatis vestre differtur assignari; nam P.... qui dictum Notarium secutus est vix manus captiuitatis euasit et cum debuit V.... (?) sicut accepit a prefato fratre nostro et fidem fecit assignare taliter impeditus neglexit. Preterea frater carissime, castrum nostrum Drahin federibus pacis presentibus iam stantibus in ipsorum federum lesionem per subditos Cruciferorum de Prussia dolose sublatum vsque modo rehabere non possumus, pro quo tota milicia nostra maioris P(olonie) valde est sollicita nec valuisset comode necessitati vestre si uestra negocia dilacionem non su(m)psissent pro presenti interesse. Et quia frater carissime predictus Notarius fratris nostri negocia vestre fraternitatis agens et saluo conductu V. F. sublatus hec captiuitatis incurrit mancipia, iubeat V. F., quod a caucione et solucione qualicunque relaxetur. Dat. etc.

¹ Cod. preterea. Der ganze Brief ist sehr verstümmelt und unverständlich.

² Cod. stand longa ausgestrichen und darüber legacio.

³ Cod. stand ursprünglich vacacionis, dann verbessert in racionis.

CXXVII. ¹

A Romanorum rege ad Vitoldum.

Illustris princeps, consanguinee et auncle carissime! Literas in fauorem venerabilium Jo(an)nis et V.... episcopi principis deuotorum vestrorum dilectorum nobis per vestram dileccionem destinatas percepimus gratanter in quibus postulatis ipsum terminum a nobis et sacro imperio recipiendi feoda prorogare; verum frater et auncle carissime omnes principes imperii statutum hunc terminum in quo de jure suo tenentur cognoscere et suscipere feoda alias penis a sacris legibus institutis submittuntur. Et credimus quod prefatorum prelatorum terminus transierit sua feoda recipiendi. Sed quod prefatus archiepiscopus R(igensis?) post vestrarum datam literarum debitum vniuerse carnis exsoluit prefato vero episcopo Tarbatensi amore vestri et ob reuerenciam vestre interposicionis terminum recipiendi et recognoscendi sua et ecclesie sue feoda prorogauimus ad dimidium anni ita quod iuribus ecclesie sue fideliter intendat et veniente predicto tempore nobis et sacro Romano imperio debitum fidelitatis et obediencie solitum prestat jurementum prout moris est circa talia hactenus obseruari prompti in talibus et in maioribus nos vestre dileccioni conformare. Datum.

CXXVIII.

Pro domino duce Lithuanie et XV consiliariis indulgencie anni Jubiley etc.

Martinus episcopus seruus seruorum dei dilecto filio nobili viro Vitoldo L(ithuanie) duci salutem et apostolicam benedictionem. Promeretur inter ceteras preclaras tue celsitudinis virtutes sincere deuocio qua nos et Romanam ecclesiam veneris, vt petitiones tuas illas presertim que animarum salutem

¹ Trotz dem in diesem Schreiben enthaltenen abschläglichen Bescheid bestand Witold auf seinem Wunsche, oder kam wenigstens darauf zurück. S. sein Schreiben im Lib. cauc. Thl. I, p. 100, Nr. LVII, von 1424. Darin recapitulirt er die Verhandlungen über den Gegenstand und beruft sich auf seine Anregung desselben vom jüngsten Sommer (alias estate videlicet proxime transacta), wonach klar wird, dass wir dieses Schreiben in das Jahr 1423 zu setzen haben.

respiciunt ad exaudicionis gratiam admittamus. Cum itaque sicut exhibita nobis pro parte tua peticio continebat tu propter lon- | gitudinem viarum et alia discrimina et exceptis aliis causis 157 a nobis expositis almam urbem et beatorum Petri et Pauli apostolorum basilicas necnon Laturanensem et beate Marie Majoris ecclesias de vrbe prefata presenti anno jubiley personaliter visitare comode non potueris nec eciam de presenti comode visitare¹ valeas, et sicut eadem peticio subiungebat tu pro salute anime tue et XV consiliariorum tuorum quos duxeris elligendos cupies huiusmodi indulgencie cum eisdem consiliariis fieri particeps pro parte tua nobis fuit humiliter supplicatum ut tibi et illis super hoc prouidere misericorditer dignemur. Nos volentes celsitudinem tuam premissorum intuitu fauoribus prosequi graciosis tuis in hac parte supplicacionibus acclinati tibi ac dictis XV consiliariis vere penitentibus et confessis, vt tam tu quam dicti consilarii aliquas ecclesias in regno et dominio carissimi in Christo filii Wladislay regis P(olonie) illustris fratris tui seu in tuo ducatu et dominio existentes per aliquot dies secundum quod confessori quem tu ad hoc elegeris et quilibet consiliariorum prefatorum duxerit eligendum videbitur expedire semel tantum in die visitando plenam² omnium peccatorum remissionem ac indulgenciam prouide consequaris atque idem consilarii consequantur, ac si dicto anno iubiley tu et illi personaliter ad ipsam urbem accessissetis et basilicas ac ecclesias prefatas diebus per sedem apostolicam in dictis forensibus venientibus anno jubiley ac vere penitentibus et confessis visitantibus basilicas et ecclesias supra dictas personaliter visitassetis celsitudini tue et XV consiliariis per te ut premittitur eligendis huiusmodi auctoritate apostolica tenore presencium indulgemus. Volumus autem quod idem confessor de hiis de quibus fuerit alteri satisfaccio impendenda eam celsitudini tue et dictis consiliariis per te et eos facienda iniungat quam cum primum tu et illi comode poteritis facere teneamini. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre concessionis et voluntatis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit indignacionem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Rome apud beatum P(etrum)

¹ Cod. visitari. ² Cod. tenam.

CXXIX. ¹*Pro domino duce Lithwanie absolutio.*

Martinus episcopus seruus seruorum dei dilecto filio nobili viro Alexandro alias Vitoldo magno duci L(ithwanie) salutem et apostolicam benedictionem. Sedis apostolice gloriosa benignitas rede(unt)ibus ad eam cum humilitate filiis post excessum et errores suos sponte recognoscentibus ac veniam exinde humiliter postulantibus libenter se propiciam exhibet et benignam. Sane pro parte tua nobis nuper exhibita peticio continebat quod cum dudum inter te et dilectos filios magistrum
 157 b et fratres hospitalis beate Marie Theutunicorum de Prussia | nuncupatos super nonnullis ciuitatibus castris oppidis villis et locis aliis controuersia quedam vigeret tu videlicet de anno domini millesimo tricentesimo (sic!!) vigesimo secundo dubitans forsitan huiusmodi controuersie finem non imponi, congregacio per te ducum comitum baronum nobilium militum et aliorum armigerorum quorumcumque necnon eciam infidelium ducatus tui Lithwanie et parcium tibi subiectarum exercitu quam plurima ciuitates, castra, oppida, villas et alia loca ad ipsos magistrum et fratres spectantes² hostiliter invadendo illorum aliqua per huiusmodi exercitum ignis voragine consumpta ac inibi spolia rapine omicidia, mutilaciones, virginum defloraciones stupra adulteria ecclesiarum et monasteriorum aliorumque pyorum et sacrorum locorum et deuastaciones et alia facinora quamplurima commissa fuerunt. De quibus omnibus doles ab intimis. Quare pro parte tua nobis fuit humiliter supplicatum vt tibi ducibus comitibus baronibus nobilibus militibus et aliis armigeris qui tecum militarunt super premissis de opportune absolutioonis remedio prouidere de benignitate apostolica dignaremur. Nos igitur attendentes quod sedis predictae clemencia non consueuit petentibus veniam denegare, huiusmodi supplicacionibus acclinati

¹ Eine Bulle gleichen Inhalts und gleicher Form für den König Wladyslaw (bei Dogiel, Cod. dipl. Pol. et Lith. IV, Nr. 91, p. 115) trägt das Datum Rome apud s. Mariam maiorem quinto Cal. Septembris p. n. a. VI. Es ist selbstverständlich, dass dieser Bulle dasselbe Datum beizulegen ist. Sie findet sich auch im Capitelarchiv zu Krakau Trans. Lib. 1, arch. parte 1, fol. 81, fasc. 14.

² Cod. spectantibus.

te nec non duces comites barones nobiles milites et alios armigeros predictos ad honores famam status gradus preeminentes dignitates et officia ac alias in statum pristinum in quo eras et erant antequam premissa contingerent reponimus, restituimus et reintegramus ac abolemus omnem inabilitatis et infamie maculam siue notam per te aut alios tunc tecum in exercitu militantes premissorum occasione contractam decernentes quosunque processus et sentencias quos et quas contra huiusmodi vestre absolucionis reposicionis restitutionis ac reintegracionis tenorem forsā habere contingerit seu eciam promulgare irritante et monente nulliusque existere roboris et momenti. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre absolucionis reposicionis restitutionis reintegracionis abolicionis et constitucionis infringere vel ei ausu te.

CXXX. ¹

Martinus etc. Nulla in pontificatu nostro dies leciior nobis illuxit nec vtilior reypublice christiane quam dies illa qua carissimi in Christo filii nostri Sigismundus regnorum Vngarie et Boemie et Wladislaus Polonie reges illustres et tu pacem conclusistis. Jacta enim ibi fuerunt fundamenta victorie, qua Boemos hereticos (prosterneamus) precipue cum prefatus rex Polonie uel tu cum magna potencia militari in hac sancta expeditione sicut accepimus debeas interesse. Nam victoriam quasi certam tenere videmur in manu et omnino prostratam et penitus extinctam illam pestiferam heresim reputamus. Multiplicat eciam hoc gaudium nostrum quod voluntatem tuam videmus in tam sancto fidey negocio partes suas habere, ut vniuersus populus Christianus agnoscat integritatem et sinceritatem consciencie et fidey tue quibus sancte deum colis et christianum nomen deffendere et

¹ Ueber denselben Gegenstand und in derselben Stimmung hat Papst Martin V. wiederholt an Witold geschrieben. Oben Thl. I, p. 34 [352] Nr. VII haben wir zwar ein wortreicherer aber im thatsächlichen Inhalt mit diesem hier übereinstimmendes Schreiben. Jenes spricht aber schon von dem bevorstehenden Feldzuge des ‚nächsten Sommers‘ (1424) während dieses hier sich nur noch im Allgemeinen in guten Hoffnungen auf Kriegsbetheiligung ergeht. Darum glaube ich, dass dieses Schreiben jenem vorangeht und ganz kurz nach dem Abschluss des Käsmarker Friedens (30. März 1423) zu setzen ist.

158 a amplificare conaris. | Etenim cum ad hanc caussam sanctam principes christiani debeant merito convocari tu maxime arripere debes hoc munus¹, qui ex quo apperuit tibi deus gratiam veritatis sue non cessasti christianam religionem apud gentes que illam ante non nouerant ampliare, nec minus conuenit huic instituto tuo veteri christianos antiquos qui excecati noua heresi a recto Christi cultu et ab institutis huius ecclesie defecerunt uel reuocare ab errore et obstinatos confundere oppugnare quam nouos ad obedienciam christiane legis adducere. Quare fili dilecte, generositatem tuam hortamur et per Christi misericordiam obsecramus ut leto et magno animo sicut soles in ceteris ad hoc sanctum opus assurgas. In quo gratum obsequium deo prestabis cum perpetua laude tui nominis et nos et sedem apostolicam ac Romanum imperium et fideles qui plurimum virtute tua sperant in perpetuum obligabis. Datum.

CXXXI.

Martinus etc. Quamuis cupiamus, venerabilem fratrem nostrum Matheum² episcopum Wylnensem propter eius singularia virtutum merita interesse vna cum aliis prelati concilio generali³, tamen quia ipsum episcopum in partibus statui tuo non solum vtilem sed necessarium esse scribis, contempti sumus consideratione excellencie vestre cui sumus dispositi complacere ut (in) ecclesia sua remaneat et deum oret pro statu nostro et ecclesie sue sancte. Preterea fili dilecte intelleximus que dilectus filius nobilis vir Jacobus⁴ orator tuus et carissimi in Christo filii nostri W(ladislai) regis P(olonie) illustris nobis pro

¹ Cod. minus.

² So steht im Codex, allein es ist zu lesen Matthias, ‚von Abstammung ein Deutscher, in Wilno aber geboren, der lithauisch und samogitisch verstand‘ (Dlugosz, XI, 390), welcher bei der Errichtung der Kathedrale zu Miedniki (1417) erster Bischof derselben wurde, und dann nach dem Tode des Bischofs Peter nach Wilno kam. (Calendar. Crac. bei Letowski, p. 86.)

³ Da das Concil von Pavia und Siena schon am 7. März 1424 geschlossen wurde, so dürfen wir dieses Schreiben sicher in das Jahr 1423 noch setzen. Die Datirung ‚anno septimo‘ steht dem nicht entgegen, denn das Pontificatsjahr Martins V. begann mit dem 12. November.

⁴ Vermuthlich wieder der oft genannte Jacob de Parauesino. Man sieht daraus, dass er nach dem verunglückten Process vor Antonio Zeno wieder nach Rom in Gesandtschaften geschickt wurde.

parte eiusdem nobilitatis exposuit, ex quibus cognouimus sinceram affectionem tuam erga personam nostram, nec nos latent opera fructuosa per te hactenus impensa et que tenemus indubie impensurum fore cum summa tui nominis gloria defensione katholice fidei et pro heresibus extirpandis de agro ecclesie militantis. Et nos qui personam tuam precipua affectione diligimus et paterna complectimur caritate, quodocunque nos requisieris erga¹ tuos et tuorum honores et comoda, semper inuenies propicios et benignos, sicut de optima nostra intentione erga excellenciam tuam prefatus Jacobus te plenius informabit. Et quoniam ipsum Jacobum, quem status honorisque tui iamdiu per expergenciam esse cognouimus feruentissimum² zelatorem vos et negocia celsitudinis tue in nostra curia non minori fide quam diligencia³ continuo promouentem dignum esse iudicamus eum eidem nobilitati propensius commendare, quem ideo quia eum diucius experti sumus et fidelissimum seruitorem tuum semper inuenimus tali commendacione et laude dignum esse iudicamus allaturum quidem excellencie tue pro negociis sibi commissis et gloriam ac honorem. Datum Rome anno septimo.

CXIII.

Decime date leprosis extra muros Costno manentibus.

In nomine domini Amen! Ad perpetuam rei memoriam; licet ad amplianda comoda quorumlibet nostro culmini subditorum dextera liberalitatis nostre | extendatur, illorum tamen 158 b
egestati et penurie ampliori zelo succurrere inardescit, qui diuina volente potencia diuersis infirmitatum afflicti langvoribus in corpore, ideo forsitan ut in futuro seculo eterne beatitudinis senciant medicinam, ab aliorum conuersacione communi excluduntur, proinde nos W(ladislaus) rex P(olonie) necnon etc. significamus etc. presentibus et futuris presentis noticiam habituris quomodo zelo deuocionis accensi et diem tremendi iudicii cupientes pietatis operibus preuenire decimas nostras post araturas allodii nostri ante ciuitatem Costan in pede pontis lapidey cuiusque seminis fuerit siue grani ad ospitale leprosorum et

¹ Cod. et. ² Cod. peruentissim. ³ Cod. diligentes.

aliis quibuscunque infirmitatibus langwencium nuper de nouo ante ciuitatem nostram Costan predictam per nos erectum damus donamus inscribimus et tenore presencium assignamus perpetuis temporibus et in ewm ita tamen, quod dicti infirmi ibidem degentes pro nostra et consortum nostrarum diue memorie et filie et eciam contoralis nostre moderne salute cunctipotentis clemenciam teneantur exorare. Harum quibus presentibus magnificis et strenuis. . . .

CXXXIII.

Fundacio ecclesie in C. in metis Tartarorum per dominum Vitoldum facta.

In nomine domini Amen! Ad perpetuam rey memoriam; ut cultus diuinus in regionibus longinquis et presertim inter gentes qui non nouerint deum oriatur elucescat et ipso fauente altissimo augeatur, opportunum et necessarium est, vt pro congregatione fidelium conuocandorum gracia et fauor elliciendorum benignius antecedant, proinde nos Allexander etc. Significamus quomodo volentes ritus sancte matris ecclesie Romane orthodoxe et katholice vbi nondum fuerant erigere¹ fundare et dotare² ecclesias, ecclesiam p(a)rochiale in K. . . . terre nostre P(odolie?) diocesis Lam(burg)ensis ad laudem et gloriam cunctipotentis dei et signanter assumpte gloriosissime virginis Marie genitricis domini nostri Jesu Christi atque sancti Stanislai patroni totius regni P(olonie) gloriosi necnon sancte Katherine deo grate virginis eximie honorem duximus erigendum fundandum et dotandum pro qua quidem ecclesia et eius rectore villam P. . . . locandi concessimus et tenore presentis concedimus facultatem; item decimas post culturas prediorum nostrorum nunc existentes seu fiendas ibidem spectantes sibi (et) ecclesie damus; quilibet vero opidanus dicti opidi dumtaxat catholicorum rectori eiusdem ecclesie quattuor grossos per annum³ inquilinus vero duos singulis quattuor temporibus anni soluere tenebuntur in perpetuum et tenebunt. Harum etc.

¹ Cod. erigi.

² Cod. dotari.

³ Cod. per quattuor grossos per uos n.

CXXXIV.

Illustrissime princeps! Cum sufficienti sumus testimonio edocti, quod vestra dominacio cum illustrissima P...¹ nostra consanguinea adamanda ex diuine dispositionis prouidencia matrimonium salubrius contraxit et consequenter nuptias coniugalis copule cum solempnitate debita peregit. Non immerito ex intimis nostre mentis tripudia suscepimus letabunda gubernatori | omnium de hoc causalitatis opere grates ut tene-^{159 a} mur summo opere redendo, nam gradus congratulacionis quos concepimus in premissis dominacioni vestre non possumus calami suffragio explicare, vnde pro aliquali intersigni dictorum congaudiorum modulo prefate V. D. quedam quamquam exigua dirigemus munuscula vobis per fidelem O. offerenda supplicantes affectuosius confidentes, quatenus placite huiusmodi amicitatis muneribus susceptis illustrissimam P... contoralem etc.² que non minora de prefato contractu³ matrimonii percepit gaudia ac ipsi terras et dominia preferre V. D. velitis habere fauorabilius recomissam, eidem nostro contorali ac nobis pro antedicti matrimonii incremento continuo statum vestrorum successuum indilacius vestris patentibus literis explicando.

CXXXV.

Wladislaus⁴ dei gracia etc. Preclare princeps frater noster carissime! Intelleximus quod dudum ecclesia Tridentina in dominiis vestris constituta pastoris sui sit destituta solacio et hactenus nulli de illa extitit prouisum nec prouideri poterit nisi consensus F. V. et votum concurrant. Et licet pro quodam de domo L. fraternitas vestra super huiusmodi promocione monea-

¹ Wenn es erlaubt wäre, statt dieses und des unten folgenden P... ein R... zu setzen, dann könnte man an die 1421 erfolgte Verheiratung Alexanders von der Moldau mit Ryngalla der Schwester Witolds denken.

² Sichtlich Wörter ausgelassen.

³ Cod. contractum.

⁴ Ueber den hier befürworteten Herzog Alexander vgl. oben Nr. LXVIII. Anm. Ueber seine Thätigkeit auf dem Baseler Concil sowie am Hofe Friedrich III. Vgl. G. Voigt, Enea Sylvio Picc: I.

tur, tamen sanctissimus dominus noster papa¹ vt dicitur non est pro ipso dispositus, ymo si F. V. adhiberet consensum venerabili Allexandro preposito Gneznensi illustri duci nostro carissimo, pro quo et inclitus princeps dominus Arnestus archidux Austrie benevolencie sue vota dedit, prefatus dominus noster papa credimus in promocione sua non tardaret. Quocirca F. V. petimus sinceriter et obnixè, quatenus velit F. V. in promocione prefati Allexandri vestram apponere voluntatem et pya sibi in hac re suffragia ministrari. Si vero votis prioribus que pro dicto L. emissit F. V. contravenire non liceret, solum relinquatur hoc negocium arbitrio prefati domini nostri pape disponendum; sic enim et votum F. V. congrua excusacione saluari poterit et pro matre prefati nepotis nostri ad ecclesiam Tridentinam predictam accomode preuenire. Pro quo benevolencie nostre semper experigetur affectus . . .

CXXXVI.

*Arnesto duci Austrie.*²

Salutem et fraterne caritatis semper continuare amplexus! Preclare et magnifice princeps frater noster carissime! Accepimus quomodo F. V. inclito principi domino Allexandro etc. affini vestro precaro piis acclinata feruoribus ad ecclesiam Tridentinam ad jurispatronatum vestrum pertinentem que dudum jam suo viduata pastore vacare perhibetur apud sedem apostolicam et sanctissimum dominum nostrum papam modernum ipsum benigne decreuit promouere, pro quo F. V. ad multiplices consurginus graciaram accione tractante bonitatis | affectus quem in nostri sangwinis amicos extendistis, nunquam a nostris pre-

159 b

¹ Im Inv. Arch. Crac., pag. 3 findet sich der Auszug des päpstlichen Schreibens: Martini V litterae quibus Vladislao regi significat, quod ad petitionem ipsius Alexandrum praepositum Gnesnensem Tridentinum episcopum renunciaverit, quamvis idiomatis ejus populi quem rectoris est ignarum, et quod praeposituram Gnesnensem Miroslao Kielczoni (dem Nebenbuhler Cioleka beim Posener Episcopat) cubiculario suo dederit. Pontificatus anno VI. Später wurde dieser Alexander von Felix V. zum Cardinal und Patriarchen von Aquileja erhoben. Długosz, H. P. a. a. 1442. Der vorstehende Brief ist an Albrecht von Oesterreich gerichtet.

² Herzog Ernst von Oesterreich war ein Schwager des befragten Herzogs Alexander, denn er hatte dessen Schwester Cymbarka zur Frau.

cordiis discedet abolitus sed cordi nostro semper infixus remanebit et si vestris vestra proficerit vbicunque promocio, semper illam apud nos pro voto consequemur. Cum autem hec res celeri prosecutionem requirat cui mora tantum preparat dispendium petimus F. V. et per cordis intima hortamur, quatenus velit F. V. sanctissimo domino nostro domino M(artino) pape scripta vestra dirigere uel nuncios ad pedes sanctitatis sue destinare, vt de dicta ecclesia prefato domino A(lexandro) in quem vota vestra cum tanta benignitate direxistis dignaretur ad petitiones vestras misericorditer prouidere, ne longa huius rey expectacio votis vestris obsistat et difficultatem relinquat. F. V. feliciter altissimus et longeuę vite gaudia largiatur. Datum.

CXXXVII.

*Imperatori Grecorum ut cicius intendat reduccioni ecclesie Romane.*¹

Wladislaus preclarissimo principi domino Manueli imperatori consangwineo nostro carissimo salutem in Christi amore et desideriorum vota feliciter adimplere. Preclarissime princeps consangwineę carissime! Ex literis et legacionibus vestris nobis per strenuum et egregium virum Phi(lippum) militem et aulicum vestrum prudentissime expositis et decenter exhibitis feruorem animi vestri percepimus, quam magnificis quam ardentissimis desideriiis plebem vestram ad vnitatem sancte Romane ecclesie reducere conamini et ut votis nostris concurramus et huic operi que tanti boni condita sunt affectu omni comendacione digna mentem nostram exultacione et iubilo refficiunt singulari; semper enim cordi nostro de hac cura insistebat, quomodo in confectione huius desideratissime vnionis deuocio nostra proficere

¹ Vgl. den Schlusspassus des Schreibens des Königs an den Papst vom 23. November 1420 oben Nr. XXIX: In qua re (reduccione Grecorum) nuper mei ambassiatores et nuncii solempnes imperatoris Grecorum et demum quidem duo nobiles milites qui apud S. V. fuerant constituti accesserunt et hactenus mecum commorantur etc. Kurz vor dieser Zeit verweilten auch am polnischen Hofe, wie aus den Rechnungsbüchern (Zeissberg, Analekten zur Geschichte des 15. Jahrh. in Zeitschrift für österr. Gymn., 1870, p. 370) hervorgeht, mehrere Griechen. Die Ausgaben für sie sind dort unter dem 26. und 28. August 1420 verzeichnet. In diese Zeit haben wir somit unsern Brief zu setzen.

potuisset et iam meris recreamur deliciis et spes nobis redditur securior, quod ea que nobis diuina iminebat monicio fine ducetur cerciori et dono sue clemencie dabit vobis altissimus *graciam* tam acceptissima et toti mundo libamina profutura in virtute brachii sui consumare; ipse enim qui cordi vestro dignatus est infundere tam sancta meditari misteria feliciorum prouidebit progressum et aditus felices vobis ministrabit. Itaque *caritatem* vestram in domino adhortamur et petimus, ut sic ad finem huius *rey*, que omnem mundi exsuperat dulcedinem curratis, quatenus cuius res agitur cooperante gracia et fauore cicius ipsis sequatur effectus;¹ tunc enim in defensionem vestram omnibus Christi-fidelibus crescet affeccio et pro vobis voluntas dimicandi subsistet, si in vnus cultu fidey cuius varietas diuersitatem parit
 160 a animarum dissidie² preparatricem et matrem odii velud | domestici et vere obediencie cultores nobiscum manebitis. Omni namque possibilitate omni diligencia curabimus tam apud sedem apostolicam quam apud omnes principes fidey Christiane opus sacratissimum promouere et operam virium nostrarum assiduam cum omni deuocione et frequencia ad hoc ex nobis impartiri. Valete feliciter et concedat vobis vniuersorum dominus cordis vestri desideria adipisci.

CXXXVIII.

Litera ad dominum papam Martinum quintum excusando diffamatum.

Beatissime pater et domine graciose! Doloze conficior et amaritudine amplector, quod quidam discoli et pacis turbatores lingwam suam refrenare nescientes audent viros clarissimos et odore virtutum conspicuos publica delacione laccessire; ecce nuper coram S. V. dominis cardinalibus et aliis magni status viris in consistorio presentibus prout certa relacione intellexi regni mei indigene opinione tenues in proposicionibus pretendentes coram S. V. taliter qualiter deductis non sunt veriti venerando domino Alberto cancellarie sedis apostolice protho-notarii etc. quadam supersticione verborum derogare, ex quo cum strepitu statui regio quedam videntur convicia resultare, dum illi quorum prouidencia status meus dirigitur sub tanta

¹ Cod. affectus. ² Cod. desidie.

ignominia deputantur. Si quid enim contra ipsum habuissent accionis, potuerint id viis solitis prosequi sicuti stilus Romane curie constituit debita venustate compositus, et non tantis infamiis deseuire; nisi enim tot virtutum claruisset insigniis et tot illum preconia promouissent, nunquam consiliorum meorum secreta attigisset, verum absque quouis criminis contagio dignum meis temperiens negociis supremorum consiliorum meorum cetui illum deputaui, qui et si in odium meum tam boatum inpudice sit contactus saltem sacre sedis apostolice, cuius esse prothonotarius perhibetur intuitu debuit ab eis reuereri. Ipsi enim in defectum proprie veritatis dolo sue calumpnie aliorum vituperio nituntur paliare et lapsa eorum negocia aliorum detestacione honoris eleuare¹ hiis enim et aliis exquisitis appensato dolo apud S. V. surrepticie veritate tacita et suggesta falsitate quandam comissionem insolitam contra juris formam et stilum Romane curie vt presumitur sine scitu et voluntate S. V. contra prefatum A. in causa in canonicatu et prebenda B. extorserunt per quam iura ipsius debita juris fundamento stabilita contendunt et sattagunt | enervare. Quocirca S. V. 160 b supplico humiliter, quatenus prefatum A. deuocionis mee intuitu habentes cum suis negociis paterne recommissum in iure suo dignetur S. V. conseruare et commissionem huiusmodi surrepticiam et iuribus contrariam reuocare predictos cohibere delatores, ut amplius ad talia non aspirant et aliis exempla de se tante perniciet non ministrent.

CXXXIX.

A rege de eodem ad Cardinales.

Reuerendissime pater amice carissime! Magnis agitamur **d**istragiis quod quidam de regno nostro tali quali occasione **r**ecepta viros animi probitate conspicuos et pacis diligentes **a**uspicia variis insolenciis non formidant conturbare, nuper enim **q**uidem J. de G. contra venerabilem nescimus quibus **m**otibus prouocatus coram sanctissimo domino nostro **M**(artino) **p**apa quinto publica in quadam proposicione pretendens variis **d**etraccionibus et infamiis deprauauit simonie et aliorum viciorum

¹ Cod. eine Lücke.

confingens sectatorem quem sedes apostolica pro suis meritis prothonotarium sibi elegit et nos secretorum nostrorum participem constituimus, in quo si quid nouissemus indiscretum nunquam tot illum fauoribus fuissemus prosecuti. Nimirum si prefatus accusator aliquem secum coram prefato domino nostro papa habuisset accionis motiui¹ debuit honestate et non tanta superstitione ebullire. Ideo sinceritatem vestram petimus, quatenus prefatum A(lbertum) cum suis negociis habentes benigniter recommissum apud sanctissimum dominum nostrum papam predictum velitis ipsum sinceriter prouidere et quantum in vobis fuerit efficere, ut commissio post prefatam propositionem extorta valde lata et exorbitans stilo Romane curie insolita et iuribus peregrina reuocetur et frustretur; hanc enim propriam reputamus iniuriam dum ii, quos ad promouenda nostra et regni nostri negocia posuimus tot obprobriis percelluntur, et nobis impendisse fauores reputamus a quibus ipsi fuerint exhibiti. Dat.

CXL.

Pro eodem ad regem Romanorum.

Serenissimo principi domino Sigismundo etc. Wladislaus dei gracia... salutem fraternam caritatem et noua semper felicitate gaudere. Serenissime princeps! frater noster carissime! Quidam discoli et rebelles de regno vitam suam vili questui calumpnic appendentes non expauerunt viros omni virtute conspicuos detraccionibus variis et infamiis multis in publicis consistoriis Romane curie depraquare. Nuper enim Jo... furore mentis sue prouocatus contra venerabilem dominum sedis apostolice (protonotarium) cuius mores et condicio F. V. diu cognita
 161 a placuerunt in consistorio | publico coram sanctissimo in Christo patre domino M(artino) cardinalibus et aliis viris magnis presentibus multa sui statui et honori detractiua ab omni veritate aliena per suam proposicionem deduxit et quandam commissionem forme iuris et stilo Romane curie contrariam extorsit, qua nititur iura prefati domini que optinet ad prebendam et canonicatum V V... (sic!) in suum² absorbere. Ideo F. V. petimus, quatenus pro dicto domino D....(?) qui semper ad

¹ Cod. initi. ² Cod. eorum.

vestra paratum se exhibet obsequia dignemini benignum et pium se ponere deffensorem promocionibus regiis efficere, vt dicta commissio que nullo juris fulcita est fundamento juribus non subsistat et reuocata frustretur pro consolacione nostra speciali et fauore.

CXLI.

Litera ex parte Donyi¹ ad Regem Romanorum.

Invictissime princeps domine graciousissime! Literas excelse maiestatis vestre cum devocione humili et reuerencia fidei recepi, que quanto gaudio mentem meam reffecerunt nulla recessio sufficit exarrare, sed semper deuotus procumbens altissimi clemenciam laudibus et precium attollo frequencia qui tanto dono gracie immeritum visitauit, vt domini augusti sublimitas epistolari me sit dignata presenciam honorare, quod quantam vicissitudinis retribucionem requirit soluere non sufficit sola diuine remuneracionis compensacione supplebitur; hortatur autem me S. V. vt caritatem et fedus amicicie inter maiestatem vestram et serenissimum p(rincipem) de r(egno) P(olonie) munere diuine prouidencie radicatam et feruorem continuum promouerem, tante quidem sacratissime angustie prefatus dominus rex etc. frater vester carissimus erga vestram celsitudinem se armauit caritate nulla successione remissura, ut hoc ipsum commouendi nulla necessitas restat cum semper continua deuocione robur huius caritatis in eius visceribus iugiter sit defixum; ipse enim pauorum vestrorum suscepta beneficia semper gerens in animo auctorem omnium non cessat pro vestris statu et successibus prosperis pronus exorare etc.

¹ Donin (de Scziryń) war Vicekanzler des Reichs von 1409 (nach den Urkunden in Akta gródzkie i ziemskie IV, Nr. XXI und XXII, S. 72 und 73 zu schliessen. Vgl. aber Długosz, Hist. Pol. XI, 312) bis in das Jahr 1418. (S. die Urk. in Długosz, Lib. benef. III, 101 vom 22. Februar 1418.) In den letzten zwei Jahren scheint er, wie sich namentlich aus den Ordensacten erkennen lässt (vgl. Raczyński, Cod. Lith. 210 ff.) vielfach durch Zbygniew Oleśnicki vertreten worden zu sein. Im Jahre 1414 gehörte er zu den Candidaten für den Bischofstuhl in Posen. (Długosz, H. P. XI, 350 und 368.) Er starb am 22. Juli 1418. (Lętowski, Calendarium Crac. im Katalog biskupów Krak. IV, 84.) Wann K. Sigismund das Schreiben an ihn gerichtet, lässt sich bei dem blossen Höflichkeitsausdruck der Antwort nicht erkennen.

CXLII.

Ad dominum apostolicum ex parte r(egis) P(olonie) litera promotoria pro domino S(bigneo).¹

Beatissime pater domine benignissime! Memorie S. V. sit commissum quomodo olim mihi per meos ambaxiatores et literas supplicanti pro honorabili S(bigneo) deuoto, ut V.S. sibi de canonicatu per mortem Floriani² tunc vacante misericorditer prouidisset, S. V. suasu sacri concilii Constanciensis ad prouidendum de ipsa Petro fructuum sedis apostolice collectori³ affirmans se induc-
 161 b tum distulit preces meas | exaudire, nichilominus eidem S. pollicens se S. V. reddere graciosum dum ipsam sedem apostolicam pro quibuscunque agendis requirere contingerit profectum vbi mea preconia et rogatus fundentur. Cum autem pater sanctissime canonicatus et prebenda Cracoviensis per mortem quidem ad presens vacare dinoscatur, supplico S. V. pro

¹ Dass dieser dominus S. S(bigneus) heisst, verräth der folgende Brief an die Cardinäle (Nr. CXLIII), und dass ein in den königlichen Rath berufener Zbygniew Niemand anders ist, als Zbygniew Olesnicki, der nachmalige Bischof von Krakau und Cardinal, ist in die Augen springend. Bis zum Tode Donins ist er in den Urkunden immer aufgeführt als scolasticus Sandomiriensis (vgl. auch Długosz, Lib. benef. I, 337) und protonotarius aulae regiae. (Raczyński, Cod. Lith. 197. 201. 210. 213. 216. 219.) Während er am 4. Juli (1418) noch a. a. O. einfach als protonotarius ohne Bezeichnung seiner geistlichen Würden aufgeführt ist, tritt er in der Urkunde vom 9. September 1418 (Raczyński, Cod. Lith. 220) schon als prepositus Sti Floriani auf. Aus der folgenden Nr. CXLIII geht hervor, dass Donins Tod schon eingetreten war, als dieser und der folgende Brief verfasst wurden. Da aber Donin am 22. Juli gestorben ist (Cal. Crac.), so müssen dieser und der folgende Brief jedenfalls zwischen dem 22. Juli und dem 9. September 1418 geschrieben sein.

² Dieser Florian starb gegen Ende des Jahres 1417 zu Rom. S. Theiner, Monum. Pol. II, 16, Nr. XX.

³ Sein voller Titel lautet Magister Petrus Fabiani de Wolfram, Cantor ecclesie Ste Marie Wislicensis ac Canonicus Cracoviensis, Licenciatus in decretis apostolice sedis nuncius in regno Polonie necnon provincia Gnesensis ac in ciuitate et diocesi Culmensi fructuum camere apostolice collector. Die Ueberweisung der Einkünfte des Canonicats zu St. Florian durch den Papst an diesen Petrus erfolgte am 4. December 1417 (Theiner, Monum. Pol. II, 16 Nr. XX) und zwar von Constanz aus. Unsere Schreiben sind der mit Erfolg gekrönte Protest dagegen von Seiten des Königs zu Gunsten Zbygniews.

prefato (Sbigneo) quem in loco ipsius Donyⁿ¹ ad mea consilia tamquam virum moribus decorum vita perfectum et plenitudine sciencie illustratum omnique virtute preeditum surrogavi et vocavi, quatenus S. V. de huiusmodi canonicatu dignetur sibi contemplacionis mee intuitu misericorditer providere pro gracia et fauore meo speciali. Personam S. V. sanam et incolumem conseruat altissimus per longiora tempora pro racione ecclesie sue sancte.

CXLIII.

*Super eodem ad Cardinales.*²

Reuerendissime pater amice noster! Olim V. P. pro honorabili S(bigneo) preces nostras recolimus porrexisse, quatenus contemplacione nostri ad ipsius promocionem intendentes pro ipso sanctissimo in Christo patri etc. placuisset supplicare vt sibi de canonicatu et prebenda Cracoviensi per mortem etc. tunc vacante dignaretur providere. Sed quia tunc S(ancitatis) ipsius clemencia sicut suis literis nobis et insinuacionibus luculenter ad prouidendum de eis cuidam P(etro)² per sacrum Constantinense concilium fuerat exortata — Cum autem ex morte Donin etc. canonicatus et prebenda (Cracoui)ensis³ modo vacet petimus S. V., quatenus pro dicto Sbigneo quem loco prefati D(onin) ad nostra vocauimus consilia et secreta apud prefatum dominum nostrum papam velitis sinceriter promouere, ut sibi de dictis canonicatu et (prebenda) pro gracia nostra speciali dignaretur providere. Datum in etc.

CXLIV.

*Litera ad dominum apostolicum ex parte domini regis etc. pro episcopo Wladislauensi.*⁴

Beatissime pater et domine graciousissime! Sua mihi reuerendus in Christo pater dominus Jo(hannes) episcopus Wladis-

¹ Vgl. die Anmerkung zur vorhergehenden Nummer.

² Vgl. zum vorhergehenden Schreiben die Anmerkungen.

³ Cod. Gnezuensis.

⁴ Ueber die Präpositur zu St. Michael und die Ansprüche des Bischofs von Wloclawek, die ihm von Peter Bolesta Pyeszowski streitig gemacht wurden, s. Długosz, Lib. benefic. I, 531 ff.

laluiensis prius consiliarius meus sincere mihi dilectus relacione monstrat, qualiter prepositura Sti. Michaelis in castro Cracouiensi per diue memorie predecessores vestros Sancte Romane ecclesie summos pontifices ex certis et legitimis causis ecclesie Wladislaiuensi incorporata fuisset, cuius effectum sola prompte execucionis dilacio per negligenciam quorundam eiusdem ecclesie prelatorum introducta interrupt, quamuis fuerit sedis apostolice literis efficacius roborata et admissa; licet autem dicte canoniciatus ecclesie apud S. V. recomendatiuis literis non videatur egere vtpoteque speret per nos pre aliis comendari vt tamen affectum ostendam quem habeam ad consumacionem tanti boni, quod meo iudicio ad vtilitatem status ejus prouenire(t) S. V. supplico humiliter et deuote, quatenus dictum dominum Jo(an-
 162 a nem) in hiis ecclesie sue negociis | habentes graciosius recommissum incorporacionem predictam legitime vt premittitur per vestros predecessores admissam atque factam nouis et recentibus literis velit S. V. denuo confirmare et alias ipsum in eisdem ecclesie sue agendis iuxta relacionem reuerendi patris domini A(ndree) episcopi Poznaniensis et supplicacionem S. V. cum presentibus offerendis exaudire, specialem mihi in eo S. V. gratiam facietis.

CXLV.

Litera ex parte domini regis ad Jo(hannem) magistrum generalem ordinis sancte Marie in monte Carmeli et sui ordinis diffinitoribus contra fratres monasterii corporis Christi de Poznania.

Venerabiles deuoti sincere nobis dilecti! Casum qui nuper de monasterio corporis Christi¹ in ciuitate nostra Poznaniensi

¹ Ueber die Gründung dieses Klosters erzählt Długosz, H. P. XI, 165, Wundersagen. Treter hat dieselben in einem eigenen Büchlein erweitert. Vgl. jedoch Łukaszewicz, Opis historyczny kościołów parochialnych I, 159 ff. und Łętowski, Kat. bisk. krak. I, 384. Von den in unserem Briefe hier mitgetheilten Dingen ist noch nichts bekannt. Gelegentlich des Kriegszuges von 1422 erzählt Długosz, H. P. XI, 465: Jagiełło sei nach Posen gekommen ad orandum diuinissimum eucharistiae sacramentum. Non enim omnibus diebus, quibus regno Poloniae praeerat eam obseruantiam negligebat, sed de qualibet expeditione hostili reuersus, ad agendum clementissimo deo gratias de suo et suae gentis prospero eventu Posnaniam ad monasterium corporis Christi item ad limina Stae crucis in caluum montem adueniebat. Ich vermüthe daher, dass dieser Brief in das Jahr 1422 gehört.

noue fundacionis nostre accidit non sine quodam motu animi
 vobis exponemus ad quos ipsius refformacionem conspiciamus
 pertinere cuius delacio tanto plus nos contorquet quanto maior
 deuocionis nobis ad id inheret affectus. Cum enim magna
 veneracione tam a nobis quam ab omnibus nostris indigenis
 et aliarum regionum nacionibus propter inexpressibilem diui-
 norum ministeriorum frequentiam illud collitur et libris calicibus
 monstranciis ac aliis rebus ac ornamentis decorem ecclesiis
 procurantibus fulciretur ex quibus non pauci thesauri sunt con-
 gesti de dieque in diem cresceret et prosperis augetur auspi-
 ciis, prior cum fratribus monasterii in quandam vite dissolucio-
 nem corruerunt et ambicionibus seducti scandala de se pluribus
 qui exemplar salutis esse debuerunt prestiterunt, quos ordinarius
 loci illius tante caribdis senciens periculis supposita voluit moni-
 cione paterna hortari et ut scandala que in plebe sibi commissa
 patrauerant penitentes ad frugem melioris vite redirent cura sui
 cogente officii monere; ipsi autem velud incorrigibiles et rebelles
 pya spernentes monita ad maiores conuolauerunt excessus et
 tandem opportunitate adepta conflatis sibi iniquis consiliis om-
 nibus thesauris et rebus ecclesie furtim ablati in quibus sic
 ut prefertur habundat ecclesia prior sibi quibusdam huius faci-
 noris adiunctis complicitibus fugit vagabundus per orbem (eccle-
 siam) que vario cultu splenduit munificencie nostre donis red-
 ditam spoliata deseruit et reliquit. Porro hiis malis | prouocati 162 b
 volumus sanctissimi domini nostri pape manu apposita in dicto
 monasterio fratres alterius ordinis collocare et subito id ipsum
 fuissemus prosecuti, nisi deuocio quam ad vestrum ordinem
 gerere concepimus mentem nostram auertisset. Nunc autem
 religiosus Andreas frater professus ordinis vestri nobis per pro-
 uincialem ordinis comendatus apud nostram maiestatem pro-
 mouetur, vt de consensu nostro regio in dicto monasterio cor-
 poris Christi prioratus officio fungeretur et quia thesauros ablatos
 et res omnes distractas ecclesie recuperare pollicetur et scan-
 dala ac excessus vigore regularis discipline reformare seque
 Ordinario loci illius salua sua regula cuius non licet excedere
 terminis conformare ut proinde et de cetero locus ille polleat
 moribus et celebritate equali vel maiori veneretur, ipsum pater-
 nitatibus vestris presentamus ad prioratus predicti officium
 deputandum. Et nichilominus vos quos officii alligat necessitas
 requirimus et hortamur, quatenus in dictos rerum ecclesiastica-

rum distractores ymo fures maleficos et tantorum patratores scandalorum et auctores sic correcciones vestre manus protenda(n)tur, ut dicta ecclesia rebus suis non careat et exinde talibus viris muniatur quos non fastus uel ambicio seduceret, sed vestre religionis obseruancias¹ fouere(nt), et cum ordinario et clero loci illius eadem caritas concordie submota religione priori obseruaret(ur); alias enim nos oportet sedem apostolicam consulere vt dicto loco in quem tota nostra confluit deuocio de fratribus alterius ordinis prouideret quos deuocionis religio et discipline plenior obseruancia comendaret. Datum.

CXLVI.

*Salua conductus super conuencionem veniendi.*²

Nos W(ladislaus) etc. et Alexander alias Vitoldus significamus etc. et quod cum inter nos regnum Polonie Lithwanie Rusie et Samenitarum terras subditos coadiutores et adherentes nobis ab vna et venerabiles et religiosos M(ichaelem) etc. et magistrum per (?) L(ivonie) (sic!) fratres eiusdem, beate Marie Theutonicorum ordinem, ipsorum terras Prusie et Liuonie ac subditos coadiutores ipsorum et eis adherentes ab altera partibus pro et super sopiendis anfractibus dissensionibus displicenciis odiis et rancoribus nostris que inter nos | alterutrum terras subditos coadiutores et adherentes nostros hincinde quolibet emerserunt conuencio quator decem diebus post festum Scti-

¹ Cod. obseruantes.

² Bei der reinen Formelhaftigkeit dieses Geleitsbriefes ist es freilich schwer zu sagen, ob er ertheilt ist für den Verhandlungstag von 1416 oder von 1418, da beide in Wielun und beide ‚vierzehn Tage nach Michaelis‘ abgehalten wurden. Doch aber meine ich, dass dieser ins Jahr 1418 gehört. Voigt hat für den Tag von 1416 keine Geleitsbriefe gefunden; dagegen zeigt er für 1418 aus dem Fol. C. p. 54 des Königsberger Archivs (G. Pr. VII, 326) gegenseitige Geleitsbriefe an, die bald nach Trinitatis ausgestellt wurden, also Juni 1418. In der Bibliothek zu Pulawy befand sich im Original ein für den Hochmeister Michael Kuchmeister und den livländischen Landmeister in loco venacionum bei Kielczowie fer. V post f. exaltat. s. crucis (17. September 1416) ausgestellter Geleitsbrief. Gołębiowski, Panowanie Władysł. Jag. I, p. 251, Note 412.

Michaelis ex elleccione et consensu partis vtriusque debeat celebrari, Nos prefati W(ladislau) et Allexander predictus Michael(i) necnon reuerendis patribus dominis episcopis illustribus principibus ducibus baronibus militibus clientibus ciuibus vniuersisque tam spiritualibus quam secularibus personis cuiuscunque status condicionis dignitatis aut eminencie extiterint omnium ipsorum quam secum adduxerint comitiue securitatem christianicam indubitam veram et perfectam ac salum conductum ad locum¹ loca castri V(elun) uel alios in vicino eiusdem castri vbi eis expedire videbitur per terram vel per aquam in equis uel in nauibus veniendi; in eodemque uel in eis in longum et in latum in ripa fluvii Nyemien aut in insula vel insulis iuxta quod ipsorum placuerit voluntati standi staciones errigendi morandi et abinde ad locum pro tractibus huiusmodi conuencionis inter nos obseruande aptum que(m) vtraque pars elliget ambulandi, in eodemque singula que fuerint oportuna negocia disponendi tractandi quamdiu negociorum huiusmodi qualitas requirat et exposeet, indeque dispositis vel non dispositis huiusmodi negociis salvis rebus et personis ad terras Prussie et Liuonie redeundi damus et concedimus tenoris² presentium auctoritate pollicentes bona fide sine dolo et fraude predictos fratres Michaellem etc. cum omni ipsorum comitiua ab omni nostro et nostrorum subditorum omnium coadiutorum et adherencium dampno, lesione, offensa, et iniuria saluos illesos et indempnes conseruare. Harum etc.

CXLVII.

Conductus domino regi concessus per Wischlom fluitandi.

Nos Michael etc. significamus etc. Quomodo serenissimi principis domini Wladislai etc. domini nostri graciosi et eius votis et requisicionibus regis parere volentes maiestati ipsius curie et omni comitiue sue ad quedam loca regni sui nauiganti et pargenti per et iuxta dominia nostra saluum conductum et plenam integram perfectam indubitam et cristianicam securitatem damus concedimus impartimur et largimur tenore pre-

¹ Cod. ein unverständliches Zeichen Ω.

² Cod. tenore.

sencium auctoritate ut illuc possit et valeat per fines uel medium dominiorum nostrorum tam in aqua quam in terra nostra transire ambulare stare recedere et morari saluis rebus et personis suis et sue comitiue absque omni dampno impedimento lesione captiuitate arrestacione detencione molestia uel offensa promittentes bona fide sine dolo et fraude sub onere iuramenti tam pro nobis quam pro omnibus subditis nostris et nostre dicioni subiectis et pro aliis quibuscunque ad nostra seruicia obligatis aut quomodocunque nobis adherentes (!) intra uel extra terras et dominia nostra manentibus huiusmodi salwm conductum nostrum et securitatem ac omnia et singula premissa firmiter tenere et inuolabiliter ac constanter obseruare, nec ipsis in aliquo uerbo facto uel opere per quecunque diffugia occasiones colores ingenia uias modos argumenta contrahire. Harum datum.

CXLVIII.

*Conductus domino regi concessus feras agitandi.*¹

Nos Michael etc. Significamus etc. quomodo serenissimo
 163 b principi domino cum | omnibus suis et sue comitiue equis rebus
 et personis cuiuscunque condicionis generis eminencie aut status
 existant loca solitudines et nemora venacionum ordini nostro
 excontingencia aut proposito accedendi in eisdem venacionum
 nostrarum locis campis nemoribus aut planis plenam perfectam
 et christianicam absque admixtione doli aut cuius fraudis sub
 fidey et honoris puritate et promisso feras cuiuscunque generis
 et signanter centauros et tigrides agitandi insequendi et venandi
 et in eisdem locis quiescendi et securitatem concessimus et con-
 cedimus per presentes durante presenti inter predictum domi-
 num regem et nos interposicione treugarum de nostra et nostri
 ordinis commendatorum² atque fratrum sciencia uoluntate et

¹ Es ist bekannt, welch leidenschaftlicher Jagdfreund Jagiello war, und wie viel bei ihm erreicht werden konnte, wenn man dieser Neigung schmeichelte. Es ist zu vermuthen, dass der Hochmeister Michael Kitchmeister zu wiederholten Malen dem Könige solche Jagdfreiheit eingeräumt hat. Im Inv. arch. Crac. S. 79. 80 wird es zweimal bezeugt, einmal ist die Urkunde datirt Marienburg fer. II post festum ascensionis domini 1416, das andere Mal: Sztum anno 1417.

² Cod. contemptorum.

consensu speciali, concedentes prefato domino regi et omni quam secum habuerit comitiue ad loca predictarum nostrarum venacionum casu aut proposito venienti aut in eis existenti lignis aquis piscibus feris feno terra germinibus et aliis quibuscunque rebus ad humane condicionis necessitatem et ad edificandum tuguria et habitacula necessario requisitis pro sue et suorum ipsorum voluntatis beneplacito vtifrui omnimodam facultatem promittentes insuper pro nobis et quibuslibet nostris aut ordinis nostri fratribus subditis et amicis predictum dominum regem cum totali sua comittiua a cuiuslibet eventu contrarii contingente quod absit saluum sanum et incolumem preseruare sub honoris et fidey puritate et omni astucia quocunq̄ ingenio exquisita procul mota et abiecta. Harum etc.

CXLIX.

*Ad dominum papam de dispositione comendacionis.*¹

Beatissime pater, domine benignissime! Testis est mihi altissimus et consciencia et totus potuit orbis agnoscere nouitque S. V. clemencia quod ab exordio regeneracionis mee summis desideriis ad pacem cum fidei domesticis aspirauit vt in propagacione fidey totum me effundere potuissem et proinde vt pacatis vndique intestinis discordiis meis vires contra tiranidem gentilium forcior valuissim extendere cum magnis laboribus

¹ Die Berufung auf die jüngst abgeschlossenen Bemühungen des Constanzer Concils in Sachen des Streites zwischen Polen und dem Orden, und alle andern in diesem Schreiben erwähnten Umstände, sowie die in den correspondirenden Schreiben an den römischen König (Nr. CL) und an den deutschen Kurfürsten (Nr. CLII) noch darüber citirten Thatsachen machen es unbestreitbar, dass wir in diesen Schriftstücken die vom König Władyslaw ausgestreuten Klagen über das Scheitern der Weluner Conferenz vor uns haben. Die ersten beiden dieser Schreiben, zu denen noch das unter Nr. CLIII mitgetheilte seinem Inhalte nach in nächster Beziehung steht, befinden sich im Königsberger Archiv nicht; wohl aber das, wie gesagt, völlig verwandte unter Nr. CLII, und zwar mit dem Datum in vigilia omnium sanctorum 1418 Wilno, sowie ein anderes von demselben Datum an den Markgrafen von Brandenburg. Dadurch ist uns das Datum auch dieses Briefes, sowie des folgenden gegeben, und es bleibt nur fraglich, ob sie von Wilno oder Troki abgesandt wurden; jedenfalls müssen sie um den 1. November 1418 abgefasst sein.

studiis et impensis omnes dissensiones gwarras et controversias inter me regnum meum ab vna et ordinem Cruciferorum ab alia partibus suscitatas et exortas per pacis beneficium volui abolere hinc literis patentibus hinc nuncciis hinc aliis modis exquisitis et necessariis et ad id ipsum ordinem requisiiui, qui quociens humilitatem meam despexit clarissima S. V. de hoc potuit recipere documenta, tandem quibus quantisque instanciis curis atque sollicitacionibus in sacro concilio Constanciensi ambaxiatores mei solempnes id fuerint prosecuti, non preteriit S. V. noticiam vbi postquam negocia mea atque regni absque fine sunt relicta non cessauit seruare pacis adipiscende solitos conatus adhibere, insuper quedam notabilia media jam ambaxiatoribus meis de Constancia reuenientibus cum magistro ordinis prefati hincinde diem mensis tredecimam Octobris et locum de V(elun) in terris nostris licite elegimus, ad quem cum difficultate graui in multorum principum et prelatorum et baronum comitiua per incommoda et discrimina viarum multa venientes; postquam |

164 a magistro prefato in loco et termino ac die predictis cum suis comparentibus tales equalitatis vias obtuli concordie possibiles et admissibiles vt eas nunquam per ipsum sperassem despexisse, neseio quid habens in conceptu in totum eas refutauit, ac tamen vt solum illum stabilis mea vicisset constancia quem tam humiles oblaciones nequierunt permolliri iterum ac iterum ipsum per novem dies continuas ad pacem et concordiam omnem sibi possibilitatem offerens prouocauit quem dum nec exortacionibus et requisicionibus iam ordinis ad equitatem et pacem potui invitare, cum tribulacione et molestia animi hinc me moui merens quod vota tam salubris propositi non potui adipisci, quibus semper optaui bella mociones et sangwinis christiani amputare profluvia que meis temporibus violenta traccione ex intimis condoleo accidisse spem in eo ponens fidissimam, quod potuissem sine tumultibus et ceremoniis solempnitatum perticulares terras ad effectum vnionis perpetue deduxisse; quomodo ergo me amplius illis offeram aut quibus illa mediis pacis optate ab ipsis requiram compendia, qui tante equalitatis iusticiam contempserunt sensu, non occurrit, quos enim tanta benignitas oblacionis non flexit, quomodo sperandum est cum eis ad equitatem peruenire concupitani, cum illos nulla emolliat mansuetudo aut correccio exterret. Nuper enim, pater beatissime, in remotis huius conuencionis itinere me agente preceptis S. V. circa interposicionem

treugarum pacis inter me et inclitum fratrem meum dominum Allexandrum ducem Lithwanie et ipsos Cruciferos factarum expressis datis contemptui, quosdam nobiles regni mei indigenas condicione graues in spe treugarum predictarum, quas tanta auctoritate firmatas solidas esse sperauerant, facta nostra expedientes quidam conuentor ordinis predicti de Thuchol in offensam treugarum huiusmodi ut creditur suasu sui senioris multis armatis concitatis metas regni invadendo apprehendens crudeliter interfecit et quosdam eorum iam extinctos truncatis manibus et pedibus proiecit in vndas, alios vero in stipite suspendit; et reuera si capitaneis meis a me fuisset permissa licencia diram subito recepisset talionem; sed mox stricte prohibui ne quidpyam ob reuerenciam S. V. cuius me treugarum angebat necessitas presumpsisset attemptare metuens S. V. . . .¹ fixum infringere decretum quod literis streugarum (sic!) S. V. induxit firmiter obseruari. Semper enim christianice et fideliter omnes contractus meos cum quibuscunque personis confectos et initos constanter et sine lesione custodiui et attendi. Non licuit nec licebit hos quos V. S. instituit auctoritas in obseruatione debita preterire. Quapropter supplico S. V. humiliter et deuote, quatenus S. V. hec pro veris nec se aliter habentibus benigniter dignetur recipere nec contraria suggerentibus fidem suggerere meque cum inclito fratre meo carissimo regno et subditis meis misericorditer habere recomissos.

CL.

| *In eodem facto ad dominum Romanorum et Vngariorum regem.*² 164 b

Serenissimo principi domino Sigis(mundo) etc. Wladislaus eadem gracia . . salutem et felicium semper successuum vota prospera possidere ac fraterni amoris continua incremental Serenissime princeps illustris frater carissime. Nouit vestra fraternitas et omnium fere principum Christifidelium agnoscit frequencia, sub quo studiorum laborum et curarum frequencia vbi sumptus vbi dampna et pericula non deffuerunt grauissima³

¹ Im Codex einige Buchstaben abgewischt.

² Vgl. die Anmerkung zur vorhergehenden Nr. CXLIX.

³ Cod. grauissimam.

pacem et federa perpetua cum ordine Cruciferorum de Prussia quesiuimus vt post bella sediciones prelia odia seu controuersias quas cum dicto ordine vi fuimus coacti recipere, ad pacis oscula concurrentes mutue nos caritatis amplexibus tractaremus et in communi potencia insidiis paganorum quas semper tendunt fidelibus christianis tucius possemus occurrere et eorum¹ superbie conculcare, fidem christianam ampliari, pro quibus consequendis quantos ambaxiatores nostri in sacro Constanciensi concilio labores sunt experti, quibus et V. F. sicut nobis sua relatione monstrauerunt ad hoc grate continua prestitit subsidia, pro quibus V. F. virtus suadet gratitudinis numerosas referre gratiarum acciones; et licet frater carissime pacem tot semper prosequamur conatibus, vt eciam F. V. sua mansuetudine in fauorem nostrum multos pro ea labores pertulisset, tamen illam nullis modis consequi potuimus. Postremo reuenientibus² ambaxiatoribus nostris de concilio predicto et nostris negociis pro quibus specialiter in V. F. dum in N. proficisci voluistis vacante sede exopt summi pontificis eleccione subsequata in eundem summum pontificem et V. F. ante dissolutionem concilii de alto et basso fuit per ipsum compromissum, pendentibus sine fine magister ordinis predicti nos per medium quorundam suorum conpreceptorum et seorsum inclitum principem fratrem nostrum dominum Allexandrum etc. reuerendus in Christo pater dominus Theodor(ic)us episcopus³ cum debita instancia pecierunt, quatenus ad tractandum pacem perpetuam inter nos fratrem nostrum predictum regnum et subditos nostros ab vna et magistrum cum ordine Cruciferorum de Prussia ab alia partibus aliquem locum et terminum comp(e)tentem eligere dignaremur. Nos vero nichil preter scienciam F. V. et consensum in huiusmodi negociis agere pretendentes F. V. postulacionem ipsorum significauimus tempestiue et tandem V. F. annuenciam obtenta locum ipsis in W(elun) tredecimam Octobris prefiximus, vbi nobis et fratre nostro predicto cum prelatis principibus et baronibus nostris non sine magnis laboribus et sumptibus constitutis, et ipse magister cum suis similiter interesse non neglexit: tunc autem ad tractatus venientes, ut pacem optatam sicut de hoc plenam habuimus fiduciam potuissemus adipisci, omnes vias

¹ Cod. eorum zweimal. ² Cod. reuenientes.

³ Bischof Dietrich Resel von Dorpat 1413—1443.

acomodas et posibles concordie ipsis per nostros barones et prelatos obtulimus, | vltra quas vix potuissent reperiri apciores 165 a et tantam ipsis de nobis porreximus equitatem, vt esset incredibile ymo crudelitatis vicium tam submissee mansuetudinis equalitatem reffutare. Post hec fere nouem diebus in spem concordie permansimus, vt saltem exortacionum et obliuionum (oblacionum?) nostrarum illos constans nostra perseuerencia convicisset, ipsi vero in solita pompa et pertinacia permanentes maiori quam vnquam ellatijactancia oblaciones nostras tam humiles despexerunt nec ipse magister et sui ordinis conuentores licet fuissent nobis in proximo tante fuerunt honestatis vt saltem nobiscum personaliter convenissent. Sed ne occasionem aliquam allegare potuissent et votis se concordie subtrahendi in arbitrium V. F. durantibus pacis treugis presentibus inter nos et predictos cruciferos ad festum sancte Margarethe proximum per sanctissimum dominum nostrum papam et V. F. stabilitis per viam juris aut concordie exequendum ipsos non cesauimus imitare, qui tandem nesciuimus quavis pensante leuitate aut qua subnixa fiducia ausi sunt illud declinare referentes se ad arbitrium quorundam principum et ciuitatum parti ipsorum fauorabilium. Quos in vestrum arbitrium flectere non valentes iterum V. F. nominauimus ad hoc ipsum ut possit inter nos cum presentibus et aliis personis quos et quas V. F. eligerat super huiusmodi negociis arbit(rari). Ad que omnia consentire noluerunt sed solitam pertinaciam intendentes vacuos nos et sine spe concordie dimiserunt. Et aliud frater carissime non licuit preterire sed vestre caritati exponere cum querela, quomodo quidam conuentor ordinis de Tuchia quosdam nobiles regni nostri indigenas condicione graues in spem treugarum per sanctum nostrum papam et V. F. inter nos et ordinem prefatum factarum nostris negociis intendentes nec aliquas pauentes insidias tamquam tam solida treugarum pace affidati meantes apprehendentes infra metas regni nostri crudeliter interfecit pedibusque et manibus truncatis iam extinctos proiecit in vndas et alios stipite suspendit, treugas auctoritate predicti sanctissimi domini nostri pape et V. F. offendere non expaues. Cui reuera dira fuisset continua talio inflicta nisi nos reuerencia sedis apostolice et dilecte F. V. in obseruacionem treugarum huiusmodi in pyetatem conuertisset. Quocirca F. V. petimus ex intimis, quatenus nostra attenta iusticia quam tanta fulcitur mansuetudo dignemini vestram nobis assistenciam

et consilia impartiri et magnifico et illustri amico nostro domino Fredrico N . . . marchioni et illustribus ducibus Slesye comitere et mandare ut hominibus ad ipsorum subsidia se transferre volentibus¹ transitum prohibent et super hiis literis nobis patientes et appertas ad eos nobis concedere, quibus ipsos ad
 165 b exequendum jussa | nostra hortaremur, pendentibus enim treugis inter nos predictis in sua subsidia vtique non admittent homines conuocare. Si quis autem hiis nostris relatibus F. V. oppositum suggereret fidem illi subtrahatis, quoniam que scribimus plenam optinet veritatis claritatem, alios nuncios nostros hiis et aliis intencionibus nostris plenius informatos e vestigio ad V. F. dirigimus qui potuerint V. F. dissercius informare. Preterea frater carissime conturbamur vehementer quod V. F. prout habuit in solito successus vestros cessauit aliquantispar nobis intimare, precamur ergo non pigeat ea nobis pro consolacione sinceri que uobis inde solet succrescere vicibus resumere frequentatis, et si que sunt in regno nostro F. V. placita et accepta requirere nos frequenter. Datum in C.

CLI.

*A rege Vngarie ad regem Polonie ut doctores sui ad audienciam vadant.*²

Serenissime princeps frater carissime! Literas dileccionis vestre nobis proxime destinatas in se litteram magistrorum vniuersitatis studii Cracoviensis in qua se excusant quod non deberent mittere uel venire ad audienciam in B(run)a super festum

¹ Cod. volentes.

² Oben Lib. can. Thl. I, p. 25 [343], Nr. IV, theilten wir den Entwurf eines dem Aleš von Duba gegebenen Geleitsbriefes mit und hatten durch Combinirung verschiedener Umstände gefunden, dass er aller Wahrscheinlichkeit nach auf die im Prager St. Galli-Landtage (1423) beschlossene und für Mariä Lichtmess 1424 zu Brünn in Aussicht genommene Disputation Bezug habe. — Warum Palacky diesen Geleitsbrief repudiirt hat, ist mir unfindlich. — Alle dort gegebenen Momente bestätigen sich durch dieses interessante Schreiben hier, das ausdrücklich auf die Mariä Lichtmess-Disputation zu Brünn hinweist. Der Satz: dass die Disputation überflüssig wäre, wenn die Hussiten sich vor dem Concil zu Siena stellen wollten, schneidet auch über die Jahreszahl jeden Zweifel ab. Ich glaube daher diesen Brief, wie jenen Thl. I, Nr. 4, in den November 1423 setzen zu müssen.

purificacionis virginis gloriose proxime venturum super articulis pro quibus orta est in regno Boemie et adhuc viget dissensio celebrandi continentes gratanter recepimus et intelleximus luculenter. Verum tamen ipsi magistri non senserunt plene nostre voluntatis propositum. Non enim dicimus nec petimus vt venirent tamquam disputaturi super articulis per ecclesiam determinatis tamquam dubiis, sed ad informacionem dandum hiis qui lapsi sunt, ut infirmiores in fide ad fidem integram reducantur, quodque ipsi magistri tamquam viri pugilles qui tenentur omnibus qui vellent fidem catholicam impugnare constanter resistere et eos ad veritatis viam quantum fuerit possibile reuocare. Non enim nos privilegium sedis apostolice uel concilii generalis et prelatorum ad quos pertinet de fide determinacio illo modo conamur infringere cum simus ipsius ecclesie precipui aduocati et tamquam Romanorum rex indubii defensores, verum optarem lapsos fore reductos ad quod eciam (ut?) quivis fidelium solicitius laboramus. Nam si ipsi Hussite vellent se ad generale concilium Senis vt dicitur congregatum transferre hec audiencia non esset prorsus vlla necessitas. In generali enim concilio ipsa mater ecclesia ipsos ad veritatis cognicionem debitam inclinaret. Idcirco dileccionem vestram affectuosius requirimus et vocamus, quatenus pro sinceri nostra complacencia et ipsorum magistrorum debita vite complenda eosdem magistros velitis inducere vt se ad hoc preparent vt veniente termino prenotato ad locum premissum pro huiusmodi audiencia et informacione dandis accedere sint parati; providebimus enim prefatis doctoribus et magistris de conductu securo veniendi standi et | redeundi quod ipsi libere et secure indubii 166 a venire potuerint et reuerti ac certissimam nobis in eo complacenciam facientes. Datum in etc.

CLII.

*Litera ad electorem imperii de dispositione comendacionis.*¹

Wladis(laus) etc. reuerendissimo in Christo patri domino
episcopo sacri Romani imperii electori amico sincere nobis

¹ Von diesem Schreiben befindet sich eine Abschrift im Königsberger Archiv d. d. Wilna, in vigilia omnium Sanctorum 1418 (Voigt a. a. O. 331, Note 3; vgl. Raczynski, Cod. Lith. 226). Von eben demselben Inhalt ist das dort

dilecto salutem et in caritate Jesu Christi et iusticie fateri christianitatem! Reuerendissime pater etc. Arbitramur P. V. non esse incognitum, cum illud facti orbi pateat vniuerso quomodo cum cruciferis de Prussia quorumcumque proborum iminebat arbitrium hoc ipsum parati fuimus amplecti et plus quam fastigium regie dignitatis indulgeret pacis dulcedine delectari quam omnibus mundi prefficimus deliciis semper ipsis zelo bona vota nostra porreximus, sed nunquam potuimus saltem qualecunque ab illis recipere votum caritatis, quinymo quanto nos ad pacem viderunt propiciores tanto se maiori pertinacia et pompa contra nos tenuerunt (?) que omnia sermone pacis in equanimitate animi transeuntes iterum ac iterum ad vias nouas acomodas paci nos conuertimus estimantes ipsos paciencie nostre frequencia ad pacis amplexum permolliri; ipsi vero solitam sectantes pertinaciam nusquam alicui vie se possibili acomodare voluerunt que testari potuerint omnium patrum concilii Constanciensis qui illi presidebant veneranda presencia, et ille excellentissimus princeps Sigis(mundus) Romanorum et Vngarie rex etc. frater noster carissimus in quorum audientia sepe nos per ambaxiatores nostros et omnem equanimitatem e iusticiam obtulimus pro nobis respondere; porro in prosecucione tanti boni nolentes deficere sed illud prosequi vsque ad extremum posse nostrum intendentes ut iusticia nostra coram deo et hominibus appareret in longinquis regni nostri finibus a domicilio nostro remote distante non parcentes laboribus grauissimis et impensis in certo termino locum conuencionis in W(elun) ad tractandum cum ipsis de pace perpetua constituimus vbi nobiscum preclarum et magnificum principem dominum Allexandrum etc. aliosque principes et prelatos nostros ac proceres regni nostri de partibus remotissimis collegimus et comportauimus cum quibusdam aliis personis extraneis venerandis credentes ipsos saltem tantam multitudinem magnificam virorum reuereri et ad pacem accedere exoptatam. Ibi que convenientes hincinde sic vires nostras exposuimus pro quietate vt spe pacis consequende non paucis nostris et regni nostri proprietatibus destitui voluimus et ad tantam equanimitatem nos posuimus

citirte Schreiben an den Markgrafen von Brandenburg d. d. Wilna ultima die Octobr. 1418. — Was den Inhalt betrifft, so ist er ganz congruent mit dem in den Schreiben Nr. CXLIX und CL behandelten.

qualem aliis dissensionis nostre omnibus partibus posuisse non occurrit, nec ad tantam descendisse nostro fuit in conceptu. Attamen ipsi benevolencie | contemptis desideriis nullo fine 166 b expectato de loco convencionis huiusmodi oblocucionibus nostris insultantes recesserunt nec spem amodo possumus cum ipsis concordie prestolari, ex quo in nobis tante benignitatis deuotionem cui nos pacis gracia humiliter subiecimus cum tanto vituperio despexerunt, cumque nobis nulla iam restet pacis fiducia et semper ipsorum oportet nos aduertere insidias, quis nos iuste valeat arguere, si nostre cogemur necessitati quibus viis nouis prouidere. Quocirca P. V. petimus et in caritate Jesu Christi hortamur, quatenus hiis nostris exponentibus sinceriter receptis quas vobis in vim dirigimus querelarum fidem eis placeat tamquam veris et nullis ficcionibus commixtis adhibere omnia veritati reputantes contraria, si que vobis preter hec alia fuerint a quocunque inculcata et suggesta et nichilominus uelud pacis et iusticie zelator velitis parti nostre quam prestante altissimo cum tanta frequencia cernitis in earum prosecutione deseruire sinceriter adherere et fauores impartiri. Dirigimus autem ad V. P. nobilem Mathernam nostrum fidelem exhibitorem presentis cui hec et alia P. V. refferenda comissimus ut ea tenaciori comendans memorie P. V. de eis plenius informaret petentes et in desideriis optinentes quatenus sibi fidem in hiis que pro hac vice retulerit placeat adhibere per omnia credituam. Dat. etc.

CLIII.

Super eodum facto ad nobiles terre Prussie.¹

Prudentes et prouidi viri grate nobis dilecti! Ecce potestis attendere mansuetudinem nostram quam circa pacem

¹ Bei Voigt, G. P. VII, 331 ist von einem ‚Klagbrief (über das Scheitern der Conferenz zu Wielun) an die Ritterschaft und Städte in Preussen und Pommern‘ im Text die Rede. In der Note 3 führt er jedoch nur das Schreiben des Königs an die Städte in Pommern an, das datirt Troki fer. IV ante festum Simonis et Jude 1418. Es ist einleuchtend, dass dem vorstehenden Schreiben dasselbe Datum beizulegen ist, also der 26. October 1418. S. Kotzebue. Aeltere Gesch. von Preussen III, 437. Johann v. Posilge in Script. rer. Pruss. III, 381. Unser vorstehender Brief

perpetuam cum magistro et ordine Cruciferorum seruauimus consequendam, nunc nunciis, nunc aliis viis et modis opportunis ad hanc ipsos invitantes et demum quantis instanciis, quantis laboribus ambasatores nostri in sacro concilio nostro suffulti mandato hanc ab eis voluerunt extorquere, potuit vobis patescere; nunc autem per magistrum et ordinem precibus comoniti vt ad tractandum pacem huiusmodi que post tot studia a nobis impensa nequiuit consumari terminum poneremus quem ipsorum annuent . . . es precatibus in V(elun) tredecimum Octobris prefiximus, vbi nobis cum nostris principibus prelati et baronibus venientes et ipso magistro similiter cum suis comparentes tot modos possibiles tot vias concordie et paci accommodas eisdem obtulimus ut nulla preter eas arbitrio omnium
 167 a potuisset | apcior reperiri. Ast tamen totaliter contempnentes et habentes nostram maiestatem et oblaciones nostras tam humiles in derisu, vacuos nos absque spe concordie dimiserunt. Si qui igitur vobis aliud suggesserint contrarium, noueritis hec non aliter se habere quam ea presenti vobis scripture noticia refferimus. Dat.

CLIV.

*Pro venia impetranda.*¹

Salutem et prosperos ad vota successus! Illustris princeps frater carissime! Non tediatur vestram dileccionem audire que scribimus sed ad preces nostras aures sue clemencie propiciatas inclinet et de vultu suo iudicium prodeat sub examine pietatis. Causam quidem illustris Allexandri aunci nostri prosequimur et in ea fiducianter patrocinium impartiri quo possumus V. F. lenire animum in eundem ad quorundam sicut opinamur delacionem seuientem; audiimus namque quod uestra dileccio indignanter ipsius recessum de patria ferat et quod iuxta aliquorum relata quedam extranea gesserit, propter que merito vestram indignacionem incurrisset. Nos vero sub fidei puritate

an den Adel ist noch nicht gedruckt. Die Antwort darauf bei Kotzebue a. a. O. und Raczyński, Cod. Lith. p. 233 gibt das Datum ausdrücklich, denn es heisst dort: Ewir Hochwürdigkeit Brif der an der Mitwochen vor der heiligen Apostolen Tage Simonis und Jude ezu Tracken gegeben . . . ist.

¹ Cod. impetrandum.

ea que ab ipso presensimus liquide promulgamus quod in nostra regali curia facere virtuose et curialiter tam nobis quam aliis omnibus studiose complacendo se gessit, nec potuit sinistra ab eo cognosci suspicio quodque non nisi vestri in omni bono recolendo vestramque celebrem famam et honorem prout dignum fuit et facere tenebatur coram nobis ampliando de ore suo crebrius euolauit, et si ipse uel quicumque alius attemptaret seu attemptasset contrarium credens per hoc nostro placere auditui sciat vestra dileccio, quod hiis talem a nobis reportaret et reportasset repulsam tantoque indignacionis aculeo fuisset obrutus, quod sibi computasset pro gaudio amplius a talibus abstinere, sed hoc vnum convicimus idem dux Allexander flore iuuentutis virens et roboris labores valitudine audens qualiter alibi viuitur siciens cursus mundi et exterorum regnorum mores et gesta adiscere et libens degustare ad alienas partes proffectus est, ut illis probatis dum ad vltiorem etatem proflueret eciam se sciret aliorum moribus vndecunque venientibus curiosius conformare sicque causam indignacione dignam in eo nullatenus invenimus. Idcirco V. F. dileccionem vberiori qua possumus affectione rogamus, quatenus prefatum Allexandrum pye misericordionis clemencia prosequentes et ad vestram gratiam assumentes contra ipsum nostrarum precum intuitu aculeum vestre indignacionis velit deponere et sibi | misericordiam et veniam si deliquit in aliquo clementer imparcientes sic preces nostras ab intimis emanantes affectibus velit efficaciter exaudire gratam nobis in eo frater carissime benevolenciam ostensuri. Datum in E.

167 b

Anhang.

A.

*Confirmacio litere antique.*¹

In nomine domini Amen. Ad perpetuam rei memoriam.
Nos Wladislaus dei gracia Hungarie Polonie Dalmacie Croacie

¹ Bei dem verhältnismässigen Mangel an grosspolnischen Urkunden überhaupt und Städteurkunden insbesondere, habe ich geglaubt, diese Urkunde aus der Verborgenheit ziehen zu sollen. Ihr Datum ist insofern denkwürdig, als in eben jenen Tagen Kasimir der Grosse seine Tochter

Rascie Slawonie etc. rex nec non terrarum Cracovie Sandomirie Siradie Llanicie Cuiuaie Lytwanieque princeps supremus dominus et heres Russie etc. Significamus presencium tenore quibus expedit vniuersis presentibus et futuris horum noticiam habituris: quomodo peticio pro parte fidelium nostrorum nostre Kalisiensis ciuitatis pannicidarum et textorum maiestati nostre porrecta continebat, quatenus literam illustrissimi principis domini Kazimiri diue memorie regis Polonie eis ordinacionem seu disposicionem quandam continentem super eorum quibusdam displicenciis datam et confectam ratificare et confirmare dignaremur, cuius quidem litere (tenor) de verbo ad verbum sequitur et est talis:

In nomine domini Amen. Quod magnifica regum decreuit auctoritas ratum et stabile debet perpetuis temporibus permanere, proinde nos Kazimirus dei gracia rex Polonie harum serie literarum declarantes notumfacimus tam presentibus quam futuris quibus expedit vniuersis, quod sane pretendentes quia displicencia que quamvis non palam tamen occulte inter ciues nostros pannicidas et textores de Kalis propter vendicionem pannorum quos idem textores per se ipsos consueuerunt parare hactenus vertebatur plus in destructionem nostre ciuitatis quam in melioracionem, ut autem nostra dicta ciuitas per inhabitantes eam pace mutua et exinde vtilitate copiosa gaudeat et fruatur huiusmodi displicenciam extinguentes penitus et suffocantes inter ipsos pannicidas et textores taliter disposuimus et duximus disponendum seu ordinandum quod temporibus perpetuis omnibus et singulis textoribus dictis de Kalis et eius suburbio, qui nunc sunt et in futuro erunt ac eorum successoribus damus et tribuimus plenam facultatem diebus forensibus staciones seu loca pro vendendis pannis quos parant in vno fine a dextris uel a sinistris camerarum, vbi panni in Kalis per pannicidas venduntur, qui finis eis placuerit habendi et vtendi, in quibus stacionibus libere et secure stamina propria que conficient vendent et vendere debent vni duobus tribus quatuor aut quinque et non pluribus hominibus quibuscunque, qui empto stamine aut staminibus ibidem in stacionibus aut alibi vbi voluerint licite stamen aut

Elisabeth mit Herzog Bogislaw V. von Pommern Wolgast verheiratete. Einige Monate später fand in demselben Jahre, gleichfalls zu Kalisch, der grosse Congress statt, in welchem Kasimir definitiv auf Pomerellen verzichtete.

stamina precident et diuident ad eorum vtilitatem et voluntatem absque aliqua cuiuscunque aut quorumcumque resistencia sine contradiccione dictique staminorum (sic!) ementes quocunque modo stamina empta diuident inter se si vni magis uel minus cedet diuidendo quam alteri, per hoc nolumus preiudicium seu aliquod grauamen textoribus dictis generari per quempiam aut quoquomodo inferri. Preterea, ut premissa ordinacio et compositio deinceps pro vtriusque tam ciuium quam textorum commodis inuiolabilis et incomutabilis perseueret, statuimus exnunc in presentibus et decernimus perpetuo duraturum, quod ciues predicti de communi consensu hominem bonum decentis fame et discretum quem duxerint eligendum ad mensitandum pannos et stamina, que idem textores diebus forensibus in eadem ciuitate modo premissa vendere consueuerunt statuere debeant et tenebuntur, addicientes quod si idem textores contra premissa et aliquod premissorum fecerint aut attemptare presumpserint quoquomodo extunc ad penam vnius marce cum dimidia ipsos astringimus et coartamus, quam quidem penam dum incurrerint predicti textores pro nobis et pro nostra curia marcam grossorum et pro ciuitate Kalisiensi mediam marcam soluere sint astricti. In cuius rei testimonium presentes dari iussimus predictis textoribus appensione nostri sigilli regii roboratas. Actum Kalis in die cinerum anno domini millesimo tricentesimo quadragesimo tercio.¹ Presentibus his testibus reuerendo in Christo patre domino Jaroslao archiepiscopo Gneznensi, Nicolao pallatino Kalisiensi, Przeczslao Posnaniensi, Beniamin Gneznensi Andrea Kalisiensi, Zaramba Landensi castellanis et aliis multis fidedignis. Datum per manus domini Florianii cancellarii nostri Lanciciensis.

Nos itaque precibus ipsorum tamquam iustis benigniter acclinati huiusmodi literam ordinacionis seu disposicionis in omnibus eius punctis condicionibus capitulis et clausulis ratificamus approbamus gratificamus et confirmamus decernentes ipsam robur obtinere perpetue firmitatis. Harum quibus sigillum nostrum presentibus est subappensum testimonio literarum. Actum Bude sabbato proximo ante festum omnium sanctorum anno domini milesimo quadringentesimo quadragesimo secundo, presentibus ibidem reuerendis in Christo patribus dominis

¹ 23. Februar 1343.

Simone Agriensi, Matheo Vesprimensi episcopis magnificisque Laurencio de Hederuara pallatino regni Hungarie, Laurencio de Kalinowa Siradiensi, Nicolao de Stiborze Wladislauensi, Predborio de Conieczpole Rospergensis castellanis et Petro Scora de Gay iudice poznaniensi generali ac aliis fidedignis. Datum per manus magnificorum Johannis de Conieczpole cancellarii et Petri de Szczekoczini vicecancellarii regni nostri Polonie sincere nobis dilectorum.

Relacio eiusdem magnifici Johannis de Conieczpole regni Polonie cancellarii sincere dilecti etc.

B.

171 b

| *Composicio Clenodiorum.*¹

Nos A. de E., P. de B. etc. vna cum omnibus fratribus nostris clenodii et genologie . . significamus quibus expedit vniuersis quod considerantes diligenterque in animo reuoluentes quod predecessores a multis temporibus retroactis cum validis nobilibusque viris dominis clenodii et genologiarum A. B. C. D. etc. tanquam pro fratribus consanguineis se habentes contra omnes aduersarios et inimicos secum firmiter stantes non parcent(e)s eorum fatigis et impensis se fortiter opponere ac itaque memorie inducentes quod ipsis et cuiuslibet ipsorum res et bona nostra cum corporibus nos exponere offerimus continuos et paratos, quociens fuerit oportunum sub omnium nostri puta fide et honore ac eciam iuramentis, volentes igitur dicte fraternitati satisfacere veteresque et antiquas sediciones discordias homicidia rancores et displicencias *wroszdu* (??) vsquemodo prochdolor tentas in periculum amicorum (?) sedare sopire mortificare extingwere ac euellere et in nichilum redigere inuocata primitus gracia spiritus sancti vnionem et concordiam ac fedus perpetuum cum dictarum genologiarum (dominis) inuium fecimus et ordinauimus prout sequitur in hunc modum:

¹ Ich habe nicht in Erfahrung bringen können, ob diese merkwürdige Urkunde schon irgend Jemandem bekannt geworden ist, oder ob man von irgend einer ähnlichen weiss. Sie scheint mir bisher völlig unbekannt, aber, was zu bedauern ist, ein völliges Unicum zu sein. Vgl. Caro, *Gesch. Pol. IV.* pag. 287.

In primis ad laudem et honorem altissimi et ob remedium
animarum nostrarum spondemus et pollicemur fidem orthodoxam
quam in sacramento baptismi professi sumus ab omnibus here-
siarchis eam verbo aut opere impugnantibus deffendere singula-
riter hereticos fidem nostram detestantes persequi et de medio
pro fidei katholice incremento propellere. Item personas spiri-
tuales et eorum bona et sedes ab omni infestacione siue mo-
lestacione iniusta iuxta posse nostrum tueri deffendere et pro-
tegere promittimus. Item fidem ac fidelitatem subieccionemque
debitas serenissimo principi ac domino domino Wladislao regi
Polonie et principibus sub quibus nos et dictarum genologiarum
domini degemus recognoscimus juraque et jurisdictiones regis
et principum preferimus nec in eisdem derogare volumus sed
pocius obedire vt tenemur. Item vt dicte sediciones homicidia
et quecunque violencie sopientur et extirpantur cum dictarum
genologiarum dominis ordinauimus quod si aliquis swadente
dyabolo ex ipsis per aliquem in dicta vnione existentem occisus
fuerit aut vulneratus mox ipsi fratres in dicta vnione existentes
non debent prorumpere in vindictam nec in aliquam sedicionem
sed duo domini de qualibet dictarum genologiarum seniores
causam huiusmodi debent in manus recipere et viis ac modis
oportunis et honestis ne plura homicidia insurgant concordare
iuxta ius et consuetudinem terrestrem; | eidem (?) si alique 172 a
parcium nollet de concordia esse contenta, extunc pars nolens
tenere et seruare concordiam huiusmodi non debet consilio
auxilio dictorum fratrum releuari, parti vero seruanti concor-
diam consilio et auxilio debebunt adherere, eo tamen edicto et
expresso quod si aliquis per aliquem in dicta vnione existentem
tamquam sui honoris et fame prodigus et salutis proprie im-
memor studiose et deliberate violenter intrans hostiliter domum
alicuius ipsum occiderit aut in via, silua, in foro, ciuitate uel
villa, is tamquam putridum membrum abiciatur extra hanc
vnionem et fedus concordie et persequatur per vniuersos et sin-
gulos in dicta vnione nobiscum existentes iuxta eiusdem excessus
et demerita puniendus. Item si aliquis vel aliqui in hac vnione
existentes per alium vel per alios non existentes in dicta vnione siue
fraternitate occisus fuerit vel in membris aliquibus mutilatus ex-
tunc domini genologiarum predictarum nobiscum in hac vnione

¹ Cod. volens.

existentes debent intimacionem seu legacionem suam mittere ad illum seu illos offensorem vel offensores vt huic offenso vel offensis exhibeant et faciant iusticiam seu equalitatem iuxta iuris exigenciam et consuetudinem terrestrem, quam si facere recusauerint extunc omnes domini nobiscum in dicta vnione existentes propriis corporibus et impensis nullis dampnis computatis nos dicti domini tenebuntur huic offenso. vel offensis consilio auxilio et subsidio adherere ac deducere et efficere quousque iusticia et equalitate sibi per offensorem satisfaciat. Item si quis in dicta vnione nobiscum existens per aliquem alium in regno Polonie vel extra limites regni in duello pugnatus fuerit euocatus aut super milicia sua infamatus talis si fuerit persona nobilis et causa in qua agit iusta et sufficiens pro deffensione sui honoris duas personas dictarum genologiarum debet nominare qui propriis eorum fatigis et impensis non parcentes cum eodem debebunt ibidem proficisci ipsumque consilio et auxilio releuare; si tales quos nominauerit diuina permissione infirmitate aut aliquibus arduis notabilibus negociis fuerint occupati qui tunc loco talium alios nominabit. Item si aliquis in dicta vnione nobiscum existens fratrem alicuius vnionis supradicte amicalem aut awuncularem aut sororium siue generum aut riualem (?) vel *Schurza* (??) propinqua affinitate sibi iunctum contenciose et litigiose inuaserit, extunc talis affinitate ei iunctus ipsis aliqua subsidia facere non debet quin potius pro facienda concordia sunt inducendi, quod si inire recusauerit extunc adiuuamine auxilio et consilio partis utriusque (non?) debet esse supportatus ac eciam alienus. Item cum nonnulli fame proprie et honoris immemores per thabernas et loca illicita et inhonesta | diuagentur et discurrant crimina et vicia diuersa comittendo et exercendo taxillis furtis homicidiis falsitatibus calumpniis et aliis actibus illicitis et inhonestis insistendo hos tales volumus habere exclusos ab articulis supradictis; qui recipiant ipsorum mercedem prout laborarent. Item si aliquis nobiscum in hac vnione existens necessitate compulsus proprio vocabulo proclamatorio dictarum genologiarum opem seu auxilium petendo clamauerit extunc omnes et singuli fratres vnionis predictae protunc existentes clamorem huiusmodi audientes ad eum confluere debent ipsumque iuuamine et auxilio supportare. Demum omnes et singulos articulos supradictos et contenta in eis nos domini supradicti cum omnibus fatribus nostris

genologie predicte voluntate ipsorum super premissis habita bona fide et honore sine dolo et fraude nobilibus dictarum genologiarum ac successoribus eorum promittimus tenere et inviolabiliter obseruare. Super quibus seruandis nobilibus viris dominis A. de C., B. de G. etc. et eorum omnibus fratribus clenodii et genologie etc. presentes literas, de cuius (!) firmitate meliori nostris consuetis sigillis roboratas. Dat.

Doliua	Ogonowie	Dolangy	Cholewy
Sulima	Thoporowie	Grzymaly	Lelywy
Nalancz	Laska	Corabye	Rawyczy
Zaramba	Lyszy	Cuczamby	Pyrzchały
Drya	Polyczy	Slepowronowye	Czelechowye

C.

Janislaus¹ diuina et apostolice sedis prouidencia sancte Gneznensis ecclesie archiepiscopus, Nankerus Cracouiensis, Florianus Plocensis, Mathias Wladislauiensis et Johannes Poznaniensis dei gracia ecclesiarum episcopi Vniuersis Christifidelibus ad quos deuenit scriptum presens salutem in salutis auctore. Cupientes Christifidelium mentes excitare ad opera karitatis et vt ecclesia beate Katherine in Gywanowycze Gneznensis dyocesis ab eisdem honoribus congruis frequentaretur, omnibus vere penitentibus et confessis, qui dictam ecclesiam infrascriptis festiuis diebus, scilicet natiuitatis epiphantie resurreccionis cum duobus sequentibus diebus, ascensionis domini, pentecostes cum duobus sequentibus diebus, inuencionis et exaltacionis sancte crucis, Michaelis archangeli Johannis baptiste apostolorum et

¹ Dass diese Indulgenzbrieife von dem Pfarrer in Gywanowicze, Stanisław Czyenski, eingetragen sind, lehrt der Titel der Handschrift. Ich drucke sie vorzugsweise deswegen ab, weil sie einen Beitrag zur Chronologie der Synoden liefern, welche auch Helcel nur unvollständig zu liefern im Stande war. Von der Synode zu Uniejewo im Februar 1326 weiss Dlugosz nichts. Dennoch aber ist sie bestätigt durch die von Stenzel noch im Original gesehene und von ihm copirte (darnach in Helcel, Pomniki I, 397 edirte) Synodal-Constitution Janislaw's vom 19. Februar 1326. Hube, Constitutiones synodales prov. Gnez. p. 183, nach einer Petersburger Handschrift. Indem unsere Urkunde eine Bestätigung gibt, zeigt sie zugleich die lange Dauer der Provinzialsynode.

euangelistarum diebus, Stephani, Laurencii Adalberti Stanislai et Wenceslay martyrum, Gregorii, Nicolay et Martini confessorum, Marie Magdalene, Katherine, Margarethe et XI milium virginum ac sanctorum, quorum reliquie in eadem ecclesia continentur, causa deuocionis accesserint de omnipotentis dei misericordia et beatorum apostolorum eius Petri et Pauli patrocinio confidentes nos videlicet episcopi de consensu dyocesani quilibet quadraginta dies indulgencie misericorditer in domino impartimur. In cuius rei testimonium nostra sigilla presentibus sunt annexa. Datum in Vneyow VIII^o kalendas Marcii anno domini M^o CCC^o vicesimo sexto.

D.

Nicolaus ¹ dei gracia archiepiscopus Gneznensis nec non Jacobus Plocensis, Albertus Poznaniensis, Nicolaus Vlnensis et Johannes Ladniciensis ² (?) eadem gracia episcopi, vniuersis et singulis utriusque sexus Christifidelibus salutem in domino sempiternam. Cum humana condicio prona semper ad peccandum diuinis continue affectat muneribus expiari, nos cupientes quibusdam allectiuis veluti indulgenciis Christianum populum ad deuocionis gratiam invitare qui remissi fuerant temporalibus et laxati indulgenciis excitati ad ecclesiarum limina propensius inardescant omnibus Christifidelibus vere penitentibus contritis et confessis, qui ecclesiam parrochiam in Gywanowycze Gneznensis dyocesis in laudem omnipotentis dei et in honorem sancte Katherine fundatam causa deuocionis accesserint et in eadem

¹ In der Synodal-Constitution vom 20. Mai 1406 hatte Erzbischof Nicolaus Kurowski festgesetzt: quod deinceps futuris temporibus quilibet archiepiscopus Gneznensis, qui pro tempore fuerit de triennio in triennium provincialem teneatur synodum per se vel alium convocare (Helcel, Pomniki I, 415). Dass dies von eben demselben Erzbischof gleich das erste Mal nach jener Constitution erfolgte, zeigt unsere Urkunde. Długosz weiss von dieser Synode nichts. Auch Helcel erwähnt ihrer ebensowenig als Hube u. a. O.

² Im Codex steht ‚Ladniciensis‘ oder ‚Laduicensis‘. Ein episcopus Laudiciensis (Zbygniew de Łapanow) kommt am 17. Februar 1419 in den Gerichtsacten vor (Helcel, Pomn. II, 235). Jaroslaus eps Laodiciensis 1442 bei Długosz, Lib. ben. III, 250. Woher der eps Laodiciensis (Lüttich) in Polen kommt, weiss ich nicht. Jedenfalls ein Bischof in partibus.

uel in Cyminiterio (sic!) ipsius flexis genibus quinque pater noster et septem salutaciones ob reuerenciam quinque wlnerum domini nostri Jesu Christi intenta mente dixerint aut qui pro fabrica reformacionis ornamentis calicibus et luminaribus et quibusuis aliis eiusdem ecclesie necessariis de bonis a deo sibi collatis manus porrexerint adiutrices de omnipotentis dei misericordia et beatorum apostolorum Petri et Pauli auctoritate confisi quilibet nostrum per quadraginta dies indulgenciarum misericorditer impartimur. In cuius rei testimonium sigilla nostra presentibus sunt appensa. Datum Kalis die dominica post diem conuersionis sancti Pauli. Anno domini M^o quadingentesimo nono, in sinodo prouinciali tunc per nos solempniter celebrata.

E.

Nicolaus¹ dei gracia sancte Gneznensis ecclesie archiepiscopus vniuersis et singulis sexus utriusque Christifidelibus per nostram Gneznensem prouinciam vbilibet constitutis salutem in domino sempiternam. Fons pietatis misericordie Christus Jesus dominus noster dona sua tam spiritualia quam temporalia suis largitur fidelibus et successoribus suis passionis sue merito eadem concessit largienda, hinc est quod discretus vir Andreas rector ecclesie parochialis in Gywanowycze nostre Gneznensis dyocesis quoddam priuilegium per reverendissimos in Christo patres dominos ac dominos Nicolaum olim archiepiscopum ecclesie Gneznensis predictae predecessorem nostrum nec non Jacobum Plocensem Albertum Poznaniensem Nicolaum Vilnensem et Johannem Ladniciensem² dei gracia episcopos indulgencias episcopales ecclesie ibidem in Gywanowycze datas et concessas et eorum sigillis roboratas in se continens nobis cum ea qua decuit reuerencia exhibuit et presentauit petens humiliter ac deuote easdem indulgencias per nos confirmari. Nos vero ipsius precibus fide dignis acclinati dictas indulgencias per prefatos reuerendissimos in Christo patres tenore presentium confirmamus. Et nichilominus volentes et cupientes ut

¹ Nicht derselbe, wie in der vorhergehenden Urkunde. Jener war Nicolaus Kurowski, der am 7. September 1411 starb. Dieser hier ist Nicolaus Trąba, der Vertreter Polens auf dem Constanzer Concil.

² Vgl. Anm. 2 zu D.

christianus populus ad dictam ecclesiam in Gwanowycze in honorem beate Katherine virginis et martiris gloriose fundatam et erectam ampliorem habeat deuocionis affectum omnibus et singulis vtriusque sexus Christifidelibus per dyocesim et prouinciam nostras vbilibet constitutis vere penitentibus contritis et confessis qui causa deuocionis ad predictam ecclesiam in Gywanowycze in festiuitatibus natiuitatis resurreccionis ascensionis et pentecostes nec non in omnibus festiuitatibus beatissime virginis Marie et omnium apostolorum ac singulis diebus diuinas visitauerint uel manus suas porrexerint adiutrices de omnipotentis misericordia beatorumque Petri et Pauli apostolorum auctoritate confisi XL dies indulgenciarum de iniunctis ipsis penitentiis misericorditer in domino relaxamus. Harum quibus sigillum nostrum est appensum testimonio literarum. Datum in villa nostra Godzeschewo XII die mensis Maii anno domini milesimo quadingentesimo tredecimo, nostro sub sigillo.

F.

Jvlianus miseracione diuina tituli sancte Sabine sancte Romane ecclesie presbyter cardinalis sancti Angeli vulgariter nuncupatus in regnis Hungarie Polonie Bohemie Dalmacie et Croacie ac in prouincia Salezburgensi apostolice sedis legatus vniuersis Christifidelibus presentes literas inspecturis salutem in domino. Licet is de cuius munere venit ut sibi a fidelibus suis condigne et laudabiliter seruiatur de habundancia pietatis sue que merita supplicum excedit et nota bene seruientibus sibi multo maiora retribuat quam valeant promereri nichilominus desiderantes domino populum reddere acceptabilem et bonorum operum sectatorem fideles ipsos ad complacendum ei quasi quibusdam allectiuis muneribus indulgenciis videlicet et remisionibus invitamus ut exinde reddantur diuine gracie apciiores, cupientes igitur ut parochialis ecclesia sancte Katherine virginis de Gywanowycze Gneznensis dyocesis congruis honoribus frequentetur ac fideles ipsi eo libencius deuocionis causa confluant ad eandem et ad ipsius statum et conseruacionem manus prompcius porrigant adiutrices quo ex hoc idem dono celestis gracie vberius conspexerint se reffectos de omnipotentis dei misericordia confisi omnibus vere penitentibus et confessis qui

in natiuitatis circumcisionis epiphanie resurreccionis ascensionis et corporis domini nostri Jesu Christi ac pentecostes nec non natiuitatis annunciacionis purificacionis concepcionis visitacionis et assumpcionis beate Marie virginis ac sancte Katherine dedicacionisque ipsius ecclesie festiuitatibus ecclesiam prefatam deuote visitauerint annuatim et ad reparacionem et conseruacionem ipsius manus porrexerint adiutrices singulis predictarum festiuitatum diebus quibus dictam ecclesiam visitauerint et manus porrexerint ut prefertur, centum dies de iniunctis eis penitentiis auctoritate nostre legacionis tenore presencium misericorditer relaxamus. Datum Bude Vesprimensis dyocesis anno a natiuitate domini M^o CCCC^o XLIII^o die vero duodecima Julii pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Eugenii diuina prouidencia pape quarti anno quartodecimo.

G.

*Inscriptio dominorum regni Polonie regi electo Kazimiro quod debet fouere et seruare familiam et manere in regno iuxta voluntatem et in Lithwania et in regno quolibet placuerit sue serenitati; sequitur inferius alia regis superscriptio.*¹

Nos Jar(an)d(us) de G(rabie) significamus tenore presencium quibus expedit vniuersis quod ex quo de volente post magnas fatigas et labores de conuencione Parczouiensi super festum natiuitatis Marie celebrata ad hanc conuencionem cum plena et omnimoda potestate prelatorum et baronum procerum regni Polonie missi vnanimi voto voluntate et affectione principum prelatorum Boyarorum et nobilium magni ducatus Lithwanie etc. Serenissimus princeps et dominus dominus Kazimirus electus rex regni Polonie magnus dux Lithwanie dominus noster rex graciosissimus eiusdem regni Polonie consensit vlt et decreuit gubernacula regimen et coronam ac super festum sancti (Joh.) baptiste proximum in Crac(ovia) corona altissimi dono coronari, ideo licitum liberum et voluntarium sit sue

¹ Die Thatsachen, die dieses interessante Actenstück erkennen lässt, finden ihre ausreichende Beleuchtung durch Długosz, Hist. Pol. XIII, 22, a. a. 1446. Nur nennt Długosz die von Parczow nach Brześć gekommenen Herren nicht in der Vollständigkeit, wie hier unsere Urkunde sie gibt. Auch hat Długosz nicht eigentlich den Inhalt unserer Urkunde. Vgl. Caro, Gesch. Pol. IV, 367.

serenitati familiares cuiuscunque lingwagii tenere habere et fouere quando et quociens voluerit in ipso regno Polonie morari residere et manere et quando aut quociens voluerit ad ipsas terras ducatus magni Lithwanie et Russie transire progredi et proficisci ac ad regnum iterum Polonie regredi morari aut iterum ad ipsum ducatum magnum progredi iuxta sue serenitatis arbitrium voluntatis. Nosque supradicti prelati et barones ac nostris et omnium prelatorum et baronum procerum nobiliu et communitatum regni Polonie nominibus sub fide et honore nostris promittimus et spondemus quod hec sue serenitatis voluntas scilicet videlicet in Lithwaniam procedere et ibi morari et iterum in regnum regredi nulli cuiuscunque status homini et incole regni Polonie displicebit nec aliquis sue serenitati in hoc contraveniet aut contradicet nec contradicere poterit contra has nostras literas quibus sigilla nostra sunt appensa. Actum in Brzesdezye feria secunda proxima ante festum sancti Mathie¹ anno domini millesimo quadringentesimo quadragesimo sexto.

Michael² archiepiscopus Leopoliensis
 Andreas episcopus Poznaniensis
 Joannes de Czizow castellanus Cracoviensis
 Lucas de Gorga (sic!) palatinus Poznaniensis
 Joannes Glowacz de Olessnicza palatinus Sandomiriensis
 Albertus de Malce palatinus Lanciciensis³
 (H)riczko palatinus Podoliensis
 Nicolaus de Plessow castellanus Calissiensis
 Nicolaus de Jasspeze⁴ castellanus Wisslicensis
 Petrus de Szecocozini succamerarius regni Polonie
 Joannes Czarnkowscius succamerarius Poznaniensis
 Gregorius de Branicza castellanus Radomiensis
 Johannes Pileczsky nuncii nomine totius conuencionis
 Parczoviensis missi

¹ Mit diesem Datum wäre die Urkunde nicht in die Ereignisse zu bringen. Es ist ganz unzweifelhaft, wie auch aus der Uebereinstimmung mit Długosz, H. P. XIII, 22, hervorgeht, Matthaer¹ zu lesen, also der 19. Sept. 1446

² Ist falsch; bei Długosz a. a. O. richtig Johann (Odrowąz de Sprowa).

³ Statt dieses und der folgenden nennt Długosz Peter de Sprowa, den Palatin von Lemberg; Jan Koniecpolski, den Kanzler. Nur Peter von Szecoczin nennt er wie unsere Urkunde.

⁴ In andern Urkunden und in den Gerichtsacten heisst er Nicolaus de Zakrzow.

H.

*Litera ad sacrum concilium conquerendo de iniuria.*¹

Reuerendissimis in Christo patribus presbiterisque ac magnificis dominis tam spiritualibus quam secularibus principibus necnon prelatibus baronibus communitatibus doctoribus et magistris ad presens in ciuitate Basiliensi congregatis amicis nostris carissimis Wladislaus dei gracia rex Polonie Lithwanieque princeps supremus et heres Russie salutem et perfectam in Christi amore caritatem. Reuerendissimi in Christo preclarique et magnifici principes domini amici nostri carissimi! Non putamus vobis seu aliquibus vestrum fore incognitum, uel a vestra noticia peregrinum, quale magister et Cruciferi de Prussia post tot strages et bellorum inter nos condam (!) habita disturbia concordati literisque et inscripcionibus mutuis pacis perpetue existentibus conferati, nuper de anno proximo elapso huiusmodi concordie inscripcionum et literarum perpetue pacis nec non promissorum suorum ac honoris immemores nobis tunc cum exercitibus nostris a finibus ipsorum elongatis certosque nostros subditos nobis rebelles castigare volentibus terras regni nostri clandestine subintrantes ipsasque ruptis pacis federibus hostiliter et crudelissime advastantes et spoliantes ignis incendio in flammam redigerunt dampnaque indicibilia nobis et regno nostro intulerunt. Nunc autem referentibus nobis quibusdam didicimus quomodo prefati magister et cruciferi hiis malis non contenti sordes proprias seque de huiusmodi maleficiis in nostris dominiis paratis iustificari cupientes quasdam falsas omni veritate carentes proposiciones fame et honori nostri regni culminis detractiuas in conspectu vestrum proponi procurauerint in nostrum dedecus et pudorem; ad contradicendum ergo tam falsis proposicionibus et nostrorum emulorum non veris assercionibus famam nostram obfuscare conantibus nec non ad informandum animos vestros de singulis iniuriis et dampnis

¹ Der Inhalt lehrt, dass es sich um den Friedensbruch des Ordens im Jahre 1431 handelt. Die Klagebriefe über denselben Fall an den Kaiser Sigismund und an den Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein datiren von Lublin den 15. September und von Krasnystaw den 13. September 1431 (Raczyński, Cod. Lith. 355 u. 357). Wir glauben es daher in dieselbe Zeit setzen zu müssen.

nostris per eosdem cruciferos irrogatis spectabilem et strenuum Petrum de Czyena militem nostrum fidelem dilectum ad vestri medium destinamus Vniuersitatem vestram deprecantes, quatenus eidem Petro in omnibus que vobis in hac materia parte nostri retulerit fidem indubiam adhibere pro complacencia nostra grata et accepta. Datum.

I.

Wie das Inhaltsverzeichnis in der Handschrift ausweist, steht auf Seite 93^b des dritten Theils ein ‚ordo subscriptus per dominos visitatores seu nuncios synodales‘. Derselbe zerfällt in zwei Theile, in das ‚Examen der Cleriker‘ und in das ‚Examen der Laien als Zeugen‘. Aus diesem letzteren hebe ich die einzige interessante Stelle aus:

Item (inquirantur visitatores) si plebanus uel vicarius uel aliquis ex gracialibus ubi tales habentur, inducit aliquas nouitates que saperent heresim uel sectam Wicleffistarum uel Husitarum, et si aliquis presbyterorum habet libros codices uel quascunque compilationes predictorum Wiclephi, Johannis Hussi, Jeronimi dampnatorum per ecclesiam hereticorum; et eciam si habet libros sequacium dictorum hereticorum uel aliquorum ex ipsis ut Maystri Jacobelli de Praga de heresi vehementer suspecti et precipue de communionem laycorum sub vtraque specie.

Et si libri aliqui fuerint per visitatores inventi, conspiciantur¹ in titulis seu in principiis et domini visitatores recipiant illos libellos seu codices ad ipsorum manus et ipsis receptis presentent domino archidiacono.

Item si aliquos invenerint ex plebanis uel presbiteris seu clericis simplicibus tenentes uel defendentes sectam seu heresim predictorum hereticorum sine mora deferant ipsos per eorum scripta uel nuncios domino archidiacono.

¹ Unleserlich; etwa mox.

I N H A L T.

Stückzahl	Seite
I. König Wladyslaw eximirt das Haus eines gewissen Petrus von allen städtischen Lasten	46
II. Herzog Conrad von Oels (der Weisse) verspricht dem Könige Wladyslaw von Polen sich von dem Bündnisse seiner Brüder mit dem deutschen Orden loszusagen und ihm vielmehr nach Kräften Dienste zu leisten (nach dem Juni 1416)	46
III. Die Beisitzer des Krakauer Landgerichts verbürgen sich für die beiden Brüder Jan und Spytek von Melsztyn wegen einer an die Herzogin Katharina von Masowien zu zahlenden Summe von 2000 Mark (Ende November 1417)	47
IV. Die vorgenannten Bürgen erklären die Bedingungen ihrer Haftbarkeit bei Anlegung der 2000 Mark in Güterankäufen und die Anwartschafts-Güter der Brüder Melsztyński auf diese Rechte (Ende November 1417)	50
V. Bericht des Sachwalters der Herzogin Katharina von Masowien über den Gang der in den beiden voraufgehenden Schriftstücken behandelten Processsache (Ende November 1417)	52
VI. Bestätigung der durch die Krakauer Barone für die Brüder Melsztyński geleisteten Bürgschaft durch den König (Ende November 1417)	53
VII. Bestätigung der durch Elisabeth, die Gemahlin Guiewosz's, mit ihren Geschwistern getroffenen Gütertheilung durch den König	54
VIII. Bischof Albert Jastrzebiec von Krakau erklärt die über den königlichen Secretär Jan Odrowąz in Umlauf gebrachten Gerüchte in Bezug auf seinen Ruf und auf seine edle Abkunft für unglaubliche Verleumdungen (jedenfalls vor 1423)	55
IX. Einladung des (Königs Wladyslaw) an einen Fürsten ihm den schon lange zgedachten Besuch nunmehr in Posen machen zu wollen (Sommer 1419?)	56
X. (König Wladyslaw) willigt in den von ihm erbetenen Aufschub des Besuches (Sommer 1419?)	57
XI. Bestätigung einer Mitgiftverschreibung durch den König . . .	57
XII. König Wladyslaw ersucht den Papst Martin V. die von demselben behufs Vermittlung eines Friedens zwischen Polen und dem deutschen Orden gesandten päpstlichen Bevollmächtigten einstweilen noch zurückzurufen, da mittlerweile von dem römischen	

Stückzahl	Seite
Könige Sigismund eine Intervention zu demselben Zwecke angebahnt ist. (Zwischen dem 2. und 16. März 1419)	58
XIII. Richterliche Entscheidung in Betreff einer streitigen Geldsumme	60
XIV. Schreiben eines Mitglieds des höchsten Gerichts an die übrigen Beisitzer desselben, dass sie auf ihrem auf Tod lautenden Urtheil gegen einen Angeklagten nicht bestehen sollen	60
XV. Klage des Propstes von Sandomir vor dem Könige über Vergewaltigung durch den Starosten von Radom in der Einziehung der Zehnten	63
XVI. Derselbe Propst von Sandomir schreibt seinem Gönner, dass er ihm gern den zugesagten Wallach gekauft hätte, wenn ihm der Starost von Radom nicht die Zehnten hätte rauben lassen . .	63
XVII. Leumundszeugniss für einen Stadtbürger und seine Söhne von dem königlichen Beamten	64
XXVIII. Bestätigung einer Mitgiftverschreibung	65
XIX. Auf Intervention des Bischofs Albert Jastrezębiec von Krakau werden zehn Adelige von der Heeresfolge in dem stattfindenden Feldzuge durch den König entbunden (Sommer 1419) . . .	66
XX. Dispensation eines Ritters von der Heeresfolge wegen körperlicher Untauglichkeit (Sommer 1419)	66
XXI. Ein auswärtiger Fürst desavouirt alle in dem Schreiben eines gewissen Petrus enthaltenen Angaben als Verleumdung, versichert, dass er das Interesse des Adressaten (des Königs von Polen?) im Constanzer Concil stets wahrgenommen und vertreten habe	67
XXII. } In doppelter Form ausgestellte Erneuerung der Privilegien und	
XXIII. } Vergünstigung der Bürger von Pudlein in der Zips in Rücksicht des Einfuhrzolles von Kupfer, Eisen u. a., wie des Salzpreises. (Zwischen dem 19. März und 9. April 1419)	68
XXIV. Die Königin von Polen fordert einen Fürsten, der Unterthanen des Königs mit ihren Waarenladungen niedergeworfen hat; zur sofortigen Herausgabe des Raubes auf und droht mit dem Zorn ihres Gatten	70
XXV. Papst Martin V. spricht dem Grossfürsten Witold seine Freude darüber aus, dass dem König Wladyslaw ein Sohn geboren ist, bedauert das Kind nicht selbst sehen und aus der Taufe heben zu können, weshalb er einen Bevollmächtigten gesandt habe (Rom, den 8. Januar 1425)	70
XXVI. Anweisung von 30 Ctr. Salz monatlich für die Stadt L. durch den König	71
XXVII. Oeffentliche Anklage gegen einen säumigen Schuldner und Schwindler	71
XXVIII. In Sachen eines vor dem Könige geführten Eheprocesses . .	72
XXIX. König Wladyslaw beschwert sich noch einmal vor Papst Martin V. über den Schiedsspruch König Sigismunds in der Streitsache zwischen ihm und dem deutschen Orden und zeigt, welche Rückschlüsse durch denselben in der völligen Christianisirung	

Stückzahl	Seite
	73
XXX. } XXXI. }	77
XXXII.	80
XXXIII.	80
XXXIV.	82
XXXV.	83
XXXVI.	85
XXXVII.	85
XXXVIII.	86
XXXIX.	86
XL.	87
XLI.	87
XLII.	87
XLIII.	88

- Stückzahl 86
- XLIV. Credenzbrief für einen Gesandten an Simon von Teramo (1420) :
- XLV. Der König ersucht den Papst den polnischen Vicekanzler Jan Szafraniec in dessen Eigenschaft als Dechanten der Krakauer Kathedrale von der Zumuthung die Hälfte seiner Decanatsrevenüen an den päpstlichen Sammler zu zahlen, ausdrücklich befreien zu wollen (1419 oder 1420) :
- XLVI. Königlicher Geleitsbrief für Gesandte an den Papst (Niepolomice, den 23. November 1420) :
- XLVII. Der Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg übernimmt seinerseits alle diejenigen Pflichten, zu denen sich der Meister des Johanniter-Ordens vom heiligen Grabe gegen den König von Polen gelegentlich der Schenkung der Feste D(ragheim) verbindlich gemacht hat (um den Mai 1420)
Vollmacht des Königs Wladyslaw und Credenzbrief für die
- XLVIII. }
IL. } Gesandten, welche mit der Erhebung von 12.500 Goldgulden, der ersten Rate jener durch den Schiedsspruch König Sigismunds vom deutschen Orden zu zahlenden Summe, beauftragt wurden (den 16. April 1420)
L. Wohlverhaltenszeugniss König Sigismunds für einen aus seinem Dienste scheidenden Mann
- LI. Der Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg bestimmt, kraft der ihm von beiden Theilen gewordenen Vollmacht, die Fortdauer des Waffenstillstands zwischen Polen und dem deutschen Orden auf ein weiteres Jahr unter Aufrechterhaltung der bisherigen Bedingungen (Berlin, den 18. Juni 1421) .
- LII. Die böhmischen Herren tragen von Neuem dem Grossfürsten Witold von Litthauen die Krone an; sie sprechen ihre Freude darüber aus, dass derselbe dem Wyszek Raczyński seine Bereitwilligkeit zur Annahme erklärt hat, und bitten sich von den Rücksichten auf König Sigismund nicht behelligen zu lassen, sie würden auf die vier Artikel bestehen und seien bereit, einstweilen den Prinzen Sigismund Korybut sich als Gubernator gefallen zu lassen (um den 10. Juni 1421) . .
- LIII. Die deutschen Kurfürsten schildern dem Könige Wladyslaw von Polen das Wüthen der Husiten wider die Kirche und ihren Abfall von König Sigismund, und wie daher auf zwei Reichstagen Massregeln dagegen in Angriff genommen wären; endlich habe der päpstliche Legat einen Kreuzzug eingeleitet, an welchem, unter Vertagung seiner Misshelligkeiten mit dem deutschen Orden Theil zu nehmen, die Kurfürsten den König einladen (im Juni 1421)
- LIV. Die Magister und Priester der Universität zu Prag erklären (dem Grossfürsten Witold) die von ihm vorgeschlagene Disputation über die vier Artikel zu acceptiren, wofern ihren Delegirten Geleit und Sicherheit verbürgt werden, und sich zu unterwerfen, wenn die betreffenden Artikel aus der heiligen Schrift oder aus den Observanzen der ältesten christlichen

Inhaltszahl	Seite
Kirche überzeugend widerlegt würden (Prag, den 12. November 1421)	103
LIV. Der (König Wladyslaw?) ist bereit die ihm angetragene Ausgleichung in den obwaltenden (böhmischen) Unruhen zu übernehmen, wünscht aber, da die veraltete Datirung des Antrages Zweifel an der Einhelligkeit der Petenten einflösst, eine Erneuerung des Gesuchs (1423)	104
LVI. König Wladyslaw schreibt den böhmischen Herren, er sei bereit, die in Böhmen herrschenden Unruhen beizulegen, und habe daher einen Gesandten mit Informationen zu ihnen geschickt (1421)	105
LVII. König Wladyslaw an die böhmischen Stände: er sähe bei seinem Interesse für Böhmen und für die slawische Nation mit Bedauern ihre Verwirrung in Bezug auf die kirchlichen Lehrmeinungen und den Widerspruch mit den Beschlüssen des Constanzer Concils; davon würden die den Slawen feindlichen Mächte nur Vortheil ziehen; er ermähne zur Einkehr und zur Berücksichtigung der von seinem Gesandten zu machenden Propositionen, zu denen er und der Grossfürst Witold von Litthauen Erläuterungen zu geben bereit wären (1421)	106
LVIII. König Wladyslaw dankt dem Papst Martin V. für die wohlwollende Aufnahme seiner Klagen und Beschwerden wider den Schiedsspruch König Sigismunds, betheuert von Neuem seine Friedensliebe, die sich besonders auch durch den Abbruch seines Feldzuges vom vorigen Jahre vor den Grenzen des Feindeslandes bewiesen hätte, zeigt die Nothwendigkeit eines festen Friedens für die Befestigung des Christenthums in Samogitien und bittet, den Bemühungen um Ratification des kaiserlichen Schiedspruches durch die Curie nicht nachgeben zu wollen (im Anfang des Sommers 1420)	108
LIX. König Wladyslaw macht Papst Martin V. nochmals auf die Unrichtigkeit des sog. Zeugenbriefes der päpstlichen Gesandten aufmerksam, zeigt ihm ferner an, dass er sich zur Annahme der Vermittlung durch König Sigismund bereit erklärt, auf die Weigerung des Ordens jedoch zu den Waffen gegriffen hätte; erst als sein Heer an der feindlichen Grenze stand, habe der Orden auf die vereinte kaiserliche und päpstliche Mediation nachgegeben, und einstweilen sei der Waffenstillstand auf ein Jahr prolongirt (in den letzten Tagen des Juli 1419)	110
LX. König Wladyslaw dankt dem Grafen Hermann von Cilly für seinen Rath durch eine neue Botschaft eine Aenderung des Schiedspruches bei König Sigismund zu erwirken; das habe ja keinen Erfolg gehabt; er erinnert an das Vertrauen, das er auf Sigismund gesetzt hatte, und wie er ihm zu Liebe die Gunst seiner kriegerischen Position im vorigen Jahre	

Stückzahl	Seite
geopfert habe, und bittet den Grafen, selbst eine Aenderung des Spruches anzuregen (Mai oder Juni 1420)	113
LXI. Die zu Wielun tagende Synode bittet den König die Kathedral- kirche zu Wielun reicher auszustatten (1420)	115
LXII. König Wladyslaw macht kund, dass die kujawische Kanzlei eine rein königliche Behörde aus königlichem Verleihungs- recht sei, und dass keine geistliche Person ihr Jurisdiction- recht einschränken darf	116
LXIII. Procuratorium für zwei königliche Gesandte an den Papst .	117
LXIV. König Sigismund beurkundet, dass der König Wladyslaw von Polen und der Hochmeister des deutschen Ordens auf sein Arbitrium bestehen zu wollen, anerkannt haben, dass er jedoch dasselbe nicht, wie versprochen, am Michaelistage (1419) zu fällen im Stande sei und den Ausspruch auf den nächsten Epi- phaniastag (6. Januar 1420) verschieben müsse (Kaschau, den 14. September 1419)	117
LXV. König Wladyslaw bestätigt der Stadt Posen ihre Privilegien und Rechte	119
LXVI. Der König Wladyslaw fordert den Bischof von (Cujawien?) auf, einen Adligen in seinem Patronatsrecht auf eine Kirche zu schützen und die Einnischung der päpstlichen Curie in dasselbe zurückzuweisen	119
LXVII. König Sigismund fordert die Stände des Landes Krakau auf, ihn bei seinem bevorstehenden Feldzuge wider die Türken zu unterstützen. (September 1419)	120
LXVIII. König Wladyslaw bittet den Papst, seinen Neffen Alexander Herzog von Masowien, der sich dem geistlichen Stande wid- mete, bei der Vacanz kirchlicher Würden und Pfründen zu berücksichtigen	120
LXIX. Verpachtung der königlichen Salinen von Bochnia und Wie- liczka auf drei Jahre an den Ritter Abraham Niger von Goszyce (1421)	122
LXX. König Sigismund als erwählter Schiedsrichter zwischen Polen und dem deutschen Orden ladet die Parteien auf den Tag vor Michaelis (1419) vor, bei einer Strafe von 10.000 Mark für den ausbleibenden Theil (Buda, Anfang August 1419) .	125
LXXI. König Wladyslaw schreibt einem Fürsten (König Sigismund?), dass er auf den Wunsch desselben nach Lubolina ge- kommen wäre, obwohl er Sandecz als Zusammenkunftsort vorgezogen hätte. Da aber jener in L. nicht angekommen, werde er ihn in Sandecz erwarten (in den ersten Tagen des September 1419)	127
LXXII. Umwandlung des polnischen Rechts einer Stadt oder eines Dorfes in deutsches.	128
LXXIII. Satyrischer Erlass eines angeblich Wahnwitzigen an seine Leidensgenossen	129

Stückzahl	Seite
LXXIV. König Wladyslaw klagt dem Könige Sigismund, dass der Rath von Breslau neuerdings beim Jahrmarkte von den polnischen Kaufleuten eine bis dahin unerhörte Steuer ohne vorausgegangene Anzeige eingetrieben Den Process gegen Fritz Sokol, welcher schlesische Kaufleute niedergeworfen, werde er sofort in Angriff nehmen (März 1420)	131
LXXV. Antwort König Sigismunds hierauf: er habe der Stadt Breslau dieses Vorrecht gegeben, weil er bei seiner Anwesenheit sich von ihrem dürftigen Zustand und von ihrer Schuldenlast überzeuge. Uebrigens sei das Breslau gewährte Privilegium nicht unwiderruflich (Breslau, den 3. April 1420)	131
LXXVI. Einladung zu einem Feste	133
LXXVII. Erlass des Mai, des Königs der Monate	134
LXXXVIII. Christin de Ostrow, Castellan von Krakau, ersucht den Palatin von Sandomir, von der Vorladung des in einem Process um ein Pferd als Zeugen vorgeschlagenen Propstes von Sandomir abzustehen, da derselbe vom königlichen Dienste nicht abkommen könne	135
LXXIX. Humanistisches Schreiben eines sich selbst dem Adressaten gegenüber tief bescheidenden Mannes, der um eine Beförderung vergeblich geboten hatte	136
LXXX. König Wladyslaw entschuldigt bei dem Basler Concil das Ausbleiben seiner Vertreter mit den Nachstellungen und Feindseligkeiten der deutschen Ordensritter und bittet um ein vom Herzog Wilhelm III. von Baiern und vom Markgrafen von Brandenburg gesichertes Gelcit für seine Delegirten (zwischen dem 15. Juni und 20. Juli 1433)	137
LXXXI. Bericht eines Prinzen an seinen fürstlichen Vater über die neuesten Vorgänge in Polen, über die Erwartung der Ankunft des Königs Sigismund, über die durch den Erzbischof von Mailand betriebenen Vermittlungen, über die Haltung der Königin gegen die Gesandten, über die sog. Zeugenbriefe, über einen Sieg des Herzogs von Burgund über die Engländer (irrthümlich), über die Wegführung Balthasar Cossa's nach Mantua, und über den Bischof von Passau, den Kanzler König Sigismunds (Anfang Juli 1419)	139
LXXXII. König Sigismund gibt dem Papste Martin V. ausführlichen Bericht von dem parteiischen Verfahren der Bischöfe Ferdinand von Lucca und Jacob von Spoleto und bittet ihn, diese Gesandten zurückzurufen und ihre Zeugenbriefe zu cassiren (Im Juni 1419)	142
LXXXIII. König Wladyslaw schreibt voll Erbitterung an den Papst Martin V. über denselben Gegenstand und bittet, die beiden Gesandten nach ihrer Rückberufung nicht ohne die verdiente Strafe zu lassen (im Juni 1419)	145
LXXXIV. König Wladyslaw ersucht den Papst Martin V., die Anstellung eines Predigers und eines Lectors an der Krakauer	

- | | |
|-----------|---|
| Stückzahl | 8 |
|-----------|---|
- Kathedrale und ihre Dotirung aus den Revenüen eines dortigen Canonicats genehmigen zu wollen (1420) 1
- LXXXV. König Wladyslaw bestätigt in Interesse der Herzogin Katharina von Masowien die von Nicolaus von Michałow dem Wojewoden von Sandomir ausgestellte Verschreibung 1
- LXXXVI. König Wladyslaw verpfändet Schloss und Stadt B(rzesnica) mit mehreren Besitzungen dem Heinrich v. R(ogow) für einen Vorschuss seitens seines Vaters von 1160 Mark und eine gelegentliche Zahlung von 460 Mark (Wolborz, den 5. Juli 1419) 1
- LXXXVII. Bischof Albert Jastrzebiec von Krakau entlässt einen Cleriker aus seiner Diöcese und gibt ihm das Zeugnis guten Botragens 1
- LXXXVIII. König Erich von Schweden und Dänemark erwidert mit Wärme die Höflichkeits- und Freundschaftsbezeugungen, die ihm König Wladyslaw durch seine Gesandten ausdrücken liess (1419) 1
- LXXXIX. König Wladyslaw quittirt dem deutschen Orden über den Empfang von 13.000 ungarischen Goldgulden, der ersten Hälfte der ihm durch den Schiedsspruch König Sigismunds zuerkannten Entschädigungssumme (bald nach dem 26. August 1420) 1
- XC. Quittung über dieselbe Summe von Seiten der bevollmächtigten Empfänger (am 26. August 1420)
- XCI. König Sigismund condolirt dem Könige Wladyslaw wegen des Todes seiner Gemahlin Elisabeth, schildert ihm die Vorgänge in Böhmen nach dem Tode seines Bruders Wenzel und seinen eigenen Regierungsantritt, ferner die Rebellion der Husiten, und wie er ein grosses Heer zur Bewältigung derselben zusammengebracht, und fordert ihn auf, an demselben sich zu betheiligen. Ausserdem ersucht er ihn, sich nicht in den Streit des Markgrafen Friedrich von Brandenburg mit den Herzogen von Stettin und Mecklenburg einzumischen und namentlich den letzteren keinen Beistand leisten zu wollen, da alle die betheiligten Fürsten Glieder des deutschen Reiches wären, und somit er allein die zuständige Instanz bilde. Auf dem Felde gegenüber von Prag, den 5. Juli 1420 1
- XCII. König Wladyslaw erwidert hierauf mit der Entschuldigung, sich an dem Kriege nicht betheiligen zu können, da die Türken in die kleine Wallachei eingefallen seien, und der Wojewode derselben, sein Vasall, ihn mehrfach um Hilfe gebeten habe, er sei daher mit seinem Vetter, dem Grossfürsten Witold im Begriff, seine Kriegsmacht nach dieser Seite hin zu dirigiren. Ferner theilt er ihm seine Beschwerden über Zögerungen und Säumnisse des deutschen Ordens in Betreff der Zahlung der durch den kaiserlichen Schieds-

Stückzahl	Seite
anspruch verwirkten Entschädigungssumme mit. Endlich trägt er erneute Klagen über Vergewaltigungen der Unterthanen der Herzogin von Stolp und seiner eigenen durch die Ordensritter vor (den 27. Juli 1420)	159
XCIII. Ein anderes, kürzeres Schreiben desselben Königs an denselben, in welchem er nur von dem Einfall der Türken, von der Belagerung Belgrad's durch dieselben und von seinem Entschluss dem Wojewoden der Walachei im Verein mit Witold Hilfe zu leisten, Mittheilung macht (gegen Ende Juli 1420)	162
XCIV. König Wladyslaw präsentirt dem Bischof Albert Jastrzębiec von Krakau seinen Notar S. (Sbigneum?) für eine vacant gewordene Kirche	163
XCV. Bulle Papst Martin's V., in welcher er, da der von König Sigismund gefällte Schiedsspruch nicht von beiden Theilen mit voller Zustimmung angenommen worden ist, erklärt, die Streitsache zwischen dem deutschen Orden und Polen kraft apostolischer Autorität vor sein Forum zu ziehen, und zunächst den Parteien eine Wahrung des Waffenstillstands von Michaelis (1420) bis zum Margarethoufeste (1421) auferlegt, mit der besondern Massgabe, dass beide Theile ihre Argumente durch Bevollmächtigte bis zum Weihnachtsfeste vortragen haben müssen (Florenz, den 1. September 1420) .	164
XCVI. König Wladyslaw befreit eine durch Brandschaden betroffene Stadt auf zehn Jahre von allen Abgaben	167
XCVII. An einen unbekanntem Fürsten über Irrungen und Schädigungen, die zwischen den beiderseitigen Unterthanen vorgekommen sind	168
XCVIII. König Wladyslaw ersucht (den Erzbischof von Gnesen?) die von Nicolaus Dmida freiwillig zu Gunsten seines Bruders Peter aufgegebenen Kirche von Exin diesem unter Vorbehalten zu übergeben	168
XCIX. König Wladyslaw bestätigt den Vertrag der Bürger von Ilkusz mit einem Meister Peter S. über eine neue Erfindung zur Entwässerung überschwemmter Bleigruben, und setzt die Bestimmungen fest, unter denen auch an andern Orten von dieser Erfindung Gebrauch zu machen gestattet sein soll	169
C. König Wladyslaw ersucht den Papst Martin V. in der bei ihm anhängig gemachten Streitsache zwischen dem Doctor Peter W(ulfram) und seinem Notar S(bigneus?) wegen eines Posener Canonicats zu Gunsten des letzteren entscheiden zu wollen	171
CI. (König Wladyslaw) dankt einem für sein Interesse bei der Curie besonders thätig gewesenem Manne und ertheilt ihm neue Aufträge (1421)	172
CII. König Sigismund wird gebeten, seine Ankunft nach Breslau zu beschleunigen, da er von Vielen schon theils in der Nähe	

Stückzahl	St.
theils dort selbst erwartet würde (kurz vor dem 6. Januar 1420)	1
CIII. Präsentation eines Propstes für das Kloster Bystrzyce durch den König (um den 4. October 1421)	1
CIV. König Sigismund schreibt in Aufregung und Erbitterung an König Wladyslaw, er könne es durchaus nur für ruchlose Verleumdung halten, was ihm zugetragen worden sei, dass nämlich derselbe hinter dem Rücken des römischen Königs Frieden und Bündniss mit den Türken geschlossen hätte, er habe es aber von einem Manne erfahren, der sonst nicht zu verleumden pflegt	1
CV. Des Grossfürsten Witold Geleitsbrief für Gesandte des Bischofs von Dorpat an den König Sigismund (nach Breslau?)	1
CVI. Wilhelm Herzog von Berg und Graf von Cleve schreibt an den ‚König Alexander‘ (Grossfürsten Witold), wie sehr er durch den Ruhm desselben zu seiner Bewunderung hingerrissen sei, und dass er ihm seinen Oberkammerer mit Aufträgen zuschicke und ihn bäte, demselben auf seiner Rückkehr Geleit und Sicherheit zu geben (Januar oder Anfangs Februar 1422)	1
CVII. Ein Schreiben eines Fürsten (an Witold?), der seine Verwunderung darüber ausspricht, dass die ihm gewordene Zusage, Friedensunterhändler zu schicken, sich nicht erfüllte, und die Entsagebriefe einiger polnischer Herren unmöglich unter Zustimmung des Königs erlassen ansehen kann . . .	1
CVIII. König Sigismund (an die polnische Barone??) der König Wladyslaw begünstige, wie es scheine ohne ihr Wissen, die Husiten, er habe ihn vor dieser Schmach gewarnt und bitte, auf ihn in demselben Sinne zu wirken; zugleich bittet er um Geleit für seine Gesandten, da solches im Gegensatz zu früheren Zeiten auch für die polnischen Gesandten gefordert worden ist (1421)	1
CIX. Papst Martin V. an den Grossfürsten Witold. Was das Gerücht verbreitete, hätten seine Briefe nunmehr bestätigt, dass er die Husiten fördere, die im Bewusstsein seines Schutzes jetzt noch hartnäckiger, und die vom Könige gestellte Bedingung der Rückkehr in den Schoß der Kirche noch weniger zu erfüllen geneigt sein würden. Die deutschen Fürsten würden übrigens seine Herrschaft in Böhmen nicht dulden, und wenn ihn Ländergier nicht triebe, dürfe er sich von der Art und Weise, wie die andern Fürsten die Ketzler bekämpften nicht abtrennen; er als Papst würde mit den Kirchenstrafen gegen ihn vorgehen müssen; der König vor Allem müsste von den Ketzern verlangen, dass sie sich unterwürfen und ihre Beschwerden vor den päpstlichen Richterstuhl brächten. Der Forderung des Königs, das Verfahren gegen die Ketzler einzustellen, könne nicht entsprochen	

Stückzahl	Seite
werden, da das Constanzer Concil sie verdammt und die deutschen Fürsten sich bereits zu ihrer Vernichtung erheben Rom, den 21. Mai 1422	179
CX. Ein Aspirant auf ein Krakauer Canonicat beklagt sich beim Grossfürsten Witold, dass ihm Bischof Albert Jastreżebiec einen Nepoten vorzöge und bittet um seine Protection und Fürsprache beim Könige	182
CXI. Der König Wladyslaw empfiehlt dem Papste einen adeligen Albert v. E. zu geistlichen Würden	183
CXII. Papst Martin V. an den Erzbischof von Riga und dessen Suffragane, dass sie nicht dulden mögen, dass die jüngst erst zum Christenthum bekehrten Samogiten angegriffen und belästigt würden, und dass der Erzbischof von Lemberg anstatt der römischen Curie die Klage-Instanz für die Samogiten fortan sei (Rom, den 31. Mai 1421)	184
CXIII. Der (König Wladyslaw) an (den Hochmeister des deutschen Ordens?); er habe seinen in deutscher Sprache abgefassten Brief von seinen Secretären sich deuten lassen, aber der Sinn sei wegen Unkenntniss der Sprache verschieden angegeben worden; er könne daher darauf nicht antworten und erbäte sich den Brief noch einmal in der bekanntesten aller Sprachen, in der lateinischen	185
CXIV. Papst Martin V. ersucht den Grossfürsten Witold von Litthauen sich den Bemühungen König Sigismunds um Exstirpation der Ketzerei in Böhmen anzuschliessen und insbesondere ihm mit einer beträchtlichen Heeresmacht beizustehen. Ferner sollte er dem zur Stiftung des Friedens zwischen Polen und dem Orden abgesandten Antonio Zeno nach Kräften Vorschub leisten Rom, am 8. Februar 1422	186
CXV. Papst Martin V. an König Wladyslaw; er hätte ihn gewarnt vor der Gemeinschaft mit den böhmischen Ketzern und ihn mit einem Kreuzzuge bedroht; nichtsdestoweniger hätte er seinen Neffen Sigismund Korybut zu den Ketzern gesandt, aber versprochen, ihn zurückzurufen, wenn ihm die Zurückführung derselben zur Kirche nicht gelingen sollte; nun geschähe aber beides nicht; er fordere ihn daher kategorisch auf, binnen zwei Monaten die Zurückberufung des Prinzen zu bewerkstelligen (gegen Ende 1422)	187
CXVI. Papst Martin V. zeigt dem Zbygniew Oleśnicki an, dass er den Krakauer Bischof Albert Jastreżebiec zum Erzbischof von Gnesen und ihn selbst zum Bischof von Krakau ernannt habe (Rom, den 10. Juli 1423)	189
CXVII. König Wladyslaw zeigt dem Könige Sigismund an, dass Herzog Conrad der Weisse von Oels ihn gegen sein Ehrenwort um die ihm geliehene Summe von 1000 Mark betrogen habe (nach dem November 1419)	191

Stückzahl	St.
CXVIII. König Wladyslaw fordert den Herzog (Conrad den Weissen von Oels) in der gröblichsten Form auf, die ihm geliehenen 1000 Mark zurückzuzahlen (nach dem November 1419)	1
CXIX. König Wladyslaw ersucht den Grossfürsten Witold einen bei ihm Gefangenen zu befreien	1
CXX. Formel der Huldigung eines Fürsten	1
CXXI. König Wladyslaw an den römischen König Sigismund, er wolle den üblichen Zögerungen des deutschen Ordens Nachsicht schenken bis zu dem Zeitpunkte der in Aussicht genommenen Zusammenkunft der beiden Könige (Februar oder März 1423)	1
CXXII. Die polnischen Staatsmänner schreiben den ungarischen, dass sie mit den Vorschlägen und Veranstaltungen für die Zusammenkunft der beiderseitigen Könige einverstanden sind, dass sie jedoch vorläufig ihren betreffenden Brief nur dem Grossfürsten Witold vorlegen konnten, der wegen Krankheit ausser Stande sein wird, persönlich an der Conferenz theilzunehmen (Februar 1423)	1
CXXIII. Bericht der polnischen Staatsmänner an den König Wladyslaw über den Stand ihrer Unterhandlungen mit den Ungarn wegen der Vereinbarungen über die Zusammenkunft der beiden Könige, in welchem zugleich die Schwierigkeit, welche König Wladyslaw in Bezug auf die Wahl seines Standorts gemacht hat, widerlegt und an die Peinlichkeit erinnert wird, welche schon die früheren Verhandlungen in K(esmark) verursacht haben. Auch wird der König gebeten, den Grossfürsten doch noch zur Theilnahme einzuladen (Ende Januar 1423)	1
CXXIV. Die polnischen Prälaten (und Barone?) bitten den Grossfürsten Witold auf den König dahin zu wirken, dass er die Besetzung des durch den Tod des Erzbischofs Nicolaus Traba erledigten erzbischöflichen Stuhles nicht zu sehr beschleunige, da er dem Lande versprochen und erst jüngst wieder bestätigt hat, dass er die obersten Stellen im Reiche nicht ohne Zustimmung der Prälaten und Barone besetzen werde. Zugleich ersuchen sie den Grossfürsten sich für die Beförderung des Zbygniew Oleśnicki und des Stanislaw Ciolek, um ihrer grossen Verdienste um die Fürsten und den Staat willen, beim Könige interessiren zu wollen (Lubiez, am oder unmittelbar nach dem 10. December 1422)	1
CXXV. Die Königin (Sophia) schreibt an den Grossfürsten Witold, dass sie die zwischen ihm und dem Könige Wladyslaw erfolgte Abmachung, wonach der Bischof Albert Jastrzebiec von Krakau auf den erledigten Primatialsitz, der (Vizekanzler) Jan (Szafraniec) zum bischöflichen Stuhl von Krakau, der (Propst) Zbygniew Oleśnicki zur Kanzlerwürde und der Cantor (Stanislaw) Ciolek, ‚der frühere königliche Notar‘, zur Würde des Vizekanzlers befördert werden sollen, ganz vortrefflich finde, und dass sie namentlich Ciolek's Beförderung wegen seines ausgezeichneten	

Stückzahl	Seite
Betragens und seiner grossen Verdienste um den König und die Krone von Polen als ihren besonderen Wunsch empfehle (um den 6. Januar 1423)	200
CXXVI. König Wladyslaw macht dem Könige Sigismund Mittheilungen über die Schicksale der nach Böhmen wegen einer ‚Interposition‘ abgefertigten Gesandten, über das Ausbleiben eines derselben, wie über die Weigerung des deutschen Ordens die Burg Dragheim, den Verträgen gemäss, an Polen auszuliefern, was den grosspolnischen Adel sehr aufregt (1423)	202
CXXVII. König Sigismund an den Grossfürsten Witold, er könne seinem Gesuch, den Termin zum Empfang des Lehens zu Gunsten zweier Bischöfe, nicht entsprechen, da es gegen das Staatsrecht verstiesse, er wolle aber dem Bischof von Dorpat, in Anbetracht der durch den Tod des Bischofs von Riga veranlassten Vermehrung der Geschäfte, den Termin um ein halbes Jahr prorogiren (Sommer 1423)	204
CXXVIII. Papst Martin V. ertheilt dem Grossfürsten Witold und fünfzehn seiner Räthe eine Indulgenz, nach welcher sie die Vortheile des Jubiläumsjahres auch ohne Reise nach Rom durch entsprechende Wallfahrt nach einer heimischen Kirche, erlangen können sollen (Rom 1425?)	204
CXXIX. Papst Martin V. ertheilt dem Grossfürsten Witold und seinen Kriegern Absolution für alle die Unthaten und Schändlichkeiten, welche sie sich im Jahre 1422 in dem Kriege wider den deutschen Orden in Preussen haben zu Schulden kommen lassen (Rom, 28. August 1423)	206
CXXX. Papst Martin V. an den Grossfürsten Witold: es sei der schönste Tag seines Pontificats, an welchem er die Versöhnung und Vereinigung desselben mit König Sigismund und Wladyslaw vernommen habe, jetzt sei der Sieg der Kirche über die böhmischen Ketzer gewiss und sicher (Mai [?] 1423)	207
CXXXI. Papst Martin V. an den Grossfürsten Witold: er befreie den Bischof Mathias von Vilno vom Besuch des Generalconcils zu Siena weil er zu Hause nicht abkömmlich ist; er freue sich, dass der Grossfürst sich die Vertheidigung der Kirche wider die Ketzer angelegen sein lässt und drückt ihm seine besondere Gnade aus (Rom, Ende 1423 oder Anfang 1424)	208
CXXXII. König Wladyslaw schenkt dem Leprosen-Hospital bei Kosten die Zehnten seines am Fusse der steinernen Brücke vor Kosten gelegenen Allods	209
CXXXIII. Grossfürst Witold gründet eine römisch-katholische Párochialkirche in K(amieniec?) in P(odolien?) und dotirt dieselbe mit Zehnten und mit dem Recht des Rectors die Stadt P. anzulegen	210

Stückzahl	Se
CXXXIV. (König Wladyslaw?) gratulirt einem Fürsten zur Hochzeit desselben mit seiner Verwandten P. . . . und übersendet ihm ein Geschenk	2
CXXXV. König Wladyslaw ersucht den Herzog (Albrecht) von Oesterreich seine Protection in Bezug auf die Besetzung des vacanten Bisthums von Trient dem Herzog Alexander von Masowien zuzuwenden, da sowohl der Papst als auch Erzherzog Ernst von Oesterreich (Steiermark) für diesen Candidaten wären (1423)	2
CXXXVI. Der König Wladyslaw an den Herzog Ernst von Oesterreich, er möchte sich doch beim Papst dafür verwenden, dass (sein Schwager) Herzog Alexander von Masowien das Bisthum von Trient erhalte (1423)	2
CXXXVII. König Wladyslaw drückt dem Kaiser Manuel Palaeologus seine Freude darüber aus, dass er mit seinem ganzen Reiche in den Schooss der römischen Kirche zurückkehren wolle; er solle nur die Schritte dazu nach Kräften beschleunigen (gegen Ende August 1420)	2
CXXXVIII. König Wladyslaw an Papst Martin V.: er weise die Anschuldigungen, die ein Pole bei der Curie in formloser Weise gegen den Albert(?), den er zum Mitglied seines höchsten Rathes und der Papst zu seinem Protonotar ernannt haben, verbrachte, als unbegründete Verleumdungen zurück . . .	2
CXXXIX. König Wladyslaw an die Cardinäle über denselben Gegenstand	2
CXL. König Wladyslaw an den König Sigismund über denselben Gegenstand	2
CXLI. Schreiben des Vicekanzlers Donin an den König Sigismund; er dankt für die Gnade, dass der König an ihn geschrieben, und meint dass das freundschaftliche Verhältniss desselben mit seinem Könige nicht erst der Förderung bedarf (vor Juli 1418)	2
CXLII. Gesuch König Wladyslavs an den Papst Martin V. um ein Canonicat für Sbnigniew (Oleśnicki), den er an Donin's Stelle in seinen höchsten Rath mit aufgenommen hat (zwischen Juli und September 1418)	2
CXLIII. König Wladyslaw an die Cardinäle über denselben Gegenstand (zwischen Juli und September 1418)	2
CXLIV. König Wladyslaw unterstützt beim Papste die von dem Bischof Johann von Włocławek geltend gemachten Ansprüche auf die Propstei von St. Michael im Schlosse zu Krakau . . .	2
CXLV. König Wladyslaw zeigt dem Ordensmeister Johann vom Carmeliterorden zu St. Maria an, dass der Prior des neu gestifteten Corpus Christi-Klosters zu Posen nebst einigen Complicen alle Kirchengeräthe und Kirchenschätze gestohlen habe und durchgegangen sei. Er lasse seine Absicht, einen andern Orden in das Kloster einzuführen, vorläufig fallen,	

Stückzahl	Seite
da der Provinzial einen Andreas empfohlen, der die Kirchenschätze sich anheischig mache zurückzuschaffen. Der Ordensmeister solle daher diesen zum Prior einsetzen und jenen bestrafen (1422)	220
CXLVI. König Wladyslaw und Grossfürst Witold ertheilen dem Hochmeister Michael Kuchmeister vom deutschen Orden und seinen Beamten freies Geleit zu einer Zusammenkunft (Juni 1418)	222
CXLVII. Der Hochmeister Michael Kuchmeister ertheilt dem König Wladyslaw freies Geleit	223
CXLVIII. Der Hochmeister Michael Kuchmeister gestattet dem König Wladyslaw auf preussischem Territorium Jagden abzuhalten, und gibt ihm freies Geleit (1417)	224
CIL. König Wladyslaw klagt dem Papste Martin V., wie viele Opfer er schon dem heissen Wunsche einen festen Frieden mit dem deutschen Orden zu erlangen, und bisher immer noch vergeblich gebracht habe. Obgleich jetzt zwischen ihnen ein durch apostolische Autorität befestigter Waffenstillstand bestände, habe dennoch neuerdings der Comthur von Tuchel sich einen Einbruch in Polen und die grössten Schandthaten erlaubt (Wilno oder Troki, um den 1. November 1418)	225
CL. König Wladyslaw an König Sigismund über denselben Gegenstand aber mit mehr Einzelheiten und weit ausführlicher. Schliesslich fordert er ihn auf, dem Kurfürsten Friedrich von Brandenburg und den schlesischen Herzogen zu befehlen, dass sie den Durchzug von Hilfstruppen für den deutschen Orden verhinderten (Wilno oder Troki, um den 1. November 1418)	227
CLI. König Sigismund an König Wladyslaw: es scheine als ob die Professoren der Krakauer Universität doch die Bedeutung der Disputation, welche mit den Ketzern in B(rünn?) gehalten werden soll, verkennen, wenn sie sich weigern, dieselbe zu beschicken. Es handele sich nicht um eine Discussion über kirchlich festgestellte Fragen, sondern nur um Information von Schwachen, da die Husiten sich zum Concil von Siena nicht begeben wollen (November 1423)	230
CLII. König Wladyslaw an den Kurfürsten-(Erz)bischof (von Mainz) über den in Nr. CIL und CL behandelten Gegenstand (Wilno, den 31. October 1418)	231
CLIII. Proclamation des Polenkönigs an den Adel Preussens über das Scheitern der V(eluner) Conferenz (Troki, 26. October 1418)	233
CLIV. Der König (Wladyslaw?) verwendet sich bei einem Fürsten, dessen (Sohn?) Alexander an seinem Hofe gelebt und seinem Vaterlande sich entzogen hat, für denselben, da sein Betragen	

Stückzahl	Seite
tadellos und seiner Jugend der schweifende Sinn und Wunsch, fremde Länder und Sitten kennen zu lernen, nachzusehen sind	234

A n h a n g. .

A. König Kasimir der Grosse ordnet einen Streit zwischen den Tuch- scherern und Webern von Kalisch wegen der Verkaufsstätten und Verkaufszeiten. Kalisch, den 26. Februar 1343; Bestätigung des Privilegs durch König Władysław III., Buda, den 27. October 1442	235
B. Verband zwanzig adeliger Geschlechter zu gegenseitigem Schutz und Trutz, sowie zur Wahrung der Gerechtsame, des Besitzes und der Ehre jedes einzelnen Mitgliedes dieser Geschlechter (1442?) .	238
C. Indulgenzbrief der Provinzialsynode zu Uniejewo für die Kirche von Gywanowicze. Uniejewo, den 22. Februar 1326	241
D. Erneuerung des Indulgenzbriefes durch die Provinzialsynode zu Kalisch. Kalisch, den 27. Januar 1409	242
E. Bestätigung des Indulgenzbriefes durch den Erzbischof Nicolaus Trąba. Godzschewo, den 12. Mai 1413	243
F. Ausdehnung der Indulgenz durch den Cardinal Julianus Cesarini. Buda, den 12. Juli 1444	244
G. Die Delegation des Reichstages gestattet dem Könige Kasimir, dem Jagelloniden, nachdem derselbe sich bereit erklärt hat, die Regierung des Königreiches Polen zu übernehmen, mit einem Gefolge, welcher Nationalität auch immer, nach Polen zu kommen, dort zu weilen und beliebig wieder nach Litthauen zurückzukehren. Brześć, den 19. September 1446	245
H. König Władysław klagt beim Baseler Concil über den heimtückischen Friedensbruch des deutschen Ordens und bittet, dessen Darstellungen darüber kein Gehör zu geben (im September 1431)	247
I. Aus dem sogenannten ‚Visitations-Examen‘, d. i. den Vorschriften über das Verfahren bei Inspection des Clerus, der Abschnitt, welcher über die Ausforschung lusitischer Bücher handelt	248

NAMENSVERZEICHNISS

für

beide Theile des Liber cancellariae.

A.

Abraham de Gaszyce II, 122—125.
Abraham patriarcha I, 133 (451).
Albertus dux Austriae I, 110 (428).
120 (438). 121 (439). II, 157.
Albertus de C. II. 183. 184.
Albertus eps. Crac. p. archieps. Gnesn.
I, 51 (369), 76 (394), 87 (405), 88
(406), 89 (407), 94 (412), 208 (526).
II, 55. 66. 82. 114. 150. 152. 163.
183. 190.
Albertus de Malec. pal. Lanc. II, 246.
Albertus eps. Pozn. II, 242. 243.
Albertus protonotar. sed. apost. II,
214—216.
Albus dux v. Conradus.
Alexander dux II, 234. 235.
Alexander dux Mazov. I, 108 (526).
II, 120. 126. 212. 213.
Alexander woj. Moldaviae I, 163 (481).
164 (482).
Alexander alias Vitoldus dux Lit.
passim.
Alexandra ducissa Mazov. I, 183 (501).
Almannia I, 99 (417). 102 (420). 120
(438). 121 (439). 123 (441). 153 (471).
200 (518). II, 180. 182.
Also de Duba I, 25 (343).
Amurat II, 175.
Andreas I, 84 (402).
Andreas praepos. Bistcz. II, 175.
Andreas (Bninski) eps. Pozn. II, 246.
Andreas cast. Kalis. II, 237.
Andreas Lascari eps. Pozn. I, 174 (492).
178 (496). II, 220.

Andreas professor ord. S. Mar. II, 221.
Andreas magister II, 78.
Anglia regnum, rex, I, 85 (403). 95
(413). 105 (423). II, 141.
Anna regina Pol. I, 29 (347).
Antiqua villa II, 194. 196.
Antonius Bartholomaeus Franchi II,
127.
Antonius Zeno I, 80 (398). II, 137.
Aquileja, Aquilejensis I, 143 (461).
Aragonum rex I, 187 (505).
Arnestus dux Austriae I, 46 (364). II,
157. 212.
Arnestus dux Bavar. II, 157.
Austria v. Albertus et Arnestus.

B.

Babilon I, 42 (360).
Balchrag (Belgrad) II, 163.
Balthasar Cossa v. Johannes XXIII.
Barbara regina Rom. I, 59 (377). 70
(388).
Bartholdus doct. jur. I, 12 (330).
Bartholomaeus secretarius I, 143 (461).
Bartholomaeus (Capra) archieps. Me-
diolan. II, 112. 139.
Basilea, Basileensis I, 103 (421). II,
137. 138. 247.
Bavaria II, 157.
Belz I, 170 (488).
Benedictus II, 79.
Benjamin cast. Gnezn. II, 237.
Berlin I, 22 (340).
Bernau I, 22 (340).

- Biecz I, 59(377).
 Bistrzyca I, 169 (487). II, 174.
 Blasius II, 183.
 Bochnia I, 68(386). 70(388). 75(393).
 II, 122. 124.
 Bodzanczyn I, 169(487).
 Bohemia, Bohemi, passim.
 Boleslaus dux Mazov. II, 52.
 Boleslaus alias Switrigail v. Switrigail.
 Bolesta I, 126(444).
 Boppard II, 100.
 Branda cardinalis I, 36 (354) 51(369)
 — 53 (371). 90(408). 135(453). 175
 (493). II, 101.
 Brandenburg, marchia I, 22 (340).
 24 (342). 105 (423). II, 158.
 Brandenburgensis marchio v. Fride-
 ricus.
 Bruna I, 26(344). 110(428). 135(453).
 144(462). 146(463). 211(529). II,
 156. 230.
 Brześć (in Cujavia) I, 118(436). 119
 (437). 208(526).
 Brześć (in Russia) I, 170(488). II, 246.
 Brzeznica I, 203(521). II, 151.
 Buda I, 93(411). 206(424). 125(443).
 II, 237. 245.
 Budzin I, 120 (438).
 Burgundia II, 141.
 Caesar, C. Jul. I, 15(333).
 Calis, Calisiensis I, 138(456) v. Kalisch.
 Calvus Mons II, 80.
 Campyele I, 94(412).
 Caspar de Schlick I, 199(517).
 Casparus II, 110.
 Cassovia I, 113(431).
 Cholewy (gens) II, 241.
 Christinus Maies II, 128.
 Cimbarca ducissa Austriae I, 46(364).
 Clara tumba II, 149.
 Clemens eps. Jauriensis I, 109 (427).
 111(429).
 Colon I, 22(340).
 Colonia Coloniensis I, 123(441). 145
 (463).
 Conradus eps. Vratislaviensis I, 27
 (345).
 Conradus Kauthsky dux. I, 27(345).
 32(350).
 Conradus Albus dux. I, 29(347). II,
 46. 191.
 Constantia, Constantiensis I, 36(354).
 84(402). 103(421). 106(424). 133
 (451). 162(480). II, 67. 76. 99. 165.
 188. 190. 218. 219. 226. 228. 232.
 Corabye (gens) II, 241.
 Costno, Costan. II, 209. 210.
 Cracovia, Cracoviensis I, 16(334). 20
 (338). 37(355). 62(380). 82(400).
 88(406). 89(407). 91(409). 94(412).
 143(461). 145(463). 146(464) —
 151(469). 161(479). 171(489) 180
 (498) — 182(500). 196(514). 204
 (522). 206(524). 208(526). 210(528).
 211(529). II, 50. 51. 53. 69. 81. 88.
 124. 135. 149. 151. 175. 183. 190.
 191. 201. 218. 220. 230. 245.
 Crensis I, 142(460).
 Cristinus de Ostrow II, 50. 82. 129.
 135.
 Crossno I, 67(385).
 Cruciferi de Prussia I, 18(336) —
 20(338). 28(346). 29(347). 64(382).
 73(391) — 75(393). 79(397). 121
 (439). 124(442). 153(471). 172(490).
 II, 58—60. 63. 93. 94. 96. 111. 112.
 118. 121. 137. 139. 143. 144. 154.
 161. 165. 173. 193. 203. 206.
 226—229. 232. 234. 247.
 Crzeszow I, 170(488).
 Cuczamy (gens) II, 241.
 Cujavia, Cujaviensis, I, 171(489).
 206(524). II, 116. 161.
 Culm (Colmensis) II, 121.
 Czantoch I, 20(338).
 Czebulka N. I. 198(516).
 Czechonow I, 170(488).
 Czelechowy (gens) II, 241.
 Czolek (Ciołek) Stanislaus I, 37(355)—
 39(357). 94(412). 118(436). 128
 (446). 173(491)—176(494). 189(507)
 bis 193(511). II, 200—202.

D.

- Daan woj. transalp. I, 164(482).
 Dacia I, 13(331). 16(334). 109(427).
 110(428). 113(431). 122(440). 147
 (465). 152(470). 153(471). II, 152.
 Dalmacia I, 172(490).
 Dawgy I, 201(519).
 Derslaus Wlostowski I, 39(357).
 Diosgyoer I, 49(367). 141(459).
 Dobeslaus castell. I, 208(526).
 Dobrystan I, 96(414).
 Dolangy (gens) II, 241.
 Doliva (gens) II, 241.
 Domerath I, 169(487). 181(499).
 Donin, vicecancel. II, 217. 219.
 Dorothea filia Janussii II, 54.
 Draheim I, 80(398). II, 91. 103.
 Dramburg I, 80(398).
 Drezno castr. I, 20(338).
 Drohiczyn I, 154(472). 155(473).
 198(516).
 Drossen I, 22(340).
 Drwanca I, 172(490). 173(491).
 Drya (gens) II, 241.
 Duba v. Also.
 Dzikrow II, 54.

E.

- Erkapeter II, 139.
 Ericus rex Dacie I, 109(407). 114
 (432). 115(433). 150(468), II, 152.
 Erbipolensis eps. I, 123(441).
 Elisabeth relicta Spitconis II, 151.
 Elisabeth consors Gnievossii II, 54.
 Elisabeth regina Pol. I, 59(377). 60
 (378), II, 52. 155.

F.

- Ferdinandus eps. Lucensis II, 143.
 146.
 Florencia I, 92(410). II, 167.
 Florianus canon. II, 218.
 Florianus cancell. Lancie. II, 237.
 Florianus eps. Plocensis II, 241.
 Francia I, 85(403). 95(413). II, 141.
 Franciscus miles Hisp. I, 93(411).
 Franciscus prep. Strig. I, 75(393).
 Frankfurt I, 22(340). 23(341).

- Fridericus filius marchionis I, 15(333).
 17(335). 21(339)—24(342).
 Fridericus marchio Brand. I, 16(334).
 18(336). 20(338). 81(399). 105. 423).
 108(426). 119(437). 120(138). 152
 (470). 153(471). II, 91. 95. 138.
 157. 158. 197. 230.
 Fritz Sokol II, 131.
 Fulfam II, 203.

G.

- Gallia II, 141.
 Gdansk II, 162.
 Germania I, 35(353). 54(372).
 Gilbertus de Alveto(Lannoy) I, 85(403).
 94(412). 95(413).
 Glatz I, 49(367).
 Glowacz II, 65.
 Gnezu, Gneznensis, I, 53(371). 86
 (407)—89(407). 134(452). 169(487).
 178(496). 180(498). II, 116. 121.
 169. 190. 198. 200. 201. 212. 241. 243.
 Gniewkowo II, 143.
 Gniewossius de Dalewice I, 158(476).
 160(478). II, 54(?).
 Godzeschewo II, 244.
 Golubiecz I, 209(527).
 Gothi (Gotti) II, 152.
 Greci I, 132(450). 133(451). 165(483).
 II, 213.
 Gregorius de Branice II, 246.
 Gregorius (Zemblak) I, 132(450).
 133(451).
 Grzymaly (gens) II, 241.
 Gywanowicze II, 241—244.

H.

- Halicz, Haliciensis I, 202(520).
 Hasko de Waldstein I, 110(428).
 Hedwig, reg. Pol. nata I, 14(332).
 17(335). 20(338) — 24(342).
 Hedwig, reg. Pol. I, 155(473).
 Henricus I, 209(527).
 Henricus dux Bavariae I, 96(414).
 II, 157.
 Henricus rex Angl. et Franc. I, 85
 (403). 86(404). 103(421).
 Henricus de Rogow II, 150.
 Henricus de . . . I, 25(343).

Hermannus Hirte II, 102.
 Hriczko pal. Podoliae II, 246.
 Hrussov II, 55.
 Hungaria, regnum. I, 22(340). 63(381).
 70(388). 73(391). 84(402). 115(433).
 122(440). 152(470). 172(490). 205
 (523). II, 113. 139.
 Hussitae I, 40(358). 47(365). 51(369).
 90(408). 123(441). II, 231. 248.
 Hutting (Oettingen) dom. de, I, 120
 (438). 121(439). II, 140.

J.

Jacobellus de Praga II, 248.
 Jacobinus de Rubeis I, 55(373). 197
 (515).
 Jacobus eps. Plocensis I, 131(449).
 II, 242. 243.
 Jacobus de Parauesino I, 134(452).
 II, 73. 84—88. 108. 172. 208. 209.
 Jacobus Spoletanus eps. II, 143. 146.
 Janislaus archieps. Gnezn. II, 241.
 Janko II, 127. 128.
 Janua I, 196(514).
 Janussius castell. II, 54. 55.
 Janussius dux nepos Friderici Brand.
 I, 122(440).
 Janussius palat. Wlad. capit. Dobr.
 I, 79(397). II, 154.
 Jarandus de Grabye II, 245.
 Jaroslaus notarius I, 92(410).
 Jaroslaus, archieps. Gnezn. II, 237.
 Jauriensis episcopus I, 109(427).
 Jedlno I, 204(522).
 Jeorgius familiaris I, 100(418).
 Jeronimus (de Praga) II, 248.
 Jlkusz I, 66(384). 82(400). II, 169—171.
 Johannes... (?) I, 134(452). 143(461).
 Johannes XXIII. (olimpapa) II, 141. 171.
 Johannes Balon capell. I, 176(494).
 Johannes de Cles I, 169(487).
 Johannes Czarnkovius succ: Poz. II,
 246.
 Johannes de Czyzow II, 65. 82. 246.
 Johannes Domenici archieps. Ragus.
 I, 51(369).
 Johannes Glowacz de Lauzenicze I,
 148(466). II, 65.

Johann Glowacz de Olesnica II, 246.
 Johannes Huss II, 248.
 Johannes Jawuus I, 197(515). 198(516).
 Johannes magister Johannitarum II, 91.
 Johannes de Koniecpole canc. II, 238.
 Johannes eps. Laodicens II, 242. 243.
 Johannes archieps. Leopold. I, 106(424).
 II, 78.
 Johannes Litherland I, 204(522).
 Johannes de Luben eps: Przemysl.
 I, 93(411). II, 77—79.
 Johannes mag. ord. St. Mar. II, 220.
 Johannes jun. dux. Mazov. I, 55(373).
 II, 47. 50. 53.
 Johannes (Janussius) sen. dux. Mazov.
 I, 111(429). 128(446). 131(449).
 154(472). 168(486). II, 96. 126.
 Johannes Narconensis I, 86(404).
 Johannes Odrowąz secr. reg. II, 55.
 Johannes Pilecki II, 246.
 Johannes eps. Pozn. II, 241.
 Johannes Spytkonis de Melsztynu II,
 48—53.
 Johannes Stokes mag. I, 102(420).
 103(421).
 Johannes archieps. Strigoniensis II,
 114.
 Johannes (Szafraniec) decan. vicecauc.
 I, 79(397). 96(414). II, 89. 90. 149.
 201.
 Johannes de Tarnow I, 208(526).
 Jordanus de Ursinis card. I, 54(372).
 Italia II, 141.
 Julianus (Cesarini) card. II, 244.
 Juvenis Wladislavia I, 41(359). II, 58.

K.

Kalisch I, 27(345). 32(350). II, 236.
 237. 243.
 Kantsky dux v. Conrad.
 Karolus imperator et rex Bohemiae
 I, 125(443).
 Karolus rex Franciae I, 94(412).
 Katharina ducissa Mazow. II, 47.
 50—53. 150.
 Kazimirus (magnus) rex Pol. I, 170
 (488). II, 68. 119. 236.
 Kazimirus (Jagiell.) rex Pol. II, 245.

Kazimirus dux Mazoviae I, 128(446).
 Kczina II, 169.
 Kesmark I, 206(524). 208(526). II, 196.
 Kewin I, 199(517). 210(528).
 Klivia II, 176.
 Krupki II, 151.
 Kutnae montes I, 75(393).

L.

Labischin v. Mathias.
 Ladislaus dr. decret. I, 142(460).
 Lancicia, Lauciciensis I, 169(407) 171
 (489)—173(491). 183(501). II, 51.
 67. 162.
 Lanczut I, 194(512).
 Lampertus S. de V. II, 177.
 Lanzenicze II, 65.
 Laska (gens) II, 241.
 Lateranensis Basil. II, 205.
 Laurentius de Hederwara pal. Hung.
 II, 238.
 Laurentius de Kalinowo v. Zaręba.
 Lazarus, Judaeus I, 67(385).
 Lelywy (gens) II, 241.
 Leopoldis, (Lamburg) Leopoliensis I,
 106(424) II, 185. 210.
 Livonia I, 99(417). II, 222. 223.
 Lodevicus dux Bavariae I, 120(438).
 121(439).
 Lodovicus rex Pol. II, 119.
 Loputhow I, 155(473).
 Lubicz I, 171(489) 173(491).
 Lubowla, Lubomla, Lubolina, Liblo
 I, 207(525). 208(526) II, 128. 194—
 196.
 Lubucensis eps. I, 153(471).
 Lucas de Gorka II, 246.
 Lucemburgenses duces I, 122(440).
 Lypawiecz II, 66.
 Lyszy (gens) II, 241.
 Lythwania, Lythwani, I, 17(335). 18
 (336) 117(435). 171(489). 206(524).
 II, 83. 184. 222. 245. 246.

M.

Macedo I, 132(450).
 Magdeburgensis (Mayd. Medb.) I, 62
 (380). 123(441). II, 171.

Magius P. de . . I, 188(506).
 Maguntinensis archieps. I, 123(441).
 Mantua II, 141.
 Manuel (Palkologus) II, 213.
 Marienburg II, 162.
 Martinus dr. decret. I, 143(461).
 Martinus V. papa I, 34(352). 51(369).
 54(372). 80(398). 86(404) 88(406).
 89(407). 108(426). 135(453). 162
 (480). 178(496). 185(503). 186(504).
 188(506). 191(509) 211(529). II,
 164. 179. 184. 186. 187. 189. 204.
 206. 207. 213—216.
 Martinus Siradiensis (cast.) I, 27(345).
 Matherna nobil. II, 233.
 Matthaecus eps. Vesprimensis II, 238.
 Matthias I, 87(405).
 Matthias de Clapaw cauc. Poz. I,
 179(497).
 Matthias de Labischin I, 147(465).
 208(526).
 Matthias eps. Mednic. p. Vilnens. I,
 106(424). 107(425). II, 108.
 Matthias de Opatow II, 129.
 Matthias Wlad. eps. II, 241.
 Mazoviae principes, I, 129(447). 165
 (483). 182(500).
 Meckaworg (Meklenburg) II, 158.
 Medica I, 91(409).
 Mediolanensis, (dux, archieps.) I, 195
 (513). 196(514). II, 83. 112. 140.
 Mednicensis eps. I, 106(424). 107
 (425).
 Melnik I, 154(472). 155(473).
 Mensko I, 156(474).
 Michael dux I, 157(475).
 Michael Kuchmeister (Kockm.) mag.
 ord. Crucif. I, 79(397). 112(430).
 II, 94. 96. 126. 164. 222—224.
 (Michael) archieps. Leopold. II, 246.
 Michael cast. Sand. II, 65.
 Miechow Miechoviensis I, 79(397).
 II, 124. 149.
 Mirasko (Miroski) I, 178(496).
 Misnia, Misnensis II, 157.
 Moldavia I, 73(391). 164(482). 204
 (522). II, 160.

Mons ducatus II, 176.
 Moravia I, 26(344). 27(345). 44(362).
 49(367). 110(428).
 Mosticius cast. Pozn. I, 30(348). 142
 (460). 208(526).
 Mozeniga v. Thomas.
 Mszczugh I, 158(476).
 Munschberg (Münchenberg) I, 22(340).
 Murad imper. Turcorum I, 105(423).

N.

Nachem Judacus I, 67(385).
 Nakel I, 80(398).
 Nalancz (gens) II, 241.
 Nankerus eps. Cracov. II, 241.
 Nicolaus monach. Benedict. II, 80. 81.
 Nicolaus Dmida pleb. de Kczina. II,
 168.
 Nicolaus de Gara I, 43(361). 84(402).
 Nicolaus de Jaspcze cast. Wisl. II, 246.
 Nicolaus palat. Kalisiensis. II, 237.
 Nicolaus (Kurowski) archieps. Gnez.
 II, 242. 243.
 Nicolaus Lasocki I, 192(510).
 Nicolaus eps. Mednicensis I, 69(387).
 Nicolaus de Michalow I, 208(526).
 II, 135.
 Nicolaus de Plessow cast. Kalis. II, 246.
 Nicolaus decanus Przemysl. II, 78.
 Nicolaus de Stiborze cast. Wlad. II,
 238.
 Nicolaus (Trąba) archieps. Gnezn. I,
 132(450). II, 82. 150. 198. 200. 243.
 Nicolaus praep. Trocensis I, 106(424).
 107(425).
 Nicolaus eps. Vilnens. II, 242. 243.
 Niepolomice I, 181(499). II, 124.
 Niassa I, 31(349). 32(350).
 Nova civitas (Korczyń) I, 37(355).
 II, 52.
 Nova marchia I, 124(442). 126(447).
 153(471).
 Nowergia II, 152.
 Nowgorodek I, 196(514).
 Nuremberg (Nurembergensis) I, 105
 (403). 171(489). II, 100. 158.
 Nuwestadt I, 22(340).
 Nyemen fl. II, 223.

O.

Octavianus Augustus I, 15(333).
 Oderberg castr. I, 22(340). 33(341).
 Odra fluvius I, 22(340).
 Odrowąż II, 56.
 Ogonowie (gens) II, 241.
 Oleśnica II, 191.
 Olomuncia I, 144(462).
 Opatovia II, 129. 130.
 Oziliensis eccl. I, 101(419).

P.

Papia I, 103(421). 196(514).
 Parczow II, 245. 246.
 Pargwia I, 154(472).
 Parisii I, 85(403). 86(404).
 Passaviensis eps. II, 141. 142.
 Paulus de Boganczyce can. Vilu. I,
 196(514). 198(516).
 Paulus de Rusdorf mag. gen. I, 79
 (397). 99(417). 124(442). 126(444).
 172(490). 173(491).
 Paulus Vladimiri II, 90.
 Pawlowski v. Stanislaus.
 Petrus I, 200(518).
 Petrus II, 46.
 Petrus de Czyena II, 248.
 Petrus frater Dmidae II, 169.
 Petrus mag. carpentarius II, 169(171).
 Petrus Hungarus archidiacon. I, 210
 (528). 211(529).
 Petrus praep. Lancic. II, 67. 68.
 Petrus de Lanczkossna I, 199(517).
 Petrus Pieskowski I, 92(410). 93(411).
 Petrus Paulus decret. dr. I, 143(461).
 Petrus Picaroni II, 122.
 Petrus Skora de Gay. jud. Pozn.
 II, 338.
 Petrus de Szczekocin II, 238. 246.
 Petrus eps. Vilnens I, 106(424).
 197(515).
 Petrus Wulfram decret. dr. II, 171.
 172. 218. 219.
 Petrus de Wydawa II, 90.
 Philippus Maria Angelus d. Mediolan.
 I, 196(514). II, 83.
 Philippus miles II, 213.
 Piotrkow I, 61(379).

Pisa II, 127.
Placemburg I, 122 (440).
Placentinus v. Branda.
Plescovitae I, 101 (419).
Plocensis eps. (capit.) I, 128 (446). —
I 34 (452). 170 (488). II, 121.
Podolia I, 196 (514). 205 (523) —
II, 210.
Podolin II, 68. 69.
Poloniae regina I, 148 (466). 149 (467).
Poloniae regnum I, 21 (339). 27 (345).
30 (348). 36 (354). 38 (356). 46 (364)
 — 50 (368). 65 (383) — 68 (386).
91 (409). 98 (416). 113 (431) 116 (434)
 — 118 (436). 126 (444). 156 (474).
I 73 (491). 208 (526). II, 92. 118. 119.
I 77. 222. 246.
Poloniae rex v. Wladislaus.
Polonia major I, 37 (355). 91 (409).
I 81 (499).
Polyczy (gens) II, 241.
Pomerania I, 13, (331). 14 (332). 16
 (334). 115 (433). 152 (470). 171 (489).
II, 153.
Poznania, Poznaniensis I, 30 (348).
76 (394). 83 (401). 142 (460). 150
 (468). 173 (491) — 180 (498). 186
 (504) — 192 (510). 208 (526) — 211
 (529). **II**. 56. 119. 121. 171. 220.
Prag I, 26 (344). 27 (345). 40 (358).
142 (460) — 145 (463). II, 104. 106.
 159.
Primko II, 140.
Proszowice II, 52. 54.
Prussi, Pruteni, Prussia (cf. Cruciferi)
I, 36 (354). 153 (471) — 155 (473).
II, 140. 146. 184. 222. 223. 233.
Przeczslaw de Kobyłany I, 65 (383) —
 67 (385).
Przeczslaw cast. Pozn. II, 237.
Przedborz de Koniecpole cast. Rosperg.
I, 238.
Przemankow II, 52.
Przemysl II, 77. 78. 80.
Puotha I, 143 (461). 147 (465).
Pyrzchały (gens) II, 241.
Pyzdry I, 93 (411).

R.

Raczyński Wyzsek II, 97.
Radom, Radomiensis II, 63. 64.
Radul I, 164, 482.
Rangweth castr. II, 162.
Ransberg I, 67 (385). 95 (413).
Rawyczy (gens) II, 241.
Riga, Rigensis I, 100 (418). 101 (419).
II, 184. 204.
Roma I, 55 (373). 87 (405). 108 (426).
 163 (481). 79 (497). 186 (504). 188
 (506). 189 (507). **II**, 187. 205.
 209.
Rosno I, 177 (495).
Rozgon I, 163 (481).
Rudolfus Tyrall heroldus I, 157 (475).
 158 (476).
Russia I, 37 (355), 77 (395). 117 (435).
 170 (488). 171 (489). 181 (499). 184
 (502). 202 (520). 204 (522). **II**, 83.
 161. 222. 246.
Rwadra (?) I, 141 (459).

S.

Samaitae I, 106 (424). **II**, 76. 109. 184.
 185. 222.
Salzburgensis prov. II, 244.
Sambor II, 151.
Sandecz II, 128. 173. 194—196.
Sandiwogius de Ostrog I, 208 (526).
Sandomiria, I, 37 (355). 171 (489).
 181 (499). 182 (500). 203 (521). 206
 (524). 208 (526). **II**, 51. 54. 63. 65.
 128. 129. 135. 150. 154. 161.
Saraceni I, 158 (476). 164 (482).
Sassinus I, 133 (551). 134 (452).
Sawissius v. Zawissius.
Saxonia II, 157.
Sbigneus de Brzezic II, 114. 139.
Sbigneus eps. Kamenecens. I, 196
 (514).
Sbigneus (Oleśnicki) not. post eps.
Crac. I, 88 (406). 89 (407). 148 (466).
II, 163. 171. 172. 189. 200. 201.
 218. 219.
Sbigneus de V. I, 134 (452).
Scepusiensis terra I, 48 (366). **II**, 59.
 68. 69.

Scytha I, 44 (362).
 Szczyka villa II, 54.
 Semovitus jun. dux Maz. I, 182(500). 208(526).
 Semovitus sen. dux Maz. I, 111(429). 128(446). 130(448). 168(486). 170(488). II, 126.
 Senae, Siena, I, 89(407). 103(421). II, 231.
 Sepenski, nobil. I, 198(516).
 Siestreniec (Bądzynski) I, 31(349).
 Sigismundus Korybut, dux Lith. I, 33(351). 35(353). 41(359). — 46(364). 50(368). — 53(371). 71(389). 72(390). 99(417). 200(518). 201(519). II, 188.
 Sigismundus notarius I, 188(506).
 Sigismundus rex Rom. Hung. et Boh. passim.
 Simon eps. Agriensis II, 238.
 Simon de Teramo II, 89.
 Siradia I, 171(489). 206(524). II, 51.
 Skoki I, 170(488).
 Slawi II, 152.
 Slepowronowie (gens) II, 241.
 Slesia I, 27(345). 32(350). 44(362). 78(396). 123(441). 200(518). 201(519). II, 139. 197. 230.
 Sobolow I, 198(516).
 Sokol v. Fritz.
 Solecz I, 88(406).
 Sophia regina Bohemiae II, 156.
 Sophia regina Pol. I, 70(388). 91(409). 150(468). 156(474). 179(497).
 Spycza II, 54.
 Spytek de Melsztyn (jun.) II, 48. 50—53.
 Spytek de Melsztyn, palat. II, 151.
 Stanislaus Ciolek v. Czolek.
 Stanisław Pawłowski ep. Plocens. I, 127(445). 130(448). 131(449). 162(480). II, 88(?).
 Stanislaus Potdamski (?) II, 60.
 Stephanus I. 134(452).
 Stephanus nob. I, 110(428).
 Sternbergensis terra I, 22(340).
 Stettin, Stettinens. II, 158.

Stolpensis ducissa I. 74(392). II, 161. 162.
 Stolpensis dux I, 32(350).
 Streussberg I, 22(340). 23(341).
 Strigoniensis dioc. I, 218(526).
 Sulima (gens) II, 241.
 Switrigail I, 75(393). 76(394). II, 82. 83.
 Szramowice II, 194.
 Szroda, Szrodensis II, 129.

T.

Tartari I, 50(368). 99(417). 158(476). II, 76, 210.
 Teachen I, 49(367).
 Theben I, 100(418).
 Theobaldus J. de Curio (?) I, 188(506).
 Theodoricus eps. Tarbatensis I, 98(416). 100(418). 101(419). II, 176. 204. 228.
 Thomas de D. II, 141.
 Thomas Mozeniga II, 85. 86.
 Thoporowie (gens) II, 241.
 Thorun, I, 64(382). 112(430). II, 59. 118. 144.
 Tuchol II, 227. 229.
 Tikoczyn I, 155(473).
 Tomaszkowice I, 54.
 Totis I, 104(422), 110(428).
 Transalpinae terrae I, 73(391), II, 163.
 Trevirensis archieps. I, 123(441). II, 100.
 Tridentina eccl. II, 211. 212.
 Trojden, dux Maz. I, 183(501).
 Troki, Trocensis I, 197(515). 206(524).
 Trzemesznensis II, 76.
 Turci (Theucri) I, 36(354). 73(391). 74(392). 158(476). 164(482). 165(483). II, 120. 160. 163.
 Tyrall v. Rudolfus.
 Tyrnavia I. 111(429).

U.

Uniejewo II, 242.

V.

Valachia I, 98(416). II, 160. 161.
 Venceslaus rex Bohemiae II, 156.
 Vesprim II, 245.
 Vilhelmus dux (Bavariae) II, 138.
 Vincentius decan. Gnezn. I, 87(405).
 Vinczow I, 142(460).
 Vitoldus sive Witoldus sive Alexander dux Lithuaniae: passim.
 Vitus can. de Bistrzyce II, 174.

W.

Waldstein, Hasko de I, 110(428).
 Welun s. Velun I, 39(357). II, 115.
 116. 223. 226. 228. 232. 234.
 Westmonasterii palatium I, 86(404).
 Wiclefitae s. Viclefitae, Viclef I, 47
 (365). 61 (369). 131(449). 133(451).
 147(465). II, 156. 157. 177. 288.
 Wieliczka I, 70(380). 75(393). II,
 122.
 Vienna I, 102(420). 105(423). 120
 (438). 121(439). 171(489)
 Wilhelmus dux de Monte, comes de
 Clivia II, 176.
 Wilno s. Vilno. I, 106(424). 196
 (514). II, 208.
 Wirzamburg I, 123(441).
 Wislica (Vislicia) I, 37(355).
 Wischla II, 223.
 Wissegradensis I, 170(488).
 Wiszna, Wisznensis I, 170(488).

Witebsk, I, 160(478).
 Wladislavia, Wladislaviensis II, 220.
 Wladislaus rex Poloniae: passim.
 Wladislaus princeps Pol. I, 117(435)
 — 119(437); rex II, 236.
 Wladislaus dux Mazov. I, 183(501).
 Wolborz I, 81(399). II, 139.
 Worany I, 101(419).
 Wratislavia s. Vratisl. I, 31(349). 144
 (462). II, 115. 117. 119. 131. 143.
 144.
 Writsen I, 22(340).
 Wyszek Raczynski II, 97.

Z.

Zagaria II, 142.
 Zakrocin I, 170(488).
 Zaramba (gena) II, 241.
 Zaramba cast. Laudensis II, 237.
 Zaramba (Laurentius de Kalinowo)
 I, 157(467). II, 238.
 Zator I, 94(412).
 Zawissius Niger de Garbow I, 101
 (419). 102(420). 176(494). 209(527).
 210(528). II, 80. 202.
 Zawkrze I, 170(488).
 Zelasmus II, 63. 64.
 Zlesia v. Slesia.
 Żnin (Zneyna) I, 34(352). 43(361).
 45(363).
 Zophia v. Sophia.
 Zwoszowice I, 62(380).



ZUR GESCHICHTE
DER
KIRCHLICHEN UNION
IN DER
CROATISCHEN MILITÄRGRÄNZE.

EINE GESCHICHTLICHE STUDIE

NACH DEN

ACTEN DES ARCHIVES DER EHEMALIGEN KÖNIGLICH
UNGARISCHEN HOFKANZLEI

BEARBEITET VON

PROF. J. H. SCHWICKER.

!

Die Einfälle der Türken in die Gebiete diesseits der Kulpa und Save, in das heutige Civil- und Militär-Croatien, dann nach Slavonien und in die angränzenden Länder Krain, Kärnten und Steiermark verursachten hier seit dem Jahre 1463, in welchem der erste Einfall erfolgte, allmählig eine gänzliche Verschiebung und Umgestaltung sowohl der politischen als auch der ethnographischen und kirchlichen Zustände. Vor Allem liessen die mit Raub, Brand, Mord und Führung in die Sklaverei verbundenen Streifzüge verödete, unbewohnte Strecken hinter sich, unter denen die im Jahre 1514 verwüsteten Grafschaften Licca und Corbavia als ‚desertum primum‘, ¹ das spätere Karlstädter Generalat als ‚desertum secundum‘ erscheint. ²

Durch diese verwüstenden Einfälle wurde die Bevölkerung sehr geschwächt; ein Theil erlag den Waffen der türkischen Renner und Brenner, ein anderer Theil wurde in die Gefangenschaft geschleppt; ein dritter floh in die benachbarten Gebiete und stammen aus jener Zeit die slovenischen und serbo-croatischen Sprachinseln nördlich des Unterlaufes der Drau, die sich sporadisch bis in die Thäler der Karpathen und in das Flachland von Niederösterreich hinaufzogen. ³

¹ Czoernig, Ethnographie der österr. Monarchie, II. 163. Türkeneinfälle werden gemeldet aus den Jahren 1463, 1467, 1469, 1478, 1484, 1493, 1512, 1514, 1527, 1528 u. s. w.; ibid.

² (Bartenstein) kurzer Bericht von der Beschaffenheit der zerstreuten zahlreichen illyrischen Nation in den kaiserl. königl. Erblanden, S. 11. Hietzinger, Statistik der Militärgränze, Bd. I, S. 15 -16, nennt die verödeten Grafschaften Licca und Corbavia als ‚desertum primum et secundum‘. Bei Bartenstein l. c. und Csaplovics, Slavonien und zum Theil Croatien, II. 19, wird unter dem ‚desertum primum‘ das spätere Warasdiner Generalat verstanden.

³ Vgl. Czoernig, a. a. O. 163--164.

Die verödeten Gebiete an der Gränze besetzten sodann Flüchtlinge von jenseits der Kulpa, aus den Theilen des früheren Kroatiens und aus Alt-Serbien. Dies war insbesondere der Fall seit der Uebernahme der ungarischen Gränz-Gegenden in österreichische Herrschaft. Man bezeichnete diese Ueberläufer oder vielmehr Flüchtlinge aus den türkischen Gränz-Provinzen als ‚Uskokon‘, d. i. eben ‚Flüchtlinge‘, und kamen ziemlich in allen südlichen Gränz-Distrikten Oesterreichs derlei Uskokon vor.

Zur Zeit, als Erasmus Graf von Thurn Hauptmann zu Wihatsch (Bihats) und commandirender Oberst in Croatien etc. war (1530—1541), flüchteten sich aus Serbien und Bosnien 3000 türkische Unterthanen griechischer Religion auf den Gorianzberg und in die Nachbarschaft von Möttling, Sicherberg und Kostel. Von ihnen bekam dies Gebirge den Namen ‚Uskokenberg‘.¹ Dieses Gebirge erstreckt sich, nach Valvasor's² Darstellung, ‚vier starcke Teutsche Meilen in die Länge und zwo derselben in die Breite und reicht an die Flüsse Culpa und Brigana‘. In demselben lag auf einer beträchtlichen Anhöhe das Schloss Sichelberg (auch Sichelburg, Schumberg, Xumberg, Sumberak genannt), und sah nach Valvasor ‚von fernem solcher Berg samt dem Schloss sehr artlich, nemlich fasst wie ein Schwalbennest‘ aus. Dieses Schloss war im 17. Jahrhundert der Vorort einer Ober-Hauptmannschaft, im 18. der eines Militär-Districtes, und ehodem ein Theil von Mittel-Krain und zwar zunächst zur Grafschaft Mitterburg oder Pisino gehörig; durch die Militär-Jurisdiction der commandirenden Generale zu Karlstadt wurde dieser District später ein Bestandtheil der croatischen Militärgränze, und gehört bis heute als Militär-Enclave in Krain zum Szluiner Gränzregimente. Der District ist gegen Norden, Westen und Südwesten von dem Herzogthum Krain, gegen Osten und Südosten von Croatien umschlossen.

Was nun die Bevölkerung dieses Sichelburger Districtes betrifft, so kamen zu den anfänglichen Uskokon, namentlich im

¹ Vgl. ‚Mittheilungen des hist. Ver. f. Krain‘, 1868, S. 56.

² Valvasor, des Hochlöblichen Herzogthums Krain Topographisch-historische Beschreibung, 4. Theil, S. 75.

Jahre 1617, noch stammverwandte Nachwanderer hinzu,¹ da der Erzherzog Ferdinand, in Folge eines besondern Vertrages mit Venedig, die als Seeräuber gefürchteten Uskoken von Zengg ausweisen und in das Binnenland übersiedeln musste. Damals kamen Uskoken sowohl nach Karlstadt wie nach Krain, wo sie im Sichelburger Districte zuerst militärisch organisirt wurden. Sie erhielten hier in dem Gebiete von Landstrass, Ploteriach und Preisek Wohnsitze, deren befestigter Mittelpunkt das Schloss Schumberg war; auch bei Frauenthurn, Tschernembl, Möttling, Weinitz u. s. f. wurden Uskoken angesiedelt.²

Das Terrain ist hier überaus rauh und felsig, unfruchtbar und zum Ackerbau nicht geeignet. Den Hauptnahrungszweig bildeten in früheren Jahrhunderten die Viehzucht und der Raub. Denn die Sichelburger Uskoken nennt Valvasor zwar ‚gute Soldaten, aber, gleich den barbarischen Völckern, etwas rauh und wild‘; nur durch eiserne Strenge könne man sie im Zaume halten; sie lieben fremdes Eigenthum und können ‚ohne Raub und Mord nicht lange leben‘, weshalb sie oft heimliche Raubzüge nach der Türkei unternehmen. Sie hatten eben von den Sitten und Gewohnheiten ihrer türkischen Dränger und Bedrücker Manches angenommen. Noch am Ende des vorigen Jahrhunderts heisst es von ihnen, dass sie ‚sehr wilden Sitten zugethan seien‘. Eine Staatsschrift aus dem Jahre 1769 schreibt es dem herrschenden Nothstande, ‚welcher das dasig sich immer vermehrende Gränzvolk sehr kennbahr drücket‘, als Ursache zu, ‚dass allda der kleinste Schlag von Leuthen sich vorfinde.‘

Trotz des ungünstigen Bodens zählte man im Jahre 1686 im Sichelburger Districte über 900 ‚alte‘ Häuser und überdies ‚noch gar viel neue‘. Des gebirgigen Terrains wegen lagen diese jedoch vereinzelt, oft weit auseinander und konnten zu Dörfern nicht vereinigt werden. Da die Uskoken serbischer Abstammung waren, so war auch bei ihnen das Haus-Communionwesen eingeführt, und versichert uns Valvasor, dass ‚in

¹ Kaiser Ferdinand I. verlieh den Uskoken um Sichelburg und Meichau (Meichaw) auch mittelst kais. Decrets vom 7. März 1517 Ansiedlungen. Vgl. Czoernig, a. a. O., II, 361 ff.

² Czoernig, *ibid.*, II, 267. — Valvasor, a. a. O. IV, 75. Das Volk selbst nennt sich in der Erinnerung an seine früheren Wohnplätze ‚Premurzi‘, d. i. Meeranwohner. S. Engel, *Gesch. des ungar. Reiches*. II, p. 304.

dem kleinsten Hause dieser Uskoken drey, vier biss fünff verheiratete Personen wohnen und sich öfters darin ein gantzes Geschlecht beysammen aufhält'. Das Gebiet zählte im Jahre 1752 etwa 5 bis 6000 Seelen (vgl. Beil. VIII) und im Jahre 1835 nach Fras¹ 6965 Einwohner, worunter sich 4440 Uskoken befanden.

Der Hauptzweck, den die österreichische Regierung mit diesen Ansiedlungen erreichen wollte, bestand in der Gewinnung tüchtiger, tapferer Vertheidiger an den bedrohten Gränzlinien, und es war gewiss ein grosses ‚Verdienst der österreichischen Regierung, aus diesen Räufern tapfere und treue Gränzer zu bilden. Sie benützte den Nationalhass gegen die Türken, suchte sie aber allmählig einer militärischen Disciplin zu unterwerfen‘. Ausserdem ‚wurden auch Mittel der Milde versucht und ihnen Privilegien eingeräumt, welche ihnen ihre neue Heimat theuer machen mussten‘. So entstand auf dem Boden des Sichelburger Districts die erste windische Militärgränze.²

Die Freiheiten und Privilegien der Uskoken (oder ‚Wlachen‘³) bezogen sich theils darauf, dass diese Gränzer von aller Steuer, Contribution und ‚Anlage, so die sonst in dem Crainerischen Hertzogthum wohnenden Unterthanen und Bauren zu entrichten gehalten sind, frey und ledig ausgehen‘;⁴ dagegen waren sie zur Vertheidigung ihres Bodens und zu immerwährenden Kriegsdiensten verbunden; theils wurde den serbischen Flüchtlingen durch das kaiserliche Wort auch die Gestattung der freien Ausübung ihrer griechischen Religion garantirt, wie denn auch das sogenannte ‚Brucker Libell‘ vom Jahre 1578 zur Dotirung der serbischen Bischöfe im Kloster Márcsa jährliche 300 fl. zusicherte. Wiederholte kaiserliche Decrete bestätigten und erweiterten diese Privilegien⁵ und dauerte

¹ Topographie der Karlstädter Gränze, p. 379.

² Czoernig, *ibid.* II. 166, 167.

³ ‚Die Namen Uskok und Wlach haben in jenen Zeiten eigentlich keine ethnographische Bedeutung, indem darunter zwar lauter Völker serbischen Namens: Bosnier, Serben, Rascier u. s. w., jedoch griechischer Religion, verstanden wurden.‘ Czoernig, *ibid.* II. 168, 6.

⁴ Valvasor, *ibid.* IV. 74.

⁵ Czoernig, *ibid.* II. 167 und III. Beil. p. 65—66 und Usaplovics, l. c. II. 19—20.

namentlich auch der Zustand der Nichtbehelligung in Religions-sachen bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Damals trat in der Politik des österreichischen Hofes gegen die Anhänger der griechisch-nichtunirten oder griechisch-orientalischen Kirche eine beachtenswerthe, folgenreiche Schwenkung ein.

Kaum waren die Dienste, welche die griechisch-nicht-unirten Gränzer Ferdinand II. bei dem Werke der Gegen-reformation in Steiermark und Oesterreich geleistet, durch die erneuten Privilegien aus den Jahren 1627, 1630, 1642 und 1659 feierlich anerkannt und belohnt worden; als, in Folge des Ab-falls des griechisch-nichtunirten Bischofs Paul Zoresics von Márcsa zur Union mit der katholischen Kirche, die Leiden der Bedrückung und Verfolgung gegen die ihrer Kirche getreu bleibenden Griechisch-Nichtunirten begannen (1678), wobei die Väter der Gesellschaft Jesu eine Hauptrolle spielten.¹

Selbstverständlich fehlte es auch auf Seiten der Griechisch-Nichtunirten nicht an Versuchen zur Abwehr der oft gewalt-samen Unirung, und es kam darum wiederholt zu ernstlichen, blutigen Conflicten, namentlich seitdem durch die im Jahre 1690 erfolgte Herübertretung vieler tausend serbischer Familien unter Führung ihres Patriarchen, Arsenius Csernovics, die Zahl der Anhänger der griechisch-orientalischen Kirche erheb-lich vermehrt worden und in dem kirchlichen Oberhaupte und den ihm unterstehenden Bischöfen Führer und Vertheidiger des nichtunirten griechischen Ritus gegeben waren.

Es war nämlich über Einrathen der damals massgebenden Staatsmänner, des Grafen Ulrich Kinsky, königl. böhmischer oberster Kanzler und des Grafen Stradtman, Hof- und österreichischer Kanzler am kaiserl. Hofe, beschlossen worden, die ,besonders in den an Ungarn angränzenden und diesem Königreiche vormals einverleibten Provinzen, sodann aber auch andere, unter der türkischen Botmässigkeit befindliche christliche Einwohner durch bewegliche, wohlverfasste, am 6. April 1690 erlassene und durch öffentlichen Druck verkündete

¹ Vgl. hierüber Fiedler, ,Die Union der in Ungarn zwischen der Donau und Drau wohnenden Bekenner griech. Glaubens.' (Sitz.-Ber. der k. k. Aka-demie in Wien, Bd. 37, S. 284 ff.) und Fiedler, Beiträge zur Union der Valachen (Vlachen) in Slavonien und Syrmien (Archiv f. Kunde österr. Geschichtsq.) Sepr.-Abdr. 1867. — S. auch Csaplovics, l. c. II. 21 ff.

Einladungsschreiben zu ermahnen, dass sie die Waffen gegen den Erbfeind christlichen Namens ergreifen und solchergestalt von dessen Botmässigkeit sich befreien, herübertreten und mit den kaiserl. Truppen sich vereinigen möchten.¹

In diesem Aufrufe an sämtliche ‚Völker von ganz Albanien, Serbien, Mysien, Bulgarien, Silistrien, Illyrien, Macedonien und Rascien‘ verspricht Kaiser Leopold I. denselben, wenn sie seinem Rufe folgen, vor Allem Religionsfreiheit und freie Wojwodenwahl, Aufrechterhaltung der Privilegien und Rechte, und Befreiung von allen öffentlichen Lasten und Steuern (mit Ausnahme dessen, was sie den Königen und Grundherren vor der türkischen Invasion zu leisten gewohnt waren); nur in Kriegszeiten sollten sie zu ihrem eigenen Wohle und Schutz nach Massgabe ihrer Kräfte zur Unterhaltung der Heere beitragen. Nach Vertreibung der Türken aber soll Alles nach dem Wunsche und zur Zufriedenheit der Völker in die gehörige Ordnung gebracht werden. Dabei verspricht der Kaiser abermals die Freiheit der Religion, die freie Wahl der Wojwoden und den Schutz der Privilegien.²

Der schmachliche Ausgang des Feldzuges vom Jahre 1690 ist bekannt: es wurden von Seiten der kaiserl. Truppen nicht nur keine weiteren Eroberungen gemacht, sondern es ging auch das bisher Eroberte, ja selbst die bedeutenden Gränzfestungen Semendria und Belgrad wieder verloren. Unter solchen Umständen hatten auch die Aufrufe und Schreiben des Kaisers an die orientalischen Völker nicht den gehofften Erfolg. Zwar schlossen sich viele griechisch-orientalische Christen, namentlich die Serben mit ihrem Patriarchen, dem kaiserlichen Heere an; allein diese Verstärkung der österreichischen Kriegsmacht war nicht im Stande, dem Siegeslauf der von dem thatkräftigen und staatsmännischen Grosswesir Köprili Mustapha geleiteten türkischen Waffen Einhalt zu thun. Die Siege der Türken hatten für die dem kaiserl. Heere gefolgten Serben und Clemenliner die bedeutsame weitere Folge, dass diese Christen

¹ Bartenstein, l. c. p. 14—15.

² Vgl. den Text des Aufrufes bei Czoernig III., Beilagen, p. 69—70. Ebenda (p. 68) findet sich auch das besondere kais. Handschreiben an den serb. Patriarchen zu Ipek. den Arsenius Csernovica. Vgl. auch Stojačkovics, Ueber die staatsrechtlichen Verhältnisse der Serben in der Wojwodina (Temesvár, 1860). S. 18 ff.

ihrer Heimat verlustig gingen. Wie die Türken jene ihrer christlichen Unterthanen, die sich den kaiserlichen Truppen angeschlossen, behandelten, konnten die Serben aus dem Schicksale ersehen, das im Jahre 1689 den in türkische Gefangenschaft gerathenen Albanesen zu Theil geworden. Den gefangenen Deutschen und Ungarn gewährten die Türken freien Abzug, die Albanesen aber wurden als treulose Unterthanen niedergemetzelt.¹

In kluger Voraussicht hatten die Serben darum ihre Weiber, Kinder und die Kriegsuntauglichen sammt ihrer Habe schon früher, unter Anführung des Patriarchen Csernovics, an die Gränze gegen Ungarn geschickt. Schon einen Monat nach dem Auszug des Grosswesirs aus Konstantinopel (18. Mai 1690) treffen wir die serbischen Flüchtlinge in Belgrad, wo sie am 18. Juni eine Versammlung abhielten, um den Bischof von Jenopolis (Boros-Jenö im Arader Comitate), Isaias Diakovich, mit einem Gesuche der ‚Communität der griechischen Raiczen‘ an den Kaiser Leopold abzusenden. In diesem Gesuche baten die aus ihrer Heimat verdrängten Serben in erster Reihe um freie Religionsübung, um den Gebrauch des alten Kalenders, die fortgesetzte freie Wahl des Erzbischofs durch die geistlichen und weltlichen Stände; ferner um das freie Verfügungsrecht des Erzbischofs mit allen Kirchen des griechischen Ritus; endlich ausser anderen kirchlichen Rechten wurde für den Erzbischof und die Bischöfe noch gebeten, dieselben sollen bei ihren kanonischen Visitationsreisen von Niemandem behindert werden, weder von Geistlichen noch von Weltlichen.²

Kaiser Leopold, der die Anhänglichkeit der Serben an die kaiserliche Sache belohnen und sein gegebenes Schutzversprechen einlösen wollte, ertheilte denselben unter dem 21. August 1690 ein feierliches Privilegium, worin er die Gesuchspunkte vom 18. Juni sämmtlich gewährte und diese Gewährungen zwei Tage später in einem Gnadenbriefe für die serbischen Notabeln Paul, Anton und Jakob Brankovics nachdrücklich wiederholt. Dabei wird insbesondere betont, dass der Erzbischof ‚freies Verfügungsrecht mit allen Kirchen des griechischen Ritus haben sollte‘; er ‚kann Bischöfe weihen, Priester

¹ Hammer, Gesch. des osm. Reiches, Bd. III. p. 839.

² Czoernig, III. Beil. p. 93 (Regesten zur Geschichte der Serben).

versetzen, Kirchen bauen, in raizischen Orten Priester einsetzen, soll überhaupt das Verfügungsrecht haben in ganz Griechenland (Graecia), Rascien, Bulgarien, Dalmatien, Bosnien, Jenopolia und Herzegowina, wie auch in Ungarn und Croatien, wo sie (die Serben) thatsächlich bestehen.¹

Diese kaiserlichen Briefe trafen die Serben jedoch nicht mehr jenseits der Donau und Save; denn Schlag auf Schlag waren die Niederlagen der kaiserlichen Truppen einander gefolgt: am 8. September fiel Nissa, hierauf Semendria und am 27. September langten die türkischen Belagerungstruppen vor Belgrad an. Da waren denn die serbischen Flüchtlinge, bei 36,000 Familien stark, nach Ungarn herübergezogen und wurden theils in den Gränzgebieten, theils im Innern des Landes, namentlich in Festungen oder in der Umgebung der Städte vorläufig angesiedelt. So kamen serbische Abtheilungen nach Arad, Szegedin, Fünfkirchen, Mohács, Stuhlweissenburg, Ofen, Sanct-Andre, Erlau, Grosswardein, Gran, Komorn, Raab u. a. O.² Ihre Privilegien und Exemptionen bestätigte ihnen Kaiser Leopold im Wege der ungarischen Hofkanzlei ddo. 11. December 1690 und gelobte darin die Bewachung, Beschützung und Vertheidigung der gewährten Freiheiten und Rechte.³ Und da die Municipien und Gemeinden in Ungarn wegen der den Serben verliehenen Exemptionen vielfach unwillig wurden, so erneuerte der Kaiser über Ansuchen des Patriarchen unter dem 11. April 1691 diese Privilegien, die er dann unter dem 20. August desselben Jahres durch die ungarische Hofkanzlei abermals bestätigte.

Darin wird nebst der Befreiung der Serben von der Gerichtsbarkeit der ungarischen Municipien und Grundherrschaften und von der Leistung des Zehnten an die katholische Geistlichkeit, insbesondere die religiöse Freiheit, die freie Ausübung der erzbischöflichen Gewalt, die unbeschränkte Uebung des griechischen Ritus, die Erbauung von Kirchen, die Versehung der Gemeinden mit Geistlichen u. s. w. auf das

¹ Czoernig, l. c. p. 93—94.

² Vgl. ‚Századok‘ (d. i. Jahrhunderte), Organ der ungar. histor. Gesellschaft, 1868, p. 537.

³ Vgl. Szalay, Szerb. telepek jogviszonyai (d. i. ‚die Rechtsverhältnisse der serb. Ansiedlungen‘), p. 31—33.

nachdrücklichste betont. — ‚Euer Erzbischof‘, heisst es darin, ‚soll das freie Verfügungsrecht haben über sämtliche Kirchen des griechisch-orientalischen Ritus‘; das Recht ‚Bischöfe zu weihen, Geistliche in die Klöster zu verweisen, Kirchen, wo die Mittel vorhanden, aus eigener Machtvollkommenheit erbauen zu lassen, in den Städten und Dörfern über die Priester zu disponiren; mit Einem Worte: Alles zu verfügen, wie es der griechischen Kirche und ihren Bekennern vortheilhaft ist, und zwar: kraft der eigenen kirchlichen Autorität, gemäss der Privilegien, welche Unsere gottseligen Vorfahren, die früheren ungar. Könige, Euch verliehen in ganz Griechenland, Rascien, Dalmatien, Bosnien, Jenopolien und Herzegowina, so wie in Ungarn, in Croatien, in Mysien und Illyrien, wo sie wirklich vorhanden sind und damit sie sich dieser Rechte insolange, als sie insgesamt und einzeln Uns getreu sind und verbleiben werden, erfreuen mögen.‘¹

Inzwischen hörten aber die Feindseligkeiten der weltlichen Municipien wie auch der katholischen Geistlichkeit gegen die serbischen Ankömmlinge nicht auf; letztere forderte von ihnen, trotz ihrer Privilegien, den Zehnten und die weltlichen Behörden wollten sie ihrer Jurisdiction unterwerfen. Der Patriarch-Erzbischof häufte deshalb Klage auf Klage bei Hofe, wodurch sich Kaiser Leopold veranlasst sah, unter dem 4. März und im Juni 1695 dem Erzbischof Csernovics und den Serben überhaupt ihre Freiheiten wiederum zu bestätigen und namentlich eingehend deren Steuerfreiheit und die ungeschränkte Ausübung ihrer Religion neuerdings zu garantiren.² Auch einzelne

¹ Vgl. den Text des Privilegiums bei Csaplovics, l. c. II, p. 30 ff.

² Da heisst es: ‚... ut Archi-Episcope vetusta Dignitas et Episcopos sui Ritus promovendi facultas ... integra maneat et constituti per eum Episcopi per assignatos sibi districtus in quibus videlicet numero competente Rasciani seu Serviani Populi ... familiae de Consilii Nostrae Aulae Bellici voluntate consederunt, seseque collocarunt, spiritualia sua Munia imperturbate obire, sotes corrigere, et pro demeritis punire, Stolas et Proventus Ecclesiasticos sibi de Ritu et antiqua Consuetudine competentes percipere, Officiumque suum (citra tamen ullum Praelatorum Nostrorum et Ecclesiae Romanae Catholicae Praejudicium) administrare, et Populus denique omnis in Praesidiis, oppidis, Confiniis et Ditionibus Nostris ... libero sui Ritus, et Professionis Exercitio absque omni metu, periculo, corporisque vel facultatum detrimento gaudere ... possit.‘ Csaplovics l. c. p. 37—38.

von Serben bewohnte Districte erhielten specielle Protections-Decrete.¹

Wie aus diesen Privilegien ersichtlich ist, war die Freiheit in dem Religionsbekenntniss und in der Ausübung der geistlichen Jurisdiction dem serbischen Volke und seinem Klerus, insbesondere aber dem Metropolitens ausnahmslos für alle Gebiete der ungarischen Krone (mit Ausnahme Siebenbürgens), dann für die ehemals der Krone Ungarns als Vasallenländer unterworfenen Provinzen jenseits der Donau, Save und Kulpa, welche nun vom Türken occupirt waren, und endlich selbst für das an Croatien gränzende ‚Illyrien‘, mit welchem unbestimmten Begriff man wohl die anrainenden, von Serbo-Croaten (den Uskokten) besiedelten Gränzdistricte des Herzogthums Krain und das Littorale bezeichnen wollte, ausdrücklich zuerkannt und wiederholt bestätigt.

Als diese Privilegien, Protections-Decrete und deren Confirmationen von Seite des Hofes und den unterstehenden Dicastereien den Serben ertheilt wurden, war aber durch die schädliche kirchliche Politik Oesterreichs, dann in Folge der Feindschaft des katholischen Klerus und der Abneigung der ungarischen Nation gegen die privilegierten griechisch-orientalischen Serben bereits ein Vorgehen inscenirt worden, das in seinen Folgen ebenso bedauerlich als ungerecht und im Widerspruche war mit den Principien der Religion der Liebe. Oesterreich stellte seit den Tagen Ferdinand II. seine Macht leider nur zu oft in den Dienst Roms und nicht selten waren die Interessen der päpstlichen Curie weit einflussreicher auf die Entschliessungen und Handlungen der österreichischen Herrscher und ihrer Diener als die Interessen des eigenen Landes. Neben dieser überlieferten Politik, welche allerdings zum Theil auch in der aufrichtigen religiösen Ueberzeugung der österreichischen Fürsten wurzelte, machte sich noch die Besorgniss geltend, dass die Griechisch-Nichtunirten im Grunde keine unbedingt getreuen Unterthanen katholischer Fürsten sein könnten; dass sie sich vielmehr, schon kraft ihrer griechischen Confession, zu den Hauptprotectoren dieses Ritus, zu den

¹ So z. B. die Serben im Pest-Piliser Comitats (ddo. 11. Juli 1695), die Ofner Serben (16. Juni 1698), die Serben in der Gränze (1. Juli 1698), die Serben des Syrmier Comitats (2. Juni 1699). Vgl. Czoernig, III Beil. p. 95 · 96.

Beherrschern Russlands, hingezogen fühlen müssten. Diese Gesichtspunkte leiteten Oesterreichs Staatsmänner auch bei der Betreibung des kirchlichen Unionsgeschäftes, das in Ungarn schon vor der Herrschaft der Habsburger betrieben worden, jetzt aber während der Habsburgischen Epoche weit grössere Dimensionen annahm. Zuerst wurde die kirchliche Unificirung unter den Ruthenen begonnen.¹ Diesen folgten die Unionsversuche unter den Serben zwischen der Donau und der Drau, dann in Syrmien und Slavonien, sodann die Unificirung bei den siebenbürgischen Rumänen, die man für nahezu 100 Jahre ihres alten Episkopats beraubte und deren Metropole bis auf unsere Tage unterdrückt blieb; daran schlossen sich dieselben Bestrebungen im Grosswardener Bisthum und endlich die Ereignisse in dem Sichelburger Districte des Karlstädter Generalats. Ueberall dieselbe Tendenz, überall dieselben Factoren. Den klarsten Einblick in das Widerspiel der hierbei einwirkenden Kräfte liefert uns jedoch die Geschichte der Union in dem letztgenannten Districte, schon um dessentwillen, weil uns hierüber in den Acten der ungarischen Hofkanzlei ein ausreichendes urkundliches Materiale vorliegt, das den ganzen Process in seinem äusserlichen und inneren Verlaufe deutlich beschauen lässt.

Wie wir oben mitgetheilt, war der Sichelburger District durch wiederholte Ansiedlungen mit griechisch-nichtunirten Uskokon besetzt worden. Selbstverständlich waren diese Flüchtlinge auch von Geistlichen ihres Ritus begleitet, wie ihnen denn auch die freie Ausübung ihres Cultus, die Gründung von Kirchen und Klöstern feierlich zugestanden und bekräftigt worden war. Für die kirchlichen Bedürfnisse der Sichelburger sorgten theils eigene Pfarrer, theils die Mönche aus dem nahen Kloster Gomirje, die hiezu von dem jeweiligen Commandanten zu Karlstadt besondere Erlaubnissdecrete empfangen hatten.²

Somit war der kirchliche Friedensstand in diesem Theile des Gränzgebietes durch lange Jahre ungestört verblieben. Da liess, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, der kommandirende General zu Karlstadt, General-Feldwachtmeister Leopold Freiherr v. Scherzer, durch seinen Obrist-Wachtmeister

¹ Man vgl. hierüber: Fiedler, Beitr. zur Gesch. der Union der Ruthenen in Nordungarn. (Sitzungsber. der Wiener Akad. Bd. 39, 1862, S. 483 ff.)

² Vgl. Beilagen III, IV.

zu Schumberg, Johann Penczinger, im Sichelburger Districte mittelst eines Rundschreibens vom 24. November 1750¹, von Hauss zu Hauss kund machen, dass, von heütigen Tag an und künfthin' weder die Officiere noch, ein untergebener Soldat oder Gränitzer unter schwärster Verantwortung und Bestrafung sich anmassen sollen, einen Callugier (griech. Mönch), woher er auch immer seyn solte, in ihren Häusern zu beherbergen, Vil weniger einige geistliche Functiones unter dem Volck oder bei dem Sumberaker Bataillon zu verrichten zu gestatten, sondern wan einer dergleichen in dise Gegenden kommete, sollen Sie also gleich beym Tag und bey der Nacht anhero zu expediren und wan Er auch von Hochgedachten Herrn Generalen (v. Scherzer) ein Decret oder sonsten eine Schrift vorzuweisen hätte, man darauf nicht zu sehen, sondern denselben aufzuhöben und anhero zu mir zu schicken hat'.

Dieses Verbot und beziehungsweise dieser Ausweisungsbefehl stand im offenbaren Widerspruche mit den gewährleisteten Freiheiten der Griechisch-Nichtunirten, mit dem nahezu zweihundertjährigen, ungestörten Genusse dieser kirchlichen Freiheiten und endlich auch mit einem Decrete Scherzer's selbst, der den Mönchen des Klosters Gomirje noch unter dem 16. August 1747, also kaum drei Jahre früher, den Zutritt zu dem Sichelburger Districte auf Grund der vorgewiesenen Patente gestattet und seinen Untergebenen anbefohlen hatte, diese Mönche mit ihren daselbst gesammelten Almosen jetzt und, hinkünftig' ruhig ziehen zu lassen, ohne sie, mit Abforderung einiger Douceurs im mindesten zu turbiren'.²

Man wird nicht irre gehen, wenn man die Sinnes-Aenderung und veränderte Handlungsweise des Baron Scherzer gegen die serbischen Mönche dem Einflusse der in Croaticen und Slavonien herrschend gewordenen Regierungs-Anschauung zuschreibt, die ohne Zweifel noch durch die Rathschläge des damals im Sichelburger Districte verweilenden spätern unirten Bischofs von Szwidnitza, Gabriel Palkovics (auch, Paulkovics') gekräftigt wurden. Um jedoch diesen Einfluss gehörig würdigen zu können, müssen wir auf die Geschichte des gewaltsamer

¹ Beilage V.

² Beilage IV.

Weise errichteten griechisch-unirten Bisthums von Szwidnitza oder Pribich etwas näher eingehen.

Schon weiter oben wurde kurz des Abfalls gedacht, womit Bischof Zorcsics vom Kloster Márcsa sich der Union zugewandt hatte. Dieses Kloster gehört zu den frühesten Ansiedlungen des serbischen Volkes in dem wiedereroberten Slavonien. Unter Kaiser Maximilian II. kamen nämlich im Jahre 1572 einige Mönche aus dem Kloster Hermel¹ in Bosnien mit wenigen Serben über die Save und liessen sich mit a. h. Erlaubniss in dem verödeten, nachmaligen Generalate von Warasdin neben dem Gebirge Kalinek (Kalnik) nieder, nachdem sie vorher die Türken und Tataren aus dieser Gegend sowie aus der von Ceniz vertrieben und das ‚eiserne Thor‘ (ein Pass auf der Strasse von Kreuz nach Warasdin) besetzt hatten. Der Kaiser Max und sein Nachfolger Rudolf II. (1582) ertheilten ihnen ansehnliche Privilegien, in Folge dessen im Jahre 1600 unter den Führern Vukovich und Piassonich (auch ‚Beassinovich‘) viele Tausend serbische Familien aus Bosnien und Macedonien herübertraten; unter ihnen befand sich auch der Metropolit Gabriel sammt einer grössern Anzahl (Csaplovics meint ‚etwa 70‘) Mönchen (Kaliugern).

Einige dieser Familien liessen sich dies- und jenseits des grossen Morastes, den der Fluss Glogonica gebildet, in der Nähe des Klosters Márcsa (auch ‚Marcha‘ = ‚Mahrtscha‘ und Mácsa) sowie auf mehreren Herrschaften des Agramer Bischofs und des Grafen Zrinyi nieder, um daselbst bei erneuerten Einfällen der Türken Hilfe zu leisten. In den ihnen ertheilten Privilegien wird ihnen nicht bloss das von den Türken zurückeroberte Terrain als Eigenthum geschenkt, sondern ihnen nebst freier Ausübung ihrer Religion auch für die Erhaltung ihres Bischofs zu Márcsa eine jährliche Dotation von 300 fl. angewiesen.²

Der Metropolit Gabriel liess mit kaiserlicher Genehmigung aus den Trümmern von Márcsa Kirche und Kloster wieder herstellen und er sowie seine Nachfolger nahmen darin ihren Wohnsitz. Zum ersten Male lässt sich in den Bischöfen von

¹ Auch ‚Chermija‘ und ‚Szernal‘ genannt, am Flusse Zermagna bei Bihacs in Bosnien gelegen.

² Csaplovics II. 19; Hietzinger l. c. I. 25; Czoernig l. c. II. 169.

Márca eine längere Reihenfolge von griechisch-orientalischen Bischöfen serbischer Nationalität diesseits der Save nachweisen¹ und Márcsa bildete bis zur Ankunft des Patriarchen Csernovics (1690) den kirchlichen Mittelpunkt der griechisch-unirten Serben. Aus diesem Grunde lenkten auch die Gegner des Schismas ihre Blicke hauptsächlich auf dieses Bisthum, und es gelang dasselbe der griechisch-orientalischen Kirche zu entreissen.

Der achte Bischof von Márcsa, Paul Zorcsics, nahm aus Eigennutz die Union an. Er ward zum ‚Swidnitzer‘ Bischof und Vicar des Agramer Bisthums ernannt und erhielt zur Belohnung die Zrinyische Fiscal-Curia Pribics (Pribich), woher diese unirten Bischöfe zuweilen auch den Titel führen. Dem serbischen Volke spiegelte man vor, Zorcsics sei als ‚rechtgläubiger‘ Bischof in Moskau geweiht worden. Als das Volk jedoch die Wahrheit erfuhr, vertrieb es den Bischof mit bewaffneter Hand. Sein Nachfolger, Isaias Popovics, musste vor dem Volke die Erklärung abgeben, dass er kein Unirter sei; auch wurde er wegen seiner Orthodoxie vom Patriarchen Csernovics geprüft und dann als Bischof bestätigt. Desgleichen war auch der nächste Bischof von Márcsa kein Anhänger der Union; dagegen war der Nachfolger desselben, Georg Jugovics, ein offener Bekenner der Union; er liess sich in Rom consecriren und erregte durch seinen Proselytismus im Jahre 1718 einen Aufstand. Nicht minder eifrig in der Freundschaft für die Union war der im Jahre 1727 erwählte Bischof Raphael Markovics, der bei seiner Installation sich und seine Nation für unirt erklärte und sich anschickte, die Geistlichkeit auch mit Gewalt zur Union zu zwingen. Nun brach die Unzufriedenheit des Volkes offenbar los. Der Hofkriegsrath liess durch den General Galler eine Conscriptio der Unirten vornehmen, wobei es sich ergab, dass in dem ganzen (Warasdiner) Generalate kein einziger Unirter vorhanden sei.²

Nichtsdestoweniger fand man sich bewegen, die Union mit Gewalt zu verbreiten; die griechisch-unirte Geistlichkeit

¹ Csaplovics, *ibid.*, p. 21—26.

² Csaplovics *l. c.* p. 34. Es war ganz dieselbe Geschichte wie in Siebenbürgen und in der Grosswardeiner Diöcese, worüber Bartenstein *l. c.* p. 21 · 22, 64—65 ebenso werthvolle als mannhafte Mittheilungen macht. Vgl. auch ‚Les Serbes de Hongrie‘ (Prag 1873), p. 87.

wurde verfolgt, gemisshandelt, auf Befehl des Convertiten-Bischofs in Eisen und Kerker gelegt, wo sie auch grössten Theils vor Hunger und Kummer Opfer des Todes wurden. Nebst den Jesuiten erwiesen sich einzelne österreichische Generale als die Hauptbeförderer der Union. Unter ihnen ragt insbesondere hervor der Feldmarschall-Lieutenant Benvenuto Graf v. Petazzi. Derselbe entstammte einem alten Triester Adelsgeschlechte, das seit 1632 in den Grafenstand erhoben worden war,¹ und erwies sich in seiner Haltung als ein Mann von übergroßem Eifer für die Interessen der katholischen Kirche,² weshalb er bei dem katholischen Klerus wie auch bei jenen Staatsmännern; die den gleichen Ansichten huldigten (wie z. B. bei dem geh. Cabinets-Secretär Maria Theresia's Freiherrn von Koch), in grossem Ansehen stand. Der nüchterne Freiherr v. Bartenstein dagegen zählt ihn zu jenen ‚gefährlichen Leuten, die darauf verfallen, eine Gewalt . . . sogar wider alle Regeln zu misbrauchen‘. Er nennt ihn einen Mann, der sich ‚nicht abhalten liess‘, ‚den (serbischen) Nationalisten weh zu thun, zuletzt aber ein solches Patent verkünden zu lassen, dessen Inhalt mit den Privilegien sich nicht vereinbaren liess‘; der die gemessensten Befehle von oben missachtete, sobald diese den Griechisch-Nichtunirten günstig lauteten, dagegen nicht aufhörte, ‚durch beständige Zudringungen und geheime Verunglimpfung ehrlicher treuer Diener, die sein gewaltthätiges Vorgehen „missriethen“, deren Einfluss zu beseitigen‘, und der endlich durch ‚so viele, erwiesener Massen falsche und sich selbst widersprechende Nachrichten‘ die obersten Hofstellen wiederholt belästigte und irreleitete.³ Und diese Gesinnung Bartensteins über das gefährliche Wesen des hyper-eifrigen Grafen Petazzi sprach derselbe nicht bloss in seiner Schrift zur Unterweisung des Kronprinzen Josef aus, sondern er wiederholte diese seine Ansicht auch in seinem der Kaiserin-Königin unter dem 17. October 1765 überreichten ‚Separatvotum‘,⁴ wodurch er allerdings den meisten der damaligen

¹ Wurzbach, Biogr. Lexikon. Bd. XXII. S. 64.

² Der griechisch-unirte Bischof Basil Bosiskovich nennt ihn in einem Berichte vom 29. December 1759 ‚vir Sane inter caetera de Religione catholica optime meritus‘.

³ Vgl. Bartenstein, l. c. S. 74, 75, 76, 77, 90.

⁴ Beilage XVIII.

österreichischen Staatsmänner, namentlich der ungarischen Hofkanzlei direct entgegnet. Hier wurde Petazzi's Vorgehen gebilligt und fand sich selbst Bartensteins Nachfolger im Präsidium der Illyrischen Hofdeputation, der Freiherr v. Koller, in einem Vortrage an die Kaiserin vom 12. November 1769 bewogen, ‚die eben so christlich als rühmliche Standhaftigkeit‘ des Grafen Petazzi hervorzuheben, womit er ‚alle unangenehme Aeusserungen erlitten‘ habe; er sei ‚in seiner Angabe sicher gewesen‘. Denn hätte er ‚dem ehedem gefassten Antrag gemäss den Karlstädter nichtunirten Bischöfen den Eintritt in den Sichelburger Bezirck gestattet, so würde biss nun zu das Schisma dasiger Orten mit den unschätzbahren Verlust so vieler Tausend Seelen verbreitet sich vorfinden‘.¹

Dieser unduldsame Eiferer inscenirte nun in Slavonien, über Einrathen der von ihrem Volke verjagten unirten Bischöfe, eine grausame Verfolgung; griechisch-nichtunirte Geistliche wurden auf seinen Befehl erbärmlich geprügelt und in das Gefängniss geworfen, wo sie alle Stufen der Qualen durchgehen mussten.² Zwar wurde im Jahre 1735 in der Person des Simeon Philippovics wieder ein nichtunirter Bischof bestellt, das Kloster Márcsa sollte jedoch dem unirten Bischofe übergeben werden. Das Volk und der Klerus protestirten und als das nichts nützte, griff man abermals zu den Waffen. Diese Excesse schrieb man dann wieder dem griechisch-nichtunirten Bischofe Philippovics zu, weshalb der ungar. G. A. 46 : 1741 gegen denselben eine Untersuchung anordnete und in demselben Gesetze, §. 4, die Jurisdiction des serbischen Metropolitens über den District von Márcsa förmlich aufgehoben wurde, was in directem Widerspruche stand mit den feierlich ertheilten Privilegien.³

¹ Vgl. Kollers a. u. Vortrag weiter unten im Texte.

² Csaplovics, l. c., p. 24.

³ Ibid. p. 25. Ueberhaupt tragen die Verhandlungen des ungarischen Landtages über die serbischen Angelegenheiten den Charakter ausgeprägter Feindseligkeit. So heisst es in den ‚Beschwerden‘, welche die dalmatinisch-kroatisch-slavonischen Abgeordneten einreichten, dass durch die aus der Türkei eingewanderten ‚Altgläubigen‘ die katholische Religion, ‚welche allein in dem dreieinigem Königreiche existiren könne‘, gefährdet sei; dass die Altgläubigen das Kloster Márcsa (Mácsa) angezündet und gegen die Griechisch-Unirten gewüthet hätten, weshalb sie ihre Majestät kniefällig bäten, dass sie ‚die schismatischen Bisthümer abschaffen möge‘;

Diese Gewaltmassregeln konnten jedoch das Volk nicht zur Ruhe bringen. Die Kriegsunruhen im Anfange der Regierung Maria Theresia's machten es freilich bedenklich, auf der Durchführung jener Unterdrückungs-Beschlüsse gewaltsam zu bestehen. ‚Man hatte eben‘, wie Bartenstein offen eingesteht, ‚in den fortdauernden schweren Kriegen der Warasdiner, als der in Waffen damals am meisten geübten Gränizer, sehr nöthig und trug ‚Bedenken, vor hergestelltem Frieden ihnen den Ort (das Kloster Márcsa, das ‚ohne Zweifel den Nicht-Unirten zugehörte‘) wider Willen zu entziehen‘.¹ Das geschah erst ‚nach hergestellter und sicher geglaubter Ruhe‘.

Insolange die Kriegsnoth andauerte, bemühte man sich vielmehr, die Serben in guter Stimmung zu erhalten; ja nachdem der G. A. 46 : 1741 den feierlich gewährleisteten Freiheiten und Rechten der Serben zuwiderlief, worüber diese auch a. h. Orts ihre Besorgnisse nicht verhehlten, erliess Maria Theresia unter dem 24. April 1743 durch die geheime und unter dem 18. Mai desselben Jahres durch die ungarische Hofkanzlei eine abermalige Bestätigung und Bekräftigung der serbischen Privilegien mit dem Vorbehalte, dass hierdurch die Rechte anderer nicht verletzt würden und der Klausel: das raizische oder serbische Volk werde seine Rechte und Freiheiten so lange geniessen, als es ‚gegen Uns und Unser erlauchtes Haus in Treue und Gehorsam unwandelbar verharrt‘.²

Diese widerspruchsvolle Haltung des Hofes in der Behandlung der griechisch-nichtunirten Serben findet ihre Erklärung

dass ‚dem Bischof von Swidnitza allein das Jurisdictionrecht gebühre über das gesammte Volk des griechischen Ritus, sowohl über die Unirten wie über die Schismatiker‘; dass dem Metropoliton befohlen werde, weder in dem dreieinigen Königreiche noch in dessen Gränzen über das Volk des griechischen Ritus eine Jurisdiction auszuüben u. s. w. In ihrer Antwort belobte die Königin den Eifer der Stände für die wahre Religion, bestätigte die früheren Gesetze, dass im dreieinigen Königreiche nur römische Katholiken Grundbesitz haben dürfen, dass dem nichtunirten Metropoliton im Territorium dieses Königreiches über den griechischen Klerus und das Volk keinerlei Jurisdiction ausüben gestattet werden solle u. s. w. Vgl. Szalay, l. c. p. 49 ff.

¹ Bartenstein, l. c. 76.

² Szalay, l. c., p. 53. Uebrigens findet sich diese Bestätigungsklausel bereits in dem Confirmationsdecret Carl VI. vom 10. April 1715. Vgl. Czoernig, III. p. 127.

in den politischen Verhältnissen der ersten Regierungsjahre Maria Theresia's, der Alles daran gelegen sein musste, die Wehrkraft sämtlicher Volksstämme ihres bedrohten Reiches zur Vertheidigung aufzurufen und zusammenzuhalten und die deshalb, gedrängt in der Noth des Augenblicks, nach allen Seiten hin Concessionen und Zusagen machte, welche bei ruhigeren Zuständen und reiferer Ueberlegung widersprechend oder auch unstatthaft und unhaltbar erscheinen mussten. Das erfuhren in gleicher Weise sowohl die griechisch-nichtunirten Serben als auch deren Gegner.

Den Ersteren wurde das deutlich, als auf dem serbischen National-Congress vom Jahre 1744 die kaiserlichen und königlichen Commissäre, FML. Baron Engelshofen und Graf Patachich, dem versammelten Clerus und Volk den ‚ernsthaften und gemessenen Befehl‘ der Monarchin ‚wegen gänzlicher Unterdrück- und Aufhebung des raizischen Bisthums zu Severin oder Marcha in Croaten‘ mittheilten. Maria Theresia vermeinte durch diese einfache Cassirung des schismatischen Bisthums auch allen weiteren Reclamationen um Wiederbesetzung desselben mit einem nichtunirten Bischofe ein Ende zu machen. Sie täuschte sich. Denn im Jahre 1748 war auf dem serbischen National-Kirchencongresse abermals von der Besetzung des ‚croatischen‘ Bisthums die Rede. Der damalige kaiserliche Commissär, Baron L. Engelshofen, erkundigte sich, ob darunter das Karlstädter oder aber nicht ‚vielmehr das vor- malige Bisthum Severin‘ gemeint sei. Die Congress-Deputirten konnten (oder besser: ‚wollten‘) ihn darüber nicht vollkommen aufklären, weshalb er ihnen bedeutete, dass die Besetzung der vacanten Bischofssitze keine Congresssache sei und ‚wenn sie das Bisthum Severin zu besetzen gedächten, glaube er, dass es ihnen annoch wohl erinnerlich sein müsse, dass bei Publicirung deren Privilegien (1744) untereinstens der (sic) von I. K. K. Majestät a. h. gegebene Verbot kundgemacht worden sei, hierwegen nicht das geringste Ansuchen bei Hofe mehr zu thun‘.¹

Nichts destoweniger blieb der Befehl wegen der Unterdrückung des Severiner oder Mácsaer Bisthums unerfüllt und die Serben erhoben von Zeit zu Zeit immer wieder die Bitte

¹ Vgl. das Diarium über den serb. National-Congress vom Jahre 1748 im k. ung. Hfkanz.-Archiv, Illyrische Acten vom Jahre 1748, Nr. 27. Original.

um Neubesetzung desselben. Deshalb trug man dem zum Wahlcongress vom Jahre 1749 entsendeten kaiserlichen Commissär, FML. Christian Baron Helfreich, in der ihm ertheilten Instruction, Punkt 16, auf, er solle nach erfolgter Wahl des Metropolitens mit diesem und, falls es nothwendig, mit den anderen Bischöfen die Sache wegen des Bisthums Severin synodaler verhandeln und auf die Zustimmung des Episcopats zur gänzlichen Beseitigung desselben dringen. Dies geschah. Und da Baron Helfreich über den Rathschlag des in serbischen Dingen bewanderten Engelshofen von dieser Zustimmung die a. h. Confirmation des neuerwählten Metropolitens abhängig machte, so willigten nicht bloss die Bischöfe, sondern auch die Congress-Deputirten in die Aufhebung der Severiner Diöcese, die sodann nach einem früheren Antrage des Baron Engelshofen an die benachbarten Bisthümer Karlstadt und Kostainitza vertheilt wurde.¹

Trotzdem blieben die Nichtunirten noch immer im Besitze des Klosters zu Márcsa und machte die Union, ungeachtet der verschiedensten Gewaltmassregeln in Slavonien, Croatien und den dazu gehörigen Gränztheilen keine erheblichen Fortschritte. Vielmehr fanden sich die Stände des dreieinigten Königreiches gelegentlich der Einberufung des ungarischen Landtages vom Jahre 1751 veranlasst, in den ‚Beschwerden‘ an erster Stelle abermals der serbischen Kirchensache zu gedenken und um den strengen Vollzug des G. A. 46: 1741 zu bitten. ‚Nachdem die Wladiken oder auch sogenannten schismatischen Bischöfe‘, heisst es daselbst, ‚mit den gewohnten und ihnen angeborenen Ausschreitungen nicht nur nicht nachlassen, sondern ihre Kirchen sogar vervielfältigen, aus Stein wirkliche, auch alte katholische Kirchen aus ihren Ruinen aufbauen und unter diesem Vorwande das Volk ausserordentlich brandschatzen, sich ferner in die Austheilung der Sacramente unter den Katholiken einmischen, die

¹ Die Instruction für Baron Helfreich im k. ung. Hfkanz.-Archiv, Illyr. Acten vom Jahre 1749, Orig. — Helfreich's Berichtschreiben ddo. Karlowitz vom 26. Juli 1749, ebd., Orig. — Engelshofens Diarium vom Jahre 1748 und dessen Brief an Helfreich (ddo. Nustar, 23. Juli 1749), ebd. — Engelshofen hatte bei diesem Rathschlage nebst ‚dem a. h. Dienst auch der cathol. religion Interesse und Ehre‘, welcher (durch den Fortbestand des Mácsaer gr. n.-u. Bisthums) ‚ein Nachtheil oder Schaden erwachsen würde‘, im Auge.

Katholiken zum Schisma verleiten, die Glieder ihres eigenen Stammes aber von der katholischen Religion fernhalten, die Unirten zu sich zurückzuziehen versuchen zum grossen Aerger-niss der Gläubigen und zur ewigen Verderbniss vieler tausend Seelen; nachdem endlich zur Verhütung dessen, dass den griechisch-nichtunirten sogenannten Patriarchen in den genannten Ländern über den Klerus und das Volk dieses Ritus keinerlei Jurisdiction gestattet werde, das beste Mittel wäre, wenn die unter seiner Leitung stehenden schismatischen sogenannten Bischöfe von da entfernt würden: so bitten die Stände kniefällig, dass, ungeachtet der ohne Zweifel auf schlechter In-formation beruhenden und in gutem Glauben erteilten Confir-mationen, die Wladiken oder sogenannten Bischöfe von Plasko (Karlstadt), Kostainitza und Pakracz allsogleich entfernt werden mögen.' . . .

Diese von Intoleranz und Ungerechtigkeit strotzende For-derung wurde von der Monarchin zurückgewiesen mit dem Be-deuten, dass, welch immer durch den griechisch-nichtunirten Klerus verübte Ausschreitungen sowie die Verleitung der Unirten zum Schisma geahndet werden solle. Was jedoch die den griechisch-nichtunirten Bewohnern erteilten Privilegien betrifft, welche auch bei Gelegenheit der Einverleibung Slavoniens be-stätigt worden, so haben diese in voller Kraft fortzubestehen. ,So wie die auf ungesetzlichem Wege erschlichenen Privilegien selbstverständlich ungiltig sind, so kann anderseits nicht zu-gegeben werden, dass die dem gr. n. u. Volke erteilten, bei der Unterwerfung desselben unter die Krone und ihrer Auf-nahme in die Länder geschehenen, auf feierlichen Zusagen be-ruhenden Privilegien nach den erwähnten Gesetzartikeln auf-gehoben werden sollen. Und zwar schon darum nicht, weil sie (die Privilegien) später als jene Gesetzartikel¹ erteilt und weil sie durch so viele königl. Confirmationen in Gebrauch gesetzt worden sind.²

Um jedoch dem Zelotismus mindestens nach einer Seite hin genug zu thun, erhielt Graf Petazzi den Befehl, sich des Klosters Márcsa mit Gewalt zu bemächtigen. Das geschah im Jahre 1753. Graf Petazzi vertrieb die Mönche aus dem von

¹ Die Croaten hatten sich auf die G.-A. 40 : 1635, 90 : 1659 und 46 : 1681 berufen.

² Szalay, l. c., p. 55—56.

ihnen auf Grund kaiserlicher Privilegien erbauten Kloster, das er den Unirten übergab. Die verjagten Mönche schlossen sich der Klosterbruderschaft zu Lepawina an.¹ Bartenstein bemerkt zu diesem Vorgange: ‚Hicran ist nur ganz recht und wohl(!) geschehen‘; fügt jedoch selber hinzu, dass Graf Petazzi nach dieser gelungenen Vergewaltigung ‚geglaubt haben mag, die Union immer weiter und mit Zwang ausbreiten und sich dadurch noch verdienter und belohnungswürdiger machen zu können‘.² Der Schauplatz hiervon war aber der Sichelburger District, wo wir dem Manne später wieder begegnen werden und wohin wir nach dieser nicht unwesentlichen Digression zurückkehren.

Wir haben oben die Vermuthung ausgesprochen, dass die Sinnesänderung des Baron Scherzer gegenüber den Nichtunirten des Sichelburger Districtes überhaupt und die serbischen Mönche von Gomirje insbesondere ihren weiteren Grund haben mochte in dem Einflusse des unirten Priesters (spätern Bischofs) Gabriel Palkovics. Die Ereignisse in dem Bisthum und Kloster Márcsa geben hiezu genügende Anhaltspunkte; gehörte doch auch das Gebiet von Sichelburg zu der Jurisdiction des unirten Bischofs, der freilich noch gar keinen ordentlich abgegränzten Sprengel besass, und war in dem genannten Bezirke die Propaganda für die kirchliche Union ohnehin schon vordem in vollem Gange. Die Bemühungen waren auch nicht ohne Erfolg geblieben: es bekannten sich im Sichelburger Bezirk Viele zur Union. Um dieses Werk nach Wunsch zu beenden, schien im Jahre 1750 der richtige Moment gekommen zu sein. In dem genannten Jahre starben nämlich rasch aufeinander die beiden Brüder Marcus und Theodor Prussatz (auch Prussevich), Priester der griechisch-nichtunirten Kirche und Pfarrer im Sichelburger Districte, und nach ihrem Tode wollten zwei Mönche aus dem Kloster Gomirje, Gabriel Mussulin und Macarius Visnich, die auch während der Krankheit der beiden verstorbenen Geistlichen im Sichelburger Districte den Kirchendienst versehen hatten, die geistlichen Functionen fortsetzen. Es war das, wie oben erwähnt, eine altherkömmliche Gepflogenheit, dass die Mönche des Klosters Gomirje in Abgang anderer griechisch-

¹ Csaplovics, l. c., II. p. 25—26.

² Bartenstein, a. a. O., S. 75—76.

nichtunirten Priester bei ihren Glaubensgenossen in Sichelburg der Seelsorge oblagen, bis sich die nöthigen Priester aus der Mitte der Einheimischen vorfanden.¹

Da trat Scherzers Verbot gegen diesen Gebrauch auf; ja sein untergebener Obrist-Wachtmeister Johann Penczinger verschärfte die Härte des Ausweisungsbefehles noch durch Hohn, indem er dem todtkranken Priester Theodor Prussatz zwar ‚die Vorige gesundheit wünschet‘, jedoch unter Einem den zwei Oberlieutenants die Ordre gibt, wann Prussatz sterben sollte, so haben sie sich allsogleich dahin zu begeben und unter ‚schwärer Verantwortung‘ Alles zu ‚verpetschiren‘ und darüber Bericht zu erstatten. Sollte der Pope Prussatz sehr übel werden und wünschen, mit den Sterbesacramenten ‚nach Christlichen ritu versehen zu werden‘, so sei in Schumberg ‚ein Eueres ritus (die beiden Officiere waren ebenfalls nichtunirte Serben) Capabler und Verständiger Geistlicher Gabriel Palkovich‘, den sie dem Sterbenden zuführen sollten; die ‚Callugiers (nichtunirte Mönche) seien alsobald abzufertigen‘.²

Gabriel Palkovics war, wie erwähnt, ein unirter Priester; Major Penczinger wollte also auch den Sterbenden noch mit der Proselytenmacherei quälen; um so geringere Schonung konnten die übrigen Nichtunirten erwarten. Die griechisch-nichtunirten Geistlichen hatten in den Sichelburger District keinen Zutritt, dafür waren die Anhänger und Freunde der Union um so eifriger bemüht, die griechisch-nichtunirte Kirche und deren Bekenner aus diesem Gebiete gänzlich zu verdrängen. Es begann ein wahres Drangsaliren für die ihrer Confession getreuen Uskoken. Die ‚fremden Geistlichen‘, so klagen sie,³ ‚nöthigen uns unter Beicht und Copulation zu schwören, dass wir uns zu der römisch-katholischen Kirche bekennen und den Papst vor unser Kirchenoberhaupt erkennen sollen‘.

Allein auch einheimische griechisch-nichtunirte Geistliche wurden nicht geduldet. Den Brudersohn des obgenannten Theodor, genannt Janko Prussevich, hatte der serbische Metropolit zum Diaconus geweiht, und als solcher wollte er seinem Volke geistlichen Beistand leisten. Oberst Penczinger aber suchte

¹ Beilage II.

² Beilage V.

³ Beilage II.

ihn durch den unirten Priester Palkovics zu bewegen, die Union anzunehmen, um sodann auch seine Glaubensgenossen im Sichelburger Districte zum Uebertritte zu veranlassen. Der Diakon wies das Ansinnen mit der Erklärung zurück: ‚Gleichwie aus seinem Hause bisher noch kein unitus geworden, also wolle auch er kein unitus werden.‘ Auf dieses hin wurde Janko Prussevich wie ein öffentlicher Verbrecher unter Militär-Escorte in das Gefängniss nach Karlstadt abgeführt und daselbst in Ketten gelegt. Der Unglückliche erlag bald den grausamen Misshandlungen im Kerker; der falsche Glaubenseifer verfolgte den Sterbenden bis zum Grabe. Man verweigerte ihm die Bitte um einen Geistlichen des nichtunirten Ritus, liess ihn ohne die Tröstungen der Religion und nahm ihm selbst in der Todesstunde die eisernen Fesseln nicht ab.¹

Baron Scherzer, vom Hofkriegsrath darob zur Rede gestellt, meinte, es sei allerdings ‚nicht ohne‘, dass man einen ‚boshaften unirten (!) Pfarrer namens Bruscevich (sic) angegeben‘, als wäre er abtrünnig geworden und den Nichtunirten zugefallen; auch habe er das Volk in das Schisma zu verleiten gesucht. Desshalb sei derselbe vor das Consistorium zu Agram citirt worden, wo er das Factum geläugnet und zu seiner Legitimation ‚öffentlich professionem fidei‘ abgelegt habe. Dessenungeachtet sei das Gift aus seinem Herzen nicht auszurotten gewesen und darum glaubhaft, dass er als Nichtunirter gestorben sei. Durch seine Bosheit wären auch viele Sichelburger oder Sumberaker zum Schisma verleitet worden, ja es sei nicht zu zweifeln, dass noch dermalen ‚durch dieses bösen Mannes Lehre‘ viele Nichtunirte sich daselbst vorfinden dürften. Alles das sei aber ‚nur clandestine, wiederrechtlich und höchst strafbar erfolgt‘ und könne den serbischen Metropolit und Erzbischof nicht berechtigen, sich im Sichelburger oder Sumberaker Districte einer geistlichen Jurisdiction anzumassen.²

Es hatte sich nämlich ob dieser Ausweisung der griechisch-nichtunirten Geistlichen, der geschehenen Verfolgungen und Misshandlungen derselben, sowie wegen des Glaubenszwanges, den die Militärbehörde im Schumberger Districte ausgeübt, der

¹ Beilage XI.

² Beilage XII.

damalige Bischof von Karlstadt, Daniel Jaksich, an seinen Metropolit, den Karlowitzer Erzbischof Nenadovics, und dieser an die Kaiserin-Königin mit seiner Beschwerde gewendet. Es musste diese Gewaltthätigkeit der Unterbehörden in Glaubenssachen um so auffallender erscheinen, als die Kaiserin erst unter dem 23. October 1751 durch die vier obersten Hofstellen hatte verkünden lassen, dass ‚sie es niemals dulden werde, wenn irgend Einer von ihren getreuen serbischen Unterthanen gegen die ertheilten Privilegien unterdrückt oder gar zur Annahme der Union gewaltsam gezwungen werde‘.¹

Nichtsdestoweniger hatte der neue Karlstädter Bischof allerlei Vexationen zu ertragen. Ueber die Person und den Charakter dieses Bischofs, Daniel Jaksich, meldet eine geheime Relation des zum serbischen Kirchencongress 1769 entsendeten kaiserlichen Commissärs, Graf Hadik, Folgendes: Jaksich ‚sei in Religionssachen untadelhaft‘, ein ‚exemplarischer Geistlicher‘, habe ‚einen ganz tugendhaften Lebenswandel‘; auch ‚solle er in der neuen Einricht- und Verfassung zum Aufnahm des Landes sich sehr eifrig erwiesen haben‘. Wohlthätig, ein ‚fast übermässiger guter Hauswirth‘ besitzt er ‚einen besondern Baugeist‘. In seiner ‚Denkungsart sei er unergründlich, in seinen Ideen eigensinnig‘ und wisse sich ‚seiner Verdienste zu gebrauchen‘. Er rühme sich seines Eifers für das a. h. Haus und rede etwas wenig Latein.² Bartenstein preist bei wiederholter Gelegenheit das ‚bescheidene Betragen‘ des Bischofs Jaksich, seine ‚Demuth‘, sein ‚friedliebendes Betragen‘, seine ‚Ehrlichkeit und Redlichkeit‘, die ihn sogar bei denen beliebt machen, ‚so der Nation überhaupt abgeneigt sind,‘³ so hatte z. B. Graf Petazzi demselben früher ‚grosses Lob, so gar schriftlich Beygeleget‘.⁴ Und noch im Jahre 1765 kommt Bartenstein auf den Bischof Jaksich als auf ‚einen sehr samftmüthigen und wohl verdienten‘ Mann zurück, der ‚deswegen von Ihro Mayt. auch mit einer goldenen Kette begnadigt‘ worden sei.⁵ Aus diesem Grunde empfiehlt Bartenstein denselben in

¹ Beilage VII.

² Original-Relation des Grafen Hadik im k. ung. Hofkanz.-Archiv, Illyr. Hofdeputations-Acten v. J. 1768.

³ Bartenstein, l. c., p. 130.

⁴ Beilage XVIII.

⁵ Beilage XVIII.

seiner gedruckten Denkschrift vom Jahre 1761 als eventuellen Nachfolger des Metropolitens, wie denn auch Bischof Jaksich nach dem Ableben des Metropolitens Nenadovics im Jahre 1768 in der That an dritter Stelle als ‚persona grata‘ für den Metropolitensstuhl seitens der Kaiserin bezeichnet worden war.¹

Bischof Jaksich hatte nun nach seiner im Jahre 1751 erfolgten Ernennung gelegentlich der Installirung schon allerlei Anstände und Beschwerden. Sein Confirmationsdiplom ernannte und bestätigte ihn bloss zum Bischofe von Karlstadt und Zengg und den dahin ‚canonice incorporirten Districten Licca und Corbavia‘; liess aber den Sichelburger oder Schumberger District unerwähnt. Darob beschwerte sich Bischof Jaksich und ersuchte den Hofkriegsrath, dass ihm auch dieser District zugetheilt und darüber ein ‚ordentliches Dekret‘ ertheilt werden möge.² Sein Gesuch wurde auch von dem Metropolitens unterstützt.

Der Hofkriegsrath hatte über dieses Ansuchen des Metropolitens und des Bischofs von dem commandirenden Obristfeldwachtmeister Freiherrn v. Scherzer ein Gutachten abverlangt. Scherzer erklärte unter dem 25. April 1752, der Erzbischof und Metropolit ‚hätte sehr unfundirt beigebracht‘, als wären ‚die Sichelburger oder Sumberaker Insassen jederzeit der nichtunirten Kirche zugethan gewesen‘. Sichelburg oder Sumberak sei vielmehr von Anfang der Ansiedlung ‚jederzeit der unirten griechischen Kirche zugethan gewesen‘; alle daselbst angestellten Pfarrer wären ‚bis zur Stunde dem unirten Ritus zugethan und der Gottesdienst würde wirklich auf solche Art allda administrirt‘. Die ‚alldort angestellten‘ Bischöfe hätten sich ebenfalls jederzeit ‚der unirten Kirche untergeben und die Gemeinden unwidersprechlich diesem ihrem unirten Gottes-Dienst abgewartet‘. Es sei folglich ‚von Anfang bis zu Ende nicht das mindeste Vestigium zu finden‘, dass die Nichtunirten auch nur die mindeste geistliche Jurisdiction in diesem Sichelburger oder Sumberaker Districte ‚jemahlen‘ gehabt haben. Als beste Probe für diese Behauptung könne angeführt werden, dass der Metropolit selbst während seiner Wirksam-

¹ S. a. h. Resolution auf ein Protokoll der Illyr. Hofdeputation v. 26. Dec. 1768, k. ung. Hfkanz.-Archiv, Illyr. Acten v. J. 1768.

² Beilage VI.

keit als Bischof von Karlstadt sich nicht rühmen konnte, unter dem Commando Scherzers (seit 1747) ‚auch nur den mindesten actum Jurisdictionis Ecclesiasticae‘ im Sichelburger Districte geübt zu haben; sondern es sei ‚jederzeit sogar aller Eingang in diesen Distrikt denen nichtunirten Mönchen und Popen auf das Schärfste untersagt gewesen‘; auch jenes Verbot vom Jahre 1750 sei ‚auf seine (Scherzers) Verwendung erlassen worden‘.

Die Misshandlung des Diakons Janko Prussevich gebe er zu; allein gerade aus diesem strafbaren Verhalten desselben dürfte der Metropolit für sich keinerlei geistliche Jurisdiction im Sichelburger Districte ableiten, da es sich ‚ereignen dürfte, dass auch in Wien einige falsche Lehrer unter der Hand einige Inwohner zu ihrer Lehre bringen könnten‘, wo dann der Metropolit ‚ex eo‘ auch eine Jurisdiction in Wien beanspruchen würde. Der Erzbischof wäre demnach ein- für allemal mit seinem ‚unbefugten petito‘ abzuweisen und ihm zu bedeuten, dass weder er noch der Karlstädter Bischof Jaksich sich in die geistlichen Angelegenheiten des Sichelburger oder Sumberaker Districtes, wo ‚die Nichtunirten zu keiner Zeit tolerirt worden‘, mischen, sondern der Letztere sich lediglich mit der Installation im Karlstädter Generalate sammt den Districten Licca und Corbavia begnügen möge.¹ Unter Einem wendete sich der neuernannte griechisch-katholische Bischof Gabriel Palkovics an die ungarische Hofkanzlei und bat diese, dass man dem nichtunirten Bischöfe von Karlstadt die geistliche Jurisdiction über den Sichelburger District nicht gestatten wolle. Die Hofkanzlei stimmte dem Ansuchen des Bischofs Palkovics völlig bei und übermittelte dessen Gesuch an die illyrische Hofdeputation mit dem Beifügen, dass auch diese Deputation es anerkennen werde: wie der griechisch-nichtunirte Bischof im Sichelburger Districte vordem keinerlei geistliche Jurisdiction geübt habe, so könne auch künftig im Interesse des ewigen Heiles so vieler Tausend Seelen und Bekenner der heiligen Union in diesem Districte dem Karlstädter griechisch-nichtunirten Bischöfe Jaksich keine Jurisdiction gestattet werden, und sollte dies etwa schon geschehen sein, so wäre diese Gestattung bis zur gänzlichen Regelung der Sichelburger Religionssachen nachträglich zu suspendiren.²

¹ Beilage XII.

² Beilage IX.

Die Unrichtigkeit der Scherzer'schen Angaben springt in die Augen. Die Sichelburger Uskokon gehörten vordem nur der griechisch-nichtunirten Kirche an; die Union ist daselbst weit jüngeren Datums als die Ansiedlung im 16. und 17. Jahrhundert. Die Nichtunirten dieses Districtes hatten stets ihren besonderen Klerus, oder sie wurden durch Mönche vom Kloster Gomirje versehen, denen Baron Scherzer selbst noch im Jahre 1747 den freien Zu- und Austritt im Sichelburger Districte bestätigte, wie ihn seine Vorgänger wiederholt bestätigt hatten. (S. oben S. 288.)

Trotz dieser handgreiflichen Unrichtigkeiten und trotz der augenfälligen Verletzung der feierlich gewährleisteten freien Religionsübung und des in diesem Interesse erst vor kurzer Zeit (am 23. October 1751) erlassenen a. h. Befehles: sah sich der Hofkriegsrath nicht veranlasst, in dieser Sache weitere Schritte zu thun. ‚Es verblieb dazumahlen bei diesem Scherzer'schen Berichte‘, so heisst es in einem allerunterthänigsten Vortrage des Hofkriegsrathes vom 25. August 1759, ‚und ist solcher (der Bericht), ohne etwas weiters hierüber zu verfügen, bloss ad notam genommen und bei der Hofkriegskanzlei ad acta gelegt worden‘.

Bei solcher Sachlage wartete Bischof Jaksich allerdings vergeblich auf eine endliche Entscheidung seiner Beschwerde. Nachdem er jedoch nach wiederholter Anfrage von dem Wiener Plenipotentiär der illyrischen Nation, Karl Jos. Arenghi, die Nachricht erhalten, Ihre Majestät werde erst Commissäre in den Sichelburger District entsenden zur Conscription der Unirten und Nichtunirten, und derselbe Plenipotentiär ihm den Rathschlag ertheilt hatte, er solle sich vorläufig mindestens für das Karlstädter Generalat und dessen zugetheilte Gebiete Licca und Corbavia installiren lassen: da befolgte Jaksich diesen Rath und am 31. August 1752 fand in der Kirche zu Plasko die feierliche Installation statt.

Bei dieser Gelegenheit übergab er jedoch dem Installations-Commissär, dem commandirenden General Baron Scherzer, eine schriftliche Reservation auf den Sichelburger District, worin er an Eidesstatt und kraft seines bischöflichen Amtes erklärt, dass er die griechisch-nichtunirten Bewohner dieses Districtes ohne Seelsorge sowie ohne geistlichen Hirten nicht belassen noch im mindesten vernachlässigen könne; und da

er sich in die Angelegenheiten der Unirten durchaus nicht mischen wolle, so möge die Kaiserin durch einen Commissär die Sache untersuchen und die Nichtunirten von den Unirten scheiden lassen, damit einerseits die schweren Besorgnisse der Nation behoben und andererseits so viele Seelen nicht ohne geistliche Fürsorge bleiben würden.¹

Die erbetene und auch in Aussicht gestellte Untersuchungscommission wurde weder im Jahre 1752 noch später entsendet. Die Ursache lag wohl in den seither in den croatischen Landestheilen wiederholt ausgebrochenen Unruhen, an denen gerade die gewaltsame Unificirung der Griechisch-Orientalischen, wie wir schon weiter oben bemerkt, einen Hauptantheil hatte. Der Bischof Jaksich hatte sich bei Dämpfung dieser Aufstände grosse Verdienste erworben, wofür ihm auch die erwähnte a. h. Auszeichnung zu Theil geworden. Selbstverständlich fand sowohl er als auch der Erzbischof es nicht an der Zeit, damals auf die Entsendung jener Religions-Commission zu dringen. Eine solche Untersuchung würde das kaum beruhigte Volk nur zu neuen Tumulten veranlasst haben.² Der Erzbischof Nenadovich wie auch Bischof Jaksich dachten bei solch patriotischer Erwägung der Sachlage wohl schwerlich, dass man diese ihre Selbstbescheidung siebenzehn Jahre später als ein Argument gegen ihre Beschwerden gebrauchen werde. Solches that im Jahre 1769 der damalige Präsident der illyrischen Hofdeputation, Baron Koller, der in seinem allerunterthänigsten Vortrage vom 12. November d. J. darauf hinweist, dass es gleich damals (1758) zu erwägen gewesen wäre, warum der Metropolit erst acht Jahre nach Erlass des Verbots vom Jahre 1750 sich beschwert habe und warum so lange Zeit ,die vorgegebene diessfällige Bedruekung mit Stillschweigen erlitten wurde'. Denn wo man gegen eine widrig scheinende Verfügung durch acht Jahre nicht remonstrire, sei zu vermuthen, dass ,man oder keine Ursach sich zu beschweren gehabt, oder mit begründeten Behelfen um derley Klagen vollgiltig bestehen zu machen, nicht wohl aufzukommen vermögte'.

Dass der Erzbischof von Karlowitz und der Bischof von Karlstadt wegen des Sichelburger Districtes durch acht Jahre

¹ Beilage X.

² Beilage I.

nicht geschwiegen, haben wir aus dem Vorstehenden ersehen und erscheint es unbegreiflich, wie Baron Koller solches behaupten konnte, da sämtliche Acten, aus denen die Mittheilungen über die Geschehnisse im Sichelburger Districte aus den Jahren 1750—1752 entnommen worden, auch dem Vortrage des Präsidenten der illyrischen Hofdeputation vom Jahre 1769 vorgelegen sind, ja er dieselben diesem Vortrage beigeschlossen hat. Baron Koller erwies sich indess in dieser Affaire weniger als gerechter und nüchtern denkender Staatsmann, wie weit mehr als leidenschaftlicher, parteiischer Zelot, der in seinem falschen Eifer für das Seelenheil der Sichelburger Nichtunirten selbst die einfachsten Rücksichten des Anstandes ausser Acht setzte, was weiter unten noch deutlicher erwiesen werden wird.

Die kirchlichen Zustände des Sichelburger Districtes geriethen durch dieses willkürliche Eingreifen der militärischen Gewalt nachgerade in gänzliche Verwirrung. Dem griechisch-nichtunirten Bischöfe und seinem Klerus wollte man den Zutritt nicht gewähren, der unirte Bischof dagegen war wohl ernannt, allein es fehlte ihm die päpstliche Confirmation wie auch die Abgränzung und Zuweisung einer Diöcese. Wir haben oben gesehen, dass der Mácsaer Bischof Zorcsics bei seinem Uebertritte zur Union den Titel eines ‚Bischofs von Swidniza‘ erhielt und Vicar des Agramer römisch-katholischen Bischofs war. Dieselbe Stellung hatten auch seine Nachfolger. Nun war man bestrebt, für den unirten Bischof, der auch die Titel ‚von Pribich‘, oder ‚von Mácsa‘, von ‚Lepawina‘ führte, ein selbstständiges Bisthum zu creiren. Der hauptsächlichste Bestandtheil desselben sollte der Sichelburger District sein; wesshalb der neucreirte Bischof auch öfters den Titel eines ‚Sichelburger‘ Bischofs führte; seinen Sitz hatte er in Pribich. Es wurden auch nach der Ernennung des Bischofs Palkovics in Rom diesbezügliche Schritte eingeleitet; die Entscheidung hierüber liess jedoch geraume Zeit auf sich warten. Mittlerweile besorgten die Freunde und Verbreiter der Union, dass es den nichtunirten Priestern dennoch gelingen werde, die Sichelburger theils bei ihrem alten Glauben zu erhalten, theils selbst schon Unirte zu neuerlichem Abfalle zu bewegen.

Baron Scherzer wandte sich desshalb an den Hofkriegsrath mit der Bitte, dass an Stelle der zwei letzthin verstorbenen

nichtunirten Pfarrer zwei unirte Priester zu bestellen und dabei zugleich die Besoldung der griechisch-katholischen Pfarrer zu erhöhen wäre. In der hierauf zwischen dem Hofkriegsrath und der ungarischen Hofkanzlei abgehaltenen gemeinschaftlichen Berathung bemerkte letztere, ihres Wissens gebe es im ganzen Sichelburger Districte nur drei unirte Geistliche, wovon einer unlängst zum Bischof von Márcsa („Marchia“) ernannt worden sei. Da aber dieser bis dato die päpstliche Confirmation nicht erhalten, könne er auch weder neue Priester ordiniren noch eine Conscription der in seiner Diocese angesiedelten Seelen veranlassen. Bei so bewandten Umständen könne auch mit Verlässlichkeit nicht erkannt werden, wie viele Seelsorger daselbst anzustellen wären. Es möge also bis zum Einlangen der päpstlichen Confirmationsbulle für Bischof Palkovics mit jeder weiteren Verfügung abgewartet werden. Dem stimmte auch der Hofkriegsrath bei; die Kaiserin-Königin resolvirte jedoch, dass dies Ergebniss dieser gemeinschaftlichen Berathung vom 26. April 1752 auch dem General Baron Scherzer zur Meinungsäußerung zuzustellen sei.¹

In seinem hierauf erstatteten Gutachten erwies sich Scherzer wieder als der eifrige Fürsprecher der kirchlichen Union. Im Sichelburger Districte seien „von altershero“ vier unirte Geistliche angestellt gewesen, da sich daselbst 5- bis 6000 Seelen befinden. Wegen mangelhaften Unterkommens und Abganges der erforderlichen Lebensmittel seien jedoch die Pfarreien fast eingegangen und sei kein guter Priester mehr dahin zu bekommen. Darum wären Viele zu dem Schisma abgefallen. Die „ohngesäumte Dahinverfügung“ des Bischofs Palkovics erweise sich als unumgänglich nothwendig; er könne ja auch daselbst die päpstliche Confirmation erwarten, inzwischen aber die Diocese mit guten Seelsorgern versehen. Zur besseren Erhaltung derselben wären vor Allem vier Pfarrhöfe, wofür Scherzer je 400 fl. fordert, zu erbauen und dann den Pfarrern ein höheres Gehalt auszuwerfen; widrigenfalls zu befürchten stände, dass „wo nicht der ganze, doch mehr als der halbe District in das Schisma verfallen dürfte“.

Ueber dieses Gutachten Scherzers fand zwischen dem Hofkriegsrathe und der ungarischen Hofkanzlei am 24. Mai

¹ Beilage VIII.

1752 abermals eine gemeinschaftliche Berathung statt, bei welcher ‚des Baron v. Scherzer besonders tragende Sorgfalt in Beybehalt und Vermehrung der unirten Seelen in erwehnten Sichelburger District nicht anderst als Lobwürdig angesehen‘ und erklärt wurde, dass man auch diesseits ‚einen nemlichen Eyfer zugezeigen ganz nicht unterlassen‘ würde, falls die erforderlichen Dispositionen bloss von hier abhängen würden. Das sei jedoch nicht der Fall. Denn der ofterwähnte Bischof Palkovics entbehre noch immer der geistlichen Jurisdiction, ohne welche er sich um so weniger in die Leitung kirchlicher Angelegenheiten mischen dürfe, als er sich dadurch die Irregularität zuziehen und der unausbleiblichen Strafe verfallen würde. Der päpstliche Hof könnte ihn der bischöflichen Würde und Jurisdiction für immer unfähig erkennen oder ihn wohl gar ‚in eine ewige Gefängnuss‘ versetzen. Es müsse desshalb nothwendiger Weise die Confirmation von Rom abgewartet und erst dann, nach erfolgter wirklicher Installirung des Bischofs die angetragene Conscriptio nicht so sehr der Seelen als vielmehr der pfarrlichen Einkünfte ordentlich vorgenommen und ‚mit aller Legalitaet‘ eingesendet werden. Daraus würde sich dann ergeben, ob und was vorzukehren sei und würde man nicht anstehen, die nöthigen Erfordernisse gegen treue Verrechnung anzuweisen.¹

Es muss auffällig erscheinen, dass zu diesen Berathungen, die doch in eminenten Weise auch die Interessen der ‚illyrischen Nation‘ mit berührten, die seit 1746 für alle ‚die ratische oder illirische Nation betreffenden Angelegenheiten als ein independentes Hofmittel‘ errichtete ‚Hofdeputation in Transilvaicis, Banaticis et Illiricis‘ (gemeiniglich ‚Illyrische Hofdeputation‘ genannt) nicht beigezogen wurde. Die Antheilnahme der ungarischen Hofkanzlei, die hier bei einem Militär-Gränzdistricte ebenso auffällig war wie die Nichtbeachtung der illyrischen Hofdeputation, rechtfertigte die Hofkanzlei damit, dass, obzwar der Sichelburger District der ungarischen Landes-Jurisdiction nicht unterstehe, ‚derselbe jedoch in linea Spiritualis Jurisdictionis et Superioritatis Ecclesiasticae, benantlich respectu deren dasig unirten Insassen, dem agramer Bischof,

¹ Beilage VIII.

welcher ein Suffraganeus des Hungarischen Coloczer Erzbischofens ist, unterwürfig sein'. Die Monarchin entschied nun die obigen Anträge der gemeinsamen Berathungen des Hofkriegsrathes und der ungarischen Hofkanzlei in Betreff der Sichelburger Affaire dahin, dass die Anträge an sich ‚selber Gut‘ wären; ,weilen aber alle Religiosa und Geistliche Illyrische Sachen bey Königsegg vorzunehmen befohlen, so wäre dieser Ganze punct (in Betreff Sichelburgs), sowie im künftig alle die in diese sachen einschlagen zu selben zu verweisen, und alda vorzunehmen mit einem von Hofkriegsrath und Hung. Canzley'.¹

Dieser a. h. Resolution zufolge wurde demnach mit der eigentlichen Führung der Sichelburger kirchlichen Streitsachen wieder die illyrische Hofdeputation, deren Präsident damals Karl Ferdinand Graf von Königsegg-Erps gewesen,² betraut, nur sollten bei den Sitzungen dieser Hofstelle je ein Mitglied des Hofkriegsrathes und der k. ungarischen Hofkanzlei anwesend sein. Die illyrische Hofdeputation unter dem Präsidium des Grafen Königsegg-Erps anerkannte einstimmig, dass jenes Verbot des Zutrittes der nichtunirten Geistlichen zu ihren Glaubensgenossen im Sichelburger Districte zu widerrufen sei, da es den Privilegien der Nichtunirten ‚schnurstracks‘

¹ Beilage VIII.

² Dass Graf Königsegg-Erps (geb. 1696, gest. 20. Dec. 1759, vgl. Wurzbach, Bd. 12, S. 229) damals Präsident der illyr. Hofdeputation gewesen, ergibt sich nicht bloss aus dieser a. h. Resolution, sondern ebenso aus einem Vortrage Bartensteins vom 29. Aug. 1759 (Beilage XIII) und desselben Separatvotum v. 17. October 1765 (Beilage XVIII). Nicht minder bezeichnet er in seiner gedruckten Schrift ‚Kurzer Bericht etc.‘ S. 35 zum 20. Febr. 1755 den Grafen von Königsegg-Erps geradezu als ‚damaligen illyrischen Hofdeputationspräses‘. Es irrt also Dr. J. Jireček in der ‚Actenmässigen Darstellung der Verhältnisse der griechisch-nichtunirten Hierarchie in Oesterreich‘ (Wien, 1860), wenn er S. 14 als Präsidenten der illyrischen Hofdeputation bezeichnet: 1746 Graf Ferd. Kolowrat, 1760 Freiherr v. Bartenstein, 1767 Freiherr Franz v. Koller. Die jüngst erschienene Schrift: ‚Les Serbes de Hongrie‘ nennt zwar S. 134 den Grafen Königsegg-Erps (fälschlich ‚Eszp‘) als ‚président de la Deputation illyrienne‘, sagt aber nichtsdestoweniger S. 124, Kolowrat sei von 1746 bis 1760 an der Spitze der illyrischen Hofdeputation gestanden. Nach den vorliegenden Acten ist die Reihenfolge der illyrischen Hofdeputations-Präsidenten: 1746 Graf Kolowrat, 1751 Graf Königsegg-Erps, 1759 Freiherr v. Bartenstein, 1767 Freiherr Franz v. Koller.

zuwiderlaufe. Allein man vergass wahrscheinlich damals den Hofkriegsrath von diesem Beschlusse zu verständigen und so blieb er denn auch unausgeführt;¹ wie wir das bereits oben angedeutet haben.

Inzwischen ging die allmähliche Unterdrückung des nicht-unirten Ritus im Sichelburger District ihren Gang ungestört fort; erst im Jahre 1758 erhoben wieder 31 Sichelburger im Namen der ‚gesamnten Inwohner des Sumberaker Districtes graeci Ritus non uniti‘ flehentliche Klage bei dem Bischofe von Karlstadt, worin sie nach einer Schilderung der Leiden und Drangsale seit dem Jahre 1750 erklären: ‚Wir sehen jezo öffentlich, dass uns eine Gewalt in unserer Religion angethan wird von diesen jezigen Geistlichen, da dieselbe öffentlich wider unserer Religion und Morgenländische Kirchen gewalthätiger Weiss mit uns Verfahren und uns von unser Religion und Kirchen abwendig machen, welches wir arme nimmer gehofet hätten in Ansehung unserer Vor-Eltern und selbst unserer ohnverbrüchlichen treüe, in Welcher Treue wir künftighin ebenfalls zu leben und zu sterben verlangen; aber von unserer Morgenländischen Kirchen und Religion seynd wir weder Todt noch lebendig abzutretten gesinnet, weder unsere Religion zu verändern‘. Bei dieser Anhänglichkeit an die eigene Kirche offenbaren diese Beschwerdeführer doch eine lobwürdige Toleranz gegen ihre unirten Stammesgenossen. Sie erklären, dass sie gegen diese Unirten, ‚die der Römisch Catholischen Kirchen Sohne seyn und den Papsten vor ihr Geistliches Oberhaupt erkennen wollen‘, nichts einzuwenden hätten; sondern nur den Bischof ‚allergehorsamst‘ bitten, derselbe möge ihre Noth und Religions-Zwang‘ dem Erzbischof und Metropolitenvorstellen, damit dieser bei Ihrer Majestät ‚allerdemüthigst‘ ansuche: dieselbe wolle nicht zulassen, dass sie gewalthätiger Weise zur Union genöthigt werden; sondern dass man sie bei ihrer morgenländischen Kirche ruhig belassen und ihnen Priester von ihrer Religion geben möge, wie sie solche ‚vor so Villen Jahren und zwar bis den 24. Nov. 1750. Jahrs gehabt haben‘.²

Dieses Schreiben übersandte der Karlsruäcker Bischof unter dem 6. September 1758 an seinen Metropolitenvorstellen nach

¹ Beilage XVIII.

² Beilage II.

Karlowitz, der seinerseits sowohl dieses Schriftstück wie auch die Belege über die früheren Geschehnisse im Sichelburger Districte seinem Majestätsgesuche vom 15. December 1758 beilegte und zugleich eine umfassendere Schilderung der kirchlichen Zustände im besagten Gebiete der Monarchin vorlegte. Es wird darin nebst der Erzählung des auf die Nichtunirten und ihren Klerus ausgeübten Zwanges und der grausamen Misshandlung auch zugleich unter Berufung auf die feierlich gewährleisteten Freiheiten und Privilegien die Unstatthaftigkeit solcher Behandlungsweise dargethan. Der Metropolit unterbreitete sodann der Monarchin folgende Bitten: a) Das Verbot des Zutrittes der griechisch-nichtunirten Geistlichkeit in dem Sichelburger District möge aufgehoben; hingegen b) dem Karlstädter Bischofe erlaubt werden, kraft der Privilegien im Sichelburger Districte für seine Glaubensgenossen Geistliche ihres Ritus anzustellen und daselbst c) ,die ihnen ex Statuto Ecclesiae et Privilegio Summi Principis gebührende Jurisdiction zu exerciren'. Sollte aber hierdurch für die Union ein Abtrag besorgt werden, so möge d) ,ad Normam Comitatus Bihariensis' eine unpartheyische Commission ad faciem loci' entsendet werden, die dann in Gegenwart des Metropoliten oder seines ,bevollmächtigten Mandatarii' die Untersuchung über den Stand der Unirten und Nichtunirten vollziehen solle, damit ,die Ruhe in den Lande zu Euer Kays. Königl. Maytt. a. h. Dienstes Beförderung gesezet werde'.²

Im Karlstädter General-Commando war dem Baron Scherzer mittlerweile der uns schon bekannte Feldmarschall-Lieutenant Graf Petazzi gefolgt. Dieser Eiferer setzte die Verfolgung der Nichtunirten auch hier fort und wusste dabei durch

¹) In dem Biharer Comitete waren seit der Wiedereroberung Grosswarden die Nichtunirten in Majorität, bis durch allerlei Umtriebe und Gewaltmittel das Unionsgeschäft auch hier in Gang gesetzt wurde. Das Nähere hierüber müssen wir uns für eine andere Gelegenheit vorbehalten. Nur das sei noch erwähnt, dass über wiederholtes Ansuchen des serbischen Metropoliten und des Bischofs von Arad endlich im Jahre 1754 eine Hofcommission zur Conscription der Unirten und Nichtunirten entsendet wurde. Und was ergab sich? In der ganzen Grosswardener Diöcese waren von 8667 Hausvätern und 14.420 Kindern nur 255 Hausväter und 431 Kinder dem Namen nach unirt. Vgl. übrigens: Bartenst *in* l. c. p. 64—65. Csaplovics II. p. 49—53.

² Beilage I.

Verunglimpfungen der Gegner einerseits und andererseits durch fromme Redensarten die obersten Hofstellen und die Monarchin selbst derart irre zu leiten, dass schliesslich seine Gewaltthätigkeiten triumphirten. Nur Bartenstein liess sich durch des Grafen Petazzi ‚beständige Zudringungen und geheime Verunglimpfungen ehrlicher treuer Diener‘ nicht beirren, sondern sprach bei jeder Gelegenheit über des Grafen Treiben seinen entschiedenen Tadel aus.

Graf Petazzi ging indess seiner Wege. Er liess nicht-unirte Popen, welche den Sichelburger District betreten hatten, um daselbst die Kinder ihrer Glaubensgenossen zu taufen, in schwere Gefängnisse werfen und darin sehr hart behandeln. Die Unglücklichen wurden unbarmherzig mit häufigen Stockschlägen ‚tractiret‘, mit schweren Ketten beladen und in abscheuliche Kerker eingesperrt. Als Vorwand diente dabei der ‚seltsame Satz‘: ‚Das Erdreich wäre unirte, folglich dürfte sich kein Nichtunirter daselbst betreten lassen‘. Des Grafen Beispiel wurde dann auch von anderen Leuten nachgeahmt. So liess ein unirter Pfarrer einen nichtunirten Popen, weil dieser seiner sterbenden Mutter die Sacramente gereicht, gleich einem Pferde im Pferdestall an eine Barre anbinden, nöthigte ihn daraus zu essen und zu trinken und verübte an ihm noch andere Ungebührlichkeiten.¹

Graf Petazzi ging in seinem Hasse gegen die Nicht-unirten noch weiter. Im Gegensatze zu einer a. h. Verordnung vom Jahre 1737, worin die Ehen der Nichtunirten mit Unirten unter der Bedingung gestattet wurden, dass der nichtunirte Grieche sein unirte Weib in der freien Religionsübung nicht im Geringsten stören dürfe, untersagte Petazzi eigenmächtig diese Ehen, ja erklärte sie sogar für einen Weiberraub und wollte sie mit dem Tode bestraft wissen.

Baron Bartenstein macht hierzu die ganz treffende Bemerkung, ‚man erkenne daraus sattsam, wie gefährlich es sei, Leuten, die darauf verfallen, eine Gewalt, deren sie, sogar wider alle Regeln, zu missbrauchen sich ermassen, in Händen zu lassen, oder denselben das Wort zu sprechen‘. Denn ‚wie einerseits die Aufnahme der wahren Religion in einem Lande höchst erwünschtlich, mithin dafür beständig Aufmerksamkeit

¹ Bartenstein, l. c. p. 76, 88.

und Sorge zu tragen ist, so hat unterdessen andererseits die Erfahrung nur allzu oft die schädlichen Folgen dargethan, wenn die hierzu dienlich erachtete Mittel zur Unzeit vorgekehrt oder übertrieben oder sonst in deren Vollziehung gefehlt worden'.¹

Mit diesen Worten kennzeichnete Bartenstein auch jenen Standpunkt, den er bei Beurtheilung und Behandlung der serbischen Nations- und Kirchenangelegenheiten eingenommen. Johann Christoph Freiherr von Bartenstein² (geb. 1689, gest. 6. Aug. 1767) betheiligte sich seit dem Jahre 1753³ an der Regelung und Leitung der serbischen Verhältnisse, die insbesondere nach seiner Uebnahme des Präsidiums der illyrischen Hofdeputation (1759) der Gegenstand seiner besonderen eifrigen Sorgfalt waren. Bartenstein betrachtete das serbische Volk wesentlich vom politischen Gesichtspunkte. Er schätzte dasselbe wegen des Nutzens, den die Wehrhaftigkeit der serbischen Gränzer durch ihre treue Hingebung für die Interessen der Monarchie und des Regentenhauses bieten; er achtete ihre Privilegien als die gerechte Belohnung dieser Treue und wollte sie ungeschmälert wissen, theils weil kaiserliches Wort sie gewährt und verbürgt hat, theils weil man dadurch die Kraft der Serben erhalten und namentlich auch gegen innere Gegner der unbedingten fürstlichen Gewalt benützen konnte; endlich scheute er sich in die gewaltsame kirchliche Unirung der Serben auch deshalb einzuwilligen, weil er besorgte, dass der russische Hof diese Misshandlung seiner Glaubensgenossen nicht dulden würde, sondern sogar interveniren könnte, was von weittragenden politischen Folgen wäre. Auch er ist ein Freund der kirchlichen Union; auch er zählt diese Unirung zu den wohlthätigen Schicksalen, welche die serbische Nation getroffen; allein er widerstrebt der Gewaltthätigkeit; er plaidirt stets für Massregeln der Klugheit, der Milde und Sanftmuth, der Ueberredung.

¹ Bartenstein, l. c. p. 73, 74.

² Vgl. Arneth, Johann Christoph Bartenstein und seine Zeit (Archiv f. österr. Geschichte, Bd. 46, S. 1—214). Ritter v. Arneth geht in dieser Arbeit über Bartensteins Stellung zu der serbischen Kirche und der kirchlichen Union rasch hinweg mit dem Beifügen, dass Bartensteins eifrige Thätigkeit zu Gunsten der Serben eine eigene Schilderung verdiene. Dazu soll diese Studie ebenfalls ein kleiner Beitrag sein.

³ Bartenstein, l. c. p. 35.

Alle diese Beziehungen ergeben sich aus den Aeußerungen und Massregeln Bartensteins. In den serbischen Ankömmlingen unter dem Patriarchen Arsen Csernovics erkennt er keine ,vertriebene Flüchtlinge', sondern es waren ,ansässige und zum Theil vermögliche Leute, die in ihrer Religionsübung nicht gestört wurden, zu bewegen, dass sie mit Gefahr Leibs und Lebens, Habe und Guts aus der türkischen Botmässigkeit in die hiesige herüber treten möchten'.¹ Er erinnert daran, dass diese Einladung zum Herübertritt ,ohne der Union halben an sie das mindeste zu gesinnen' geschehen sei und ,ihnen schon in dem Einladungsschreiben die kräftigsten Versicherungen gegeben wurden, dass ihnen in ihrer Glaubensübung nicht nur kein Hinderniss in den Weg gelegt, sondern im Gegentheil alle Freiheit gestattet und die unter den Türken eingeschlichenen Missbräuche gänzlich abgestellt werden sollen'. . . Damals sei ,also noch niemanden beigefallen, die Gewissensfreiheit der Nichtunirten anzufechten, selbige zur Unionsannahme zu zwingen, oder des Schismatis Verabscheuung, sowie in späteren Zeiten erfolgt ist, hervorblicken zu lassen'. . . ,Von den Türken wurden sie in ihrer Religionsübung nicht gestört' und sie würden wohl niemals mit Gefahr an Gut und Leben sich Oesterreich angeschlossen haben, ,wenn sie zu besorgen gehabt hätten oder zu besorgen zu haben hätten glauben können, dass wofern ihr Vorhaben vonstatten gieng, ihnen unter ihrem neuen Herrn dasjenige dürfte streitig gemacht werden, was sie unter den Türken ruhig zu geniessen hatten'. . .² Bartenstein gedenkt der Verdienste der Serben von der Zeit ihres Uebertrittes bis zum Schlusse des Karlowitzer Friedens, dann in den Tökölyi'schen und Rákóczy'schen Unruhen und dass durch sie ,dem durchl. Erzhause mehrere, noch heutiges Tages besitzende Länder zu Theil wurden'.³ Und unter der Theresianischen Regierung habe sich die ,Illyrische Nation', noch weit mehr als vorhin verdient gemacht, und dennoch sei sie mehr als vorhin immerzu angefochten worden'. Er sei weit davon entfernt, ihr ,über die Gebühr' das Wort zu sprechen; vielmehr möge man die serbischen Gesetzesübertreter ohne Ansehen der Person und

¹ Bartenstein, l. c. p. 25.

² Ibid. p. 15—16, 32.

³ Ibid. p. 17.

des Standes scharf bestrafen; allein man möge auch keinem ,widrigen Vorurtheil oder Argwohn statt geben, ohne die Sach mit aller Vorsichtigkeit von erfahrenen Leuten untersuchen zu lassen, noch jemanden ungehört verdammen'. Es wäre ihm ,leyder aus einer vielfältigen Erfahrung in Uebermass bekannt, dass man jezuweylen von der Gewissheit eines Argwohns innerlich vollkommen überwiesen seyn kan, der gleichwohlen an sich keinen standhafften Grund hat'.¹

Bartenstein hebt in seiner, dem Kaiser Joseph bestimmten Schrift über die Serben weiter den Umstand hervor, dass er nicht begreifen könne, wesshalb die frühere Duldsamkeit gegen die Nichtunirten plötzlich einem ,Eifer für die Union' gewichen, der ,bei Vielen den Eifer für die Handhabung der katholischen Religion gegen deren weit gefährlichere Feinde, die Lutheraner und Calvinisten (deren Anzahl ,jetzt' in Ungarn die Zahl der katholischen Einwohner übersteige), stark überwiege'.² Er warnt, dass man ,sich keines übertriebenen Religionseifers verdächtig mache'. Schone man Lutheraner und Reformirte, ,um wie viel weniger könne man sich davon in Ansehung der nichtunirten Griechen entfernen, die in den Hauptglaubensartikeln mit den Katholischen übereinstimmen und die sowohl für das Vergangene als das Gegenwärtige der katholischen Religion viel genützt haben und nützen und in Zukunft ihre ausgiebige Hilfe gegen ihre gefährlichsten Glaubenswidersacher leisten können'. . . Er erinnert daran, ,wie aufmerksam der König von Preussen³ Alles hervorsuche, um dem hiesigen Hofe einen Verfolgungsgeist gegen die, so in Glaubenssachen anders denken, anzudichten'; . . ,wie eifrig sich der russischen Kaiserin Maj. ihrer in hiesigen Erbländen befindlichen Glaubensgenossen annehmen und wie sehr ihrer viele am russischen Hofe sich bemühen, Alles, was darin den Nichtunirten widerfährt, inne zu werden, sodann arglistig zu misbrauchen, um zwischen beiden Höfen Uneinigkeit zu stiften'.⁴

¹ Arneht, Bartenstein, p. 212.

² Bartenstein, l. c. p. 8, 11.

³ Man vergesse nicht, dass Bartenstein seine Schrift am Ende des Jahres 1760 schrieb und selbe im Jänner 1761 beendigte. Vgl. Bartenstein, l. c. Vorrede, p. VII.

⁴ Bartenstein, l. c. p. 89.

Die Gegner der Serben und ihrer Kirche seien aber **einerseits** die hypercifrigen Unionsfreunde, wozu **Bartenstein**, wie wir gesehen, in erster Linie den General Petazzi **und** seines Gleichen rechnet. Ausserdem seien den **nicht-unirten** Serben feindselig gesinnt die **katholischen Geistlichen** in Ungarn; denn seit dem Wiedererstarken der **katholischen** Religion und dem Anwachsen des Reichthumes der **katholischen** Bischöfe in Ungarn sei allmählich die **Eifersucht an** die Stelle des Andenkens dessen getreten, was durch die **Beihilfe** (der Nichtunirten) der Christenheit genützet worden. **Diese** Eifersucht und Nationalabneigung habe dergestalt **zugenommen**, dass es nunmehr gar nicht seltsam ist, wenn **von** katholischen Vorstehern, geist- und weltlichen, die **Lutherischen** und Reformirten, sobald sie geborne Ungarn sind, vor **den** privilegierten nichtunirten Griechen gelegentlich begünstigt werden.¹ Bartenstein sucht die Ursache dieser nationalen **Abneigung** der Ungarn gegen die nichtunirten Serben nicht bloss **in** der Verschiedenheit des Religionsbekenntnisses und in den **Exemptionen**, Freiheiten und Privilegien derselben; sondern er **glaubt** die Quelle dieser Feindschaft auch in dem **politischen Grunde** zu finden, weil diese Serben von den Zeiten der **Thronkämpfe** zwischen K. Ferdinand und Johann Zapolya **stets** für das österreichische Erzhaus Partei genommen hatten.² **Endlich** gesellte sich zu diesen Gegnern auch die oberste **Hofstelle** Ungarns, die ungarische Hofkanzlei, welche theils **aus** confessionellen und staatsrechtlichen, theils aus **administrativen** Gründen die Sonderstellung der nichtunirten Serben **nicht** nur mit missgünstigen Blicken betrachtete, sondern auch **eine** consequente Bekämpferin der illyrischen Hofdeputation **blieb**, bis diese zuletzt weichen und fallen musste.

¹ Bartenstein, p. 34

² Ibid. p. 12. Franz Rákóczy II. lud die Serben mittelst eines Aufrufes vom 9. August 1703 ein, sich ihm anzuschliessen, wobei er ihnen die **grössten** Versprechungen machte; im andern Falle wolle er ‚sie in Ungarn **gänzlich** ausrotten‘. Vgl. ‚Századok‘, l. c. p. 545. Dieselben Anträge wiederholte er dem serbischen Patriarchen Csernovics unter dem 6. September 1704. Moderne Nationalitäts-Politiker beklagen es bis heute, dass die Serben in ihrer Treue verharren und das revolutionäre Bündniss abgewiesen haben. Vgl. ‚Les Serbes de Hongrie‘ p. 88—89.

Alle diese Strebungen der Gegner des nichtunirten Ritus und der demselben anhängenden Serben machten sich auch bei der Sichelburger Affaire in entscheidender Weise geltend.

In dieser Angelegenheit hatte die illyrische Hofdeputation unter dem 8. Jänner 1759 das Gesuch des Metropolitens in Betreff des Verbotes vom 24. November 1750 an den Hofkriegsrath übermittelt, damit dieser ‚der Sachen Bewandnus untersuchen und befundenen Umständen nach diese Klage abzuthun sich gefallen lassen möge‘. Andererseits trug die illyrische Hofdeputation unter Beistimmung des Beichtvaters Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin in Betreff der gefangen gehaltenen und gemisshandelten vier Popen dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Petazzi auf, dass er diese unschuldigen Leute freilassen solle. Dabei stellte man ihm ‚den Ungrund und die Seltsamkeit‘ des Satzes von dem ‚unirten Erdreich‘ vor.¹ Dessenungeachtet liess Petazzi in seinen Verfolgungen nicht nach, sondern fuhr fort ‚auf anderen, meistens durch geheimen Briefwechsel unterstützten Wegen den Nationalisten weh zu thun‘.

Graf Petazzi zögerte desshalb auch, die an ihn gerichtete Anfrage des Hofkriegsrathes zu beantworten. Bischof Jaksich von Karlstadt konnte diese Nichtbeachtung seiner Beschwerden und die fortgesetzten Misshandlungen seines Klerus und die Verfolgung seiner Glaubensgenossen nicht länger mit ansehen, wesshalb er sich nach Wien begab, um die endliche Schlichtung der strittigen Angelegenheit persönlich zu beschleunigen. Es gelang ihm jedoch nicht, und in einem neuen Gesuche wandte sich der Karlowitzer Metropolit an die Monarchin, worin er unter Berufung auf sein Gesuch vom 15. December 1758 die Bitte wiederholt: es möge das Verbot, durch welches den griechisch-nichtunirten Geistlichen das Betreten des Sumberaker Districtes untersagt wurde, aufgehoben werden.

Dieses Urgenzgesuch des Metropolitens übersandte die illyrische Hofdeputation unter dem 28. April 1759 ebenfalls an den Hofkriegsrath mit der Bitte, dass die Sache betrieben und über den Erfolg gefällige Nachricht gegeben werden möge. In der darauffolgenden Antwort des Hofkriegsrathes vom 5. Mai d. J. entschuldigt sich derselbe bei der illyrischen Hofdeputation von wegen der Verspätung und fügt hinzu, man habe die Sache

¹ Bartenstein, l. c. p. 76.

schon am 11. Jänner d. J. dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen v. Petazzi zur gründlichen und ernstlichen Untersuchung zugesendet. Der hierüber abverlangte Bericht sei jedoch trotz der erneuerten Betreibung in Folge der wiederholten Anfrage der Hofdeputation bis heute noch nicht erfolgt, und erst am 30. Mai 1759 konnte der Hofkriegsrath den eingelangten Bericht des Grafen Petazzi an die illyrische Hofdeputation übersenden.

Und was enthielt dieser Bericht? Mit einer unvergleichlichen Ruhe liess Petazzi erst einige Monate verstreichen, um dann seiner obersten Behörde zu erklären, er habe sich zwar vorgenommen, die eigentliche Beschaffenheit und den Grund der Sache zu untersuchen; nachdem sich aber in denen anteactis gefunden, dass die nemliche Beschwerde des Erzbischofen und Metropolitens Paul Nenadovics durch den Hofkriegsrath bereits unterm 15. April 1752 bei Gelegenheit der Installirung des neu ernannten Bischofens graeci ritus non uniti Daniel Jaksich dem seithero abgelebten General Baron v. Scherzer um seine gutächtliche Erinnerung zugefertigt, solche auch unterm 25. dito erstattet worden, folglich diese Sache abgethan und gehoben seyn dürfte: so glaubte er (Petazzi) genug zu thun, sothanen Bericht abschriftlich zu remittieren und sich darauf zu beziehen.¹

Das war jedenfalls eine sonderbare Art der Rechtfertigung. Man fordert Petazzi auf, sich zu äussern über die ihm zur Last gelegten Ungebührlichkeiten und er übersendet einen sieben Jahre alten Bericht seines Vorgängers über damals erhobene Klagen!

Selbstverständlich konnte diese Art von Berichterstattung bei Hofe nicht genügen. Die Kaiserin-Königin erliess darum ein Handschreiben an den Hofkriegsrath, womit sie demselben anbefiehlt, wegen des Gezürcks Schumberack im Carlstädter Generalat einen (speciellen) Vortrag anzustatten. Das geschah unterm dem 25. August 1759.

Der Hofkriegsrath theilt darin mit, wie des Metropolitens Beschwerde ihm durch die Hofdeputation zugekommen sei, und diese Letztere gebeten habe, der Sache Bewandtniss zu untersuchen und darnach zu verfügen, weil das Verfahren des

¹ Beilage XII.

Carlstätterischen Generalats-Commando denen der Illyr. Nation verliehenen Privilegien und benanntlich dem darinnen enthaltenen freyen Religions-Exercitio allerdings zuwiderlaufe'. Der Hofkriegsrath habe in Folge dessen den Grafen Petazzi aufgefordert, Bericht zu erstatten, und erst nach wiederholter Urgenz habe derselbe statt des eigenen Berichtes das Gutachten seines Vorgängers vom Jahre 1752 übersendet. Der Hofkriegsrath übermittelte nun seinerseits die Petazzi'sche Aeusserung mit dem älteren Scherzer'schen Berichte an die illyrische Hofdeputation, zur Einsicht und davon allenfalls zu machen findenden Gebrauch', worüber jedoch bis zur Stunde dem Hofkriegsrath nichts weiter mitgetheilt worden sei. Er seinerseits habe nichts einzuwenden, ,wenn erstberührte Illyrische Hofdeputation, als welche es am Besten wissen muss, findet, dass die Beschwerde und folglich auch das Gesuch des Erzbischofs und Metropolitens Paul Nenadovics in denen der Illyrischen Nation verliehenen Privilegiis gegründet, der in ã 1750 wegen des Sichelburger oder Sumberaker Districts ergangener Verbott aufgehoben und dem Carlstätter Bischofen seine Glaubens-genossene Geistliche zur benöthigten Seelsorge allda aufzustellen und sofort die Geistliche Jurisdiction zu exerciren erlaubt werden könnte; jedoch unter der ausdrücklichen Bedingniss, dass sich von selbigem unter schwerster Verantwortung in die Angelegenheiten deren alldasigen Unirten nicht gemischt, noch weniger aber solchen zur Uebertretung ad non unitos zu verleiten angemasset werden solle.'¹

Die Kaiserin-Königin übergab diesen Vortrag des Hofkriegsrathes zur Begutachtung an den Baron Bartenstein, der in seinem Special-Vortrage vom 29. August 1759 sich in Betreff der Beschwerden des Metropolitens mit dem Einrathen des Hofkriegsrathes einverstanden erklärt. ,Das Verbott des Zutritts derer nichtunirten Geistlichen zu ihren Glaubensgenossen im Schumberaker Gezürck sei allerdings zu widerrufen, unwillen das denen Privilegien schnurstracks zuwiderlaufet; gleich es allschon sub Praesidio des Grafen von Königsegg-Erps von der Illyrischen Hofdeputation anerkannt worden sei'.²

¹ Beilage XII.

² Beilage XIII.

Damals habe man aber ‚glaublich vergessen‘, den Hofkriegsrath hievon zu verständigen. Bartenstein beantragt demgemäss die, von der Kaiserin-Königin auch angenommene a. h. Resolution: ‚Der erlassene Verbott ist zu wiederrufen mit beygefügter Bedingnus, dass niemand von der Union unter Verlust des Zutrits und schwerer Bestrafung abwendig gemacht werden solle‘.¹

In Folge dieser a. h. Entscheidung erliess der Hofkriegsrath unter dem 3. September 1759 an den Feldmarschall-Lieutenant Graf von Petazzi ein Rescript, womit er in Betreff der ‚schon seit einigen Jahren her fürdaurende Beschwerde und bitte des nichtunirten Griechischen Erzbischofen und Metropolitens‘ über das Verbot vom Jahre 1750 die Weisung ertheilt, es sei dem Karlstädter nichtunirten Bischof zwar erlaubt ‚seine glaubensgenossene Geistliche zur benöthigten Seelsorge in dem gedachten Schumberger oder Sichelburger District aufzustellen und sofort die Geistliche Jurisdiction über die solchem ritui zugethane Inwohner zu exerciren‘; derselbe habe sich aber keineswegs und bei sonstiger harter Bestrafung und Verbot des weiteren Zutritts in die Angelegenheiten der Unirten zu mischen und ‚am wenigsten selbe zur Uebertretung ad non Unitos zu verleiten‘. Der General habe über die Durchführung des a. h. Befehls ‚auf das Genaueste‘ zu wachen.²

Fünf Tage später erging das a. h. Rescript in derselben Angelegenheit an den Erzbischof und Metropolit Paul Nenadovics, dem noch insbesondere bedeutet wird, er habe den ‚Carlstädter Bischofen und durch selben die in diesem Generalat befindliche übrige Geistlichkeit seines ritus behörig anzuweisen und denenselben auf das nachdrucksamste einzubinden, dass sie sich in die Angelegenheiten deren alldasigen Unirten unter Obberührter Commination keineswegs mischen, am wenigsten Jemanden zum Uebertritte zu der nichtunirten Kirche verleiten sollen‘.³

Damit schien die seit neun Jahren bestehende Beschwerde des Metropolitens, seines Karlstädter Suffragans und des diesem

¹ Beilagen XII. XIII.

² Beilage XIV.

³ Beilage XV.

unterstehenden griechisch-nichtunirten Klerus und Volkes im Sichelburger District in günstiger Weise erledigt zu sein; obwohl jener Theil des Ansuchens, dass eine Commission zur Conscription der Unirten und Nichtunirten entsendet werden möge, keine Berücksichtigung gefunden hatte. Dieser Umstand blieb später nicht ohne bedeutende Folgen. Allein auch jener günstig ertheilte Theil der Erledigung der erhobenen Beschwerden wurde abermals angefochten und erschüttert durch das Dazwischentreten der ungarischen Hofkanzlei.

Den Anlass hiezu bot eine Beschwerde des im November 1759 vom Munkácsrer Bischofe *graeci ritus uniti consecrirt*, neuernannten griechisch-katholischen Bischofs von Szwidnicza, *Basil Bosichkovics* der, nach dem Beispiele seines Vorfahrers auch in dem sogenannten Sichelburger Districte installirt werden wollte'. Graf Petazzi habe ihm jedoch erklärt, dass er ohne specielle Verordnung des Hofkriegsrathes diese Installation nicht vornehmen könne. Bischof *Bosichkovics* wendete sich deshalb unter dem 29. December 1759¹ an die ungarische Hofkanzlei und diese säumte ihrerseits nicht, die illyrische Hofdeputation mittelst Insinuation vom 18. Jänner unter Beziehung auf die unbeantwortet gebliebene Zuschrift vom 2. Mai 1752 zu ersuchen, die nöthigen Vorkehrungen dahin zu treffen, dass in Betreff der Installation des Szwidnitzer Bischofs auch im Sichelburger Districte von Seiten des Karlstädter nicht-unirten Bischofs *Jaksich*, kein Hindernis gestreuet werde'.

Weil nun aber die obenerzählten Schritte zur Aufhebung des Verbots vom Jahre 1750 ohne Beziehung und Verständigung der ungarischen Hofkanzlei geschahen, so wandte sich dieselbe vorerst um Auskunft an den Hofkriegsrath, der sodann über die in dieser Sache geschehenen Verhandlungen und Resolutionen der ungarischen Hofkanzlei ausführliche Mittheilungen machte.

Nach so erlangter Einsicht und Kenntniss des Sachverhaltes sah die ungarische Hofkanzlei sich, ihrem Gewissen und Pflichten gemäss bemüssigt die in diesem Geschäft obwaltende Um- und Anstände nach ihrer wahren und eigentlichen Beschaffenheit' der Monarchin, in ehrfurchtsvoller Erwiederung vorzustellen'. Das geschah in einem allerunterthänigsten Vortrag der ungarischen Hofkanzlei vom 8. Februar 1760; und bezogen sich

¹ Beilage XVI.

diese Vorstellungen theils auf die Formalität der bisherigen Verhandlung, theils auf das Wesen der Sache selbst.

In Bezug auf die ‚Formalität‘ beruft sich die Hofkanzlei auf den ‚Extractus‘ der Protokolle von der ‚vormals alle Mittwoch zwischen denen drey Hofstellen, als nemlich Hofkriegsrath, Commissariat und der K. Hungar. Hof-Canzley abgehaltenen gemeinschaftlichen Zusammentretung‘¹, wobei a. h. Orts resolvirt worden, dass die ‚Ausmachung dieses Geschäfts an die Illyrische Hofdeputation mit Concurrenz jedoch des K. K. Hofkriegsrathes und der Königl. Hungar. Hof-Canzley verwiesen werde‘. Ferner könne ‚nicht unbemerkt gelassen werden‘, dass, wenn auch der Sichelburger District der Hungarischen Landes-Jurisdiction nicht untersteht, derselbe ‚jedoch in linea Spiritualis Jurisdictionis et Superioritatis Ecclesiasticae, benanntlich respectu deren dasig unirter Insassen, dem agramer Bischof, welcher ein Suffraganeus des Hungar. Coloczer Erzbischofens ist, unterwürfig sei‘. Endlich habe man im Jahre 1752 den Antrag geheget, den dortigen unirten Pfarrern eine Unterstützung aus der ungarischen ‚Cassa Parochorum‘ zu verschaffen; desshalb hätte bei neuerlicher Vornahme der Sichelburger Angelegenheit im Jahre 1759 die ungarische Hofkanzlei nicht ausgeschlossen werden sollen.

Was aber die Wesenheit der Sache anbelangt, so beruft sich die Hofkanzlei auf den Scherzer'schen Bericht, dessen Ausführungen sie ganz zu den ihrigen macht und dann beifügt: ‚Ausserdem will die von dem Raitzi'schen Metropolitener immer mehr und mehr zu verbreiten ansinnende Jurisdiction eine nähere Einsicht und mehrere Achtung erheischen‘. Gedachter Metropolit habe in der Grosswardeiner Diöcese ‚bekanntermassen das Spiel gewonnen‘ und seine Absicht erreicht²; wegen der in Siebenbürgen zu erlangenden ‚Jurisdiction in non unitos werden noch immerhin einige motus erreget‘. Sollte nun demselben auch die vorhin in dem Sichelburger Districte ‚nicht gehabte Jurisdiction eingestanden werden, so dürften sich die dem allgemeinen Staat abträglichen Folgen gar bald, und zwar in solcher Gestalt veroffenbaren‘, dass mit den ‚abhülfs-Mittlen schwär ausgelanget werden könnte‘. Der Religions-Trieb sei

¹ S. diesen ‚Extractus‘ in Beilage VIII.

² Vgl. oben S. 310, Note 1.

an sich ein sehr ‚häcklicher‘ (heiklicher) Punkt und ‚wo ein Zahlreiches Volck durch diesen vorzüglich, ja blind geleitet wird, so will es fürwahr nothwendig seyn, dessen Clerum so viel immer thunlich einzuschränken‘. Niemals wäre es rathsam, die serbischen Nationsprivilegien so weit auszudehnen, ‚widrigenfalls man sich endlichen nicht erwehren könnte, obgedachten Metropolitengraeci Ritus die jurisdictionem Ecclesiasticam in ganz Hungarn nach Maass, als sich das Raitzisch-Illyrische Volck nunmehr schier in denen meisten Bezirken ermelten Königreichs angesiedlet findet, einzugestehen‘.

Die ungarische Hofkanzlei schmeichelt sich desshalb mit der Hoffnung, die Kaiserin-Königin werde in Betreff der Ansprüche des Metropolitens auf Sichelburg es ‚bei der ersteren noch im J. 1750 ergangenen Verordnung fortan bewenden lassen‘, somit dem Metropolitens die Jurisdiction in obigem Districte versagen und in Folge dessen auch die an Petazzi ergangene Verordnung vom 3. September 1759 abändern. Sollte jedoch die Monarchin daran Anstand nehmen, so möge dieses Geschäft in Gemeinschaft der drei Hofstellen (Hofkriegsrath, ungarische Hofkanzlei und illyrische Hofdeputation) ‚nochmals vorgenommen, behörig concertiret und hierüber sohin der weitere umständlich verfaßte Vortrag erstattet werden‘, damit die Kaiserin-Königin hierüber ihre ‚unabänderliche a. h. Entschliessung schöpfe‘.¹

Der Protest der ungarischen Hofkanzlei, dass man sie bei Behandlung der Sichelburger Angelegenheit übergangen, war in der a. h. Resolution vom Jahre 1752 (s. Beil. VIII) allerdings begründet und demnach in dem Vorgange ein formeller Fehler geschehen. Das Gleiche kann jedoch von den

¹ K. ung. Hofkanz.-Archiv, illyrische Acten vom Jahre 1769, Nr. 247. Nach diesem Vortrage der ungarischen Hofkanzlei befand sich demnach Baron Bartenstein im Irrthume, wenn er in seinem ‚Separatvotum‘ vom 17. October 1765 (s. Beilage XVIII) die Sache so darstellt, als wäre die erste Aufhebung des Verbotes vom Jahre 1750 gleichfalls in Folge einer gemeinsamen Berathung der drei Hofstellen erfolgt, und ist es fast unbegreiflich, wie er weiters behaupten konnte, das ‚in dieser conformitæt von der königl. Ung. Hof-Canzley verfaßte Referat sei nach Hof gegeben‘ und darnach das ‚ingerathene beangenehmet‘ worden. Mit dieser Darstellung Bartensteins stehen die Urkunden im Widerspruche und muss man den Irrthum desselben wohl einem Gedächtnissfehler zur Last legen.

Behauptungen der Hofkanzlei mit Bezug auf das Wesen dieser Angelegenheit nicht behauptet werden. Weder die Berufung auf den Scherzer'schen Bericht, noch die Hindeutung auf Grosswardein und Siebenbürgen, noch die angeblichen ‚abträglichen Folgen‘ für den Staat, die Gefährlichkeit des übermässigen Religionstriebes und die deshalb nothwendig erscheinende Einschränkung des griechisch-nichtunirten Klerus und der serbischen Nationsprivilegien sind hier zutreffend; denn es handelte sich in der ganzen Angelegenheit um die Abstellung geschehener Willkürlichkeiten und um die freie Gestattung solcher Rechte, welche den Nichtunirten auf das Feierlichste und zum wiederholten Male (auch durch die ungarische Hofkanzlei) zugesichert und verkündigt worden waren. Eben darum erscheint es auch auffällig, dass die Hofkanzlei des Metropolitens kirchliche Jurisdiction über seine sämmtlichen Glaubensgenossen, wo immer diese in dem Königreiche Ungarn leben mochten, in Zweifel zieht, während doch in den allerhöchst ertheilten Privilegien und deren Confirmationen vom 21. August 1690, 11. December 1690, 11. April und 20. August 1691, 4. März und Juni 1695 u. s. f. diese Jurisdiction dem Metropolitens ausdrücklich zuerkannt und wiederholt bestätigt worden war.¹

Das Einschreiten der ungarischen Hofkanzlei war übrigens auf die Monarchin nicht ohne Wirkung geblieben. In ihrer Bekümmerniss und Seelenangst für das ewige Heil der Unterthanen befahl Maria Theresia nach Wunsch der Hofkanzlei eine neue Berathung der Sichelburger Affaire. Diese fand am 14. März 1760 unter dem Vorsitze des ungarischen Hofkanzlers Grafen Pálffy Statt und nahmen an derselben ausser dem Präsidenten der illyrischen Hofdeputation, Freiherrn v. Bartenstein, noch die Hofräthe Baron Koller, v. Szwetics (von der ungarischen Hofkanzlei) und v. Tranpauer (auch ‚Trompauer‘, vom Hofkriegsrathe) Theil.

Vor Allen ergriff Bartenstein das Wort und äusserte sich dahin, dass er allen in dem Vortrage der ungarischen Hofkanzlei vom 8. Februar enthaltenen Sätzen nicht beistimmen könne, nachdem in der Sichelburger Angelegenheit seinerseits nichts veranlasst worden wäre, was mit den diesfalls getroffenen früheren Vorkehrungen im Widerspruch stände. Es gewinne

¹ Vgl. oben S. 283, 284.

Archiv. Bd. LII. II. Hälfte.

aber den Anschein, als wolle man die Bezirke selbst ‚verunirt oder nichtunirt halten‘, welcher ‚Satz aber nach Mass aller die Religion von der Bekanntheit deren Bewohnern sothaner Bezirke abhanget, schon vorlängst verworfen worden‘. (Vgl. oben S. 316.) Die Generalate Warasdin und Karlstadt, in deren letzterem sich der Sichelburger District befinde, seien noch ‚ehebevor das Königreich Hungarn unter die Bottmässigkeit des allerdurchleüchtigsten Erz-Haus von Oesterreich gekommen, derselben untergestanden‘.¹ Er habe somit auf eine Verkürzung der auf k. k. Resolutionen beruhenden, der ‚vielfältig sehr meritorischen Illyrischen Nation allermildest verliehenen Privilegien‘ ‚auf keinerleiweiss jemahls anrathen können.‘ Was aber die ‚Publico-politica‘ in besagten Generalaten betreffe, so nehme er seinerseits darauf nicht den mindesten Einfluss, ‚wohl aber, wann hierinfallt näher eingeschritten werden wolte‘, so erscheine ihm ‚die sach von Ausnehmender Wichtigkeit und seye ohne Concurrenz der geheimen Hof- und Staats-Canzley sich hierwegen in nichts einzulassen‘.

Auf diese energische Aeusserung Bartensteins bemerkte der präsidirende ungarische Hofkanzler, es handle sich gegenwärtig bloss um folgende zwei Fragen: a) ob der griechisch-katholische Bischof von Szwidnitza im Sichelburger District zu installiren, und b) wie es in Betreff des Karlstädter nichtunirten Bischofs und seiner im Sichelburger Districte befindlichen Glaubensgenossen zu halten sei.

Mit Bezug auf die erste Frage einigte sich die Commission bald dahin, dass der Szwidnitzaer unirte Bischof im Sichelburger District wie dessen Vorfahrer installirt werden solle, worüber das Erforderliche an die betreffenden Hofstellen und die unterstehenden Behörden zu erlassen sei.

Auch bezüglich der zweiten Frage wurde ein Einverständnis in folgenden Punkten erzielt:

¹ Noch vor der Schlacht bei Mohács hatte der ungarische König Ludwig II. bei erschöpftem Staatsschatze die Vertheidigung Dalmatiens und Croatiens seinem Schwager, dem nachmaligen römischen Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, Ferdinand von Oesterreich, übertragen, und zu diesem Zwecke die festen Plätze Zengg, Klissa, Krupa, Likka, Jaicza u. a. eingeräumt. Ferdinand sorgte für deutsche Besatzung, wofür er für Geld und die Türken erlitten häufige Niederlagen. Vgl. Hietzinger, l. c. I, p. 16.

a) Dem Karlstädter nichtunirten Bischöfe sei die Durchreise durch den Sichelburger District im nöthigen Falle nicht verwehrt, demselben werde aber ‚fixum Domicilium‘ allda nicht gestattet.

b) Keinem Unirten ist es erlaubt, ‚ad Schisma‘, wohl aber im Gegentheile den Nichtunirten zur Union überzutreten.

c) Wenn sich ein nichtunirter Pope zu einem unirten Insassen begeben sollte und dieser würde alsdann von der Union abtrünnig, so ist sowohl der Pope als der Abtrünnige scharf zu bestrafen und der Pope überdies noch aus dem Generalat abzuschaffen und zu relegiren.

d) Den im Sichelburger Districte befindlichen nichtunirten Insassen ist im Uebrigen die Freiheit ihrer Religionsübung nach den schon bestehenden Vorschriften gestattet.

e) Nachdem nicht bekannt ist, ob gegenwärtig im Sichelburger Districte einige, und wie viele nichtunirte Popen sich befinden, so wäre die diesfällige Auskunft durch die drei Hofstellen einzuholen.

f) Ebenso könnte zu seiner Zeit, nach hergestelltem Frieden eine nähere Untersuchung über die eigentliche Anzahl der im Sichelburger Districte befindlichen unirten und nichtunirten Insassen veranlasst werden.¹

Die Kaiserin-Königin genehmigte mit einfachem ‚Placet‘ diese einmüthig gefassten Beschlüsse, welche mittelst Rescript vom 7. April 1760 dem Metropolitens durch die illyrische Hofdeputation, dem Feldmarschall-Lieutenant Graf Petazzi aber im Wege des Hofkriegsrathes mitgetheilt wurden, wobei auch der griechisch-katholische Bischof von Szwidnizza nach Antrag Bartensteins durch seine geistliche Behörde ‚zu einem darnach ausgemessenen friedlichen und ruhigen Betrag‘ angewiesen wurde, wie Bartenstein in obiger gemeinsamer Berathung des Karlstädter nichtunirten Bischofs ‚bescheidene Betrag‘ wiederholt lobend hervorgehoben hatte.

Was nun den Inhalt der obigen Commissions-Beschlüsse anbelangt, so wird man Bartenstein unbedingt beistimmen, wenn er über dieselben urtheilt: ‚Vermuthlich würde man zu Rom selbst so viele, geschweigens mehr Vorsorge für die Union nicht getragen haben‘; wie denn eine gleiche Strenge

¹ K. uug. Hfkanz.-Archiv.

gegen die Nichtunirten der Papst von der Republik Venedig nie gefordert habe.¹ Ueberhaupt verfallt man zu Venedig nicht auf ‚dergleichen ungereimte, die Herübertretung mehrerer einzelner nichtunirter griechischer Familien erschwerende Skrupel‘; wesshalb zu befürchten sei, dass nicht nur die aus der Türkei emigrirenden ‚nichtunirten Griechen‘ sich ‚künftig lieber in dem Venetianischen ansässig machten, als wo sie auch mit Freuden aufgenommen werden und in ihrer Religionsübung vollkommener Freiheit geniessen als in k. k. Landen, wo sie fast täglich Unannehmlichkeiten und Plagen, welches gewiss nicht zum allerhöchsten Dienst gereicht, ausgesetzt sind‘²; — sondern es wäre zu besorgen, dass auch die ‚Carlstädter Insassen in der Republique gebeith‘ übertreten, was ihnen wegen der Nähe ein ‚ganz leichtes‘ sei.

Bartenstein erachtete demnach ein eminentes Staatsinteresse, die Stärke der Bevölkerung, welche seiner Ansicht nach die Macht des Staates bedingt,³ durch eine übermässige Strenge gegen die Nichtunirten für gefährdet, und war darum nicht wenig unwillig über jene Eiferer, die trotz ‚aller dieser Vorsehungen‘ von ihrem harten Verfahren gegen die Nichtunirten nicht abliessen. Dazu gehörte vor Allem Graf Petazzi. Er war es, der nach Aufhebung des Verbotes vom Jahre 1750 sich nicht nur weigerte, dem hofkriegsräthlichen Befehle nachzukommen, sondern auch der Kaiserin-Königin vorstellte, dass es ‚anmit um die Union im Sichelburger gezürck und die vier allda Befündlichen Cath. Pfarrer gethan

¹ Beilage XVIII.

² Bartenstein, Kurzer Bericht etc. p. 24—25.

³ ‚Wenn man erwägt, was nach einstimmiger Meinung aller gesitteten Völker die mehrere oder mindere Bevölkerung jeglichem Staat nützt oder schadet, so hat man alle Ursache, daraus den Schluss zu ziehen, dass man beständig aufmerksam sein müsse, einerseits deren Austritt aus k. k. Erblanden, es sei in die Türkei oder in benachbarte christliche Länder, möglichst zu verhüten zu suchen; andererseits aber deren mehrere in die k. k. Erblande auf eine unterschiedene Art in Friedens- und Kriegszeiten zu locken.‘ ‚Kurzer Bericht‘ etc. p. 19. ‚. . Anstatt dass das Aerarium Nutzen davon (von der Entmilitarisirung Slavoniens) gezogen hätte, hat man wohlhabende Leute aus dem Königreiche (nach Russland) vertrieben, um mehr Ochsen an den Orten, die sie vorher bewohnt und wohlgepflogen, zu erzielen, da doch die grössere Bevölkerung eines Staates der grösste Reichthum des Herrn und des Landes selbst ist.‘ Ibid. p. 38—39.

wäre'. Die Monarchin wurde hierdurch ,dergestalten gerühret', dass sie die oben geschilderte neue Zusammentretung und Berathschlagung der drei Hofstellen anbefahl.¹

Allein selbst diese vielfach verschärften Beschlüsse der drei Hofstellen, welche den Nichtunirten gegenüber das grösste Misstrauen offenbarten und dem Proselytismus freie Bahn machten, auch diese Beschlüsse schienen dem zelotischen Grafen Petazzi noch zu milde und er unterliess auch deren Durchführung. Hand in Hand mit ihm ging der unirte Bischof Bosichkovics und dessen Klerus. Von hier aus erhob man Klagen und Beschwerden insbesondere bei der ungarischen Hofkanzlei, welche die Gelegenheit nicht von sich wies, in wiederholten Vorträgen an die Monarchin den angeblich bedrohten Zustand des Katholicismus im Karlstädter Generalat überhaupt und im Sichelburger Districte insbesondere zu schildern. Es wurde der frommen Kaiserin-Königin vorgestellt, dass durch das erlassene Rescript ,die Thür zum Jungferen Raub, Schändung, Todtschlägen und unzehlig anderen der Religion und der allgemeinen Ruhe höchst schädliche Regungen geöffnet worden und seit kurzer Zeit andurch die Schismatici über zwanzig Jungfern geraubet haben sollen'; dass ,die Schismatische Poppen die Catholische Weiber vor der Copulation zur Ablaugnung des Catholischen Glaubens zwingen und dass, wann die Männer argwohnen, dass ihre also gezwungenen Weiber zur Catholischen Religion dürften zuruckkehren wollen, selbe in die Turkey schicken'.²

¹ Beilage XVIII.

² Beilage XVII. Die Emigration der Weiber nach der Türkei bestätigte übrigens auch der nichtunirte Bischof von Karlstadt, der in der 28. Sitzung des serbischen Kirchencongresses vom 12. Juli 1769 bei Gelegenheit der Verhandlung über ,das um sich greifende Laster der Bigamie' vorstellte, dass ,oftmals Weiber mit Verlassung ihrer Männer in das Türkische emigriren, die Türkische Sect annehmen und einen Türken heuratten; er (Bischof) habe deswegen, weil er glaube, dass dergleichen Männern diesseits ein anderes Weib zu nehmen gestattet werden könne, das emigrirte Weib aber, wann sie wiederum zurückkommt, vielmehr zur verdienten Todesstrafe zu ziehen wäre, dem Metropolitene seine Vorstellung gemacht; jedoch darauf keine Antwort erhalten'. Auch der Bischof von Bács bestätigte diese Emigration der serbischen Weiber und führt an, dass das ,emigrirte Weib, so einen Türken geehliget, ehender auf diesseitig verlassenen Mann schriftlich habe renunciren müssen,

Diese Klagen der ‚unterthänigen Pfarrer im Generalat e
 Karlstadt‘ trug die ungarische Hofkanzlei unter dem 13. Mär-
 1760 der Kaiserin-Königin vor, und diese übergab das Acten-
 stück an Baron Bartenstein zur Meinungsäußerung. Barten-
 stein reichte hierauf am 20. März seine allerunterthänigste Vor-
 stellung ein, und ist diese Aeusserung des greisen Staatsmanne-
 so charakteristisch, dass es sich der Mühe verlohnt, dieselbe e
 möglichst getreulich wiederzugeben.

Eingangs erinnert er die Monarchin daran, dass er so-
 gleich nach Einsicht des Vortrages der ungarischen Hofkanzlei ei
 vom 8. Februar a. c. besorgt habe, ‚dass man von Seiten Un-
 garen sowohl zur Bedrückung derer nicht unirten Raizen, als
 zum Abbruch derer Generalaten Grund-Verfassung, mithin
 dessen, woran dem Staate unendlich Viel gelegen zu seyn durch
 beynahe zwey hundert Jahre geglaubet worden, immer weiters
 dürffe gehen wollen‘; wie auch er (Bartenstein) ‚just von wegen
 dieser Beysorge zu wiederholtenmassen inständigst gebetten‘,
 dass ihm a. g. erlaubet werden möchte, ‚dem Hof- und Staats-
 Canzleren (Kaunitz) durch den Baron Binder¹ seine über so-
 thanen Vortrag gemachte Erinnerungen mittheilen zu dürfen‘.
 Die Monarchin habe es aber bis jetzt nicht für gut befunden
 und er desswegen seine damaligen Erinnerungen ‚gänzlichen
 unterdrucket‘. Nachdem jedoch auf jenen ersten Vortrag der
 ungarischen Hofkanzlei in weniger als fünf Wochen ein zweiter
 vom 13. März gefolgt sei, ‚so werde er durch des Letztern
 Inhalt in seiner frühern Beysorge noch mehreres gestärcket‘,
 ja, wenn ihm nach seiner Gewohnheit offenherzig sich zu äussern
 gestattet sei, ‚gänzlichen überzeuget‘.

bevor man diesem eine andre zu heiraten gestattet‘. Vgl. das Original-
 Diarium des Grafen Hadik vom serbischen Kirchencongresse 1769, im
 k. ung. Hofkanz.-Archive, illyrische Hofdeputationszahl 149 vom Jahre
 1769. — Obige Aeusserungen der Bischöfe werfen ein grelles Schlag-
 licht auf die moralischen und socialen Zustände der südlichen Gebiete
 Oesterreich-Ungarns um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, beweisen
 aber auch, dass die Ursachen der Weiber-Emigration in anderen Dingen
 als in religiösen Motiven zu suchen sind.

¹ Friedrich Freiherr Binder v. Krieglstein (geb. zu Wetzlar 1708, gest.
 1782) erfreute sich des besonderen Vertrauens des Hof- und Staats-
 kanzlers Kaunitz, der sich der grossen Talente Binders vielfach be-
 diente. Binder war seit 1753 Hofrath und Referent der geh. Staats-
 kanzlei. Vgl. Wurzbach, Biogr. Lexikon, Bd. I, p. 398.

Bei jenem ersten Vortrag habe es sich allein um den Sichelburger District gehandelt; jetzt aber wolle man das ganze Karlstädter Generalat der ungarischen Jurisdiction ‚tam in Ecclesiasticis quam Spiritualibus‘ unterwerfen und so der Oberaufsicht der Haus- und Hofkanzlei entziehen. Das wäre kaum zu vermuthen gewesen. Denn obgleich es ‚unschuldig zu seyn scheint, den Bischof von Agram und den Erzbischofen von Calocsa über eine von der ungarischen Hofkanzlei geschehene Anzeige zu vernehmen‘, so liesse sich aus der Genehmigung dieses Antrages und der Beisetzung der a. h. Resolution auf den Hofkanzlei-Vortrag doch folgern, dass der ungarischen Hofkanzlei ‚in Ecclesiasticis die Jurisdiction im ganzen Karlstädter Generalate zustehe‘. Die Folgen einer solchen ‚Eingestehung‘ habe Bartenstein schon in seinen früheren ‚Erinnerungen‘ zur Genüge ‚angezeuget‘. Was jedoch hierbei seine Verwunderung vermehre, das sei der Umstand, dass man, um zu ‚obigem Endzweck zu gelangen, von einer Anzeige Anlass genohmen, die sicher nicht mir allein sondern jedem unpartheyischen haubteinfältig, ja ungereimt scheinen muss und welche die Ungarische Hof-Canzley selbst für befremdlich ansiehet‘.

Er wolle sich dabei nicht aufhalten, dass die Unterschrift der Anzeige bloss laute: ‚Fidelissimi et obsequentissimi Vasalli Parochi in generalatu Carlostadensi‘, also anonym sei und darum ‚bey anderen Canzleyen nicht einmal angenommen worden wäre‘; auch darüber wolle er nicht weiter sprechen, wie seltsam es sei, dass die Pfarrer sich in einer Religionssache nicht ‚an ihre Ordinarios‘, sondern an eine weltliche Stelle gewendet und nicht wissen, dass sie als Gränzer unter der Jurisdiction der Hofkanzlei und des Hofkriegsrathes stehen; sondern er wolle gleich auf den Inhalt der Anzeige selbst eingehen.

Da ist schon gleich die Behauptung, dass ‚wann (in der erhobenen Beschwerde) nicht geholfen werde, es um die Religion, der Seelen Heyl dortiger Insassen und um die allgemeine Ruhe beschehen sei‘. Das sei dieselbe Sprache, die ‚seit der Zeit, als man durch das so mühsam festgesetzte und so reiflich überlegte Systema die Illyrische Nation beruhiget hat, in jeder Kleinigkeit zu ihr, der Nation, Bedruckung und des Systematis unterbruch in der Absicht zu Hülfe genohmen wird, um in

einer Frommen und Grossen Kayserin Gemüth mehrere Eindrücke zu machen; bevorab da gewisse Leute die Künste besitzen, jegliches objectum pathetisch zu erheben‘.

Ueber die erhobene Klage wegen Jungferabraub u. s. w. aus Anlass der Gestattung von Ehen zwischen Unirten und Nichtunirten begreift Bartenstein nicht, wie aus dieser Gestattung, ‚dass Leute, so sich verheirathen wollen, einander ehelichen dürfen, Jungfern Raub, Schändung, Todtschläge und sofort an erfolgen sollten‘. Er begreift nicht, wie derlei Folgen nur bei ‚Schismaticis und nicht bei Lutheranern und Calvinisten und nur in dem Carlstädter Generalat und nirgends anderswo entspringen, statt haben sollten oder könnten‘. Auch das begreift Bartenstein nicht, wie alle diese Gräuelpöbel den bischöflichen Ordinarien und der dortigen weltlichen Obrigkeit verborgen bleiben konnten, oder diese so sorglos wären, selbe nicht einmal anzuzeigen. Noch weniger scheint ihm endlich begreiflich zu sein, warum ‚von zwanzig seit kurzer Zeit sich ergebenden Jungfern Rauben, von unzähligen anderen Schandthaten nicht ein einziger casus Specificus, ohne dessen Kantnus doch das übel nicht bestrafet, noch demselben abgeholfen werden kan, angezeigt worden wäre‘.

Weit leichter begreife er aber, wesshalb man sich des Wortes ‚sollen‘ bedient habe; es sei das ‚der natürliche Anlass‘, um der ‚wohlverdienten Ahndung zu entgehen‘, falls auch Alles, was man angeben, grundfalsch sich erweise.

Das gleiche Bewandniss habe es mit dem Fortschicken der Weiber nach der Türkei; auch dieses Vorgeben soll nur dazu dienen, ‚um die im Rescript pro unione getragene Fürsorge zu vereiteln‘; wie man auf dieselbe Weise das hofkriegsräthliche Rescript, wodurch dem Carlstädter nichtunirten Bischof der Zutritt in den Sichelburger District gestattet wird, ‚gleichfalls anzutasten vermeinet hat‘.

‚Es hat mithin eine Vorfällenheit mit der andern einen ganz kentlichen Zusammenhang, zugleich aber eine wie die andere die eygene Beschaffenheit. Dann so wenig man nach dem grossen wieder den Carlstädter Bischofen gemachten Geschrey mündlich noch schriftlich das mindeste anzuzeigen vermöget hat, so ihm zu last fele; ebensowenig getrauet man

sich, ein einziges Beispiel des von Schismatischen Popen einem Catholischen Weibsbild angethanen Zwangs anzuführen.¹

Die volle Schale seines Spottes ergiesst aber Bartenstein über die allerdings seltsame Bitte jener Pfarrer, dass zur Abstellung jener ‚so hoch erhobenen‘ unzähligen ‚Jungfern Raubungen, Schändungen, Todtschlägen‘ etc. und zur Rettung der ‚für verlohren gegebenen Catholischen Religion und Ruhe‘ als das einzige Mittel empfohlen wird, ‚denen unter einigen Catholischen aus Bosnien herübergetretenen Familien begriffenen Weibsbildern anzubefehlen, dass sie — etwas weniges an ihren Kleidungen abändern‘. ‚Ich muss bekennen‘, sagt Bartenstein wörtlich, ‚dass hierauf in ewigkeit nicht verfallen wäre, und bin bey dessen Lesung in Zweyfel gestanden, ob lachen oder weinen solle; indeme mir geschienen, dass es in diesem Fall heisse: ‚Parturiunt montes, nascitur ridiculus mus‘.²

Man wird gestehen: Bartenstein führte eine offenherzige, ungenirte Sprache vor seiner Monarchin, die ihrerseits solche Ungeschminktheit in den Aeusserungen ihrer Diener nicht nur nicht missbilligte, sondern geradezu forderte.

Bartenstein meint schliesslich, es sei ‚gleichsam mit händen zu greifen‘, dass dieses Alles auf nichts anderes abziele, als

¹ Diese letztere Klage wurde auch später immer wieder gegen den nicht-unirten Klerus erhoben, und sie bewog den Karlstädter Bischof Jaksich in der Congress-Sitzung vom 12. Juli 1769 zu dem Antrage, es mögen ‚vermischte und nur zu Uneinigkeiten zwischen dem beiderseitigen Clero Anlass gebende Ehen fütrohin gänzlich eingestellet werden.‘ . . Weil aber dergleichen gemischte Ehen öfters durch Entführung des Mädchens in die Türkei und daselbst erfolgende Copulationen entstünden, überhaupt dergleichen Entführungen auch öfters Todtschläge unter den beiderseitigen Verwandten nach sich zu ziehen pflegen; so ‚wären ebenfalls alle raptus durch neuerlich geschärfte Befehle zu verbieten‘. Congress-Diarium vom Jahre 1769, k. ung. Hfkanz.-Archiv, illyr. Acten aus dem Jahre 1769. — Der Mädchenraub ist übrigens bei den Südslaven keineswegs confessionelles, sondern vielmehr ethnographisches (nationales) Characteristicum. Vgl. Csaplovics I, p. 174. — Hietzinger I, p. 263.

² Auch in seinem ‚Kurzen Bericht‘ kommt Bartenstein (S. 24) auf diese Kleidergeschichte, die er dort einen ‚sehr einfältig- und unbegreiflich-scheinenden Vorwand‘ nennt und auch darüber seine Verwunderung ausspricht, dass man das Karlstädter Generalat im Interesse der Union der ungarischen Geistlichkeit unterstellen wolle, als ‚ob die in Innerösterr. befindlichen deutschen Erz- und Bischöfe für die Beibehaltung der Union weniger besorgt wären.‘ . .

unter dem Vorwande der Religion der ‚Königl. Ungarische Hof-Canzley den Gewalt (sic) einzuraumen, mit anderen Stellen und bevorab der Hof- und Staats-Canzley Beyseitsetzung Verfügungen nicht mehr allein im Sichelburger Gezügk, sondern im ganzen Carlstätter Generalat zu thun‘. Er, Bartenstein, sei in seinen derzeitigen Umständen viel zu schwach, solches zu hintertreiben; er glaube aber, die Sache wäre von solcher Erheblichkeit, dass wenigstens jetzt ‚nicht wohl mehr angestanden werden möge‘, die geheime Hof- und Staatskanzlei darüber zu vernehmen.¹

Auf diese Vorstellung Bartensteins resolvirte die Kaiserin-Königin eigenhändig Folgendes: ‚habe das referat der ungarisch cantzley also resolvirt das die informationes Von denen bischöff begert werden wan selbe ankomen widerumb mir ein gemeinschaftliches referat mir dessentweg abstatt. ad notitiam kan alles der staatsCantzley abgegeb werden‘.²

Während sich auf diese Weise in den höchsten Regionen der Regierung divergirende Strebungen regten und die Sache der Union in den Gränzgebieten als Vehikel für politische Zwecke benützt wurde: trieb Graf Petazzi an Ort und Stelle selbst seine Verfolgungen ungestört fort. Er trug kein Bedenken, sämmtliche drei Hofstellen, welche die oben mitgetheilten Beschlüsse gefasst hatten, ‚einer Religions-Kaltsinnigkeit zu beschuldigen‘, und da sowohl der Metropolit als auch der Bischof von Karlstadt sich den sicherlich nicht leichten Bedingungen jener Beschlüsse unterwarfen, so mochte Petazzi selbst erkaunt haben, dass er auf dem bisherigen Wege sein Ziel nicht erreichen könne. Um jedoch den ihm gewordenen Befehl wegen der Aufhebung des Verbots vom Jahre 1750 dennoch nicht ausführen zu müssen, beschuldigte er den Bischof von Karlstadt dem er, wie Bartenstein sagt, vorhin ‚grosses Lob, sogar

¹ Der Original-Vortrag im k. ung. Hfkanz.-Archiv. Beilage XVIII.

² Ibid. Charakteristisch für Maria Theresia als ‚Geschäftsmann‘ im Staat ist der Schluss obiger Resolution, der also lautet: ‚Die monatliche raport aber Von der raitzisch Angelegenheit mir exacter zu geben dan schonn lang keinen gesehen‘. Diese Mahnung der Monarchin bietet einen neuen Beleg zur Bestätigung jener Ueberzeugung, welche Allen, die sich mit dieser seltenen Frau beschäftigt, dass Maria Theresia einen universellen Blick besass, der stets das Grösste wie das Kleinste in dem Regierungsgeschäfte ihres weiten Reiches überschaute.

schriftlich beygelegt hatte', schwerer Uebertretungen. Bischof Jaksich, darüber zur Rede gestellt, rechtfertigte sich so überzeugend, dass 'die unstandhaftigkeit seines anklägers Beschuldigungen scharf zu ahnden man sich nicht entschütten können'. Bartenstein, der dieses der Kaiserin-Königin berichtet, fügt bei, dass das Verfahren Petazzi's, nach denen allgemeinen Rechts-Regeln mit einer ehrliebenden gesinnung nicht eben wohl übereinstimmt, wenigstens ich um nichts in der Welt mir dergleichen etwas zu schulden kommen lassen wolte'.¹

Darauf erging seitens der Monarchin unter dem 18. October 1760 abermals eine a. h. Resolution, womit dem Grafen Petazzi die 'behörige' Publication und Beobachtung des Rescripts vom 3. September 1759 wiederholt anbefohlen wurde. Petazzi kehrte sich nicht daran: die Publication unterblieb, dafür zwang er aber fort und fort durch seine im Sichelburger Districte befindlichen Compagnie-Commandanten die Nicht-unirten, zur Unterschrift ad unionem und Creuzzeichen Beydruckungen' und verwehrte unter nichtigen Vorwänden dem Karlstädter Bischof und seinem Klerus den Zutritt in den Sichelburger District.

Darüber beschwerte sich der Karlowitzer Metropolit unter dem 1. Mai 1761 bei der Kaiserin-Königin und bat, dass diesem, den a. h. Entschliessungen offenbar widerstrebenden Fürgange Einhalt gethan und 'die bezwungenen Unterschriften kraftlos erklärt werden möge'. Als dieses Ansuchen fruchtlos geblieben, wandte sich Bischof Jaksich von Karlstadt ebenfalls direct an die Monarchin. In seinem Gesuche vom Juli 1761 beruft er sich vorerst auf die wiederholte Aufhebung jenes Verbotes, das ihm und seinem Klerus den Zutritt in den Sichelburger District verwehrte; er betont, dass er die ihm daselbst gestellten Bedingungen pünktlich eingehalten, 'zu gegründeten Klagen überhaupt den geringsten Anlass lebenslänglich nicht gegeben', es ihm auch nicht in den Sinn komme, sich in die Angelegenheiten der Unirten zu mischen oder 'jemanden zu Uebertretung ad non unionem zu verleiten'. Allein so 'gelassen, ruhig und friedsam' er sich auch betrage, so habe Graf Petazzi dennoch die a. h. Resolution vom 18. October 1760 'behörig nicht publiciret und zu Beobachtung dessen Inhaltes an das ihme unter-

¹ Beilage XVIII.

stehende militaire die Verordnungen nicht allein nicht ausgestellt, sondern auch ohne die nach hergestellten Frieden vorzunehmende revision abzuwarten', überwählten Zwang zur Annahme der Union durch seine Officiere ausüben lassen. Ferner habe Graf Petazzi zu dem Bischofe weder auf dessen mündliches noch schriftliches Ansuchen die Reise durch den Sichelburger District gestattet.¹

Nachdem also weder der Bischof noch sein Klerus Grund zu Klagen gegeben, so erbittet Jaksich für sich und seine Glaubensgenossen die a. h. Gnade und Protection und die Vollziehung jener Resolutionen, vermög welcher ihm und dem Klerus seines Ritus der freie Zutritt in den Sichelburger District gestattet worden. Zugleich möge an Petazzi der Auftrag ergehen, jene a. h. Entschliessungen gehörig zu veröffentlichen und mit der Erzwingung von Unterschriften aufzuhören; die erzwungenen Unterschriften seien aber als nichtig zu erklären.²

Die damaligen Kriegsereignisse lenkten den Blick der Regierung auf ganz andere Gebiete, woraus es sich gleichfalls erklärt, wie Graf Petazzi in so eigensinniger Weise den wiederholten Befehlen seiner Vorgesetzten, ja selbst der Monarchin widerstreben konnte. Uebrigens hatten die religiösen Eiferer auch mitten in den Kriegsunruhen ihrer besonderen confessionellen Bekehrungszwecke nicht vergessen. Es war bei dem Ausmarsche der Gränzer im März 1761, als der General-Vicar des unirten Bischofs dem Sichelburger Bataillon und deren anwesenden Verwandten auf offenem Platze zu Pribich eine schriftliche Erklärung abnahm, wornach die Unterzeichneten³ für sich und ihre Familie mit ihrem Eid bekennen,

¹ In seinem Antwortschreiben auf das Ansuchen des Bischofs (ddo. 20. Juni 1761) fordert Petazzi den Bischof auf, „nur eine Kurze Weile noch mit dieser Reyse in Geduld zu stehen, bis der Herr Obriste von Vukassevich, demnächstens aus der Licca bey dem Szuiner Regiment zurückanlangen werde“ und Petazzi's Befehl wegen „Einlassung“ des Bischofs „in das Sichelburgische der Ordnung nach an das Regiments-Commando ausgestellt und von selben desto behöriger exequirt werden könne“. Es war das augenscheinlich nur ein nichtiger Vorwand zur Verweigerung des Zutrittes.

² K. ung. Hfkanz.-Archiv, illyrische Hofdeputationszahl 247 aus dem Jahre 1769.

³ Es sind 187 Namen unterfertigt; darunter viele Männer von 60 bis 100 und mehr Jahren; mit geringer Ausnahme haben die meisten allerdings nur ihr Kreuzzeichen beigelegt. Vgl. die Copie im k. ung. Hfkanz.-Archiv.

dass sie ‚in dem alten griechischen ritu, in wahren Catholischen Glauben unter Römischen Papsten leben und sterben wollen und niemals anderen Bischöfen oder Geistlichkeit als jezigen Herren Bischöfen Bosichkovich und seinen wirklich unirten mit Röm. Kirche Nachfolger und von ihnen uns gesetzte Geistlichkeit erkennen und erhalten wollen‘. Die ‚schismatischen‘ Bischöfe und Geistlichen beschwören sie aber, dass sie ihre ‚Befreunte (Verwandten) und Nachbarn nicht verführen sollen‘.

Nun versichert Graf Petazzi allerdings, dass die Unterschrift dieser Erklärung ‚dem freien Willen der Ausmarschirten anheim gestellt gewesen‘, was die anwesenden Officiere ausdrücklich betont hätten. Es sei somit dabei nichts mitunterlaufen, was der a. h. Intention zuwider wäre. Allein die Versicherungen des Grafen Petazzi haben in diesem Punkte nach Allem, was wir bisher von ihm nachgewiesen, wenig Gewicht und es scheint des Karlstädter Bischofs Klage über gewaltsame ‚Unterschrift ad unionem‘ und ‚Creuzzeichen-Beydruckungen‘ sich speciell auf diese Pribicher Abstimmung zu beziehen. Wie hätte ein Gränzer angesichts seiner Officiere einen Widerspruch wagen dürfen!

Diese officiële Proselytenmacherei beschränkte sich aber nicht bloss auf die Sichelburger daheim; sondern man suchte auch die im Feld stehende Mannschaft des nichtunirten Ritus zur Union zu zwingen; und dieser Zwang, der namentlich die Nichtunirten zum Besuche der katholischen Kirche gewalthätig anhält, soll abermals in einem Befehle des Grafen Petazzi seine Quelle gehabt haben.

So klagt nämlich Bischof Jaksich in einem neuen Gesuche an die Kaiserin-Königin, in welchem er sich auf ein Schreiben bezieht, das er von 1 Feldcaplan, 3 Corporälen, 5 Gefreiten und 28 Gemeinen nichtunirter Religion aus dem Feldlager zu Gerstedorf in Schlesien (ddo. 12. August 1761) erhalten hatte.

Diese 37 Sichelburger oder ‚Schumbertschaner‘ beschwerten sich darin in ‚unterthänigst gehorsamster Wehemut‘, dass die in a. h. Diensten ‚stehende Altgläubige von denen Herren Officiers ohne zu begreifen warum so gewalthätig als unbarmherzig angehalten und bezwungen werden, in die Römisch-Cath. Kirchen zu gehen‘: ungeachtet sie den Obristlieutenant Graf v. Herberstein oftmals gebeten, sie ‚Schumbertschaner‘

bei ihrer Religion zu lassen, deren freier Ausübung sie sich stets erfreuen konnten, um so mehr als Ihre Majestät ‚dreimal allergnädigst resolvirt habe, dass sie ‚Schumbertschaner das freye Exercitium religionis zu geniessen haben‘. Alle diese Vorstellungen seien jedoch fruchtlos gewesen; da Graf Herberstein sich mündlich geäußert, er müsse nach Auftrag seine Feldmarschall-Lieutenants des Grafen Petazzi also handeln. Die Bittsteller hätten bisher Ihrer Majestät treu gedient und gedenken ‚bis (zum) letzten Blutstropfen von (den) a. h. Diensten nicht zu weichen‘; desungachtet lasse der Fähnrich Janco Quosdanovich nicht nach, sie in ihrer Religion zu beunruhigen und mit Gewalt in die römisch-katholische Kirche zu treiben. Er laure ihnen auf, wenn sie zu ihrem ‚geistlichen und heiligen Gottesdienst heimlich hingehen‘, sage ihnen, dass sie ‚als die Türcken seyen‘; sie wüssten nun allerdings nicht, ob er auf Befehl oder nach seinem eigenen Willen so handle. Sie bitten deshalb den Bischof, dies Alles Ihrer Majestät um so sicherer vorzutragen, ‚je weniger sie von ihrer religion ab- und zu denen unirten hinüber treten können‘.¹

Bischof Jaksich unterstützt diese Bitte dahin, dass er die Kaiserin-Königin ersucht, es möge diesem gewaltsamen Vorgehen Einhalt gethan und bis zur vorzunehmenden unparteiischen Revision den Griechisch-Nichtunirten des Schumberger Districtes ‚zu Hauss und in dem Feld ihre Gewissens- und Religionsfreyheit‘ belassen werden.²

Diese wiederholten Vorstellungen des Karlstädter Bischofs hatten bei Hofe eine abermalige Berathung dieser Angelegenheit hervorgerufen. Man war hier auch jetzt nicht geneigt, den Beschwerden der Nichtunirten in der Sache selbst abzuhelpfen; vielmehr sollte der ganzen Sichelburger Affaire auf eine der Union ‚noch günstigere, doch weniger gehessig in die augen fallende arth‘ ein Ende gemacht werden. Dem zufolge entsendete der Hofkriegsrath den Hofrath Baron von Plöttner zur Berathung der Sache an die illyrische Hofdeputation. Hierbei erkannte man die Schwierigkeit, jene vom Metropolitens schon früher und jetzt auch vom Karlstädter Bischof beehrte ‚individualuntersuchung

¹ K. ung. Hfkanz.-Archiv, Copie. Den 37 Unterschriften sind 11 Siegel beigedrukt.

² Ibidem, Copie.

der Anzahl derer Unirten und nicht Unirten' vorzunehmen, insolange eine Colonne der Sichelburger im Feld stünde. Es wurde deshalb vom Hofrath Plöttner der Antrag gestellt, diese Untersuchung bis nach dem Friedensschlusse zu verschieben. Dem Freiherrn Bartenstein als Präsidenten der illyrischen Hofdeputation war es klar, dass dieser Antrag nur dahin zielte, dem ‚Grafen Petazzi zur Ausführung seiner Absicht mehr Zeit zu verschaffen‘. Dennoch stimmte er dem Antrage zu dem Zwecke bei, ‚damit der unirte Bischof von Szvidniz mehrere Zeit überkommen möchte, die mit der Christlichen Sanftmuth übereinstimmende Bekehrungsmittel bey denen nicht Unirten vorzukehren‘.¹

Bischof Bosichkovich von Szwidnitza oder Pribich scheint jedoch für das geistliche Bedürfniss seiner Gläubigen nur geringe Sorgfalt getragen zu haben; liess er doch die im Feld stehenden Sichelburger Unirten ohne jedweden Seelsorger ihres Ritus. Da war es denn allerdings nicht zu verwundern, wenn der nichtunirte Feldcaplan des Szluiner Regiments die für ihn günstige Gelegenheit erfasste, um auch seinerseits Propaganda zu machen. Das ‚einfältige Sichelburger Volk‘, erklärte Graf Petazzi selbst, hing eben sehr ‚an dem Aeusserlichen seines mit denen nicht Unirten gleich habenden ritus‘. Viele gingen daher in Abgang eines unirten Geistlichen lieber zu einem nichtunirten Popen als zu einem römisch-katholischen Geistlichen zur Beicht und Messe, ohne dass sie damit einen Abfall von der Union zu verüben glaubten. Aus diesem Grunde hatte denn auch Obristlieutenant Graf Herberstein, wie er in seinem Rechtfertigungsschreiben vom 20. October 1761 (‚Vorposten im Wald bei Schellenberg‘) äussert, den Sichelburger Unirten verboten, in die ‚wallachische‘ Kirche zu gehen, sondern ihnen anbefohlen, dem römisch-katholischen Gottesdienste beizuwohnen. Also sei es stets Brauch gewesen. Zudem habe ihn der ‚Bischof von Carlstatt unitischer religion‘ (sic!) ersucht, er möge nicht gestatten, dass ‚die wenige noch in Sichelburg vorhanden befindende uniti abtrinnig (werden) und den wallachischen Glauben annehmen‘, wie denn auch ‚der bei dem Bataillon befindliche Pope Gajo Mihailovich

¹ Beilage XVIII.

sich täglich alle erdenkliche Mühe gebe, die Sichelburger Unirten zu seinem wallachischen Glauben zu bringen‘.

Graf Herberstein hatte desshalb dem nichtunirten Felccaplan auf das Schärfste anbefohlen, jeden bei seinem ‚freien Glauben‘ zu lassen; es sei hier keine Missionsstation.

Unter Einem erklärt Graf Herberstein, vom Feldmarschall-Lieutenant Grafen Petazzi nie einen Befehl erhalten zu haben, der den ‚Wallachen‘ die Abhaltung ihres Gottesdienstes verbiete; wohl aber habe Graf Petazzi die beiden Officiere Quosdanovich zu der Sichelburger Compagnie gesetzt, dass sie die Unirten vor dem Abfalle bewahren und zum Besuche des römisch-katholischen Gottesdienstes anhalten, da kein unitische Geistlicher im Felde sei.

Daraus ist so viel ersichtlich, dass Petazzi zwar den Nichtunirten im Feldlager ihren Gottesdienst nicht direct verwehren wollte; dass er aber eifrige Werkzeuge seiner confessionellen Propaganda den Sichelburgern zuwies, die dann unterschiedslos Unirte und Nichtunirte nach der römisch-katholischen Kirche zu treiben suchten; worüber sie dann auch in Briefen an den Bischof Bosichkovich Bericht erstatteten.

Es war darum nicht ganz begründet, wenn Graf Herberstein anrieth, es möge dem ‚wallachischen Herrn Bischof kein Glauben beigemessen werden‘. Vielmehr, wenn wir den wichtigeren Umstand ins Auge fassen, dass nach Aeusserung des unirten Bischofs selbst sich damals (1761) im Sichelburger Districte ‚nur wenige Unirte‘ befanden; so gewinnen einerseits die Klagen und Beschwerden des nichtunirten Karlstädter Bischofs erheblich an Gewicht, während anderseits die Berichte der commandirenden Generale in Karlstadt, der unirten Bischöfe von Szwidnitza, die ausgestellten Erklärungen der Sichelburger Unirten und endlich die Schutzschriften der ungarischen Hofkanzlei an ihrer Richtigkeit und Glaubwürdigkeit bedeutende Einbusse erleiden. Zugleich wird uns damit aber auch der Massstab geboten zur Beurtheilung der fernerhin angewendeten Mittel, wodurch schliesslich die nichtunirte Kirche in dem Sichelburger Districte völlig unterdrückt worden ist.

Der Hofkriegsrath erliess nun in Folge der bei der illyrischen Hofdeputation neuerdings gepflogenen Berathung an den Grafen Petazzi unter dem 27. September 1761 die Aufforderung, sich über die Beschwerdeschriften des Bischofs

Jaksich zu äussern. Petazzi erklärte hierauf (ddo. Karlstadt 7. November), dass ihn die Klagen der Sichelburger ‚um so mehr befremdet‘ hätten, ‚je mehr solches von der bisherigen Denkungsart deren Sichelburger entfernt ware‘. Doch habe ihm ein an den unirten Bischof Bosichkovich gerichtetes Schreiben des Fähnrichs Quosdanovich bald die Sache ‚in kläreres Licht‘ gesetzt.

Aus diesem Schreiben sei ersichtlich, dass der im Feld stehende Szluiner griechisch-nichtunirte Feldcaplan zwei Corporale zu bereden gesucht, ihm ihre Unterschrift oder Kreuzzeichen und Petschaft zu geben, was diese jedoch verweigert haben.

Daraus gehe mit Gewissheit hervor, dass jener Pope dem a. h. Befehle zuwider sich in die Sache der Unirten gemischt habe; ungewiss bleibe jedoch, ob die auf der Beschwerdeschrift der Sichelburger stehenden Kreuzzeichen und Petschaften wirklich von Sichelburgern herrühren oder ob diese Leute nicht von dem Bruder des Popen, dem gleichfalls im Feld stehenden ‚alten Hauptmann‘ Mihailovich zur Unterschrift bewogen wurden.¹ Die nichtunirten Popen hätten sich schon mehrmals, besonders bei den im Felde stehenden unirten Sichelburgern verschiedene Kunstgriffe erlaubt, um diesen ‚derlei Unterschriften abzudringen oder abzulocken‘. Das sei bei der Einfalt und Anhänglichkeit des Sichelburger Volkes an den griechischen Ritus leicht möglich. Insbesondere geschehe es aber, wenn Unirte zu den nichtunirten Popen zur Beichte gehen; wobei diese ihnen nicht bloss Unterschriften auf carta bianca ablocken, sondern ihnen auch vorstellen, sie würden von ihren unirten Geistlichen nur betrogen. Falls der ‚Pribicher oder unirte Bischof überwinden (siegen) sollte, so würden sie gänz-

¹ Von diesem Hauptmann Mihailovich liegt übrigens ein Zeugnis (ddo. ‚Vorposten im Wald bey Schellenberg, Oktob. 1761‘) vor, worin er bestätigt, dass Oberstl. Herberstein sich nicht im Geringsten wider die n. u. Religion aufgehalten noch auch gegen sie Befehl gegeben habe. Die Nichtunirten hätten ihren Gottesdienst stets nach ihrem gewöhnlichen Gebrauch abgehalten, seien stets zu ihrem Popen in die Kirche gegangen und bei nichtunirten Feiertagen hätten sie auch Kirchenparade gemacht und seien vom Exerciren befreit gewesen. — Dasselbe bezeugen Hauptmann Joseph Sivkovich und der römisch-katholische Feldcaplan Ferd. Hueber.

lich von dem griechischen ritu abgeleitet und zum römisch-lateinischen ritu gezwungen werden‘.

Auch das hebt Petazzi als belastenden Umstand hervor, dass die nichtunirten Popen den Sichelburgern gesagt, Bischof Jaksich von Karlstadt habe von Ihrer Majestät bereits über alle Einwohner des Districtes die bischöfliche Jurisdiction erhalten und für eine gewisse Sichelburger Kirche aus den Popen auch schon den Pfarrer bestellt. — Dass diese letztere Beschwerde Petazzi's grundlos war, geht aus dem bisher Erzählten deutlich hervor; denn die wiederholten a. h. Resolutionen vom 3. September 1759 und 18. October 1760 hatten dem Karlstädter nichtunirten Bischof wirklich die vorenthaltene bischöfliche Jurisdiction eingeräumt und ihm gestattet, dass er für seine Glaubensgenossen die nöthigen Seelsorger bestelle.

Welcher Art ferner die ‚Vergehen‘ gewesen, die Graf Petazzi dem Bischof Jaksich zur Last gelegt, geht aus einem Berichte des Hauptmanns Lowock (ddo. Kupchina, 20. October 1761) an Petazzi hervor. Darnach habe Jaksich auf seiner Durchreise im Sichelburger Districte, nicht allein in dem Dorfe Prasslevica den Kirchenpropst (wohl: ‚Kirchenvater‘) holen und sich die Kirche aufsperrn lassen, sondern bei Ankunft zu Lesche dem Gemeinen Janko Herak 17 kr. geschenkt, dass er die Leüte zusammen rufen solle und sogar denen Leüten öffentlich selbst publiciret, dass er von a. h. Orten ein Schreiben erhalten, ohne Anstand in das Sichelburger District zu kommen, und es werde den andern Morgen eine Commission zusammentreten, um zu constatiren, wer unirt und wer nichtunirt sei‘.

Wir wissen, dass auch dieses Verhalten des Bischofs Jaksich ganz correct war und den a. h. Entschliessungen vollkommen entsprach. Dagegen erscheint es sehr fraglich, ob die Art und Weise, wie Graf Petazzi die Befehle der Kaiserin-Königin vollstreckte, richtig gewesen. Denn die Gestattung des ungehinderten Zutrittes des nichtunirten Bischofs und seines Klerus in den Sichelburger District wollte er anfänglich gar nicht publiciren und suchte durch nichtige Vorwände den Bischof von dem Besuche des Districtes zurückzuhalten. Als er endlich den wiederholten Befehlen des Hofkriegsrathes nicht länger widerstreben durfte, entschloss er sich zur Publication, fügte aber der a. h. Resolution noch seine eigenen

Klauseln hinzu, welche die Gewährung der Kaiserin geradezu illusorisch machten. Petazzi fasste nämlich den gestatteten freien Zutritt des Bischofs und seines Klerus' in den Sichelburger District als blosse ‚Durchreise‘ auf und liess den Offizieren verkünden, dass dem Bischofe ‚diese Durchreise nicht verwehret sei‘. Damit derselbe aber ‚dabey anderseits keine nündeste Neuerung in der Religion unternehme‘, so habe er (Petazzi), wie er dem Hofkriegsrathe meldet, ‚nach der nemlich allerhöchsten resolution (?) Obsicht (Sorge) getragen‘, dass, ‚sobald erwehnter Bischof von der gemeinen Landstrasse abgehen, dann ausser derselben sich weiter in die Sichelburger Gebürge hinein begeben wolte, wohin ihm keine andere Verrichtung alls die Absicht einer religions-Neuerung ableiten kan, selber durch einen bescheidenen Ober-Officier begleitet und sammt seinen Poppen von aller Unternehmung in religions-Sachen mit Anständigkeit abgehalten werden solle‘.

Petazzi verstand also den gewährten ‚freien Zutritt‘ als eine ‚Durchreise mit gebundener Marschroute unter militärpolizeilicher Aufsicht‘. Wie diese geübt worden und welche ‚Vergehen‘ des Bischofs Jaksich man dabei zu Tage gefördert, das haben wir bereits oben gesehen.

Dass bei solcher gewaltsamen Verdrängung oder Fernhaltung des nichtunirten Klerus dieser seinerseits ebenfalls zu allerlei Mitteln griff, um seine Glaubensgenossen im Glauben der Väter zu befestigen oder die Abgefallenen dahin zurückzuführen, ist wohl leicht begreiflich. Und wenn man es auch nicht billigen kann, dass sie das Sichelburger Volk auf Märkten des nahen Krainer Gebietes in Wirthshäusern aufsuchten, ihnen Wein antrugen und ihnen dann die Unterschriften auf carta bianca ablockten, wie das Petazzi dem Hofkriegsrath meldet, so ist dieses Verfahren doch ebenso erklärlich, wie der Hass, den diese nichtunirten Popen endlich gegen ihre abtrünnigen Volksgenossen fassen mussten. Dass sie diesem Hasse auch freien Ausdruck liehen und dabei nicht stets in gewählter Form, darf bei der niedern Stufe ihrer Bildung nicht überraschen. Sie (die nichtunirten Popen) ‚staliren (lästern) schändlich auf öffentlichen Gassen wider die katholische Religion‘, klagt Hauptmann Lowock, und erzählt weiter, dass ein Pope gesagt

habe: ‚Ihr (Katholiken) und die Unirten seydt ärger als wie die Lutheraner; die Lutheraner zwar seynd meisten Theils noch besser als wie ihr und Uniten, indem sie auch kein Fegfeuer glauben als wie wir‘ u. dgl.

So hatte denn die militär-polizeiliche Propaganda es glücklich dahin gebracht, dass in diesem Grenzgebiete der confessionelle Hader gleichfalls entbrannt war, und als die Angegriffenen sich zur Wehre setzten, wurde ihnen das sehr übel genommen, und auch in den obersten Kreisen der Regierung liess man die im Dienste der kirchlichen Unificirung hufeifrigsten Generale ruhig fortgewähren. Der Hofkriegsrath begnügte sich damit, die Berichte von Petazzi und Herberstein unter dem 20. November 1761 einfach an die illyrische Hofdeputation zu übersenden.

Es liegt nämlich auf der Hand, dass die offenbare Widersetzlichkeit des Grafen Petazzi gegen ausdrückliche Befehle der Kaiserin und Königin und gegen wiederholte Verordnungen seiner obersten Behörde nur möglich sein konnte, wenn er die Gewissheit hatte, damit bei Hofe trotz gegentheiliger Befehle nicht anzustossen, und anderseits, wenn er an einflussreicher Stelle einflussreiche Unterstützung fand. Beides war hier der Fall. Seine Berichte über die Gefahren für die h. Union und das Seelenheil so ‚vieler Tausender‘ rührten Maria Theresia's frommgläubiges Herz und strengkirchlichen Sinn und Personer ihrer nächsten Umgebung förderten Petazzi's Anstrengungen bedeutend. Unter ihnen ragt namentlich der damalige geheime Cabinets-Secretär der Kaiserin, Ignaz Freiherr von Koch (1707—1763), hervor, dessen Einfluss bei Maria Theresia überaus gross war, und den sie nicht nur über ihre Hausangelegenheiten sondern insbesondere über die inneren Landesangelegenheiten um Rath fragte. Von ihm berichtet der damalige preussische Gesandte Graf Podewils, dass er ‚ausserordentlich devot se und ganze Stunden in frommen Uebungen zubringe‘.¹ Dem Freiherrn v. Koch war nun, wie der spätere illyrische Hofdeputations-Präsident Baron Koller berichtet,² ‚nicht wenig zu danken‘, dass Graf Petazzi in der ‚Hindanhaltung‘ einer Ver-

¹ Vgl. Wurzbach, Biogr. Lexikon, Bd. XII. p. 181 ff.

² In einem a. u. Vortrage v. 12. Nov. 1769.

breitung des ‚Schismatis‘ im Sichelburger Districte Erfolg hatte; denn er hatte des Grafen ‚dissfällig statthaftes Beginnen‘ wirksam und kräftig unterstützt. Ihm ist wohl auch die vorläufige Suspendirung der ganzen Frage zuzuschreiben.

Dabei verblieb es bis zur Wiederherstellung des Friedens mit Preussen. Nach Abschluss des Hubertsburger Friedensvertrages erachtete der Karlowitzer Metropolit die Zeit für **angekommen**, wo auch den in seiner Kirche eingerissenen Uebelständen Abhilfe verschafft werden sollte. Er wandte sich in einer umfangreichen Beschwerdeschrift an die Monarchin und führte darin in 22 Punkten seine Klagen auf. Der erste dieser Punkte bezog sich auf die Sichelburger Affaire. Der Metropolit berief sich darin auf die früheren a. h. Zusagen und erinnerte insbesondere an die versprochene gemischte Commission zur Conscription der Unirten und Nichtunirten in dem Sichelburger Districte.

Hier war inzwischen dem Grafen Petazzi im Commando des Karlstädter Generalats der General-Feldzeugmeister Baron v. Beck nachgefolgt. Petazzi hatte jedoch seine unificirende Mission mittlerweile derart glücklich zu beendigen gewusst, dass Baron Beck über erfolgte Anfrage des Hofkriegsrathes berichten konnte, dass ‚der ganze Sichelburger District seiner unirten Geistlichkeit und Religion in allstatt erwünschter Ruhe lebet‘; es sei während seines Commandos daselbst nicht die geringste Klage gegen den unirten Bischof vorgekommen oder der Wunsch, dass man nichtunirte Priester zur Seelsorge haben wolle, laut geworden. Das Sichelburger Volk sei ‚in der Religion überhaupt nur materialiter denkend‘ und haben sich unter demselben anfangs sechs, letzthin aber nur drei Familien vorgefunden, die sich zur Disunion bekannten.

Vergleicht man nun diesen Beck'schen Bericht mit jener früher gemeldeten und vom Grafen Herberstein bezeugten Aeusserung des unirten Bischofs Bosichkovich, dass im Sichelburger Districte ‚nur wenige Unirte‘ vorhanden seien: so muss man gestehen, dass die Bekehrungsmethode Petazzi's in kurzen Jahren überraschende Erfolge erzielt hatte. Freilich! Wenn man weiter erwägt, dass Baron Beck von den Sichelburgern sagt, das Volk denke in der Religion ‚überhaupt nur materialiter‘, so will das im Grunde wohl nur dasselbe bedeuten, was

man auch an anderen Orten bei solcher Unificirung par force beobachtet hatte: das Volk versank in gänzliche Rohheit.¹

Maria Theresia befahl nun über die Beschwerdeschrift des Metropolitens abermals eine gemeinschaftliche Berathung der ungarischen Hofkanzlei, des Hofkriegsrathes und der illyrischen Hofdeputation. Diese fand am 10. October 1765 unter Vorsitz des ungarischen Hofkanzlers, des Grafen Franz Eszterházy, statt und nahmen an derselben Theil: die Präsidenten des Hofkriegsrathes (Leopold Graf v. Daun) und der illyrischen Hofdeputation (Freiherr v. Bartenstein), ferner der ungarische Vicekanzler Graf Fekete, die Hofräthe von der Mark, v. Hittner, v. Ziegler, v. Niczky und v. Gold und die Secretäre v. Krepel (seitens der illyrischen Hofdeputation) und v. Skultety (von der ungarischen Hofkanzlei).

Die gemeinschaftliche Berathung folgte den Beschwerden des Metropolitens Punkt für Punkt. Bezüglich des Verlangens der Entsendung einer conscribirenden Untersuchungscommission in den Sichelburger District erklärte die Majorität der Conferenz (nur Bartenstein stimmte dagegen), dass diese vom Metropoliten geforderte ‚Separations-Commission‘ nicht zu gestatten sei, da hierdurch nur die (nach dem Berichte des General-Feldzeugmeisters Baron Beck) bestehende Ruhe in diesem District gestört würde und, durch weitere Ausforschung eines in solchen materialismus lebenden Volks wie nach dem Beispiel von Grosswardein zu befahren stünde, dass übel zum Schaden der wahren Religion nicht zu verschlimmern, sondern das vielmehr von der dermaligen Zufriedenheit dortiger Inwohner, bey welcher die Privilegien deren Nichtunirten keinen Abbruch leiden können, mit dahinniger Anstellung mehrerer unirten Geistlichen dergestalten zu profitiren wäre, damit von denen unwissend aufgewachsenen Eltern wenigstens die Kinder und somit all ihre fernerweithe Nachkommenschaft den

¹ Das Seitenstück hiezu bot die Grosswardeiner Diöcese, wohin man gleichfalls dem nichtunirten Popen und dem Arader Bischöfe den Zutritt verweigerte. Die dahin entsendete Untersuchungscommission fand nun, weil auch der katholische Klerus für den Unterricht der angeblich Unirten nicht gesorgt hatte, dass (nach Bartensteins Aeußerung) ‚aus den Nichtunirten zum Theil Arrianer und zum Theil von Glaubenssachen gar keine Kenntniss habende Unchristen geworden waren‘. Bartenstein. l. c. p. 65.

Irrthum entrissen und in der union vollends befestiget werden mögen'. Feldzeugmeister Baron Beck habe sich desshalb mit dem unirten ‚Sichelburger Bischofen‘ über die dazu erforderlichen Mittel zu besprechen und darüber Anzeige zu machen. Indessen solle von den zu Rom studirenden, ‚in Sichelburg eingeborenen unirten Geistlichen sobald möglich ein und andere zu Vermehrung der Seelsorge nach Haus‘ berufen werden.¹

Man erkennt aus diesem Beschlusse den Einfluss der ungarischen Hofkanzlei, welche den Nichtunirten ungünstig gesinnt war und insbesondere auch die Geschehnisse in der Grosswardeiner Diöcese lebhaft bedauert hatte (s. oben). Nicht minder deutlich ist aber auch, dass das Bekehrungswerk im Sichelburger District trotz alledem auf sehr schwachen Füßen stehen musste; da man nicht bloss die seitens der Monarchin bereits ausdrücklich zugesagte ‚Separations-Commission‘ verweigerte, sondern auch eingestand, dass die Sichelburger ein ‚in materialismus‘ versunkenes, ‚unwissend aufgewachsenes‘ Volk seien. Erst die Kinder und ‚fernerweithe Nachkommenschaft‘ hofft man dem ‚Irrthum‘ zu entreissen und ‚in der Union vollends zu befestigen‘. Das ist doch ein klares indirectes Zugeständniss, einmal, dass die Sichelburger vordem nichtunirt gewesen, und dann, dass die spätere Union keineswegs eine Folge der bessern Ueberzeugung und des freien Entschlusses, sondern nur ein Werk des Zwanges war. Der Beisatz, dass durch die Ausnützung der ‚dermaligen Zufriedenheit dortiger Inwohner‘ zu Gunsten der ‚wahren Religion‘, d. i. der katholischen Kirche ‚die Privilegien deren Nichtunirten keinen Abbruch leiden können‘, ist allerdings sehr charakteristisch. Also: die Privilegien sichern den Nichtunirten freie Religionsübung zu; sie garantiren dem Metropolit den unbeschränkten Jurisdiction über seine Gläubigen; sie gestatten die freie Visitation für ihn und seine Bischöfe und lassen überall, wo Nichtunirte sind, den Zutritt der höhern und niedern Geistlichkeit dieses Ritus ausdrücklich offen. Nun verwehrt man alles das im Sichelburger District, verwehrt es trotz Privilegien und neuerer directer a. h. Resolutionen und

¹ Vgl. Copie des Protokolls im k. ung. Hfkanz.-Archiv.

behauptet doch: ‚Die Privilegien leiden dadurch keinen Abbruch‘. Eine sonderbare Logik!

Diese leuchtete übrigens auch damals schon dem Präsidenten der illyrischen Hofdeputation, dem Freiherrn v. Bartenstein, nicht ein, wesshalb er seine von der Majorität der gemischten Commission abweichende Meinung in einem ‚Separatvotum‘¹ niederlegte. Dasselbe ist vom 17. October 1765 datirt und gelangt Bartenstein nach einer Darlegung der Ereignisse in Sachen des Sichelburger Districts vom Jahre 1753 an zu folgendem Schlusse: Es sei vermöge der von ihm aufgeführten ‚Species facti‘ ganz klar, dass, wenn er den übrigen Votis nicht unbedingt beistimme, er dies nicht desshalb thue, um etwas zu erschweren, was der Union, ‚ohne auf einen Zwang zu verfallen‘, ‚diensam‘ sein könne. Er denke in dieser Sache noch ebenso wie im April 1760 (s. oben) und glaube, dass nach den gegenwärtigen Umständen ‚niemand geschickter seye, die mit Zuziehung beyder Theylen vorzunehmen kommende und so oft unter eygenen allerhöchsten unterschriфт versicherte Localuntersuchung vorzunehmen, als der General-Feldzeugmeister Freyherr v. Beck‘.

Er wolle im Uebrigen das sonstige Einrathen der gemischten Commission nicht ‚wiederrufen‘, verlange auch nicht, sich darin ‚von der Mehrheit derer übrigen Stimmen abzusändern‘, nur sehe er für ‚Bedäncklich‘ an, die Sache derart zu fassen, dass die Nichtunirten gegründete Ursache hätten zu der Annahme, ‚mann gedäncke die erfüllung der von so vielen Jahren ihnen wiederholt gesicherte(n) zusage noch länger zu verschieben‘. Das würde bei ihnen noch mehr Misstrauen erwecken und ‚künftige(n) Zusagen, auch in anderen anliegenheiten alle Kraft und würckung Benehmen‘, wozu Bartenstein, der ergraute Staatsmann, ‚nach der von vergangenen habender erfahrung nie einrathen könnte‘.

Diese Mahnworte Bartensteins blieben bei Maria Theresia nicht ohne Eindruck; denn sie ‚begenehmigte‘ zwar das Einrathen der gemischten Commission, fügte aber bei, es sei ‚die Sache in Statu quo zu belassen‘ und nur dem Baron Beck aufzutragen, dass er ‚bey einem vorfallenden weitern Anstand

¹ Beilage XVIII.

die Sache untersuche und sein Gutachten erstatte'. Dabei sei ihm ‚auch mitzugeben‘, dass er sich mit dem unirten Bischofe ins Einvernehmen setze, ‚auf dass derselbe das ihm anvertraute Volk in der Religion behörig zu unterrichten sich angelegen halten solle (das musste die Kaiserin erst noch speciell anbefehlen!), und da solches nicht füglicher als durch anstellung der Schulmeister geschehen kann, so ist zu verordnen, dass der Beck auch in diesem District die Schul-Meister ansetzon (sic) und den diesfälligen Aufwand aus der gräniz Cassa bestreiten solle‘.¹

Die Nachwirkung der Bartenstein'schen Vorstellungen ist aber noch deutlicher aus einem weitem Factum zu erkennen. Der Metropolit war natürlich mit dem obigen Bescheide über seine Sichelburger Beschwerde nicht im Mindesten zufrieden und bestand auf der längst zugesagten Entsendung der Special-Untersuchungscommission. Ebenso wiederholte auch der Bischof von Karlstadt seine diesbezügliche Bitte. Da gab die Kaiserin-Königin diesen vereinigten Ansuchen nach und entschied anfangs des Jahres 1766, dass die erbetene Commission entsendet werden solle. Der Hofkriegsrath bewies jedoch auch diesmal keinen besondern Eifer in der Vollstreckung dieses a. h. Befehles; denn erst am 12. November 1766 trug er dem Feldzeugmeister Baron Beck auf, in Betreff ‚der allergnädigst resolvirten Untersuchungscommission zwischen unitis et non unitis im Sichelburger Bezirk das Nöthige vorzukehren‘. Zugleich habe er ‚über einen eben allda fürdauern sollenden Gewissenszwang führende Beschwerden‘ Erhebungen zu machen.

¹ Nach dem Ausweise, den der Bischof Jaksich dem serbischen Kirchencongresse vom Jahre 1769 vorlegte, fanden sich in der Karlstädter Diöcese damals ‚die Piaristen und einige teutsche Schulen vor‘; dazu hatte Bischof Jaksich noch aus seinen eigenen Proventen vier illyrische Schulen errichtet. Das Karlstädter General-Commando stellte den Antrag, dass der Bischof die Jugend vielmehr in obige deutsche ‚Gräniz-Schulen‘ schicken sollte, um die Gränzer seines Ritus mit Errichtung eigener Schulen nicht zu bebürden; ‚zumalen diese katholischen Schulmeister den ausdrücklichen Verbot hätten, einen derenselben von seiner religion abwendig zu machen‘. Der damalige Congress-Commissär Graf Hadik trug jedoch Bedenken, von diesem Vorschlage ‚bei dem Congress einigen Gebrauch oder Erwähnung zu machen, um zu keinem misstrauischen Argwohn der darinnen absehen wollenden Union Anlass zu geben‘. (K. ung. Hfkanz.-Archiv, Hofdeputationszahl 108 vom Jahre 1769.)

Baron Beck ertheilte nun durch den Commandanten des Szluiner Regiments, Feldmarschall-Lieutenant Baron Preiss, dem in Sichelburg commandirenden Obersten v. Lezzeny den Befehl, „allen in gedacht Sichelburgischen bequartirten Officiers auf Pflicht und Gewissen aufzutragen, dass dieselbige, ob gleichen Beschwerden allda wegen einer Bekrankung deren non-unitorum furgiengen, oder ob unter denen darenden (darinnen) wohnhaften Uniten einiges Missvergnügen verspurrt werde, sich genau erkundigen, ihren pflichtmassig standhaften Bericht darüber erstatten, dann nicht minder die in dem nemlichen District sich vorfindende non unitae Familien mit Verzeichnuss aller deren Nahmen sowohl Mann- als Weiblichen Geschlachts ordentlich beschrieben und sothane Specification mit der Berichtserstattung zugleich einsenden sollen“.

Baron Beck überschritt mit diesem Befehl offenbar den ihm gewordenen Auftrag. Der Karlowitzer Metropolit und sein Karlstädter Suffragan hatten in ihren wiederholten Gesuchen um die Entsendung einer Untersuchungscommission stets eine solche verstanden, an welcher auch der Metropolit oder sein Stellvertreter betheiligt wäre (s. oben S. 310); dahin zielten auch die a. h. genehmigten Beschlüsse der gemischten Commission vom April 1760 ab (s. oben S. 325) und hatte Bartenstein in seinem ‚Separatvotum‘ vom Jahre 1765 (s. Beil. XVIII) ausdrücklich betont, dass die Local-Untersuchung über die Zahl der Unirten und Nichtunirten ‚mit Zuziehung beyder Theile‘ vorzunehmen sei. Auch die letzte kaiserliche Resolution vom Anfang des Jahres 1766 musste in diesem Sinne gelautet haben; denn der Hofkriegsrath trug ja dem Baron Beck nicht auf, die betreffende Untersuchung selbst durchzuführen, sondern nur für dieselbe ‚das Nöthige vorzukehren‘. Das hielt jedoch denselben Hofkriegsrath nicht ab, später diese offenbare Ueberschreitung seines Befehles zu sanctioniren, weil das Resultat den unionistischen Tendenzen günstig war. Denn Oberst Lezzeny berichtete (ddo. Karlstadt, 26. Jänner 1767), dass er trotz seiner ‚diesfalligen vollkommenen Kanntnuss‘ dennoch die genaue Untersuchung über die ‚nur in zwei Familien und respective vier Personen bestehenden würcklichen non unitorum‘ unverzüglich veranlasst habe

und die ‚Ernst gemässen‘ befragten Officiere¹ betheuertem ‚einhelliglich‘ und ‚pflichtgemäss‘, ‚wienach sowie die hierunter betroffene nicht unirte Familien selbstem eingestehen, solchen das vollkommen freye Religions-Exercitium, ohne ihnen dieserhalb die mindeste Bekränkung in weege zu legen, so wie jederzeit Vorhero auch biss nunzu ruhig und unangefochten belassen, die Beobachtung ihrer eingeführten KirchenGebräuchen und besonderen Festtagen auf keinerlei Weise gehemmet, weder sonsten der Religion halber ihnen das mindeste Leyd, und Bedruckung zugefüget oder auf andere wiedrig und gehässige Art begegnet, ihre eygene Geistliche, so oft sie es verlangen (da nur allein denenjenigen, welche auf Sammlung im Land zur Last und Aussaugung der Einwohner herumgehen wollten, solches in diesem ohnehin sehr verarmten Sichelburger Bezürck, so wie es denen unirten Mendicanten selbstem niemallen gestattet ware, untersaget worden ist) Ihnen frey zugelassen, und die Functionen nach vorschrifft ihres Glaubens zu halten, auf keinerlei Weise gehindert werden, übrigens aber ausser zweyen Familien keine andere nicht unirte in dem ganzen Sichelburgischen zu finden, weder einige dieser Religion heimlich mit besonderer Neygung zu verspühren, überhaupt aber die allgemeine Friedlich- und Einigkeit zwischen unitis et non unitis, dann die nochforth dauernde Vollkommene Zufriedenheit deren Unirten mit dem unirten Herrn Bischoffen und Geistlichkeit allerdings gesichert abzunehmen, auch nicht einmahl wahrscheinlich zu muthmassen seye, dass eröffnete non unite Familien zu derley angebrachten Beschwerden nur den mindesten Anlass gegeben haben sollten‘.

Dieser Bericht, den Baron Beck unter dem 24. Jänner 1767 an den Hofkriegsrath sandte, wurde von diesem am 17. Februar der illyrischen Hofdeputation übermittlemt mit dem Bemerkem, dass die dem Metropolitom verheissene Untersuchung ihre Erfüllung erreicht habe. Man bittet deshalb die Hofdeputation, die ‚Sache der a. h. Gesinnung gemäss dahin beliebig einzuleiten und erwehnten Herrn Bischoffen dergestalten verbescheiden zu lassen, damit, wo Er . . . nicht einige Casus specificos von der angeblichen Bekränkung der

¹ Der uns schon bekannte Oberstlieutenant Graf v. Herberstein befindet sich gleichfalls darunter.

nicht Unirten anzuführen vermag, selber dergleichen weiter recursus in terminis generalibus . . . sich künftighin enthalten möge‘.

In ihrer Antwortsnote vom 19. Juni stimmt die illyrische Hofdeputation dieser Bemerkung des Hofkriegsrathes bei und setzt hinzu: Wenn der Bischof zu Karlstadt wieder mit einer weiteren Beschwerde hervorkommen sollte, so werde ‚man nicht entstehen‘, denselben im obigen Sinne ‚zu verbescheiden‘.

Damit wurde denn die Sichelburger Affaire wieder für einige Zeit beseitigt. Einer Erneuerung derselben begegnen wir erst zwei Jahre später wieder. Es war am Schlusse des serbischen Kirchencongresses, am 7. October 1769; der kaiserliche Commissär Graf Hadik hatte seine Beurlaubungs-Rede an die Congressversammlung zu Karlowitz schon geendigt, die Deputirten förmlich entlassen und den Congress mit Vorbehalt der Abhaltung einer bischöflichen Synode und der darauf stattfindenden Bischofswahlen vollends für geschlossen erklärt; auch hatte der neue Metropolit, Johann Georgievics, ‚im Namen des Cleri und der Nation seine nochmalige letzte Dancksagung für die denenselben bei diesem Congress zugeflossenen a. h. Gnaden‘ bereits angefangen: — da trat der Bácsér Bischof von seinem Platze an die Seite des Erzbischofs und überreichte demselben nach Beendigung seiner Rede eine Schrift, welche dieser sodann dem kaiserlichen Commissär übergab.

Kaum hatte jedoch Hadik vernommen, dass die in serbischer Sprache abgefasste Schrift ‚Nations gravamina‘ enthalte, so gab er der Versammlung sogleich zu erkennen, dass ‚ihre diessfälliger Fürgang sowohl an der Zeit als der Arth nach, ordnungswidrig seye, dass allenfalls nicht jeder District mit dem andern gleiche gravamina haben könne, folglich jeder die seinige so, wie mit mehr anderen Beschwerden bescheiden, im Congress selbst mündlich hätte anbringen sollen‘. Der Bischof von Bács ertheilte sodann die Auskunft, dass diese Beschwerden zwar von verschiedenen Districten herrührten, jedoch in Eines zusammengefasst wären. Unter nochmaliger Missbilligung der Sache verliess Graf Hadik den Congresssaal.

Daheim liess er aus dem serbischen Originale einen kurzen deutschen Auszug anfertigen und sandte die Schrift wegen ihres ‚vermessenen Inhaltes . . . unverlängt‘ dem Erzbischof und

Metropolitan mit der Erinnerung zurück, dass er dieselbe aus mehreren Beweggründen ‚keinerdings‘ annehmen könne. Erzbischof Georgievics hatte selber das vorausgesehen und zögerte lange diese Schrift seinerseits zu unterfertigen. Erst nach vielfachem Drängen und nachdem man ihm auch Vorwürfe wegen ‚seiner für die Union bezeugenden Neigung‘ gemacht, entschloss er sich dazu. Von besonderem Eifer erwies sich hierbei der bejahrte Bischof von Kostainitza, der insbesondere unter die Gravamina-Punkte auch die ‚quaestion wegen der Sichelburger Unirten aufzuwärmen nicht vergessen hatte‘.¹

Hadik hatte mit dieser letztern Anklage eigentlich Unrecht; denn die ‚Sichelburger Frage‘ wurde noch vor der Eröffnung des 69er Congresses durch den damaligen Karlstädter Generalcommandanten, Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Preiss, ‚aufgewärmt‘. Derselbe verfasste nämlich unter dem 11. Jänner 1769 ‚Anmerkungen, die Gegenstände des illyrischen National-Congresses betreffend‘, in denen schliesslich auch die Sichelburger Unions-Affaire zur Sprache gebracht wird.

Baron Preiss bemerkt, dass ‚Pflicht und Gewissen‘ ihn verbinden, von den Bemühungen des Bischofs Jaksich ‚in denen vorhergegangenen Zeiten‘ zur Erlangung der geistlichen Jurisdiction im Sichelburger Districte ‚pflichtschuldigste Erwähnung‘ zu machen, um so mehr, als dieser Bischof wahrscheinlich auch bei dem Congress die selben Anstrengungen machen werde.

In dem ganzen Sichelburger Districte befinde sich ‚nur ein einziges Hauss, nebst einer, in Oberstlieutenants-Compagnie befindlichen, von eben diesem Hause abstammenden einzelnen Weibsperson des nicht unirten Glaubens‘. Nachdem somit in den drei Compagnien des Sichelburger Districts ‚durchaus dem unirten ritus zugethane Seelen‘ wohnen, so haben die ‚zeitherig commandirenden Generale‘ den vom Karlstädter nichtunirten Bischof geforderten Zutritt behufs geistlicher Visitation nicht gestattet und seine diesfälligen wiederholten Versuche ‚zu öfftern mahlen um so nachdrücklicher Verhindert‘, als ‚bey der annoch zur Zeit nicht so standhaften Union die offenbare Gefahr des Abfalls zu besorgen gewesen seyn würde, wohingegen bey der Verwendung des unirten

¹ Vgl. den Originalbericht Hadiks vom 10. Oct. 1769 im k. ung. Hofkanz.-Archiv, illyrische Hofdeputationszahl 224 vom Jahre 1769.

Svidnizer Herrn Bischofens die wahre Bestärkung des nach der Union angenommenen Glaubens sich wenigstens seiner Zeit immer mehr anhoffen lasset'.¹

Wir erhalten also hier abermals den Beleg dafür, dass die kirchliche Union im Sichelburger Districte nicht das Product freier Ueberzeugung und Entschliessung, sondern des militärischen Druckes gewesen. Man hütet die künstlich gezogene Pflanze vor jeder Berührung mit den Gegnern; denn man ist sich dessen bewusst, dass sie sonst gar bald absterben würde. Neunzehn Jahre hat man dieses Geschäft mit allem Eifer betrieben und ist auch jetzt noch beunruhigt, weil im ‚weitschüchtigen‘ Sichelburger Districte noch eine einzige nichtunirte Familie existirt. Darum gibt Baron Preiss zu bedenken, ob es nicht gerathen wäre, diese Familie ‚bey einem sich ergebenden geringsten (!) Beweg-Grund von dannen . . . zu übersetzen, als sodann andurch alle hierunter weiters befahren mögende Umstände gehoben seyen und es blos auf die vollständige Erlöschung der in dem Geist des nicht unirten cleri gegen der Sichelburger Union annoch brennenden Sehnsucht und hieraus folgenden Anforderung einer Jurisdictions-Vermischung in Glaubens Sachen ankommen würde'.²

Baron Preiss hatte richtig vermuthet: man erinnerte sich bei dem Kirchencongresse der Sichelburger Affaire. In jener Gravaminalschrift lautet nämlich Punkt 10 folgendermassen: ‚Im Sichelburger Bezirk seye die Untersuchung vorzunehmen, wer unirt und nicht unirt sei, und Punkt 11: (Es) ‚solle dem Sichelburger oder Svidnizeer-Bischofen, nachdeme ihm das Kloster Marche abgenommen, und denen Piaristen gegeben worden, er aber wiederum in der Nähe des Waras-

¹ Copie im k. ung. Hfkanz.-Archiv.

² Ibidem. Die von Preiss nachgewiesene Familie ist dieselbe wie im Jahre 1767; die Zahl der Seelen hatte sich aber durch die Geburt einiger Kinder von 4 auf 8 vermehrt. Bezeichnend ist, dass von der im Text erwähnten ‚Weibs-Person‘ (der Witwe ‚eines im letzten Kriege verstorbenen Husaren‘), deren Bruder griechisch-nichtunirter Pfarrer im Likkaner Regimente war und deren alte Mutter bei den zwei anderen Brüdern im Sichelburger Districte lebte, gesagt wird, sie werde durch die Mutter ‚von dem unirten Sichelburger Glauben immerhin abgehalten‘. Das Proselytenthum drängte sich also vorzugsweise an die Weiber. Es ist das in alleweg der Fall.

diner Generalats ein Kloster baue, nicht gestattet werden, Unirte in dasiges Generalat einzuführen'.¹

Man sieht, dass die ‚Untersuchung‘ vom Jahre 1767 die Nichtunirten keineswegs befriedigen konnte. Als nun die illyrische Hofdeputation den Bericht Hadiks und die serbischen Postulata am 22. October in Berathung zog, da behielt sie sich vor, ‚wegen des Sichelburger Bezirks einen aus denen ante actis umständlich zu erhebenden a. u. Vortrag zu erstatten‘; erklärte jedoch bezüglich des Antrages der Congressdeputirten, dem Szwidnitzer Bischof möge nicht gestattet werden, Unirte in das Warasdiner Generalat einzuführen, dass dieser Antrag ‚allerdings verwegen‘ sei. Graf Hadik erhielt wegen seiner ‚klugen Einsicht und ausnehmenden Vorsicht‘ bei Ueberreichung dieser Gravamina eine besondere a. h. Belobung.²

Die Monarchin billigte das obige Vorhaben der illyrischen Hofdeputation und diese erstattete denn auch den bezeichneten a. u. Vortrag in Betreff der Sichelburger Unions-Affaire durch ihren Präsidenten, den Freiherrn Franz v. Koller, unter dem 12. November 1769 an die Kaiserin-Königin.³

Nichts kennzeichnet deutlicher den veränderten Geist und Standpunkt, womit die serbischen Kirchenangelegenheiten seit dem Hintritte des Baron Bartenstein betrachtet und behandelt wurden, als die nun folgenden Schlussvorträge Kollers in der Sichelburger Angelegenheit. Freiherr Franz v. Koller war vordem Hofrath bei der ungarischen Hofkanzlei, hatte sich aber schon seit dem Jahre 1749 mit den serbischen Kirchenangelegenheiten beschäftigt, da er den Hofdeputationssitzungen als Delegirter der ungarischen Hofkanzlei beiwohnte. Er war seiner ausgezeichneten Dienste wegen am 26. November 1758 in den ungarischen, und am 6. Jänner 1759 auch in den erb-ländischen Freiherrnstand erhoben worden.⁴ Nach Bartensteins Tod trat er an die Spitze der illyrischen Hofdeputation. Diese Hofstelle war, wie wir angedeutet, im Jahre 1746 durch ein im Wege des Obersthofmeisteramtes erlassenes Decret für alle

¹ K. ung. Hfkanz.-Archiv, illyrische Hofdeputationszahl 224 vom Jahre 1769.

² A. h. Rescript vom 27. Oct. 1769, im k. ung. Hfkanz.-Archiv, Hofdeputationszahl 234 vom Jahre 1769.

³ Das Originale im k. ung. Hfkanz.-Archiv, illyrische Hofdeputationszahl 247 vom Jahre 1769.

⁴ Wurzbach, Biogr. Lexikon, Bd. XII. S. 349.

‚die ratzische oder illirische Nation‘ betreffenden Angelegenheiten (‚quoad religiosa et spiritualia‘) als ein independentes Hofmittel errichtet worden.¹ Hauptabsicht war dabei, das bei Hofe seiner kriegerischen Tüchtigkeit und getreuen Anhänglichkeit wegen in Gnaden stehende serbische Volk bei dem Genusse seiner Privilegien zu schützen und zugleich dessen kirchliche und Bildungs-Interessen zu fördern. Die ersten drei Präsidenten der illyrischen Hofdeputation (Graf Kolowrat, Graf Königsegg-Erps und Freiherr von Bartenstein) waren mit besonderen Sympathien dem serbischen Volke zugethan und vertheidigten dessen Freiheiten und Rechte wiederholt auf das Energischeste.² Anders Freiherr v. Koller. Zwar wollte auch er nichts vorgenommen wissen, was den serbischen Privilegien offen widersprach; allein er war auch stets geneigt, diesen die möglichst eingeschränkte Deutung zu geben, und war immer bereit, den Befugnissen, Ehrenbezeugungen etc. des serbischen Metropolitens und seines Episcopats Abbruch zu thun, wenn daraus für die ‚dominante‘ Religion oder die ‚heilige‘ Union Erspriessliches zu erwarten stand. Auch eine gewisse Abneigung, ja Geringschätzung (um nicht zu sagen ‚Verachtung‘) gegen das serbische Volk und seinen Klerus offenbart Koller, der nicht müde wird über die ‚unwissende‘, ‚rohe‘, ‚geldsüchtige‘ Priesterschaft der Serben sich ebenso herbe zu äussern wie über das ‚dumme‘ Volk selbst, das man vor dem ‚Hochmuth‘ bewahren müsse.

Bei solcher Stellung des obersten Vertreters der serbischen Kirchenangelegenheiten im Schosse der Regierung begreift sich, dass auch in Bezug auf die Bitten wegen des Sichelburger Districts für den Metropolitens und den Karlstädter Bischof nur wenig Günstiges zu hoffen war. Baron Koller erwähnt

¹ Jireček, l. c. p. 14. Helfert, Die österr. Volksschule, Bd. I. p. 74, irrt, wenn er die Errichtung dieser Hofstelle in das Jahr 1767 versetzt. Mittelst a. h. Handbilletts vom 13. Dec. 1765 wurde der illyrischen Hofdeputation über einen Vortrag des Freiherrn von Koller eine neue Verfassung gegeben.

² Namentlich auch gegen die Ansprüche der ungarischen Hofkanzlei, worüber sich schon unter dem Präsidium des Grafen Kolowrat zwischen beiden Hofstellen ein heftiger Schriftwechsel vor der Monarchin entsponnen hatte. Vgl. die betreffenden Actenstücke im k. ung. Hofkanz.-Archiv. Eine Andeutung hierüber findet sich bei Jireček, l. c. p. 14 --16.

in seinem obberührten a. u. Vortrage, dass die ‚genaue Erhebung‘ aus den Voracten vor Allem die ‚grosse Weitwendigkeit‘ ergeben habe, in welche ‚das Geschäft der von dem Carlstädter Bischöfen graeci non uniti Ritus angesonnene Visitation und Ausübung-Gestattung seiner geistlichen Jurisdiction in dem vorgedachten Sichelburger Gezierck vom J. 1750 angefangen durch eine 19jährige Zeit Frist getrieben worden‘.

Man hätte, als der Metropolit im Jahre 1758, also acht Jahre nach dem Erlasse des Verbots vom Jahre 1750, sich darüber beschwerte, erwägen sollen, warum derselbe so lange geschwiegen habe. Entweder hatte er keine Ursache zur Beschwerde oder er konnte seine Klagen nicht vollgiltig beweisen; in beiden Fällen war er abzuweisen und man wäre ‚denen nachgefolgten verschiedentlichen Verflechtungen dieses Geschäfts gar wohl ausgewichen‘.¹

Ferner hätte man die ‚behörige Rücksicht‘ auch dahin nehmen sollen, dass der ‚erdeutete Sichelburger Bezierck zum Herzogthum Crain ehemals gehörig ware‘. Dieser Umstand wäre hinlänglich gewesen zur Entkräftung und Ablehnung der Berufung des Metropoliten auf die serbischen Nationsprivilegien, da diese auf jenes krainische Gebiet keinen Bezug haben konnten.²

Hierauf entwirft Baron Koller eine Skizze vom äusserlichen Verlaufe des Sichelburger Unionsstreites und fährt alsdann wörtlich also fort:

‚Diese Bewandtnuss hat es demnach mit oftbesagten Sichelburger Bezierck: Vier nichtunirte dasige Glaubensgenossene, welche durch drey mittlerweile erzeugte Kinder auf 7 (?) angewachsen, waren der Gegenstand einer so langwürig und weitwendigen Verhandlung,³ woraus man zuletzt noch gar ein

¹ Wir haben bereits oben (S. 304 u. f.) darauf hingewiesen, wie sehr Baron Koller mit dieser Dialektik Unrecht hatte. Der Metropolit und sein Carlstädter Suffragan hatten eben nicht acht Jahre stillgeschwiegen.

² Auch dieses Argument ist nicht stichhältig, wie weiter oben (S. 284—286) gezeigt worden ist. Der Sichelburger District wurde als integrierender Bestandtheil der croatischen Militärgränze, speciell des Szluiner Regiments betrachtet, und hatten folglich alle Normen der übrigen Gränzgebiete auch hier ihre volle Geltung.

³ Das ist eine offenbare Unwahrheit: nicht um die im Jahre 1769 noch vorhandenen ‚vier‘ Personen handelte es sich, sondern um die Mehrheit
Archiv. Bd. LII. II. Hälfte.

Staats-Geschäft machen und eine Sache, welche sich von selbst verbescheidet, mit denen allgemeinen Zeit- und Weltumständen verflechten wollte'.

„Die verschmitzten Kunst Grif des verstorbenen Metropolit (Paul Nenadovics) und die oder von selben in dem Carlstätter Bischofen erweckte, oder von diesen bey jenen gelten zu machen getrachtete Triebe der Verbreiterung ihrer geistlichen Jurisdiction und anmit verknüpften Vermehrung des Bischöflichen Einkommens liegen viel zu klar (?) an Tag,¹ als dass ein dissfällig weiteres Ansinnen einen mehreren Eindruck machen und dieses Geschäft auch fortan noch in einer unberichtigten Bestimmung gelassen werden sollte'.

„Kan wohl eine begründete Muthmassung Plaz greifen, dass, wo nur 4 einzelne, der Griechisch nichtunirten Kirchen beypflichtende Insassen sich in einen und zwahr Militär-Bezierr vorfinden, und diese aus zwey alten Weibern, einen einzigen Dienstmann und einen Invaliden bestehen, von diesen die Klagen wirklich angebracht, und nicht vielmehr von dem Carlstädter Bischofen aus den ihme bekanntermassen beywohnenden oder scheinbahr (!) oder übertriebenen Religions-Eifer vorgebildet, von dem verstorbenen Metropolit aber durch nimmersinnige Vorworts-Schriften unterstützt worden'.'²

„Wo nun die anderweite Anliegenheiten des Griechischnichtunirten Cleri und Volk ausgemacht und zum Schluss gebracht worden,³ will die Euer Mayt. beywohnende Gewissens-Zärtlichkeit, der Gottseelige Eifer zur Aufnahm der heil. Union, und das ewige Heil einiger Tausend in dasigen Bezierr befindlichen Seelen allerdings erheischen, diesen Punkt fortan nicht offen zu belassen, und die Thier zu all weiterer Hofnung und Benehmung, dass die Griechisch nicht unirte Religion in oftbe-

der Bewohner des Sichelburger Districtes, wo nach des unirten Bischofs eigener Versicherung noch im Jahre 1761 ‚nur sehr wenige Unirte‘ vorhanden waren. (S. oben S. 337.)

¹ Diese ‚Oder‘ sind charakteristisch. Ueber den Bischof von Karlstadt sind die Urtheile Bartensteins und Hadiks (s. oben S. 300) zu vergleichen.

² Es ist ein unwürdiges Beginnen, womit Baron Koller die Sache dahin leitet, als habe es sich von Anfang an um diese vier Personen gehandelt. Dass er überdies auch das Mittel der Verdächtigung und Denunciation nicht verschmäht, trägt zur Lauterkeit seiner Absicht wahrlich blutwenig bei.

³ Nämlich auf dem serbischen National-Kirchencongress vom Jahre 1769.

rührten Sichelburger Bezierk jemahlen mehr auch nur im mindesten einen Eingang gewinnen möge, vollkommen zu verschliessen‘.

„Zu solchem Ende ist die treugehorsamste Illyrische Hofdeputation des unterthänigst einstimmigen Dafürhaltens, dass erstlich den Carlstädter Bischöfen mittels eines in deutlich und nachdrücklichen Terminis zu verfassenden Decrets die a. h. unabänderliche dahin zu schöpfende Willensmeinung zu erkennen zu geben wäre: dass wie einestheils nach allseitig eingehomener, der Sache eigentlicher Bewandtnuss, und hieraus erhobener unstatthaftigkeit der von ihme in dieser Sach so vielfältig angebrachten Beschwerden er Bischof hierwegen vielmehr der ernstgemessenen Ahndung eines so unanständigen Beginnens unterligete, so anderentheils jedoch Eure Maytt. auch in Rücksicht, dass der letzt verstorbene Metropolit hierinnen mit verflochten ware, das Vergangene in Vergessenheit zu sezen, dagegen aber ihme Bischöfen ausdrücklich, und ernstlich gebotten haben wollen, dass weder er, noch seine Nachfolger diesen Punkt der in oft-erwähntem Sichelburger Bezierck auf was immer für eine Arth und Weiss ausüben wollenden Geistlichen Jurisdiction jemahlen mehr rege zu machen, und einen Eintritt dahin anzuverlangen oder einen seines Ritus Geistlichen dahin abzusenden, unter schwerster ansonsten hierwegen zu befahren habender Ahndung sich erkühnen, und gelisten solle‘.

„Eben dieses Decret wäre sohin auch zweitens dem neu erwählten Metropoliten (Johann Georgievics) in Copia mit dem ferneren Auftrag mitzuthellen, dass derselbe nicht nur auch seines Orts in diese Sach, es seye gleich vorwortlich (befürwortend) oder auf andere Weiss jemahlen mehr wie dessen Vorfahren einschreiten, sondern auch dem ihme unterstehenden Carlstädter Bischöfen unter schwerer ansonsten auf sich ladender Verantwortung zur genauen Beobachtung der erst bemerkt trefenden Verfügung, und somit gänzlicher Entfernung von allen Einfluss in das Religions-Weesen der Insassen ofterwehnten Sichelburger Bezierks verhalten solle‘.

„Wie nun aber anmit der weiters allda beginnenden Verbreitung des Schismatis sorgsam vorgebogen wird, so will dagegen nothwendig seyn, dass für den (sic) Aufnahm der heil. Union allda behörig und anständigermassen fürsorget werde‘.

Die illyrische Hofdeputation macht diesbezüglich folgende Vorschläge: 1. Nachdem der Sichelburger Bezirk vorinals zum Herzogthum Krain und somit in kirchlicher Beziehung zur Görzer Diöcese gehörig war, so sei ‚anforderist‘ nachzusehen, ob die Jurisdictio Ecclesiastica des unirten Swidnitzer Bischofen allda mit voller Richtigkeit bestehe, und von den Päbstlichen Hof dissfahls zu Vermeidung andurch ex illegitimo Spiritualis Jurisdictionis Exercitio all weiterer abträglicher Irrungen das hierwegen erforderliche durch die den Swidnizer Bischofen ausgefertigte Bullas confirmatorias vorgekehret worden‘.¹

Dann wäre

2. Bedacht zu nehmen auf die gute Bestellung der Seelsorge im Sichelburger Districte ohne eine Bebürdung des Volkes; in Folge dessen wäre dem Bischof von Szwidnitza durch die Behörde zu ‚committiren‘, dass er eine umständliche Auskunft über die derzeit daselbst bestehende Seelsorge, ferner ein Verzeichniss der Pfarrkirchen und ihrer Dotation, ob und wo noch einige Pfarreien zu errichten wären, sammt diesfälligem Kostenüberschlag und Bauriss einsenden solle.

Derselbe hätte jedoch

3. die ‚obbemerkt wenigen in gedachten Sichelburger Bezierk befindlichen nichtunirten ohne aller Kränkung allda zu belassen, und vielmehr von dem sich annoch zu ergeben anhofenden günstigen Zeitpunkt abzuwarten, wo diese wenige nach der mit denen übrigen dasig unirten Insassen beobachtenden anständigen Benehmung aus eigenen Antrieb, oder anderweit gelinde Leitung die Unions-Bekennung ansinnen dörften‘.²

4. Endlich meint Baron Koller, dass auch für die materielle Besserstellung der Sichelburger etwas gethan werden müsse. Das Terrain in diesem District sei das allerschlechteste und unfruchtbarste im ganzen Karlstädter Generalate und diese materielle Bedrückung des zunehmenden Gränz-Volkes ‚dörfte wohl auch die Ursache seyn, dass allda der kleinste Schlag

¹ Diese Erinnerung kam allerdings etwas spät, nachdem schon seit 1752 unirte Bischöfe für den Sichelburger District ernannt und confirmirt waren.

² Diese milde Gesinnung kam etwas spät und bei Koller drang sie auch nur deshalb durch, weil er von diesen ‚wenigen‘ Nichtunirten für die ‚sich immer vermehrende Gräniz-Volk‘ im Sichelburger Districte für die Union nichts mehr zu befürchten glaubte. Wir werden bald sehen, dass nur allein dieses Motiv hier massgebend war.

von Leuthen sich vorfinde'. Zwar verschone man die Sichelburger mit dem beschwerlichen Dienste an der türkischen Gränze und bei dem Pest-Cordon; allein die Dürftigkeit des Volkes würde noch in anderm Wege billige Rücksicht erheischen, worüber man vorläufig das Karlstädter General-Commando vernehmen solle.

Schliesslich bemerkt Baron Koller in seiner Eigenschaft als Hofdeputations-Präsident, dass ‚der Saz, wie nämlich die Wahrheit zwar gedrucket, jedoch nicht unterdruckt werden könne, richtig zu bestehen, auch in den gegenwärtigen Vorfalle mehrmahlen erprobt werde'. Und nun ertheilt er dem Grafen Petazzi jenes schon oben erwähnte Lob, weil dieser trotz ‚vieler widriger Anmuthungen', die er zu befahren gehabt, in seiner ‚Angab sicher', alle ‚die unangenehme Aeusserung mit einer so christlich als rühmlichen Standhaftigkeit erlitt'. Hätte er dem ehemals gefassten Antrag¹ gemäss dem Karlstädter nichtunirten Bischof den Eintritt in den Sichelburger Bezirk gestattet, so ‚würde biss nun zu das Schisma dasiger Orten mit den unschätzbahren Verlust so vieler Tausend Seelen verbreitet sich vorfinden'. Die ‚Hindanhaltung eines so widrigen Erfolgs' gebüre also ihm und jenen, die ‚dessen dissfällig statthaftes Beginnen unterstützt haben, benanntlich dem verstorbenen Cabinets-Secretario Freyherrn v. Koch'. . . . Dies zu erinnern halte Koller für seine Pflicht, um so mehr, da er selber ‚in dieser Sach nicht allemahl die diesen (Petazzi, Koch und Genossen) beykommende Gesinnungen geheget'. . . .

Die Kaiserin-Königin genehmigte in der Sache selbst das Einrathen der Hofdeputation; aber sie bemerkte dabei, dass sie ‚aus vielen erheblichen Betrachtungen in die Erlassung des angetragenen Decrets nicht willigen könne'; sondern es sei, ‚um fernerhin Zeit zu gewinnen und andurch die vorhinige Resolutionen in Vergessenheit zu bringen (!), blos eine dilatorische Antwort zu geben, inzwischen aber bey den bisherigen Massregeln facto zu beharren, und alles dienliche anzuwenden, damit die wenige non uniti des Districtes zur Union gebracht werden mögen. Wornächst alle

¹ Es war kein blosser ‚Antrag', sondern zweimalige directe Befehle der Kaiserin-Königin, denen der Glaubenseifer Petazzi's und seiner Gesinnungsverwandten Widerstand leistete.

weitere Beschwerden des Karlstädter Bischofs von selbst hinwegfallen, wenn solchen mit Bestand entgegen gesetzt werden kann, dass kein non unitus im Districte mehr existire'. — Uebrigens ‚approbire‘ sie ‚dasjenige vollkommen, was zu Beförderung der Union zu verfügen angetragen wird und lasse untereinstens an den Hof-Kriegs-Rath den Auftrag ergehen, dass derselbe auf die Verbesserung des Nahrungs-Standes der armen Sichelburger Militaren den Bedacht nehmen solle‘.

Diese a. h. Resolution ist sehr charakteristisch. Im Wesen billigt die Monarchin die Anträge zur gänzlichen Erstückung der Nichtuniten im Sichelburger Districte; nur scheut sie den Ressens, den die Erlassung eines Decretes hervorrufen würde, dessen Inhalt mit den früheren a. h. Entschliessungen und Decreten im grellen Widerspruche steht. Die Hoffnung, dass man mit der Zeit auf diese ‚vorhinigen Resolutionen‘ vergessen werde, gemahnt gar sehr an die Triftigkeit jener oben citirten Warnung Bartensteins, man solle eine ‚wiederholt gesicherte Zusage‘ nicht aufschieben oder gar beseitigen wollen; demnach dadurch erwecke man nur ‚mehr Misstrauen‘ und würde ‚künftigen Zusagen auch in anderen Anliegenheiten alle Kraft und Wirkung benehmen‘.¹

Dass aber selbst die weitere Erklärung der Kaiserin in, es ‚möge alles diensame‘ angewendet werden, um die wenige Nichtuniten des Sichelburger Districts zur Union zu bekehren, wodurch dem Karlstädter nichtuniten Bischofe jeder Vorwand zur Beschwerde vorweg genommen wäre, weil, wo kein Nichtunitirter sei, er auch keine Jurisdiction haben könne; — dass auch dieser directe Hinweis auf eventuell gewaltsame Bekehrung der Nichtuniten dem Baron Koller nicht genügende Garantie bot zur Sicherung der kirchlichen Union in diesem Districte, das beweist aufs Schlagendste, von welchem confessionellen Fanatismus sonst nüchtern denkende Staatsmänner des vorigen Jahrhunderts erfüllt waren.

Baron Koller hatte nämlich der Kaiserin-Königin bezüglich der a. h. Entschliessung auf seinen a. u. Vortrag vom 12. November, womit die Ausfertigung der strengen Verbotsdecrete an den Metropolit und den Karlstädter Bischof abgelehnt wurde, bereits mündliche Gegenvorstellungen gemacht

¹ Beilage XVIII.

und um die Erlaubniss gebeten, in dieser Angelegenheit einen neuen Vortrag überreichen zu dürfen.

Und nachdem er diese Erlaubniss erhalten, gehorcht er dem Auftrage um so freudiger, als ihm die Beilegung dieses Geschäftes viel zu sehr am Herzen liege und in ihm die ‚nicht ungegründete Beysorge‘ erwecke, man werde diese Sache durch ‚abermalige Umtriebe in eine neue Bewegung bringen‘.

Die von Ihrer Majestät gegen die Erlassung jener Decrete vorgebrachten ‚erheblichen Betrachtungen‘ seien ihm allerdings nicht bekannt und, falls sie ihm auch eröffnet worden wären, so sei er bei seiner Schwäche und Unvermögenheit doch nicht im Stande, Ursachen und Bedenken, die sich auf politische und Staats-Maximen oder auf die gegenwärtige Haltung der allgemeinen Zeitläufte gründen mögen, einzusehen. Er wolle dagegen auch nicht im Mindesten einschreiten. Vielmehr wollen bei ihm ‚die Triebe seines Gewissens‘ ‚hinlängliche Behelfe an Händen lassen‘, um auf dem in dieser Sache einmal gefassten Antrage zu beharren und denselben bei Ihrer Majestät als der ‚gottseligsten‘ Monarchin wie immer noch möglich geltend zu machen. Ja Baron Koller erklärt in diesem neuen Vortrage vom 1. December 1769 ausdrücklich, dass er sich dadurch ‚aller Verantwortung vor dem strengen Richterstuhl Gottes (vor dem er wegen seines höhern Alters bald erscheinen dürfte) frei halten wolle‘.

In dem gegenwärtigen Vorfalle führe die Religion selbst das Wort und finde sich in dem neulichen Vortrage Alles aufgekläret, was die bisher ungewisse Bestimmung, ob der Karlstädter nichtunirte Bischof im Sichelburger Districte eine geistliche Jurisdiction auszuüben habe, zweifelhaft machen konnte. Vor allem der Umstand, dass die serbischen Privilegien auf besagten District keine Geltung haben können, weil derselbe damals nicht zu Ungarn oder Croatien gehörte, sondern zum Herzogthum Krain und ‚vor Kurzem erst dem Carlstädter Generalat als ein wüstes und von der ansonsten gütigen Natur wenig begünstigtes Land, velut res pro derelicto habita seiner Lage nach zugetheilet worden‘.¹

¹ Diese Behauptung Kollers ist nicht stichhältig und wird durch unsere Darstellung über die Besiedelung und Bewohnerschaft des Sichelburger Districtes im Eingange dieser ‚Studie‘ widerlegt. Vgl. oben S. 277 ff. .

Baron Koller weist ferner auf den Umstand hin, dass der Karlstädter nichtunirte Bischof und sein Metropolit ihre Jurisdiction auch auf Triest auszudehnen wünschen,¹ was einen neuen Beweis von der Expansionslust derselben liefere, und das könne nicht geduldet werden. So wenig die serbischen Privilegien für Ungarn geschmälert werden sollen, ebensowenig dürfe man ihre Geltung ausdehnen.

Endlich erinnert Koller an jenen Umstand: als der griechisch-nichtunirte ‚Clerus Major das Jus Caducitatis in Laicos sui Ritus vi Privilegiorum‘ durch viele Jahre zu behaupten sich bestrebte und dieses Recht mit dem diessfälligen Usus zu erhärten suchte, auch verschiedene, in dieser Sache erflossene a. h. Resolutionen die definitive Entscheidung dieser Frage zu erschweren schienen; — da habe man dennoch keineswegs gezögert, dergestalt ‚decisive‘ vorzugehen, dass in dem letzten Nationalcongresse (vom Jahre 1769) das ‚Jus Caducitatis de Simplici et pleno‘ abgesprochen, folglich das diessfällige Recht des königlichen Fiscus und der Grundherren gegen alle weiteren Ansprüche ‚per positivam Resolutionem Regiam‘ sicher gestellt wurde.²

¹ Der Karlstädter Bischof besass nichtsdestoweniger die geistliche Jurisdiction über Triest und nahm daselbst auch die kanonische Visitation seiner Glaubensgenossen vor. Vgl. Bartenstein, l. c., p. 28 – 30.

² Die Ansprüche des serbischen Metropoliten auf die weltlichen Caducitäten seiner Glaubensgenossen begründeten sich auf das durch die ungarische Hofkanzlei herausgegebene Privilegium Leopolds I. vom 20. August 1691, worin es heisst: ‚Insuper annuimus et in eo, quod si ex ipsis Graeci ritus sine Consolatione Prolium, et Consaguineorum aliquis decederet, ex tunc talis omnis substantia in Archi-Episcopum et Ecclesiam . . . devolvatur.‘ Vgl. Csaplovics, II. p. 33. Demgemäss erfloss auch unter dem 15. Juni 1693 eine a. h. Entschliessung, dass ‚die hinterlassenen Gegenstände eines in Gyarmat ab intestato ohne Erben verstorbenen griechischen Kaufmannes, laut der Privilegien der Raizen, der griechischen Kirche zuzufallen haben.‘ Czoernig, III. Bd. 2, S. 94. — Obiges Recht auf die weltlichen Caducitäten wurde erst mittelst Circular-Rescriptes vom 7. Nov. 1729 aufgehoben, ohne jedoch Anerkennung zu finden. Der Metropolit und die Nation bestanden darauf mit Hartnäckigkeit und erst im Jahre 1769 wurde ein a. h. Rescript vom 24. Juli an den Grafen Hadik erlassen, womit ‚die Nation mit der Praetension auf die weltlichen Caducitäten gänzlich abgewiesen‘ wurde. S. darüber ausführliche Verhandlungen und Referate im k. ung. Hfkauz.-Archive, illyr. Acten Nr. 119 und 128 vom Jahre 1769. Vgl. auch Bartenstein, l. c. p. 93 ff.

Und jetzt, in einer das ‚Bonum Religionis et incrementum Sacrae Unionis zum unmittelbaren Vorstand habenden Sach wolle man jenes, so dem Griechisch-nichtunirten Clero niemahlen gebühret, wo dessen Ansinnen unstatthaft und all bisherig diessfällige Benehmung vielmehr unzulässig und strafbar ist, den zu erlassenden ausdrücklichen Verboth in Hinkunft noch etwas hierwegen zu beginnen, für bedenklich achten!‘.

Die Kaiserin-Königin werde es selber erkennen, dass die Zurückhaltung des beantragten Verbots den Karlstädter Bischof auf die Vermuthung bringen und ihn glauben machen könnte, dass sein diessfälliges angebliches Recht nicht entkräftet worden sei.

‚Sollten sofort‘, heisst es dann wörtlich, ‚4 elende (!) Gräniz-Insassen, unter welchen ein einzig wehrhafter Mann sich vorfindet, ein so grosses Aufsehen erwecken und eine in voller Maass und Berechtigung (!?) bestehende Verfügung zurückhalten; wo dieses bestunde, so müsse in Anbetracht der sonderheitlich zwar in denen samentlichen Militar-Gränitz-Bezirken sehr zahlreich angesidleten Griechischen Glaubensgenossen, auch von all übrigen dem Clero anforderist ihres Ritus abträglichen Verfügungen, welche biss nun zu getroffen worden, aus gleicher Beysorg widriger hieraus erwachsen mögender Folgen anwiderum abgegangen werden; Wie will aber die Religion und der in Selber gegründete Saz, das Gott für dessen Beförderer mit seinen starken Arm wache, mit derley Beysorgen vereinbarlich seyn?‘¹

Die geringe Anzahl von Griechisch-nichtunirten im Sichelburger Districte gebe übrigens nur einen scheinbaren Beweggrund zur Nichterlassung jenes angetragenen Verbotes; denn wenn auch jetzt nur vier Personen daselbst seien, so haben diese doch ‚drey Kinder und können deren noch mehrere bekommen,

¹ Die Hinfälligkeit dieser Argumentation liegt auf der Hand. Erst wird offenbare Willkühr als ein Act der Berechtigung erklärt, und dann mit dem Kirchencongresse vereinbarte Bestimmungen und Normalien auf gleiche Linie gestellt mit Willkührvorschriften der commandirenden Generale, um endlich noch als ‚Beförderer der Religion‘ auf den Schutz des ‚starken Arm‘ Gottes zu pochen. Ueber diese Auffassung Kollers, man habe sich wegen vier ‚elender‘ Gränzer nicht weiter zu echauffiren, wollen wir kein Wort verlieren.

wo sich demnach die Besorgnuss allerdings vergrösseret, dass, wie sich die Zahl, wann auch nur anfänglich durch die Erzeugnuss vermehret, so nach der Hand und wo nicht durch den angerathenen scharfen Verboth vorgebogen wird, die dasige Umstände mit Verbreiterung des Schismatis sich verschlimmern'.¹ Die Kunstgriffe und ‚Unterbauungen‘ des nichtunirten Klerus seien ihm (Koller) ‚durch unzählige Handlungen nur allzuviel bekannt‘, und bei Erwägung aller Umstände, ‚mit welchen dieses Geschäft biss nun zu befangen ware‘, und welche er in dem frühern Vortrag actenmässig vorgestellt hatte, bittet er die Kaiserin-Königin es ihm nicht zur Ungnade zu halten, dass er, ‚um die a. g. Verwilligung der in erst erwehnten Vortrag zu erlassenden angerathenen Decreten wiederholt und nach den Zudringen seines Gewissens mit denen lebhaftesten Ausdrücken bitte‘.

Um aber den Befürchtungen der Monarchin von wegen des Ressensus in der Oeffentlichkeit und von wegen des Widerspruchs mit früheren a. h. Resolutionen genug zu thun, setzt Baron Koller schliesslich seines Vortrages hinzu: es könnte den zu erlassenden Decreten beigefügt werden, dass ‚weder der Metropolit noch auch der Carlstädter Bischof einen offenbaren (öffentlichen) Gebrauch von sothaner Verordnung machen, sondern beede sich nur ihres Orts daran halten sollen‘. Dadurch würden die etwaigen Bedenklichkeiten über den bösen Eindruck einer Publicirung dieser Decrete beseitigt.

Zum Schlusse wiederholt Koller diese seine ‚für die Hindanhaltende Gefahrlaufung des ewigen Seelen Heils der Sichelburger Insassen lediglich das Wort führende a. u. Vorstellung‘ und bittet nochmals um die a. h. Genehmigung der beantragten Decrete.²

¹ Bartenstein hatte Recht, selbst Rom hätte für das Interesse der kirchlichen Union nicht mehr thun und nicht eifriger bedacht sein können, als eine Reihe von Staatsmännern unter Maria Theresia; selbst die noch ungeborne Generation der Nichtunirten erscheint ihnen als Frevler und Gefahr für dieses Unificirungswerk. Es ist eine Propaganda auf ungeborene Seelen, die von den Scherzers, Petazzi's, Nádasdy's, Pálfy's, Kochs, Kollers u. s. w. betrieben wurde. Man erstaunt über diese geistige und sittliche Verirrung sonst braver und tüchtiger Männer.

² Der Original-Vortrag Kollers im k. ung. Hfkanz.-Archiv, illyr. Acten, Zahl 280 vom Jahre 1769.

Auf diesen erneuerten Vortrag erfolgte sodann die kaiserliche Resolution Maria Theresia's: ‚Ich bewillige hiermit, dass die in dem Vorigen Vortrage angetragenen Decreta mit dem demahlen angerathenen Beysatz (von der Geheimhaltung derselben) erlassen werden‘.

Baron Koller beeilte sich nun, diese Decrete so rasch als möglich ausfertigen zu lassen und schon am 8. December 1769 erfloss das a. h. Rescript an den Grafen Hadik, womit demselben die Decrete an den Metropolit und den Bischof von Karlstadt ‚in originali et Copia‘ mit dem Bedeuten überschiedt wurden, dass er sie den Betreffenden einzuhändigen und ihnen ‚die genaueste Befolgung des inbegriffenen Auftrags somit Unserer in diesem geschäft endlich und unabänderlich gefasten allerhöchsten Willensmeynung ebenso wie auch jenes auf das nachdrucksamste einbinden solle, dass beyde diese Unsere in (dieser) Sachen gefaste entschliesung sich lediglich und ohne einen offenbahren Gebrauch davon zu machen, gegenwärtig halten sollen‘.¹

Damit war denn der 19jährige Unionsstreit im Sichelburger District auf dieselbe Weise zu Ende gebracht worden, wie man denselben angefangen hatte und wie vordem die Union im Warasdiner Generalate und der Streit um das Bisthum und Kloster Mácsa beendet worden waren. Von unten Uebergriffe, von oben her Hypereifer in Religionssachen und politische Besorgniss, welche die Ausschreitungen der Untergebenen erst nur schwach tadelten, dann nur mit Worten aufhoben, im Grunde aber stets wohlwollend betrachteten; bis zuletzt die Resultate derselben als erfreuliche, berechnigte und heilige Errungenschaft mit dem a. h. Machtgebot der Krone beschützt wurden.² So wurde der ursprünglich von ausschliesslich nichtunirten Uskokon bewohnte Sichelburger District der katholischen Kirche einverleibt.

Gleichwohl konnte trotz der angewandten vielfachen Mittel die kirchliche Union in der croatischen Militärgränze kein rechtes Gedeihen finden. Das Sichelburger oder Szwidnitzaer,

¹ Beilage XIX.

² Hietzinger, l. c., I. p. 246, irrt, wenn er behauptet, dass bei der Unificirung ‚brüderliche Belehrung das einzige Mittel zum Zwecke‘ gewesen sei.

auch Pribicher unirte Bisthum wurde später aufgehoben und der Sichelburger District in kirchlicher Beziehung der Jurisdiction des Kreuzer unirten Bischofs unterworfen, dessen gesammte Gläubige nach der letzten Conscription vom Jahre 1869, also gerade hundert Jahre seit der gewaltsamen Aufhebung der kirchlichen Jurisdiction des nichtunirten Bischofs in Sichelburg, in Summa kaum 5000 Seelen betragen; wie denn das Verhältniss der Unirten und Nichtunirten zur Gesamtbevölkerung in der Militärgränze auffallend verschieden ist. Erstere betragen nämlich nach obiger Zählung in der gesammten frühern Militärgränze, also auch die Unirten des Lugoser Bisthums miteingerechnet, nur 0·57%, in Croatien-Slavonien gar nur 0·30% der Bevölkerung; während die Nichtunirten in der Militärgränze 53·84%, in Croatien-Slavonien 14·17% ausmachen.¹ Schon Hietzinger bemerkt,² dass im Karlstädter Generalate die Zahl der Unirten in der Höhe von 1845 Männern (den Sichelburger District mitbegriffen) sich auf das Szuiner Regiment beschränke und es hätte die Zahl der Unirten in den Gränz-Regimentern gegen früher überhaupt sehr abgenommen. Dies sei insbesondere auch im Warasdiner Regimente der Fall, wo, wie wir oben sahen, die Unificirung ziemlich früh begonnen hatte. Die Verminderung rühre von der Rückkehr dieser Christen zum Ritus ihrer Väter, zur griechisch-nichtunirten Kirche her.³ Man wird nicht fehl gehen, wenn man diesen Rückschlag in dem Stande der Bekenntnisse der josephinischen Periode zuschreibt, die hier wie auf allen geistigen Gebieten in der habsburgischen Monarchie befreiend gewirkt hat. Erst

¹ Vgl. Keleti, *Hazánk és Népe* (d. i. Unser Vaterland und sein Volk), Pest, 1871, p. 343. Im Szuiner Regiment, wozu der Sichelburger District gehört, sind römische Katholiken 45·50%, Nichtunirte 45·35%; der Rest, also circa 9% von 68.825 Seelen bleiben für die Unirten. Ibid. 346, 40.

² A. a. O. I. p. 247—248.

³ Ferner wurden viele Unirte allmählich dem römischen Ritus zugethan, wie das die Popen im vorigen Jahrhundert ihren Stamm- und Glaubensgenossen vorausgesagt hatten. So zählt z. B. die Sichelburger Compagnie 4087 Seelen; davon sind 2070 Griechisch-katholische (Unirte), 228 Griechisch-Orientalische (Nichtunirte) und — 1789 Römisch-Katholische. Vgl. *A magy. korona országainak Helységnévtára* (Ortslexikon der Länder der ungar. Krone), amtliche Ausg., Budapest, 1873.

unserer Zeit, den Tagen unter der Herrschaft des österreichischen Concordats, war es vorbehalten, die kirchliche Union wieder durch staatlich-polizeiliche Mittel zu befördern. Die Resultate sind demgemäss auch ganz ähnlicher Art: die in Masse unierten Gemeinden in Südungarn, der ehemaligen banater Militärgränze und Siebenbürgen kehren allmählich zu ihrem frühern Ritus zurück. Wir wollen der Hoffnung Raum geben, dass die Zeit auch für Oesterreich-Ungarn nicht wiederkehre, wo Herrscher und Regierung es für ihre Pflicht erachten, kirchlich-confessionelle Propaganda zu machen.

BEILAGEN.

I.

Majestätsgesuch des Metropolitens P. Nenadovics.

(1758, 15. Dec.)

. . . Euer Kays. Königl. Apostolische Mayt. erlauben allergnädigst, dass ich in alltiefster Ehrforcht dasjenige, was mir mei ritus Bischof zu Carlstadt Daniel Jaksich sub A zugeschriben und das anmit bekleidete Memorial Sub B von denen graeci non uniti ritus glaubens genossenen Militaren des Carlstädtischen Gñalats aus dem Sichelburger, sonsten Sumberak genannten District Euer Kays. Königl. Mayt. zu Füßen legen darf.

Dise Sumberaker Districts-Insassen nun beschweren sich, dass man ohne Rücksicht, des bey ihnen von mehr dan zwey Hundert Jahren, als von ihrer daselbstigen Ansiedlung jederzeit gehalten ruhig- und ohnperturbirten Religions-Exercitii erst im J. 1750 nicht nur das religions-Exercitium zu turbiren angefangen, sondern sogar allen Eingang und geistliche Functiones mei ritus geistlichen Seelsorgeren Verbothen habe. (Folgt nun eine Resumirung des weiter unter sub VI. mitgetheilten ‚Commando-Befehls‘ vom 24. Nov. 1750; sodann heisst es wörtlich:) ‚Der weitere Verfolg des nun gedachten Commando-Befehls gibt ausdrücklich zu Verstehen die Abziehung dieses Verboths, da man sogar dem letzten mit dem Tod ringenden Geistlichen mei ritus in Sumberak den unirten Geistlichen mit guter Art und unter Practext diser wäre graeci (ohne jedoch zu melden uniti vel non uniti, da selbiger dem Nahmen nach

denen Leüthen pro unito bekannt ware) ritus aufzudringen gesucht'.

,Es gibt aber jenem in B. (der Beschwerde der Sichelburger) beygebrachten Beweiss, dass zu Sumberak allemahl graeci non uniti ritus Geistlichen die Seelsorge über ihre glaubensgenossen gehabt, und im Fall von denen einheimischen darinnen im Abgang ware, solche die Closters Geistliche aus Gomirje vertreten haben, die Connotation D. von dem Bischofen zu Carlstadt die Bestättigung, und wird vermög dieser Connotation mehrmahlen die des besagten Commando-Befehls C abziehung zur Union erwiesen, da man auf eine Erbarmungswürdige Art mit dem Diacono verfahren, weilen derselbe dem Unionszwang nicht hat beytreten wollen. Und verrathet sich der Befehls-Geber in C selbst mit seiner ihme als nicht Missionario, sondern als Soldaten nicht anstehenden Unions Bewerbung, da derselbe sehend den einheimischen Geistlichen in Zügen ligen, Vorsetzlicher Weiss den Zutritt den Callugiern in genere verbiethet, wohl wissend, dass zu seiner Beschämung die Geistliche aus dem Closter Gomirie eine Urkund E von General-Commando zu ihren freyen Eintritt in den Sumberaker District aufzuweisen hätten, massen selbe bereits Kraft eben diser Urkund den Von ihme ihnen nebst der darinnen jeden benöthigten Falls Versehener Seelsorg dennoch alle mahl der Freyeintritt in Sumberak und nach Aussweiss der Freyheit sub F vom 1706 sogar das Almosen darinnen zu samlen eingestanden worden ist'.

,Wie nun der besagte Bischof zu Carlstadt sothanen in C begriffenen Að 1750 ergangenen Verboth Vernohmen, so hat billich bey dessen gleich darauf Að 1751 beschehenen Bischofswahl und darüber erfolgten allerhöchsten Confirmation eine sich bey Gelegenheit für sich gehen sollender Installation und sodan in seiner Bischöfl. Functionis exercitio äusseren könnende Hinderung besorgen müssen, daher hat derselbe bey Euer Kays. Königl. Mayt. HofkriegsRath nach Ausweiss der Nebenlag G. das ansuchen gemacht, womit wegen seiner installirung in dem Sumberaker District das nöthige rescribiret und ihme über gedachten District ein ordentliches Decret ertheilet werden möchte'.

,Weilen aber die Berichts Verzögerung und des Verboths Untersuchung inzwischen die mehreste Zeit abgezehret und

dem Bischofen Vermög Beylag H die Vertröstung gegeben, dass diser wegen erst eine Commission ad faciem Loci in dem mehrgedachten District angeordnet werden wird, So hat oft besagter Bischof erst Aõ 1752 seine bis dorthin aufgeschobene Installation zwar vor sich gehen lassen, jedoch aber bey dem Installationsactu dem Installirungs-Commissarius eine schriftliche reservation den Sumberaker District (betreffend), wie hier sub I übergeben. Nachdeme in disem erst besagten Jahr die Untersuchungs Commission dahin abgegangen und inzwischen sich etlichmahlen in denen daselbstigen croatischen Landen Unruhen geäußert und der Bischof in deren Dämpfung beschäftigt, mithin nicht de tempore war unter das damahlen noch nicht beruhigte Volk eine Religions Commission zu begehren‘.

‚Wan nun Allergerechteste Monarchin! die von Allerhöchst dero glorwürdigsten Vorfahrern Dero treu gehorsamsten Illyrischen Nation verliehene und von Euer Kays. Königl. Mayt. mehrmahlen allergnädigst confirmirte und in Landen Publicirte Privilegia durchaus, und besonders der angebogene Paragraphus K das freye Religions-Excertium meinen Glaubensgenossen gestattet, und klar reden: ‚Archieppus et per eum constituti Eppi . . . bis ‚in civitatibus et villis Rascianos Sacerdotes subordinandi‘.

‚Ueber dises aber auch haben Euer Kays. Königl. Mayt. nicht allein durch öftere allergndgste rescripta et Decreta sondern auch durch die öfterere allergnädigst von denen Vier Hof Dicasteriis ausgefertigte in Landen ex cathedris publicirte Edicta L Dero treu gehorste Illyrische Nation allermildest zu versichern geruhet, dass ihnen kein religionszwang, noch ad unionem bezwingung zugemuthet werden wird, durch die in C entworfene Procedures hingegen und der denen Geistlichen mei ritus verbottene Zutritt zu ihren Glaubensgenossen in Sumberak wider Euer Mayt. allerhöchste WillensMeinung, aus denen obigen Documentis aber B. D. E. F. der bisherige = Brauch erweisen und aus erst besagter Nebenlag B. erhellet = wie deren Glaubensgenossen Erklärung offen ist? Dass sie = sich in die etwan darinnen befindende unitos ganz und = gar nicht einmischen, hingegen ihre eigene religion Tod und = lebendig beybehalten wollen‘.

‚Als gelangt an Euer Kays. Königl. Apost. Mayt. mein allerunterthänigst-allergehorsamstes Bitten Allerhöchst dieselbe

geruhen aus ob angeregten Ursachen Dero allergerechteste Befehle durch Behörde zu erlassen, womit der in C gelegte und bis nunzu anhaltende Verboth aufgehoben, hingegen dem Carlstädtischen Bischofen erlaubt werden solle, seine Glaubensgenossene Geistliche vigore Privilegiorum zur benöthigten SeelSorg bey denen Pfarr Kindern in Sumberak anzustellen und sofort die ihme ex Statuto Ecclesiae et Privilegio Summi Principis gebürende Jurisdiction zu exerciren. Solte aber etwan eingewendet werden wollen, dass hierdurch wegen deren sich ad unionem profitirten ein Abtrag beschehete, alsß geruhen Euer Kays. Königl. Mayt. ad Normam Cottus (comitatus) Bihariensis eine unpartheyische Commission ad faciem loci allgdgst abzuordnen, womit in meiner oder meines bevollmächtigten Mandatarii gegenwart hierinnen untersucht und die Ruhe im Lande zu Euer Kays. Königl. Maytt. allerhöchsten Dienstes Beförderung gesezet werden möge. In dessen allerdevotesten zuversicht etc. — Unterschrift: ‚Paulus Nenadovich m. p. Erztzbischof und Metropolita‘.

Orig. im k. ung. Hfkanz.-Archiv, illyr. Acten v. J. 1769, Nr. 247.

II.

Copie eines an den Karlstädter Bischof Daniel Jaksch von den griechisch-nichtunirten Einwohnern des Sichelburger Districts übergebenen Memorials.

(Plasky, 1758, 5. August.)

‚P. P.

Es ist Euer Bischöfl. Hochwürden und Gnaden! mehr denn zwey Hundert Jahr verflossen alsß unsere VorEltern aus der Turkey herüber und unter die allerhöchste Protection des allerdurchlauchtigsten Ertz-Hauses von Oesterreich getreten seynd und haben nicht allein den Sichelburger oder sogenannten Sumberaker District populiret, sondern denen übrigen Glaubensgenossenen alle gute Vorleuchtung und Ursach gegeben, dass sich ein namhaftes Volk unserer Nation und Religion in villen Ortschaften als nahmentlich zu Gomirie, Verbovszka, Maravicze, Dresnicza, Ottok, Plasky, Terschity, Brinn (Brinje), Berlog, Villich und mehr anderen Dörffern angesiedlet. Wie nun

unsere VorEltern zum Allerersten sich in dem Sumberaker District ansässig gemacht und sich mit denen Kirchen und Geistlichen versehen, hingegen die übrige Nationalisten Bey ihrer Herübertrittung aus Turkey haben nicht alsogleich die Benöthigte Kirchen errichten noch die Geistlichen haben können, so haben die Geistlichen aus unseren Sumberaker District ihnen den Kirchendienst geleistet, nachgehends aber wie unsere gedachte Nation sich in Besagten Orthschaften sesshaft gemacht, die Kirchen überall errichtet, die Geistliche Beygeschafft, so haben sie von unseren Sumberaker District mehr keine Geistliche gebraucht, sondern auch in dem Fall, wo unsere Sumberaker Innwohner an der Geistlichkeit einen Mangel gehabt, seynd die Geistliche von obenbesagten Orthschaften und namentlich besonders aus dem Kloster Gomirie die Ehrwürdige OrdensGeistliche zu uns gekommen und auf diese Arth seynd wir eine Zeit lang in unseren ritu und Glauben Bekantnuss unserer morgenländisch Jerosolimitanischen Kirchen versehen und unsere Religion ist ohnverletzt gehalten worden biss auf Jahr 1750. Vor und in diesem erstbesagten Jahr seynd bald aufeinander zwey Geistliche unserer Religion Nahmens Marcus und Theodorus, bede Prussacz, gestorben, nach ihren Tod aber seynd bey uns zwey Geistliche von dem Kloster Gomirie Gabriel Mussulin und Macarius Visnich, so auch währender Krankheit deren ersteren den Kirchendienst versehen haben, geblieben, bis einige von unseren einheimischen zum Geistlichen Standt wurden gelangt haben, wie sich ein solches mehrmahlen vor der Zeit, alss sich unsere VorEltern in diesem District niedergelassen, beschehen, dass, wo die Pfarr durch Ableiben des einheimischen Geistlichen erlediget worden, mann uns von obgesagten Orthschaften und besonders aus dem Kloster Gomirie Geistliche geschicket hat, und diese haben ihre Functionen mit aller Ruhe verrichtet, jedoch seynd selbe alsogleich und ohne aufhalten wie aus der nebenliegenden Schrift ddo. 24 9^{bris} 750 zur Genüge zu ersehen ist, von unserem District abgejagt, hingegen uns andere ausländische Geistliche aufgedrungen worden, welche frembde Geistliche uns jezo unter der Beicht und Copulation zu schwören nöthigen, dass wir uns zu der Römisch catholischen Kirchen bekennen, und den Pabst vor unser Kirchen Oberhaupt erkennen sollen, und wir sehen jezo öffentlich, dass uns eine Gewalt in unserer Religion angethan

wird, von diesen jezigen Geistlichen, da dieselbe öffentlich wider unserer Religion und Morgenländische Kirchen gewalthätiger Weiss mit uns verfahren und uns von unserer Religion und Kirchen abwendig machen, welches wir arme nimmer gehofet hätten in Ansehung unserer VorEltern und selbst unserer ohnverbrüchlichen treüe, in Welcher Treue wir künftighin ebenfahls zu Leben und zu sterben verlangen, aber von unserer Morgenländischen Kirchen und Religion seynd wir weder Todt noch lebendig abzutretten gesinnet, weder unsere Religion zu verändern. Welche hingegen wollen der Römisch Catholischen Kirchen Sohne seyn und den Pabsten vor ihr Geistliches Oberhaupt erkennen, und sich vor einen Unirten bekennen, wider dise haben wir nicht das mindeste einzuwenden, sondern nur so vill Euer Bischöfl. Hochwürden allergehorsamst zu bitten, dieselbe geruheten Se. Excellenz unseren Herrn Ertzbischofen und Metropolitnen diese unsere Noth und Religions-Zwang vorzustellen, womit S^e Excellenz beliebeten, uns arme Sumberaker, die wir nicht unirt seynd, zu Ihro Kays. Königl. Mayt. Allerhöchsten Gnaden zu recommendiren und allerdemüthigst zu bitten, auf dass Allerhöchst dieselbe nicht zu lasseten, uns arme gewalthätiger Weiss zur Union zu nöthigen, und uns von unserer Kirchen und Religion abwendig zu machen, sondern villmehr uns bey unserer Religion und Morgenländischen Kirchen ruhig zu Belassen und unserer Religion Geistliche geben zu lassen, wie wir solche von so villen Jahren und zwar bis den 24 9^{bris} 750 Jahrs gehabt haben, womit wir könten in dieser unserer Religion, und dessen freyen Exercitio bey unserer Morgenländischen Hierosolimitanischen Kirchen alls Ihro Kays. Königl. Mayt. getreue und Ewige Unterthanen leben und sterben könten.'

,Wir haben jedoch wider diejenige gar nichts, die unirt seynd, oder unirt werden wolten, und unterschreiben uns (nicht) von Unirten seithen, sondern nur unserer seithen, die wir nicht unirt seynd, und erwarthen wir arme Göttliche Beyhilfe und Ihro Kays. Königl. Mayt. Gnade.'

,Gesamte Inwohner des Sumberaker Districts gracci Ritus non uniti die unterschriben und nicht unterschriben seynd'.

(Folgen 31 Unterschriften mit Handzeichen; darunter ein Corporal, die anderen wohl ‚gemeine‘ Gränzer.)

Ibidem.

III.

Copie.

,Wir Hanibal Alphons Emanuel des Heil. Röm. Reichs Fürst von Portia und Wütterburg, Regierender Graf zu Orthenburg und Prugnera etc. der Kön. Kays. Maytt. Cammerer, Obrister Erb-Land-Hof-Meister der fürstl. Grafschaft Görtz, und General-Obrister der Croatischen und Meer Gränizen etc.

,Urkunden hiermit, was gestalten der Basilio Juribus quardian und seine Geistliche von Closter Gomirie uns vorgebracht, dass weilen sie gar keine Gütter noch Gilten besitzen und als arme Geistliche ihre Lebens Mittlen in der ganzen Gränitz zu suchen (Vermög ihrer Gewohnheit) bemüssiget, auch zu Sichelburg, und der dortigen Orth sich wegen des Almosens zu begeben ihnen von Alters hero allezeit erlaubt gewesen. Alss haben Wir der Supplicanten billiger und rechtmässiger Bitt zu gewehren dem Quardian und seinen Geistlichen von Closter Gomirie in unseren Gränitzen zu bettlen verlaubet, auch allen Herren Ober- und Unter-Offen diser Gränitzen oft-bemelte ihrer demüthigster Bitte halber nicht im mindesten anzufechten, sondern allen Vorschub zu leisten von Gräl (General) Amtswegen befehlen wollen. Actum Carlostadii den 18^{ten} May 1706.

(L. S.) Herr Fürst von Portia. (L. S.) Ego Confirmo; Comes

Es ist ihnen auch von mir Josephus Rabatha.

erlaubt, in Sichelburg zu

bettlen. Karlstadt, d^o 26. Sept. 1721.

Baron v. Kulmer.'

Ibidem.

IV.

Copie.

,Nachdeme das Convent derer Callugier von Gomirie die Patente bey mir produciret, worinnen ihnen die gerechtsame bey ihren Glaubensgenossen in dem Sichelburger District die Allmosen einzusamlen zugestanden, erlaubt wird.

„Alss hat der damahlige Commandant Hr. Lieut. Tupacz den von dem Herrn Hauptmann Petzinger (sic) ihnen Sequestirten Wein ohne weitheres abzufolgen, auch Sie hin künftighin in Einsamlung gedachten ihrer Allmosen mit Anforderung einiges Doucoeurs im mindesten nicht zu turbiren. Carlstadt, den 16. Augusti 1747.

(L. S.) Leopold Baron de Scherzer,
GeneralFeldWachtmeister.‘

Ibidem.

V.

Eintritts-Verbot für die griechisch-nichtunirten Geistlichen in den Sichelburger District.

(1750, 24. Nov.)

Translatum ex Croatico.

„Von meines Commandanten Amtswegen und auferhaltenen Befehl unseres Commandirenden Grälen Herrn Baron de Scherzer denen Herrn Oberlieutenanten Jaksa Tupacz und Janko Povnovich wird anbefohlen, womit Sie bey denen Compagnien Herrn Grafen v. Parasaider und Resovelt von Hauss zu Hauss kund machen sollen, wie von heütigen Tag an und künftighin weder Sie selbst, noch ein untergebener Soldat, oder Gränitzer unter schwärster Verantwortung und Bestrafung sich anmassen sollen, einen Callugier, woher er auch immer seyn solte, in ihren Häusern zu beherbergen, Vil weniger einige geistliche Functiones unter den Volck oder bei dem Sumberaker Bataillon zu verrichten zu gestatten, sondern wan einer dergleichen in diese Gegenden kommete, sollen Sie also gleich bey dem Tag, und bey der Nacht anhero zu expediren und wan er auch von Hochgedachten Herrn Grälen ein Decret oder sonsten eine Schrift vorzuweisen hätte, man darauf nicht zu sehen, sondern denselben aufzuhöben und anhero zu mir zu schicken hat‘.

„Anbey habe ich zu vernehmen gehabt, dass Popp Theodor Prustevich (sic) hart krank lige, deme die Vorige gesundheit winsche, inzwischen aber, wan derselbe sterben solte, so haben also gleich beede Herren Oberlieut. sich dahin zu begeben und unter obiger schwärer Verantwortung alls zu verpetchiren

und mir zu wissen zu machen, und wan ihme Poppen Theodor sehr übel wäre und derselbe wolte mit dem Sacrament nach Christlichen ritu versehen werden, alhier ist ein Eures ritus Capabler und Verständiger Geistlicher, Gabriel Palkovics, welchen Sie haben also zu ihmo zu bringen, die Callugiers aber alsobald abzufertigen und haben keinerlei anders zu machen. Datum Schumberg den 24^{ten} 9^{bris} 1750.

Johann Penczinger,
Obrist Wachtmeister.'

Ibidem.

VI.

*Schreiben des Hofkriegsrathes an General-Feldwachtmeister
Baron Scherzer.*

(Wien, 1751, 13. Oct.)

,Wir haben demselben untern 8^{ten} verflossenen Monaths bedeutet welcher gestalten zum Bischofen græci ritus von Carlstadt und Zeng, dan deren dahin Canonice incorporirten Districten Licca und Corbavia, der so genannte Daniel Jaksich allergnädigst ernennet, und bestätigt worden, wie danahls abschriftlich angeschlossene Confirmations Diploma des mehrern ausweiset. Es machet nun aber diser seithero das Bittl. ansuchen, womit auch wegen seiner Installirung in dem Sumberaker District das nöthige rescribiret und ihm über jezt gedachten District ein ordentl. Decret ertheilet werden mögte, worüber Wir auch von dem Herrn den vorläufigen Bericht gewärtigen wollen.

Wienn, den 13. October 1751.

Nōẽ Inelyti Consilii Aulae Bellici.

An

den Herrn Geñl Feldt Wachtmeister Freyherrn
v. Scherzer.'

Copia, ibidem.

VII.

Extractus Clementissimi Cæſo Regii Edicti per diversa quatuor Aulæ Dicasteria 23^{to} Die 8^{bris} 1751 expediti et ex Cathedris promulgati.

„Nos Maria Theresia etc. significantes. Illubentes intelleximus inquietos Concitatores haud deesse, qui violata, quam nobis jurarunt, Fide aliis persuadere allaborant, ac oppressionis Periculum immineret. Sicuti enim tale quid a Clementissimæ Principio Dñæ ac Matris Sensibus, quam longissime alienum est, ita nec patiemur unquam, ut ullus de Gente Illyrico-Rasciana fidus Subditus à quopiam contra inducta privilegia opprimatur, aut ad amplectendam unionem vi adigatur: de qua benigna simul et enixa Voluntate nostra omnes, et singulos quam Securissimos esse cupimus.“

Ibidem.

VIII.

Extractus.

Protocollum Commissionis mixtæ inter Consilium Aulæ Bellicum et Cancellariam Hungarico-Aulicam celebratæ diebus 26^{to} Aprilis et 24. Maji 1752.

. . . . 3^{to} „Die von dem Obristfeldwachtmeister Freyh. v. Scherzer wegen Ersezung deren in dem Sichelburger District vacanten zwey Pfarreyen, dann höherer Salarirung deren mit unzulänglichen Gehalt daselbst aufgestellten Pfarrerren bey Euer Kays. Königl. Maytt. eingereichte Vorstellung von seiten des Hofkriegs-Raths produciret, worüber sich die Hungarische Hofkanzley vernehmen lassen, es wären wissentlich nicht mehr dann einzige drey unirte Geistliche dermahlen in dem Ganzen Sichelburger Territorio, einer von selben seye als Bischof von Marchia ohnlängst ernennet worden, hätte aber bis dato die Päbstliche Confirmation noch nicht erhalten, folgsam aus Mange derenselben weder neue Priestern ordiniret noch eine Conscriptio über die in seiner Dioeces angesidlete Seelen verfasset, und weilen demnach bey so beschaffenen Umständen mit Verlässlichkeit dermahlen mit aberkennet werden könnte,

wie viel Geistliche Seelsorgere Anzustellen nothig seye, also Glaubte dieselbe, dass in so Lang bis nicht der unirte neue Bischof seine päbstl. Confirmãons Bullam erhalten und die Conscription eingesendet haben wird, mit keiner Disposition fůrgegangen, sondern ein wie das andere abgewartet, und alsdann erst sowohl circa Numerum deren anzustellenden Pfarrern als wegen des denenselben nach Zulãnglichkeit der Cassae Parochorum auszuwerfenden Beytrags oder zu Stabilirenden Hóhern Gehalt deliberiret werden solle, welches auch der Gemeinsamen Meinung nach das Natůrliche sein wůrde. Wien, den 26. Aprilis 1752.'

(A. h. Resolution:) ,Diesen punct Scherzern zuzustellen um seine Meinung'.

3^{to} ,Ueber die in einer vorhergegangenen derley Zusammenrettung wegen der von dem Obrist-Feldwachtmeister Baron v. Scherzer einer ansinnenden Bestell- und Salarirung einiger unirten Pfarreren in dem Sichelburger District die von seiten der Hungar. Hofkanzley gemachte Erwehnung (dass in dem Ganzen Sichelburger District wissentlich nur 3 unirte Geistliche vorhanden und der neu dahin ernannte Bischof Paulkovich noch zur Zeit mit der Pãbstl. Confirmation nicht versehen, mithin neue Priester zu ordiniren noch eine Conscription vorzunehmen vermógend, alles dieses aber erst abzuwarthen seye) allergnãdigst anbefohlenermassen besagter Obrist-Feldwachtmeister Baron Scherzer nochmahlen vernommen und von diesem in neben gebogenen Originali zum abgeforderten Bericht weitlãufig angezeigt worden, was massen in widerholten Sichelburger District von altershero 4 unirte Geistliche angestellt gewesen und hierinnen 5 bis 6000 Seelen befindlich, Jene aber wegen Mangel des Unterkommens, und erforderl. Lebensmitteln fast gãnzlich eingegangen, und kein Guter mehr dahin zu bekommen, eben darinnen aber viele zu dem Schisma abgefallen, dahero die ohngesaunte Dahinverfůgung des Bischofens Paulkovich ohnunggãnglich nóthig und von ihm Gleichwohlen aldorten die Pãbstl. Confirmation zu erwarten, indessen die Dioeces mit Guten Seelsorgeren zu versehen und zu deren kůnftiger Erhaltung auf die Erbauung deren 4 Pfarr-Hofen (wo fůr jeden 400 fl. hergegeben werden móchten) und Auswerfung eines bessern Gehalts in allweg zu gedenken, wiedrigens

zu befürchten wäre, dass, wo nicht der Ganze, doch mehr als der halbe District in das Schisma verfallen dürfte.

Nun hat man zwar Gemeinschaftlich diese des Baron v. Scherzer besonders tragende Sorgfalt in Beybehalt und Vermehrung der unirten Seelen in erwehnten Sichelburger District nicht anderst als Lobwürdig angesehen, und wurde einen nemlichen Eyfer zugezeigen ganz nicht unterlassen, wann die erforderliche Dispositiones zu machen bloss von hier abhangete: Nachdeme aber mehrberührt neuen Bischöfen Paulkovich die noch zur Zeit ermangelnde Geistliche Jurisdiction nicht gegeben worden, er auch ohne solcher sich um so weniger in etwas einmischen kann, als er sich die irregularitaet zuziehete, und die unausbleibliche Straf einlaufete, für allzeit der Bischöfl. Würde und Jurisdiction von Päbstlichen Hof unfähig erkennen oder wohl Gar in eine ewige Gefängnuss versetzt zu werden, so muss nothwendig die Confirmation von Rom vorläufig erwarthet, und erst alsdann nach beschehener würllichen Installation die angetragene Conscriptio (welche keineswegs auf die Anzahl deren dortigen Seelen, sondern vielmehr auf die eigentliche Ertragnuss deren Pfarrlichen Einkünften gerichtet ist) ordentlich vorgehomen und mit aller Legalitaet eingesendet werden, um zu sehen, ob, und was in ein so anderen fürzukehren seyn dürfte, massen ihme hiernach die befindende Erfordernuss gegen Getreuer Verrechnung anweisen und erfolgen zu machen, einigs Bedenken nicht obhanden seyn wird.

Wien, den 24. Maji 1752.'

„Benigna Resolutio Caes. Regia: Die sache ist in selber Gut, weilen aber alle Religiosa und Geistliche Illyrische Sachen bey Königsegg vorzunehmen Befohlen, so wäre dieser Ganze punct im künfftig alle die in diese sachen einschlagen zu selben zu verweisen, und alda vorzunehmen mit einem von Hofkriegsrath und von Hung. Canzley.'

Ibidem.

IX.

Note der ungarischen Hofkanzlei an die illyrische Hofdeputation.

(Wien, 1752, 2. Mai.)

Inclytac Caesareo-Regiae in Transylvanicis, Banaticis et Illyricis ordinatae Deputationi aulicae amice insinuandum:

Gabrielem Palkovics Neo-resolutum Episcopum Graeci Ritus unitorum Szvidnicensem hisce copialiter annexam Instantiam novissime exhibuisse, hacque mediante non admittendam Schismatico-Vladicae Carlostadiensi Danieli Jaksics in Districtum Generalatus Carlostadiensis Sihlburgensem Jurisdictionem, ipsam Expeditionem quoad Installationem hoc fine in antelato Districtu memorati Vladicae denegandam aut si jam requisita eatenus Expeditione emanasset, illius per novos ordines elargiendos suspendendam effectuationem exorasse; Inclytae porro isti aulicae Deputationi alioquin apprime constat, negotium Separationis atque Carlostadien. et respective Costaniczen. Graeci ritus unitorum Episcopatus attributionis Districtuum, quos Unus et alter horum Episcoporum pro futuro quoad Spiritualia ritus summa respiciendos haberent, absque Concursu regiae hujus Cancellariae Hungarico-aulicae superiori abhinc anno pertractatum fuisse, supponit eadem haec regia Cancellaria Hungarico-aulica, occasione praedenotatae Districtuum inter memoratos Graeci ritus non uniti Episcopos Subrepartitionis, eodemque Tempore factae quoque Episcopatus Szvidnicensis, sive Lepovinensis, vel Marchensis Dismembrationis praelibatam istam aulicam Deputationem ejus Sensus haud fuisse, nec eam Summae Majestatis Suae in elargita eatenus benignissima resolutione Summam mentem ac Intentionem extitisse, ut uni vel alteri praememoratorum Graeci ritus non uniti Episcoporum hac ratione etiam in Graeci ritus unitos in Partibus illis degentes, atque ad eundem Districtus quos iidem incolunt, exercenda in Spiritualibus Jurisdictione admittatur; obfirmatur regia haec Cancellaria Hungarico-aulica in praecallegato Supposito suo eo magis per id etiam, quod occasione Expeditionum neonominatis Carlostadiensi et Costaniczensi Graeci ritus non uniti Episcopis per Cancellariam hanc regiam elargitarum ex praevia mutua cum Inclyta ista aulica Deputatione cointelligentia clausula in quantum Districtus eisdem assignati ad eundem legitime pertinerent, hujusmodi Expeditionibus incerta fuerit, Summum vero Pondus substratae Causae addit benigna suprafati Gabrielis Palkovics in Episcopum Graeci Ritus uniti Svidniczen. denominatio quae rationes eatenus moventes in interventis eatenus actis apud praelibatam istam aulicam Deputationem omnino extantibus adducta attunc fuere.

Cum proinde tam per repetitum neo-resolutum Svidniczensem Episcopum, cum et Praefecturam militarem in antefato Carlostadiens Generalatu constitutam (uti Cancellariae huic regiae Hungco-aulicae alia Via innotuit) recognosceretur, in Supramemorato Silburgensi Districtu nullam adusque per Graeci ritus non uniti Episcopum Jurisdictionem in Spiritualibus exercitam fuisse, hic porro etiam de aeterna Salute tot millium animarum in attacto Districtu degentium et sacram unionem profitentium ageretur, Inclytam istam Aulicam Deputationem hisce amice requiri, velit Eadem rem eo adigere, quo vel antelatus Vladica Daniel Jaksics ab exercenda in saepfato Sihlburgensi Districtu Jurisdictione integraliter inhibeat, vel saltem quoad Installationem illius expediendi ne fors per Inclytam istam Aulicam Deputationem ulteriores ordines interea ac usque plenariam negotii hujus Decisionem suspendantur, quem admodum etiam ex parte Consilii aulac-Bellici nihil pro nunc hocce in merito expeditur. In reliquo etc. . . . Cancellaria Regia Hungco-Aulica.

Copia, ibidem.

X.

Feierliche Verwahrung des Karlstädter Bischofs Daniel Jaksich auf die bischöfliche Jurisdiction im Sichelburger Districte.

(Plasko, 1752, 31. Aug.)

Vigore Juramenti mei praestiti et Muneris Episcopalis Inhabitantes Schumbergenses, in quantum graeci Ritus non unitorum sunt, sine Animarum Cura atque Spirituali Pastore me relinquere et deserere minime posse, praesentibus summa cum Summissione me declarare sustineo. Ab unitis, qui Semet S. Rom. Catholicae Ecclesiae adjunxerant, non tantum abstineo, verum etiam ligatus manus ab iisdem habere cupio, imo ne in mente quidem habeo, praefato Ritui unito aliquid in Praejudicium attentare, multo minus publicam pacem violare desiderare; sed unice hoc dico, me apud Summam Caesaro Regiam Mattem pro praedictis Inhabitantibus Schumbergiensibus, qui necdum cum S. Rom. catholica Ecclesia evaluerunt, Instantias, ne videlicet cura Animarum destituantur, ultro continuare et porrigere velle, humillime et de Genu apud antefatam suam

Mattem Sacratissimam supplicando, quatenus penes unum benignissimum Decretum per Excelsam Commissionem sua Majestas Sacratissima hanc Rem invideri, et tam magnum Nationis Dubium tollere et per consequens non unitos ab unitis discernere, demandare, pro innata Sua Clementia dignaretur. Spectabilis ac Perillustris Dominatio Vestra cum in Actu meo Installatorio Vices Caëso Regii Commissarii subeat, devinctissime rogandam duxi eandem Splem Dominationem Vram, quatenus de aequo et justo, favore non unitorum ne illi nempe animarum cura destituantur, penes hanc meam Declarationem pro innata sua Benevolentia apud Tit. D^{num} Generalem, Dominum L. B. de Scherzer secundare, haud gravaretur, indubie sperando Praetflatum Dñum Generalem quam Commendantem nostrum hanc rem Ssmae Caëso-Regiae Matti pro sua aequitate atque Dexteritate repraesentaturum quam etiam humillime ejusdem Dominationi praetlatae recommendare non desino.

Facta in Templo Cathedrali Plaskensi die 31. Aug. 1752.

Daniel Jacksich,
Eppus Carolostadiensis.

Copia, ibidem.

XI.

Connotation derjenigen im Schumberaker oder Sichelburger District gestandenen Orientales Graeci ritus non unitorum Ecclesiae Geistlichen.

(Aus dem Jahre 1758.)

Bischof Jaksich von Karlstadt führt 17 solche Geistliche mit Namen auf und setzt dann hinzu: ‚Vor Einsetzung erst Benannter PfarrGeistlichen haben die Ordens Geistliche oder Calugiers aus dem Kloster Gomirie zu Schumberak die Pfarren versehen und allemahl die Freyheit gehabt darinnen sowohl Geistliche Functiones zu verrichten als Almosen zu sammeln, wie Sie darüber die Schriftl. Urkunden von denen Landes Commandirenden Gñalen, als Fürsten Portia, Grafen Rabatha, Baron Kulmer und Baron Scherzer von 1706 biss Aõ 1747 inclusive aufzuweisen haben, bis entlich den 24. Novemb. 1750 der Obristwachtmeister Johann Penzinger

befohlen die Calugiers aus dem Sumberaker District abzutreiben und zur Zeit, da der letzte Popp darinnen Theodor Prussacz krank lag ihme einen gewiessen Unirten Geistlichen Gabriel Palkovich zur Sacramenten Reichung aufgedrungen, so aber aus der Ursachen nicht beschehen, alls besagt vorgeschlagener Geistlicher unitus war, mithin die Beicht und Communion müsse auf unirter Art beschehen; daher auch derselbe diesen unitum nicht angenommen, sondern dem Hieromonacho Gabriel Mussulin aus dem Closter Gomirje gebeichtet, und von Ihme nicht allein die Communion empfangen, sondern auch nach unseren Kirchen-Gebrauch begraben worden. Nach dieses Theodori Todt ist seines leiblichen Bruders Sohn Janko Prussevich geblieben, welchen dann der Jetzige Erzbischof und Metropolita Herr Paulus Nenadovich alls Diaconum creiret hat, diesen Diaconum hat der bei besagten Hrn. Major gestandene unirte Geistlicher zu persuadiren gesucht, das Sumberaker Volck ad unitum zu bringen, die Hand mit anzulegen, wie sich aber derselbe mit dem entschittet, dass gleichwie aus seinem Hauss kein unitus bisher geworden, also wolle Er auch kein unitus werden, ist der arme Diaconus derowegen als ein öffentlicher Malefican durch die Wacht in das Gefängnus nacher Carlstatt abgeföhret und daselbst in schwere Eyserne Banden geschlagen, und demselben, da er in seiner Sterb-Stundt seines ritus und nicht unirten Geistlichen zur Beicht und Communion begehret, nicht nur abgeschlagen worden, sondern man hat sogar nicht gestattet, die Banden von Ihme herunter zu werfen, sondern hat müssen unter Eysernen Banden den Geist aufgeben. Nun von 1750^{ten} Jahr seynd unsere Glaubens Genossene Geistlichen aus den Schumberaker District abgetrieben worden; mithin von dieser Zeit haben unsere Glaubensgenossene beederley Geschlechts weder gebeicht noch Communiciret, massen man unsers ritus Geistlichkeit nicht hinein lassen will, sie aber zu denen unitis nicht gehen wollen.

Daniel Jaksich m. p. Bischof zu Carlstadt.'

Copia, ibidem.

XII.

*Aus einem a. u. Vortrage des k. k. Hofkriegsrathes in Betreff
der Sichelburger Angelegenheit.*

(Wien, 1759, 25. Aug.)

Die Kaiserin hatte an den Hofkriegsrathpräsidenten, Grafen von Harrach, ein a. h. Handbillet gerichtet, womit diesem anbefohlen ward, ‚wegen des Gezürcks Schumberak im Carlstädter Generalat einen Vortrag abzustatten‘. Der Hofkriegsrath theilt nun mit, dass des Metropolitens Beschwerde ihm durch die illyrische Hofdeputation zugekommen sei und Letztere, ‚da das Verfahren des Carlstätterischen Generalats-Commando denen der Illyr. Nation verliehenen Privilegien und benanntlich dem darinnen enthaltenen freyen Religions-Exercitio allerdings zuwiderlaufe‘, ersucht habe, der Sache Bewandniss zu untersuchen und darnach zu verfügen. Man habe Petazzi aufgefordert, Bericht zu erstatten, und nach wiederholter Urgenz habe Graf Petazzi sich geäußert, ‚dass er sich zwar vorgenommen, die eigentliche Beschaffenheit, und den Grund der Sache nach denen zu Ende gegangenen Ausmarchen des Näheren zu untersuchen, nachdem sich aber in denen anteactis gefunden, dass die nemliche Beschwerde des Erzbischofen und Metropolitens Paul Nenadovich durch den Hofkriegsrath bereits unterm 15. Aprill 1752 bei Gelegenheit der Installirung des neu ernannten Bischofens graeci ritus non uniti Daniel Jaksich dem seithero abgelebten General Baron v. Scherzer um seine gutächtliche Erinnerung zugefertigt, solche auch unterm 25. dito erstattet worden, so folglich diese Sache abgethan und gehoben seyn dürfte, so glaubete er genug zu thun, sothanen Bericht abschriftl. wie geschehen anhero zu remittiren und sich darauf zu beziehen‘.

Baron Scherzer berichtete aber wie folgt: ‚. . . Der Erzbischof und Metropolit hätte sehr unfundirt beigebracht, ob wären die Sichelburger oder Sumberaker Insassen jederzeit unter denen nichtunirten Bischöfen und ihrer Jurisdiction gestanden, noch mehrers aber, als wären sie Sichelburger oder Sumberaker ab origine jederzeit der nicht unirten Kirche zugegan gewesen; Sichelburg oder Sumberak seye vielmehr von

Anfang ihrer Ansiedlung der unirten griechischen Kirchen jederzeit zugethan gewesen, all dabey angestellte Pfarrer wären bis zur Stunde dem unirten Ritui zugethan, und der Gottesdienst würde noch würl. auf solche Art allda administrirt, die all dort angestellte Bischöfe hätten sich jederzeit der unirten Kirche untergeben und die Gemeinden unwidersprechlich diesem ihrem unirten Gottesdienst abgewartet, einfolgl. seye von Anfang bis zu Ende nicht das mindeste Vestigium zu finden, dass die nicht unirte auch nur die mindeste geistliche Jurisdiction in diesem Sichelburger oder Sumberaker District jemahlen gehabt haben. — Keine bessere Prob aber dessen könne wohl angeführt werden als dass er Erzbischof und Metropolit selbstn Bischof in dem Carlstätter Generalat gewesen, und sich nicht werde rühmen können, die sechs Jahre, da Scherzer als General daselbst angestellet ware, auch nur den mindesten actum Jurisdictionis Ecclesiasticae geübet zu haben, sondern jederzeit so gar aller Eingang in diesen District denen nicht unirten Mönchen und Poppen auf das schärfste untersaget, auch der von ihme Erzbischofen und Metropoliten angezohene Verbott de Aõ 1750 von dem damahligen Obrist-Wachtmeister Petzinger allerdings auf seine des Scherzers Verwendung erlassen worden seye.'

„Es seye zwar nicht ohne, dass man einen bosshaften unirten Pfarrer Nahmens Brusceovich angegeben, ob wäre er Abtrünnig worden und denen nicht unirten zugefallen, auch das Volk in dieses Schisma zu verleiten suchte, er wurde aber nacher Agram vor das Consistorium citirt und bei dem Examine negirte er das Factum, legete auch zu seiner legitimation öffentlich professionem fidei allda ab, deme ungeachtet ware das Gift nicht aus seinem Herzen auszurotten und zu glauben, dass er als ein nicht unirter würl. gestorben, auch durch dessen Bossheit viele Sichelburger oder Sumberaker in das Schisma verleitet worden, seye zugleich nicht zu zweiflen, dass noch dermahlen durch dieses bösen Mannes lehre viele deren nicht unirten Lehre zugethane allda sich vorfünden werden, dieses alles aber seye nur clandestine, wiederrechtlich, und höchst strafbar erfolget, und könne Ihme Erzbischofen und Metropoliten um so weniger berechtigten sich in dem Sichelburger oder Sumberaker District einer geistlichen Jurisdiction anzumassen, als es sich ereignen dürfte, dass auch in Wien einige falsche Lehrer unter der Hand einige Inwohner zu

ihrer Lehre bringen könnten und alsdann ex eo eine Jurisdiction in Wienn zu haben erzwingen wolten: Vielmehr seye ein unirter Bischof Nahmens Palkovich allergnädigst resolviret worden, welcher in dem Sichelburger oder Sumberaker District sich befinde, um allda seine geistl. Jurisdiction zu exerciren. Er General Baron v. Scherzer bate demnach, Ihme Erzbischofen und Metropolitzen ein- für allemahl mit seinem unbefugten petito abzuweisen und Ihne zu bedeüten, dass weder er noch der Carlstätter Bischof Jaksich sich in diesem Sichelburger oder Sumberaker District, wo die nicht unirte zu keiner Zeit toleriret worden, melire, sondern sich lediglich mit der Installation in dem Carlstätter-Generalat, worinnen die Licca und Corbavia mitbegrifen, exclusive Sichelburg oder Sumberak, befriedigen solle. . . .'

„Bey diesem Scherzerschen Bericht nun ist es dazumahlen verblieben und solcher, ohne etwas weiters hierüber zu verfügen, ad acta gelegt worden; sobald hingegen der neü abgeforderte Petazzische nebst der Abschrift von dem Scherzerschen Bericht dem Treuehorsamsten Hofkriegsrath gegen Ende Maj laufenden Jahres zugelanget, hat man Beedes alsogleich der Illyr. Hofdeputation zur Einsicht und davon allenfalls zu machenden Gebrauch mitgetheilet, worüber sich jedoch von derselben bis nun zu nicht mehr geäußert worden ist; indessen scheint dem treuehorsamsten Hof-Kriegs-Rathe ganz gleichgiltig zu seyn, dass, wann erstberührte Illyrische Hofdeputation als welche es am Besten wissen muss, findet, dass die Beschwerde, und folglich auch das Gesuch des Erzbischofs und Metropolitzen Paul Nenadovich in denen der Illyrischen Nation verliehenen Privilegiis gegründet, der in ã 1750 wegen des Sichelburger- oder Sumberaker Districts ergangener Verbott aufgehoben, und dem Carlstätter Bischofen seine Glaubensgenossene Geistliche zur benöthigten Seelsorge allda aufzustellen und sofort die Geistliche Jurisdiction zu exerciren erlaubt werden könnte, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingnis, dass sich von selbigem unter schwerster Verantwortung in die Angelegenheiten deren alldasigen unirten nicht gemischt, noch weniger aber solche zur Uebertretung ad non unitos zu verleiten angemasset werden solle.“ Unterzeichnet: Jos. Gr. v. Harrach. Neipperg.

Resol. Caes. Regia: ‚Der erlassene Verbott ist zu wieder-rufen mit beygefügter Bedingnus, dass niemand von der Union unter Verlust des Zutritts und schwerer Bestrafung abwendig gemacht werden solle; in reliquo placet, und hat vor allem der Illyrischen Hofdeputation Mittheilung zu bescehen.‘

Copia, ibidem.

XIII.

Aus einem Special-Vortrag des Baron Bartenstein an die Kaiserin-Königin.

(Wien, 1759, 29. Aug.)

Bartenstein erklärt sich in Betreff der Beschwerden des Metropolitens mit dem Einrathen des Hofkriegsrathes (s. o. Beil. XII) einverstanden; sodann äussert er wörtlich: ‚Das Verbott des Zutritts derer nicht unirten Geistlichen zu ihren Glaubensgenossen im Schumberaker Gezürc ist allerdings zu widerrufen, um willen des denen Privilegien schnurstracks zuwiderlaufet; gleich es allschon sub Praesidio des Grafen v. Königsegg-Erps von der Illyrischen Hofdeputation einstimmig anerkannt, damahls aber dem Hofkriegsrath es zu intimiren glaublich vergessen worden; Welchennach die Resolution auf dem Hofkriegsräthlichen Vortrag ohnmassgebigt lauten könnte, wie folget:‘ (folgt nun obiger Wortlaut der a. h. Resolution, s. Beil. XII).

Copia, ibidem.

XIV.

Rescript des k. k. Hofkriegsrathes an den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Petazzi.

(Wien, 1759, 8. Sept.)

‚P. P.

Es haben Ihre Kays. Königl. Mayt. über die schon seit einigen Jahren her fürdaurende Beschwerde und Bitte des nichtunirten Griechischen Erzbischofen und Metropolitens Herrn Paul Nenadovich in Betref des Anno 1750 in dem Schum-

berg- oder Sichelburger District des Carlstädter Generalats ergangenen Verbotts, wegen denen allda nicht einzulassenden Calugiern und Geistlichen seines ritus allergnädigst resolviret und anbefohlen, dieses Verbott zu wiederufen und aufzuheben, jedoch mit beygefügter Bedingnuss, dass allda niemand von der Union unter Verlust des Zutrits und bey schwerer Bestrafung abwendig gemacht werden sollen. Da nun hieraus sich ergiebet, dass dem Carlstädter nichtunirten Bischöfen seine glaubensgenossene Geistliche zur benöthigten Seelsorge in gedachten Schumberger oder Sichelburger District aufzustellen und sofort die Geistliche Jurisdiction über die bei solchem ritui zugethane Innwohner zu exerciren zwar erlaubet, denenselben aber anbey keineswegs und zwar unter obberührter commination zu gestatten seye, sich in die angelegenheiten deren alldasigen Unirten zu mischen und am wenigsten selbe zur Uebertretung ad non Unitos zu verleiten: So wird diese allerhöchste Kays. Königl. resolution und Willensmeinung dem Herrn . . . zur Nachricht und dem Ende hierdurch erinnert, auf dass derselbe sich hiernach von aufhabenden Generals-Commando wegen zu achten und darüber auf das genaueste zu halten wissen möge.'

Copia, ibidem.

XV.

A. h. Rescript an den Erzbischof und Metropolitzen Nenadovich in Betreff der Sichelburger Beschwerden.

(Wien, 1759, 8. Sept.)

„Maria Theresia etc. Wir haben über die von Deiner Ahdacht eingereichte Beschwerde wider das Anno 1750 in dem Schunberg- und Sichelburger District des Carlstädter Generalats von seithen unseres dortigen Militar Commando ergangene Verbott wegen deren allda nicht einzulassende Calugiern und Geistlichen ihres ritus gnädigst resolviret und durch Behördt Unserem in besagtem Generalat Commandirenden General FML. Grafen v. Petazzi anbefehlen lassen, dieses Verbott zu wideruffen, und aufzuheben, folgsam dem Carlstädter Bischöfen ihres ritus zugestatten, seine Glaubens-Genossene Geistliche zur

benöthigten Seelsorge in gedachtem Schumberg- und Sichelburger District aufzustellen und sofort die Geistliche Jurisdiction über die solchem ritui zugethane Innwohner zu exerciren, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingnus, dass allda niemand von der Union unter Verlust des Zutritts und bey schwerer Bestrafung abwendig gemacht werden solle.

Welches als Deiner Andacht zur Nachricht, und dem Ende hierdurch bedeutet wird, um den Carlstätter Bischofen und durch selben die in diesem Generalat befindliche übrige Geistlichkeit ihres ritus hiernach behörig anzuweisen und denenselben auf das nachdrucksamste einzubinden, dass sie sich in die Angelegenheiten deren alldasigen Unirten unter obberührter Comination keineswegs mischen, am wenigsten aber selbe zur Uebertretung ad non Unitos verleiten sollen.

Copia, ibidem.

XVI.

Schreiben des griechisch-katholischen Bischofs von Szwidnitz, Basil Bosichkovic, an den kön. ungarischen Hofkanzler.

(Karlstadt, 1759, 29. Dec.)

„Excellentissime et Illustrissime Domine Cancellarie etc. In omni reverentia et veneratione Eccell^{iae} Vrae Significare possum, me proximo elapso Mense Novembri consecrationem a Dño Munkacsiensi Episcopo accepisse. et ex illis Partibus non multo abhinc tempore redivisse, quibus peractis, juxta exemplum Praedecessoris mei in Districtu Sichelburgensi actus quidam, qui Installationis nomen praesefert, esset peragendus, qui quidem eo magis necessarius esse videtur, quod Sine hoc de Clementissima Suae Sa^{cr}imae et Apostolicae M^{ajest}atis Resolutione dubium in Populo Suboriri posset, vicinus enim Episcopus Daniel Jaksich cum Suis non unitis Monachis plura molitur quae in id tendunt.

Porro Districtus iste quoad Politica est incorporatus Generalatui Carlostadiensi, cujus Supremus Commandans est Dnus Comes Petazy, vir Sane inter caetera de religione catholica optime meritus, Is tamen cum ab Excelso Consilio Aulae Bellico pendeat, sine ejusdem ordine nihil Se agere posse affirmat.

Quamobrem ad Exc̄ellae Vr̄ae tutum Patrocinium humilime recurso, dignetur a Sua Sac̄rma M̄tte ex operari Resolutionem, quā praelibatus Dnus Comes Generalis via et Exemplo Solito valeat procedere. Quam Gratiam etc.

Carlostadio 29^a Xbris 1759.

Exc̄ellae Vr̄ae

Humillimus et Devotissimus Servus

Basilius Bosicskovich

Episcopus Szvidniczensis.

Copia, ibidem.

XVII.

A. u. Vorstellung des Freiherrn v. Bartenstein in Betreff der Unionsaffaire in dem Karlstädter Generalate.

(Wien, 1760, 20. März.)

„Allergnädigste Kayserin, Königin und Frau!

Euer Kays. und Königl. Apostolischer Mayt. kan nicht wohl entfallen seyn, dass sogleich als den Vortrag der Königl. Ungarischen Hof-Canzley von 8. Februarij eingesehen, ich besorgert habe, dass man von Seiten Ungarn sowohl zur Bedruckung derer Nicht Unirten Raizen, als zum Abbruch derer Generalaten Grund Verfassung, mithin dessen, woran dem Staat unendlich viel gelegen zu seyn durch beynahe zwey hundert Jahre geglaubet worden, immer weiters dürfte gehen wollen; wie auch dass just von wegen dieser Beysorge zu wiederholten mahlen inständigst gebetten, dass mir Allergnädigst erlaubet werden möchte, dem Hof- und Staats Canzleren durch den Baron Binder meine über sothanen Vortrag gemachte Erinnerungen mittheilen zu dürfen. Allerhöchstdieselbe haben es aber bis nun zu nicht für gut befunden, und ich damahlige Erinnerungen gänzlichen unterdrucket. Allein nachdeme in weniger als fünf Wochen auf dem Vortrag von 8. Febenarij ein zweyter von 13^{ten} Merzen gefolget, So werde ich durch des Letzteren Inhalt in meiner Vorhinigen Beysorge noch mehrers gestarcket ja wann mir nach meiner Gewohnheit offenherzig mich zu Ausseren erlaubet ist, gänzlichen überzeuget.

Zur Zeit des ersten Vortrags ware es alleine um den Sichelburger Gezürck zu thun, anjezo aber will das ganze Carl-

stätter Generalat der Ungarischen Jurisdiction tam in Ecclesiasticis quam Spiritualibus unterworfen, hingegen der Oberobsicht der Hauss- und Hof-Canzley entzogen worden. Ich muss gestehen, dass obgleich bey der Einsicht des ersteren Vortrags bereits Vieles besorget, ich doch nimmer und nimmer mehr vermuthet hätte, dass in so kurzer Zeit sich sogar sehr bloss gegeben werden dürfte. Dann woferne auch unschuldig zu seyn scheineth, den Bischöfen von Agram und Erzbischöfen von Colocza über eine der Ungarischen Canzley beschehene Anzeige zu vernehmen, So praesupponirt doch diese Vernehmung so bald sie von Euer Kays. und Königl. Apost. Mäyt. durch Unterschrift derer dem Vortrag beygefügtter Rescripten beangenehmet wird, dass Ihr der Ungarischen Hof-Canzley in Ecclesiasticis die Jurisdiction im ganzen Carlstädter Generalat zustehe. Was nun von einer solchen Eingestehung nach der obgemelter massen fast zwey hundert Jahre fürgedaurten Meynung sowohl des Hofes als dessen jeweyliger Staats Ministrorum für Folgen zu befahren stehen, das findet sich in meinen vorhinigen Erinnerungen zur genügen angezeuget. Worauf mich nochmahlen und um so mehr beziehe, als es nicht der Illyr. Hof-Deputation, sondern der Hof- und Staats-Canzley Sach ist.

Was aber hierbey meine Verwunderung vermehret, ist, dass man, um zu obigen Endzweck zu gelangen von einer Anzeige Anlass genohmen, die sicher nicht nur allein sondern jedem unpartheyischen haubteinfältig, ja ungereimt scheinen muss, und welche die Ungarische Hof-Canzley selbstnen für befremdlich ansiehet.

Ich gedencke mich nicht bey deme aufzuhalten, dass die Unterschrift der anzeige lautet: ‚Fidelissimi et obsequentissimi Vasalli Parochi in generalatu Carlostadensi,‘ massen nicht wissen kan, ob nicht in originali nahmentlich jemand unterschrieben? massen in dessen Ermanglung die Schrift bey anderen Canzleyen nicht einmahl angenommen worden ware.

Und eben so wenig gedencke, mich darbey aufzuhalten, theils dass seltsam ist, dass Pfarrer in einer Religions-Angelegenheit, was vorgeblich um den Verfall der Catholischen Religion zu thun ist, sich nicht an ihre Ordinarios, sondern an eine weltliche Stelle wenden, und theils, dass die Supplicanten insgesamt nicht wissen solten, dass sie unter der Jurisdiction der Hof-Canzley und des Hof-Kriegs-Rathes stehen.

Ich begnüge mich also nur den wesentlichen Inhalt ihrer derer Pfarrer anzeige kürzlich zu erwegen.

Vermöge derselben wird die Sach, wovon die Frage ist, für so wichtig angegeben, dass ,wann nicht geholfen wird, es um die Religion, der Seelen Heyl dortiger Insassen, und um die allgemeine Ruhe beschehen'. Sprach die seit der Zeit als man durch das so mühsam festgesetzte und so reiflich überlegte Systema die Illyrische Nation beruhiget hat in jeder Kleinigkeit zu ihr der Nation Bedruckung und des Systematis unterbruch in der Absicht zu hülfe genohmen wird, um in einer frommen und Grossen Kayserin Gemüth mehreren Eindruck zu machen; bevorab da gewisse Leuthe die Kunst besizen, jegliches objectum pathetisch zu erheben.

Zur Begründung der Sachen Wichtigkeit, heisst es sodann in dem Vortrag, dass ,durch das erlassene Rescript', woraus Euer Mayst. wie Allerhöchst dieselbe ganz wohl orinnerlich seyn wird, zur Bevestigung der Ruhe, und Abwendung vieler Aergernissen ohne jemens Anhandgebung von selbst verfallen, ,die Thür zum Jungferen Raub, Schändung, Todtschlägen, und unzehlig anderen der Religion und der allgemeinen Ruhe höchst schädlichen Regungen geöffnet werden und seit kurzer Zeit andurch die Schismatici über zwanzig Jungfern geraube haben NB sollen'.

Nun begreife ich nicht, wie durch die Gestattung, das Leuthe, so sich verelhichen wollen, einander ehelichen dürfen, Jungferen Raub, Schändung, Todtschläge und sofort an erfolgen solten. Ich begreife nicht wie nur bey Schismaticis und nicht bey Lutheranern und Calvinisten, und nur in dem Carlstätter Generalat derley Folgen, die nirgends anderswo von der nämlichen Gestattung entspringen, statt haben solten oder könnten.

Ich begreife nicht, wie alle diese Greuel denen nächstgelegenen Ordinarijs, dann dortiger weltlicher Obrigkeit hätten verborgen bleiben und sowohl jene als diese so sorgloss seyn können, um sie nicht einmahl anzuzeigen.

Noch weniger aber scheinat begreiflich zu seyn, warumben von zwanzig seit kurzer Zeit sich ergebenen Jungferen Rauben, von unzehligen anderen Schandthaten nicht ein einziger casus Specificus, ohne dessen Kantnus doch übel nicht bestrafet noch demselben abgeholfen werden kan, angezeigt worden wäre.

Weit leichter aber begreife ich, warumben sich des Worts ‚sollen‘ bedienet worden: als welches den natürlichen Anlass gebet, dass wann auch alles, was man angiebet, grundfalsch ist, gleichwohlen angehofet werden kan, der wohlverdienten Ahndung zu entgehen.

Auf die eygene Arth ist das weitere Vorgeben beschafen, ‚dass die Schismatische Poppen die Catholische Weiber vor der Copulation zur Ablaugnung des Catholischen Glaubens zwingen, und dass wann die Männer argwohnen, dass ihre also gezwungene Weiber zur Catholischen Religion dörften zuruckkehren wollen, selbe in die Turkey schicken‘. Vorgeben so nur darzu dienet, um die im Rescript pro unione getragene Fürsorge suchen zu vereiteln; auf gleiche weiss als man die Vorsehung, so den gestatteten Zutritt des Carlstätter nichtunirten Bischofs in Sichelburger Gezürck in einem anderen Hofkriegsräthlichen Rescript beygefüget worden gleichfalls anzutasten vermeinet hat.

Es hat mithin eine Vorfällenheit mit der anderen einen ganz kentlichen Zusammenhang, zugleich aber eine wie die andere die eygene Beschaffenheit. Dann sowenig man nach dem grossen wieder den Carlstätter Bischofen gemachten Geschrey mündlich noch schriftlich das mindeste anzuzeigen vermöget hat, so ihme zu last fiele, ebenso wenig getrauet man sich, ein einziges Beyspiel des von Schismatischen Popen einem Catholischen Weibsbild angethanen Zwangs anzuführen.

Was mir aber noch weit seltsamer noch weit unbegreiflicher, als der überrest vorkomt, ist, dass nach denen so hoch erhobenen ‚unzehligen Jungferen Raubungen, Schändungen, Todtschlägen‘ und so fort an, ‚nach der für verlohren gegebenen Catholischen Religion und Ruhe das NB einzige Mittel diesem übel abzuhelfen‘, gehalten wird, ‚denen unter einigen Catholischen aus Bosnien herübergetretenen Familien begriffenen Weibsbildern anzubefehlen, dass sie etwas weniges an ihren Kleidungen abändern‘. Ich muss bekennen, dass hierauf in ewigkeit nicht verfallen wäre, und bey dessen Lesung in Zweyfel gestanden, ob lachen, oder weinen solle: indeme mir geschienen, dass es in diesem Falle heisse: ‚Parturiunt montes, nascitur ridiculus mus‘.

Inzwischen ist gleichsam mit händen zu greifen, dass alles dieses auf nichts anderes abziehle als unter Religions

Vorwand der Königl. Ungarischen Hof-Canzley den Gewalt (sic) einzuraumen, mit anderer Stellen und bevorab der Hof- und Staats Canzley Beyseitsetzung Verfügungen nicht mehr allein im Sichelburger Gezurck, sondern im ganzen Carlstätter Generalat zu thun. In denen Umständen, worinnen mich derzeit befinde, bin viel zu schwach, ein solches zu hintertreiben; glaube aber die Sach von solcher Erheblichkeit zu seyn, dass wenigstens anjezo die geheime Hof- und Staats-Canzley darüber zu vernehmen nicht wohl mehr angestanden werden möge...'

Eigenhändige Resolution der Kaiserin-Königin: ,habe das referat der hungarisch cantzley also resolvirt das die informationes Von denen bischöff begert werden wan selbe ankomen widerumb mir ein gemeinschaftliches referat mir dessentweg abstatt. ad notitiam kan alles der staats-Cantzley abgegeb werden. Die monatliche raport aber Von denen raitzisch Angelegenheit mir exacter zu geben dan schonn lang keinen gesehen'.

Original, ebendasselbst.

XVIII.

Separatvotum des Freiherrn v. Bartenstein in der Sichelburger Unions-Affaire.

(Wien, 1765, 17. October.)

„Nachdeme bis auf den Schluss des Praesidis samentliche über dem ersten Beschwer-Punct vor mir abgelegte Vota aufmerksam gehöret, habe der Nothdurft zu seyn ermessen, die Priora der Zeitordnung nach, von darummen etwas umständlicher anzuführen, weilen keiner derer anwesenden denen Vorhinnigen, mit einer Löbl. Königl. Ungar. Hof-Canzley und einen Löbl. Kays. Königl. Hof Kriegs Rath gehaltenen zusammentretungen Beygewohnet hat. Dahero auch gebetten, meine wenigste meynung dem Protocoll Beylegen zu können.

Es Bestunde aber mein Votum in nachfolgendem: dass Verbott, dass kein nicht Unirter geistlicher dem Sichelburger gezirck Betretten solte, ist im Jahr 750 aus der ursach ergangen, weillen sich von durtigen Unirten Bischofen Beglaget worden. dass sie das gemeine Volck von der Bekennenden

Union zum Schismate zu verleiten Trachteten. Ich war damahls noch kein Mitglied der Illyrischen Hofdeputation und nicht einmahl daran däncken können, dass jemahlen darzu würde mit gezogen werden; des Herrn Grafen v. Königsegg-Erbs Seel. Excell. aber haben sich diesen Verbott von darumen heftig wiedersezet, weillen sie es mit denen der Illyrischen Nation verliehenen Privilegien nicht vereinbahrlich zu seyn geklaubet. Gleicher meynung ware auch der k. k. Hofkriegs-Rath, an welchen sich des Herrn Grafen v. Königsegg-Erbs Seel. Excell. gewendet. Von Beeden diesen Hof-Stellen wurde auch noch ehender, als ich davon die mindeste Kantnus hatte, dafür gehalten, das gar wohl dem abfahl von der Union und der Billig zugestattenden ableitung von derselben zureichend begegnet werden könnte, ohne die gewissens Freyheit jenen, so nihe Unirt gewesen zu Benennen und sie zur Union auf die vorgeschlagene Weis zu zwingen. allein in so lange Ihre Excell. der Herr Graf v. Nadasy Hung. Hof Canzler waren, haben sich Vorbesagte beede Stellen mit einer Löbl. Königl. Hung. Hof-Canzley hierüber nihe Vergleichen können. als herentgegen des noch leben Herrn grafen v. Pálffy Excell. Hung. Hof-Canzler worden, und so wohl der Metropolit, als der Carlstädter Bischof Daniel Jaksics ein sehr sanftmüthiger und wohl verdienter Mann sich über dieses Verbott nötherdingen hochlich Beschwehreten, und sich vorzüglich derenthalten an damahligen Hof-Kriegs-Rath wendeten, hat sich dieser ihrer starck angenommen, und die Illyrische Hof Deputation derenthalten selbstan angegangen.

Diese Deputation ware so glücklich, das als kurtz vor dem letzten mit Preußen ausgebrochenen Krieg, Vier unruhen, nemblich in Varasdiner Grälat, in Königreich Croatien und Slavonien, und in Biharer Comitatz ausgebrochen, dieselbe in einer Jahresfrist gedämpfet, und hierauf von denen allda sich Befündlichen gränitzern weit mehr als jemahls Vorhin; sowohl um die Religion als dem Statt verdienstlich gemacht worden. In dessen anerkanntus dann, wie das, der erinnerung dessen eygenhändig Beygefügetes allerhöchstes Placet darthuet, Ihre Mayt. Bewogen worden, die Sache nochmahlen von gesamt dreyen Hofstellen, das ist Einer Löbl. Hung. Hof-Canzley, dem Kays. Königl. Hof-Kriegs Rath, und der Illyrischen Hof-Deputation im Jahr 1759 in einer gemeinsamen Zusammen-

tretzung sub Praesidio des noch lebenden Herrn grafen v. Pálffy
 damahligen Königl. Hung. Hof-Canzler untersuchen zu lassen,
 welcher zusammentretzung von seiten einer Löbl. Königl. Hung.
 Hof-Canzley nebst Herrn Grafen von Pálffy, Herr Baron
 v. Koller und Herr Hof-Rath v. Szvetics, von seithen Hof-
 kriegs Raths aber der Herr Hof-Rath v. Trompauer und ich
 im Nahmen der Illyrischen HofDeputation beygewohnet haben.
 Ungehindert nun der nunmehrige Herr Personalis und damahliger
 Herr Hof-Rath v. Szvetics dem Metropolitzen allzugeneigt zu
 seyn ohnmöglich Beargwohnet werden konte, So wurde sich
 jedoch ohne mindesten anstand dahin vereinstanden, das dass
 Verbott aufzuheben, folgsamb dem Carlstätter Bischofen zu ge-
 statten wäre, seine glaubensgenossene geistliche zur Benöthigten
 Seelsorge in gedachten Schumberg- und Sichelburger District
 aufzustellen, und so fort die geistliche Jurisdiction über die
 solchem ritui zugethane Inwohner zu exerciren, jedoch mit
 der ausdrücklichen Bedingnus, das allda niemand von der
 Union unter Verlust des Zutritts und Bey schwerer Bestrafung
 abwendig gemacht werden solle. Zu dessen Mehreren Ver-
 sicherung dem Metropolitzen anbefohlen worden, dem Carl-
 statter Bischofen und durch selben die in diesen Generalat
 Befündliche übrige geistlichkoit ihres Ritus hernach Behörig
 anzuweissen und denenselben auf das nachdrucksamste ein-
 zubinden, das sie sich in die angelegenheiten derer alldasigen
 Unirten unter obberührter Commination keinsweegs mischen,
 am wenigsten aber selbe zur übertretzung ad non unitos verleiten
 sollen. In dieser conformitaet wurde das von der königl. Ung.
 Hof-Canzley verfastete Referat nach Hof gegeben, das ein-
 gerathene Beangenehmet und von Hof Kriegs Rath an Herrn
 Generalen grafen von Pedacy von der Illyrisch. Hof Deput.
 aber an Metropolitzen erlassen.

Solcher gestalten nun verhoffte mann beeden Theillen der
 Billigkeit nach ein genügen zu Thun. Herr graf v. Petazy
 aber weigerte sich nicht nur dem Befehl nachzukommen, sondern
 stellte auch dem Hof vor, das es anmit um die Union in Sichel-
 burger gezürck und die Vier allda Befündlichen Cath. Pfarrer
 gethan wäre, wodurch Ihro Mayt. dergestalten gerühret worden,
 das allerhöchst dieselbe eine neue zusammentretzung und Be-
 rathschlagung anbefohlen, welche auch mit zuziehung derer

eygenen Persohnen, so der ersteren Beygewohnet, im J. 1760 vor sich gegangen.

Gleich wie nun alle ins gesamt auf das eyfrigste Bemühet waren, IHro Mayt. den von grafen Petazy IHro Beygebrachten gewissens Scrupel zu Benehmen, also hat mann sich äussersten Fleisses angelegen seyn lassen, alle hierzu mir diensam zu seyn scheinende mittel hervorzusuchen; worauf über dem gemeinschaftlich und abermahlen ganz einstimig erstatteten Vortrag die allerhöchste Resolution dahin erfolget, das

Erstens dem Carlstätter nicht Unirten Bischofen die Durchreiss zwar durch Besagten Sichelburger District in Benöthigten Fall nicht verwehret, dem Selben aber fixum Domicilium allda nicht gestattet werden solle.

Zweytens das keinem nicht (sic) Unirten ad Schisma, wohl aber im gegentheil denen nicht Unirten zur Union zu übertreten erlaubet seye.

Drittens, wann ein nicht Unirter Popp sich zu einem Unirten Innsassen begehete, und dieser allsdann von der Union abtrinnig wurde, ein solcher Popp ebensowohl als der abtrinnig gewordene scharf Bestrafet, und der Popp über dieses noch aus dem Generalat abgeschafet und relegiret werden. Und Endlichen

Viertens: Denen in mehr Bemelten Sichelburger District Befündlichen nicht Unirten Innsassen die Freyheit ihrer Religionsübung verstattet seyn solle; wornach also unter den 7. April gedachten 760 Jahrs der Metropolit durch die Illyrische HofDeputation, graf Petazy aber durch Hof-Kriegs-Rath verbeschieden, und der Svidniczer Unirte Bischof zu einem darnach ausgemessenen friedlichen und ruhigen Betrag durch seine Behörde gleichfahls angewiesen worden.

Vermuthlich wurde Mann zu Rom selbst so Vile, geschweygens mehrere Vorsorge für die Union nicht getragen haben: wie dann gleiche schärfe gegen die nicht Unirten der Republique Venedig Bevorab von Sr anjezo regierenden Pabstl. Heyl. nie eingebunden worden, wo doch denen Carlstätter Innsassen in der Republique gebeith zu über treten und allda einer mehreren Freyheit zu geniessen ein ganz leichtes ist.

Gleichwohlen haben alle diese Vorsehungen den Herrn grafen v. Petazy noch nicht Besänftiget, vielmehr derselbe kein Bedänken getragen, jene so darzu eingerathen einer Religions

Kaltsinnigkeit zu Beschuldigen. wiezumahlen jedoch da der Metropolit und Carlstätter Bischof diesen Bedingnussen sich unterworfen, mithin es auf dem Fall anzukommen hatte, das sie entweder dieselbe Befolgen, oder nicht Befolgen wurden, wo in dem erstern für Union nichts zu Befahren stunde, in dem zweyten hingegen Beede aller Zutrittserlaubnus sich verlustig machten, So mag graf Petazy selbst nicht misskennet haben, das seine weithero gegen Vorstellungen wenig fruchten würden, mithin ist derselbe um dannoch das Verbott nicht aufzuheben auf einen anderen ausweg Verfallen, und hat den Karlstatter Bischofen, welchen er Vorhin grosses Lob, so gar schriftlich Beygelegt hatte, schwehrrer übertretungen Beschuldiget. worauf man denselben, da niemanden ungehört zu verdamen erlaubet ist, ohne Verzug darüber zu rede gestellet, hierauf aber erfolgt ist, das sich Jaksics so überzeugend gerechtfertiget das die unstandhaftigkeit seines anklägers Beschuldigungen scharf zu ahnden, man sich nicht entschütten können. So nach denen allgemeinen Rechts Regeln mit einer ehrliebenden gesinnung nicht eben wohl übereinstimmet, wenigstens ich um nichts in der Welt mir dergleichen etwas zu schulden kommen lassen wolte.

Inmittelst ist, um, wo nicht auf eine mehr günstiger doch weniger gehessig in die augen fallende arth der sache ein ende zu machen, dem gewesenen Hof-Kriegs-Rath Baron v. Plöttner aufgetragen worden, sich darüber mit dem Illyrischen Hof-Deputations Praeside zu Besprechen, worauf endlichen die schwürigkeit erregt worden, die individualuntersuchung der Anzahl derer Unirten und nicht Unirten so lange eine Colonne derer Sichelburger in Feld wäre vorzunehmen. Deme zu folge Herr B. v. Plottner dahin angetragen, diese untersuchung Bis nach dem schluss des Friedens zu verschieben. obwohlen nun ohnschwer vorzusehen ware, das ein solches dahin abzichlete, dem grafen Petazy zu ausführung seiner absicht mehrere Zeit zu verschafen, so habe jedoch diesen antrag gleichfalls Hände gebotten, aber nur zu dem ende, damit der unirte Bischof v. Svidniz mehrere Zeit überkommen möchte, die mit der christlichen Sanftmuth übereinstimmende Bekehrungsmittel bey denen nicht Unirten vorzukehren. Es scheint aber nicht, das derselbe diese meine wohlmeinung sich sonders zu nutzen gemacht habe, wenigstens hat er deren in Feld Befündlichen

Sichelburger Colonne keinen geistlichen zugetheillet, mithin ihnen gelegenheit gegeben, ihre zuflucht zu dem nicht unirten Popen des Szluiner Rgnts zu nehmen. Und obgleich es ihnen nachhero von Grafen Herberstein auf Befehl des grafen Petazy scharf untersaget worden, so muss doch einen Löbl. k. k. Hof-Kriegs-Rath allzubedäncklich geschienen haben, ihnen denen Sichelburgern wehrenden Krieg gewalt anzuthun, mithin seynd unter 27. Sept. 1761 an Beede in abschrift nebenanschüssige Verfügungen ergangèn, wobey es so viel mir wenigstens wissend, bis nun zu verblieben.

Vermöge dieser getreülichen aus denen aute actis herausgezohenen Species facti ergiebet sich nun ganz klar, das wann nicht schlechter Dingen denen vorhergegangenen Votis Vollständig Beystimme, von darummen etwas zu erschweren nicht gedenke, was zur Behuf der Union ohne auf einen Zwang zu verfallen, diensam seyn kann, wie im Aprill 1760 gedacht, also dencke annoch, und glaube noch über das, das nach denen vorliegenden umstanden niemand geschickter seye, die mit Zuziehung beyder Theylen vorzunehmen kommende, und so oft, unter eygenen allerhöchsten unterschrift versicherte Localuntersuchung vorzunehmen, als der General-Feld-Zeug-Meister Freyh. v. Beck.

Auf welche weis also, doch ohne den untereinsten eingerathenen überrest zu wiederrufen, mich von der mehrheit derer übrigen Stimmen keineswegs abzusänderen Verlange, folglich nuhr vor Bedäncklich ansehe, die sache nur also zu fassen, das die nicht Unirte gegründet, daher schliessen können, mann gedäncke die erfüllung der von so viellen Jahren ihnen wiederholt gesicherte zusage, noch länger zu verschieben, alls welches noch mehrers misstrauen Bey ihnen erwecken, und künftige Zusagen, auch in anderen anliegenheiten alle Kraft, und würckung Benehmen würde. worzu nach der von vergangenen habender erfahrung nie einrathen könte.

Wienn d. 17^{ten} 8^{ber} 1765.

Fr. v. Bartenstein m. p.‘

Original, ebendasselbst.

XIX.

A. h. Decret an den Grafen Hadik in Betreff der Jurisdiction-Anmassung des Karlstädter Bischofs im Sichelburger Districte.

(Wien, 1769, 8. Dec.)

„Maria Theresia etc. Dir wird annoch erinnerlich beywohnend seyn, welchergestalten bey endigung des Illyrischen Nations-Congresses die untersuchung in dem Sichelburger Bezirk, wer unirt und nicht unirt seye, neüerdings rege gemacht und angesonnen worden, wie es Dein Bericht von 10^{ten} Octob. zu entnehmen gegeben:

Obschon nun aber von allen damahls eingereichten Postulatis kein weiterer Gebrauch zu machen gekommen, so haben Wir jedoch in dieser durch mehrere Jahr bereits hier anhängig gemachten Anliegenheit, jenes entschlossen, so das hier in originali et Copia beyfolgende an den Metropolitē ausgefertigte Rescript und diesem Beyliegende an den Carlstätter Bischofen gestellte Decret des mehreren enthaltet.

Du wirst demnach vorgedachten Metropolitē sothan ^{es} Unseres Rescript behändigen, und denselben sowohl als auch den Carlstätter Bischofen die genaueste Befolgung des inbegrifenen Auftrags somit Unserer in diesem geschäft endlich und unabänderlich gefasten allerhöchsten Willensmeynung ebenso wie auch jenes auf das nachdrucksamste einbinden, dass beyde diese Unsere in Sachen gefaste entschliesung sich lediglich und ohne einen offenbahren Gebrauch davon zu machen gegenwärtig halten sollen.

Concept, ebendasselbst, Hofdeputationszahl 286

v. J. 1769.

DIE GRÜNDUNG
DER
MISCH - KATHOLISCHEN BISTHÜMER
IN DEN
TERRITORIEN HALICZ UND WLADIMIR.

EIN BEITRAG
• ZUR
SCHICHTE DIESER TERRITORIEN IM XIV. JAHRHUNDERTE.

VON
D^R. KARL REIFENKUGEL,
SCRIPTOR DER K. K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK IN LEMBERG.

1

Die Begründung einer geordneten römisch-katholischen Hierarchie in Kleinrussland oder doch in einem Theile desselben, den Territorien Halicz und Wladimir, ist ein Product des 14. Jahrhunderts; für die römisch-katholische Kirche eine glänzende Errungenschaft, indem hiemit die äussersten Gränzen der hierarchischen Organisation derselben im südlichen Russland erreicht wurden. Wem das unmittelbare Verdienst dieses erfolgreichen Vordrängens des Katholicismus gegen den schismatischen Osten zuzuschreiben ist, ob dem siegreichen Eroberer der Territorien Halicz und Wladimir, dem polnischen Könige Kasimir dem Grossen, oder seinem Nachfolger, dem Lieblinge des päpstlichen Hofes, dem Angiovinen Ludwig und dessen ruthenischem Lehensmanne, dem Fürsten Wladislaw von Oppeln, darüber ist die Forschung nicht einig. Nicht nur Skrobiszewski,¹ der treffliche Historiker des Lemberger Erzbisthums im 17. Jahrhunderte, sondern auch ein deutscher Historiker der Jetztzeit² hat dieses Verdienst ungeschmälert Kasimir dem Grossen

¹ Vitae archiepiscoporum Haliciensium, Leopol. 1628.

² Caro, Geschichte Polens, II. Th., Gotha 1863, S. 606 ff. ‚Ueber die Gründung des Erzbisthums Halicz‘. Beachtenswerth ist dagegen die Darstellung Szajnocha's: ‚Jadwiga i Jagiello‘, Tom. I., we Lwowie 1861, S. 189, und Bartoszewicz' in der Encyklopedya powszechna, Warszawa 1860, II. 125, wonach unter Kasimir für den katholischen Glauben in Reussen nichts geschah.

Die Geschichte der Begründung der römisch-katholischen Hierarchie in den Territorien Halicz und Wladimir ist in ihrem ganzen Umfange noch von Niemandem einer wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen worden. Das Beste, was darüber zum Theil gelegentlich geleistet wurde, bleiben ohne Zweifel die beiden eben citirten Schriften von Skrobiszewski und Caro. Einen sehr schätzenswerthen, wenngleich heutzutage bereits durch neue

Archiv. Bd. LII. II. Hälfte. 26

zugesprochen, jenem grossen Meister in Allem, was die bildenden Institutionen des Friedens betrifft.

Publicationen vielfach zu corrigirenden Beitrag lieferte Stadnicki in dem Werke ‚Synowie Gedymina‘, II. Band, Lwów 1853, S. 236 ff. ‚O biskupstwie rzymsko-katolickim we Lwowie‘. Dagegen erfreut sich jedes der kleinrussischen Bistümer besonderer Monographien. 1. Das Erzbisthum Halicz-Lemberg. Ausser den eben genannten Schriften: Friese, *La metropolitaine de Leopol, Varsovie 1758* (beruht im Wesentlichen auf Skrobiszewski). Brocki in der Zeitschrift *Pszczola polska*, Lwów 1820, III. S. 1 ff. ‚*Wiadomość spoczatkach i wzroście Arcybiskupstwa metrop. lwowskiego obrz. łac.*‘ (unbedeutend). Chodyniecki, ‚*Historja miasta Lwowa*‘, Lwów 1865, S. 357, ‚*Arcybiskupstwo i Metropolia obrz. łac. we Lwowie*‘. Schneider, ‚*Encyklopedia do krajoznawstwa Galicyi*, Lwów 1871, Art. *Arcybiskupstwo i metropolia obrz. łac. we Lwowie* (für die Anfänge des Erzbisthums sehr unkritisch). 2. Das Bisthum Przemyśl. Ueber dieses zwei umfangreiche und gründliche Werke: *Zacharjasiewicz, Vitae episcoporum Premisliensium ritus latini, Viennae 1844*; im Wesentlichen ein Abdruck eines Codex aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Pawłowski, *Praemislia sacra sive series et gesta episcoporum r. l. Premisliensium, Cracoviae 1869*. Sehr unbedeutend ist Siarczynski, ‚*Dzieje biskupstwa Przemyślskiego greckiego i łacińskiego obrządku*‘ im *Czasopism. naukowy księgozbioru publicznego imienia Ossolińskich*, Lwów 1828, IV. S. 3 ff. 3. Das Bisthum Chełm. Piechowski, *Cornucopiae infulae Chelmensis, Zamosii 1717*. 4. Das Bisthum Kiew. Okolaki, *Chieviensium episcoporum Sanctae et Catholicae Ecclesiae Romanae ordo et numerus, Leopoli 1646*. Kar. Nep. Orłowski, *Defensa biskupstwa y Dyecezyi Kiiowskiej, we Lwowie 1748*, und Friese, *De episcopatu Kiowiensi, Varsaviae 1763*, beruhen auf dem Vorhergehenden.

Die Bistümer Wladimir, Luck, Kamieniec und das moldauische von Sereth-Bakow besitzen keine Monographien.

Einen Katalog der Bistümer Polens mit kurzen Biographien der Bischöfe lieferte zuerst Naramowski, *Facies rerum Sarmaticarum, Vilnae 1726*, einen Katalog mit historischen Einleitungen Niesiecki als Eingang zum Werke: *Korona Polska*, Lwów 1728 (Abdruck u. d. T. *Herbarz polski*, Lipsk. 1839) und Rzepnicki, *Vitae praesulum Poloniae, Posnaniae 1761—1763*, 3 Bde. Auf diesem letzteren Werke beruht namentlich Gams, ‚*Series episcoporum ecclesiae catholicae quotquot innotuerunt a beato Petro*‘, *Ratisbonae 1873*, in den betreffenden Partien. — Zu erwähnen sind schliesslich die Artikel in der *Encyklopedia Powszechna*, Warszawa 1860, Bd. II u. III: *Arcybiskupstwo łac. halickie, Biskupstwo bakońskie, chełmskie, kamienieckie, kijowskie, luckie, lukowskie, przemyslskie*. — Herasiewicz, ‚*Annales ecclesiae ruthenae*‘, Leopoli 1862, S. 41, ‚*de erectione episcopatum r. l. in terris Russiae*‘ ist unbedeutend. Szaraniewicz, ‚*Kościelne sprawy na Rusi za Kazimierza Wielkiego*‘ in der Zeitschrift *Biblioteka Ossolińskich*, II., Lwów 1863, S. 318, eine Uebersetzung aus dessen ruthenischem Werke: *Istoria*

Den Beweis für die Bemühungen Kasimirs des Grossen um die Errichtung einer römischen Hierarchie im Russinenlande liefern zwei Momente:

1. Sein Bericht an den Papst nach seinem Feldzuge gegen die Litthauer im Jahre 1349, wo er mittheilt, er habe so viel Land erobert, dass in demselben sieben Bisthümer mit ihrer Metropole errichtet werden können, wobei der König gewiss in erster Linie an diejenigen Orte dachte, in denen er zur Zeit seiner Eroberung bereits Bisthümer griechischen Bekenntnisses vorfand.

2. Seine Bewerbung um die Errichtung eines Bisthums in Lemberg, zu dessen Ausstattung er sich durch ein Gelübde verpflichtet hatte.

Beide Gedanken des grossen Königs sind in der Gründungsgeschichte der römischen Hierarchie unserer Gegenden die leitenden geblieben. An denjenigen Orten, an welchen am Beginn des 14. Jahrhunderts ruthenische Bisthümer griechischen Bekenntnisses factisch oder wenigstens nominell bestanden haben, als: Halicz, Przemyśl, Chelm, Wladimir, Łuck, Kiew, wurden in der Folgezeit römische Bisthümer entweder errichtet oder es ist die Errichtung derselben früher oder später zur Sprache gekommen. Die Errichtung eines Bisthums in Lemberg ist zwar unmittelbar nach der erwähnten Petition Kasimirs nicht zu Stande gekommen, aus dem einfachen Grunde, da sich die päpstliche Curie für ein Erzbisthum Halicz entschloss und überhaupt nur an denjenigen Orten Bisthümer errichtete, an denen sich bereits griechische Bisthümer befanden; aber der Gedanke Kasimirs in Lemberg einen Bischofsitz zu errichten, wurde von seinem Nachfolger Ludwig und von Wladislaw von Oppeln wieder aufgenommen in einer durch die Ereignisse veränderten Form, indem es sich jetzt darum handelte, das nunmehr bestehende Erzbisthum Halicz nach Lemberg zu übersiedeln, ein Gedanke, welcher erst im Jahre 1412 unter Wladislaw Jagiełło verwirklicht wurde.

hałycko-wolodymirskoj Rusi, Lemberg 1863, behandelt hauptsächlich die Angelegenheiten der ruthenischen Kirche. Kirchengeschichtliche Werke: Ostrowski, Dzieje i prawa kościoła polskiego, Warszawa 1793, 3 Bde., Abdruck Posen 1846, und Friese, Kirchengeschichte des Königreichs Polen, Breslau 1786, 3 Bde.

Obige Bemühungen Kasimirs sind übrigens in der ruthenischen Politik seines Lebens tief begründet. Er, dem es ernstlich daran lag, diese frisch eroberten Gebiete an sein polnisches Reich bleibend zu heften, er, der um dieser seiner Idee willen so schwere Opfer getragen hatte, war überzeugt, dass die Einführung einer dem polnischen Reiche analogen politischen und kirchlichen Verfassung und in Folge dessen die Annäherung an die Cultur des Westens zur Vorbedingung einer bleibenden Vereinigung Rothrusslands mit Polen gemacht werden müsse. Wenn wir also würdigen, was Kasimir im Sinne hatte, ohne Rücksicht darauf, was er zu verwirklichen im Stande war, so dürfen wir ihm allerdings den wesentlichsten Antheil an der Begründung der römischen Hierarchie Rothrusslands und Wladimirs nicht in Abrede stellen. Aber wenn wir die Geschichte dieser Begründung aufmerksam verfolgen, so müssen wir zur Ueberzeugung kommen, dass die Initiative vielmehr von einer Seite ausging, die man trotz des Handgreiflichen und Evidenten bis nun zu ausser Acht gelassen hatte. Wir meinen die Bischöfe von Lebus, welche mit ihren Ansprüchen auf die kirchliche Jurisdiction im Russinenlande das Eingreifen der päpstlichen Curie provocirten und die Errichtung römischer Bisthümer in diesen Gegenden früher bewirkten, als dies selbst dem energischen Wirken Kasimirs des Grossen auf dem gewöhnlichen Wege gelungen wäre.

I.

Die Ansprüche der Bischöfe von Lebus auf die kirchliche Jurisdiction in Reussen.

Es ist historisch nicht zu ermitteln, auf welche factischen Momente sich die Ansprüche der Bischöfe von Lebus auf die geistliche Jurisdiction im Russinenlande gründeten. Im 14. Jahrhunderte wenigstens behaupteten sie, dass dieses Land die Heimat ihres Bischofssitzes sei, den sie einstens, durch widrige Schicksalsfälle genöthigt, nach Lebus übertragen hatten. Dahin deutet zunächst die Aeusserung zweier Lebusischer Dom-

herren im Jahre 1319,¹ dass ihre Stiftskirche einst bei den Galatern errichtet worden war, wobei zu bemerken ist, dass unter dem Namen Galatia im Mittelalter nicht bloss die Stadt Halicz und das Fürstenthum dieses Namens,² sondern auch das Gebiet von Kiew begriffen wurde.³

Der Bischof von Lebus Stephan II. wagte es sogar bestimmt zu behaupten, dass die Wolhynische Stadt Wladimir der einstige Sitz der Bischöfe von Lebus gewesen war. Bei seiner persönlichen Anwesenheit in Avignon (1326) stellte er dem Papste vor, wie der bischöfliche Stuhl von Lebus in den Gegenden von Kleingalatien (*minoris Galathe*), welches Russland genannt wird, namentlich in dem Orte Wladimir seit alten Zeiten bestanden habe und wie daselbst noch gegenwärtig sich Grabmäler der Bischöfe befinden. Der jeweilige Bischof von Lebus sei stets von den katholischen Klerikern und Laien jener Gegenden als ihr eigener Bischof anerkannt worden. Er (Stephan) selbst habe kurz vor seiner Reise nach Avignon, so wie auch lange vorher in jenen Gegenden sein geistliches Amt verwaltet, Kirchen gebaut, Altäre consecrirt, Geistliche bestellt u. dgl. Da aber jener Bischof von Lebus, welcher vor Alters in Wladimir bestanden habe, in Folge vielfacher Wuth der Schismatiker genöthigt war, öfters Wladimir zu verlassen, so hätten einige benachbarte Bischöfe sich in jener Diöcese geistliche Jurisdictionenrechte angemasst, in denen sie

¹ Nos Woldemarus D. G. Brandenburg. et Lusacie Marchio . . . Presentibus Everardo preposito Berlinensi et H. de Luchowe Canonicis Ecclesie quondam ad Galathas nunc autem Lubusane Capellanis nostris — aus Seckts Gesch. der Stadt Prenzlau, Th. I, S. 171, bei Wohlbrück, Geschichte des ehemaligen Bisthums Lebus, Berlin 1829, I. S. 49, Anm.

² Dlugosz, *Historia Polonica*, Lipsiae 1711, I. Bd. ad a 1208, col. 604. Qui (Colomanus, filius Regis Ungariae) sub eodem, quo ingressus erat Halicium, tempore se ab Episcopis Catholicis . . . in Regem Haliciae inungi et coronari Regemque vocari et intitulari Galathiae . . . procuravit.

³ Der Papst äussert sich bei Gelegenheit der Ernennung des Bischofs von Kiew im Jahre 1320 folgendermassen (Theiner, *Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae*, I. Romae 1860, S. 162 n. 252 u. ebd. S. 167 n. 255): Sane fuit apostolatui reseratum, quod ecclesia Kyoviensis in confinibus Ruthenorum et Tartarorum, qui antiquitus Galathe vocabantur, elapsis centum annis et amplius propter scisma . . . caruit pastore, proprio clero et populo christianis.

auch jetzt den Bischof von Lebus beeinträchtigen.¹ In einer ähnlichen Weise äussert sich der lebusische Bischof Joannes II. in einer Urkunde vom Jahre 1385: ‚Die Kirche von Lebus, durch göttliche Vorsehung uns anvertraut, hatte einst in Reussen ihren Kathedralsitz, doch von dort durch Heiden und Ungläubige grausam vertrieben, irrte sie, was wir mit Schmerzen mittheilen, sehr lange umher — seit uralten Zeiten bis auf die Gegenwart gleich einem Schiffe von des Meeres unwirthlichen Fluthen hin und her getrieben.‘² Diese Aeusserung wurde in einem Jahre abgegeben, wo eine fest begründete römische Hierarchie im Russinenlande schon seit einem Decennium bestand, und die Jurisdiction über jene Gegenden den Bischöfen von Lebus bereits rechtlich abgesprochen war; freilich ist es derselbe Bischof Johannes, welcher es trotzdem wagte, zwei Jahre später, am 19. September 1387, in Lemberg zu erscheinen und hier eine Marienbrüderschaft zu stiften.³

Die angeführten Aeusserungen der Bischöfe von Lebus, mit denen sie zu einer Zeit auftraten, wo es ihnen daran lag, ihre Ansprüche auf die Jurisdiction in den russinischen Provinzen bei der römischen Curie aufrecht zu erhalten, belehren uns allerdings über die Motive, welche die Lebusischen Bischöfe zur Begründung dieser ihrer Ansprüche in Anwendung brachten; dass aber diese Motive auch historisch begründet wären, d. h. dass die Lebusischen Bischöfe auch wirklich einst ihren Kathedralsitz in Rothreussen gehabt hätten — ist schwer anzunehmen. Wenigstens finden sich dafür keine anderweitigen

¹ Theiner, Mon. Pol. I. p. 295 n. 376. Caro, der diese Bulle a. o. a. O. II. 609 im Original citirt, hat dieselbe missverstanden, wenn er weiter unten meint, dass damals (1327) ein römisches Bisthum in Wladimir bestanden habe. Der Bischof von Lebus spricht hier nicht von einem besonderen Bisthum Wladimir, sondern er meint, dass seine Vorgänger einst dort residirt hatten und auch er noch jetzt seine Jurisdiction hier übe. Ob die Aeusserung des Bischofs mit der Wahrheit übereinstimmt, ist eine andere Frage.

² Quoniam ecclesia Lubucensis nobis divinitus commissa, quae olim in Russia sedem habebat, et ab inde per paganos et infideles expulsa et crudeliter profugata ab antiquis temporibus quasi navis in maris fluctibus seu procellis nimis diu usque in presenciarum de loco ad locum vagabunda, quod dolenter referimus, fluctuavit. Aus dem Originale bei Beckmann, Von dem Bischofthum Lebus, S. 14. 15, im Codex diplomaticus Brandenburgiae VI. 551, bei Wohlbrück I. S. 48 Anm. XX.

³ Skrobiszewski a. a. O. Cap. 5.

historischen Belege.¹ — Es scheinen dagegen jene beanspruchten Jurisdictionen seit den Zeiten Heinrichs des Bärtigen herzurühren. Es erzählt uns der gleichzeitige Boguphal,² Heinrich der Bärtige hätte das Kloster Opatowiec (vier Meilen südöstlich von Sandomir), dessen Abt Gerhard zum Bischofe der Ruthenen für die Katholiken jener Gegenden von Neuem ernannt wurde, zum Lebuser Sprengel übertragen, indem er alle Güter, welche einst zum Kloster Opatow und nunmehr zum ruthenischen Bisthume gehörten, der Lebuser Kirche einverleibte.

Diese Angabe Boguchwals wird insofern bestätigt, als Heinrich der Bärtige mit dem Bischofe Lorenz von Lebus (1209—1233)³ in sehr enger Verbindung stand, mit ihm am 31. October 1232 auf einer Reise nach Krakau sich befand⁴ und urkundlich das Bisthum Lebus in dieser Zeit reiche Güterschenkungen um Opatow und an anderen Orten erhielt.⁵ Wir dürfen also vermuthen, dass die Jurisdictionen über Rothrusland dem Bisthume von Lebus eben damals durch Heinrich den Bärtigen übertragen wurden⁶ und dass diese Uebertragung in eben derselben Weise eine gegen den ruthenischen Bischof Gerhard gerichtete Gewaltmassregel gewesen ist, wie die Einverleibung seiner Beneficien an Lebus.

Wie dem auch sei, so viel steht fest, dass die Bischöfe von Lebus bald Gelegenheit fanden sich ihre Jurisdictionen über Rothreussen von der päpstlichen Curie anerkennen zu lassen. Den nächsten Anlass dazu gab die eben damals an

¹ Wohlbrück I. p. 49, vgl. dagegen Roepell, Geschichte Polens, I. Bd., Hamburg 1840, S. 649.

² Bielowski, Monumenta Poloniae, II., Lwów 1872, S. 556: *Iste namque Henricus monasterium Opatoviense, cuius monasterii abbas Gerhardus, Ruthenorum Episcopus pro catholicis ibi degentibus de novo fuerat creatus, ad ecclesiam Lubucensem transtulit, omnia bona episcopatus Russiae olim ad monasterium Opatoviense pertinentia incorporando ecclesiae Lubucensi praedictae de facto.*

³ Starb am 9. März dieses Jahres nach dem Necrologium Lubense bei Wattenbach, Monumenta Lubensia, Breslau 1861, p. 40.

⁴ Urkunde bei Nakielski, Miechovia, Cracoviae 1634, p. 156.

⁵ Roepell v. o. Nach Wohlbrück I. S. 89 fanden die Güterschenkungen von Opatow und Kazimierz in den Jahren 1234—1238 statt. Vgl. Długosz ad a. 1237, col. 658.

⁶ So Roepell a. a. O.

dem päpstlichen Hofe ventilirte Frage über die Errichtung des Bisthums Łukow. Den Herzogen Kasimierz von Kujavien und Boleslaw von Krakau war es um das Jahr 1353, in Folge uns unbekannter Ereignisse, geglückt, den in der früheren Wojewodschaft Podlachien zwischen dem Lubliner Lande und Rothreussen wohnenden litthauischen Stamm der Jazwigen zur Annahme des Christenthums zu bewegen.¹ In dem erwähnten Jahre hatte Innocenz IV. jenen beiden Fürsten erlaubt die sich Bekehrenden unter ihre Herrschaft zu nehmen², und im folgenden Jahre 1254 am 13. Juli seinem damaligen Legaten, dem Abt von Messana, und dem Bischöfe von Krakau den Auftrag gegeben, für jene neue Errungenschaft des Christenthums in Łukow ein eigenes Bisthum zu errichten, falls der Bischof von Krakau, zu dessen Sprengel der Ort gehörte, wegen zu grosser Entfernung oder wegen Unzugänglichkeit der Gegend nicht in der Lage wäre seinen Pflichten des christlichen Unterrichtes der Neubekehrten nachzukommen.³ Die Stiftung kam damals nicht zu Stande. Wohl aber bemühte sich der Minorit Bartholomäus, ein Böhme, thätig um die Verbreitung des Christenthums in jener Gegend, und als Herzog Boleslaw die inzwischen in Łukow erbaute Burg den Tempelrittern übergeben hatte, wandte er sich im Verein mit seiner frommen Schwester Salome und dem Herrmeister der Tempel in Slavien und Deutschland von Neuem an den Papst mit der Bitte, in die Errichtung eines Bisthums und die Erhebung des Bartholomäus zum ersten Bischöfe zu willigen. Alexander IV. trug am 1. Februar 1257 dem Erzbischöfe von Gnesen und dem Bischöfe von Krakau auf⁴ die Sache genau zu untersuchen, namentlich ob dabei das Interesse des deutschen Ordens nicht beeinträchtigt werde.⁵ Die Errichtung des Bisthums Łukow kam auch damals, so viel wir wissen, nicht zu Stande, aber der Bischof Wilhelm

¹ Roepell, Geschichte Polens I. S. 529.

² Ebd. S. 512 Anm. 48.

³ Raynald, Annales ecclesiastici XIII., Coloniae Agrippinae 1682, An. 1254, Nr. 26. Potthast, Regesta pontificum Romanorum, Berolini 1874, n. 15459.

⁴ Theiner, Mon. Pol. I. S. 72, Nr. 143. Potthast, Regesta, Nr. 16709.

⁵ Der Brief des Papstes Alexander IV. an den Erzbischof von Gnesen in derselben Angelegenheit bei Długosz, Hist. Poloniae I. col. 770 ad. an. 1264, doch ohne Tagesdatum, scheint eine apokryphe Umarbeitung des päpstlichen Schreibens bei Theiner a. a. O. zu sein.

von Lebus gerieth in Besorgniss, dass der neuzuernennende Bischof von Łukow von Podlachien aus seine Jurisdictionenrechte über Reussen ausdehnen könnte, zumal ihn der Vorwurf der Vernachlässigung seiner Amtspflichten in Rothreussen ebensogut treffen konnte, wie den Bischof von Krakau wegen der Jazwigen. In dieser Besorgniss stellte er dem Papste Alexander IV. vor, dass seine Vorgänger seit undenklichen Zeiten in dem Besitze der geistlichen Jurisdiction über alle Katholiken in Reussen gewesen seien und dass er selbst noch jetzt in diesem Besitze sich befinde. Da er jedoch wegen des grossen Ländercomplexes, der Treulosigkeit der dortigen Beherrscher und der Böswilligkeit der Bewohner nicht im Stande sei diese seine Diocese zu visitiren, so bitte er, dass ihm darüber seine Anrechte nicht verloren gehen.

Die päpstliche Bulle vom 11. Februar 1257 entscheidet die Sache dahin, dass die Ansprüche des Bischofes von Lebus anerkannt werden und demselben aus der zwangsmässigen Vernachlässigung seiner Berufspflichten kein Präjudiz für die Zukunft zu erwachsen habe.¹

Seit dieser Zeit waren also die Ansprüche der Bischöfe von Lebus auf die geistliche Jurisdiction im Russinenlande rechtlich anerkannt, und es hielten jene an derselben nicht bloss mit der grössten Hartnäckigkeit fest, sondern sie gingen in diesen ihren Ansprüchen noch weiter, indem sie sich im 14. Jahrhunderte das Recht anmassen für die russinischen Provinzen Bischöfe zu bestellen, Ansprüche, mit welchen sie der päpstlichen Curie selbst Concurrrenz machten, da nach den Grundsätzen des kanonischen Rechtes die Besetzung neuerrichtender oder lange unbesetzt gebliebener Bisthümer entweder dem Papste selbst oder dessen speciell damit beauftragten Legaten vorbehalten war.

Der erste Fall dieser Art ereignete sich, als am Beginne des 14. Jahrhunderts die katholische Propaganda in den russinischen Provinzen so erfreuliche Fortschritte gemacht hatte, dass Stadt und Volk von Kiew einen katholischen Bischof verlangten. Damals behauptete Bischof Stephan II. von Lebus (1317–1345), er besitze ein Privilegium in den dem Schisma

¹ Theiner, Mon. Pol. I. p. 73 Nr. 144. Potthast, Regesta pontificum Nr. 16726.

abgenommenen Gegenden Bischöfe bestellen zu dürfen, und ernannte auf Grund dieses Privilegiums Heinrich den Lector des Dominicanerklosters zu Pasewalk zum Bischofe von Kiew. Die Angelegenheit wälzte sich selbstverständlich bis zu der päpstlichen Curie fort. Denn der Elect von Kiew, über die Competenz des Bischofs von Lebus zweifelnd, begab sich persönlich an den päpstlichen Hof zu Avignon und legte hier seine Würde zu Füßen des apostolischen Stuhles nieder. Der Papst Johann XXII. ertheilte ihm zwar auf einem Cardinalcollegium in Anerkennung seiner loyalen Haltung von Neuem seine bischöfliche Würde (15. December 1320),¹ worauf ihm nach erhaltener Consecration die Befugniss ertheilt wurde (18. Februar 1321)² seine Diöcese anzutreten — aber der ganze Vorgang hatte gewiss an dem päpstlichen Hofe viel Aergerniss hervorgerufen.

Die päpstliche Curie war nie gewohnt innerhalb der Kirche Autoritäten zu dulden, welche in die Befugnisse der höchsten Autorität eingriffen, und wenn wir sechs Jahre darauf den Bischof von Lebus Stephan in Avignon finden, so liegt es ausser allem Zweifel, dass seine Reise mit dem ebenerwähnten Ereignisse im Zusammenhange steht. Der Bischof hatte dem päpstlichen Hofe jene weitläufigen Erörterungen über den einstigen Sitz der Bischöfe von Lebus in Wladimir vorgetragen, deren wir schon oben erwähnten und von denen die Curie so wenig verstanden hatte, dass die in dieser Angelegenheit an den Erzbischof von Gnesen unter dem Datum 1. März 1327 erlassene Bulle, worin demselben aufgetragen wurde, die ganze Sache einer näheren Untersuchung zu unterziehen, wohl zu den unverständlichsten gehört, die je die päpstliche Canzlei in Betreff reussischer Bisthümer verlassen hatten.³

Es ist uns nicht bekannt, wie der Erzbischof von Gnesen die Sache erledigt hat. Aber als es sich zur Zeit Kasimirs um die Begründung einer römischen Hierarchie in Rothreussen und Wladimir handelte, traten bei der ersten Besetzung der Bischofstühle die päpstliche Curie und der Bischof von Lebus noch einmal als concurrirende Autoritäten auf, und diese Concurrency gibt uns den einzigen Schlüssel zum Verständniss der

¹ Theiner, Mon. Pol. I. 162 Nr. 252.

² Ebd. p. 167 Nr. 255.

³ Ebd. p. 295 Nr. 376.

vielen Unklarheiten, welche in der ganzen Gründungsgeschichte bis nunzu obwalteten.

II.

Die Propaganda der Dominicaner und Franciscaner im 13. Jahrhunderte. — Die Versuche der päpstlichen Curie römisch-katholische Bischöfe für Rothreussen zu ernennen.

Fragen wir nun: welches ist der Zustand der römischen Kirche, den Kasimir der Grosse bei seiner Eroberung Rothreussens in diesem Lande vorfand, und sind die Bisthümer, welche zu seiner Zeit daselbst errichtet wurden, bloss eine Wiederherstellung früher schon bestandener Bisthümer, oder sind sie in jenen Gegenden durchaus neue Institute? Ersteres behaupten fast ohne Unterlass die päpstlichen Bullen des 14. Jahrhunderts, eine Behauptung, welche, wenigstens in dem Sinne wie dieselbe die Päpste verstanden haben, mit der Wahrheit durchaus nicht übereinstimmt. Trotzdem lässt es sich nicht läugnen, dass vereinzelte Versuche zur Ernennung römisch-katholischer Bischöfe für Reussen bereits im 13. Jahrhunderte gemacht wurden, obgleich sich der Antheil, den die päpstliche Curie daran hatte, nicht in jedem Falle bestimmen lässt.

Die Geschichte jener Bestrebungen der päpstlichen Curie hängt mit den ersten, wenn auch bloss vorübergehenden Fortschritten zusammen, welche der Katholicismus am Beginne des 13. Jahrhunderts in jenen Gegenden machte. Damals waren es die Bettelorden der Dominicaner und Franciscaner, welche mit voller Kraft einer noch jugendlichen Institution das Bekehrungswerk der Ruthenen in Angriff nahmen und von denen besonders die ersteren in der Person des heil. Hyacinthus Odroważ einen ebenso energischen als aufopferungsvollen Verfechter ihrer Ideen fanden. Die Propaganda selbst wurde theils begünstigt theils veranlasst durch das eben damals statthabende erfolgreiche Eingreifen der Krakauer Herzoge in die Angelegenheiten Rothrusslands, wobei sie sowohl als die Ungarn ihren daselbst erlangten Einfluss durch Verbreitung des katholischen Glaubens zu befestigen suchten.

Die Tradition des Dominicanerordens knüpft die Errichtung von Dominicanerconventen fast in allen bedeutenden Orten Kleinrusslands an den Namen des heiligen Hyacinthus.¹ Hiernach hat derselbe im Jahre 1228 bei seiner persönlichen Anwesenheit in Kiew den ersten Dominicanerconvent Kleinrusslands gegründet.² Allerdings wurden seine Glaubensgenossen schon fünf Jahre darauf, im Jahre 1233, durch den Fürsten Wladimir von Kiew, welchen die grossen Fortschritte des Katholicismus beängstigten, aus dieser Stadt vertrieben,³ womit übereinstimmt, dass im folgenden Jahre 1234 die katholischen Bürger Kiews durch Papst Gregor IX. in den Schutz des heiligen Petrus aufgenommen werden.⁴

Nichts destoweniger folgten dieser ersten Gründung bald neue in Halicz (1238)⁵ und fast gleichzeitig in Przemyśl⁶ und Lemberg. An dem letzteren Orte nahmen die Dominicaner, wahrscheinlich im Jahre 1234, die noch heute bestehende älteste katholische Kirche Lembergs, die Capelle des heil. Johannes in ihren Besitz. Aus diesem Locale übersiedelten sie 1270 auf den Platz ihres heutigen Conventgebäudes, welcher ihnen durch Constanze, die Tochter Bela's IV. von Ungarn und Mutter Leo's Daniłowicz, angewiesen wurde.⁷

Auch der zweite grosse Bettelorden des 13. Jahrhunderts, die Franciscaner, welcher erst ein Decennium später (1237) in Polen Eingang fand, soll schon im Laufe des 13. Jahr-

¹ Vgl. Barącz, Rys dziejów zakonu kaznodziejskiego w Polsce, we Lwowie 1861, I. p. 76 f.

² Barącz, w. o. II. p. 434. Vgl. Okolski, *Russia florida rosis et liliis*, Leopoli 1646, p. 115—118.

³ Długosz, *Historia Polonica*, I. Bd. p. 649.

⁴ Theiner, *Mon. Pol.* I. p. 25 Nr. 55. 56. Vgl. damit p. 23 Nr. 47. 48.

⁵ Długosz, I. p. 661.

⁶ Barącz, II. 325. Bzovius, *Propago D. Hyacinthi Thaumaturgi Poloni*, Venet. 1606, p. 8 u. 101. Nowomieyski, *Phoenix Ord. Praed.*, *Poznaniae* 1752, p. 223. Ostrowski, *Dzieje i prawa kościoła polskiego*, II. 43.

⁷ Widmann, *Kościół sw. Jana Chrzciciela we Lwowie*, Lwów 1869, p. 49. Vgl. Okolski a. a. O. p. 70 f. Barącz II, p. 443. Maciejowski, *Pamiętniki o dziejach piśmiennictwie i prawodawstwie Słowian, w Peterzburgu i w Lipsku* 1839, I. S. 191.

hundertes Convente in Przemyśl, Lemberg und Halicz gegründet haben.¹

Beide Orden wurden in ihrem Bekehrungswerke von den Päpsten lebhaft unterstützt und beide erhielten durch eine Reihe päpstlicher Bullen sehr ausgedehnte Privilegien.²

Wie immer aber auch die Erfolge der beiden Bettelorden in der Verbreitung des katholischen Glaubens in Rothreussen gewesen sein mögen, das Werk ihrer Propaganda wurde durch ein unvorhergesehenes Ereigniss unterbrochen — den Mongolensturm vom Jahre 1241, welcher mit seinen alljährlich sich erneuenden Schrecken das Augenmerk der päpstlichen Curie und der europäischen Christenheit vorwiegend auf sich lenkte. Einige Hoffnung erwachte nun freilich für die päpstliche Curie wieder, als der Beherrscher von Halicz, Daniel, in Erwartung, von der katholischen Christenheit Hülfe gegen die Tataren zu erlangen, sich zu einer Vereinigung mit der römisch-katholischen Kirche bereit erklärte. Die Unterhandlungen, welche darüber zwischen dem päpstlichen Hofe einerseits und Daniel von Halicz anderseits im Jahre 1246 angebahnt wurden,³ erreichen ihren Culminationspunkt — aber auch ihren Wendepunkt in der im Jahre 1253⁴ durch den päpstlichen Legaten Abt Opizo

¹ Pawlowski, *Praemisia sacra*, p. 24.

Nach Auszügen aus dem Archive der Minoriten in Przemyśl berichtet Zacharjasiewicz, *Vitae episcoporum Praemisiensium*, 1844, p. 6, dass die ersten Franciscaner Jakob Lackara und Mathias Roś schon 1256 nach Reussen durch Papst Gregor IX. entsendet wurden, in Przemyśl von einem bekehrten Schismatiker, Seren, ein Steinhaus geschenkt erhielten und eine hölzerne Kirche erbauten, welche vom Bischofe von Lebus unter dem Titel der Apostel Peter und Paul geweiht wurde.

Mag auch nicht alles an dieser Notiz erdichtet sein, so erinnert die Einweihung durch den Bischof von Lebus an Ideen, welche erst im 14. Jahrhunderte gangbar waren, ebenso wie die Archivsnotiz: dass 1225 ‚nulli alii reperiebantur religiosi in hac civitate praeter Missionarios ordinis nostri‘, zu tendenziös klingt. Man beachte übrigens, dass der Orden erst 1237 in Polen Eingang fand.

² Vgl. die päpstlichen Bullen bei Theiner, *Mon. Pol.* I. Nr. 47 u. 48 und die Zusammenstellung bei Pawlowski a. o. a. O. p. 23 n. 4.

³ Vgl. darüber Turgeniew, *Historica Russiae monumenta*, Petropoli 1841, I. S. 56 ff.

⁴ Vgl. Roepell, *Geschichte Polens*, I. S. 521 ff. und Ant. Petruszewycz, *O halyckich episkopach so wremeń uczreźdenia halyckoj eparchii daże do końca XIII. wieka*, im *Halyckij istoryczeskij sbornyk*, Wypusk. II. Lwów 1854, p. 40 ff.

von Messana zu Drohiczyn erfolgten Krönung Daniels zum ruthenischen Könige. In der Hoffnung Hilfe gegen die Tataren zu erlangen getäuscht, gab Daniel schon im folgenden Jahre seine Unionspolitik auf, ein Moment, welches für die Propaganda der Dominicaner- und Franciscanermönche gewiss nicht günstig war. In der That hören wir seitdem durch sieben Decennien gar nichts von den Erfolgen ihrer Thätigkeit in Kleirussland.

Fast gleichzeitig mit der ersten Expedition der Dominicaner nach dem ruthenischen Osten schrieb Papst Gregor IX. unter dem Datum 28. April 1332 an den Ordensprovincial der Dominicaner in Polen, Jakob Crescentius, und an den Ordensbruder Domaslaus, sie möchten den Stand der ruthenischen Kirche untersuchen und über den Erfolg ihrer Untersuchung genauen Bericht erstatten, damit der Papst wissen könnte, ob ein Bischof für Russland zu ernennen sei.¹

Die Antwort, welche dem Papste auf diese Anfrage ertheilt wurde, ist uns nicht bekannt. Aber historisch erwiesen ist es, dass sich fast um dieselbe Zeit ein *primus episcopus Ruthenorum* vorfand. Zur Zeit nämlich, als Heinrich der Bärtige das Kloster Opatow an die Lebuser Kirche übertrug (1230 bis 1240), berichtet Boguchwał, war der Abt dieses Klosters, der Cisterciensermönch Gerhard, der erste Bischof der Ruthenen. Aus dem Umstande, dass Heinrich der Bärtige ‚alle Güter des Bisthums Reussen, welche vormals zum Kloster Opatow gehörten‘, der Lebuser Kirche einverleibte, folgt, dass das Bisthum gewissermassen dotirt war, wenn auch die zu dieser Dotirung gehörigen Güter nicht in dem Lande seiner Bestimmung lagen.

Auch bemerkt Boguchwał², dass dieses Bisthum damals von Neuem creirt wurde (*de novo fuerat creatus: scil. Gerhardus*), ein Beweis, dass man schon zu seiner Zeit an der

¹ Bzovius, Ann. eccl. 1232, N. 12. ‚Georgius Jacobo Crescentio Provinciali et F. Domaslao Ordinis praedicatorum provinciae Poloniae commiserat potestatem inquirendi statum circumstantiasque regionis et nationis Ruthenorum caeteraque omnia, quae ad institutionem Episcopi pertinere videbantur. Dedit ea de re utrique literas Interamnae IV. Cal. Maii, Pontif. anno 6. quarum initium est: Significante dilecto filio Gnesnensi electo etc.‘

² Vgl. die oben S. 409, Anm. 2 citirte Stelle.

Illusion festhielt, dass die ruthenischen Länder schon irgend einmal eine römische Hierarchie gehabt hätten.

Gerhard war noch im Jahre 1254 am Leben. Damals war er ‚primus Russiae, ordinis Cisterciensis, quondam abbas de Opatow episcopus‘ und bei der Enthüllung der Gebeine des heil. Stanislaus zugegen.¹

Nur so viel ist uns über den ersten Bischof für Reussen bekannt, den einzigen des 13. Jahrhunderts, dessen Existenz durch eine gleichzeitige Quelle begründet ist.

Die Tradition des Dominicanerordens hat uns darüber noch den Namen zweier Bernharde überliefert, beide Erzbischöfe von Halicz, von denen der eine, ein Pole, im Jahre 1233, der zweite, ein Italiener aus Crema, am Beginne des 14. Jahrhunderts, im Jahre 1317, sein Amt verwaltet haben soll.²

¹ Bielowski, Mon. Pol. II. p. 573. Nicht zu verwechseln ist dieser Gerhard, nach dem Zeugnisse Baszko's ein Cisterciensermönch, mit dem Ordensprovincial der Dominicaner Polens, Gerhard von Breslau. Nach dem Vorgange von Bzovius, Annales eccles., 1232, n. XII. und Prologo D. Hyacinthi, Venetiis 1606, p. 49, huldigt diesem Irrthume eine Reihe von Schriftstellern. Vgl. das Bullarium Ordinis ff. Praedicatorum, opera Thomae Ripoll, Romae 1720 ff., I. p. 114. ‚A. 1232. F. Gerhardus Provincialis primus episcopus Ruthenorum in Russia nigra‘, wo auch eine sehr umfangreiche Literatur angeführt wird. Sovegius, Anno Dominicano, Bd. I, Monat Juli, Vorrede, macht ihn gar zu einem Archiepiscopus Haliciensis ‚in Russia nigra‘ und Friese, ‚De episcopatu Kioviensi‘ p. 28 zu einem Bischofe von Kiew. Aus alle diesem formt Barącz a. a. O. II. S. 24 ein einheitliches Conglomerat.

Gegen die Existenz eines Bischofs von Kiew am Beginne des 13. Jahrhunderts sprechen auch die oben S. 414, Anm. 4 angeführten päpstlichen Bullen bei Theiner, Mon. Pol. I. 25 Nr. 55 und bes. 56 vom Jahre 1234, welche nicht an den Bischof von Kiew, sondern an die Bürger selbst, sowie an den Prior des Dominicanerconvents in Sandomir gerichtet sind.

² In den Geschichtsbüchern finden sich ausser diesen beiden Bernharden auch viele andere Namen von angeblichen ruthenischen Bischöfen des 13. oder des Beginnes des 14. Jahrhunderts. Es bedarf indess nicht vielen Scharfsinnes, um diese Namen als Producte unvorsichtiger Forschung, als nicht hieher gehörig zu eliminiren. Zunächst erwähnt Maciejowski, Pamiętniki, I. S. 188, von zwei ruthenischen Bischöfen Gerhard und Jakob, welche aufeinander folgten, und welche Hyacinthus Odrowąż aus dem Dominicanerorden gewählt haben soll. Er beruft sich auf Bzovius, Propago S. 55, wo jedoch nicht von ruthenischen Bischöfen die Rede ist, sondern von den Ordensprovincialen der dominicanischen Provinz Polen, Gerhard von Breslau und dessen Nachfolger Jakob

Beide sollen den Sitz ihrer Diöcese persönlich betreten und einen grausamen Märtyrertod erlitten haben. Leider ist die Existenz dieser beiden Erzbischöfe durch keine gleichzeitigen Quellen verbürgt und beruht zum Theile auf verhältnissmässig sehr späten Archivsnotizen. Der Umstand, dass die Tradition beiden ein gleiches Schicksal bereitet, führt uns auf die Vermuthung, dass wir es hier eigentlich mit einer und derselben sagenhaften Person zu thun haben.¹

Crescentius. — Ein zweiter Erzbischof für Reussen wäre der im Jahre 1346 zum Könige Daniel als päpstlicher Legat gesandte Erzbischof von Preussen, Livland und Esthland, Albert, gewesen. (Maciejowski I. S. 192, mit Berufung auf Długosz I. 713, und unrichtiger Uebersetzung des Namens Albert mit Woyciech.) Urkundlich steht jedoch nur so viel fest, dass Albert am 7. September 1247 vom Papste das Pallium ‚in partibus Russiae et ecclesiae Lubicensis, quam tibi commisimus‘ erhielt. Bullarium Ord. Praed. I. 177 und Turgeniew, Hist. Russiae mon. I. 65, wobei aber nach Potthast, Regesta N. 12687 statt Russiae — Prussiae zu lesen ist.

Ein dritter Erzbischof von Halicz, Anton von Siena, wird erwähnt von Brocki, ‚Wiadomość o początkach i wzroście Arcybiskupstwa metropolitalnego obrządku łacińskiego‘ a. a. O. und nach diesem Schneider, Encyklopedia I. S. 187. Skrobiszewski Cap 9, auf den sich beide berufen, spricht jedoch an dieser Stelle von keinem Erzbischofe von Halicz, sondern von einem Schriftsteller Antonius Senensis Lusitanus, dem Verfasser des Werkes ‚Chronicon Fratrum Ordinis Praedicatorum‘. Einen vierten Erzbischof von Halicz, Nikodem Taranowski, erwähnt Okolski, Orbis Polonus, I. Cracoviae 1641, Wappen Belina, S. 35. ‚Taranowsey in terra Praemisiensi. Memoratur imprimis Nicodemus a Taranowice Taranowski Archiepiscopus Haliciensis, ut patet ex sarcophago plumbeo Halicii in quodam templo reperto‘. Zeitlos und unbestimmt wie diese Notiz ist, lässt sich mit derselben nichts beginnen, zumal sich weder in dem Kataloge der römisch-katholischen, noch in dem der griechisch-katholischen Erzbischöfe von Halicz ein Nicodemus findet.

¹ Bzovius, Propago p. 49, führt uns in der Reihe der Bischöfe des Predigerordens nur Einen Bernhard vor: ‚Alterius metropolitanae Sedis Halicien. tunc, antequam Leopolim transferretur, Archipresul P. Bernardus Martyr.‘ Er schöpfte diese Notiz aus dem handschriftlichen Werke Leander, De viris illustribus ordinis Praedicatorum. Okolski, Russia florida p. 57, führt uns ausser diesem ersten Bernhard noch einen zweiten vor, mit Benützung folgender, noch heutzutage in dem im Texte citirten Manuscripte der Dominicaner in Podkamień lesbaren Archivsnotiz (bei Barącz a. o. a. O. II. S. 15): ‚Conventus fr. Dominicanorum. Certa sedes archiepiscopi Russiae fratris Bernardi de Crema Itali Haliciae nominata, apud eosdem Dominicanos Leopolienses reperitur, a. d. 1317.‘ Gestützt auf diese Quellen, hat auch das Bullarium Ord. Praed. mit Benützung

An und für sich ist es möglich, dass der Dominicanerconvent zu Halicz, sei es am Beginne des dreizehnten oder am Beginne des vierzehnten Jahrhunderts, irgend einen geweihten Titularbischof des Namens Bernhard in seiner Mitte hatte. Es ereignete sich wenigstens, dass die päpstliche Curie, wenn sie Predigermönche zum Werke der Bekehrung entsendete, schon im Voraus einigen derselben den Titel von Bischöfen ertheilte, welche für den Fall, dass das Werk der Bekehrung gelingen würde, auf den für die Kirche neugewonnenen Sprengel den nächsten Anspruch haben konnten. Die in dieser Beziehung vielfach citirte Bulle ‚*Gratias agimus*‘ vom 1. Mai 1318 erwähnt ausdrücklich von Erzbischöfen und Bischöfen, die sich in den in Rothrussen wandernden Congregationen der Dominicaner befinden,¹ und ein Manuscript u. d. T. ‚*liber beneficiorum Leopoliensis*‘, im Dominicanerconvent zu Podkamień, hat über diese ersten Bischöfe Rothrusslands folgende gewiss historisch richtige Bemerkung: ‚*Primo tempore catholicae religionis in oriente maxime in Russia per fratres religiosos Ordinis praedicatorum a sede apostolica, Gregorio IX. directos, seminatae, unus ex eis archiepiscopus, alii vero episcopi constituebantur, certas sedes nullas habentes*‘.² Von einer Dotirung dieser Bischöfe kann offenbar keine Rede sein³ und um so weniger von einer geordneten römischen Hierarchie im 14. Jahrhunderte. Allerdings hat Papst Innocenz IV., als er am 3. Mai 1346 den Erzbischof von Preussen, Livland und Estland, Albert, zum Fürsten Daniel von Halicz entsandte, um das Bekehrungswerk desselben anzubahnen, dem Legaten den Auftrag gegeben,

der ganzen dazwischenliegenden Literatur des Dominicanerordens zwei Bernharde: 1. I. p. 112. Anno 1233. F. Bernardus Polonus Archiepiscopus Haliciensis in Russia nigra (sic). 2. II. p. 205. Archiepiscopi. Circa annum 1317. F. Bernardus vel Bernardinus, Cremensis, Archiepiscopus Haliciensis in Russia. Auf dem Bullarium basirt schliesslich Barącz a. o. a. O. II. 1. ff. vgl. Anm. n. 15.

¹ Okolski, *Russia* fl. p. 12. ‚*Insuper cum Clericis Simoniacis dispensandi, Indulgentias Archiepiscopis anni unius, Episcopis 100 dies*‘ scil. Joannes XXII. concedit. vgl. Skrobiszewski, *Vitae*, Cap. 9.

² Barącz a. o. a. O. II. S. 4. Anm.

³ Ganz unbegründet ist die Behauptung Schneiders in der *Encyklopedia do krajoznawstwa Galicyi*, Lwów 1871, I., Art. ‚*Arceybiskupstwo i metropolia Obrz. łac. lwowskie*‘ — dass Erzbischof Bernhard mit dem Orte Tustan in Galizien dotirt war.

lateinische Bischöfe aus dem Prediger- oder aus dem Franciscanerorden für das neu zu bekehrende Territorium auszuweihen;¹ es finden sich auch Spuren, dass Albert wirklich diesen Auftrag des Papstes zu erfüllen begann,² — aber gewiss war in dieser Beziehung kaum der erste Versuch gemacht worden, als Daniel seine Unterhandlungen mit der römischen Curie abbrach.

Erst am Beginne des 14. Jahrhunderts hören wir plötzlich wieder von einem Bischöfe für Kleinrussland, dessen Existenz urkundlich verbürgt ist. Es ist dies der bereits oben³ erwähnte Bischof von Kiew Heinrich von Porwalle, dessen Ernennung durch den Bischof von Lebus spätestens 1320 erfolgte. Wir dürfen daraus schliessen, dass die Propaganda der Dominicaner um diese Zeit in Kiew von Neuem einige Fortschritte gemacht hatte, obgleich uns die Verhältnisse unbekannt sind, welche dieselben begünstigten. Möglich, dass der blosse Umstand, dass Kiew um diese Zeit fast ein herrenloses Land gewesen ist, hinreichte, um die Glaubenseiferer Christi zu erneuter Thätigkeit anzuregen, aber unlogisch ist es, das Ereigniss mit der allerdings um diese Zeit stattgehabten, aber chronologisch nicht zu fixirenden Eroberung Kiews durch den Heidenfürsten Gedymin in Zusammenhang zu bringen.⁴ Auch um Wladimir

¹ Bullarium Ordinis Praedic. I. p. 163: Ut commissum tibi in Russiae partibus legationis officium liberius exequaris, presentium tibi auctoritate concedimus, ut in eisdem partibus, prout expedire videris, tamquam legatus Sedis Apostolicae Episcopos Latinos de ordine Praedicatorum vel Minorum ac aliorum Religiosorum et de Clericis secularibus etiam instituere ac ordinare valeas, eis confirmationis et consecrationis munus auctoritate apostolica impensurus. Auch in Turgeniev, Hist. Russiae mon. I. S. 56. Vgl. Potthast, Regesta pontificum Nr. 12093.

² Vgl. Bullarium ord. Praedic. I. 176. Das Schreiben des Papstes Innocenz IV. an den Legaten Albert vom 28. August 1247: Cum tibi tam in Prussia quam in Russia ordinandi Episcopos plenam concesserimus facultatem, praedicta tibi auctoritate concedimus, ut cum uno, quem ad Pontificatus dignitatem dignum inveneris, super defectu natalium, dummodo de adulterio vel incestuoso coitu natus non sit, dispensans, ipsum valeas libere in Episcopum ordinare. Es scheint somit, dass Albert bei der Ordination von Bischöfen bemüssigt war, sich wegen gewisser Scrupel an die päpstliche Curie zu wenden. Auch bei Turgeniev, Hist. Russiae mon. I. p. 63. Vgl. Potthast, Regesta Nr. 12672.

³ S. 412 oben.

⁴ Wohlbrück I. S. 441. Caro II. S. 608. Auch Strehlke, Script. rer. Pruss. II. S. 76. — Von der Eroberung Kiews durch Gedymin berichtet uns

herum scheinen die Dominicaner damals gewisse Fortschritte gemacht zu haben, denn anders wäre es unerklärlich, welche Umstände den Bischof von Lebus veranlasst hätten, seine vermeintliche Diöcese damals zu visitiren und hier seine beanspruchten Jurisdictionenrechte zu üben.¹

Der ernannte Bischof von Kiew wird wohl seine Diöcese nie angetreten haben. 1322 finden wir ihn in Bamberg, vermuthlich auf der Rückreise von Avignon.² Dann scheint er seinen Wohnsitz in der Altmark genommen zu haben³ und wird wohl bis zu seinem Tode⁴ eben so wie sein reussischer Vorgänger Gerhard Bischof in partibus geblieben sein.

III.

Die Eroberung Rothreussens durch Kasimir den Grossen. Der Zustand der katholischen Kirche daselbst.

Vier Jahre nachdem der Elect von Kiew an dem päpstlichen Hofe seine Consecration erhalten hatte, trat ein Ereigniss ein, welches für die politische sowohl als kirchliche Geschichte Rothreussens im 14. Jahrhunderte epochemachend wurde. Damals fielen die beiden letzten Sprösslinge des Hauses Roman, wie es scheint im Kampfe gegen den liththauischen Eroberer Gedymin. König Wladislaw Lokietek berichtet von diesem Ereignisse an den Papst in dem Schreiben vom 20. Juni 1324, und äussert sein tiefstes Bedauern darüber, dass mit dem Aussterben des regierenden Hauses in Halicz und Wladimir

zeitlos eine einzige Quelle: die von Narbutt im Jahre 1848 herausgegebene 'Kronika litewska', vgl. die gründliche Auseinandersetzung dieses Quellenberichtes bei Stadnicki, Synowie Gedymina II. S. 18 ff.

¹ Vgl. oben S. 407 u. f. Merkwürdig zusammentreffend damit wäre der bei Skrobiszewski, Cap. 4, gedruckte Ablassbrief vom 3. Juli 1320, aus welchem folgen würde, dass der Erzbischof Janislaus von Gnesen, Nanker von Krakau, . . . Stephan von Lebus damals bei der Einweihung der Marienkirche zu Kamieniec (in Podolien??) zugegen waren. Vgl. dagegen Roepell, Geschichte Polens I. S. 645.

² Urk. bei Tentzelius, Supplementum historiae Gothanae, Jenae 1702, S. 634,

³ Wohlbrück I. S. 441 Anm. nach Lentz, Brandenb. Urk. S. 942. 248.

⁴ Friese, De episcopatu Kioviensi, S. 29, und Rzepnicki, Vitae praesulum Poloniae III. S. 139 haben als sein Todesjahr 1350, ohne Angabe der Quelle.

eine unüberwindliche Vormauer gegen die Angriffe der Tataren gesunken sei.¹ Diese Besorgniss erwies sich bald als vollkommen begründet, indem die Tataren pfeilschnell heranrückten und zwei ihrer Häuptlinge nacheinander zu Beherrschern des Landes einsetzten.² Allerdings räumten die ruthenischen Bojaren die beiden tatarischen Statthalter in kurzer Zeit weg und beriefen schon 1325 den Schwestersonn der hingschiedenen Fürsten Andrej und Lew, einen Piasten, den masovischen Herzog Bolesław Trojdenowicz auf den Thron von Halicz und Wladimir. Dieses Ereigniss wäre an und für sich für die Verbreitung des katholischen Glaubens in den erwähnten Territorien ein sehr erfreuliches gewesen, wenn nicht die Hartnäckigkeit entgegengetreten wäre, mit welcher das Bojarenthum an dem Glauben der Väter festhielt. Dieser Hartnäckigkeit nachgebend, hat Bolesław bei der Uebernahme des Thrones von Halicz den schismatischen Glauben und mit diesem den Namen Georg annehmen müssen,³ unter welchem er noch im

¹ Raynald, *Annales ecclesiastici*, t. XV. an. 1324. N. 53. „Hinc est, quod sanctitati vestrae . . . cum dolore reverentius intimamus, quod duo ultimi principes Ruthenorum de gente schismatica, quos immediatos pro scuto inexpugnabili contra crudelem gentem Tartarorum habebamus, decesserunt ex hac luce, ex quorum interitu nobis et terris nostris ex vicinitate Tartarorum, quos de certo credimus terram Ruthenorum nostris metis contiguam . . . occupare, perturbatio indicibilis imminet.“

² Vitoduranus bei Eccard, *Corpus historicorum medii aevi*, Lipsiae 1723, I. 1862. „Causam adventus horum paganorum (der Tataren) aliqui aliter assignant, dicentes, quod imperator Tartarorum duos paganos breviter ante ista tempora reges satis idoneos Ruthenis praefecerat, quibus successive ab eis per venenum extinctis, procuravit eis Christianum latinum si illi parcere vellent ut videret. Qui dum regni gubernacula per plura annorum curricula strenue gessisset, tandem, cum numerum et ritum latinorum illic multiplicasset et hoc Ruthenis displicuisset, ipsum intoxicabant per venenum tam forte, quod dissiliit in plures partes.“

³ Nur diese Annahme ist im Stande, die vielen Widersprüche zu lösen, welche in der ruthenischen Geschichte dieser Epoche vorwalten. Dass übrigens der letzte selbständige Fürst von Halicz und Wladimir, Georg, welcher in den Jahren 1325, 1327, 1334, 1335 und 1339 urkundet (vgl. Voigt, *Codex diplomaticus Prussiae II.* Königsberg 1842, Nr. 116, 119, 145. Kotzebue, *Preussens ältere Geschichte*, Riga 1808, II. 397, und Ryszczewski und Muczkowski, *Codex diplom. Poloniae, Varsaviae* 1858, III. 197), identisch ist mit dem, nach dem Zeugnisse der Quellschriftsteller in demselben Zeitraume in Halicz und Wladimir herrschenden Bolesław Trojdenowicz, ist eine Combination, welche in jüngster Zeit von Bielowski, *Monumenta Poloniae II.*, S. 620, Anm. 2. aufgestellt, aber

Jahre 1339¹ urkundet. Der Uebertritt Boleslavs zum schismatischen Glauben veranlasste die päpstliche Curie in zwei Briefen vom 16. Juni 1327, von denen der eine an Wladyslaw Lokietek, der andere an Boleslaw selbst gerichtet ist, den letzteren zur Wiedervereinigung mit der katholischen Kirche zu ermahnen.² Die Aufforderung scheint auch nicht erfolglos geblieben zu sein, denn am Ende seines Lebens wird Boleslaw Georg zu einem eifrigen Verfechter des Katholicismus, welcher Umstand neben Anderem dazu beitrug, ihm sein tragisches Schicksal zu bereiten.³ Am 25. März des Jahres 1340 wird er von den Bojaren gleich seinen beiden tatarischen Vorgängern vergiftet.⁴

Die Vergiftung Boleslaw Georgs war für Kasimir den Grossen die Veranlassung, in die ruthenischen Verhältnisse einzugreifen und auf Grund seines verwandtschaftlichen Verhältnisses zu dem masovisch-ruthenischen Fürsten das herrenlose Land in Besitz zu nehmen. Um Ostern desselben Jahres (16. April) stand Kasimir bereits vor den Thoren Lembergs, und um das Fest des heiligen Johannes unternahm er einen zweiten Feldzug gegen Rothreussen.⁵ Die Erfolge dieser beiden

noch von Niemandem gewürdigt wurde. Sie ist allein im Stande, in der verwirrten Geschichte Rothreussens dieses Zeitraumes (man vgl. z. B. die Darstellung Caro's, Geschichte Polens, II. S. 225 ff.) endlich einmal Ordnung zu schaffen.

¹ Dieser Umstand, welcher für Bielowski's Hypothese den schlagendsten Beweis liefert, ist leider von demselben übersehen worden, ebenso wie von dem gründlichsten Kenner rothreussischer Geschichte, Petruszewycz im *Halyckij istoryczeskij sbornyk*, Lwów 1860, S. 18.

² Theiner, *Mon. Pol.* I. Nr. 383 und 384, S. 299.

³ Diesen Grund der Vergiftung Boleslavs gibt auch ausser Vitoduranus der den Ereignissen örtlich nächstehende Archidiakon von Gnesen bei Bielowski, *Mon. Pol.* II. 629. *Boleslao, filio Troyden ducis Mazoviae, quem Rutheni unanimiter sibi in ducem et dominum susceperunt, per toxicum interempto, qui legem et fidem ipsorum immutare nitebatur etc.* Ebenso der gleichzeitige böhmische Chronist Franciscus in Pelzel und Dobrowsky, *Script. rerum bohemicarum*, II. Pragae 1784, S. 191. *Qui quidem Dux, zelo ductus fidei orthodoxae, accersiri iussit fidei Catholicae Sacerdotes et de diversis terris viros in Theologia eruditos, volens germen verae fidei seminare et extirpare scismaticum errorem Ruthenorum, qui, dolentes relinquere sectam eorum, Ducem veneno necantes multos Christianos ferro et modis variis extinxerunt.*

⁴ *Rocznik Traski* bei Bielowski, *Mon. Pol.* II. S. 860.

⁵ *Ebd.*

Feldzüge waren jedoch unbedeutend, da sich im Lande eine Opposition gegen die polnische Eroberung organisirte, an deren Spitze sich der Generalstatthalter des Landes, Demetrius Detko, und ein gewisser Daniel von Ostrow stellten.¹ Die Letzteren riefen die Tataren zur Hülfe und im Kampfe gegen dieselben musste sich Kasimir im Jahre 1341 zu einem Friedensschlusse mit Detko bequemen, in welchem er ihm einen ziemlich unabhängigen Besitz des Landes versichern und sich besonders verpflichten musste, den schismatischen Ritus des Landes aufrecht zu erhalten.²

Wie traurig der Zustand der katholischen Kirche in dem Lande war, als Kasimir dasselbe zum ersten Male betrat, beweist der Umstand, dass er einer sehr glaubwürdigen Archivsnotiz zu Folge³ im Jahre 1340 keine einzige katholische Kirche zu Lemberg vorfand. Um für den davongetragenen Sieg Gott Dank zu sagen und für die in Lemberg zurückzulassende deutsche Besatzung einen Andachtsort zu gründen, liess er damals eine

¹ Der Archidiakon von Gnesen. Ebd. S. 621.

² Vgl. Voigt, Cod. dipl., Königsberg 1848, III. Nr. 61 und dessen Geschichte Preussens IV. S. 580, besonders aber Theiner, Mon. Pol. I. n. 566 S. 434. „Idem Rex (scil. Casimirus) et Capitaneus (Detko) atque gens certa conventiones et pacta cum certis serviciis et subiectionibus eidem Regi exhibendis concorditer invicem inierunt. Interque quidem conventiones et pacta prefatus rex prestito iuramento promisit, quod Capitaneum et gentem predictos in omnibus tueri debebat ipsosque in eorum ritibus et consuetudinibus conservare“ etc.

³ In den Processacten zwischen dem Erzbischofe Sierakowski († 1780) und dem Magistrate von Lemberg ratione capellae Domagaliczianae befindet sich ein Extractum legislatum, wie es heisst aus einem sehr alten Codex des Lemberger Stadtarchivs, wo berichtet wird: Casimirus Magnus anno 1340. Leopolum expugnaturus venit, quam per spontaneam incolarum deditionem recepit et partem Russiae usque ad Halicz subegit. Reportata victoria quum Leopoli nullum templum invenisset, ubi sacrificium gratiarum actionis Deo offerret, in medio veteris illius Leopolis Ecclesiam sub titulo B. M. V. ligneam erigi fecit, quae tamen novem modo annis ad 1349 perstitit; anno 1350, quum novae struendae urbis, ut superius dictum est, locum designasset, eodem anno exstruendae cathedralis fundamenta iecit. Verum plerique Germani sub signis militantibus Casimiri Magni existentes, domicilia sua hic figentes, collatis oblationibus extra moenia urbis Ecclesiam B. M. V. ad nives reaedificaverunt. Bei Zacharjasiewicz, Vitae episc. Praemisl. S. XXXII f. Anm. Vgl. desselben Początki katedralnego kościoła obrządku łacińskiego we Lwowie im Czasopis Ossolińskich, 1829, IV. S. 78 ff.

hölzerne Kirche unter dem Titel Maria Schnee erbauen. Dem würde allerdings widersprechen, dass die Dominicaner sich seit 1234 in dem Besitze der Kirche des heiligen Johannes befanden und seit 1270 ein neues Conventgebäude erhielten¹ — aber möglich ist es, dass dieselben in den schweren antikatholischen Reactionen nach der Vergiftung Boleslaw Georgs genöthigt wurden, das Land zeitweilig zu verlassen.

Durch acht Jahre musste sich Kasimir von den ruthenischen Angelegenheiten fern halten und musste es zulassen, dass sich in zwischen der Lithauerfürst Lubart eines beträchtlichen Theiles der Territorien Halicz-Wladimir bemächtigte. Erst im Jahre 1349 war er wieder in der Lage, einen Feldzug gegen Rothreussen zu unternehmen.² Im Kampfe gegen Lubart ist es ihm gelungen, ganz Halicz und Wladimir zu erobern, worauf er an den Papst jene fröhliche Botschaft entsandte, er habe so viel Land erobert, dass in demselben sieben Bisthümer mit ihrer Metropole errichtet werden könnten.³

Damit steht im Zusammenhange, dass der oben erwähnten Archivsnotiz zufolge Kasimir gerade um diese Zeit, namentlich im Jahre 1350, den Grund zur heute noch bestehenden Kathedrale Kirche Lembergs legte, wozu er sich nach seiner eigenen späteren Erklärung durch ein Gelübde verpflichtet hatte.

Gleichzeitig mit der ersten Grundlegung der Kathedrale Kirche begann auch die vor einem Jahrhunderte durch den Tatareneinfall unterbrochene katholische Propaganda in Rothreussen wieder. Die Franciscaner, welche jetzt gleichsam in das Erbe der Dominicaner treten, rückten gleich nach dem siegreichen Feldzuge des Jahres 1349 in Rothreussen ein, und der erste Ordensvicar derselben, Nicolaus von Crossen, berichtet gleich beim Antritte seiner Provinz an den Papst, dass in Folge von Sterbefällen, so wie auch weil viele Ordensmitglieder vom Bekehrungswerke zurücktraten, die Zahl derselben in jenen Gegenden sich so bedeutend vermindert habe, dass eine

¹ Vgl. oben S. 414.

² Der Archidiakon von Gnesen, a. o. a. O. S. 629 f. u. Andere.

³ Päpstliches Schreiben an die Prälaten Polens, dd. 14. März 1351, bei Theiner, Mon. Pol., S. 531, Nr. 702. König Kasimir habe ihm mitgetheilt, *quod infidelium Ruthenorum terras sive ducatus, in quibus possunt constitui septem diffusi Episcopatus cum suo Metropolitanis, sue potestati et dominio iam subiecit*.

Ergänzung der Fehlenden zur dringenden Nothwendigkeit geworden sei. In Beantwortung dieses Berichtes gestattet das päpstliche Schreiben vom 16. November 1353 die Aufnahme von 30 neuen Ordensgliedern zum Zwecke des Bekehrungswerkes.¹

Der Wiederhall dieser ersten katholisch-kirchlichen Organisationen Kasimirs des Grossen hat sich allerdings in stark übertriebenen Ausdrücken in dem Schmerzensrufe entfernter russischer Annalen erhalten.² ‚Im Jahre 6857‘ (1349), heisst es in denselben, ‚kam der König von Krakau mit vielem Volke, er nahm Wolhynien durch List und verübte an den Christen viel Schlechtes, indem er die heiligen Kirchen in lateinische ruchlose Gotteshäuser verwandelte‘.

So liegen allerdings entschiedene Beweise vor, dass Kasimir der Grosse in dem ersten Momente, wo er festen Fuss in Rothrussen gefasst zu haben glaubte, sowohl an die Begründung einer römisch-katholischen Hierarchie als auch an die Wiederbelebung der katholischen Propaganda dachte. Aber seine schönen Hoffnungen sah er bald vereitelt, als er um den Besitz seiner neuen Erwerbung einen hartnäckigen, zunächst sechsjährigen Kampf mit Litthauen bestehen musste, in welchem er wiederholt sich um die Hülfe seines ungarischen Neffen Ludwig umzusehen genöthigt war. Unter solchen Verhältnissen mussten alle Organisationspläne für Rothrussland auf lange Zeit bei Seite gelegt werden, wofür uns den klarsten Beweis der Umstand bietet, dass der König mit seinem Plane der Errichtung eines Bisthums in Lemberg vor der päpstlichen Curie erst nach dem Jahre 1360 hervortreten konnte, in einem Momente, wo er bereits von litthauischer Seite einer bleibenden Ruhe sich versichert glaubte.

¹ Theiner, Mon. Pol. I. S. 551 Nr. 726.

² Latopisiec Litwy i kronika ruska, wyd. przez Ign. Daniłowicza, w Wilnie 1827. W lieto 6857 prijde Korol Krakowskij so mnohoju siloju i wzial estiju zemlju Wolyńskoju i mnoho zło christianom stwori, a cerkwi światyja pretwori na Łatynskija bohomerskoje sluzenje. Dieselbe Notiz hat die Nowogradskaja perwaja lietopis im Polnoje sobranie russkich lietopisej, III. St. Petersburg 1841, p. 84.

IV.

Das Eingreifen der Bischöfe von Lebus. Die Ernennung von Bischöfen für Przemysl, Wladimir und Chelm.

Aber bevor noch Kasimir der Grosse Musse genug erlangte, um an das Werk der Begründung einer geordneten römisch-katholischen Hierarchie in Rothreussen ernstlich zu treten, ging die Initiative hiezu von einer Seite aus, die die Fortschritte der Kasimir'schen Waffen ängstlich beobachtete und nach den ersten Erfolgen derselben sich sofort beeilte, in die kirchlichen Angelegenheiten dieses Landes einzugreifen. Es war dies der Bischof von Lebus und die durch denselben gegen die römische Curie in Bewegung gesetzten Kompetenzen. Gleich nach dem ersten Feldzuge Kasimirs des Grossen, im Jahre 1340, beeilte sich der Bischof von Lebus zu behaupten, ihm komme das Recht zu in diesen dem Schisma abgenommenen Ländereien Bischöfe zu ernennen. Er kümmerte sich nicht darum, dass förmliche römisch-katholische Bisthümer in diesen Gegenden nie bestanden hatten und dass zur Ernennung von Bischöfen früher päpstliche Erectionsbulln nöthig wären, welche die einzelnen Bischofssitze festsetzen würden — sondern er ernannte Bischöfe für Rothrussland, indem er diesen seinen Ernennungen durch folgende illusorische Gesichtspunkte eine rechtliche Basis zu verschaffen suchte. ‚In Halicz, Przemysl, Chelm, Wladimir u. s. w. hatten seit undenklichen Zeiten, welche der menschlichen Erinnerung sich entziehen, bereits römische Bisthümer bestanden. Die Ernennung dieser Bischöfe kam vor Alters den Bischöfen von Lebus zu, als einstigen ruthenischen Bischöfen, und dieses Recht gebühre ihnen auch jetzt noch. Zur Uebung dieses Rechtes sind keine päpstlichen Erectionsbulln der betreffenden Bisthümer erforderlich, weil es sich hier nicht um Errichtung neuer, sondern um Wiederbesetzung früher schon bestandener Bisthümer handelt. Die alten römischen Bisthümer von Halicz, Przemysl u. s. w. sind deswegen in Verfall gerathen, weil sich der Diöcesen derselben schismatische Bischöfe bemächtigt haben. Rechtlich bestehen also keine schismatischen Bisthümer in Rothrussland, ihre Diöcesen gehören der römischen Kirche an.‘ Die römische Curie, welche dort, wo es sich um das Wohl

der Kirche handelte, nie reflectirte, bemächtigte sich dieser Gesichtspunkte, erhob sie zu den ihrigen,¹ trat aber gleichzeitig mit den Bischöfen von Lebus in Schranken, indem sie ihnen das Recht, Bischöfe für Reussen zu ernennen, in Frage stellte und bei jeder neuen Ernennung für den Fall der Erledigung ihr eigenes Ernennungsrecht ausdrücklich wahrte. Diese Gesichtspunkte erklären uns einerseits, warum die päpstliche Curie Bischöfe nur an denjenigen Orten ernannte, wo bereits Bisthümer griechischen Bekenntnisses damals bestanden,² andererseits warum die Ernennungen der Bischöfe von Przemyśl, Wladimir, Chelm und eines Erzbischofes von Halicz bereits in dem Zeitraume 1341—70 stattfanden, während die eigentliche Erectionsbulle dieser Bisthümer erst im Jahre 1375 erlassen wurde.

Betrachten wir nun die Geschichte der Entstehung eines jeden dieser Bisthümer im Einzelnen und wir werden sehen, dass sich unsere obigen Gedanken durch dieselbe durchgehends bestätigen. Der erste ruthenische Bischof römischen Bekenntnisses, welcher zur Zeit Kasimirs des Grossen ernannt wurde, war jener von Przemyśl. Die Sache ist auch naturgemäss,

¹ Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, behauptet: a) Papst Gregor XI. in der Bulle ‚Debitum pastoralis officii‘ v. 13. Febr. 1375 (Theiner, Mon. Pol. I. S. 713 Nr. 964), er habe vernommen, ‚quod Haliciensis, Premisliensis, Lodomiriensis et Chelmensis ecclesie . . . cathedrales erant et ante acquisitionem huiusmodi (d. i. Kasimir's des Grossen) per schismaticos et haereticos antistites detinebantur.‘ b) Papst Bonifaz IX. in der Bulle vom 8. Juni 1397 bei Pawłowski, Praemislia sacra, p. 31, n. 2. ‚Secundum relationem Mathiae Eppi. Prem. ecclesiam Premisliensem, antequam clarae memoriae Casimirus R. P. partes Russiae, quae per infideles detinebantur, ad sinceritatem catholicae fidei et unitatem S. R. ecclesiae. potenter adduxisset, certam limitatamque dioecesim habuisse (zu ergänzen Bonifacius IX. dicit)‘. Dass man daraus mit Pawłowski nicht schliessen darf, dass die genannten Bischofsstühle schon vor der Zeit des Feldzuges von 1340 auch wirklich erigirt gewesen sind und damals bloss durch die Zeit verfallen waren, versteht sich von selbst.

² Nach Urkunden des Patriarchats von Constantinopel bestanden im Jahre 1347, sei es factisch, sei es nominell, Bisthümer griechischen Bekenntnisses in nachstehenden Orten Kleinrusslands: Halicz (vordringendes Erzbisthum), Wladimir, Chelm, Przemyśl, Luck, Turów, vgl. Acta Patriarchatus Constantinopolitani, I. Vindobonae 1860, S. 270. — An den vier ersten Orten wurden röm.-kath. Bisthümer noch im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts errichtet.

indem Przemyśl der am meisten gegen Westen vorgerückte Ort der Eroberung Kasimirs gewesen ist und seit 1340 demselben gewiss niemals von den Litthauern angefochten wurde. Von diesem ersten Bischof von Przemyśl wissen wir nur so viel, dass er Iwanus (Johannes) hiess und dass er an dem Orte seiner Diöcese sein Leben beschloss (in partibus illis debitum nature persolvit).¹ Die Zeit, wann er ernannt wurde, lässt sich nicht genau bestimmen. Nur so viel wissen wir, dass er noch unter dem Pontificate Clemens' VI., also noch vor dem 6. December 1352, starb. Da Kasimir der Grosse seinen zweiten (eigentlich dritten) grossen Feldzug gegen die Litthauer im Herbst des Jahres 1349 unternommen hatte, so konnte er frühestens Anfangs 1350 über diesen Erfolg seines Feldzuges und über die Möglichkeit der Errichtung von sieben Bisthümern berichten. Der Papst beantwortet diesen Bericht unter dem Datum: 14. März 1351², und im folgenden Jahre 1352 war Iwanus bereits nicht nur todt, sondern es war auch vor dem Ende dieses Jahres die Nachricht über sein Ableben an den päpstlichen Hof gelangt. Es ist daher anzunehmen, dass die Ernennung dieses Bischofes nicht in Folge des Berichtes Kasimirs vom Jahre 1350 erfolgte, sondern dass derselbe schon früher, also in der Zeit 1340—50, ernannt wurde,³ und dass die Initiative zu dieser Ernennung von dem Bischofe von Lebus ausging. Nur durch diese Annahme lässt sich folgende Aeusserung des Papstes Innocenz VI., die er bei Gelegenheit der Ernennung Nachfolgers Iwans abgibt, erklären: „Clemens papa VI. Predecessor noster, cupiens ecclesie Premisliensi, . . . cum eam vacare contingeret, operationis sue ministerio utilem presidere personam, provisionem eiusdem ecclesie ordinationi et dispositioni sue duxit ea vice specialiter reservandam, decernendo extunc irritum et inane, si secus super his per quoscunque quavis auctoritate scienter vel ignoranter contingeret attemptari. . . . Postmodum vero prefata ecclesia per obitum eiusdem Iwani

¹ Damit fällt die Behauptung des Przemysler Bischofs Erich vom 11. Jänner 1390, dass vor ihm kein Bischof persönlich in Przemyśl anwesend war. Vgl. dagegen Pawłowski, *Praemislia sacra*, p. 26, Anm. In der Reihenfolge der Przemysler Bischöfe bei Gams, *Series episcoporum*, S. 356, fehlt Iwanus.

² Theiner, *Mon. Pol. I. Nr. 702 pag. 532.*

³ Vgl. Caro, *Geschichte Polens*, II. 610.

Episcopi . . . pastoris solacio destituta, idem predecessor . . . ad provisionem ipsius ecclesie celerem et felicem, de qua nullus preter ipsum ea vice se intromittere poterat, reservatione et decreto obsistentibus supradictis . . . ad te (Nicolaum Ruthenum) Priorem fratrum ordinis predicatorum Sandomiriensium direxit oculos sue mentis'.¹ Es folgt also deutlich genug, dass Iwanus nicht etwa auf den Antrag Kasimirs des Grossen durch die päpstliche Curie ernannt wurde, sondern dass die Ernennung von dem Bischofe von Lebus ausging, dass der Papst diese Ernennung zwar nachträglich bestätigte, dass er sich aber für den Erledigungsfall des Bisthums sein eigenes Ernennungsrecht reservirte.

Das neue Bisthum von Przemyśl wurde auch, sei es aus Demonstration gegen Lebus, sei es weil es damals noch keine römisch-katholische Metropole in diesen Gegenden gab, dem päpstlichen Stuhle unmittelbar unterworfen (ecclesia Premisliensi ad dictam Romanam ecclesiam nullo medio pertinenti).

Noch bei Lebzeiten Clemens' VI. wurde vom Papste und Cardinalcollegium ein Nachfolger Iwans ernannt und zwar in der Person des Priors des Sandomirer Dominicanerconvents Nicolaus Ruthenus, welcher durch das Schreiben des Papstes Innocenz VI. vom 18. Jänner 1353 von seiner Wahl zum Bischofe von Przemyśl benachrichtigt und in Einem dem Przemyßler Capitel, der Geistlichkeit und dem Volke von Przemyśl, so wie auch dem Könige Kasimir anempfohlen wurde.² Der Przemyßler Elect hat seine Diöcese lange nicht betreten, wahrscheinlich aus Anlass des Kriegszustandes in jenen Gegenden. Am 12. August des Jahres 1354 wenigstens wird er noch immer ein ‚electus Premisliensis‘ genannt³ und war damals Behufs seiner Consecration in Avignon zugegen. Letztere empfing er (apud sedem apostolicam) aus den Händen des Episcopus Carminensis Jacob, worauf er am 23. desselben Monates⁴ den Auftrag erhielt, seine Diöcese zu betreten. Ob er diesem Auftrage Folge leistete oder nicht, lässt sich nicht bestimmen, denn ausser den genannten Notizen finden sich

¹ Theiner. Mon. Pol. I. p. 543 Nr. 720.

² Ebd.

³ Ebd. p. 555 Nr. 736.

⁴ Ebd. p. 556 Nr. 737.

über das Bisthum Przemyśl bis auf Erich keine weiteren Nachrichten.

Einige Jahre nach dieser Versorgung des bischöflichen Stuhles von Przemyśl ernannte der Papst auch für Wladimir und Chelm katholische Bischöfe. Diese Ernennungen fanden in den Jahren 1358 und 1359 statt. Besonders die Geschichte der Ernennung des Bischofes von Wladimir gibt uns einen klaren Beweis, wie es damals mit diesen Besetzungen zugeing und wo die eigentlichen Motoren derselben zu suchen sind.

Ueber dieses Bisthum glaubte der nominelle Patriarch von Constantinopel Wilhelm¹ wahrscheinlich aus dem Grunde verfügen zu dürfen, weil die Diöcese Wladimir griechischen Bekenntnisses in die Wirkungssphäre des factischen Patriarchen von Constantinopel gehörte. Im Auftrage Wilhelms hatte Augustin, der Bischof v. S[alubria], einen Dominicanerpriester Peter zum Bischofe von Wladimir designirt, welcher mit Erlaubniss seines Ordensvorstandes aus den Händen des Bischofes von Meissen Johann die Consecration empfangen hatte. Nachdem jedoch der neue Bischof von Wladimir seine Diöcese betreten hatte (tu ad predictam sedem personaliter accessisti), begann er über die Competenz des Patriarchen zu zweifeln und referirte über den Vorgang an den Hof zu Avignon. Dieser erklärte

¹ Caro, Geschichte Polens, S. 610 f., scheint hiebei an den wirklichen Patriarchen von Constantinopel griechischen Bekenntnisses zu denken, wenn er vermuthet, dass zur Erklärung dieser Verhältnisse ‚der von Gregorowicz in der Türkei aufgefundene Brief Kasimirs an den Patriarchen von Constantinopel‘, welcher Caro ‚leider‘ nicht vorlag, dienen mag. Zunächst müssen wir entgegnen, dass dieser Brief (sammt vielen anderen) gedruckt ist, in den oben. S. 428 Anm. 2, citirten Acta patriarchatus Constantinopolitani I. S. 577. Da dieses für die polnisch-russische und litthauische Geschichte unentbehrliche Werk 1860 erschien, dagegen Caro's Geschichte erst 1863, so darf sich letzterer mit Unkenntniss desselben nicht entschuldigen. — Dass sich ferner ein patriarcha Constantinopolitanus (in partibus) als päpstlicher Legat damals in den Ländern des Ostens befand, beweist der Umstand, dass einem patriarcha Constantinopolitanus im Jahre 1359 die Verleihung gewisser Beneficien in Polen, Ungarn und den Ostseeprovinzen aufgetragen wird.

Theiner, Mon. Pol. I. Nr. 793, S. 590. Vgl. übrigens Muralt, Essai de chronographie byzantine, St. Petersburg 1873, II. S. 669 Nr. 8. ‚Guillaume archevêque de Milan est mentionné comme patriarche latin de C. P.‘ (1361/62.) Vgl. ebd. S. 704, n. 20, Jahr 1375, wo bereits ein anderer lateinischer Patriarch von Constantinopel. Jacob de Viss, vorkommt, u. s. w.

zwar das ganze Geschäft für null und nichtig, ernannte jedoch auf einem Cardinalcollegium denselben Peter von Neuem zum Bischofe von Wladimir und bestätigte seine vorhergegangene Consecration. In dem päpstlichen Schreiben vom 2. Mai 1358 wird dem Bischofe die Erlaubniss ertheilt, die Diöcese Wladimir zu verwalten und gleichzeitig der Geistlichkeit und dem Volke dieser Stadt geboten, dem neu ernannten Bischofe Gehorsam zu leisten.¹

Dieser Vorgang beweist, dass man bei der Besetzung des Bisthums Wladimir von denselben Gesichtspunkten ausging, welche in der ganzen Besetzungsgeschichte ruthenischer Bisthümer vorwalteten. Man war der Ansicht, dass das Bisthum schon einmal in alten Zeiten bestanden hatte, nur dass es durch den Verlauf der Zeit in Verfall gerathen war. Ueber das Recht der Wiederbesetzung war man im Unklaren und während der Bischof von Lebus ein Privilegium dafür vorzuschützte, glaubte auch der apostolische Legat ein Recht dazu zu besitzen. Die päpstliche Curie konnte weder das eine noch das andere anerkennen, sondern behauptete ihrerseits, dass nach den Statuten des allgemeinen Concils das Besetzungsrecht von lange unbesetzt gebliebenen Bisthümern ihr angehöre.² Um aber für die Zukunft dem Eingreifen incompetenten Autoritäten vorzubeugen, reservirte sich dieselbe ganz ähnlich, wie dies schon einmal bei der Ernennung des ersten Bischofes von Przemyśl der Fall war, für den Fall der Erledigung ihr eigenes Ernennungsrecht.³

¹ Theiner, Mon. Pol. I. S. 586 Nr. 786.

² Ebd. Dudum si quidem ecclesia Ladimiriensi tanto et tam longo tempore pastoris solacio destituta, quod eius dispositio et provisio esset prout est ad sedem apostolicam secundum generalis statuta concilii legitime devoluta, sed cum ultimi etiam Ladimiriensis Episcopi, qui eidem ecclesie prefuit, noticia seu memoria non habeatur, Venerabilis frater noster Augustinus Episcopus Salubriensis, cui Venerabilis frater noster Guillelmus Patriarcha Constantinopolitanus, credens ut dicitur provisionem ipsius Ladimiriensis ecclesie ad eum ea vice pertinere, providendi eidem ecclesie de pastore idoneo dedit potestatem, ignorans, prout asseritur, provisionem ipsius ecclesie ad sedem predictam fore, ut premititur, devolutam.

³ Vgl. ebd. p. 660 Nr. 890. Dudum si quidem bone memorie Petro, Episcopo Ladimiriensi, regimini Ladimiriensis ecclesie presidente, nos cupientes eidem ecclesie, cum ipsam vacare contingeret, utilem et fructuosam per apostolice sedis providentiam preesse personam, provisionem

Aus denselben Gründen beilte sich die Curie im folgenden Jahre 1359 den Bischofssitz von Chełm selbst zu besetzen. Am 20. Mai dieses Jahres wurde der Minoritenpriester Thomas Himpergney von Siena (de Seyno) zum Bischofe von Chełm ernannt und diese Ernennung mit folgenden Worten motivirt: ‚Da die Kirche von Chełm gegenwärtig und seit dem Tode des letzten Bischofes von Chełm, welcher ausserhalb der römischen Curie sein Leben beendete, so lange erledigt war, dass selbst der Name dieses letzten Bischofes nicht bekannt ist, und da in Folge dessen die Besetzung dieses Bischofstuhles rechtmässig an den apostolischen Stuhl heimgefallen ist.‘¹

Thomas Himpergney war noch im Jahre 1365 am Leben. Damals wohnte er am 26. December der Einweihung der Kapelle der heiligen Dorothea bei der Kirche der heiligen Katharina in Krakau bei.²

--- --
 eiusdem ecclesie ordinacioni et disposicioni nostre ea vice duximus specialiter reservandam, decernendo extunc irritum et inane, si secus super hiis per quoscunque quavis auctoritate scienter vel ignoranter contingeret attemptari. Bemerkenswerth ist hier die ausserordentliche Hast, mit welcher sich die Curie beilte, dem verstorbenen Bischof von Wladimir einen Nachfolger zu bestimmen. Nos vacacione huiusmodi fidedignis relatibus intellecta ad provisionem ipsius ecclesie celerem et felicem, de qua nullus preter nos hac vice se intrmittere potuit neque potest, reservacione et decreto obsistentibus supradictis, ne ecclesia ipsa longe vacacionis exponeretur incommodis, ad te ordinis fratrum heremitarum sancti Augustini professorem direximus oculos nostre mentis etc.

¹ Wadding, *Annales minorum*, tomus VIII. Romae 1733, p. 483.

² Dryjacki, *Żywot pobożny sługi bożego b. Izaiasza Bonera*, w Kazimierzu przy Krakowie 1670, S. 36. ‚Było poświęcenie Kaplice Doroty s. y trzech ołtarzy tamże będących, która teraz za kapitularz jest rozumiana tam gdzie zakonnicy pogrzeby swoje miewają: przez J. M. X. Thomasza Biskupa Chełmskiego a J. M. X. Biskupa Krakowskiego Bożęty Suffragana na Instancją W. O. Mikołaja Przeora y konwentu iego. R. P. 1365. 26. Decembris.‘ Nach *Archivsacten der Augustiner in der Altstadt von Krakau Kazimierz*, wo sich die Urkunde noch heutzutage befindet. Vgl. *Biblioteka warszawska 1854. IV. ‚Wiadomość o Kościele Ś. Katarzyny na Kazimierzu w Krakowie‘* przez W. P., wo auf S. 6 das Jahr 1395 auf 1365 zu corrigiren ist. Bischof Bodzanta regierte 1348—1366.

Barącz a. o. a. O. II., S. 36, erwähnt mit Berufung auf das *Bullarium Ord. Praed. II.*, S. 263 u. a. einen Dominicaner Jacob, welcher im Jahre 1362 vom Papste Urban V. zum Bischofe von Chełm in Reussen ernannt und schon im folgenden Jahre 1363 auf das Bisthum Hildesheim übertragen wurde. Doch in der Reihe der Bischöfe von Hildesheim (bei

V.

Die Bewerbung Kasimirs des Grossen um die Errichtung eines Bisthums in Lemberg. Der erste Erzbischof von Halicz. Die Errichtung des Bisthums Sereth.

Als Kasimir der Grosse sah, dass die päpstliche Curie in dieser Weise ohne sein unmittelbares Zuthun für alle bedeutenderen Städte der Ruthenen Bischöfe ernenne, beschloss er, um die Errichtung einer Kathedrale in derjenigen Stadt sich zu bewerben, die er sein ganzes Leben hindurch in der neu erworbenen Provinz mit einer gewissen Vorliebe behandelte, nämlich in Lemberg. Ueber diese Bestrebungen gibt uns ein Schreiben des Papstes Urban V. an den Erzbischof von Gnesen vom 6. April 1363 näheren Aufschluss.¹ Hiernach stellte König Kasimir der päpstlichen Curie vor, er beabsichtige in Lemberg, welche Stadt zu keiner Diöcese gehöre (in quadam villa sua Lamburga nuncupata, in terra Russie consistente, que nullius diocesis existit) und die er mit göttlicher Hülfe den Schismatikern abgenommen habe, eine Kathedrale von Neuem zu errichten (de novo construere et fundare), wobei er sich verpflichte, dieselbe mit eigenen Gütern und gewissen jährlichen Einkünften auszustatten, falls ihm der Papst die gehörigen Vollmachten hiezu ertheilen würde. Wenngleich Kasimir sich bestrebte, die Begründung des Bisthums Lemberg als eine Wiedererrichtung eines früher schon bestandenen Bisthums darzustellen, so scheint diesmal selbst der Papst an der Glaubwürdigkeit dieser Angabe gezweifelt zu haben. Lemberg war damals der päpstlichen Curie völlig unbekannt und sie zweifelte, ob sich diese Stadt überhaupt zur Errichtung eines Bisthums

Potthast, Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters, Supplement, Berlin 1868, S. 331 f.) findet sich im 14. Jahrhunderte kein Jacob — wohl aber Johannes von Schadland ordinis praedicatorum (vorher Bischof von Culm) 1363—1365. Sein Vorgänger auf dem Bischofssitze von Culm (poln. Chelmo) war Jacob 1349—1359, ebenfalls ein Dominicanermönch (Potthast, S. 307). Es liegt auf der Hand, dass das Bullarium Ord. Praed., welches an der citirten Stelle keine Urkunde anführt, Culm mit Chelm verwechselt und die Schicksale des Bischofs Johannes auf seinen Vorgänger Jacob überträgt.

¹ Theiner, I. S. 618 Nr. 826.

eigne. Deshalb beauftragte dieselbe den Erzbischof von Gnesen, genau zu ermitteln, ob die Stadt genug ansehnlich sei, ob sie eine hinreichende Anzahl von Volk und Geistlichkeit und zur Abgränzung einer Diöcese ein entsprechend grosses Territorium besitze. Sowohl darüber, als auch über die Grösse und Art der anzuweisenden Ausstattung hatte der Erzbischof von Gnesen genauen Bericht zu erstatten.

Wie diese Berichterstattung ausgefallen ist und ob überhaupt eine solche präsentirt wurde, ist uns unbekannt. Aber so wie der Bau der Kathedrale, ist auch das Ansuchen Kasimirs des Grossen noch lange Zeit nach seinem Tode unerledigt geblieben, indem sich in Lemberg bis zum Jahre 1412, in welchem das Erzbisthum von Halicz dahin verlegt wurde, immer nur eine Parochialkirche befand (die noch heute bestehende Kirche Maria Schnee in der Krakauer Vorstadt).¹ Die Ursache, warum sich die Sache hinzog, ist übrigens selbstverständlich. Die päpstliche Curie errichtete Bisthümer nur an denjenigen Orten, wo nach ihrer Meinung bereits vor Alters römische Bisthümer bestanden hatten, und als solche galten diejenigen Städte, wo sich zur Zeit Bisthümer griechischen Bekenntnisses befanden. In Lemberg, einer erst neu aufkommenden Stadt ohne historische Tradition, sollte ein Bisthum neu errichtet werden. Dies erforderte eine genaue Untersuchung und zahlreiche Anfragen, welche die Sache in die Länge zogen.

Dagegen entschloss sich die päpstliche Curie gerade um diese Zeit oder doch kurz darauf zur Ernennung eines Erzbischofes von Halicz, an einem Orte, an welchem sich nicht nur zur Zeit ein griechisches Bisthum befand, sondern welcher auch schon zweimal vorübergehend zur Metropole griechischen Bekenntnisses erhoben war.²

¹ Skrobiszewski a. o. a. O. Cap. 2.

² Die Frage über die Errichtung eines Erzbisthums von Halicz griechischen Bekenntnisses im 14. Jahrhunderte hängt, wie wir unten sehen werden, gewissermassen mit unserem Thema zusammen. Bevor die definitive Errichtung desselben im Jahre 1371 erfolgte, bestand dasselbe schon vordem zweimal vorübergehend während des 14. Jahrhunderts. Die Zeit der ersten Errichtung lässt sich erst jetzt nach der jüngsten Publication von Muralt's *Essai de chronographie Byzantine*, II. Bd., mit ziemlicher Genauigkeit bestimmen. Hier lesen wir S. 614, n. 50: *Théognoste métropolitain et exarque de toute la Russie à Kief*

Die nächste Veranlassung zur Ernennung eines Erzbischofes von Halicz ist uns nicht bekannt, und die Sache ist

dont l'autorité s'étendait également sur la petite Russie, sur la Volynie et la Galicie, savoir sur les évêchés de Volodimer, de Khelm, de Pérémisthl, de Loutzk et de Tourovo, avait été privé de cette partie de son diocèse par le patriarche Athanase et par Andronic II. etc. Nov. L. ,aoult ind. 15^e 6855' (1347) tirée du MS. de Vienne (hist. gr. 65/134). Die erste Errichtung des Erzbisthums fand also statt unter dem Patriarchen Athanasius und unter dem Kaiser Andronicus II. Letzterer regierte nun vom J. 1282—1328. (Muralt S. 541 ff.) Athanasius wurde zum Patriarchen consecrirt am 14. Oct. 1289 (ebd. S. 456, Nr. 1), zieht sich aber bereits am 16. October 1293 in die Einsamkeit des Klosterlebens zurück (ebd. S. 463, Nr. 1), wird am 19. Jänner 1304 zum zweiten Male Patriarch (ebd. S. 484, n. 12) und zieht sich etwa im Juli 1310 wieder in die Einsamkeit zurück (ebd. S. 506, n. 6).

Da nun die Errichtung des Erzbisthums durch Athanasius stattfand, so konnte sie nur in der Periode 14. Oct. 1289—16. Oct. 1293, oder 19. Jänner 1304—Juli 1310 stattgefunden haben.

Vgl. Petruszewycz, 'O halycko ruskich mytropolitach' im Halyckij istoryczeskij sbornik, Wipusk. III., Lwów 1860, S. 15.

Als Erzbischöfe dieses ersten Bestandes des Erzbisthums bezeichnet Kasimir der Grosse in dem Briefe an den Patriarchen von Constantinopel v. J. 1370 Nifon, Peter, Gabriel und Theodor. Der letzte dieser Erzbischöfe von Halicz, Theodor, titulirt sich bereits in einem Documente vom Jahre 1334, bei Voigt, Codex dipl. Prussiae II, Nr. 145, einfach Episcopus Haliciensis (Chodore episcopo Galicensi, vgl. Petruszewycz a. o. a. O. S. 18), ein Beweis, dass um diese Zeit herum die Metropole eingegangen ist — wahrscheinlich in Folge der Einsprache des Metropoliten von Kiew.

Zum zweiten Male bestand die Metropole Halicz sehr vorübergehend im Jahre 1347. Wir erfahren hievon aus einem Briefe des Kaisers Johann Kantaczenus an den damaligen Beherrscher Wladimirs, den Litthauerfürsten Lubart (Acta Patriarchatus Constantinopolitani I, S. 265). Hiernach benützte der damalige Bischof von Halicz die politischen und kirchlichen Unruhen in Constantinopel, welche der Erhebung Kantakuzens vorangingen (vgl. Muralt, S. 607 ff.), um bei dem Patriarchen von Constantinopel seine Erhebung zum Metropoliten von Halicz zu erwirken. Als aber Kantakuzen in der Nacht vom 2. auf den 3. Februar 1347 sich Constantinopels bemächtigt und seine politischen und kirchlichen Gegner niedergedrückt hatte (Muralt, S. 608, n. 10—12), beschloss die Synode vom 23. März 1347 (ebd. S. 610, n. 23) die Absetzung des 'ketzerischen' Patriarchen und machte die Erhebung des Bisthums Halicz zur Metropole rückgängig. Das Bisthum wurde abermals der Metropole Kiew unterworfen und der Bischof — dessen Name uns unbekannt ist — aufgefordert, in Constantinopel zu erscheinen, um sich wegen der Klagen, welche gegen ihn vom Metropoliten von Kiew erhoben wurden, vor dem Concil zu entschuldigen.

um so schwieriger zu entscheiden, als wir darüber keine päpstliche Ernennungsbulle vor uns haben. Möglich, dass auch hier der Bischof von Lebus die nächste Veranlassung gegeben, möglich, dass Kasimir der Grosse selbst sich darum beworben hatte.

Nichtsdestoweniger ist das Vorhandensein eines Erzbischofes von Halicz schon bei Lebzeiten Kasimirs des Grossen nicht in Abrede zu stellen. Wir stützen uns dabei wesentlich auf eine Notiz, welche Skrobiszewski seinerzeit in dem Archive der Franciscaner zu Lemberg ‚in libro Privilegiorum‘ vorgefunden hatte. Diese Notiz lautet: Illustrissimus dominus Christianus Archiepiscopus Haliciensis 1367. Der Umstand, dass dieselbe dem Archive der Franciscaner entnommen ist, lässt vermuthen, dass dieser Christianus ein Mitglied des Franciscanerordens gewesen ist.¹ Die Angabe des Franciscanerarchivs wird aber gewissermassen auch durch Długosz bestätigt. Dieser behauptet nämlich zum Jahre 1361:² Kasimir hätte durch die Gesandtschaft, die er in diesem Jahre wegen der Errichtung der Krakauer Unisersität nach Avignon entsandte, bei Papst Urban V. unter dem Datum 6. April 1361 ein Privilegium zur Errichtung und Dotirung eines Erzbisthums in Lemberg erwirkt. Hierauf hätte sich der Erzbischof von Gnesen, Jacob

So endete der zweite Bestand der griechischen Metropole Halicz im 14. Jahrhunderte. Zum dritten Male wird Halicz zu einer Metropole im Jahre 1371, diesmal in Folge der Bestrebungen Kasimirs des Grossen, auf welche wir unten im Texte zurückkommen.

¹ Das nähere Detail, welches Brocki a. o. a. O. S. 83, und nach ihm viele andere Historiker über Christianus zu erzählen wissen, gehört durchgehends in das Gebiet der Fabeln. Selbst Gams, Series episcoporum, hat zum Jahre 1364 ‚Christianus de Ostrowo‘, welcher letztere Zusatz unbegründet ist.

² Hist. Pol. I. 1131. Amplitudinem religionis Christianae Casimirus Secundus in terris Russiae suo deditis imperio effecturus, per Nuncios et Oratores suos in Avinionem missos Ecclesiam Metropolitanam in civitate Principali Leopoliensi per Urbanum Papam quintum octavo Idus Aprilis obtinuit, ad dotationem suam sufficientem, erigi et fundari. Praefatus enim Jacobus Sawinka Gnesnensis Archiepiscopus literis Apostolicis sibi praesentatis a Casimiro Poloniae Rege requisitus, ivit personaliter Leopolum et ex Parochiali Ecclesia Leopoliensi Metropolitanam, inspectante Casimiro Rege et universa militia eius et dotem sufficientem largiente, crexit et in primum Archiepiscopum dictae Sedis Christianum virum nobilem instituit et consecravit.

Świnka, nach Lemberg begeben, hätte hier in Anwesenheit Kasimirs und eines zahlreichen Volkes die hiesige Parochialkirche zu einer Kathedrale erhoben und Christinus zum ersten Erzbischofe von Lemberg consecrirt.¹

Diese Stelle bei Długosz wimmelt von Fehlern, die schon Skrobiszewski gründlich widerlegt hatte: Jacob Świnka konnte Christinus nicht geweiht haben, weil er bereits vor einem halben Jahrhunderte das Zeitliche gesegnet hatte.² Im Jahre 1361 konnte in Lemberg kein Erzbisthum errichtet worden sein, weil Papst Urban V. erst im Jahre 1363 erforschen lässt, ob sich in dieser Stadt eine Kathedrale errichten liesse. Die Parochialkirche konnte nicht schon damals zu einer Kathedrale erhoben worden sein, weil wir noch in Urkunden aus den Jahren 1407, 1408, 1412 in Lemberg keinen höheren geistlichen Würdenträger finden, als den „Rector Ecclesiae Parochialis S. Mariae“.³ Endlich konnte Urban V. nicht schon im Jahre 1361 ein Privileg zur Errichtung einer Metropole in Lemberg gegeben haben, da er erst am 28. September 1362 zum Papste gewählt wurde.

Fragen wir nach den Quellen, die Długosz zu diesem seinen Berichte benützt hatte, so lassen sich folgende zwei vermuthen:

1. Entweder jenes oben citirte Schreiben des Papstes Urban V. vom 6. April 1363, wo der Papst nachforschen lässt, ob sich in Lemberg eine Metropole errichten liesse, oder ein anderes Schreiben desselben Papstes und desselben Datums an König Kasimir, wodurch derselbe über den Inhalt jenes gleichzeitigen Schreibens an den Erzbischof von Gnesen benachrichtigt wird. Dafür spricht wenigstens der Name des Papstes Urban V. und das übereinstimmende Datum des Tages (6. April), unter welchem nach Długosz die Errichtungsbulle eines Erzbisthums von Lemberg erlassen wurde.

¹ Hauptsächlich auf diese Stelle des Długosz stützt Zacharjasiewicz, *Vitae*, p. XXX ff., seine weitläufigen Argumentationen, dass schon unter Kasimir ein Erzbisthum in Lemberg errichtet wurde. Die Unhaltbarkeit dieser Annahme ist jedoch schon von Stadnicki, *Synowie Gedymina II*, p. 237 f., widergelegt worden.

² Die Angaben über seinen Tod differiren zwischen 1301 und 1313. Vgl. Bużeński, *Zywoty arcybiskupów gnieźnieńskich*, Tom I., Wilno 1860, S. 149.

³ Skrobiszewski, Cap. 2. Die erste dieser Urkunden ist gedruckt in den *Akta grodzkie i ziemskie IV.*, Lwów 1873, p. 60.

2. Irgend eine kurze Aufzeichnung des Inhaltes, dass in jener Zeit (1360—70) ein gewisser Chistinus in Rothreussen Erzbischof gewesen ist. Dafür spricht der Name des vermeintlichen Erzbischofes von Lemberg, der doch unmöglich aus der Luft gegriffen sein kann und der mit dem Namen des ersten Erzbischofes von Halicz in der Aufzeichnung des Franciscanerarchivs (bei Skrobiszowsky) übereinstimmt.

Ueber den Zusammenhang dieser beiden Notizen lässt sich nichts Entscheidendes angeben. Möglich, dass Długosz und die Franciscaneraufzeichnung aus Einer Quelle schöpften, — möglich, dass sie ganz unabhängig von einander dastehen — in beiden Fällen ist die übereinstimmende Angabe, dass es im letzten Decennium der Regierung Kasimirs des Grossen einen Erzbischof Christinus gegeben habe, ein Beweis dafür, dass die Aufzeichnung des Franciscanerarchivs vollen Glauben verdient.

Ob der Bestand eines Erzbischofes von Halicz im Jahre 1367 mit dem siegreichen Feldzuge Kasimirs vom Jahre 1366 zusammenhängt, durch welchen er seine Herrschaft in Rothreussen erweiterte und den Litthauern diejenigen Provinzen wieder abgewann, die er in den früheren Verträgen abtreten musste, lässt sich nicht bestimmen. Aber dass ein Erzbischof von Halicz schon zu Zeiten Kasimirs des Grossen bestanden hatte, beweist auch noch folgender Umstand.

Um das Jahr 1370 starb der erste Bischof von Wladimir, Peter.¹ Um das ausschliessliche Recht der Besetzung dieses Stuhles der römischen Curie zu wahren, beeilte sich der Papst mit der Bulle vom 5. März 1371 den Augustinermönch Hincó Bucononis zum Bischofe von Wladimir zu ernennen. Gleichzeitig mit dieser Bulle werden auch Empfehlungsschreiben an die competenten geistlichen Behörden gerichtet und dieselben adressirt: ‚Capitulo Ecclesiae Ladimiriensis, clero et populo civitatis et diocesis Ladimiriensis, universis Vasallis et Archiepiscopo Haliciensi, ut eidem electo obedientiam et reverentiam etc.

¹ Damals gab es schon in Wladimir eine durch Kasimir aus Stein erbaute Kathedralkirche. Der Anonymus von Gnosen bei Bielowski, Mon. Pol. II., S. 645: ‚quod castrum (Wladimiriense) . . . rex Kasimirus praefatus in monte alterius castris regalis, in quo ecclesia cathedralis in honorem beatae virginis de coetis lateribus est fundata, de muro fortissimo infra duos annos non plenos ante mortem suam aedificaverat . . .‘

exhibeant¹ — ein klarer Beweis, dass im Jahre 1371 mit Wissen des päpstlichen Stuhles ein Erzbischof von Halicz existirt habe.

Die Sache ist aber auch an und für sich vollkommen logisch. Wenn die päpstliche Curie für drei Orte, an denen sich Bisthümer griechischen Bekenntnisses befanden, Przemyśl, Wladimir und Chelm Bischöfe ernannte, warum sollte sie es nicht auch am vierten griechischen Bischofsitze gethan haben und zwar an einem Orte, der doch entschieden der historisch wichtigste war. Dass sie sich entschloss, für diesen Ort einen Erzbischof zu ernennen, beweist nur, dass sie sich schon zu Lebzeiten Kasimirs mit dem ernstesten Gedanken herumtrug, eine völlig selbständige und gegliederte Hierarchie in Rothreussen zu errichten.

Von der Bedeutsamkeit jenes Erzbisthums von Halicz darf man nun sich freilich keine zu grossen Vorstellungen bilden. Es scheint, dass der Erzbischof ausser den von Kasimir dem Grossen für die katholische Kirche Rothreussens im Allgemeinen festgesetzten Kirchenzehnten² keine anderen Einkünfte hatte. Von einer Dotation des Erzbisthums findet sich wenigstens vor Wladislaw von Oppeln keine Spur. In dieser Beziehung äussern sich die von Skrobiszewski benützten Lemberger Capitelannalen mit einer nüchternen Naivität, welche dieser Aeusserung so recht den Stempel der Gleichzeitigkeit aufdrückt: *Christinus Archiepiscopus Haliciensis Ecclesiam Sanctae Mariae Magdalenae Haliciae construxit et prout facultates ferebant dotavit. Praelatos et canonicos instituit et quoniam nudos titulos gerebant, de sua mensa alebat. Egenos et pupillos sustentabat, doctrinaque clarus ac bonis operibus plenus obiit.*

Wie wenig auch die päpstliche Curie diesen ersten Erzbischof von Halicz berücksichtigte, dafür liefert uns den klarsten

¹ Theiner, *Mon. Pol.* I. S. 660 Nr. 890.

² In dem Vertrage, der im Jahre 1392 zwischen dem Erzbischof Jacob und der Stadt Lemberg geschlossen wird, heisst es, dass der Erzbischof sich mit dem durch Kasimir begründeten Kirchenzehnten (6 Groschen) begnügen werde. *Akta grodzkie i ziemskie*, Tom. III., wo Lwowie 1872, S. 105. Auch der Erzbischof von Przemyśl scheint vor der Dotation vom Kirchenzehnten gelebt zu haben. Im Jahre 1384 entsagt Bischof Erich dem bischöflichen Zehnten von Lancut zu Gunsten seines Capitels. Pawlowski, *Praemisia sacra*, p. 55, IV., vgl. p. 61, n. 5.

Beweis die Geschichte der Errichtung des Bisthums Sereth. Den Predigten der Minoritenmönche Nicolaus von Melsac und Paul von Schweidniz ist es noch bei Lebzeiten Kasimir des Grossen gelungen, den Moldauerfürsten Laczko (Ladislaw) für den katholischen Glauben zu gewinnen. Der Moldauerfürst erklärte sich bereit, ein Bisthum zu Sereth zu dotiren, wenn sich die päpstliche Curie zur Errichtung eines solchen entschliessen würde. Nicolaus von Melsac betrieb diese Angelegenheit persönlich am päpstlichen Hofe und erwirkte dort zwei päpstliche Schreiben vom 24. Juli 1370,¹ in denen dem Erzbischofe von Prag und den Bischöfen von Breslau und Krakau aufgetragen wird, die Angelegenheit zu untersuchen und, falls sie die Nothwendigkeit der Errichtung eines Bisthumes in Sereth einsehen würden, den vom Moldauerfürsten geforderten Minoritenmönch Andreas von Krakau zum ersten Bischofe zu weihen. Auffallend ist es nun, dass die päpstliche Curie sich in dieser Angelegenheit nicht an den Erzbischof von Halicz und an die anderen ruthenischen Bischöfe wendet, sondern an die entfernteren von Prag, Krakau und Breslau.

Am 9. März 1371² wird Andreas durch den Bischof von Krakau, Florian, unter Assistenz des Dominicaners Derslaus, Bischofs von Aila,³ und des Franciscaners Nicolaus, Bischofs von Siena (Syensi) in der Kathedralkirche von Krakau zum Bischofe von Sereth geweiht und übersendet am 9. Mai desselben Jahres die von der Curie geforderte Eidesformel an den Hof von Avignon⁴ — und bei allen diesen Vorgängen, über die uns mehrere Actenstücke vorliegen, wird der ruthenischen Bischöfe und namentlich des Erzbischofes von Halicz nicht die geringste Erwähnung gethan.

Die Sache ist um so auffallender, wenn wir bedenken, dass der Ort Sereth zur griechischen Diöcese Halicz gehörte. Dies behauptet wenigstens die päpstliche Bulle vom 24. Juli 1370:⁵ nobisque idem dux (Laczko) humiliter supplicavit, quod

¹ Theiner, Mon. Hung. II., p. 99 Nr. 197 und p. 101 Nr. 198. Das letztere Schreiben auch in einem Traussumpte in Theiner, Mon. Pol. I. p. 664, Nr. 894, mit dem abweichenden Datum 31. Juli 1370.

² Theiner, Mon. Pol. I. p. 665 Nr. 894.

³ Elatensi. Vgl. Gams, Series episcoporum, S. 454.

⁴ Theiner, Mon. Pol. I. 660 Nr. 891.

⁵ Theiner, Mon. Hung. Nr. 197, S. 99.

oppidum suum Ceretense, Halecensis diocesis spacio magno terrarum diffuse, cui preest Episcopus scismaticus, cuius ecclesia Halecensis est in Russie partibus, scismaticorum videlicet, constituta, in civitatem erigere dignaremur, und weiter unten: fraternitati vestre mandamus, quatenus dictum oppidum Ceretense ac totam predictam terram seu ducatum Moldaviensem ab omni potestate, dominio, superioritate et iurisdictione ordinaria et diocesana et subiectione Episcopali prefati Episcopi Halecensis, seu gerentis se pro Episcopo Halecensi, ac ecclesie Halecensis et cuiuslibet alterius persone ecclesiastice in ipsius oppido et terra seu ducatu, quamcunque spirituales seu ecclesiasticas potestates sive iurisdictionem se pretendentes habere et eius ecclesie seu dignitatis totaliter in perpetuum eximatis et etiam liberetis, constituentes et ordinantes, quod solum et immediate sancte sedi apostolice in spiritualibus subsit.¹

Nun betrachte die päpstliche Curie die griechischen Bischümer in Rothreussen als rechtliches Eigenthum der römischen Kirche. Wenn also trotzdem, dass ein katholischer Erzbischof von Halicz vorhanden war, dennoch von einer Diöcese des schismatischen Bischofes von Halicz gesprochen wird, so ist dies ein Beweis, dass die päpstliche Curie das Erzbisthum Halicz als noch nicht völlig constituirt, seinen Vorstand selbst als einen Erzbischof in partibus infidelium betrachtete. Dies wird wohl auch der Grund gewesen sein, warum das Bisthum Szereth nicht dem Erzbischofe von Halicz,² sondern dem päpstlichen Stuhle unmittelbar unterworfen wurde, ein Verfahren, welches man überall dort einleitete, wo die hierarchischen Verhältnisse noch nicht völlig geordnet waren.

In gleicher Weise wie das Erzbisthum Halicz hatten auch die übrigen Bisthümer in Rothreussen damals noch keine bestimmt abgegränzten Diöcesen. Es scheint sogar, dass, mit sehr seltenen Ausnahmen, die Vorstände derselben ihre Diöcesen

¹ Aus dieser Stelle folgt, dass unter der bei Theiner, Mon. Pol. I., Nr. 894 und Mon. Hung. II., Nr. 198 genannten Halecensis diocesis nicht, wie Caro, Geschichte Polens II. 612, anzunehmen scheint, an die römisch-katholische, sondern an die griechische Diöcese von Halicz zu denken ist.

² Trotzdem sagt Caro a. o. a. O.: „In demselben Jahre (1371) wurde das Episkopat Szereth in der Moldau als Suffraganat der Halitscher Diöcese eingesetzt“.

nicht einmal betreten haben. Als Wladislaw von Oppeln das Erzbisthum Halicz dotirte, war es ihm nicht möglich, die Gränzen dieser Diöcese zu ermitteln, ‚weil die Ungläubigen und Schismatiker, bevor König Ludwig das Fürstenthum Rothreussen ihnen entrissen und dasselbe zum katholischen Glauben und zum Gehorsam der heiligen römischen Kirche zurückgeführt hatte, die Diöcesen durch lange Zeit in ihren Händen hielten, weil die vorgeschriebenen Normen des göttlichen Dienstes weder in der Haliczzer Kathedrale, noch in den anderen ihr unterworfenen Cathedral- und Parochialkirchen geübt wurden, und weil die Bischöfe in ihren Kathedralsitzen nicht residirten.‘¹ Auch Erich Winson, der erste factische Bischof von Przemysl, äussert sich im Jahre 1390 in einem Capitelstatute folgendermassen über die Vorgeschichte seines Bisthums:² ‚Als wir nach langer und äusserst beschwerlicher Fahrt zu dieser unserer Braut und Kirche Przemysl kamen, fanden wir sie, da früher kein Bräutigam (d. i. Bischof) mit ihr zusammengelebt hatte, ganz hässlich und verlassen, als wäre sie eine Wittwe und in Trauer und aller Zierde und Ehre einer Kathedrale bar. Auch fanden wir sie, obgleich dieselbe schon lange zuvor Kathedrale gewesen ist, mit vielen ihrer Besitzungen von Schismatikern besetzt.‘ Kurz nach dem Tode Kasimir des Grossen scheint nun gar eine Zeit eingetreten zu sein, wo selbst die Parochialkirchen ihrer Vorstände entbehrten. Dahin deutet wenigstens

¹ Akta grodzkie, III. S. 86: ‚quodque limites diocesis predictae ac provinciae dictae ecclesiae ex eo discerni non poterant, quod predicti infideles et scismatici illarum partium dictum ducatum ante reductionem predictam diutius occupaverant et detinuerant occupatam et quod debiti modus et forma divini officii celebrandi in eadem Haliciensis et cathedralibus et aliis sibi subiectis ecclesiis dictae provinciae non servabantur nec suffraganei dictae Haliciensis ecclesiae residebant in cathedralibus ecclesiis supradictis.‘

² Pawlowski, Praemisia sacra, p. 60, Anm. 4: . . . ‚Advenientes multo et laboriosissimo itinere ad hanc nostram sponsam et ecclesiam Premisliensem, ex eo, quia cum ipsa nullus unquam ante nos personaliter catholicus sponsus, scil. pontifex, habitavit, penitus deformatam et desolatam, quasi viduam et dolentem vidimus et omni decentia et honore ecclesiae cathedralis destitutam. Et quamvis ecclesiam ipsam jam dudum . . . a multis retro temporibus fuisse et esse cathedralem . . . plene constat, nos tamen eandem cum multis suis possessionibus a schismaticis reperimus occupatam.‘ — Aus dem Originale des Capitelstatuts, 11. Jänner 1390.

Vgl. ebd. p. 55, VIII.

die Schilderung, welche der Franciscanervicar Bartholomäus von Alverna im Jahre 1372 der päpstlichen Curie übermittelte. Hiernach ,gab es damals in Rothreussen weder Kathedralen noch Parochialkirchen, keine geistlichen Vorstände, denen die Fürsorge der Seelen obliegen würde, und eine solche Menge von Ungläubigen und Schismatikern, dass gegenüber denselben die Zahl der katholischen Bekenner verschwand'.¹

VI.

Die Erhebung des griechischen Bisthums Halicz zu einer Metropole.

Wir sehen also, dass es mit der zur Zeit Kasimirs des Grossen in Rothreussen begründeten katholischen Hierarchie sich keineswegs so glänzend verhielt, wie dies aus der Darstellung eines deutschen Historikers² folgen würde. Die Hierarchie war damals erst im Werden begriffen, die Bischofsstühle entbehrten ihrer materiellen Unterlage und bedurften dringend einer gründlichen Reconstruction. Letzteres war um so nothwendiger, als bald nach dem Tode Kasimirs der katholischen Kirche in Rothreussen von Seite des Schismas sehr ernste Gefahren drohten, deren sich selbst der päpstliche Stuhl zu Avignon vollkommen bewusst war.

Freilich wurden diese Gefahren durch Kasimir selbst heraufbeschworen. Dieser grosse Fürst, welcher über die Glaubensdifferenzen überall dort hinwegging, wo es hiess das Wohl seiner Unterthanen zu begründen, bewarb sich am Ende seines Lebens bei dem Patriarchenstuhle von Constantinopel um die Gründung einer griechischen Metropole in Halicz. Hiedurch trug Kasimir vor allem Anderen den factischen Zuständen des Landes Rechnung, dessen Hauptmasse der Bevölkerung dem griechischen Bekenntnisse angehörte. In den trüben Zeiten, welche in der Geschichte dieses Landes dem Aussterben des

¹ Päpstliches Schreiben dd. 23. Mai 1372, aus dem Franciscanerarchiv in Lemberg, bei Scrobissevius, Vitae, Cap. VI. „Non erant Ecclesiae Cathedralis et Parochiales in Russia nec Rectores earum, quibus cura immineret animarum, et tanta multitudo infidelium et schismaticorum, ut paucae personae reputarentur fideles, respectu multitudinis errantium.“

² Caro a. a. O.

Hauses Roman folgten, haben entweder alle oder doch die meisten der griechischen Bischöfe jener Gegenden ihre den unaufhörlichen Tatareneinfällen ausgesetzten Diöcesen verlassen, und es sind dieselben seit dieser Zeit unbesetzt geblieben. Zur Zeit wenigstens, als Kasimir in diesem Lande seine Herrschaft begründete, entbehrten jene Diöcesen ihrer Vorstände und die Kirche des Landes lag darnieder. Diese zu heben, beabsichtigte Kasimir die griechische Hierarchie in Rothreussen wieder herzustellen und dieselbe von Neuem zu organisiren.

In politischer Beziehung ergaben sich hieraus unberechenbare Vortheile. Gelang es Kasimir, der neuerworbenen polnischen ‚Provinz Rothreussen‘ einen eigenen Metropoliten zu verschaffen, so war dadurch auch in kirchlicher Beziehung der Verband der Provinz mit dem übrigen Russland gelöst und der Process der Assimilirung mit Polen konnte um so ungehinderter vor sich gehen.

Kasimir stellte nun dem Patriarchen von Constantinopel vor,¹ wie im Lande der Glaube gänzlich darniederliege und wie andererseits Halicz seit undenklichen Zeiten als Sitz eines Metropoliten bekannt war. Zuerst sei Nifon ein Metropolit gewesen, sodann Peter, Gabriel und Theodor. Er stellte vor, dass die Fürsten von Rothreussen seine Verwandten gewesen seien, dass er nach ihrem Aussterben das verwaiste Land in Besitz genommen habe. ‚Und jetzt, o heiliger Vater, Patriarch der allgemeinen Synoden, bitten wir Euch — so fährt Kasimir fort — als unseren Erzpriester: da wir mit Gottes Gnaden und mit unserer und unserer Barone und der Obrickheiten Zustimmung einen würdigen, ehrenvollen, tugendhaften und bescheidenen Mann, den hochwürdigen Antonios, zum Bischofe gewählt haben, so bitten wir Euch um Euren Segen. Zum Frommen Gottes, unserer selbst und der heiligen Kirche möge Euer Segen diesem Manne zu Theil werden, damit die Stadt nicht aufhöre, ein Sitz des Metropoliten zu sein. Bestätiget den Antonios zum Metropolit, damit das Glaubensbekenntniss in Reussen nicht zu Grunde gehe und durch Ketzerei nicht entstellt werde. Wenn dagegen Gottes Gnade und Euer Segen diesem Manne nicht zu Theil wird, dann klaget nicht über uns, wenn wir bemüssigt sind, das Volk nach dem römischen

¹ Acta patriarchatus Constant. I. 577.

Bekennnisse taufen zu lassen, da es keinen Metropolit in Reussen gibt und das Land ohne Religion nicht bestehen kann'.

Der Patriarch Philotheos und die heilige Synode von Constantinopel erledigten dieses Gesuch des Königs im Mai des Jahres 1371,¹ indem sie Antonios zum Metropolit ernannten und demselben zugleich den Auftrag ertheilten, die ihm unterstehenden Bisthümer von Chełm, Turow, Wladimir auf so lange hin in Verwaltung zu nehmen, bis der in jenen Gegenden bestehende Krieg aufhören und der Friede dem Scandal ein Ende machen würde.² Derselbe erhielt ferner den Auftrag, Geistliche und Bischöfe zu weihen; ,und wenn es gerade jetzt daselbst keine Bischöfe gebe, mit denen er jene consecriren könnte,³ habe er beim Antritte seiner Kirche die Würdigen zu wählen, sich mit ihnen zum hochwürdigen Metropolit der Wallachei zu begeben und gemeinschaftlich mit ihm die Weihe und die Verkündigung der Bischöfe zu vollziehen'.

Von allen diesen Vorgängen, in wiefern dieselben durch Kasimir den Grossen veranlasst wurden, wird wohl die päpstliche Curie nichts gewusst haben. Kasimir wird auch weislich diese seine Bemühungen, die ihn vor dem Papste stark compromittirt hätten, selbst geheim gehalten haben. Aber der Metropolit Antonios hat die ihm ertheilten Vollmachten genau vollzogen, denn die Nachricht von dem Vorhandensein schismatischer Bischöfe in Rothreussen gelangte schon im folgenden Jahre 1372 an den Hof zu Avignon. Die Curie war über dieses Factum so empört, dass sie unter dem Datum 19. Juli 1372⁴ dem Bischofe von Krakau den Auftrag ertheilte, alle diejenigen Bischöfe, die in einer summarischen Verhandlung als schismatisch befunden werden, ihrer Diöcesen zu entsetzen, sie mit Kirchenstrafen zu belegen und die Namen der entsetzten der Curie anzugeben.

¹ Acta Patr. Const. I. S. 578.

² μέχρις ἂν διαλυθῶσιν αἱ ἐκεῖ νῦν οὖσαι μέγχι, καὶ γένηται εἰρήνη καὶ διάλυσις τῶν σκανδάλων.

³ πλὴν ἐπεὶ οὐκ ἔχει ἀρτίως ἐπισκόπους, μεθ' ὧν ἂν χειροτονήσῃ αὐτούς.

⁴ Theiner, Mon. Pol. I. p. 676 n. 910. Dass hier an katholische Bischöfe zu denken sei, welche das Schisma angenommen hätten, wie Stadnicki, Synowie Gedymina II., S. 68, Anm. 101, haben will, ist schwer zu denken.

Mit diesem merkwürdigen Auftrage überschätzte die Curie allerdings die Tragweite ihrer Machtsprüche, aber die Gefahr, welche der katholischen Kirche in Rothreussen von Seite des Schismas drohte, war nicht zu unterschätzen, und in Anbetracht des kläglichen Zustandes der katholischen Hierarchie jener Gegenden war es nun dringend nöthig, diesen Zustand von Neuem zu untersuchen, die katholische Kirche zu organisiren, damit sie im Kampfe mit der wiederaufkommenden griechischen Hierarchie gerüstet dastehe.

VII.

Wladislaw von Oppeln. Die Fortschritte des Katholicismus unter seiner Herrschaft.

Diese Aufgabe übernahm der am 10. October 1372¹ zum ungarisch - polnischen Lehensherzog Rothreussens beförderte Palatin von Ungarn Wladislaw von Oppeln. Mit der Erhebung dieses Herzoges trat in die Verwaltung der reussischen Provinz ein neuer, erfrischender Moment ein, welcher auf die kirchlichen sowohl als auf die politischen Verhältnisse des Landes ungemein segensreich wirkte. Mit tiefem staatsmännischen Blicke begabt, beschränkte Wladislaw seine Thätigkeit bloss auf die Weiterführung des schon von Kasimir begonnenen Werkes, und da es ihm gegönnt war, seine Thätigkeit ausschliesslich Einer Provinz zu widmen, so ist es ihm wenigstens in Betreff der Festsetzung des katholischen Glaubens gelungen, in wenigen Jahren mehr zu Stande zu bringen als Kasimir während seiner ganzen Regierungszeit. Allerdings wurde er in seiner Thätigkeit von dem Lieblinge des Hofes von Avignon, dem Angiovinen Ludwig von Ungarn und Polen lebhaft unterstützt.

Zunächst wurde den beiden das Bekehrungswerk leitenden Orden, den Franciscanern und Dominicanern, besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Als Ordensvicar der ersteren war noch im Jahre 1371 Nicolaus von Crossen thätig, welcher um diese Zeit das zweite Decennium seiner Missionsthätigkeit in Rothreussen feierte. Im folgenden Jahre berichtet bereits sein Nachfolger Bartholomäus von Alverna an den päpstlichen Hof über

¹ Akta grodzkie III. 8. 46.

gewisse Zweifel in der Administrirung von Religionsgeschäften;¹ doch scheint seine Thätigkeit in diesen nördlichen Gegenden bloss vorübergehend gewesen zu sein, indem wir ihn schon 1373 als Ordensvicar Bosniens kennen lernen.²

Eine andere Schaar Franciscanermönche leitete Nicolaus von Melsac, derselbe, dessen Missionseifer in der Moldau so erfreuliche Fortschritte bewirkt hatte. Als er am päpstlichen Hofe persönlich anwesend die Errichtung des Bisthums Sereth betrieb, erhielt er für sich unter dem Datum des 4. August 1370³ die Befugniss, nach Reussen, Litthauen und der Moldau, in welchen Gegenden er selbst sich lange aufgehalten habe, an der Spitze von fünfundzwanzig Brüdern seines Ordens zurückzukehren und hier für die Aufrechthaltung und Verbreitung des katholischen Glaubens weiter zu wirken. Mit welchen Absichten Wladislaw von Oppeln den reussischen Boden betrat, gab er damit zu erkennen, dass er in seiner ersten Urkunde, die er überhaupt für Rothreussen erliess (dd. Lemburga, 11. November 1372⁴), dem Convente des heiligen Kreuzes der Franciscaner zu Lemberg sein eigenes gemauertes Haus mit dem seiner Burg anliegenden Platze schenkte; fünf Jahre darauf (1377)⁵ schenkte er denselben Franciscanern einen Platz zur Errichtung eines Conventsgebäudes in Sanok.

In seiner Fürsorge um Verbreitung von Franciscanerconventen wurde Wladislaw von Oppeln von dem gewiss nicht ohne seinen Einfluss im Jahre 1377 auf den Bischofsstuhl von Przemyśl berufenen Franciscanermönch Erich Winson kräftig unterstützt. Angaben des Franciscanerarchivs in Przemyśl zufolge, soll Erich den Franciscanerconvent dieser Stadt im Jahre 1378 wiedergegründet und die demselben angehörige

¹ Skrobiszewski, Cap. 6.

² Theiner, Mon. Hung. II. Nr. 279, p. 141.

³ Ebd. p. 102 Nr. 201.

⁴ In dem eben in Druck begriffenen fünften Bande der Akta grodzkie, S. 8, mir gütigst mitgetheilt durch den Herausgeber Prof. Liske in Lemberg. Spuren dieses erst jüngst in Privathänden entdeckten Documents finden sich bei Chodynieski, Historia miasta Lwowa, Lwów 1865 (die erste Auflage erschien im Jahre 1829), S. 383, doch mit dem falschen Datum der Schenkung 1370, welches in viele Bücher überging. Vgl. Stadnicki, Synowie Gedymina II. S. 69.

⁵ Datum Rosseberg, 27. Februar; mit einem zweiten Documente zu Gunsten der Franciscaner, dessen Inhalt nicht angegeben wird, dd. Sanok, 24. Juni 1377, bei Skrobiszewski, Vitae, Mathias.

Kirche des heiligen Peter und Paul, welche nun auch die Kathedralekirche wurde, aus Stein gebaut haben.¹ Eine im Franciscanerconventsgebäude zu Krosno vorfindige Inschrift vom Jahre 1379 bezeichnet ihn auch als den Gründer des dortigen Conventes.²

Auch der Dominicanerorden erfreute sich der Unterstützung des regierenden Fürsten. Am 11. October 1377 schenkt Wladislaw den Dominicanern Lembergs, ‚da durch den Papst Gregor den in dem Lande der Ungläubigen wandelnden Missionären gnädig gestattet wurde bewegliche und unbewegliche Güter zu besitzen‘, die Dörfer Krotossyn, Zassków, Kościejów und vier Höfe in Mierzwica³ und bestimmt im folgenden Jahre wegen entstandener Uneinigkeiten auf Bitten des Ordensvicars (Sigmundus Vicarius Russie Ordinis Praedicatorum) die Gränzen dieser Güter näher.⁴

¹ Bei Zacharjasiewicz, Vitae, S. 6 ff.

² Ebd. S. 5. Vgl. Baliński i Lipiński, Starożytna Polska II. 2., Warszawa 1845, S. 687, mit dem falschen Datum 1370.

³ Akta grodzkie II. S. 10, 12.

⁴ Von geistlichen Orden befanden sich damals in Lemberg ausser den Dominicanern und Franciscanern auch noch die ‚fratres ordinis Unitorum‘ (unirte Armenier), welche, da sie allenthalben von Ungläubigen bedroht, dem Untergange nahe sich befanden, vom Papste Innocenz VI. (1352–61) dem Dominicanerorden einverleibt wurden. (Bullarium ordinis Praedicatorum II., S. 300, aus einer Bestätigung des Papstes Urban VI. dd. 5. April 1381, und Akta grodzkie II., S. 17, vgl. Barącz, Rys dziejów ormiańskich, Tarnopol 1869, S. 53 f.) Wir vermuthen, dass dieselben ursprünglich dem im Oriente allenthalben verbreiteten Orden des heiligen Basilius angehörten und im Munde des Volkes ihre Benennung ‚ordo Sti Basilii‘ auch damals noch behielten, als sie bereits dem Dominicanerorden unterworfen waren. Wir schliessen dies aus folgenden Umständen: 1. der Generalstatthalter Keussens Johannes Szreniawa schenkt im Jahre 1371 das Dorf Hodowice der Kirche des heil. Johannes und dem Orden des heil. Basilius (Ecclesie Sancti Johannis in suburbio civitatis Lemberge site nec non Monasterio Beati Basilii ac fratribus, qui in ipso pro tempore fuerint divinum officium in conspectu Domini peragentes. Akta grodzkie II, S. 5), wobei zu bemerken ist, dass die Kirche des heil. Johannes damals katholisch war (vgl. ebd. die Note von Petrusiewicz). 2. Nicolaus von Sanok, Pfarrer der Kirche Maria Schnee in Lemberg, appellirt am 16. November 1386 an die päpstliche Curie gegen den damaligen Erzbischof von Halicz wegen eines illegalen Verfahrens dieses Erzbischofes in Angelegenheit eines demselben von der Stadt Lemberg bestrittenen Hauses. Diese Appellation wird verfasst ‚in stuba domini religiosi viri Johannis ordinis Sancti Basilici‘. (Akta grodzkie III. S. 71.)

Welch' grosse Fortschritte der katholische Glaube in Reussen während der Regierung Wladislaws von Oppeln gemacht hatte, beweist der Umstand, dass, während Kasimir der Grosse im Jahre 1340 keine einzige Kirche in Lemberg vorfand, im Jahre 1376 es deren wenigstens fünf gab. In diesem Jahre verschreibt der Armenier Tayczadin sein Vermögen¹ an folgende Kirchen: 1. der heiligen Jungfrau (Maria Schnee), 2. des heiligen Johannes (mit einem Hospital), 3. des Körpers Christi (Dominicaner), 4. des heiligen Kreuzes (Franciscaner); daneben wird des Hospitals des heiligen Geistes mit einer Kapelle schon im Jahre 1375 urkundlich gedacht,² welches die im Dienste Kasimirs des Grossen befindlichen Soldaten in der Nähe der damals im Bau begriffenen Kathedrale am heutigen Heiligen Geistplatze erbaut haben sollen.³

Nun ist es schwer anzunehmen, dass ein katholischer Geistlicher in einer rein religiösen Angelegenheit seine Appellation in dem Kloster nicht-uirter Griechen verfasst hätte. Bedenken wir nun, dass die Kirche des heiligen Johannes schon im Jahre 1234 den Dominicanern angehört hatte (vgl. oben S. 414), und halten wir dem entgegen, dass die *fratres ordinis Unitorum* zwischen 1351 und 1362 dem Dominicanervicari Reussens unterworfen werden, so liegt es auf der Hand, dass die Dominicaner damals diesen armenischen Unirten ihr früheres Conventsgebäude sammt der Kirche überliessen, dass also der ‚ordo Sti Basilici‘, welcher bei der Kirche des heiligen Johannes sein Kloster hatte, und die ‚fratres ordinis Unitorum‘ identische Begriffe sind. (Vgl. Akta grodzkie II. S. 17. Anm. 1—3.)

Den Armeniern hatte übrigens schon Kasimir der Grosse gestattet, dass ihr Bischof Gregor seine Residenz in Lemberg aufschlage und den armenischen Sitten und Gebräuchen treu bleiben dürfe (Zacharjasiewicz, *Wiadomość o Ormianach w Polsce*, Lwów 1842, S. 19, Anm.). Auch soll der Bau der armenischen Kathedrale schon zu Lebzeiten Kasimirs des Grossen begonnen haben. (Zacharjasiewicz, *Vitae*, S. XXXI. Anm.)

¹ Akta grodzkie III. S. 49.

² Rasp, Beschreibung der Stiftungen des städtischen Bürgerspitals St. Lazar in Lemberg, im Archiv für österreichische Geschichte, XLIII. S. 510.

³ Vgl. Zacharjasiewicz, *Vitae*, S. XLVI. Chodynieski a. o. a. O., S. 366, erwähnt noch zweier Kirchen, die sich damals in Lemberg befanden: 6. die Kirche des heiligen Stanislaus in der späteren Krakauer Vorstadt, 7. die Kirche der heiligen Katharina an der unteren Burg, welche im Jahre 1344 von Kasimir erbaut wurde. Das Jahr 1344, der Gründung der Katharinenkirche, ist hier gewiss falsch, aber ein ‚praebendarius ad Sanctam Katherinam de castro minori lamburgensi‘ kommt im Jahr 1395 urkundlich als Zeuge vor (Akta grodzkie III., S. 109). Vgl. Rasp, Beiträge zur Geschichte der Stadt Lemberg, a. a. O., S. 397, Anm. 63.

Selbst in dem äussersten Osten der Besitzungen Wladislaws hören wir von Fortschritten des katholischen Glaubens. Am 29. Juli 1379 gründet der Besitzer von Buczaz Michael Habdank in dieser damals an das litthauische Podolien hart angränzenden Stadt eine katholische Kirche zu Ehren der heiligen Jungfrau. ¹

VIII.

Die erneuten Eingriffe der Bischöfe von Lebus.

So erfreulich aber die Fortschritte waren, welche der katholische Glaube in Rothreussen in den Jahren 1370—80 gemacht hatte, so lag doch die katholische Hierarchie jener Gegenden am Beginne dieses Decenniums völlig darnieder. Wladislaw von Oppeln fand bei seinem Regierungsantritte nicht nur eine bedenkliche Gegenpropaganda des Schismas vor, sondern es waren auch die Bischöfe von Lebus der Organisation der hierarchischen Verhältnisse Rothreussens von Neuem hindernd entgegengetreten. Als sie sich nämlich in ihren Ansprüchen auf die Besetzung der ruthenischen Bisthümer allenthalben von der römischen Curie zurückgewiesen, und als sie trotz ihrer Ansprüche eine von ihnen unabhängige Hierarchie in Rothreussen entstanden sahen, suchten sie mit anderen Mitteln entgegenzuwirken. Zunächst traten sie der franciscanischen Propaganda hindernd entgegen. Ein gewisser Johannes, ein Geistlicher der Breslauer Diöcese und, wie wir vermuthen dürfen, ein Emissär des Bischofes von Lebus, ein Mann von schlechten Sitten, verkündete den Bewohnern Lembergs öffentlich, dass der Vicar und der Franciscanerorden kein Recht hätten, Sacramente zu ertheilen und dass daher der Empfang der von ihnen ertheilten Sacramente zum zweiten Male nachgesucht werden müsse. Die Folge davon war, dass viele der Bekehrten wieder zum Schisma zurückfielen, andere der Bekehrung sich enthielten, viele endlich über das Heil ihrer Seelen in Zweifel blieben. Ueber diese Uebelstände berichtete noch der Franciscanervicar Nicolaus von Crossen und veranlasste die päpstliche Bulle vom 19. November 1371, in welcher der Papst den Erzbischof von

¹ Akta grodzkie V. S. 20.
Archiv. Bd. LII. II. Hälfte.

Gnesen und die Bischöfe von Krakau und Sereth beauftragt in Lemberg und überall, wo sie dies für nöthig erachten würden, feierlich verkünden zu lassen, dass der genannte Vicar und der Franciscanerorden volles Recht hätten, Sacramente zu ertheilen. Gegen den Priester Johannes dagegen sollen nöthigenfalls Kirchenstrafen in Anwendung gebracht werden.¹

Dass aber unsere Vermuthung, jene Machinationen des Priesters Johannes hätten ihren Grund in den Ansprüchen des Bischofes von Lebus, richtig ist, beweist eine Zuschrift des Papstes Gregor XI. vom 21. Juli 1373 an den Franciscanervicar der ruthenischen Provinz, in welcher ihm und denjenigen seiner Ordensbrüder, die er dazu bestimmen würde, gestattet wird, im Lande Lemberg und in anderen Gegenden Reussens den Gläubigen und Neubekehrten Sacramente zu ertheilen und alle anderen ihnen durch die päpstliche Curie ertheilten Privilegien in Anwendung zu bringen ohne Rücksicht auf den Widerspruch des Bischofes von Lebus, welcher behauptet, dass die Jurisdiction in jenen Gegenden ihm zukomme.² Die Neubekehrten des Lemberger Landes und anderer Gegenden werden dagegen aufgefordert, im katholischen Glauben zu verharren, und der Versuchung (*propter tentationes et scandala*) kein Gehör zu geben.³ Der Bischof von Lebus ging aber in seinen Machinationen noch weiter. Als er sah, dass die Kathedralen von Przemyśl, Wladimir, Chełm und die Metropole von Halicz seiner Jurisdiction gänzlich entzogen, dass die Sacramente in jenen Gegenden trotz seiner Einsprache ertheilt, und kirchliche Functionen im Namen des apostolischen Stuhles verrichtet wurden, behauptete er, dass jene Kirchen keine Kathedralen, sondern Parochialkirchen seien, weil er, wenn das letztere zugegeben war, hiedurch auch seine Jurisdiction noch zu retten hoffte. Er kümmerte sich wenig darum, dass er nicht lange vorher der erste den Grundsatz aufstellte, jene Kirchen seien seit undenklichen Zeiten Kathedralen.

Die Folge dessen war, dass die päpstliche Curie, welche durch Berichte gewisser Personen erfahren hatte, dass die Kirchen von Halicz, Przemyśl, Wladimir und Chełm Kathedralen seien, wogegen andere behaupten (*nonnullis aliis*

¹ Theiner, Mon. Pol. I. p. 668 Nr. 900.

² Theiner, Mon Hung. II. p. 140 Nr. 277.

³ Ebd. p. 141 Nr. 278.

praetendentibus), dass jene Kirchen nicht Kathedralen, sondern Parochialkirchen seien¹, am 14. Juli 1372 dem Erzbischofe von Gnesen und den Bischöfen von Krakau und Plock den Auftrag ertheilte, über den Zustand dieser Kirchen an den päpstlichen Hof zu berichten.¹

Auch Wladislaw von Oppeln, dem jene Zwitterstellung der katholischen Kirche in seinem Lande höchst unwillkommen sein musste, drängte den päpstlichen Hof zur endgültigen Entscheidung der Streitfrage.² So musste also nach dem Tode Kasimirs des Grossen der ganze Zustand der römischen Kirche noch einmal einer gründlichen Untersuchung unterzogen werden und eine Folge dieser Untersuchung ist die denkwürdige Bulle ‚Debitum pastoralis officii‘, welche über die Natur der obbenannten Kirchen endgültig entscheidet, Halicz zum Erzbisthum, Przemysl, Chelm und Wladimir zu dessen Suffraganbisthümern fixirt und genannte Bisthümer von jeder Jurisdiction der Bischöfe von Lebus befreit.³

IX.

Die Bulle ‚Debitum pastoralis officii‘. — Folgerungen aus derselben.

Der Gedankengang der Bulle ‚Debitum pastoralis officii‘ ist aber folgender: ‚Zu unserm (des Papstes) Wissen ist es gelangt, dass seligen Andenkens König Kasimir das seinem Reiche benachbarte Reussen, dessen Fürsten und Bewohner nicht bloss dem Schisma, sondern auch verschiedenen anderen Ketzereien huldigten, durch eigene Macht als auch mit anderer Gläubigen Hilfe unterworfen habe; dass sowohl zur Zeit dieser Erwerbung, als auch nach deren Vollendung viele Personen beiderlei Geschlechtes durch Mitwirkung des genannten Königes so wie der Prälaten, Geistlichen und Mönche seines Reiches

¹ Theiner, Mon. Pol. I. p. 675 Nr. 908.

² Ebd. p. 712 Nr. 963.

³ Vgl. den Archidiakon von Gnesen bei Bielowski, Mon. Pol. II. S. 664. Circa annum 1375 aut sextum cooperante rege Lodvico Poloniae et Ungariae dominus Gregorius papa XI. crexit et creavit tres episcopatus in Russia, videlicet Przemislensem, Chelmensem et Wladimiriensem alias Lodomiriensem, et archiepiscopatum Haliciensem.

vom Schisma zum katholischen Glauben übergetreten seien und bis nunzu in der Einheit mit der Kirche verharren, dass die Kirchen von Halicz, Przemyśl, Wladimir und Chełm, welche Kasimir in jenen Gegenden vorgefunden und welche daselbst noch jetzt bestehen, Kathedralen und vor jener Erwerbung mit schismatischen und ketzerischen Bischöfen besetzt waren; dass zwar einige unserer Vorgänger, römische Päpste, diese Kirchen mit katholischen Bischöfen versorgt hätten, dass dagegen der Bischof von Lebus behauptet habe, jene Kirchen seien nicht Kathedralen, sondern Parochialkirchen, sie seien nach dem Diöcesenrechte ihm unterworfen und in Folge dessen sein Eigenthum; der Bischof von Lebus habe sich daher jenen Versorgungen mit Bischöfen widersetzt (*provisionibus huiusmodi sese opposuerat*), worüber zwischen den durch unsere Vorgänger ernannten Bischöfen oder einigen derselben einerseits, und den Bischöfen von Lebus andererseits eine Streitfrage entstand, über welche durch lange Zeit vor der römischen Curie und vor apostolischen Commissionen verhandelt wurde (*ortaque super his materia questionis et causa seu causis huiusmodi in Romana curia et comissionibus Apostolicis diutius ventilata seu ventilatis*). Endlich aber wurden wir durch unseren lieben Sohn Ladislaus, Herzog von Oppeln, unter dessen zeitlicher Herrschaft sich jene Gegenden befinden sollen, so wie auch durch einige andere Gläubige (*nonnullorum aliorum fidelium* — König Ludwig), denen das Heil des Glaubens am Herzen liegt, er sucht, die Sache zu entscheiden. Wir haben daher Johann dem Erzbischofe von Gnesen und den Bischöfen Florian von Krakau und Dobieslaw von Plock den schriftlichen Auftrag ertheilt genau zu erforschen, ob jene Kirchen Kathedralen oder Parochialkirchen seien, und ob sie eine hinreichende Menge von Christen zur Errichtung von Bisthümern besitzen, worauf die genannten Bischöfe uns berichteten, das Resultat ihrer Untersuchung sei dahin ausgefallen, dass jene Kirchen Kathedralen seien und dass in ihren Ortschaften zur Errichtung von Bisthümern eine hinreichende Menge von Christen sich befinde. Hierauf bat uns der König von Ungarn und Polen durch eigene Gesandte und Briefe, wir möchten kraft unserer Amtsfülle den herrschenden Uebelständen abhelfen, da einerseits genannte Kirchen als Kathedralen angesehen werden, von denen jede eine Menge von Christen besitze, welche der bischöflichen

Verwaltung entbehren, andererseits dieselben viele Tagereisen von der Stadt und Diöcese Lebus entfernt seien, so dass der Bischof von Lebus auch nach vielen Jahren selten jene Kirchen zu besuchen pflege und selbst für den Fall, dass dieselben Parochialkirchen wären, nicht im Stande sei, mit Nutzen das bischöfliche Amt auszuüben, was mit grösster Gefahr für das Heil der Seelen, mit Schaden für den katholischen Glauben verbunden sei und zum Aergerniss der Meisten diene.

,Um nun diesen Uebelständen wie am ehesten abzuhelfen und den Streitfragen, unter deren Vorwände die christlichen Seelen der bischöflichen Obsorge entbehren, ein für allemal ein Ende zu machen, und in Erwägung, dass, je mehr Bischöfe es in jenen Gegenden gebe, die Pflege der Seelen desto fruchtbringender besorgt, der Glaube kräftiger vertheidigt und weiter verbreitet werde; da uns ferner der Stand jener Streitfragen und alle hiezu nothwendigen Belege klar und deutlich vorliegen; endlich veranlasst durch die Bitten des Königes Ludwig und des Fürsten Wladislaw — erklären wir nach reiflicher Ueberlegung mit dem Cardinalcollegium Kraft unserer apostolischen Gewalt: die Kirchen von Halicz, Przemysl, Wladimir und Chelm sind Kathedralkirchen gewesen und sind es auch jetzt, die Orte, wo sie bestehen, waren und sind Städte. Auch erheben wir der Vorsicht wegen jene Kirchen von Neuem zu Kathedralen, erklären genannte Orte als Städte und wünschen, dass dieser Zustand für alle Zeiten unverändert bleibe. Und wenn etwa dem jeweiligen Bischofe oder der Kirche von Lebus die Gerichtsbarkeit, die Herrschaft oder die Gewalt über jene Kirchen von Halicz, Przemysl, Wladimir und Chelm, oder über deren Städte und Diöcesen, oder über irgend eine derselben, sei es nach Gewohnheit oder nach Recht oder aus was immer für einem Grunde jemals zugehört hat, oder auch jetzt zukommt, so eximiren wir genannte Kirchen, Städte und Diöcesen und befreien sie auf immer von jeder derartigen Gerichtsbarkeit, Herrschaft und Gewalt des Bischofes und der Kirche von Lebus. Wir erklären ferner, dass die schismatischen Bischöfe, wenn etwa irgend welche daselbst vorhanden sind, als verwerflich und unwürdig vollends zu entfernen seien — und wir entfernen dieselben Kraft unserer apostolischen Gewalt. Auch erheben wir die Kirche Halicz zu einem Erzbisthume und unterwerfen derselben ein für allemal als Suffraganbisthümer die Kirchen von Przemysl, Wladimir

und Chelm, wobei etwaige Privilegien, Exemptionen, Gewohnheitsrechte und Constitutionen diesem nicht im Wege stehen. Und da wir darüber Willens sind, jene Kirchen, von denen man sagt, dass sie alle katholischer Bischöfe entbehren, mit würdigen Personen zu versorgen, welche Willen und Fähigkeiten hätten, das Schisma (errores huiusmodi) von Grund aus auszurotten, behalten wir die Versorgung jener Kirchen ausschliesslich unserem Gutachten und unserer Verfügung vor, indem wir für null und nichtig erklären, was schlechtweg über dieselben von irgend Jemanden, aus was immer für einer Machtfülle, bewusst oder unbewusst verfügt werden sollte. Niemanden aber ist es erlaubt, diesen unseren Bestimmungen zuwiderzuhandeln und wer dies wagen würde, wisse, dass er dem Zorne Gottes und der heiligen Apostel Peter und Paul preisgegeben ist.

Diese am 13. Februar 1375 zu Avignon erlassene Bulle,¹ welche wir nach Thunlichkeit wörtlich wiederzugeben trachteten, reassumirt die ganze Geschichte der Errichtung römisch-katholischer Bisthümer in Rothreussen und bestätigt durch ihren Inhalt alle Resultate unserer obigen Untersuchung. Fassen wir dieselben zusammen, so ergibt sich Folgendes als historisch erwiesen :

1. Zur Zeit Kasimirs des Grossen wurden die Bischofsstühle von Przemyśl (1340—1350), von Wladimir (1358), Chelm (1359) und ein Erzbisthum von Halicz (um 1367) nicht so sehr errichtet und förmlich constituirt, als vielmehr mit Bischöfen versorgt; 2. dass für die Errichtung dieser Bischofsstühle keine förmlichen Erectionsbullen erlassen wurden, hat seinen Grund in der Meinung, dass diese Kathedralen rechtlich schon seit langer Zeit bestanden hätten, so dass es sich nicht um Errichtung neuer Bisthümer, sondern um Wiederbesetzung langjähriger Vacanzen handle, — ferner in der Illusion, dass zur Zeit dieser Vacanzen sich schismatische Bischöfe derjenigen Diöcesen unrechtmässig bemächtigten, welche einstens der römischen Kirche gehörten; 3. die ersten Propagatoren dieser Ideen waren die Bischöfe von Lebus, in einem einzelnen Falle der nominelle Patriarch von Constantinopel. Die römische Curie beeilte sich, um in ihren Rechten nicht beeinträchtigt zu werden, den Bischöfen von Lebus zuvorzu-

¹ Theiner, Mon. Pol. I. S. 713 Nr. 964.

kommen und ernannte die Bischöfe von Przemyśl, Wladimir, Chelm und den Erzbischof von Halicz, ohne sich thatsächlich überzeugt zu haben, ob diese Bischöfe auch factisch ihre Diöcesen hätten; 4. aus diesem Grunde blieben die genannten Bischöfe zur Zeit Kasimirs des Grossen und auch zum Theile unter Wladislaw von Oppeln factisch noch immer Bischöfe in partibus infidelium, denen selbst die päpstliche Curie keine zu grosse Aufmerksamkeit schenkte; 5. der Antheil, den Kasimir an diesen, wenn auch bloss halben, so dennoch bedeutenden Erfolgen des Katholicismus in Rothreussen hatte, ist aus Mangel an directen Quellenangaben nicht zu berechnen. Dass das, was Wladislaw von Oppeln und Ludwig von Ungarn zu Stande brachten, bloss die Verwirklichung der Idee Kasimirs war, darüber ist keinen Augenblick zu zweifeln. Aber die Errichtung der ruthenischen Bisthümer seiner Zeit ist nicht so sehr auf seine Veranlassung geschehen, als vielmehr in Folge der übereilten und im kanonischen Rechte unbegründeten Einmischung der Bischöfe von Lebus; 6. dieselben hatten in dem Augenblicke, als sie sich in ihren Ansprüchen auf Besetzung ruthenischer Bisthümer durch die Curie zurückgewiesen sahen, das Blatt umgewendet, und so, wie sie ursprünglich um Errichtung von Kathedralen besorgt waren, fingen sie in dem Momente, als solche durch die römische Curie selbst errichtet wurden, an, die Natur derselben als Kathedralen in Frage zu stellen; 7. dies so wie der klägliche Zustand der römischen Bisthümer in Rothreussen, verbunden mit den Gefahren, die der römischen Kirche in Folge der auf Kasimirs Veranlassung neu begründeten schismatischen Hierarchie drohten, veranlasste, dass der Zustand der katholischen Kirche und Hierarchie Rothreussens nach dem Tode Kasimirs des Grossen noch einmal untersucht und 1375 über denselben endgültig entschieden wurde.

X.

Die Besetzung des Erzbisthumes Halicz. Beabsichtigte Uebertragung desselben nach Lemberg. Die erste Dotirung desselben.

In dem Augenblicke, als die Bulle ‚Debitum pastoralis officii‘ erlassen wurde, gab es nach ausdrücklicher Angabe derselben

in Rothreussen keine Bischöfe. Es scheint also, dass der Erzbischof Christinus damals nicht mehr am Leben war und dass der im Jahre 1371 ernannte Bischof von Wladimir, Hincó Bucononis entweder ebenfalls gestorben oder, da Wladimir sich damals in den Händen der Litthauer befand,¹ zum Besitze seiner Diöcese nicht gelangt war. Die erste Sorge des päpstlichen Stuhles musste also dahin gehen, für die neuerrichteten Bisthümer geeignete Personen zu ernennen. In der That wird Wladislaw von Oppeln gleichzeitig mit dem Erlass der Bulle ‚Debitum pastoralis officii‘ am 13. Februar 1375 vom Papste benachrichtigt, der Erzbischof von Gnesen und die Bischöfe von Krakau und Plock hätten den Auftrag erhalten, im Einverständnisse mit ihm geeignete Personen, welche der Landessprache kundig oder doch dieselbe zu erlernen fähig wären, der Curie zur Ernennung vorzuschlagen. Wladislaw von Oppeln wird dabei ans Herz gelegt, dafür zu sorgen, dass dieser Vorschlag mit Hintansetzung aller persönlichen Rücksichten rein im Interesse der Kirche geschehe.²

In Betreff des Erzbischofes von Halicz wurde die Sache rasch erledigt. Denn in einem päpstlichen Schreiben vom 26. Jänner 1376 heisst es,³ dass Mathias, ein Kleriker der Haliczzer Diöcese, zur Zeit seiner Ernennung Domherr der Kirche von Erlau, damals bereits zum Erzbischofe von Halicz ernannt war. Seine Consecration stand damals noch bevor.

Aus diesem folgt, dass die Annahme, welche Skrobiszewski den Lemberger Capitellannalen entnommen und die aus ihm in alle Bücher sich eingeschlichen hatte,⁴ dass nämlich der erste nach Erlass der Bulle ‚Debitum pastoralis officii‘ neuernannte Erzbischof von Halicz Antonius geheissen habe, und dass der-

¹ Vgl. den Archidiakon von Gnesen bei Bielowski, Mon. Pol. II. S. 643.

‚De perditione castri Wladimiriensis in Russia.‘

² Theiner, Mon. Pol. I. p. 712 Nr. 963.

³ Bei Theiner, Mon. Pol. I. p. 732 Nr. 989.

‚Nuper si quidem de persona dilecti filii Mathei, clerici Haliciensis, ecclesie Haliciensis tunc pastore carenti auctoritate apostolica duximus providendum, preficiendo eum ipsum eidem ecclesie in Episcopum (sic) et pastorem. Cum itaque propterea Canonicatus et prebenda ecclesie Agriensis, quos idem electus tunc temporis obtinebat, prout adhuc possidet, per huiusmodi provisionem et manus consecrationis ab eodem electo suscipiendum vacare speretur in brevi, nos etc. etc.‘

⁴ Auch Gams, Series episcoporum, S. 351.

selbe 1375 und 1376 dieser Diöcese vorstand, durchaus zu verwerfen ist. In dem ebenerwähnten päpstlichen Schreiben heisst es ausdrücklich, dass zur Zeit der Ernennung des Mathias (1375) die Haliczzer Diöcese keinen Bischof hatte (Haliciensis [sc. ecclesiae] tunc pastore carenti). Es findet sich also einerseits für einen Antonius einfach kein Platz, wie es sich andererseits beweisen lässt, dass die Angabe der Lemberger Capitelannalen auf einer Verwechslung der Personen beruhe. Wir finden nämlich in zwei Urkunden¹ des Herzogs Wladislaw von Oppeln vom 31. August 1375 einen gewissen ‚Antonius‘ Metropolitanus Haliciensis als Zeugen vor. Beide Urkunden befinden sich noch gegenwärtig in dem Lemberger Capitelarchiv und scheinen den Anlass zu obiger Annahme gegeben zu haben. Indessen brauchen wir bloss zu erinnern, dass der erste griechische Metropolit von Halicz Anton geheissen habe und dass derselbe 1371 seine Diöcese betrat.² In den genannten Urkunden ist also an Niemanden anderen als an den griechischen Erzbischof zu denken und dies um so mehr, als er nicht den Titel Archiepiscopus, sondern den specifisch orientalischen Metropolitanus führt. So ist also der Name Antonius aus dem Kataloge der römischen Erzbischöfe von Halicz für immer zu streichen³ und — abgesehen von Christinus — Mathias als erster katholischer Erzbischof von Halicz festzuhalten.

Derselbe kommt auch in Urkunden⁴ von 1377—1380 als Electus Archiepiscopus Lemburgensis vor. Diese Titulatur hängt

¹ Akta grodzkie II, p. 6, 8.

² Vgl. oben S. 446.

³ Auch Stadnicki, Synowie Gedymina, II., S. 72 und 241, erliegt dem Irrthum. Zimorowicz, Historia miasta Lwowa, Lwów 1835, S. 119, weis gar zu erzählen, dass er, ein geborener Italiener, durch König Ludwig aus dessen Vaterlande herbeigeführt wurde und durch ein tugendhaftes Leben die Unkenntniss der Landessprache ersetzte.

⁴ Vier Urkk. 1. 22. Februar 1377, D. Rosseberg. 2. 24. Juni 1377, D. Sanok, beide bei Skrobiszewski, Mathias. 3. 1. November 1378, Lemberg, Akta grodzkie, III., 52, und Friese, La metropolitaine de Leopold, Varsovie 1758, S. 31 Anm. 3. ‚Domino Mathia electo in archiepiscopum lemburgensem‘. 4. 14. October 1380, Lemberg, Akta grodzkie, III., 63 ‚d. Mathias Electus lemburgensis.‘

Pawłowski, Praemislia sacra, p. 75, Anm., vermuthet, dass dieser Mathias identisch ist mit dem gleichnamigen Bischofe von Przemysł (1392—1420). Allerdings gibt Zacharjasiewicz, Vitae, XXXI et fol. 10

mit dem Umstande zusammen, dass Wladislaw von Oppeln noch vor Erlass der Bulle ‚Debitum pastoralis officii‘ sich bei der päpstlichen Curie um die Uebertragung des Erzbisthums Halicz nach Lemberg bewarb. Er stellte vor, ‚dass der Ort Halicz keine Mauern habe und von anderen Städten und Orten des Landes zu weit entfernt sei, von allen Seiten von Ungläubigen, Tataren, Litthauern und Schismatikern umzingelt, wogegen das in der Haliczer Diöcese gelegene Lemberg mit Mauern umgeben und auch sonst befestigt, in Bezug auf die Population bedeutender und übrigens die Hauptstadt des Landes sei, weshalb es für den Sitz des Erzbischofes in jeder Beziehung geeigneter wäre, als Halicz‘. Mit der Berichterstattung über diesen Gegenstand wurden der Erzbischof von Gnesen und die Bischöfe von Krakau und Plock schon unter dem Datum 3. März 1375 beauftragt,¹ also zwei Wochen nach Erlass der Bulle ‚Debitum pastoralis officii‘.

Mit welcher Spannung man auf den günstigen Erfolg dieser Berichterstattung wartete, beweist der Umstand, dass die Prälaten, Kanoniker und Geistlichen des Haliczer Erzcipitels sich bereits Häuser in Lemberg anzukaufen begannen. Damit hängt zusammen, dass Wladislaw von Oppeln am 4. October 1377, also eben zur Zeit, wo Mathias, wahrscheinlich auf sein Geheiss, den Titel *electus Archiepiscopus lemburgensis* oder *Electus in Archiepiscopum Lemburgensem* führte,² sich veranlasst fand, der Stadt Lemberg die schriftliche Versicherung zu geben,³ dass, ‚wenn der Bau der für den erzbischöflichen Stuhl von Lemberg bestimmten Kathedralkirche vollendet ist‘, die Capitelgeistlichen, falls sie sich in der Stadt Häuser ankaufen sollten, der Stadtbehörde gegenüber alle auf dem Hause lastenden Servituten zu übernehmen haben. Aus den Worten:

aus den Lemberger Consularacten an: ‚A. D. 1405, ecclesiam Leop. B. M. V. ad niv. nondum terminatam Mathias Praesul Premisl. curae suae pridem ecclesiam Leop. commissam habens, praesente Jacobo Strepa antistite in honorem B. M. V. solenni ritu dedicavit‘.

¹ Theiner, Mon. Pol. I. p. 719 Nr. 967.

² Er scheint auch nie die Consecration erlangt zu haben, denn selbst in dem Diplome von 1380 heisst er noch *electus*.

³ Akta grodzkie V. S. 15. Wahrscheinlich gestützt auf dieses Document behauptet Skrobiszewski, Mathias, unrichtig, dass 1377 die Kathedralkirche schon erbaut war.

,postquam pro sede archiepiscopali Lemburgensi ecclesia cathedralis constructa fuerit in Lemburga civitate nostra' dürfte folgen, dass die Uebertragung des erzbischöflichen Stuhles nach Lemberg nunmehr bloss von der Vollendung der Kathedralkirche abhing. In der That zog sich der Bau derselben ungemein in die Länge und er war bei dem Tode Kasimirs des Grossen kaum über die Fundamente vorgerückt. Die Bürger der Stadt wandten sich an den Nachfolger Kasimirs, Ludwig, hatten jedoch ausser gewissen Versprechungen nichts weiter erlangt, als einen unbedeutenden Zuschuss, bestehend aus den Einkünften der Sommerischen Mühle und einem Joch Feldes. Als daher der Bau noch immer sehr langsam vor sich ging -- zumal der Adel Reussens dem griechischen Ritus angehörte -- trachteten die Bürger aus erbettelten Collecten den Bau fortzuführen. Peter Stecher,¹ für denselben am eifrigsten eingenommen, zählte aus eigener Casse 100 Schock für den Bau der Kirche auf und bewirkte, dass der Haupttheil derselben, für den Hauptaltar und das Chor der Priester bestimmt, vollendet wurde. Das Gewölbe -- ein Werk eines Deutschen, Gonzage -- ward diesem Theile der Kirche im Jahre 1404 aufgelegt, worauf dieselbe, obgleich noch unvollendet, von dem Przemysler Bischofe Mathias in Anwesenheit des Erzbischofes von Halicz zu Ehren der heiligen Jungfrau geweiht wurde.²

Bei diesem sich so langsam hinschleppenden Bau der Kathedrale musste der Gedanke der Uebertragung des erzbischöflichen Stuhles nach Lemberg immer mehr in Verstoss gerathen, zumal der eifrige Verfechter dieser Idee, Wladislaw von Oppeln, schon im Jahre 1379 von der Statthalterschaft abging und nach dem Tode König Ludwigs in Reussen so verwirrte Verhältnisse eintraten, dass sie auf alle angesponnenen Fäden der Organisation nur destructiv wirken konnten. Für jeden Fall ist die Annahme,³ Ludwig wäre aus dem Grunde

¹ Kommt vor Akta grodzkie II. 49, 50, 58. (1403—1406.) III. 114, 118 (Consul Leopoliensis, 1396). IV. 9, 12—15, 40, 61, 64 (Consul Leopoliensis, 1402—1407). Vgl. S. 63 und 120.

² Zacharjasiewicz, Vitae episc. Pr. S. XXI. Citat aus den Acten ,processus . . . ratione capellae Domagaliczianae'. Vgl. desselben Początki katedralnego kościoła we Lwowie a. o. a. O. Die spätere Geschichte der Kathedrale findet man in Dzieduszycki, Kościół katedralny lwowski, we Lwowie 1872.

³ Stadnicki, Synowie Gedymina, II. S. 240.

gegen die Uebertragung des Erzbisthums nach Lemberg gewesen, weil Halicz Ungarn näher lag, Wladislaw von Oppeln hätte daher in diesem Punkte mit dem Könige nicht im Einklange gehandelt, durchaus zu verwerfen, da sie weder in den Quellen noch in dem Zusammenhang der Ereignisse begründet ist. — Wie dem auch sei, Mathias' Nachfolger Bernhard (1385—1392) führt wieder ausschliesslich den Titel Archiepiscopus Haliciensis,¹ desgleichen Jacob² (vom 28. October 1392³—1411), welcher nur einmal,⁴ 30. September 1400, den Titel führt: Jacobus dei gracia Lemburgensis Archiepiscopus, ein Beweis, dass die Frage der Uebersiedlung des Erzbisthums fortwährend ventilirt wurde. Dass man sich mit diesem Gedanken auch damals noch stark herumtrug, beweist übrigens der Umstand, dass Jacob der Stadt Lemberg besondere Aufmerksamkeit widmete,⁵ in Lemberg sich gerne aufhielt⁶ und

¹ Vgl. Akta grodzkie, III. 68, 69, 79, 86, 90 ff., 109.

² Er wurde später heiliggesprochen. Vgl. Skrobiszewski, Jacobus und Życie b. Jakuba Ruchem z Władomy, we Lwowie 1798.

³ Skrobiszewski nach den Lemberger Stadtacten. Vgl. Długosz, Hist. Pol. X. col. 137. Die solis XXVIII. Octobris (doch fiel damals der 28. October auf einen Montag) Jacobus de Haliciensis Ecclesia provisus in ecclesia Tarnoviensi per Mathiam Przemisiensem Episcopum in Archiepiscopum Haliciensem benedicitur et consecratur.

⁴ Akta grodzkie, III. 116. Nennt sich selbst in Documenten desselben Jahres vom 17. Juli und 25. August archiepiscopus Halicensis — Dodatek tygodniowy do Gazety Lwowskiéj, 1852, Nr. 25—27 und 1851, Nr. 31. In einer unter dem Datum feria 6^{ta} post festum Visitationis Beatissimae Virginis Mariae proxima A. D. 1664 amtlich beglaubigten Copie eines Erectionsdocumentes der lat. Kirche zu Buczacz (Akta grodzkie V) ddo. 1401 (ohne Angabe des Tages) heisst es, dieses Document sei ‚Sigillo Illustrissimi et Reverendissimi Archiepiscopi Leopoliensis communitum‘ gewesen. Im Contexte des Documentes selbst heisst es dagegen: ‚de voluntate et consensu Reverendissimi in Christo Patris et Domini Jacobi Archiepiscopi Haliciensis‘. Ist es richtig, dass auf dem Siegel Archiepiscopi Leopoliensis stand, so ist dieses Schwanken in der Titulatur ein neuer Beweis, wie damals die Angelegenheit der Uebertragung des Erzbisthums nach Lemberg in der Schwebe war.

⁵ Vgl. seine Lebensgeschichte bei Skrobiszewski.

⁶ Vgl. ebd. sein Testament vom 18. August 1401, ‚in domo habitationis nostrae in Lemburga‘. Desgl. das Indulgenzdiplom vom 4. November 1394, ‚actum et datum in Lemburga‘. Erzbischof Jacob wurde auch immerhin als derjenige betrachtet, welcher den Sitz der Erzbischöfe in Lemberg begründete. So heisst es in dem Manuscripte der Kirche Maria Schuee

hier auch im Convente der Franciscaner begraben wurde. Sein am 18. Juni 1411¹ zum Erzbischofe von Halicz ernannter Nachfolger Nicolaus Traba scheint diesen seinen Sitz nicht einmal betreten zu haben, da er noch in demselben Jahre auf den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen promovirt wurde. Ein Jahr später, am 28. August 1412, wird endlich der erzbischöfliche Stuhl von Halicz durch die Bulle ‚In eminenti specula‘² nach Halicz übertragen und der am 4. August 1411³ zum Erzbischofe von Halicz ernannte Johann Rzeszowski führt in allen uns seit 3. April 1415⁴ bekannten Actenstücken schon ausschliesslich den Titel⁵ Sancte Leopoliensis ecclesie Archiepiscopus.⁶

in Lemberg bei Zacharjasiewicz, Vitae XXXVI: *Jacobus post translationem Sedis Archiepiscopalis Confraternitatem B. M. V.* (dieselbe, die der Bischof von Lebus begründete, vgl. oben S. 408) ad Ecclesiam cathedralen a. 1406 transtulit. Vgl. Josefowicz in dem Manuscripte des Lemberger Capitularchivs (ebd.): ‚*Jacobus archiepiscopalem sedem primus Leopolim transtulit*‘.

¹ Długosz, Hist. Pol. lib. XI. col. 312.

² Theiner, Mon. Pol. II. S. 5 Nr. 8. Die Worte der Urkunde vom 8. November 1412 (bei Skrobiszewski, Vitae, Cap. II.): ‚et per dominum archiepiscopum Lemburgensem, qui pro tempore fuerit‘, waren also zu einer Zeit geschrieben, wo das Erzbisthum von Halicz bereits rechtlich nach Lemberg übertragen war. Die feierliche Uebertragung fand nach Chodyncki, Historia miasta Lwowa, S. 364, am 24. December 1414 statt. Dieses Datum (23/XII) hat auch Gams, Series episcoporum, S. 351, trotz Theiner. Długosz, Hist. Pol. lib. XI. col. 315, hat über die Uebertragung folgende allgemeine Notiz: *Processu quoque temporis (nach 1411) Metropolitanam dignitatem Wladislao rege instante ex Halicz Leopolim transtulit (Johannes papa XXIV. scil.) et civitatem Leopoliensem honore geminato Pontificali videlicet et Metropolitico insignavit.*

³ Długosz, Hist. Pol. lib. XI. col. 315.

⁴ Im Jahre 1413 hat er das Erzbisthum noch nicht betreten, denn damals war der Bischof Mathias von Przemyśl ‚Administrator Ecclesie Lemburgensis in Spiritualibus Generalis‘. Skrobiszewski, Johannes Rzeszowski.

⁵ Akta grodzkie IV. 86.

⁶ Zum Schlusse lassen wir nachstehende, durch unsere Darstellung begründete Reihenfolge der Erzbischöfe von Halicz folgen, wornach Gams, Series episcoporum, S. 351, zu corrigiren ist:

1367, Christinus.

1375, 13. Febr., Erectio Metropoleos.

1376, 26. Jan.—14. Oct. 1380, Mathias quondam canonicus ecclesiae Agriensis, electus Archiepiscopus Haliciensis seu Lemburgensis.

1385, 15. Nov.—1392, Bernardus.

Wladislaw von Oppeln hat sich um das Erzbisthum Halicz auch dadurch verdient gemacht,¹ dass er dasselbe dotirte. Die

1392, 28. Oct.—1411. Jacobus.

1411, 18. Jun. Nicolaus Trąba, in archiepiscopum suffectus.

1411, 4. Aug. Joannes Rzeszowski, dto.

1412, 28. Aug. Sedes Leopolim transfertur.

1414, 23. Dec. Solemnis translatio.

Gams hat zum Jahre 1406 einen Erzbischof ‚Petrus‘ (?), wahrscheinlich aus Rzepnicki, Vitae praesulum Poloniae I. 212 und dieser aus Paprocki, Herby rycerstwa polskiego, w Krakowie 1584, S. 120.

Hier finden wir allerdings ein Document vom 10. März 1406 angeführt, wo folgende Zeugen zu lesen sind: ‚Praesentibus Petro Archiepiscopo Leopoliensi (sic), Alberto Episcopo Posnaniensi nec non aliis strenuis viris Joanne a Tarnow Cracoviensi, Petro Cmita Sandomiriensi, Joanne Ligeza Lęciciensi Palatinis, Christino de Ostrow Sandomiriensi, Clemente de Moskorzow Vislicensi militibus, et aliis fide dignis.‘ Die hier aufgezählten Zeugen sind bis auf Petrus, Archiepiscopus Leopoliensis alle gleichzeitig und kommen auch in einem Documente desselben Jahres bei Rzyszczewski und Muczkowski, Cod. dipl. Pol. I. 279, allerdings mit etwas abweichenden Amtstiteln vor: Nicolao Archiepiscopo Gnezenensi (sic), Petro Cracoviensi, Alberto Posnaniensi (sic) episcopis, Joanne Cracoviensi castellano, Petro Kmithe Cracoviensi, Cristino Sandomiriensi, Joanne Liganza Lauciciensi Palatinis u. s. w. Nichtsdestoweniger findet sich für einen Erzbischof von Lemberg (recte Halicz) Petrus in der Reihenfolge der Haliczzer Bischöfe kein Platz, da noch einen Monat nach dem 10. März — am 9. April — 1406 in Gegenwart des Erzbischofes Jacob (coram Reverendo in Christo patre et domino Jacobo, ut prefertur, Haliciensi Archiepiscopo) in Lemberg ein Notariatsact verfasst wird, an dessen Authenticität nicht zu zweifeln ist (Akta grodzkie IV. S. 21), und derselbe Erzbischof auch noch im folgenden Jahre 1407 in einer Unzahl von Urkunden als archiepiscopus Haliciensis vorkommt. (Ebd S. 29—67.)

Das Document bei Paprocki beruht somit ausser allem Zweifel auf einer falschen Lesung, sei es Paprocki's, sei es des Abschreibers des Documentes, und wäre durch den Codex dipl. Pol. I. 279 dahin zu corrigiren, dass statt Petro Archiepiscopo Leopoliensi, Alberto Episcopo Posnaniensi zu lesen wäre: Nicolao (Nicolaus Kurowski, 1403—1411) Archiepiscopo Gneznensi, Petro Cracoviensi (Peter II. Wisz, 1393—1412), Alberto (Adalbert II., 1399—1412) Posnaniensi episcopis. Ein Gegenstück zu der hier besprochenen Urkunde bietet die nicht aus dem Original, sondern aus der ‚Metrica regni‘ bei Rzyszczewski und Muczkowski a. a. O. II. 1. S. 153 gedruckte Urkunde Herzog Wladislaw's Lokietek vom 30. Nov. 1299, wo unter den Zeugen ein Paulus Episcopus Leopoliensis vorkommt. Die Corruption des Textes ist hier schon daraus ersichtlich, dass Lemberg noch im 14. Jahrhunderte stets ‚Lemburga‘ hiess.

Urkunde der Dotirung selbst hat sich nicht erhalten, weshalb auch das Datum derselben nicht genau anzugeben ist. Aber der Inhalt derselben ist uns durch eine päpstliche Zuschrift an Bischof Erich von Przemyśl ddo. 15. Mai 1390 überliefert worden.¹ Da nämlich die Diöcese des Haliczzer Erzbisthums, so lange eines katholischen Vorstandes entbehrte, dass man nicht leicht wissen konnte, wo und in welchen Gränzen die Mitgift der genannten Kirche bestand, schenkte ihr Wladislaw die Stadt Rohatyn und die Burgen Olesko (Stadt im Zloczower Bezirke) und Tustań (heute eine Ruine, der sogenannte ‚Stein bei Uricz‘,² einem Dorfe im Stryer Bezirke) mit ihren Umgebungen, — ferner ein Haus in Lemberg mit Allem was dazu gehörte, endlich den Zehnten der Zölle der Stadt Lemberg und den Zehnten von den Salzeinkünften von Drohobycz und Żydaczów.

In dieser ihrer Schenkung ist die Haliczzer Diöcese in den trüben Zeiten, welche nach dem Abtreten Wladislaws von Oppeln folgten, beeinträchtigt worden, und Papst Urban VI. fand sich bemüssigt, seinem Legaten, dem Cardinalpresbyter Demetrius, aufzutragen, sich über den Zustand der Diöcese näher zu instruiren, die Schenkung Wladislaws von Oppeln, falls sie rechtskräftig wäre, zu bestätigen, Alles, was an Gütern der Kirche entfremdet und unrechtmässig ihr entzogen wurde, derselben wieder zurückzustellen und die Diöcese von Neuem zu begrenzen.³ Wahrscheinlich wurde auch damals über die Form des göttlichen Dienstes gestritten, denn auch darüber zu entscheiden wird dem Legaten aufgetragen. Daraus folgt, dass in Rothreussen nach dem Abgange Wladislaws von Oppeln eine Reaction des Schismas gegen den Katholicismus eingetreten ist, während welcher selbst die Bürger von Lemberg sich des von Wladislaw von Oppeln dem Erzbisthume geschenkten Hauses in Lemberg unrechtmässig bemächtigten, was zu jenen langwierigen und hartnäckigen Controversen zwischen der Stadt und der unruhigen Natur des Bischofs Bernhard führte,⁴ welche erst durch dessen Nachfolger Jacob dadurch beendet wurden,

¹ Akta grodzkie III. S. 86.

² Vgl. Bielowski, Mon. Pol. II. Anm. 627.

³ Akta grodzkie III. p. 86 ff.

⁴ Akta grodzkie III. p. 68 f. (1385), p. 70 f., 86 ff., 89 f. Ueber dessen Conflict mit den Dominicanern Lembergs s. Skrobiszewski.

dass dieser das vielbestrittene Haus gegen ein anderes eintauschte.¹

XI.

Die Besetzung der Bisthümer Przemyśl, Wladimir, Chelm, Kiew, Kamieniec. Die letzten Regungen der Bischöfe von Lebus.

Zum ersten Bischofe von Przemyśl wurde, da Nicolaus Ruthenus nicht mehr am Leben war,² mit der Bulle ‚Apostolatus officium‘ vom 13. April 1377³ der Franciscanermönch Erich de Winsen, ein geborener Sachse aus dem Lüneburgischen, ernannt. Dieser stand seiner Diöcese noch im Jahre 1391 vor,⁴ worauf ihm vom Jahre 1392—1420 Mathias, genannt Janina, ebenfalls ein Franciscaner, folgte.⁵ Die Dotirung dieses Bisthums fand erst am 3. April 1384 durch die ungarische Königin Maria statt, welche hiemit den frommen Wunsch ihres Vaters erfüllte.⁶ Es wurden damals die königlichen Güter Wresen (Brzozow), Domarethz (Domaradz), Rauna (Rowne), Cyrgow (Cergawa) bei Sanok und Radimpna (Radymno bei Przemyśl) dem Bisthume angewiesen und zugleich von jeder weltlichen Jurisdiction befreit. Hiezu kam im folgenden Jahre 1385 (7. Mai) der Ort Pnikult, welchen der vom Schisma

¹ Akta grodzkie III. p. 108 f.

² Dass die in den Schriften: ‚Rokosz Gliniański‘ (1788), Koludski, ‚Tron ojezysty‘ etc., Poznań 1704, und Naramowski, ‚Facies rerum Sarmaticarum‘ S. 496 erwähnte Notiz, vor Erich sei ein gewisser Philipp Komarnicki auf dem Bischofsstuhle von Przemyśl gesessen, erfunden ist, hat schon Zahuski, ‚Specimen historiae Poloniae criticae‘ A. D. 1735 bewiesen. Vgl. Pawłowski a. o. a. O. S. 53.

³ Theiner, Mon. Pol. I. p. 743 Nr. 1006.

⁴ Vgl. Pawłowski, Praemisia Sacra, p. 67 n. 2. Hiernach starb er wahrscheinlich am 8. Sept. 1391.

⁵ Ebd. p. 73 ff.

⁶ Dictusque genitor noster pro huiusmodi salubri et salutifero suo consequendo intentu et oblatu, ad humillimam supplicationem dicti domini Erici episcopi Premisliensis decreverat praedictam ecclesiam et episcopatum villis, possessionibus et aliis bonis donandam, fundandam et dotandam.

Ganz gedruckt ist die Urkunde in Fejer, Codex diplomaticus Hungariae, Budae 1834, IX. 3. S. 307, und in Stadnicki, Synowie Gedymina, II. S. 250 ff. Vergl. Reg. aus dem Original bei Pawłowski a. a. O. S. 54 N. 3. Baliński, Starożytna Polska, II. 2. S. 649 behauptet, dass Radymno schon 1380 dem Bischofe von Przemyśl geschenkt wurde.

bekehrte Edelmann Petrasius Sayski der Przemysler Diöcese schenkte.¹ Wegen der Gränzen zwischen der Diöcese Przemysl und jener des Erzbisthums von Halicz sind jedoch noch zu Lebzeiten des Papstes Urban VI. (1389) Controversen entstanden. Der obengenannte päpstliche Legat erhielt von Urban VI. den Auftrag, auch diese Angelegenheit zu ordnen. Die Sache zog sich jedoch bis zum Jahre 1397 hin, wo Bonifaz IX. den Bischof von Krakau, Peter Wisz, beauftragte, die Angelegenheit zu ordnen, welchen Auftrages sich derselbe bei seiner persönlichen Ankunft in Lemberg am 24. September 1398 entledigte.² Die Burgen Tustan, Sambor und die Districte von Stryj und Drohobycz wurden bei dieser Gelegenheit dem Bisthume Przemysl zugesagt.

Nicht so genau wie über die Bisthümer von Halicz und Przemysl sind wir über jene von Wladimir und Chelm unterrichtet. Wurden für die beiden Ersteren gleich nach Erlass der Bulle ‚Debitum pastoralis officii‘ Bischöfe ernannt, so war dasselbe für die Bisthümer Chelm und Wladimir zunächst aus politischen Gründen unmöglich. Wladimir stand im Jahre 1375 unter der Herrschaft des Litthauers Lubart, Chelm dagegen unter dem damals mit den Litthauern gegen Polen und Ungarn verbündeten Fürsten Georg von Belz. Beide Gebiete mussten erst durch König Ludwig von Ungarn und Polen in dem grossen Feldzuge des Jahres 1377 wiedererobert werden.

In Bezug auf Wladimir wissen wir nicht, ob der im Jahre 1371 zum Bischofe ernannte Augustinermönch Hincó Bucononis damals noch am Leben war. Nach Nakielski's Mieczowia³ wenigstens war der erste nach Erlass der Bulle ‚Debitum pastoralis officii‘ für Wladimir ernannte Bischof ein gewisser Isidor gewesen, welcher im Jahre 1380 starb und einen gewissen Rugianus zum Nachfolger hatte. Ueber die Zeit, wann das Bisthum dotirt wurde und über das Detail dieser Dotirung

¹ Pawłowski a. a. O. p. 55 Nr. V. f. p. 61 Nr. 2. Erich selbst vermehrte die Diöcese durch Ankauf der Vogtei (scultetia) von Radymno (ebd. VI. 11. Mai 1386) und durch Anlage des Ortes Biskupenwald am Flusse Jasionka (ebd. VI. 1386, 1. Jänner).

² Das Document darüber ddo. 27. Sept. 1398 ebd. p. 42.

³ S. 313: ‚Et Vladimiriensi quidem Ecclesiae Isidorus quidam vir probitate ac vitae integritate et omnigena eruditione nulli suorum tempora secundus a rege provivus fuit. Qui in dicta Cathedra dignissime functus, naturae debitum solvit Anno 1380 successore accepto Rugiano‘, jedoch ohne Angabe der Quelle.

wissen wir nichts anzugeben. Nur so viel wird überliefert, dass Rugians zweiter Nachfolger Andreas Pławka im Jahre 1428 das Bisthum nach Łuck übertrug, und dass in Folge des Beschlusses des Concils von Florenz (1439) die Bischöfe von Łuck zum Unterschiede von den Bischöfen von Lucca in Italien ihre bisherige Benennung ‚*episcopi Lucenses*‘ in die Benennung ‚*episcopi Luceovienses*‘ veränderten.¹

Auf dem Bisthume von Chelm sass um 1380 der Dominicaner Stephan.² Am 14. November 1394 bestätigt nämlich der Erzbischof von Halicz Jacob einen von seinem Vorgänger Bernard sowie den Bischöfen Peter von Lebus (1377—1385), Jacob von Kiew (1377), Emerich von Erlau (1378—1384) und Stephan von Chelm der Kirche Corporis Christi in Lemberg ertheilten Indulgenzbrief.³ Eine bedeutendere Dotirung erhielt das Bisthum durch Wladislaw Jagiełło im Jahre 1417 zum Andenken des Sieges bei Tannenberg.⁴ Im Jahre 1473 wurde das Bisthum von Chelm nach Hrubieszow und im Jahre 1490

¹ Naramowski, *Facies rerum Sarmat.* S. 472 ohne Angabe der Quelle. Vgl. Przyłuski, *Felix Luceovia*, Lublini 1629, Fol. 11. ‚*Andreas de Pławko, primus Episcopus Luceoviensis, A. D. 1428.*‘ Vgl. Niesiecki, *Herbarz*, I. 52. Zu bemerken ist jedoch, dass in der Friedensurkunde von Brześć d. J. 1436 der Bischof von Łuck noch den Titel *Andreas, episcopus Wlodi-miriensis* führt. *Volumina legum*, tom. I. Petersburg 1859, S. 57. Bei Długosz wird Bischof Andreas zum Jahre 1431 ‚*Episcopus Lucensis*‘ genannt (*Hist. Pol. lib. XI. col. 585.*), dagegen in einer Urkunde vom Jahre 1432 (*ibd. col. 618*) bereits ‚*Andreas Luceoviensis*‘. Gams, *Vitae episcoporum* stellt an die Spitze der Bischöfe von Łuck den am 1. Februar 1257 zum Bischof von Łukow designirten Franciscaner Bartholomaeus de Bohemia. Die Namensähnlichkeit Łukow und Łuck hat Gams wahrscheinlich irre geleitet. Dass das Bisthum von Chelm eine Erneuerung jenes, wie wir wissen (vgl. oben S. 410 f.) nicht zu Stande gekommenen Bisthums von Łukow gewesen wäre, wie Niesiecki a. a. O. S. 69 annimmt, ist selbstverständlich durchaus zu verwerfen.

² Nach Bzovius, *Propago*, S. 50, war er ein Armenier. Vgl. Barącz, *Żywoty sławnych Ormian*, Lwów 1856, S. 289. Dass er, wie nach Nakielski, *Miechovia*, S. 399, die Meisten behaupten, bis 1417 gelebt hätte, ist schon aus dem Grunde unhaltbar, dass im Jahre 1413 während des Unions-actes von Horodło das Bisthum von Chelm unbesetzt war. Vgl. *Volumina legum* I. S. 31. ‚*Chelmensi et caeteris ecclesiis vacantibus.*‘

³ Skrobiszewski, *Vitae*, Jacobus.

⁴ Piechowski, *Cornucopiae infulae Chelmensis: De episcopatus Chelmensis fundatione*‘.

mit Beschluss des Landtages von Krakau vom 26. Juni d. J.¹ nach Krasnyŝtaw übertragen, wobei jedoch die Bischöfe den Titel ‚*episcopi Chelmenses*‘ behielten.

In der päpstlichen Bulle vom 28. August 1412, durch welche das Erzbisthum Halicz nach Lemberg übertragen wird, werden dem letzteren ausser Przemyśl, Chelm und Wladimir auch die beiden anderen kleinrussischen Bisthümer von Kamieniec und Kiew und das moldauische von Sereth unterworfen.² Von den drei letzteren ist uns die Gründungsgeschichte des Bisthums Sereth aus unserer obigen Darstellung bekannt.³ Dagegen liegen uns über die Bisthümer von Kamieniec und Kiew keine förmlichen Erectionsbullen vor. Die Entstehung derselben ist also analog jener der ersten Entstehung der Bisthümer von Chelm, Przemyśl, Wladimir und des Erzbisthums von Halicz. So wie diese vor dem Jahre 1375 als langjährige Vacanzen betrachtet wurden, zu deren Besetzung keine Erectionsbullen nöthig wären, so scheint es auch mit den Bisthümern von Kiew und Kamieniec stattgefunden zu haben. Für Halicz, Wladimir, Chelm und Przemyśl musste nun freilich nachträglich eine förmliche Erectionsbulle erlassen werden, aber den Anlass dazu gaben die uns bekannten Ansprüche der Bischöfe von Lebus, ohne welche dieselbe überflüssig geworden wäre. Die Bisthümer von Kiew und Kamieniec wurden dagegen gewiss erst nach dem Jahre 1375 besetzt, also zu einer Zeit, wo die Bischöfe von Lebus mit ihren Ansprüchen bereits rechtlich zurückgewiesen

¹ Ebd. Vgl. Gołębiowski, *Dzieje Polski za panowania Kaźmirza, Jana Olbrachta i Alexandra*, Warszawa 1848, S. 315, Nr. 699, wo *Capitelacten* citirt werden.

² Theiner, *Mon. Pol.* II. N. 8, S. 5: ‚*Ac etiam sciencia et auctoritate prefatis de eorundem fratrum nostrorum consilio (des Cardinalcollegiums) nostras filias predilectas Premisliensem, Chelmensem, Camenecensem, Wladimiriensem, Ceretensem et Kyoviensem ecclesias et earum quamlibet ipsarumque Episcopos tam presentes, quam futuros, qui eis pro tempore preesse contigerit et quascumque alias in partibus illis secundum ritus Grecorum viventes ecclesias earumque episcopos cum earum et eiuslibet ipsarum civitatibus et diocesibus, iuribus et pertinenciis universis ipsi Leopoliensi ecclesie tanquam ipsarum Metropoli et Archiepiscopo Leopoliensi pro tempore existenti pro eorum Suffraganeo atque Provincia harum serie decernimus perpetuo fore et esse subiectos atque subiectas et subicimus per presentes*‘.

³ Woher Gams, *Series Episcoporum*, S. 365, an der Spitze der Bischöfe von Sereth zum 9. Mai 1371 einen Peter hat, ist uns unbekannt.

waren. Da in Folge dessen bei der Besetzung dieser Bisthümer keine concurrirende Autorität im Wege stand, so entfiel auch die Nothwendigkeit der förmlichen Errichtung derselben. Die päpstliche Curie hielt vielmehr auch hier an der Illusion fest, die Bisthümer seien vor Alters katholisch gewesen und erst im Laufe der Zeit aus dem Verbande der römischen Kirche getreten.

Abgesehen von Heinrich von Porwalle, welcher bereits am Beginne des 14. Jahrhunderts zum Bischofe von Kiew geweiht worden war, seine Diöcese jedoch wahrscheinlich nicht betrat, finden wir urkundlich als ersten Bischof von Kiew nach dem Jahre 1375 einen Dominicaner Jacob. Auch dieser scheint, sowie sein Vorgänger, nur ausserhalb seiner Diöcese gelebt zu haben, denn am 18. Juni 1376 finden wir ihn in Lemberg anwesend,¹ wo er auch im folgenden Jahre 1377 starb und im Dominicanerconvente begraben wurde. Seine Grabschrift ‚Jacobus, Episcopus Kiowiensis, obiit Anno 1377‘ las Okolski noch im Jahre 1646.²

Der erste Bischof von Kamieniec, dessen Name uns historisch überliefert wurde, ist Alexander, welcher nach Długosz vor 1411 starb.³ Sein zweiter Nachfolger Zbigniew kommt nun auch urkundlich in dem Unionsacte von Horodło ddo. 2. December 1413⁴ als ‚Camenecensis episcopus electus‘ vor — ein Beweis, dass das Bisthum Kamieniec ebenfalls in der Periode 1375—1413 mit einem Bischofe versorgt wurde.⁵

¹ Akta grodzkie III. S. 49.

² Vgl. dessen Chioviensium et Czernichoviensium episcoporum Sanctae et Catholicae Ecclesiae Romanae ordo et numerus, Abdruck Cracoviae 1853, und desselben Russia florida S. 58.

³ Hist. Pol. lib. XI. col. 312. Quinto Idus Maii (1411) ad Ecclesiam Camenecensem sive Podoliensem per mortem Alexandri sui Pontificis immediati vacantem, Andreas ad petitionem Wladislai Poloniae Regis per Joannem de Kosza, qui Papa XXIII. in sua obedientia appellatus est durante schismate, provisus.

⁴ Volumina legum I. 31.

⁵ Die Notiz ‚Petrus de armis Powala, Episcopus Camenecensis 1302, ut in arce Czamokozinensi adnotatur‘ bei Okolski, Russia florida, S. 59, beruht wohl auf einem Irrthume. In dem Werke Ruzsels, ‚Tryumph na dzień chwalebny Jacka Świętego‘, w Wilnie 1641, S. 21 u. 90, woraus Okolski wahrscheinlich schöpfte, steht dieser Bischof zeitlos da. In allen Katalogen der Bischöfe von Kamieniec wird als erster Bischof dieses Ortes ein Dominicaner Wilhelm bezeichnet. Dies beruht jedoch auf einem groben

Die Bischöfe von Lebus, deren Geschichte, inwiefern dieselbe mit den kirchlichen Angelegenheiten Rothreussens zusammenhängt, wir seit 1375 verlassen haben, konnten sich ihrer Ansprüche auf die Jurisdiction in jenen Gegenden auch damals noch nicht begeben, als ihnen dieselben durch die päpstliche Curie bereits seit langer Zeit rechtlich abgesprochen waren. Als Wladislaw Jagiello im Sommer des Jahres 1387 in Rothreussen weilte, um die vor wenigen Monaten durch seine Gemahlin Hedwig begonnene Eroberung des Landes zu vollenden, erschien auch der Lebusische Bischof Johann von Kittlitz in Lemberg und gründete hier am 29. September 1387 eine Marienbruderschaft bei der dortigen Parochialkirche Maria Schnee.¹ Möglich, dass der Streit, in welchem damals die Bürgerschaft Lembergs mit dem häufig von seiner Diocese abwesenden Bischof Bernard lag, dieselbe damals veranlasste, sich an den Bischof von Lebus zu wenden, welcher dieser Aufforderung mit Bereitwilligkeit folgte.

Auch wird unter den Einkünften, welche die Lebusischen Bischöfe in jener Zeit zählten, der Honigzinse von Krosno, einer der reussisch-polnischen Gränze hart angränzenden und damals wohl schon zur Przemysler Diocese gehörigen Stadt, gedacht.² Freilich gehörte Krosno merkwürdiger Weise zu den Opatow'schen und Kazimierz'schen Gütern, welche noch vor

Irrthume. Der erste, der uns dies angibt, ist Ruszel a. a. O. S. 90: ‚W. Ociec Wilhelm Biskup Kamieniecki 1373‘ ohne Angabe der Quelle. Offenbar schöpfte jedoch Ruszel aus Bzovius, Propago (1606), wo wir auf S. 50 ‚F. Vilelmus Episcopus Camin(ensis) 1373‘ lesen. (Vgl. über diesen Niesiecki, Herbarz I. S. 90.) Daraus machte Ruszel durch Versehen Camienecensis und der Irrthum überging in sämmtliche Geschichtswerke. Als Nachfolger dieses angeblichen Bischofs von Kamieniec, Wilhelm, wird in allen Bischofskatalogen ein gewisser Rokosius bezeichnet, welcher im Jahre 1398 gestorben sein soll, nach Frydrychowicz, Sanctus Hyacinthus Odrowąz, Cracoviae 1688, S. 121, welcher einfach die Notiz hat: ‚Rokosius Ostoia, Camenecensis Episcopus 1398‘ ohne weitere Quellenangabe.

¹ Skrobiszewski, Vitae, Cap. V. ‚Propterca Joannes Lubussensis episcopus veniens aliquanto post Lembergam tamquam diocesis suae civitatem, Fratritatem Beatae Mariae Virginis fundavit die penultima Septembris A. D. 1387 ut in authentico habetur.‘ Vgl. Caro, Geschichte Polens III. S. 65.

² Wohlbrück, Geschichte des Bisthums Lebus II. S. 78.

anderthalbhundert Jahren durch Heinrich den Bärtigen dem Lebuser Bischofssprengel einverleibt wurden.¹

An den Gränzen dieser Güter geriethen auch der Bischof von Lebus und jener von Przemyśl am Ende des 14. Jahrhunderts noch einmal in Conflict. Im Jahre 1393 gründete der Palatin von Sandomir und General-Statthalter von Reussen Johann von Tarnow in Przeworsk, einer reussischen Stadt, eine Kirche zu Ehren der heiligen Katharina. Die Stiftung dieser Pfarrkirche bestätigte am 28. April desselben Jahres der Lebusische Bischof Johann Mraz, beschenkte dieselbe mit den seiner bischöflichen Tafel bis dahin gewidmet gewesenen Zehnten von der Stadt und vielen umhergelegenen Dörfern und bezeichnet in der Bestätigungs- und Schenkungs-Urkunde den Jaroslawer District, in welchem Przeworsk lag, ganz bestimmt als einen Theil der Lebusischen Diöcese.²

Doch schon im folgenden Jahre 1394 rechnet der Bischof von Przemyśl die Stadt Przeworsk zu seinem Stiftssprengel, bestätigt seinerseits am 6. Juli d. J. die neue Pfarrkirche und beschenkt sie mit den ihm zuständig gewesenen Kirchenzehnten.³

Dies war der letzte Conflict, in welchen die Lebusischen Bischöfe mit ihren reussischen Collegen geriethen. Seit dieser Zeit scheinen sie sich in das durch den Gang der geschichtlichen Ereignisse ihnen bereitete Loos immer mehr gefügt zu haben, aber dem Schmerzensrufe nach den im ganzen Reussenlande, ohne irgend einen Vorbehalt für Lebus, ihnen entzogenen Diöcesanrechten begegnen wir noch am Beginne des 15. Jahrhunderts. Im Jahre 1400 beklagt sich der Bischof Johann (IV.) von Borschnitz in dem von ihm verfassten Stiftsregister gleich von Anfang: „Wisse, dass ganz Reussen einst zum Bisthume Lebus gehörte, sowohl die Diöcesan- als auch die Jurisdictionenrechte, und dass in Folge dessen aus der Diöcese Lebus durch Papst Gregor XI. in jenem Reussen folgende Bisthümer gebildet wurden: Zunächst das Erzbisthum Halicz, sodann das

¹ Vgl. Wohlbrück, Geschichte des Bisthums Lebus I. S. 140.

² Vgl. Nakielski, Miechovia S. 338: *Concedimus ut — in haereditate seu Oppido dicto Przeworsko sito in districtu Jaroslaviensi appropriate nostrae Diocesi nova Parochialis ecclesia in honore B. Catherinae Virginis per Magnificum virum Dominum Joannem de Tharnow, Palatinum Sandomiriensem tunc Capitaneum terrae Russiae fundetur.*

³ Nakielski, Miechovia S. 341 f.

Bisthum Wladimir, das Bisthum Chelm, das Bisthum Przemysl. Und wisse, dass diese Gründung durch Papst Gregor auf Fürsprache des Fürsten von Reussen und Oppeln geschah, zur Zeit als Wenzel Bischof von Lebus war, gegenwärtig Bischof von Breslau. Endlich wisse, dass das Bisthum Przemysl gut ist und in gewissen Jahren, knapp gerechnet, 400 Schock Einkünfte gibt, wie mir dies der Bischof von Przemysl berichtete. Die anderen Bisthümer dagegen sind wenig werth . . .¹

Dies ist der letzte uns bekannte Laut, welchen die Bischöfe von Lebus in Angelegenheit reussischer Bisthümer von sich hören liessen.

¹ Wohlbrück a. a. O. S. 86 Anm. 3. „Item scias, quod tota Russia pertinet ad Episcopum Lubicensem tam Dyocesana quam Jurisdictionis legibus, et in eadem Russia et per consequens de diocesi Lubicensi sunt per Dominum Gregorium Papam XI. creati primo archiepiscopus Allicensis. Item Episcopatus Ladimiriensis. Item Episcopatus Chelmensis. Item Episcopatus Premislaviensis. Et scias, quod haec creatio fuit facta per D. Gregorium ad instantiam ducis Russiae et Opoliensis et fuit facta tempore Dni. Wenczeslay tunc Episcopi Lubicensis nunc autem Wratislaviensis. Item scias, quod Episcopatus Premislaviensis est bonus et valet bene quibus annis CCCC. sexagenis, ut michimet retulit idem Episcopus Premislaviensis, alii autem parum valent“.

ZUR GESCHICHTE

DER

OESTERREICHISCHEN POLITIK

IN DEN JAHREN 1801 UND 1802.

VON

ADOLF BEER,
CORR. MITGLIEDE DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



Der Friede von Luneville war für Oesterreich eigentlich nicht ungünstig. Belgien blieb allerdings verloren, aber auf dessen Wiedererwerbung hatte man ohnehin längst verzichtet, und die Abtretung des Frickthales, Falkensteins und aller Besitzungen zwischen Basel und Zurzach wollte nicht viel besagen. Dagegen erhielt Oesterreich Istrien, Dalmatien und die im adriatischen Meere früher der venetianischen Republik gehörigen Eilande, ferner Cattaro und Venedig zugesprochen. Der Thalweg der Etsch wurde als Grenze österreichischen Besitzes festgesetzt. Der Kaiser erneuerte die Verpflichtung, den Breisgau an den Herzog von Modena abzutreten. Der Grossherzog von Toscana verzichtete zu Gunsten des Infanten von Parma auf sein Land und auf Elba, wofür ihm auf deutschem Boden Ersatz in Aussicht gestellt war. Der Thalweg des Rheinstromes sollte das deutsche Reich und die französische Republik scheiden, und jene Fürsten, die am linken Rheinufer Besitzungen hatten, hiefür vom Reiche entschädigt werden.

So wenig man sich in Wien mit einzelnen Bestimmungen des Vertrages befreunden konnte, war man über den Friedensschluss doch herzlich froh. Die Vortheile waren einleuchtend genug. Oesterreich tauschte seine entfernten, von dem Stammlande getrennten, der Gefahr eines Ueberfalles stets ausgesetzten niederländischen und lombardischen Provinzen gegen Gebiete um, die sich dem Kern der Monarchie anschlossen und durch die gesammte Macht derselben vertheidigt werden konnten, und auch in militärischer, mercantiler und finanzieller Rücksicht mancherlei Vortheile boten. „Durch den vortheilhaften Austausch der Niederlande und der österreichischen Lombardei, heisst es in einem Schriftstücke, gegen Westgalizien und die venezianischen Provinzen ist das Erzhaus aus demjenigen gefährlichen und gewaltsamen Zustand befreit worden, in den es

durch den Besitz von Ländern versetzt wurde, die einerseits zu wichtig und einträglich waren, um nicht die ganze Aufmerksamkeit der österreichischen Politik auf ihre Erhaltung zu heften, und auf der anderen Seite ein stetes System der Spannung oder Abhängigkeit hinsichtlich der grossen Mächte und von Rücksichtnahme auf die kleinen Staaten zur Folge hatten.'

Zwei Fragen waren jedoch durch den Vertrag von Luneville unentschieden geblieben. Einmal die Entschädigungsfrage für die deutschen Fürsten, sodann die Festsetzung des Gebietes, welches dem Grossherzog von Toscana als Ersatz seiner italienischen Lande anheimfallen sollte. Bezüglich des ersten Punktes waren in dem Tractate Anhaltspunkte zur Lösung durch die Bestimmung gegeben, dass jene Grundsätze, die auf dem Congressse von Rastadt festgestellt worden waren, bei dem Ausmasse der Entschädigung festgehalten werden sollten. Was den Grossherzog anbelangt, war in einem geheimen Artikel die Bestimmung aufgenommen, dass die demselben zu Theil werdende Entschädigung ein vollständiges Aequivalent für seinen Verlust bieten sollte und hiefür speciell Salzburg und Berchtesgaden ausersehen.

Am 9. Februar 1801 hatte die Unterzeichnung des Tractates zwischen dem Grafen Ludwig Cobenzl und Josef Bonaparte zu Luneville stattgefunden. Schon zwölf Tage später, am 21. Februar, erfolgte das allergnädigste kaiserliche Decret an die hochlöbliche allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg, worin die Form des Abschlusses gerechtfertigt wurde. Bei Unterhandlung des Friedens, hiess es daselbst, sei von dem französischen Bevollmächtigten, unter Hinweisung auf den Frieden von Rastadt und Baden im Jahre 1714, der bestimmteste Antrag gestellt worden, dass der Kaiser zugleich als Reichsoberhaupt den Frieden unterzeichne. 'Nur die Vorstellung eines noch härteren Schicksals, womit die französische Uebermacht das Reich bei längerer Aussetzung des Friedenswerkes bedroht hätte, die Vorstellung der allgemein gewordenen Friedenswünsche' habe den Kaiser bewogen, seine Zustimmung zu ertheilen, keineswegs habe er Absicht dem reichsständischen Mitwirkungsrecht in Friedenssachen nahe treten zu wollen. Gleichzeitig wurde die Hoffnung ausgesprochen, dass die Beweggründe, die den Kaiser zur Abschliessung des Friedens bestimmt haben, gewichtig genug sein würden, auch die Kurfürsten,

Fürsten und Stände zu bestimmen, die Ratification möglichst zu beschleunigen, indem die französische Regierung die Zurückziehung der Truppen aus dem Reiche von der baldigsten Genehmigung des Reiches abhängig gemacht habe.

Wie die Dinge lagen, war ein Widerspruch von der Versammlung schwer zu erwarten. Das Reich hatte keine Mittel und wohl auch nicht den Willen, den Krieg auf eigene Faust weiter zu führen, nachdem das mächtigste Glied desselben das Schwert in die Scheide steckte. Ohne die Formfrage einer eingehenden Discussion zu unterziehen, wurde schon am Tage nach der Uebermittlung des kaiserlichen Schreibens das Reichsgutachten und die Ratification des Friedens ausgefertigt und dem Kaiser ‚für alle reichspatriotischen Bemühungen und Verwendungen in dieser Friedenssache der lebhafteste Dank‘ ausgesprochen.

So glatt sich diese Verhandlung abwickelte, nicht alle Glieder der hochlöblichen Reichsversammlung waren über den Inhalt des Friedensvertrages gleichmässig erfreut. Das formale Geschäft der Ratification war allerdings leicht abgethan, aber die Lösung einer anderen Frage stand im Vordergrund: die Entschädigungsangelegenheit. Schon am 5. März hatte der Kaiser ein Reichsgutachten über die Art der reichsständischen Mitwirkung bei dem Friedenswerke abverlangt. Von der Beantwortung dieser Frage hing schliesslich die Erledigung der ganzen Sache ab, sei es, dass man dem Kaiser unter irgend einer Form die Entscheidung überliess oder die Ausarbeitung eines Entwurfes einer Commission mit grösseren oder geringeren Befugnissen übertrug. Eine nicht unbedeutende Partei, die geistlichen Kurfürsten obenan, war nicht abgeneigt, dem Kaiser die Stellung von Anträgen zu überlassen, dem Reichstage jedoch die Genehmigung vorzubehalten. In Wien war man bereit, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen, wenn dem Kaiser die unbedingte Entscheidung zugestanden würde. Allein dies zu erlangen war unmöglich, und eine mühevolle Arbeit zu übernehmen, bei welcher man es Niemand zu Dank machen konnte, war nicht die geringste Neigung vorhanden. Es blieb daher nichts übrig, als eine Reichsdeputation zu wählen, allein hierbei konnte man sich wieder nicht leicht über die Mitglieder einigen. Nach mehrwöchigen Berathungen fand endlich am 30. April der bairische

Antrag Annahme, den Kaiser zu ersuchen, die gänzliche Berichtigung der noch zu regelnden Gegenstände und damit die Erledigung des Friedenswerkes einzuleiten und vor deren Festsetzung und Berichtigung die sich ergebenden Resultate dem Reiche zu einer schleunigen Berathung mitzuthetheilen.¹

In Wien mochte man nicht so lange warten, bis der schwerfällige Reichstag in endlosen Berathungen zu einem bestimmten Entschlusse kam. Man hatte nicht die Absicht, die Dinge ruhig an sich herankommen zu lassen, obzwar mancherlei Momente für eine bloß passive Rolle sprachen. Denn wie leicht konnte es den verschiedenen Parteien, die sehnsuchtsvoll des Momentes harreten, ihr Entschädigungsobject einzuheimsen, gelingen, in Petersburg, Paris und Berlin Boden zu gewinnen und die schwebenden Fragen ohne Mitwirkung Oesterreichs zur Entscheidung zu bringen. So rasch als möglich Alles erledigen, erschien gewiss dasersprießlichere, Zweckentsprechendere.

Dieses festgestellt, gab es zwei Wege: man konnte die günstige Gelegenheit benützen um zuzugreifen und andere zuzugreifen zu lassen, oder aber sich mit Wenigem begnügen, unter der Bedingung, dass auch die anderen Antheile sich in mäßigen Grenzen bewegen.² Hatte sich auch Oesterreich auf deutschem Boden für sich selbst kein Gebiet ausbedungen, so bot der Vertrag von Luneville doch eine geeignete Handhabe für vortheilhafte Erwerbungen und sogar die alten Ansprüche auf Baiern konnten wieder aufgenommen und ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden. Indess bei nüchterner Erwägung stellten sich doch nicht unbeträchtliche Hindernisse entgegen. Von dem Kurfürsten von Baiern abgesehen, der vollständig befriedigt werden musste, war mit Sicherheit zu erwarten, dass Preussen eine Vergrößerung des Donaustaates nicht ruhig geschehen lassen würde, und eine Verständigung mit demselben scheiterte von vornherein an den übertriebenen Ansprüchen des Berliner Hofes, welche man durch die Erfahrungen der letzten Jahre genugsam zu kennen wähnte. Die

¹ Vergl. das Nähere bei Häusser II. S. 334 fg.

² Il y a deux moyens d'arrangement, celui de profiter de l'occasion pour prendre beaucoup en laissant prendre également aux autres, ou celui de se prêter aux circonstances et de se contenter du peu: à condition que les autres agissent de même. Aus einer Denkschrift.

preussischen Staatsmänner hatten aus ihren Ansichten, dass eine Auftheilung Deutschlands am erspriesslichsten wäre, nie ein Hehl gemacht. Sodann waren Württemberg und Baden, von Russland begünstigt, zu berücksichtigen, dessen Zustimmung und Unterstützung durch grosse Entschädigungsobjecte für die Günstlinge erkaufte werden musste. Eine vollständige Umgestaltung Deutschlands war natürlich die unmittelbare Folge derartigen Vorgehens, da die geistlichen Güter zur Befriedigung aller Ansprüche nicht hinreichten. Anders gestaltete sich die Sache, wenn Oesterreich sich strenge an den Wortlaut des Vertrages hielt und eine Verständigung mit den hervorragendsten Mächten über die zu beobachtenden Grundsätze erzielt wurde. Vornehmlich kamen hierbei Preussen und Russland in Betracht, denn von Frankreich nahm man an, dass es an den Reichsangelegenheiten eigentlich nur geringen Antheil nehmen werde.¹

Die Berichte Ludwig Cobenzls, der sich von Luneville nach Paris begeben hatte, erweckten jedoch zeitweilig in Wien die Hoffnung, dass es möglich sein dürfte, durch eine Verständigung mit Frankreich rascher ans Ziel zu kommen, während die Unterhandlungen mit Russland und Preussen die Erledigung der ganzen Angelegenheit nicht so schnell erwarten liessen. Noch waren die abgebrochenen diplomatischen Beziehungen mit dem Petersburger Hofe nicht hergestellt und auf Berlin setzte man gar kein Vertrauen. Dazu kam, dass Napoleon in einem Gespräche hingeworfen hatte: dass die weitere Entschädigung für den Grossherzog von Toscana, da Salzburg nicht ausreiche, an der Grenze Oesterreichs gefunden werden müsse. Ein alter Lieblingswunsch Oesterreichs wäre dadurch erfüllt worden. Cobenzl erhielt die Weisung sich in Unterhandlungen einzulassen, die einzelnen Punkte mit den massgebenden Persönlichkeiten zu durchsprechen und, ohne abzuschliessen, alle etwaigen Anträge zur Berichterstattung zu übernehmen. Nur die Bedingung stellte man, dass Frankreich zur Uebernahme der Garantie der etwaigen Abmachungen sich verpflichte. Man wünschte nicht, den Kurfürsten von Baiern zu verkürzen, sondern ihm eine volle Entschädigung zukommen

¹ Beruht auf einer österreichischen Denkschrift dieser Tage. (Staatsarchiv in Wien.)

zu lassen, ja man war sogar bereit, die österreichisch-schwäbischen Besitzungen zu diesem Behufe zu verwenden. Preussen sollte ein seinen Verlusten gleichkommender Ersatz geboten werden. Und um ein allzustarkes Anschwellen des Nachbarstaates zu vermeiden, zeigte man sich entschlossen, die Forderungen für den Grossherzog herabzumindern, sich auch, wenn die Ansprüche Preussens ein bescheidenes Mass nicht überschritten, entgegenkommend zu erweisen, um eine Verwicklung zu vermeiden und rasch zum Abschlusse zu kommen.¹

Als diese Weisungen in Paris anlangten, stand ein neues Project auf der Tagesordnung: die Belassung des Grossherzogs in Italien. Zwischen Josef und Cobenzl einerseits, sowie zwischen diesem und dem russischen Botschafter wurde darüber lebhaft verhandelt.

Die Rücksichtnahme auf Preussen fiel sodann hinweg, und man mochte hoffen, dass es gelingen dürfte, das deutsche Reich vor einschneidenden Aenderungen zu bewahren, die jedenfalls, schon im Hinblick auf die Vergrösserung des Nachbarstaates, nicht zum Vortheile Oesterreichs ausfallen konnten; denn der Gedanke, dass Preussen eine zu grosse Entschädigung davortragen könnte, berührte die österreichischen Staatsmänner unangenehm; ihrer Ansicht nach sollte es gerade nur so viel erhalten, als es auf dem rechten Rheinufer eingebüsst. Die Bildung grösserer Staatengebilde in Deutschland sollte so viel möglich verhindert werden, die geistlichen Gebiete und die Verfassung des deutschen Reiches intact bleiben.

Auch diese Modalität zerfloss bald in Nichts. Die Zuweisung italienischen Gebietes an den Grossherzog von Toscana, sei es auf Kosten der italienischen Republik oder durch Uebergabe der Legationen, lehnte Napoleon rundweg ab. Die Gründung eines republicanischen Staatswesens sei durch französisches Blut theuer genug erkaufte worden, die Legationen würden Oesterreich einen Einfluss in Rom und Neapel sichern, lautete seine Antwort, und alle Gründe des Grafen Cobenzl vermochten nicht ihn anderen Sinnes zu machen. Er tadelte seinen Bruder Josef, der die Belassung des Grossherzogs von Toscana in Italien nicht als unmöglich hingestellt hatte; ausser im Falle eines glücklichen Krieges werde Oesterreich die Etsch nicht über-

¹ 31. März 1801 an L. Cobenzl.

schreiten, fügte er bestimmt hinzu, und als Cobenzl auf Erfüllung des Tractates drang und dem Wortlaute gemäss eine volle Entschädigung heischte, deren Ausmittlung Sache Frankreichs sei, machte der erste Consul eine Bemerkung, die deutlich zeigte, welch' geringe Sorge ihm diese Verpflichtung eigentlich machte.¹ Indessen rückte bald darauf Josef mit einem neuen Projecte heraus. Der Grossherzog sollte ausser Salzburg und Berchtesgaden, Passau, Trient und einen kleinen Theil Baierns erhalten, wofür dem Kurfürsten eine Entschädigung in Schwaben auszumitteln wäre; dem Kurfürsten von Mainz solle Bamberg und Würzburg zugewiesen werden, während das kurfürstliche Mainzer Gebiet am rechten Ufer unter weltliche Fürsten aufzuthemen sei; Kölns Entschädigung in Westphalen, Auflassung Triers, endlich die Ueberlassung Hannovers an Preussen, sowie die Erhebung Salzburgs zum Kurfürstenthume bildeten die weiteren Punkte des neuen Projectes.² Cobenzl bemühte sich Punkt für Punkt zu widerlegen, schon die Benützung Trients als Entschädigungsobject forderte seinen Widerspruch heraus, indem dies Bisthum eigentlich zu Oesterreich gehöre, dem man doch nicht zumuthen könne, darauf Verzicht zu leisten. Einige Tage später wurde ein neuer Plan von dem ersten Consul aufgetischt. Oesterreich solle das venetianische Gebiet bis zur Etsch an den Grossherzog von Toscana abtreten, Istrien und Dalmatien behalten, Salzburg, Berchtesgaden, Passau und einen Theil Baierns bekommen. Jeder Stein des Anstosses würde auf diese Weise für die Dauer zwischen Frankreich und Oesterreich, deren Gegnerschaft nur in den italienischen Verhältnissen wurzle, beseitigt; die deutschen Angelegenheiten werden nie eine Entzweiung hervorrufen; Frankreich denke nicht daran, am rechten Rheinufer Eroberungen zu machen, welche Gestalt die Dinge in Deutschland annehmen, sei ihm eigentlich gleichgültig. Jedoch müsse es Oesterreich überlassen bleiben, die Einwilligung des Kurfürsten von Baiern zu erlangen,

¹ Oh, sagte Napoleon, plein et entier cela se met toujours dans un traité, mais à moins de renverser l'Allemagne et de vous faire de nouveaux ennemis, vous ne pourrez pas avoir au-delà de Salzbourg. Cobenzl vom 19. April 1801. Die Aeusserung Napoleons in einem Gespräche am 14. April.

² Nach handschriftlichen Aufzeichnungen Josef Bonaparte's, dem Berichte Cobenzls vom 8. Mai beiliegend. Die Unterredung fand am 6. Mai statt. Archiv. Bd. LII. II. Hälfte.

auf die Unterstützung Frankreichs könne es rechnen. Eile thue Noth, jede Zögerung könne neue Schwierigkeiten erzeugen. Die Verständigung scheiterte an einem essentiellen Punkte: an der Weigerung Frankreichs, die Garantie für die Durchführung zu übernehmen. Oesterreich, hiess es, müsse selbst zusehen, was Preussen und Russland dazu sagen würden, Frankreich habe nicht einen Krieg beendet, um einen neuen zu beginnen. Cobenzl befürwortete die Schöpfung eines intermediären Staates in Italien für den Grossherzog. Nie werde er Toscana rückgeben, erwiderte Napoleon, dies hiesse Livorno den Engländern überliefern, während diese aus dem Mittelmeere vertrieben werden müssen; Cobenzl fordert die Legationen; auch dies weist Napoleon als undurchführbar zurück, die Einräumung derselben nähere Oesterreich an Rom und Neapel; nie werde er eine Ueberschreitung der Etsch zulassen, wiederholte er.¹

Auch anderweitig zeigten sich Schwierigkeiten, die man jedoch kurzweg beseitigte. Der Herzog von Modena war mit dem ihm zugewiesenen Antheile im Breisgau nicht zufrieden, in einem ausführlichen Memoire legte er dem Kaiser die Gründe dar, und bestritt namentlich die ihm auferlegte Verpflichtung zur Erhaltung des Militärs, wodurch ihm grosse Lasten auferlegt würden. Aus dem ganzen Schriftstücke leuchtete das unverkennbare Streben hervor, auch noch den Rest der österreichischen Vorlande, die ein jährliches Erträgniss von 200.000 Gulden abwarfen, zu erlangen. Aber man wollte diese Summe nicht missen, sondern sah auch dieses Gebiet als ein geeignetes Object an, welches durch Austausch nützlich werden könnte. Der Kaiser ertheilte dem Herzoge die Antwort, dass er sich streng an den Wortlaut des Luneviller Vertrages halten werde, wolle sich der Herzog nicht fügen, so habe er sich selbst die Folgen zuzuschreiben.²

Hätte man sich damals entschliessen können, den Anträgen des ersten Cönsuls beizustimmen, so würde man vielleicht zu einem Abschlusse gekommen sein. Aber in Wien war nicht die geringste Neigung vorhanden, die bisherige Politik, welche zunächst auf Erwerbung von Land und Leuten in Italien gerichtet war, über Bord zu werfen. Im Gegentheil. Gerade

¹ Cobenzl vom 19. Mai 1801.

² Vortrag vom 21. Mai 1801.

jenes Ereigniss in Petersburg, welches in Paris momentan ein Abkommen mit Oesterreich als erspriesslich erscheinen liess, schwächte in Wien die Geneigtheit dazu unter den angetragenen Bedingungen ab.

Der Thronwechsel in Petersburg erregte die österreichischen Staatsmänner. Anfangs war es nicht die Perspective einer Erneuerung der russischen Allianz, obwohl noch immer das heisse sehnsuchtsvolle Streben der Staatskunst an der Donau, welche dabei in Betracht kam, sondern zunächst blos der Einfluss, den dies Ereigniss auf die Verhandlungen in Paris ausüben würde. Man hoffte, dass Napoleon sich nun vielleicht gefügiger zeigen dürfte, um Oesterreich nicht in das Lager Russlands zu treiben und die Bildung einer englisch-russisch-österreichischen Allianz zu hindern. Vorläufig rechnete man in Wien auch nicht darauf, dass der russische Thronfolger in neue Bahnen einlenken werde. Alexanders wenig energischer Charakter flösste kein Vertrauen ein; man vindicirte seiner Frau einen grossen Einfluss auf die Geschäfte, und diese neigte durch Erziehung, Charakter und überlieferte Politik zu Preussen, welches ohnehin in Petersburg eine starke Partei besass, indem sogar Männer, die einem Bündnisse Russlands mit Oesterreich das Wort redeten, wie Panin, einer Vergrösserung Preussens nicht entgegen waren. Je weniger jedoch die Erwartungen sich erfüllten, die man hinsichtlich einer Nachgiebigkeit Napoleons hegte, desto stärker wurde die Neigung, die alten Beziehungen zu Russland anzuknüpfen. War es doch schon bei Lebzeiten Pauls beschlossene Sache, den Versuch zu einer Wiederherstellung der intimen Bande zu wagen. Das Bündniss mit Russland war ein Axiom der österreichischen Politik im 18. Jahrhundert und ein wesentlicher Punkt des politischen Systems des Fürsten Kaunitz, in dessen Schule die österreichischen Staatsmänner herangebildet waren. Ludwig Cobenzl rieth selbst in den Tagen rosiger Hoffnungen von Paris aus, eine Brücke ausfindig zu machen, die nach Petersburg führen könnte. Lebendiger und lebhafter wurden diese Rathschläge nach der Ermordung Pauls. Cobenzl predigte Bekehrten. Ohnehin hatte der neue Czar dem Kaiser in einem Schreiben seine Thronbesteigung angezeigt und Franz fast gleichzeitig, ehe noch der Brief angelangt war, seine Glückwünsche nach Petersburg gesendet, zugleich aber den Wunsch nach Herstellung der

alten Beziehungen ausgesprochen, wovon eigentlich das Geschick Europas abhängt. Die Antwort des Czaren war eine sehr freundliche,¹ und die Absendung des Fürsten Schwarzenberg nach Petersburg wurde beschlossen. Die Instructionen lauteten einfach: Wiederherstellung und Befestigung der intimen Beziehungen durch Eröffnung einer unmittelbaren Correspondenz zwischen den beiden Souveränen, in ähnlicher Weise, wie dieselbe unter Josef und Katharina bestanden. Schwarzenberg sollte den Gerüchten über die bedenklichen Absichten Oesterreichs bei der bevorstehenden Entschädigung entgegenreten, auch den Wahn zu zerstreuen suchen, als sei man bei Wiederherstellung eines guten Vernehmens mit Russland nur von dem geheimen Wunsche geleitet, eine Unterstützung zu einem neuen Coalitionskriege gegen Frankreich zu erhalten. Selbstverständlich sollten die russischen Staatsmänner für die österreichische Auffassung in der Entschädigungsfrage gewonnen werden. Ohne in Einzelheiten einzugehen, sollte Schwarzenberg im Allgemeinen hinweisen, dass Russland gegen die einzig entsprechende Entschädigung des Grossherzogs keinen Grund zum Widerspruche habe. Noch kannte man die Gesinnungen des jungen Monarchen Preussen gegenüber nicht, in dieser Beziehung war

¹ Am 20. April schrieb Alexander an Franz bei der Sendung Murawieffs nach Wien, dem die Aufgabe zufiel, von dem Ableben Pauls den Wiener Hof zu benachrichtigen. Er nennt den Monarchen Oesterreichs ancien ami et allié de ma maison. Murawieff sei beauftragt, Kenntniss zu geben, 'combien je suis disposé a entretenir avec V. M. I. tous les rapports, toutes les liaisons d'intérêt et d'amitié qui ont substitué entre nos deux empires, et combien j'aurai la satisfaction a concourir à leur rétablissement'. Am 24. antwortet Alexander auf die von Franz erhaltenen Briefe vom 17. und 18. April: '. . . Je partage sincèrement les bonnes intentions qui l'animent (nämlich mein Ministerium) par l'affermissement de l'heureuse union cimentée entre les deux empires par leurs intérêts mutuels, mais je ne veux point me refuser le plaisir de lui réitérer moi-même, que je saisirai avec empressement chaque occasion que V. M. voudra m'offrir pour faire tourner à l'avantage général notre confiance reciproque et concourir ainsi d'un pas égal à la prospérité future de l'Europe, objet de ma plus vive sollicitude.

Il ne dépendra que de V. M. de hâter le développement de ces vues salutaires, de reconnaître par chacune de mes actions que je me fais un principe d'agir envers elle, comme si rien n'avoit altéré les liens qui unissent nos deux Cours et qu'il me sera toujours agréable de pouvoir céder sans reserve à l'impulsion des sentimens d'amitié etc.'

Vorsicht geboten, und der Gesandte war daher beauftragt, das Terrain zu sondiren.¹

In einem eigenhändigen Schreiben schilderte Franz die Sachlage in eingehender Weise. Seitdem durch unglückliche Missverständnisse und Intriguen die engen Bande zwischen den beiden Kaiserhöfen gelöst worden waren, habe die Keckheit der Feinde der guten Ordnung und der bestehenden Regierungen nur zugenommen. Nur durch die harten Missgeschicke, welche die österreichischen Heere nach früheren glänzenden Erfolgen erlitten, sei Oesterreich zum Abschlusse des Friedens von Luneville genöthigt worden, der es keineswegs für die erlittenen harten Verluste entschädigt habe. Man habe jedoch die Opfer zur Wiederherstellung der Ruhe gebracht, und sich selbst darüber hinweggesetzt, dass der Grossherzog von Toscana und der Herzog von Modena in keiner Weise vollständig für die in Italien gemachten Abtretungen entschädigt worden seien. Indess sei noch mancherlei unbestimmt und trotz aller Bemühungen sei Frankreich zu keiner positiven Erklärung zu bringen, in dessen Interesse es liege, Alles in der Schwebe zu lassen, um neue Verlegenheiten, die es ausbeuten könne, hervorzurufen. Der Kaiser setzte sodann seine Gedanken über die Art und Weise, wie das Entschädigungsgeschäft zum Abschluss gebracht werden könnte, auseinander und erbat sich die Ansichten Alexanders, da von einer Verständigung Oesterreichs und Russlands Alles abhinge. Württemberg, Baden und Preussen sollten für ihre Verluste voll entschädigt werden, wenn sie ihre Forderungen nicht so hoch schrauben, dass deren Erfüllung den Umsturz der deutschen Verfassung zur Folge hätte, deren Erhaltung, sowie auch die Belassung der drei geistlichen Kurfürsten nothwendig sei.²

Die Antwort Alexanders vom 7. Juli, so sehr sie sich in freundschaftlichen Formen bewegte und an manchen Stellen sogar einen innigen Ton anschlug, konnte in Wien doch nicht volle Befriedigung erwecken. Zwar das Geständniss des Czaren, dass für die Sicherheit Italiens und Deutschlands noch Alles zu thun sei, musste in Wien Widerhall erwecken, aber sonst

¹ Punctation für den Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Schwarzenberg 27. Mai 1801.

² 17. April und 26. Mai 1801, Franz an Alexander.

war aus dem ganzen Briefe in keiner Weise zu entnehmen, dass Alexander in den der Regelung bedürftigen Angelegenheiten die an der Donau herrschenden Ansichten theilte. Der Mangel an Einigkeit unter den grossen Staaten sei an allem Uebel schuld, setzte Alexander auseinander. Der Czar kündigte gleichzeitig an, dass Murawieff demnächst einen Plan vorlegen werde, in welcher Weise die Entschädigungsangelegenheit geregelt werden könnte. Nur in einem Punkte stimmte man in Petersburg mit der österreichischen Auffassung überein, dass es vorzuziehen wäre, wenn der Grossherzog in Italien seine volle Entschädigung erhielte, auch erhalte Markoff, der im Begriffe stehe, sich nach Paris zu begeben, den Auftrag, in dieser Richtung thätig zu sein.

Die Hoffnungen, die man auf die Sendung Schwarzenbergs setzte, schienen sich vollauf zu realisiren. Seine Ankunft in Petersburg — am 21. Juni — fiel mit der Entlassung Pahlens fast zusammen. In sämtlichen Kreisen erfreute er sich einer zuvorkommenden, ungemein freundlichen Aufnahme. Kurakin sprach zu ihm von dem lebhaftesten Wunsche Alexanders, die intimen Beziehungen zwischen den beiden Staaten herzustellen. Ein von Trautmannsdorf ausgearbeitetes Memoire, welches einem Briefe desselben an Kurakin beilag, machte den besten Eindruck. Panin liess sich vernehmen, man habe bisher entschieden eine falsche Richtung eingeschlagen, es bleibe nun nichts übrig, als dieselbe zu verlassen; ¹ eine Aeusserung aus dem Munde des alleinigen Leiters des Ministeriums des Auswärtigen, die in Wien ungemein erfrischend wirkte. Denn was konnte sie anderes besagen, als dass Russland sein ehemaliges politisches System, die Allianz mit Oesterreich, wieder aufzunehmen gesonnen sei. Und dem Czaren muthete Schwarzenberg selbstständige Ideen nicht zu, er machte auf den österreichischen Gesandten den Eindruck, dass er sich ganz von seinen Ministern leiten lassen werde. Fürst Schwarzenberg musste in seinen Ansichten bestärkt werden, wenn er damit die Nachrichten verglich, die ihm über die Erfolge der gleichzeitigen Sendung Durocs zuzingen. Von Alexander wurde der

¹ On a pris ici une route entièrement fausse, il n'y a pas d'autre moyen que de l'abandonner, et d'en reprendre une autre. Schwarzenberg, 9. Juli 1801.

französische Abgesandte zwar mit grosser Liebenswürdigkeit behandelt, aber die Minister erklärten ihm, dass Russland die Interessen derjenigen deutschen und italienischen Fürsten, die sich nach Petersburg um Unterstützung gewendet, nie fallen lassen werde.

Die russischen Staatsmänner schienen damals in der That geneigt, sich in eine Verbindung mit Oesterreich einzulassen, und erwarteten von Schwarzenberg hierauf bezügliche Anträge. Allein dessen Weisungen schrieben ihm blos im Allgemeinen vor, die russischen Kreise für Oesterreich günstig zu stimmen und die Aufnahme der früheren intimen Beziehungen anzubahnen. Zweifel über die Aufrichtigkeit, ja über die ganze Richtung der österreichischen Politik erwachten. Duroc versäumte nicht, durchsickern zu lassen, dass es nur von Napoleon abhängige, Oesterreich innig an sich zu ketten. Dieerspesslichkeit eines Bündnisses zwischen Oesterreich und Frankreich war zwischen Ludwig Cobenzl und Josef Bonaparte oft erörtert worden, und Duroc machte von den Aeusserungen des österreichischen Vertreters hinlänglichen Gebrauch und steigerte den ohnehin regen Verdacht der russischen Kreise. Panin erwähnte in seinen Gesprächen des Gerüchtes, dass Oesterreich beabsichtige, sich mit Frankreich über eine Theilung der Pforte zu verständigen; Alexander, fügte er hinzu, werde dies nie billigen, wenn er auch sonst in die Bahnen Katharina's einlenke, in dieser Hinsicht sei er anderer Meinung. Auch spreche man von einer Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich, ähnlich der vom Jahre 1756, in diesem Falle werde man in Wien zwischen Paris und Petersburg wählen müssen.¹ Auch aus anderen bestimmten Aeusserungen geht hervor, dass die Tendenz der russischen Politik auf eine Verständigung mit Wien und Berlin gerichtet war, um sodann in Paris eine energische Sprache zu führen, und die russischen Minister hofften um so mehr auf die Möglichkeit, diese Pläne zu verwirklichen, da aus Berlin Berichte meldeten, dass man daselbst im Wesentlichen mit den von Oesterreich bezüglich der Entschädigung aufgestellten Grundsätzen übereinstimme.

Dennoch war der Aufenthalt Schwarzenberg verhängnissvoll für Oesterreich. Die russischen Minister wünschten, sich

¹ 17. August 1801, von Schwarzenberg.

über die österreichische Politik volle Klarheit zu verschaffen, aber so lebhaft Versicherungen ihnen auch von Schwarzenberg gegeben wurden, dass eine innige Allianz mit Russland in vorderster Linie stehe, so genügte ihnen diese allgemeine Redensart doch nicht, sondern sie erwarteten einen detaillirten Ideenaustausch und Specialeröffnungen von Seite des Fürsten. Und da ihnen bald bekannt wurde, dass die Instructionen ihm in dieser Beziehung keinen Spielraum gewährten, suchten sie ihn unter allerlei Vorwänden zu bewegen, seinen Aufenthalt zu verlängern, weil sie erwarteten, dass sich vielleicht der Wiener Hof bewogen fühlen dürfte, die Initiative zu ergreifen und mit bestimmten Anträgen hervorzutreten. Dies geschah nicht, und man war in Petersburg um so enttäuschter, als Schwarzenberg auf einige Fragen keine Auskunft geben konnte.¹

Wenn es Schwarzenberg nicht gelungen war, für Oesterreich in Petersburg den Boden zu ebnet, so war dem Manne, der schon zur Zeit seiner Abreise zum Botschafter bestimmt war, von vornherein kein günstiges Prognostikon zu stellen. Die Kunde, dass Graf Saurau zum Vertreter Oesterreichs ausersuchen sei, machte in der nordischen Hauptstadt keinen guten Eindruck, und man gab dem Fürsten nicht undeutlich zu verstehen, dass diese Wahl keinen Beifall finde, und bezeichnete zugleich jene Persönlichkeit, die man für diesen Posten wünschte. Schwarzenberg meldete dies getreulich nach Hause, aber in Wien beachtete man den Wink nicht.²

Fast gleichzeitig mit der Sendung Schwarzenbergs nach Petersburg war die Ernennung des Grafen Stadion zum Gesandten in Berlin erfolgt, da man sich in Wien zu dem schweren Schritte entschloss, auch mit dem Berliner Hofe eine Vereinbarung zu erstreben. Es bleibe eben nichts übrig, sagte man sich, als auch bei den politischen Verhandlungen mit den Feinden zu capituliren, wie man es im Kriege zu thun gezwungen war.³

¹ Hudelist, 15. September 1801.

² Als Grund, wesshalb man ihn durch Auersperg ersetzt wünsche, gibt Schwarzenberg an: qu'on craignait un homme, qui avoit été chez nous à la tête de la police et des finances, et qui tireroit ici trop de parti de son savoir, soit en organisant lui-même une police en miniature pour être instruit du tout, soit en voyant trop bien la fond des finances de ce pays. 9. Juli 1801, 3. Apostille.

³ Bemerkungen über die Berichte des Grafen Cobenzl bis 11. April 1801.

Die erste Unterredung des Grafen Stadion mit Haugwitz liess eine Verständigung nicht als unmöglich erscheinen. Der österreichische Gesandte gab der in Wien herrschenden Stimmung, wie sehr man ein vollständiges Einvernehmen mit Preussen zu bewerkstelligen wünsche, Ausdruck, und Haugwitz überfloss von Versicherungen, dass es von jeher sein lebhaftester Wunsch gewesen sei, freundschaftliche Beziehungen zu Oesterreich anzubahnen und zu festigen. Im Grunde genommen, fügte er hinzu, verfolgen ja die beiden Höfe denselben Zweck: die Aufrechthaltung der Ruhe und der Ordnung in Europa, nur über die Mittel herrschen verschiedene Auffassungen. Allerdings bestünden Differenzen, aber durch gegenseitige Mittheilung der verschiedenen Gesichtspunkte dürfte es doch möglich sein, eine Ausgleichung zu erzielen, erwiderte Stadion; man könne vielleicht dahin kommen, einerlei Sinnes zu werden, aber um sich zu verständigen, müsse man sich zuerst verstehen, und hierzu sei unbedingte Offenheit ein Haupterforderniss. Und nun setzte Stadion die eigentliche Bedeutung des Luneviller Friedens auseinander, der zwar Oesterreich durch die Zwangslage abgerungen worden sei, aber denn doch den Interessen des Reiches insoferne Rechnung trage, da einige Punkte unbestimmt geblieben seien, der Vertrag sei nur ein Canevas, den man erst auszufüllen suchen müsse. Der Ausdruck schien Haugwitz zu behagen; so sei es, sagte er, in Berlin habe man den Vertrag nur in diesem Sinne aufgefasst, und deshalb die Ratification in Regensburg von preussischer Seite betrieben.

Die preussische Politik tappte eigentlich im Dunkeln über die geheimen Stipulationen des Luneviller Vertrages; diese kennen zu lernen, war Haugwitz beflissen. Der Versicherung Stadions, dass mit Ausnahme eines einzigen den Grossherzog betreffenden Artikels keinerlei Abmachung bestünde, wollte der preussische Staatsmann keinen Glauben beimessen, und die Bemerkung, dass Oesterreich bis zum letzten Momente die Belassung des Grossherzogs in Italien gewünscht habe und selbst jetzt noch jedem anderen Arrangement vorziehen würde, kam ihm ungelegen. Es wäre zu spät, jetzt eine Aenderung vornehmen zu wollen, bemerkte Haugwitz, es frage sich nur, woher ein volles Entschädigungsobject zu nehmen sei, da Salzburg und Berchtesgaden nicht ausreichen. Diese Ansicht fand Stadion natürlich zutreffend, nur mit Bedauern gehe sein Hof

an die Durchführung dieses Artikels. Auch die Franzosen hätten bisher eine volle Entschädigung nirgends ausfindig machen können als in Baiern, aber alle dahin zielenden Vorschläge bisher in Wien keinen Anklang gefunden und würden es auch nicht finden, insolange nicht für den Kurfürsten ein entsprechendes Compensationsgebiet gefunden worden sei. Der offenherzige Ton der ganzen Auseinandersetzung Stadions schien eine Gegenerklärung zu fordern, aber Haugwitz blieb stumm; weder über die Schwierigkeiten einer Entschädigung des Grossherzogs, noch über die für Oranien in Anspruch zu nehmenden Gebiete verlor er ein Wort.

Ebensowenig war dem Grafen Haugwitz eine bestimmte Aeusserung zu entlocken, als Stadion die Rede auf die Reichsangelegenheiten brachte und den österreichischen Gedanken, Territorialänderungen auf ein Minimum einzuschränken, besonders aber die Belassung der geistlichen Kurfürstenthümer zur Sprache brachte. Oesterreich, fügte er dann hinzu, sei fest entschlossen, für sich selbst nichts zu verlangen, wenn Preussens Forderungen sich in mässigen Grenzen halten. Die Entschädigung der anderen Fürsten sollte nur nach dem strictesten Massstabe bemessen, und nur jene, die man speciell begünstigen wolle, bis zur vollen Höhe ihrer Verluste entschädigt werden. Haugwitz wies blos darauf hin, dass es seit dem Frieden von Basel, ja schon früher, die Ansicht der preussischen Politik sei, wie sehr Rücksichten auf die Vertheidigung des Reiches eine grössere Betheiligung der weltlichen Fürsten am Rhein erheischen, indem der Bestand der geistlichen Kurwürden gerade hier die schwache Seite des Reiches bilde, in dessen Interesse eine fast allgemeine Säcularisation geboten wäre. Stadion meinte, dies wäre möglich, indem man die Kurfürsten, die am Rhein ihr ganzes Gebiet eingebüsst, anderswohin verpflanze, wodurch ebenfalls den Ansichten des Grafen Haugwitz Rechnung getragen würde. Zu Säcularisationen werde man wohl greifen müssen, aber man möge eine Stufenleiter einhalten. Haugwitz machte Miene, das Gespräch abzubrechen; hatte er doch durch die Auseinandersetzung des österreichischen Gesandten einen genügenden Einblick in die am Wiener Hofe herrschenden Ansichten erlangt; aber Stadion, bestrebt eine entscheidende Antwort herauszulocken, suchte die Verhandlung fortzusetzen. Er begreife, bemerkte er, dass der Graf sich

nicht in bestimmter Weise ausspreche, aber es wäre doch wünschenswerth, sich wenigstens über das Princip einzuverstehen. Es handle sich darum, blos eine Entschädigung zu gewähren, und darüber hinaus keine Erwerbung zuzulassen. Haugwitz liess sich den Satz einige Male wiederholen, und äusserte schliesslich, er werde dem Könige Bericht erstatten und binnen wenigen Tagen weitere Aufklärungen geben.¹

In Wien war man mit dem Resultate der ersten Verhandlung nicht unzufrieden, so unbestimmt und nichtssagend auch die Erklärungen des Grafen Haugwitz waren. Seiner Meinung, dass an dem Frieden von Luneville nichts zu ändern sei, weil ihn die Franzosen bereits zu ihrem Vortheile in Ausführung gebracht hätten, gab man die weitere Deutung, er hätte sagen können, dass dies auch nicht der Wunsch Preussens sei, weil, wenn Oesterreich für den Grossherzog nichts im Reiche zu suchen hätte, es auch nicht bemüssigt sein würde, sich Preussen gefällig zu erweisen. Indessen befriedigte es schon, dass der preussische Minister auf eine Entschädigung in Deutschland hingewiesen, also nur das Quantum und Quale Gegenstand einer Verständigung mit Preussen zu bilden habe. Nicht minder angenehm war die Aeusserung, dass Salzburg und Berchtesgaden kein ausreichendes Entschädigungsobject böten, es handle sich also nur um die Frage, woher der Rest bis zur vollen Indemnisation genommen werden sollte. Die von Stadion hingeworfene Bemerkung, die Franzosen hätten selbst auf Baiern aufmerksam gemacht, blieb zwar von Haugwitz ohne Gegenerklärung, aber man gab dieser Zurückhaltung keine ungünstige Auslegung, sondern sah darin ein Zeichen, dass man in Berlin diese Modalität in Erwägung ziehen wolle; denn sonst hätte Haugwitz den von Preussen in früheren Jahren betonten Grundsatz, dass die Besitzungen der weltlichen Fürsten intact bleiben sollen, in den Vordergrund gestellt.

So weit lag demnach eine Verständigung nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit. Nur ein Punkt zeigte schon damals die Differenz zwischen Wien und Berlin in schärfster Weise: die Frage der Säcularisation, deren Durchführung man in Preussen weit allgemeiner das Wort redete, während Oesterreich

¹ Récit de la Conversation du 13 Mai 1801 avec Monsieur le Comte de Haugwitz. St. A.

nur im äussersten Falle seine Zustimmung zu geben entschlossen war; aber an dem Grundsatz wollte es nicht rütteln lassen, dass die Lose unter die weltlichen Fürsten nur nach dem Masse ihres Verlustes unparteiisch und in einem solchen Verhältnisse zu vertheilen seien, dass dadurch die Reichsverfassung und das Gleichgewicht zwischen Oesterreich und Preussen nicht gestört würde. Im Gegensatze damit schob man Preussen die Absicht unter, einer bestimmten unzweideutigen Erklärung über die Grundsätze bei Vertheilung der Entschädigungen auszuweichen und es darauf anzulegen, Oesterreich die Zustimmung zu einer allgemeinen Säcularisation abzurufen, um sodann desto freier nach eigener Convenienz und zur Begünstigung seines Anhanges zu verfahren.¹

An demselben Tage, an welchem diese Depesche an Stadion abging, fand eine zweite Unterredung mit Haugwitz statt. Der König, setzte der preussische Minister auseinander, sei mit den in Wien aufgestellten Grundsätzen im Wesentlichen einverstanden. Preussen habe gegen die Entschädigung des Grossherzogs nichts einzuwenden, sei auch bereit, zur Erledigung der Angelegenheit sein Schärfflein beizutragen, allein es müsse für den Prinzen von Oranien in Deutschland vorgesorgt werden. Stadion bemühte sich, alle Gründe ins Feld zu rücken, um den Unterschied darzulegen, der bezüglich des Grossherzog und Oraniens obwalte, für letzteren ein Gebiet in Deutschland ausfindig zu machen, sei kein zwingender Grund vorhanden, da man in Holland über eine dem Prinzen zu gewährende Geldentschädigung unterhandle. Hierauf erwiederte Haugwitz: Schon 1796 habe der König sich geweigert, seine Zustimmung zu geben, die holländische Republik anzuerkennen, ehe Frankreich den Statthalter vollständig entschädigt hätte; der König befände sich demnach in derselben Lage wie der Kaiser hinsichtlich des Grossherzogs von Toscana. Zeigte sich in einem allerdings sehr wesentlichen Punkte eine Differenz der Ansichten, so ergab sich andererseits volle Uebereinstimmung, indem Haugwitz die Zustimmung des Königs zu dem Principe, auf welcher Grundlage die Entschädigung für die anderen Fürsten ausgemittelt werden solle, zu erkennen gab, wohlverstanden, betonte er, dass Oesterreich nichts mehr in Anspruch nehme, als für den

¹ An Stadion, 25. Mai 1801.

Grossherzog stipulirt worden sei. Die Fürsten sollten nur einen Ersatz für ihre Verluste erhalten, nicht mehr nicht minder, allerdings würden sie grosse Ansprüche erheben, aber es sei Aufgabe der grösseren Mächte die Lose auszuwerfen, wobei nicht das rohe, sondern das reine Einkommen als Basis bei der Berechnung zu dienen habe. Ueber die geistlichen Kurfürsten äusserte sich Haugwitz auch diesmal im Namen des Königs wie bei dem ersten Gespräche, dass die Erhaltung derselben schwer sein dürfte. Aber, fragte Stadion, wenn sich die Möglichkeit dazu doch herausstellen sollte; in diesem Falle, erwiederte Haugwitz, würde sich der König mit dem Gedanken befreunden.¹

Wie man sieht, bewegten sich die Besprechungen der beiden Staatsmänner so ziemlich in Allgemeinheiten. Weder hatte Oesterreich in präciser Weise erklärt, welche Gebiete es für den Grossherzog von Toscana beanspruchte, noch Preussen jene Länder bezeichnet, die es für sich zu erwerben beabsichtigte. Indess war man in Wien zur Kenntniss eines vom preussischen Ministerium herrührenden Schriftstückes gelangt, aus welchem man die Ueberzeugung gewann, in Berlin herrsche die Ansicht, dass dem geheimen Artikel des Luneviller Vertrages durch die Ueberweisung von Salzburg und Passau, eventuell durch die Hinzufügung von Berchtesgaden Genüge geschehe. Natürlich beeilte man sich, diese falsche Auffassung zu berichtigen. Die Entschädigung sei durchaus keine vollständige und auch dem Wortlaute des Vertrages keineswegs entsprechend. Dagegen stimmte man der Haugwitzischen Auffassung bei, dass bei Berechnung der Verluste nicht das rohe, sondern das reine Einkommen als Basis angenommen werden sollte. Auch glaubte man in Berlin Eindruck zu machen, indem man betonte, dass man sich bezüglich der sicheren und vollständigen Einhaltung der vertragsmässigen Bestimmungen an Frankreich und das Reich halten würde, und keine Lust habe, sich herum zu balgen.

Der Gegenforderung Preussens für den Prinzen von Oranien ein Gebiet in Deutschland herauszuschlagen, beabsichtigte man keine Schwierigkeiten entgegenzustellen, aber man wollte doch nicht verabsäumen darauf aufmerksam zu machen, dass

¹ Récit d'une conversation avec Monsieur le Comte de Haugwitz, du 25 Mai 1801. St. A.

das Reich dazu nicht verpflichtet werden könne, da im Vertrage davon kein Wort stände.¹

Die reservirte Stellung Oesterreichs Preussen gegenüber erklärt sich zum Theil durch die mittlerweile in Fluss gerathenen Verhandlungen mit dem Kurfürsten von Baiern. Nicht der Wiener Hof, sondern die Münchener Staatsmänner ergriffen hiezu die Initiative. Wie es scheint, erhielten diese von Frankreich einen Wink, eine Verständigung mit Oesterreich zu suchen, indem man in Paris zugleich das Versprechen gab, eine Garantie der Abmachungen übernehmen zu wollen. Obwohl man in Wien den von französischer Seite in dieser Richtung gemachten Zusicherungen wenig Vertrauen schenkte, entschloss man sich dennoch die Anträge Baierns anzuhören. In München war man fest überzeugt, dass für den Grossherzog nur in Baiern eine Entschädigung gefunden werden könne, und man zeigte sich auch bereit, die Zustimmung unter der Bedingung einer vollen Entschädigung für das abzutretende Gebiet zu geben, jedoch müsste diese im Zusammenhange stehen mit jenem Ländercomplexe, welcher dem Kurfürsten für die Verluste am linken Rheinufer zufallen sollte. In München sprach man vom Inn als von der Grenze, welche Oesterreich und Baiern scheiden sollte und verlangte dafür in Schwaben und Franken eine Indemnisation, forderte auch einen Austausch von Berg für Ansbach und Bayreuth. Die Zustimmung Preussens glaubte man zu erlangen, wenn diesem dafür gestattet würde, sich für einen etwaigen Verlust gegen Westphalen hin durch irgend ein Bisthum zu entschädigen. Und da von Seite Baierns auch ein weit beträchtlicheres, damals Oesterreich gehöriges Gebiet in Schwaben in Anspruch genommen wurde, so wurde dafür eine Entschädigung an der böhmischen und österreichischen Grenze zwischen Naab und Donau in Aussicht genommen.

Der bayerische Plan bot des Verlockenden viel und beseitigte mit einem Schlage viele Schwierigkeiten. Die Frage war nur, ob in der That Frankreich damit einverstanden war, wie der Kurfürst vorgab, und ob man auf dessen volle Unterstützung bei der Durchführung rechnen konnte; ob Russland ebenfalls seine Zustimmung ertheilen würde, wie gleichfalls in München behauptet wurde; endlich, ob Preussen, gegen welches

¹ 10. Juni 1801, an Stadion.

in München tiefes Stillschweigen gefordert wurde, sich wirklich in Unkenntniss befände, oder ob der Gedanke nicht etwa von Berlin ausginge — letzteres fand man in Wien um so wahrscheinlicher, als die Durchführung dieses Planes mit den sonstigen Ansichten Preussens behufs Bildung grösserer Staatengebilde übereinstimmte; — falls aber Preussen sich nicht einverstanden zeigte, und Frankreich und Russland der Verwirklichung eines solchen Projectes zwar nicht entgegen treten, aber sich auch dafür nicht einsetzen würden, ob man in Preussen so viel Energie haben würde, um mit Waffengewalt dasselbe zu hindern.¹

Es gelang Stadion nicht, den preussischen Staatsmännern bestimmte, bindende Erklärungen abzurufen, nur aus einigen Andeutungen war zu entnehmen, dass unter gewissen Bedingungen eine Verständigung der beiden Nachbarstaaten herbeigeführt werden könnte. So erörterte Lombard die Schwierigkeit einer Entschädigung für den Grossherzog von Toscana, doch werde Preussen keine Einwendung erheben, wenn auch für Oranien ein bestimmtes Object ausgemittelt würde. In ähnlicher Weise äusserte sich eine andere einflussreiche Persönlichkeit: Caesar. Und auf welche Gebiete Preussens Staatsmänner ihr Auge warfen, ging aus den Aeusserungen derselben an Hudelist hervor: Oesterreich, bemerkten sie, solle einfach Baiern verlangen und es Preussen überlassen Hannover zu behalten und Hildesheim und Paderborn zu erwerben. Aber ein diesbezüglicher Vorschlag müsste von Wien aus gestellt werden, denn nur in diesem Falle werde der König darein willigen.²

Man wähnte nunmehr volle Klarheit über die Pläne und Absichten des Berliner Hofes gewonnen zu haben. Man fasse daselbst, sagte man sich, den totalen Umsturz der Verfassung und der gegenwärtigen Besitzverhältnisse in Deutschland ins Auge, nehme für den Prinzen von Oranien eine Entschädigung im Reiche in Anspruch, indem man ihn auf eine gleiche Linie mit dem Grossherzoge stelle, allzu klar walte die Absicht ob, die Vortheile für Oesterreich allzu hoch anzuschlagen, welche aus der Ueberweisung deutschen Gebietes an den Bruder des Kaisers erwachsen, um die eigenen Forderungen mit dem Hinweis auf das Gleichgewicht desto höher

¹ 10. Juni 1801, an Stadion.

² Depeschen Stadions vom Monate Juni 1801, besonders vom 27. Juni 1801.

zu schrauben. Auch erwachte das Misstrauen gegen die Ehrlichkeit der preussischen Politik mit erneuerter Kraft und namentlich die Staatskunst des Grafen Haugwitz wurde einer harten Kritik unterzogen. Man habe in Berlin die Abtretung Hannovers an Preussen nur deshalb zur Sprache gebracht, um die Ansichten Oesterreichs kennen zu lernen. Hätte man sich dagegen ausgesprochen, so würde Preussen in Paris darauf hinweisen, dass Oesterreich im vollen Einverständnisse mit England sei, würde man sich dafür erklärt haben, so würde Haugwitz nicht säumen in London und Petersburg zu erklären, dass der Wiener Hof diesen Plan aufs Tapet gebracht habe.¹ Die Verwirklichung der preussischen Pläne war überdies mit anderweitigen Schwierigkeiten verbunden, wenn man sich auch über alle sonstigen Bedenken hinwegsetzen wollte, da man daran zweifelte, dass der Kurfürst durch Bamberg, Würzburg, Ansbach und Bayreuth für die Abtretung seines Landes entschädigt werden könnte.

In den ersten Julitagen reifte in Wien der Entschluss, den Verhandlungen in Berlin keine grosse Bedeutung beizulegen, und dahin zu streben, mit Russland und Frankreich in gutem Einvernehmen zu bleiben, und die Staatsmänner an der Nawa und Seine von den Vorgängen in der preussischen Hauptstadt in Kenntniss zu erhalten. Allein andererseits sollten die Bemühungen mit dem Berliner Kreise zu einer Verständigung zu gelangen, weiter fortgesetzt werden. Nährte man auch die Hoffnung, dass die Mission Schwarzenbergs in Petersburg von günstigem Erfolge begleitet sein werde: vollständige Gewissheit besass man nicht. Ohnehin hatte sich Haugwitz noch nicht in bestimmter Weise über die Ansprüche Preussens ausgesprochen, und so wenig Neigung auch vorhanden war, die geheimen Wünsche des Nachbarstaates zu fördern, so nahm man doch das unbeschränkteste Vertrauen für sich in Anspruch und betonte, dass die bisherigen halben Aeusserungen keinen vollständigen Einblick gewähren und auch nicht in dem Grade entsprechen, wie es das offene Entgegenkommen und die Umstände erfordern. Das Berliner Cabinet, heisst es in einer ostensiblen Depesche, wisse nun, was Oesterreich eigentlich wolle, und es liege ihm daran, in bestimmter Weise zu

¹ Bemerkungen über die Berichte des Grafen Stadion vom 8. Juli 1801.

erfahren, was Preussen für sich und Andere in Anspruch nehme, weil man erst dann in der Lage sein werde, sich darüber zu äussern, wie weit man im Stande sei, zur Erfüllung dieser Wünsche beizutragen und die eigenen Forderungen vielleicht ‚nach der Nothwendigkeit und beiderseitigen Convenienz zu modificiren‘. Es sei doch sonnenklar, dass bei Frankreich nunmehr die alleinige Entscheidung liege, während nach einer zwischen Oesterreich und Preussen und eventuell auch Russland stattgefundenen Einigung dem ersten Consul die Handhabe genommen werde, das Uebergewicht Frankreichs auch in der Entschädigungsfrage zur Geltung zu bringen.¹

Wären die Forderungen in Berlin mässige gewesen, so würde man bereitwilligst zu einer Verständigung die Hand geboten haben. Nunmehr sich klar herausstellte, dass Preussen auf Hannover begehrlche Blicke warf, so erhielt Stadion den Auftrag, einen etwa darauf gerichteten Antrag blos zur Berichterstattung zu übernehmen, damit man Zeit gewinne, sich mit Frankreich und Russland zu besprechen, da der Einfluss dieser Mächte alle Aufmerksamkeit verdiene. So lange noch irgend eine Aussicht war, mit jenen Grundsätzen durchzudringen, welche man in Wien behufs Regelung der Entschädigungsfrage festgestellt hatte, war nicht die geringste Neigung vorhanden, davon abzugehen, und nur im äussersten Falle war man entschlossen sich anderen Gesichtspunkten anzubequemen und das Princip ‚besserer Convenienz‘ anzunehmen.²

Mittlerweile hatte man sich in Berlin entschlossen, diejenigen Gebiete zu bezeichnen, welche man ins Auge fasse. Noch sei nichts endgültig entschieden, eröffnete Haugwitz dem Grafen Stadion am 20. Juli, denn der König wünsche, ehe er einen bestimmten Entschluss fasse, sich mit Oesterreich zu verständigen; es sei auch unmöglich Alles der Entscheidung des Reichstages anheimzustellen, schon aus dem Grunde, weil ein Theil des am linken Rheinufer verlorenen Gebietes, wie z. B. Geldern, nicht zum deutschen Reiche gehöre. Haugwitz gestand, dass man in Paris verhandle, ohne jedoch sich bisher in positiver Weise gebunden zu haben. Preussen stütze sich auf die Verträge zu Luneville und Campoformio und heische

¹ An Stadion, vom 18. Juli 1801.

² Zweite Depesche vom 18. Juli 1801, an Stadion.

volle Entschädigung für die Verluste. Hoffentlich werde man in Wien nichts einzuwenden haben, wenn man solche Gebiete ins Auge fasse, die mit den preussischen Ländern in Verbindung stehen. Dies könne aber nur nach zwei Richtungen bewerkstelligt werden, entweder in Franken oder in Westphalen; dort stehe Bamberg und Würzburg zur Verfügung, hier Hildesheim, Paderborn, Osnabrück und Münster. Als Grundlage bei den Berechnungen sei das Reineinkommen zu nehmen. Zugleich erklärte Haugwitz die Bereitwilligkeit des Königs, Allem seine Zustimmung zu ertheilen, was der Kaiser in Süddeutschland ordnen und speciell für seinen Bruder fordern werde. Stadion beschränkte sich darauf, durchblicken zu lassen, dass man in Wien die Entschädigung Preussens am liebsten in Westphalen sehen möchte.¹

In Wien fand man diese Erklärungen ‚vergnüglich und wichtig‘, obgleich man von der Ueberzeugung durchdrungen war, dass Preussen noch nicht sein letztes Wort gesprochen und man sich ‚auf mehrere Nachträge‘ gefasst machen müsse. Indessen sei immerhin schon viel gewonnen, dass man sich in Berlin wenigstens über die Grundsätze und theilweise auch über die Anwendung derselben erklärt habe. Natürlich suchte man die Berliner in ihren Ansichten zu bestärken und erklärte die Bereitwilligkeit des Kaisers, die ‚wechselseitigen Entschädigungsangelegenheiten beider Höfe freundschaftlich zu verabreden, da sich der Berliner Hof zur Annahme jener gerechten, billigen und mässigen Grundsätze erklärt habe, welche allein dieses verwirrte Geschäft, ohne Besorgniss weiterer Anstände und Gefahren, zu einem gedeihlichen Ende führen können‘. Der Kaiser werde von den einmal angenommenen Grundsätzen nicht abgehen, die auf möglichste Erhaltung des Bestehenden gerichtet sind; Beweis dafür die Ablehnung so vieler von Seite Frankreichs gemachten vortheilhaften Anträge; Preussen solle versichert sein, ‚dass es einen vollen Ersatz seines erlittenen Schadens und zwar im Zusammenhange mit seinen übrigen Staaten erhalten werde‘.

Man blieb bei dieser allgemeinen Zusage nicht stehen. Da Haugwitz die Frage gestellt hatte, welche Entschädigung Oesterreich für Preussen in Aussicht stelle und ob diese in

¹ Récit d'une conversation avec Monsieur le Comte de Haugwitz, le 20 Juillet 1801.

Franken oder Westphalen zu suchen sei, sah man sich, wenn auch widerwillig, genöthigt, sich darüber auszusprechen, und wies auf die Westphälischen Bisthümer hin, weil sodann Bamberg und Würzburg an Trier überwiesen werden könnten.¹

Schon am 4. August war Stadion in der Lage, sich seiner Aufträge zu entledigen. Haugwitz nahm die Mittheilung von angeknüpften Verhandlungen mit Baiern, sowie Andeutungen über jene Gebiete, die Oesterreich zufallen sollten, mit scheinbarem Wohlgefallen auf; abermals hob er hervor, dass es wünschenswerth wäre, wenn Oesterreich den Plan einer Restituirung des Grossherzogs in Italien fallen lassen möchte, da dadurch eine definitive Abmachung, die doch nothwendig sei, nur hinausgeschoben würde. Die Ueberlassung Bambergs und Würzburgs an Baiern fand Haugwitz ganz angemessen, aber zur Abtretung Bergs, fügte er hinzu, werde sich der König schwer entschliessen. Nur nach heftigem Kampfe habe er seine Zustimmung zur Abtretung der am linken Rheinufer gelegenen Besitzungen gegeben, und blos der Umstand, dass die Einwohner ihm noch keinen Eid geleistet, hatte ihm den Entschluss abgerungen. Er, Haugwitz, denke zwar anders über diesen Punkt, später werde sich vielleicht Gelegenheit finden darauf zurückzukommen.²

Noch ein zweiter Punkt kam bei diesen Conferenzen zur Sprache: die fernere Behandlung der Entschädigungsangelegenheit am Reichstage. Im Grunde genommen hegte man in Wien den sehnlichsten Wunsch, dass der Reichstag die Regelung derselben ganz in die Hände des Kaisers legen möge. Bisher hatte Preussen gemeinschaftlich mit Baiern die Einräumung einer unbeschränkten Vollmacht hintertrieben. Wenn Preussen für die Wiener Auffassung gewonnen werden konnte, so war von Seite der übrigen Reichstagsglieder kein Widerstand zu befürchten. Stadion erhielt den Auftrag, in dieser Richtung in den Berliner Kreisen thätig zu sein, aber die Sache so darzustellen, als bringe der Kaiser ein grosses Opfer, wenn er sich dieser schwierigen und verantwortlichen Arbeit unterziehen würde. Der österreichische Gesandte musste sich bald überzeugen, dass man in Berlin nicht im entferntesten geneigt

¹ 30. Juli 1801, an Stadion.

² Récit d'une Convers., 4. u. 8. Aug.

war, darauf einzugehen. Hier befürwortete man die Wahl einer aus wenigen Mitgliedern bestehenden Deputation, wozu man, ausser Oesterreich und Preussen, noch Baden und Baiern ins Auge fasste, man wollte jedoch nichts einwenden, wenn anstatt der beiden letztgenannten etwa Hessen und Württemberg zur Mitgliedschaft ausersehen würden. Oesterreich erhob keinen Widerspruch, ‚indem es gleich in allem Anfange der Wunsch Seiner Majestät war, dass die Reichsstände ihr Concurrrenzrecht durch eine Deputation ausüben möchten‘. Stadion wies auf Mainz hin, dessen Aufnahme jedoch Haugwitz beanstandete, indem er auf die Schwierigkeiten aufmerksam machte, welche dadurch bei der endgiltigen Entscheidung über die geistlichen Fürstenthümer erwachsen würden. Auch Kursachsen hatte Oesterreich als Deputationsmitglied ausersehen. Es schien jedoch geringe Aussicht vorhanden zu sein, damit durchdringen zu können, denn auch in Regensburg sprachen sich viele Stimmen dagegen aus.

Endlich schlug man eine Deputation von sechs Mitgliedern vor: Böhmen, Brandenburg, Hoch- und Deutschmeister, Baiern, Württemberg und Hessen. Man machte gleichzeitig darauf aufmerksam, dass es schwierig sein dürfte, mit dieser Zahl auszulangen. Kurmainz werde sich schwerlich ausschliessen lassen, da es auf sein bisheriges Vorrecht, Mitglied einer jeden Reichsdeputation zu sein, nicht werde verzichten wollen. Auch werde man es unbillig finden, dass die weltlichen Stände in ihrer eigenen Sache zum Nachtheil der geistlichen allein entscheiden wollen. Auch Kursachsen werde nicht zu umgehen sein, es werde den Umstand, dass es selbst auf keine Entschädigung Anspruch zu machen habe, geltend machen und behaupten, dass es gerade desshalb als unparteiisches Mitglied befähigt sei, in einer das Beste des Reiches betreffenden Angelegenheit mitzusprechen. Oesterreich steuerte im Grunde genommen auf acht Mitglieder hin, ohne daraus eine Principienfrage zu machen, es wollte sich schliesslich mit sechs zufrieden geben.¹

Haugwitz hatte sich Stadion gegenüber geäussert, dass der König die Entschädigung für den Prinzen von Oranien, worauf er einen besonderen Werth lege, ganz in die Hände des Kaisers

¹ An Stadion, 17. August 1801.

gebe, und ihm auch den Erfolg vollständig zu verdanken haben will. Hierauf wurde nun in Wien erwiedert: es sei gewiss zu bezweifeln, dass das Berliner Cabinet die Freundschaft Oesterreichs nachsuchen würde, wenn es auf eine andere Art seine Absichten durchzusetzen Aussicht hätte; wenn es daher von Oesterreich abhänge, die Wünsche des Berliner Hofes befriedigen zu helfen, so sei es eben so natürlich, diese Willfährigkeit gehörig zu verwerthen. Oesterreich, dies war allerdings richtig, hatte nicht die geringste Verpflichtung, sich für den Prinzen von Oranien anzusetzen und dem ehemaligen Statthalter von Holland auf deutschem Grund und Boden zu einer Entschädigung zu verhelfen. Allein politische Klugheit gebot es, die Angelegenheit nicht auf die Spitze zu treiben und sich nicht deshalb gegen die Zuweisung eines deutschen Gebietes zu stemmen, weil der Vertrag von Luneville den Schützling Preussens mit keinem Worte erwähnte. Durch einfache Ablehnung lud man die Gegnerschaft Preussens auf sich und trieb dasselbe in die Arme Napoleons, wodurch gewiss die Gefahr nahe lag, dass das Berliner Cabinet ohne Hinzuthun Oesterreichs doch seine Absicht erreichte. Anstatt unnöthige Opposition zu machen, war es weit mehr angezeigt, sich zu verständigen. Denn Preussen, dies schien fast sicher, wenigstens der in Wien herrschenden Ansicht zufolge, wendete sich jetzt deshalb an Oesterreich, weil es die Entschädigung ‚auf keine andere Art zu erlangen Hoffnung hat‘. Preussen habe sich nach Paris gewendet, wo man es jedoch an Oesterreich gewiesen habe, sowie man dieses bezüglich des baierischen Austausches an die Adresse des Kurfürsten von der Pfalz beschieden habe. Man zeigte sich nun in Wien zu einer Condescendenz in diesem Punkte geneigt, wollte sich aber zu nichts verpflichten, ‚bis nicht dasjenige, was das eigene Interesse der beiden Höfe betrifft, sodann die Hauptgrundsätze, welche bei dem Entschädigungsgeschäfte überhaupt festgehalten werden sollen, durch ein Uebereinkommen festgesetzt sein würden‘.

Am ausführlichsten und eingehendsten sprach man sich über die Bemerkung des Grafen Haugwitz aus, ‚dass, wenn je eine Allianz natürlich genannt werden könnte, so sei es die zwischen Oesterreich und Preussen, um beide Höfe gegen die Masse, welche sie drückt, mit vereinigten Kräften zu schützen‘, kam aber zu dem Schlusse, ‚dass eine solche Allianz dermal

vielleicht ein beiden Theilen schädliches Aufsehen verursachen müsste, und es schein vor allem die Festsetzung der beiderseitigen Interessen und die Entwicklung der Umstände noch abgewartet werden zu sollen, um eine solche Verbindung auf einen soliden Grund bauen zu können'. „Die bisher obgewalteten Missverhältnisse zwischen beiden Höfen hätten ein gegenseitiges Misstrauen veranlasst, welches vor Allem durch redliche Explicationen über die beiderseitigen Absichten von Grund aus zu heben sei, ehe man zu einer solchen Vereinigung kommen könne. Man sei nun soeben auf dem erwünschten Wege sich wechselseitig zu erklären, die Aufrichtigkeit und redliche Beherrigung des beiderseitigen Interesses bei den bevorstehenden Unterhandlungen gebe die beste Gelegenheit sich gegenseitig kennen zu lernen. Das Misstrauen würde dann von selbst fallen, die engste Vereinigung der beiden Höfe werde die natürliche Folge und das letzte Resultat sein.“¹

Weder in Berlin noch in Wien hegte man volles Vertrauen, dass es zu einer gegenseitigen Verständigung kommen werde; das alte, tief eingewurzelte Misstrauen war nicht zu bannen. In Preussen unterhandelte man gleichzeitig in Paris und war in Petersburg nicht müßig, in Wien rechnete man ebenfalls auf die Gewinnung Russlands und suchte die Verbindungen Ludwig Cobenzls in Paris auszubeuten. Weder Haugwitz noch die Oesterreicher spielten mit offenen Karten.

Die Erwerbung einiger baierischer Gebiete stand damals eine Zeit lang in erster Linie. In Paris hatte man Oesterreich den Wink gegeben, mit dem Kurfürsten von Baiern ins Reine zu kommen, und dieser ergriff die Initiative, indem er bald nach dem Abschlusse des Luneviller Friedens die Geneigtheit zu einer Verhandlung aussprechen liess, und nur als Bedingung Wahrung des Geheimnisses und Verständigung Russlands, dessen sicher zu sein er behauptete, sich ausbedang. Auch sollte die Entschädigung für Baiern ein Ganzes ausmachen. Die Antwort Oesterreichs lautete naturgemäss nicht ablehnend, und im Juli wurde Wrede nach Wien entsendet. Dieser äusserte sich dahin, dass der Kurfürst nur mit Widerstreben einwilligen würde, einen Theil der Oberpfalz und Baierns von Eger bis zum Regen oder zur Naab abzutreten, also jene Grenze zu

¹ An Stadion, 28. August 1801.

gewähren, die Oesterreich schon zur Zeit des bayerischen Erbfolgekrieges als eine für seine militärische Position nothwendige gefordert hatte. Für sich forderte der Kurfürst Ansbach und Bayreuth, wofür er an Preussen, welches, wie Wrede bemerkte, zustimmen werde, Berg abtreten wollte. Die Vortheile schienen bedeutend. Zunächst wurde ein Fürst befriedigt, der das Entschädigungsgeschäft vielfach hindern konnte, Russland wurde Genüge geleistet, in Franken die lästige Nachbarschaft Preussens mit jener Baierns vertauscht, endlich auch ein Entschädigungsobject für den Kurfürsten von Trier gewonnen, dem man Würzburg zuweisen konnte.¹

In Wien verlangte man jedoch Baiern bis zur Isar, würde sich aber mit einer andern passenden Grenze zufrieden gegeben haben.² Die Antwort Gravenreuths, des kurfürstlichen Vertreters in Wien, vom 28. August lautete dahin, dass sich sein Gebieter erst mit Russland, Preussen und Frankreich ins Einvernehmen setzen müsse, ehe er sich bestimmt erklären könne.³ Obgleich man diese Antwort als eine förmliche Ablehnung ansah, wie aus einer Note an Gravenreuth vom 16. September 1801 hervorgeht, so verzichtete man doch nicht auf die Möglichkeit, nach dieser Richtung zu einer Entschädigung für den Grossherzog zu gelangen und suchte eben zu diesem Behufe die preussischen Minister zu gewinnen. Diese waren in der That nicht abgeneigt, den Wünschen Oesterreichs Rechnung zu tragen und den bisher immer festgehaltenen Verpflichtungen gegen Baiern den Rücken zu kehren.⁴

Da trat ein Ereigniss ein, welches die Beziehungen Oesterreichs zu Preussen vollständig lockerte: die Erledigung des Bisthums von Münster und des Erzbisthums von Köln.

Kurfürst Maximilian, gleichzeitig auch Fürstbischof von Münster, hatte am 27. Juli nach längerem Leiden das Zeitliche

¹ Nach einem Actenstücke vom Juli 1801.

² Note an Gravenreuth vom 9. August.

³ Que dans cette situation des choses, heisst es in dieser Note, et dans la position particulière où son Altesse S. E. se trouve, vû les devoirs et les obligations qu'Elle a à remplir vis-à-vis de ces diverses puissances, Elle est hors d'état de prendre aucune résolution relativement à la Bavière, sans la participation de la Cour de Pétersbourg et de celle de Berliu ainsi que du premier Consul.

⁴ Vergl. Häusser, II. Deutsche Geschichte S. 361.

gesegnet. Schon vor seinem Ableben hatte der Berliner Hof die eventuellen Absichten Oesterreichs zu erkunden gesucht und seinem Vertreter in Wien hierauf bezügliche Weisungen ertheilt. Fast unmittelbar nach dem Tode Maximilians brachte Haugwitz in einem Gespräche mit Stadion die Angelegenheit aufs Tapet, und drückte im Namen des Königs den Wunsch aus, dass in Köln und Münster keine Neuwahl vorgenommen würde, bis die Entschädigungsfrage erledigt sei, obzwar Preussen auf Köln keinen Anspruch erhebe. Einige Tage später, am 15. August, liess Preussen durch Dohm die Erklärung abgeben, dass es eine neue Wahl im gegenwärtigen Momente nicht für zulässig halte. Da fast gleichzeitig in Regensburg Bonaparte eröffnen liess, die Besetzungen geistlicher Stifter, insbesondere Kölns und Münsters, einstweilen zu vertagen, so schien es den Wiener Staatsmännern keinem Zweifel unterworfen, dass hier eine Verständigung stattgefunden, und man erwartete mit Sicherheit, dass das Berliner Cabinet die erledigten Gebiete einstweilen mit Beschlag belegen und hierzu sich die Zustimmung Frankreichs sichern werde. Wenn nun Russland gegen einen derartigen eigenmächtigen Schritt keinen Widerspruch erhob, so sah man sich allerdings vergebens nach einem Mittel um, dies hindern zu können, und musste sich auf freundschaftliche Vorstellungen über die Unbilligkeit eines solchen Schrittes beschränken. Man unterliess es auch nicht, die eigene Auffassung zur Kenntniss der Berliner Kreise zu bringen. Bei geeigneter Gelegenheit sollte Stadion erklären: Schon bei Lebzeiten des Kurfürsten hätten die hervorragendsten Mitglieder der beiden Capitel zu Köln und Münster Anträge zur Wahl eines Erzherzogs gemacht, indess habe man bloß die Antwort gegeben, ‚weil doch gute Gesinnungen dieser Art nicht gleich von der Hand gewiesen werden konnten‘, dass der Kaiser für den Fall, als eine Postulation eines Erzherzogs zu Stande kommen sollte, sich nach Umständen zu äussern sich vorbehalte. Die Beförderung eines Prinzen zu einer solchen Würde sei ohne politischen Vortheil für die Monarchie, gegenwärtig sogar vielmehr mit Unzukömmlichkeiten und Verlegenheiten verknüpft, und der König von Preussen werde leicht die Ueberzeugung gewinnen, dass Oesterreich durch die Erhebung eines Prinzen auf den kurfürstlichen Stuhl kein politisches Geschäft machen könne. Allein der Kaiser

sei als Oberhaupt des deutschen Reiches durch Gesetze und Herkommen gebunden, die kanonischen Wahlen unter seinen allerhöchsten Schutz zu nehmen. Man könne die Capitel nicht hindern, ihre Gerechtsame auszuüben. Die Möglichkeit, dass diese Stifter säcularisirt werden könnten, gebe Niemanden ein Recht, sie schon als säcularisirt zu betrachten; der Kaiser habe daher nicht den geringsten Vorwand, die Wahlen zu hindern, und könne sich nicht entschlagen, einen Commissär abzuschicken, da er sonst den gerechten Vorwurf auf sich laden würde, den Beschlüssen des gesammten Reiches vorgegriffen und diese Stifter ganz willkürlich und eigenmächtig zur Säcularisation bestimmt zu haben.¹

Trotz aller Bemühungen der preussischen Diplomatie wurden die Wahlen vorgenommen, am 9. September wurde in Münster, am 7. October zu Arnberg für das Stift Köln gewählt und zwar an beiden Orten Erzherzog Anton, der sich auch zur Annahme bereit erklärte. Die Folgen traten bald zu Tage. Preussen protestirte in Regensburg, und Frankreich verstand es, den Unmuth des Berliner Hofes auszubeuten und die Stimmung gegen Oesterreich zu verschärfen. Der Ton zwischen Wien und Berlin wurde ein gereizter, und man verzichtete gegenseitig auf weitere Verhandlungen.

Nur ein Hoffnungsanker war dem Wiener Cabinet noch geblieben: Russland. Durch die Mitwirkung des Petersburger Hofes, hiess es nun, können die übertriebenen Forderungen Preussens herabgemindert, der pfälzische Hof in Schranken gehalten werden; nur auf diese Weise wäre es möglich, zwischen den Hauptbetheiligten einen Vergleich zu Stande zu bringen, gegen dessen Bestimmungen schon aus Ermanglung eines Klägers kein Widerspruch zu besorgen sein werde.

Mit Ungeduld ersehnte man in Wien die Erneuerung des Bündnisses mit Russland. Nur von Petersburg hänge es ab, dass die Intimität zwischen den Kaiserhöfen jenen Grad der Innigkeit erreiche, wie unter Josef und Katharina, schrieb der Vicekanzler Cobenzl an Saurau. Man sehe in Wien Russland und Oesterreich für Eins an durch die Identität ihrer Interessen. Man war auch gewillt, mit Russland in Allem und

¹ An Stadion, 21. August 1801.

Jedem Hand in Hand zu gehen, nur einer Erneuerung des Krieges wollte man die Zustimmung versagen.¹

Mitte September traf Saurau in Moskau ein, wohin sich Kaiser Alexander zur Krönung begeben hatte. Die ersten Eindrücke, welche er empfing, gaben ihm wenig Klarheit über die Tendenzen der russischen Staatsmänner. Markoff, mit dem er auf der Reise zusammengetroffen war, sprach ihm von Belassung des Grossherzogs von Toscana in Italien. Kurakin empfahl die Entschädigung desselben in Deutschland und einen freiwilligen Ausgleich mit Baiern. Panin äusserte sich in ähnlicher Weise. Dies war aber auch Alles. Die Wünsche des österreichischen Botschafters, zur Beschleunigung der Verhandlungen in München und anderswo beizutragen, wurden zwar mit der grössten Liebenswürdigkeit angehört, aber ein Eingreifen in die Action auf den Zeitpunkt verschoben, bis der in Vorbereitung begriffene Plan Russlands über das Entschädigungsgeschäft vorliegen werde. Nur so viel trat mit ziemlicher Sicherheit hervor, dass sich Russland den Forderungen Preussens nicht energisch entgegenstemmen werde; Panin spottete zwar über die von Berlin vorliegenden Ausweise, nannte sie Apothekerrechnungen, aber die Umstände, meinte er, dürften es erheischen, es nicht so genau zu nehmen, um nur zu einem Abschlusse zu gelangen.²

Von übler Vorbedeutung war es auch, dass man in Petersburg bezüglich der Wahl in Köln und Münster die preussische Auffassung theilte und kein Hehl von dem schlechten Eindrücke über das Vorgehen des Wiener Hofes machte. Die Klarlegung und Rechtfertigung des österreichischen Standpunktes kam jedenfalls zu spät, die Petersburger schenkten den Versicherungen, dass man keinen Einfluss auf die Beschleunigung der Wahl ausgeübt und die Capitel spontan vorgegangen seien, keinen Glauben. Oesterreich und Preussen arbeiteten um die Wette, ihren Ansichten in Petersburg zum Durchbruche zu verhelfen. In Berlin schob man die Langsamkeit der Verhandlungen auf Oesterreich, dieses gab den Vorwurf zurück und klagte Preussen an, dass es sich über das Ent-

¹ Lettre particulière du Vice-Chancelier Comte de Cobenzl à l'Ambassadeur, 29. Sept. 1801, Depesche vom selben Tage.

² Saurau, am 21. September/3. October 1801.

schädigungsgeschäft noch nicht in klarer und bestimmter Weise ausgesprochen habe. Um Russland zu gewinnen, versicherte man hoch und theuer, dass man für Baiern, Württemberg und Baden Alles thun wolle; Preussen sollte dagegen keine Vergrösserung erhalten, sondern mit einer einfachen Entschädigung für die Verluste abgefunden werden.¹

Anfangs November überreichte Rasumowsky in Wien das sehnlichst erwartete russische Project, welches durchaus nicht den Wünschen und Hoffnungen der Wiener Kreise entsprach. Man hatte sich in Petersburg der preussischen Auffassung angeschlossen, welche für Beseitigung der kleineren Fürsten und Zusammenbettung grösserer Territorien eintrat, indem dadurch eine grössere Widerstandskraft resultiren würde, eine Ansicht, die man zu theilen in Wien weit entfernt war. Im Gegentheile behauptete man, dass dadurch eine weit schärfere Collision der Interessen hervorgerufen und der Einfluss Oesterreichs ganz gelähmt würde. Das Reich werde künftighin nicht einmal jene geringen Mittel wie bisher gegen Frankreich aufbieten können. Indem man von dem stricte Wortlaute des Luneviller Tractates abgehe und, anstatt an dem Principe der Entschädigung festzuhalten, zur Vergrösserung der deutschen Fürsten in ungehörlicher Weise beitrage, setze man jene zurück, die tapfer zur Vertheidigung der guten Sache beigetragen, und begünstige jene, die fahnenflüchtig geworden und von denen auch künftighin nichts zu erwarten sei.² Indess eine einfache Ablehnung war nicht rathsam, es ging doch nicht an, die einzige Macht, auf deren Unterstützung man sich noch einigermassen Rechnung machte, ins Lager der Gegner zu treiben. Indem man sich entschloss, bezüglich mehrerer Fürsten den Standpunkt Russlands einfach zu adoptiren, währte man in allen Fragen, die Oesterreich zumeist am Herzen lagen, eine Aenderung der Vorschläge erzielen zu können. Die grossen Begünstigungen, welche Baiern, Württemberg und Baden zu Theil werden sollten, wurden daher nicht beanständet, obgleich man sich nicht verhehlte, dass die Erweiterung der Gebiete dieser Fürsten denn doch künftighin manche Unbequemlichkeit für Oester-

¹ 24. October an Saurau, 12./24. und 16./28. October von Saurau.

² Très humble relation de la conférence du Vice-Chancelier de Cour et d'Etat avec l'Ambassadeur de Russie; dieselbe fand am 8. Nov. statt.

reich im Gefolge haben könnte. Man begnügte sich, einige Aenderungen zu beantragen. Württemberg sollte anstatt Ulm mit seinem Gebiete nur den schon gegenwärtig enclavirten Theil desselben bekommen, die Stadt aber ihre Selbstständigkeit behalten. Zur Rechtfertigung dieses Antrages wies man auf die Bedeutung von Ulm für den süddeutschen Handel hin, indem es den Mittelpunkt bilde für den Verkehr der Rheingebiete mit Oesterreich und Italien. Sodann sollte Württemberg für die demselben zu Theil werdende Begünstigung auf zwölf Millionen Gulden, die es von Oesterreich beanspruchte, verzichten. Bei Baden wünschte man, wenigstens die dem Bisthume Speier gehörigen, auf dem linken Rheinufer liegenden Gebiete von der Ueberweisung auszunehmen.

Die meisten Einwendungen erhob man gegen die Preussen zugedachte Entschädigung. Wohl war auch das dem Grossherzog von Toscana zugewiesene Gebiet reichlich bemessen, allein Preussen war noch besser bedacht, indem es für verhältnissmässig geringere Verluste weit mehr erhielt. Die Einbusse Preussens belief sich nach österreichischer Berechnung auf 90.000 Seelen, mit einem Einkommen von höchstens 200.000 bis 300.000 fl., wogegen es seit dem Beginne des französischen Krieges einen Zuwachs von 3 Mill. Seelen erhalten hatte. Ebenso hoch belief sich der im Luneviller Frieden Oesterreich zugesprochene Antheil, während die Verluste 4 Mill. Seelen ausmachten, von Breisgau, Frickthal und Falkenstein ganz abgesehen. Ist das Gleichgewicht zwischen Oesterreich und Preussen nicht genugsam zum Nachtheile des ersteren gestört? rief man aus. Hildesheim genügte nach österreichischer Auffassung vollständig für den Berliner Hof; dennoch machte man nur kleine Einwendungen, z. B. gegen Recklinghausen.

Nicht minder bemängelte man den russischen Entwurf bezüglich des Hauses Oranien. Principiell erklärte man sich gegen eine Entschädigung desselben auf deutschem Boden, da dem Reiche nicht zugemuthet werden könne, für Holland herzuhalten. Sollte aber an dem Grundsätze nicht gerüttelt werden können, so müsste doch der dem oranischen Hause zufallende Antheil spärlich bemessen werden. Ohnehin erhalte Preussen indirect eine Machtvergrößerung, indem es durch Erbverbrüderung in den Besitz der oranischen Gebiete trat. Recklinghausen mit Verden oder, was noch entsprechender

scheine, die Reste des Trierer Kurfürstenthumes am linken Rheinufer, im Ganzen sieben Bailliagen, genügten vollkommen.¹

Es war eine stattliche Reihe von Bedenken, die gegen das russische Elaborat auftauchten. Fast bedauerte man, nach dem Abschlusse des Luneviller Friedens nicht sogleich eine Verständigung mit Frankreich über die Ausführung des Vertrages gesucht zu haben. Freilich entschuldigte man das eigene Verhalten damit, dass sich Preussen sodann in die Arme Russlands geworfen und Oesterreich keine andere Stütze als das unzuverlässige Frankreich gehabt hätte. Wie die Verhältnisse sich seitdem gestaltet, blieb allerdings kein anderer Ausweg, als in jene Punkte zu willigen, an welchen nicht mehr gerüttelt werden konnte, um wenigstens noch die Interessen des Grossherzogs zu wahren. Die Erhaltung des deutschen Reiches musste fallen gelassen werden, „denn gegen die von Frankreich, Russland und Preussen gebildete Phalanx lasse sich nichts durchsetzen“; dagegen schien es noch immer möglich, eine Verringerung des preussischen Antheiles zu erringen. Der Verfasser des russischen Entwurfes, Panin, stand nicht mehr an der Spitze der Geschäfte und von seinem Nachfolger, Kotschubei, erwartete man keine solche Vorliebe für das Adoptivkind, um berechnete Wünsche Oesterreichs einfach abzuweisen. Auch konnte vielleicht bei den künftigen Verhandlungen noch manches gerettet werden. Dem Petersburger Vorschlage gemäss sollten Conferenzen zwischen Oesterreich, Preussen und Baiern unter Betheiligung Russlands in Berlin stattfinden, um eine endgiltige Vereinbarung zu Stande zu bringen. Damit war man vollständig einverstanden, nur gegen den Conferenzort erhob man Einwendungen. Der Sitz der Verhandlungen sollte nach Wien verlegt werden; Petersburg, sagte man, liege zu weit entfernt und nach Berlin zu gehen sei eine Hintansetzung der kaiserlichen Würde. Zugleich machte man darauf aufmerksam, dass nach erfolgter Abmachung zwischen Wien und Berlin nicht alle Schwierigkeiten behoben seien; es werde sich dann darum handeln, dass Russland in Paris mit aller

¹ Observations sur les tableaux présentés par le Comte de Rasumowsky. (10. Nov. 1801.)

Energie und dem Gewichte seiner Stellung auftrete, damit der erste Consul keine Einwendungen erhebe.¹

Man hatte gewöhnt, dass Russland seinen Entschädigungsplan bisher blos in Wien mitgetheilt hatte, und erst nach erfolgter Verständigung mit Oesterreich in Berlin und Paris für die Annahme desselben wirken werde. Diese Voraussetzung erwies sich als falsch. Ehe der Courier an Saurau abgesendet wurde, erhielt man die Nachricht, dass Russland sein Operat in Berlin zur Kenntniss gebracht, und Friedrich Wilhelm in einem Schreiben an den Czaren sich zustimmend geäußert habe. Man besass nicht Selbstüberwindung genug, um sich in das Unvermeidliche zu fügen, sondern suchte in einer ausführlichen Note die russischen Vorschläge gründlich zu widerlegen. Harte Auseinandersetzungen zwischen dem österreichischen Botschafter und dem russischen Minister fanden statt. Russland, sagte Graf Saurau, werde es bedauern, zur Vergrößerung Preussens beigetragen und sein Verhältniss zu Oesterreich über den Haufen geworfen zu haben. Höhnisch erwiderte Kotschubei: Sie finden das Project chimärisch, wir finden es klug; der Czar wird es gewiss bedauern, die Ansichten des österreichischen Hofes nicht errathen zu haben. Drei Stunden dauerte das Wortgefecht. Kotschubei schloss die Unterredung lächelnd mit den Worten: Nun, der Kaiser hat geglaubt, allen Verhältnissen Rechnung getragen zu haben, es wird ihm gewiss leid thun, dass der österreichische Hof nicht zufrieden ist, wenn man in Wien glaubt, mit Preussen und Frankreich ein besseres Uebereinkommen zu erzielen, so möge man es versuchen. Man solle, fügte Saurau seinem Berichte hinzu, auf eine Unterstützung Russlands nicht rechnen, die Zeiten hätten sich geändert, und ganz andere Personen erfreuen sich eines Einflusses als unter Katharina.²

Man stellte in Petersburg die allzu grosse Begünstigung Preussens vollständig in Abrede; es erhalte, behauptete man, höchstens 2—300.000 fl. mehr an Einkünften, als der Verlust eigentlich betrage. Nicht um eine Umstimmung der russischen Kreise herbeizuführen, wozu keine Aussicht vorhanden war,

¹ An Saurau, 21. November 1801.

² 6./18. December 1801.

sondern um nachzuweisen, dass die österreichische Auffassung die begründete sei, übersendete man nach Petersburg sorgfältige, auf den besten Hilfsmitteln beruhende statistische Tabellen, welche die österreichischen Berechnungen erhärten sollten. Am unangenehmsten aber berührte die Nachricht, dass Alexander entschlossen sei, Napoleon von dem Stande der Dinge in Kenntniss zu setzen. So wenig war man über die Beziehungen zwischen Petersburg und Paris unterrichtet, dass man bisher gewöhnt hatte, die Entschädigungsfrage werde zunächst zwischen Oesterreich, Russland und Preussen vereinbart werden, ehe irgend eine Mittheilung in die Oeffentlichkeit dringe. In der That hatte man auch nicht die geringste Andeutung in Paris fallen lassen, und obzwar man nicht erwartete, dass Preussen ebenso sorgfältig das Geheimniss wahren werde, so verhütete das Stillschweigen Russlands mancherlei Inconvenienzen, die erwachsen konnten, wenn sich Oesterreich allein dem ersten Consul gegenüber in undurchdringliches Stillschweigen hüllte.

Durch die Hereinziehung Frankreichs wurde die Entscheidung eigentlich in die Hand Napoleons gelegt, denn es war von vornherein klar, dass sich dieser mit einer bloß passiven Rolle nicht begnügen werde. Rasch fasste man den Entschluss, von den bisherigen Verhandlungen in Paris Mittheilung zu machen, und fügte zugleich die bereitwillige Erklärung hinzu, dass man gegen Verlegung derselben nach der französischen Hauptstadt nichts einzuwenden habe. Indem man sich Frankreich näherte, traute man sich Geschicklichkeit genug zu, die Haltung in Paris derart abzumessen, um Russland nicht ‚aufsässig‘ zu machen, denn an dem Gedanken einer Verbindung mit der nordischen Macht hielt man fest, deren widriges Benehmen man nicht bösem Willen, sondern der Aufhetzung von Seite Preussens und dem Mangel an Kenntniss zuschrieb. Glücklicherweise war es auch nicht schwer, sich in Petersburg zu rechtfertigen. Die russischen Minister erhoben keine Einwendungen gegen die Uebertragung der Verhandlungen nach Paris und fügten zugleich die Versicherung hinzu, dass Kaiser Alexander dem befreundeten Oesterreich jede Unterstützung werde angedeihen lassen. Russland gefiel sich damals in den freundschaftlich innigen Beziehungen zu Napoleon, und mit stolzem Selbstbewusstsein hob der russische

Staatsmann hervor, welche Rücksichten der erste Consul der nordischen Macht zolle: die Räumung Neapels durch die französischen Truppen sei nur Russland zu verdanken, ebenso sei Frankreich abgehalten worden, Piemont mit Frankreich förmlich zu vereinen.¹

Die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich hatten auch während der letzten Monate nicht geruht. Eine Zeit lang gewann es den Anschein, dass Napoleon eine Vereinbarung mit Oesterreich anstrebe; so lange er Russlands nicht ganz sicher war, machte er den österreichischen Staatsmännern Aussichten. In Paris forderte man jedoch, dass Oesterreich nicht blos zur Regelung der Entschädigungsfrage für Toscana, sondern auch zur Festsetzung aller das Reich betreffenden Punkte die Hand biete. Letzteres lehnte man in Wien mit der Bemerkung ab, dass man sich hiezu nicht berechtigt halte, nur zu einer Vereinbarung über die Principien, wornach auf Grundlage des Artikels VII des Luneviller Vertrages vorgegangen werden solle, erklärte man sich bereit. Dazu kamen die mannigfachen Schwankungen über das zu erwerbende Gebiet. Bald schien man von den grossen Vortheilen einer Entschädigung des Grossherzogs in Deutschland überzeugt, wobei man zunächst den Austausch mit Baiern ins Auge fasste, bald kehrte man diesem Projecte, dessen Verwirklichung doch mit Schwierigkeiten verbunden war, den Rücken und erwärmte sich für die Belassung des Grossherzogs in Italien. Und da sich nicht die geringste Aussicht zeigte, die Einwilligung Napoleons zu erlangen, so forderte man die stricte Erfüllung des Vertrages. Als die Berichte Schwarzenbergs aus Petersburg die Möglichkeit innigerer Beziehungen zu Russland eröffneten, legte man einer Verständigung mit Frankreich geringeren Werth bei, um nicht den Vorwurf der Duplicität auf sich zu laden. Man müsse sich an Russland halten, lautete die Parole, dieser Hof sei in Deutschland interessirt. Und da aus einer Note, die Murawieff in Wien übergab, hervorzugehen schien, dass Russland einen besonderen Werth auf die Belassung des Grossherzogs in Toscana legte und verlangte, dass Oesterreich in dieser Richtung thätig sein möge, so erhielt Cobenzl die Weisung, mit dem russischen Vertreter in der französischen

¹ 13. Jänner 1802 an Saurau, an Stadion vom selben Tage.

Hauptstadt zusammenzuwirken, wenn er sich einen Erfolg verspreche.¹ Der erste Consul und seine Werkzeuge verstanden es vortrefflich, Oesterreich mit neuen Projecten hinzuhalten. Nachdem die Einverleibung Piemonts auf die Tagesordnung kam, wünschte Frankreich die Zustimmung des Wiener Hofes zu erlangen und bot demselben die früher Venedig gehörigen Eilande, die dem Präliminarvertrage mit England zu Folge eine selbstständige Republik bilden sollten, an. Aus Rücksicht für Russland, welches für Sardinien eintrat, lehnte man ab, liess jedoch nach wenigen Wochen die Weigerung fallen, da mittlerweile das Abkommen zwischen Frankreich und Russland getroffen war, und da dies, wie man annahm, bei seiner Vereinbarung mit Napoleon nicht lebhafter für Sardinien eintrat, so hatte Oesterreich gewiss keinen Grund und auch nicht die Mittel, sich den Plänen des ersten Consuls zu widersetzen. Man entschloss sich zur Annahme, wollte aber den Versuch machen, bei dieser Gelegenheit auf den vertagten Austauschplan mit Baiern zurückzukommen. Napoleon sollte die Vermittlung in München übernehmen und sich gleichzeitig zur Erhaltung der geistlichen Kurfürsten verbindlich machen.² Einige Wochen später folgten detaillirtere Anträge. An Mainz sollte das Bisthum Würzburg fallen, Köln zu seinen Besitzungen am rechten Rheinufer noch Paderborn und Corvey, Trier die Hochstifter Augsburg und Ellwangen oder Constanz und Kempten erhalten. Auch erklärte man sich bereit, um diese Vorschläge annehmbar zu machen, auf das Rückfallsrecht von Breisgau zu verzichten. Endlich regte man die Ueberlassung Graubündtens an Oesterreich an, nur sollte Cobenzl letzteres bloß als seinen eigenen Gedanken ausgeben, denn es sollte den Anschein gewinnen, als habe man sich in Wien nur den Wünschen des ersten Consuls gefügt.³

Wie man sieht, jagte ein Plan den anderen. Die heute gefassten Beschlüsse wurden von der nächsten Strömung wieder weggespült, um bald wieder aufzutauchen. Die bevorstehende Reise Napoleons nach Lyon gab Anlass, zu dem alten Gedanken einer Wiedereinsetzung des Grossherzogs in Italien zurück-

¹ 4. August 1801, an L. Cobenzl.

² 11. November 1801, an Ph. Cobenzl, und Vortrag vom 29. October 1801.

³ 5. und 31. December 1801, an Ph. Cobenzl.

zukehren, da eine Zustimmung der italienischen Deputirten zu den etwaigen Anträgen Napoleons als zweifelhaft galt, und es nicht ganz unmöglich war, dass der erste Consul, über den Widerstand erbittert, die Italiener ihrem Schicksale überlassen werde.¹ Der österreichische Botschafter machte in dieser Richtung keinen Schritt, da er von vornherein von der Erfolglosigkeit überzeugt war. Kurze Zeit darauf wollte man von einem Arrangement in Italien nichts wissen und forderte wieder die Einhaltung der Luneviller Bestimmungen.

Der günstige Moment, mit Frankreich ins Reine zu kommen, war indess versäumt. Als Napoleon aus Lyon rückkehrte, machte Philipp Cobenzl den wiederholten Versuch, Talleyrand zur Sprache zu bringen, ohne jedoch irgend einen Einblick in die Sachlage zu bekommen.

Napoleon zog es vor mit dem Berliner Hofe ein Abkommen zu treffen. Die Entschädigung Preussens war reichlich bemessen. Es erhielt zugesprochen: die Bisthümer Paderborn und Hildesheim, das Eichsfeld, Stadt und Gebiet von Erfurt und Untergleichen, die Stadt Münster und einen Theil des Bisthums gleichen Namens, die kaiserlichen Orte Mühlhausen, Nordhausen und Goslar, die Abteien Herford, Elten, Essen, Werden und Quedlinburg. Gleichzeitig wurde für das Haus Oranien bestimmt: das Bisthum Fulda, die Abteien Corvey und Weingarten, Dortmund, Iseny und Buchorn in Schwaben, welche Besitzungen im Falle des Aussterbens der männlichen und weiblichen Linie von Oranien an Preussen übergehen sollten. Dafür erkannte der König von Preussen die Veränderungen in Italien an: das Königreich Etrurien, die italienische Republik, die Vereinigung Piemonts mit Frankreich und gemeinschaftlich mit dem Prinzen die batavische Republik. Besonders wichtig war die Bestimmung des Artikels 14, wornach Preussen und Oranien ermächtigt waren, unmittelbar nach Auswechslung der Ratificationen sich in den Besitz der ihnen zugewiesenen Gebiete zu setzen.²

Am 24. Mai war der Vertrag mit Baiern zum Abschlusse gelangt. Der Kurfürst erhielt zugesprochen: Würzburg, Bamberg, Freisingen, Augsburg, Eichstädt, die Abtei Kempten, die

¹ 8. Jänner 1802, an Ph. Cobenzl.

² Der Vertrag vom 23. Mai jetzt vollständig bei De Clercq I, p. 583—587. Die erwähnten Bestimmungen bilden die Art. 7, 10 und 13.

Grafenschaft Werdenfels, einen Theil des Bisthums und die Stadt Passau, einige Reichsstädte in Schwaben und Franken. Die Abmachungen mit Hessen, Württemberg und Baden folgten bald, und der Einflussnahme Friedrich Wilhelms bei seiner Zusammenkunft mit Alexander in Memel war es zuzuschreiben, dass Russland den von Napoleon entworfenen Entschädigungsplan annahm und eine französisch-russische Vermittelung in Regensburg verabredete. Für Toscana hatte Napoleon Salzburg, Berchtesgaden, Brixen, Trient und den Rest des Passauer Bisthums bestimmt.

Die ersten Nachrichten über diese Abmachungen erhielt man aus Berlin in einer Depesche von Stadion vom 1. Juni. Man schenkte denselben wenig Glauben, volle Klarheit gab erst der Bericht Cobenzls vom 29. Juni. So hatte sich Napoleon für Preussen entschieden! Die Begünstigung desselben berührte nicht so unangenehm, als dass Russland die befreundete Macht vollständig im Stiche gelassen. Welche Verblendung herrscht in Russland, rief man aus. Sich selbst sprach man von aller Schuld frei. Nur das Uebelwollen Frankreichs, die Gier Preussens, die Apathie Russlands und die Nullität Englands hatten den gegenwärtigen Stand der Dinge hervorgerufen.

Man musste nunmehr mit den fertigen Thatsachen rechnen, und, wie man in Wien meinte, es gab nur einen Weg ans Ziel zu kommen, einerseits wohl Bereitwilligkeit zu einer Verständigung an den Tag zu legen, aber auch mit Festigkeit und Energie aufzutreten und zu zeigen, dass man sich nun und nimmermehr Allem und Jedem fügen werde.

Um den österreichischen Botschafter zu beschwichtigen, hatte Talleyrand hervorgehoben, dass der Entschädigungsplan durchaus nicht als eine definitive, eine Veränderung ausschliessende Vereinbarung zu betrachten sei, sondern bloß als ein einfacher Vorschlag, der in Regensburg gemacht werden solle, worüber dem Reichstage die Entscheidung zustehen solle. Dies war der Punkt, woran man anknüpfen musste, indem zugleich Klage geführt werden konnte, dass man über Angelegenheiten des Reiches entschieden habe, ohne das Haupt desselben zu den Verhandlungen heranzuziehen. Dem Wunsche des ersten Consuls, eine schleunige Erledigung der Angelegenheit von Seite des Reichstages zu Stande zu bringen, war man zu

willfahren geneigt, nur wollte man nicht das Plenum, sondern die Reichstags-Deputation mit dem Geschäfte betraut wissen, und man bemühte sich, die grossen Vortheile dieses Vorganges ins Licht zu setzen. Freudig hätte man nunmehr jede Gelegenheit ergriffen, um sich dem ersten Consul gefällig zu erweisen. Die bisher so oft betonte Wendung von der Erhaltung der deutschen Verfassung, die man noch vor kurzem in einer Depesche vom 8. Mai an den Grafen Saurau als Hauptsache des ganzen Geschäftes bezeichnet hatte, liess man vollständig fallen. Nur die eigenen Interessen wollte man berücksichtigen und jeder Abmachung zustimmen, die dem Grossherzog von Toscana wenigstens jene Entschädigung einräumte, welche in dem russischen Plane vom November 1801 für denselben bestimmt war.¹

Fast gleichlautende Weisungen erhielt auch der österreichische Vertreter in Petersburg, in dem Wahne, dass noch etwas zu retten sei. Es war zu spät; es stünde nicht in Russlands Macht, irgendwelche Aenderungen vorzunehmen, lautete die Antwort der russischen Minister. Saurau schlug vor, Alexander möge eigenhändig an den ersten Consul schreiben und sich für den Grossherzog verwenden. Die Minister zeigten anfangs keine Neigung, dies Ansinnen zur Kenntniss des Czaren zu bringen, erst auf weiteres Drängen liessen sie sich erweichen. Von dem Schreiben Alexanders versprach man sich in Wien gerade keine grosse Wirkung, aber es konnte vielleicht nützlich sein, wenn in Paris die Meinung erweckt wurde, dass die freundschaftlichen Beziehungen Oesterreichs zum Petersburger Hofe, trotz aller Bemühungen Napoleons, nicht ganz gelockert seien, was vielleicht die Wirkung haben würde, dass der erste Consul die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit neuer Verhandlungen mit Oesterreich gewann.

Die Einwendungen, welche Oesterreich gegen die Abmachungen zwischen Frankreich und Russland erhob, betrafen eigentlich nur das für den Grossherzog bestimmte Gebiet; alles Uebrige, die Entschädigungen an Baiern, Baden, Württemberg und Preussen liess man intact. Brixen und Trient, Blasien und Ortenau, sagte man, können, als dem Kaiser gehörig, nicht als Entschädigungsobjecte benützt werden. Hiefür erbat man

¹ An Philipp Cobenzl, 13. Juli 1802.

sich die Unterstützung Russlands, da die Pariser Convention doch kein Ultimatum sei. Kotschubei zerstörte in dieser Beziehung die letzten Illusionen, indem er klar und bestimmt hervorhob: Russland sehe die mit Frankreich geschlossene Uebereinkunft nicht als einen blossen Vorschlag an, sondern müsse darauf bestehen, dass dieselbe in einer bestimmten Frist zur Durchführung gelange, um der bisherigen Ungewissheit endlich ein Ende zu machen. Wohl fügte er schliesslich zur Beschwichtigung des Grafen Saurau hinzu, dass Russland sich für den Grossherzog verwenden wolle, aber dessen Entschädigung dürfe nicht auf Kosten eines andern Fürsten erfolgen.¹ Alle Argumente des österreichischen Vertreters vermochten nicht, die Ansichten des russischen Ministers zu erschüttern.

Russland und Frankreich hatten mittlerweile ihren Plan in Regensburg vorgelegt. Am 24. August wurde die Deputation mit den einzelnen Bestimmungen bekannt gemacht und in einer Declaration aufgefordert, die schleunigste und ernsthafteste Berathung zu pflegen, damit das Werk binnen zwei Monaten der Erledigung zugeführt werde. Die beiden Mächte waren von vornherein der Zustimmung fast gewiss. Baiern, Baden und Württemberg waren reichlich bedacht. Preussen hatte durch ein Separatabkommen sein Schärflin ins Trockne gebracht, der Widerspruch der kleinen Fürsten war nicht zu fürchten, Oesterreichs etwaiger Widerstand musste daher belanglos bleiben. Die Rechnung war eine richtige. Das kaiserliche Rescript, in welchem betont wurde, dass die endgültige Berichtigung der Entschädigungssache dem Reiche zustehe, fand in der Versammlung keinen Anklang. Nur die Stimme des Deutschmeisters sprach sich dafür aus, den Vermittlern Dank zu sagen, aber die Entschädigungsfrage Punkt für Punkt in selbstständige Erwägung zu ziehen. Der Antrag von Kurmainz: den Entschädigungsplan im Allgemeinen anzunehmen, und jene Aenderungen, die durch begründete Reclamationen veranlasst würden, sich vorzubehalten, wurde durch Majorität der Stimmen angenommen. Die Bemerkungen des kaiserlichen Bevollmächtigten, der eine eingehende Prüfung des Planes auf Basis des Luneviller Vertrages forderte, fanden keinen Anklang.

¹ 21. Aug. 1802, an Saurau; von Saurau, 11. Sept.

Der Unmuth, den man in Wien über den ersten Consul empfand, war in der That nicht ganz ungerechtfertigt. Bis zur letzten Stunde hatte Cobenzl von den Abmachungen keine Ahnung; er erfuhr dieselben erst aus dem Moniteur, wo der Indemnitätsplan veröffentlicht worden war. Der Kaiser wendete sich brieflich an Napoleøn und beklagte sich über den ganzen Vorgang. Nach ruhiger Erwägung kam man doch zur Einsicht, dass es schwerlich gelingen dürfte, gegen Russland und Frankreich aufzukommen und die Nachrichten aus Regensburg waren vollends ausschlaggebend und bestimmten die Wiener Staatsmänner zum Einlenken. Man wolle nicht die Erledigung der Angelegenheit auf die lange Bank schieben, schrieb man an Cobenzl, und beeilte sich, neue Vorschläge zu machen, auf deren Grundlage man sich zu einem Abschlusse bereit erklärte. Auch schmeichelte man sich, dass das kaiserliche Schreiben nicht ohne Einfluss bleiben werde.

Die Anträge Oesterreichs waren folgende:

Baiern sollte hiernach ein Stück Landes am rechten Ufer des Inn, ferner ein kleines Stück des Kemptner Landes und des Augsburger Bisthums nebst der Grafschaft Wendenfels abtreten, wodurch die Grenzen von Tirol und Vorarlberg eine bessere Abrundung erhielten. Das ganze wurde auf drei Viertel Millionen veranschlagt.¹ Zur Entschädigung für den Kurfürsten bestimmte man die geistlichen Güter in Schwaben, die allerdings Oesterreich noch nicht zugesprochen waren, die aber dem Grossherzog zugetheilt werden sollten, um sodann an Baiern abgetreten zu werden. Man berechnete diesen, zunächst für den Grossherzog bestimmten, sodann an Baiern zu überlassenden Zuwachs auf eine halbe Million, allerdings, wie man hinzufügte, noch keine volle Entschädigung, da man 1 1/2 Millionen zu fordern berechtigt wäre, wenn dem Wortlaute des Luneviller Vertrages entsprochen werden solle. Ferner nahm man Augsburg in Anspruch, welches ebenfalls an Baiern fallen solle. Nach dem französischen Entschädigungsplane sollten ohnehin mehrere reichsunmittelbare Städte ihre Selbstständigkeit verlieren, wobei es auf eine Stadt mehr oder weniger nicht ankam, und man schätzte die Vortheile, die Baiern dadurch erwüchsen, auf

¹ In einer beiliegenden Note war eine genaue Designation der Grenze entworfen.

ein jährliches Einkommen von 200.000 fl. Vom Breisgau, Ortenau und der Grafschaft Montfort abgesehen, besass Oesterreich in den Vorlanden noch eine Anzahl Gebiete, deren Einkommen es auf 400.000 Gulden veranschlagte und die es zur Erleichterung eines Abkommens ganz oder theilweise an den Kurfürsten abzutreten sich bereit zeigte. Auch war man im äussersten Falle auf den Besitz von Ortenau zu Gunsten des Herzogs von Modena zu verzichten entschlossen, indem man sich nur das Recht darauf für den Fall vorbehielt, wenn dieser sich weigern würde dem Abkommen beizutreten, auch sollte über Breisgau keine definitive Bestimmung ohne Einwilligung des Kaisers getroffen werden. Wenn es absolut sein müsste, sollte auch die Grafschaft Neuburg an Baiern gegeben werden. Da aber Oesterreich durch Hergabe einiger Besitzungen in Schwaben einen Verlust erleide, so sollte es dafür Passau und eine bessere Grenzabrundung auf der Tiroler Seite von dem Grossherzoge von Toscana erhalten. Einige Tage später wendete man sich auch an Russland, um die Unterstützung dieser Anträge zu erbitten.¹

Ehe diese Weisungen in Paris eingelangt waren, hatte Bonaparte mit Preussen und Baiern ein Uebereinkommen geschlossen, gemeinsam auf die unveränderte Annahme des Entschädigungsentwurfes hinzuwirken und dem Kurfürsten von Baiern die Erhaltung der versprochenen Gebiete am rechten Innufer, namentlich der Stadt Passau zu verbürgen. Sollte sich der Kaiser weigern, binnen sechzig Tagen Passau zu räumen, so wollten die Verbündeten ihn dazu zwingen. Preussen erhielt dafür das Versprechen, dass seine neuen Erwerbungen nicht von der Genehmigung des Reichstages abhängig sein, sondern in Folge des Vertrages vom 23. Mai definitive Gültigkeit haben sollten. Auch Russland wurde bestimmt, das Uebereinkommen zu billigen. In einem für die Oeffentlichkeit bestimmten Schreiben, welches der Adjutant Bonaparte's, Lauriston, überbrachte, erhielt der Kurfürst die Zusicherung französischer Unterstützung, wenn Oesterreich sich weigern sollte, Passau herauszugeben. Man hoffte den Wiener Hof zur Nachgiebigkeit zu zwingen, allein man zeigte sich doch auch andererseits zu kleinen Concessionen geneigt, um den Unmuth der Wiener Kreise zu

¹ 8. Sept. an Ph. Cobenzl und fast gleichlautend am 15. Sept. an Saurau.

beschwichtigen. Napoleon zeigte sich bereit, in die Säcularisation Trients und Brixens zu willigen, und Talleyrand machte Zusagen über die Hinzufügung Eichstädt's zu dem für den Grossherzog bestimmten Lose.¹ Die Stimmung in Wien wurde eine bessere, nur wünschte man doch noch Augsburg zu bekommen, um desto leichter eine Vereinbarung mit dem Kurfürsten treffen zu können.²

Seit Anfang September fanden fortwährend Verhandlungen zwischen dem französischen Minister und Cobenzl statt. Auf die Austauschpläne mit Baiern musste Oesterreich allerdings verzichten, da Napoleon bestimmt erklärte, dass von dem Inn als Grenze nicht die Rede sein könne, auch in Schwaben wollte er eine Gebietsvergrößerung nicht zulassen, höchstens in Franken. Cobenzl forderte Würzburg und Bamberg, worauf ein kategorisches Nein erfolgte; einige Abteien könne Oesterreich erlangen, lautete die Entgegnung Talleyrands, höchstens Eichstädt.

Der österreichische Botschafter setzte alle Hebel in Bewegung, er erschöpfte sich in Anträgen, einmal übergab er sogar sieben verschiedene Vorschläge. Umsonst; Napoleon blieb unbeugsam. Philipp Cobenzl rieth, standhaft zu bleiben, und dem französisch-russischen Entwurfe in Regensburg einen selbstständigen entgegen zu setzen. Zeitweilig nahm man auch einen Anlauf diesen Rathschlägen zu folgen, und der am 20. September in Russland eingetretene Ministerwechsel, in Folge dessen Graf Alexander Woronzow das Ministerium des Aeussern übernahm, erregte für kurze Zeit einige Hoffnungen. Man überzeugte sich jedoch bald, dass vorläufig nichts zu erwarten sei. Woronzow sprach zwar von festeren Banden, die zwischen Oesterreich und Russland geschürzt werden müssen, aber er fügte hinzu, dass die Angelegenheiten in Deutschland zuerst zu einem Abschlusse gebracht werden sollen. Und wenn er sich auch zu einer Befürwortung der österreichischen Wünsche in Paris bereit zeigte, so war doch keine Aussicht vorhanden, den Rücktritt Russlands von dem in Regensburg in Gemeinschaft mit Frankreich befürworteten Entwurfe zu erlangen.

¹ Dep. vom 6. Sept. 1802, von Philipp Cobenzl.

² An Philipp Cobenzl, 18. Sept.

Indess lag auch Napoleon die Erledigung der leidigen Angelegenheit am Herzen. Champagny übergab Ende October ein Schreiben des ersten Consuls und verlangte gleichzeitig Beschleunigung der kaiserlichen Ratification in Regensburg sowie die Uebersendung von Instructionen an Cobenzl, um eine Convention abzuschliessen, welche auch eine Garantie der in Italien von Frankreich vorgenommenen Arrangements zu enthalten hätte. Napoleon machte sich gleichzeitig anheischig, Kurbaiern zur Ueberlassung Eichstädt's zu bestimmen. Man entschloss sich zur Annahme und ertheilte Cobenzl am 2. November die Weisung in Alles zu willigen.

Der österreichische Botschafter that das Seinige, um so viel als möglich herauszuschlagen. Er bediente sich dazu seines alten Freundes, Josef; er setzte ihm auseinander, wie wünschenswerth eine Befriedigung Oesterreichs wäre, und wie sehr es auch im Interesse Frankreichs läge, in dauernd freundschaftliche Beziehung zu Oesterreich zu treten. Der Bruder Napoleons theilte diese Ansicht, aber, sagte er, der erste Consul ziehe eine Verbindung mit Preussen vor. ‚Die Freundschaft des Kaisers, sagte Napoleon zu Josef, wird mir immer angenehm sein, allein ich kann mich ohne dieselbe behelfen; wird er zu unseren Freunden gehören, gut, so werden wir Gleiches mit Gleichem vergelten, wo nicht, desto schlimmer für ihn, Preussen wird immer zu uns halten, Russland beunruhigt mich nicht, und mit England werden wir auch ohne Oesterreich fertig werden.‘ Alle Bemühungen mehr als Eichstädt zu erlangen waren vergebens; der Kaiser, liess sich Napoleon vernehmen, wird das Conclusum unterzeichnen, wenn nicht, so ist an seiner Zustimmung auch nichts gelegen.¹

Am 26. December wurde der Vertrag in Paris unterzeichnet. Der Kaiser erhielt für die Ortenau, welche er ausser dem Breisgau an den Herzog von Modena abgab, die Bisthümer Trient und Brixen, der Grossherzog von Toscana noch einen Theil des Bisthums Eichstädt und für den Rest eine Geldsumme von Baiern. Auch versprach Frankreich sich für

¹ Depeschen von und an Cobenzl aus den Monaten September – December 1802. Die Aussprüche Napoleons finden sich in dem Berichte Cobenzls vom 21. Dec. 1802.

die Ertheilung der Kurwürde an den Grossherzog von Toscana zu verwenden. Dagegen stimmte der Kaiser den in Italien getroffenen Veränderungen zu, versprach Passau zu räumen und für die ungesäumte Annahme und Bestätigung des Hauptschlusses der Reichsdeputation zu wirken.

BEILAGEN.

I. Franz an Alexander.

Vienne, le 17 avril 1801.

Monsieur mon frère. Quoique de malheureux malentendus qui m'ont toujours fait peine, me privent encore en ce moment des voies usitées pour faire parvenir à Votre Majesté Impériale le témoignage du vif intérêt que je prends à la perte douloureuse qu'Elle vint d'essuyer ainsi qu'à Son heureux avènement au trône impériale de Russie, je ne puis me refuser au mouvement de mon cœur depuis longtems accoutumé à partager toutes les affections de l'auguste maison de Votre Majesté, et m'empresse de Lui faire parvenir mes complimens de condoléance et mes félicitations pour Lui prouver le désir sincère que j'ai, de renouer avec Elle les liens qui unissoient nos cours, qui n'ont pu que momentanément cesser et qui doivent toujours subsister. Le bien de l'Europe semble en dépendre aujourd'hui; je ne négligerai donc rien pour y contribuer aussi sous ce rapport, et désire vivement voir rétablir le plutôt possible à cet effet les communications malheureusement interrompues entre nous. Je parlerai alors à V. M. I. avec la plus grande confiance de nos vrais intérêts intimément liés avec le repos et la tranquillité qu'il s'agit de rendre à l'Europe agitée, pour y ramener le bonheur que nous sommes également intéressés à y voir régner. Je profiterai en même tems avec empressement des occasions qui se présenteront plus souvent, pour renouveler à V. M. I. l'assurance de la sincérité de mes sentimens pour Elle et Lui demander la réciprocité des Siens, persuadée comme je La prie de l'être, de l'amitié et de la haute considération avec laquelle je suis etc.

II. Franz an Alexander.

Vienne, le 26 may 1801.

Monsieur mon Frère. Les témoignages de confiance et d'amitié contenus dans la dernière lettre que Votre Majesté Impériale a bien voulu m'adresser, et les dispositions qu'Elle y manifeste pour le raffermissement de l'heureuse union cimentée entre nos deux empires, me fournissent de nouveaux motifs pour prévenir par une correspondance particulière le rétablissement des communications ministérielles et m'expliquer vis-à-vis de V. M. avec la franchise et la cordialité que me dicte mon inclination particulière et qu'exige l'intérêt essentiel de nos cours et de l'Europe.

Depuis l'époque où de malheureux mésentendu et les intrigues de malveillans, qui ne cherchaient qu'à tout brouiller, ont rompu momentanément les liens étroits qui unissoient nos intérêts, l'arrogance des ennemis du bon ordre et de tous les gouvernemens subsistans n'a fait qu'augmenter. Cependant le sort des armes est resté longtems indécis, jusqu'à ce que les revers qu'ont essayés mes armées après les plus brillans succès, m'ont enfin obligé de conclure à Lunéville un traité, dont les stipulations ne dédommagent nullement ma monarchie des pertes effectives qu'elle a faites, ni de ce que lui a coûté en hommes et en argent la cruelle guerre à laquelle ce traité vient de mettre fin.

Quelques douloureux qu'ayent été ces sacrifices, je n'ai pas hésité de les faire, pour procurer la paix à mes peuples et faciliter celle de l'Europe déjà trop longtems agitée. Il n'a pu que m'en coûter beaucoup cependant de voir les princes de mon sang partager mes malheurs, et nommément mon frère, le Grand-Duc de Toscane, et le duc de Modène, à la succession duquel mon oncle, l'Archiduc Ferdinand est appelé, être dépouillés de leurs états et n'avoir à attendre en échange qu'un dédommagement encore à déterminer pour le premier, et entièrement insuffisant et disproportionné pour le second, en prenant même celui-ci d'une partie de mes états et le laissant par conséquent totalement à ma charge.

Quoique ces stipulations ne soyent aussi désavantageuses, je n'ai rien négligé pour qu'elles fussent enfin réalisées et que tout étant ainsi terminé, on puisse voir renaître bientôt le

calme et la tranquillité si généralement désirés; mais je n'ai pu jusqu'ici parvenir à la moindre explication positive de la part de la France, qui trouve son intérêt à laisser tout incertain et indécis, afin de faire naître des embarras dont elle puisse ensuite profiter.

C'est dans cette vue sans doute, et parceque les difficultés qui en résulteroient, étoient faciles à prévoir, qu'elle a dans les tous derniers momens stipulé que le dédommagement de mon frère, le Grand-Duc, seroit pris en Allemagne, quoiqu'il n'en eut jamais été question pendant les négociations de Lunéville, où il s'agissoit toujours de l'indemniser en Italie; et effectivement c'est l'objet qui sert de prétexte aux lenteurs et tergiversations qui arrêtent encore l'accomplissement définitif du traité jusqu'ici. Je consentirois non-seulement, mais verrois même avec plaisir que cet obstacle fut levé en retransportant le dédommagement de mon frère, le Grand-Duc, hors de l'Allemagne; et s'il reste impossible d'éviter moyennant cela cette source d'embarras, je ne les augmenterai au moins certainement par aucune demande ou prétention qui ne seroit pas positivement stipulée par le traité.

En conséquence de celui-ci le dédommagement de mon frère, le Grand-Duc, doit être plein et entier, et d'après le seul article secret qui subsiste et que je communique ici à V. M. I. par une suite de ma confiance sans bornes et de la franchise que je me suis prescrit envers Elle, c'est préférablement l'archevêché de Salzbourg et la prévôté de Berchtesgaden qui doivent y être destinés. Il s'agira donc de trouver à compléter ledit dédommagement, les deux principautés ci-dessus mentionnées n'y étant à beaucoup près pas suffisantes, et c'est là peut-être ce qui peut causer le plus d'embarras, quoiqu'il est aussi juste que hors de doute que le prince qui y contribueroit par quelque portion de ses états, devoit de son côté être pleinement et complètement indemnisé de ce qu'il y auroit voué; comme j'interposerois moi-même mes bons offices pour qu'il le soit.

Cet objet principal une fois réglé, les autres seroient infiniment moins difficiles à arranger. L'Electeur Palatin qui a manifestement le plus perdu, les maisons de Wurtemberg et de Bade, quelques autres princes séculiers et même la Prusse devroient également être entièrement dédommages: pourvu

qu'en demandant à l'être ainsi, ils se contentent d'indemnisation, sans songer à des acquisitions, et n'exagèrent pas leurs prétentions au point de devoir intervertir toute la constitution de l'Empire germanique pour y satisfaire, une infinité de raisons devant engager à la maintenir, nommément les trois Électeurs ecclésiastiques, qui en font une partie essentielle.

V. M. verra par cet exposé franc et loyal le véritable état des choses, tel qu'il est devenu depuis que les relations entre nos cours ont malheureusement cessé, et tel qu'il est aujourd'hui où leur rapprochement et l'union étroite que nous devons pour le bien général chercher à rétablir entre elles, pourra peut-être porter remède encore à d'aussi grands maux.

D'une part je me sou mets aux conditions désavantageuses de la paix; je ne demande rien pour moi; je consens que le dédommagement stipulé pour mon frère le Grand-Duc lui soit donné là, où il causera le moins d'embarras; je conviens que les princes qui ont perdu par la cession de la rive gauche du Rhin, doivent en vertu du traité être dédommagés, et désire seulement que ce soit en intervertissant le moins que possible la constitution germanique précieuse à conserver sous tous les rapports. De l'autre part la France ne met plus de bornes à ses prétentions et se permet sans le moindre réserve toutes les démarches arbitraires que lui dicte sa convenienc e et qu'elle n'appuie que du droit du plus fort: droit dangereux dont on ne sauroit admettre l'exercice et duquel le rapprochement évidemment les occupations non motivées de pays et de ville que nous voyons succéder en Allemagne et qui sont du plus pernicieux exemple (sic).

J'attends avec l'empressement que m'inspire ma confiance sans bornes en V. M., les ouvertures amicales qu'Elle pourroit vouloir me faire, sur la façon de juger de ce que je viens de Lui exposer ici avec toute la sincérité et loyauté possibles; c'est celles-là qui feront toujours la base de ma conduite et de mon système politique; je compte sur une réciprocité parfaite de la part de V. M. à cet égard et alors je ne désespère pas que malgré le danger extrême de la situation actuelle de l'Europe et le besoin urgent d'y porter incessamment remède nous parviendrons encore à cette grande œuvre de laquelle dépend le sort à venir de nos peuples, le bonheur ou le malheur de toutes les nations. Que V. M. I. soit parfaitement assurée de

la coopération la plus active de ma part ainsi que des sentimens etc.

III. Alexander an Franz.

Kamennoy-Ostroff, ce 7 juillet v. st. 1801.

Rien ne pouvoit mieux remplir ma juste attente que la franchise et la cordialité dont la lettre de V. M. I. du 26 may porte le précieux caractère, et rien sans doute ne sauroit mieux garantir le succès de nos efforts, pour préserver l'Europe des dangers qui la menacent, que la resolution que V. M. m'annonce, de ne consulter que ces sentimens dans les relations d'intimité que l'intérêt essentiel du bien public non moins que celui de nos monarchies nous commandent de rétablir sur la base la plus solide. Elle rencontrera de ma part tout ce qu'Elle peut désirer pour cet effet, et je Lui offre comme premier gage de ma confiance dans la loyauté de Ses intentions un exposé sincère du jugement que je porte de l'état des choses, tel que V. M. I. a bien voulu m'en faire le tableau.

Dans le tems ou je n'avois que des vœux stériles à former pour le bien être de la monarchie autrichienne, ce n'est point, jè l'avoue, les revers de Ses armées qui ont le plus douloureusement affecté mon âme, mais bien le malheureux concours de circonstances qui n'a pas permis que les stipulations du traité de Lunéville pussent reparer les maux de la guerre, en servant de bases à une pacification générale, de sorte qu'on doit convenir aujourd'hui que cette grande œuvre n'est pas même ébauchée et que tout reste encore à faire pour la sûreté de l'Allemagne et de l'Italie.

Ce mal étoit sans doute inévitable par le défaut d'union et de concert entre les grands états, appellés par leur puissance à reconstruire l'édifice du système social. Cette union seule peut sauver l'Europe; nous ne saurions nous le dissimuler. Donnons-en le glorieux exemple, mon cher Frère, et abjurant toute vue partielle, toute pensée incompatible avec le vœu public, déclarons aux cours de Londres et de Berlin que nous lui sacriférons tous les intérêts qui ne seront pas reconnus unanimement par les quatre puissances comme inséparable de leur sûreté commune; engageons-nous à rejeter toute proposition qui y seroit contraire, et dès lors nous verrons disparaître

les entraves qui ont fait toujours tourner à l'avantage du gouvernement français, toutes les négociations entamées avec lui.

Si V. M. I. reconnoit que cette marche peut seule nous conduire au but de notre commune sollicitude, il sera indispensable de convenir d'un plan d'exécution à proposer ensuite aux parties intéressées, et l'arrangement des indemnités se présente naturellement comme le premier objet de ce travail. Je ne tarderai pas de le confier à la sagesse de V. M. et en attendant le conseiller privé de Murawieff reçoit les instructions nécessaires, pour en exposer les bases à Son cabinet. Elle trouvera dans cette communication des principes parfaitement analogues aux siens, et c'est une satisfaction bien douce à mon cœur, de voir dans cette heureuse conformité de sentimens un gage assuré de notre mutuelle confiance.

La magnanimité et le désintéressement que V. M. manifeste dans les négociations de Paris, devroient leur assurer un meilleur succès; mais en faisant des vœux sincères pour qu'Elle en retire tous les fruits qu'Elle a droit d'attendre d'une conduite aussi loyale, je ne saurais Lui dissimuler mon appréhension, de ne pas voir réaliser cette espérance aussi longtems que chaque cabinet agira seul, sans faire dépendre ses opérations d'un plan général convenu entre les puissances qui peuvent faire respecter leur réclamations. Pour ce qui concerne l'article secret du traité de Lunéville, dont j'ai reçu la communication avec toute la sensibilité que je dois à cette nouvelle preuve de confiance, je me réfère à ce que le conseiller privé de Murawieff aura l'honneur de communiquer au ministère de V. M. Je partage Son opinion qu'il seroit infiniment préférable sous tous les rapports, de transporter le dédommagement du Grand-Duc de Toscane en Italie, et le comte de Marcoff qui va se rendre à Paris, à ordre d'unir ses soins à ceux du plénipotentiaire de V. M. I. pour obtenir, s'il est possible, cette nouvelle disposition du gouvernement français.

Le compte qui m'a été rendu des principes de Votre cabinet et des vues éclairées de celui qui en a aujourd'hui la direction, ajoute encore, mon cher Frère, un nouveau titre à la confiance que m'inspire l'élévation de Vos sentimens. Certain que les sages déterminations de V. M. I. seront suivies avec autant de zèle que de fidélité par un ministre tel que le comte de Trautmannsdorf, je me livre avec d'autant plus

d'abandon à tout ce que me dictent les sentimens inaltérables d'amitié et de haute considération, avec lesquels je suis etc.

IV. Franz an Alexander.

Vienne, le 24. octobre 1801.

Monsieur mon frère. Votre ambassadeur venant de me remettre ses lettres de créance, je ne puis me refuser d'exprimer personnellement à Votre Majesté Impériale ma vive satisfaction du rétablissement de la correspondance et de l'ancienne amitié entre les deux cours. J'ai été accoutumé à regarder l'Autriche et la Russie comme des alliés naturels, dont l'union intime est aussi nécessaire à leurs intérêts naturels qu'à la sûreté générale. Tel étoit le système de nos augustes prédécesseurs Joseph et Cathérine, et l'Europe n'a que trop à gémir des suites cruelles qui ont résulté de l'interruption momentanée de cette union. C'est vous, Monsieur mon frère, qui faites renaître les beaux jours du règne tout à la fois le plus glorieux et le plus heureux, dont l'histoire ait jamais fourni l'exemple, et il ne tiendra pas à moi que nous n'imitions celui qui nous a été donné de l'intimité et de la confiance la plus entière qui ait encore existé entre les souverains.

Mon intention étant de n'avoir jamais aucun secret pour V. M. I., j'ai chargé mon ambassadeur de faire part à Son ministère de tout ce qui a trait aux affaires. M'en rapportant au compte qui Lui en sera rendu, il ne me reste à ajouter ici que l'expression de la haute considération avec laquelle je suis etc.

V. Franz an Alexander.

Vienne, le 15 janvier 1802.

Monsieur mon frère. Les assurances d'amitié contenues dans la lettre de Votre Majesté Impériale du 4/16 décembre m'ont causé une satisfaction d'autant plus vive qu'Elle sait, combien j'attache de prix à cette précieuse amitié. Je profite avec empressement de toutes les occasions de Lui en renouveler les témoignages, et particulièrement de celles que me fournissent les explications franches et loyales qui résultent de

notre manière de traiter les affaires. Si même nous différons d'opinion, ce ne peut jamais être que dans des choses de fait aisées à vérifier. Les principes que V. M. I. a bien voulu m'annoncer à son avènement au trône étant les mêmes que j'ai toujours professés, j'ose espérer que les notions statistiques, dont je charge aujourd'hui mon ambassadeur auprès d'Elle, Lui démontreront que ce n'est que par une suite de ma fidélité à ces mêmes principes que j'ai cru devoir faire encore quelques observations sur des objets qui concernent autant les intérêts de V. M. I. que les miens propres. Je La prie de les peser dans Sa sagesse et d'être persuadée que notre sûreté commune, de laquelle dépend le maintien d'une longue paix, objet de mes vœux les plus ardents, est ce qui me tient le plus à cœur dans tout ce qui reste à terminer. Je suis avec la plus haute considération etc.

VI. Franz an Alexander.

Monsieur mon frère. Je ne puis me refuser d'annoncer moi-même à V. M. I. l'heureuse arrivée du Grand-Duc Constantin et de Lui témoigner en même temps, et ma joie d'avoir pu l'embrasser une seconde fois, et ma reconnaissance de ce que vous avez bien voulu, Monsieur mon frère, lui permettre de se rendre ici. C'est une marque d'amitié de la part de V. M. I., à laquelle j'ai été on ne peut pas plus sensible, comme à tout ce qui me confirme la réciprocité des sentiments que je Lui ai voués. Je désire que le Grand-Duc soit aussi content de son séjour de Vienne que j'ai été enchanté d'y revoir S. A. I.

Je ne suis pas sans espoir que, moyennant le concours du ministre de V. M. I. à Paris et à la suite de l'extrême modération de mes demandes, mon ambassadeur parviendra à convenir avec le gouvernement françois d'un arrangement qui, en méliorant en quelque chose le sort futur de mon frère, le Grand-Duc de Toscane, facilitera la prompte issue de l'affaire des indemnités que je désire vivement moi-même pouvoir accélérer par tous les moyens qui dépendront de moi. Ce sera surtout après que tout aura été réglé à cet égard et après le nouvel ordre des choses qui en résultera, qu'un concert intime

entre les deux cours impériales deviendra utile, tant pour consolider la durée de la paix, objet de mes vœux les plus ardens, que pour la sûreté de nos états respectifs. V. M. I. me trouvera toujours et entièrement disposé à tout ce qui pourra Lui prouver ma sincère amitié ainsi qu'à resserrer les liens qui nous unissent. C'est de quoi je La prie d'être persuadée, ainsi que de la haute considération, avec laquelle je suis etc.

Vienne, le 26 octobre 1802.

VII. Franz an Alexander.

Monsieur mon frère. Je m'empresse de donner part à V. M. I. de l'heureux accouchement de l'Impératrice ma très-chère épouse qui, en me donnant un fils, vient de me combler de la joye la plus vive. J'ose me flatter, Monsieur mon frère, que V. M. I. voudra bien prendre quelque intérêt à cet événement; je me le promets tant des liens qui nous unissent, que de Ses sentiments d'amitié pour moi et pour ma maison.

On ne sauroit être plus sensible que je le suis aux preuves que j'en ai trouvées dans la cordialité des dernières ouvertures qui m'ont été transmises de Sa part. Je me flatte que celles, par lesquelles j'y répons aujourd'hui, convaincront V. M. I. que ma déférence pour la sagesse de Ses conseils égale ma confiance dans l'amitié et dans l'efficacité de l'appui qu'Elle me promet et dont seules je puis attendre une issue de mes négociations à Paris, qui répondent tant soit peu aux grands sacrifices, auxquels le désir de hâter l'arrangement des affaires de l'Allemagne nous a fait condéscendre, mon cher frère le Grand-Duc et moi, malgré l'évidence de ce qui nous étoit dû. En nous bornant à cet égard à ce que V. M. I. juge Elle-même convenable, nous croyons nous donner de nouveaux droits à Sa précieuse amitié. Je me flatte de la mériter par la sincérité de la mienne, et m'empresse de lui réitérer en même temps l'assurance de la haute considération, avec laquelle je suis etc.

Vienne, le 8 décembre 1802.

VIII. Observations sur les tableaux présentés par le comte de Bazoumowsky.

(10. November 1801.)

Ad 1^{um}. Il n'y a pas beaucoup à dire sur ce premier point. On ne peut disconvenir que les évaluations faites à Paris par la légation Impériale des biens ecclésiastiques destinés à Msgr. le Grand-Duc de Toscane sont audessous de leur valeur réelle et que l'estimation de la Russie approche plus de la vérité. C'est à dessein que cette estimation modérée a eu lieu à Paris, pour laisser une porte ouverte aux arrangements à prendre. Si la France faisoit des objections sur cet excédent auquel consent la Russie, on seroit en droit d'exiger, que les autres états de l'Empire à indemniser renoncent également à leur excédent bien plus considérable.

Ad 2^{um}. Il faut avouer avec impartialité, que les pertes réelles de l'Électeur Palatin montent à peu de chose près à la somme de trois millions. Comme aussi ce que nous en avons dit à Paris, est au dessous de la réalité, d'après l'évaluation de la Russie des objets d'indemnité, l'Électeur y gagneroit 161,000 florins de revenus; mais d'un autre coté elle évalue l'évêché de Wurzbourg au moins 100,000 florins trop haut; nous pourrions donc sans inconvénient acquiescer à la proposition de la Russie sur ce point.

Ad 3^{um}. On ne peut pas se dispenser de rappeler ici, que depuis le commencement de la dernière guerre, la Prusse au moyen de ses acquisitions en Pologne a augmenté de plus de trois millions le nombre de ses sujets; notre lot, y compris tout ce que nous avons acquis par le traité de Luneville, que les François avoient tant ravagé, ne contient pas une masse égale en population. Donc compensation faite entre ce que l'Autriche et la Prusse ont acquis chacune de leur coté depuis le commencement de la dernière guerre, l'état de population de la monarchie autrichienne se trouve diminué encore de quatre millions d'âmes, sans y comprendre le Brisgau, le Frickthal et la seigneurie de Falkenstein, cédés par nous sans la moindre compensation. C'est de son plein gré, que la Prusse a abandonné à la France ses provinces transrhénanes; il en

résulte pour elle une perte d'environ 90,000 habitants et d'un revenu qui légalement ne peut pas être évalué beaucoup au delà de 200,000 florins, et en portant le calcul bien haut, sûrement pas à 300,000 florins; c'est pour avoir abandonné la bonne cause, pour avoir sacrifié leurs co-états, établi les premiers le système de spoliation, pour n'avoir en un mot travaillé qu'à s'agrandir aux dépens de tout le monde, qu'on assigne aux Prussiens une soi-disante indemnité qui excède au moins de deux tiers leurs pertes réelles. La cour de Berlin n'est elle donc pas déjà assez prépondérante? L'équilibre existant entre nous et elle avant la guerre n'est il pas encore assez renversé à notre désavantage? et est-ce à la Russie à contribuer à l'abaissement de son plus fidèle allié?

Hildesheim seroit sans doute un ample dédommagement pour la maison de Brandebourg; mais ce n'est pas lorsqu'il a l'appui de la Russie et de la France, qu'on obtiendra du cabinet de Berlin de diminuer ses prétentions et il n'est malheureusement que trop à prévoir, qu'il faudra à la fin consentir, que le riche évêché de Munster, le pays le plus à la convenance de la Prusse pour son arrondissement et augmenter sa domination dans le nord de l'Allemagne, devienne le salaire de sa défection perfide, tandisque par devoir constitutionnel l'Électeur de Brandebourg étoit obligé de défendre l'Allemagne jusqu'au dernier moment. En consentant à ce dédommagement nous devrions au moins insister auprès de la Russie, qu'elle retranche de son projet d'indemnités pour la Prusse la seigneurie de Recklingshausen, faisant partie du peu qui reste à la rive droite du Rhin l'Électorat de Cologne; et s'il est décidé que l'existence de cet Électorat ne peut plus être maintenue de ce côté, on pourroit en disposer en faveur de l'un ou de l'autre petit prince séculier également qualifié à une indemnité.

Ad 4^{um}. C'est avec grande raison que le cabinet de Petersbourg a laissé en blanc dans le tableau relatif au prince d'Orange les pertes réelles qu'il doit avoir faites, puisqu'il n'a fait aucune cession quelconque à la France. Il a été destitué de ses emplois en Hollande; sa cause ne regarde donc en rien l'Empire. Aussi dans le traité de Lunéville n'en est-il pas fait la moindre mention; c'est donc gratuitement et par pure faveur, qu'on le met dans la classe des princes à indemniser par des possessions prises dans le sein de l'Empire. Il seroit

superflu d'évaluer ce que rapportoient à ce prince les émolumens de sa place en Hollande; tout ce qu'on lui fait assigner en dédommagement en Empire, est un don gratuit. L'évêché de Hildesheim est communément évalué à 400,000 florins; mais tout le monde convient aussi, qu'un prince séculier en fera monter le revenu à plus de 500,000 florins. Si la Russie persiste à procurer cet évêché à la maison de Nassau, il faudra bien de notre côté y acquiescer; mais le cabinet de Pétersbourg ne doit pas perdre de vue, que de cette façon il contribue encore, quoique d'une manière indirecte, à l'agrandissement futur de la maison déjà si prépondérante de Brandebourg, à laquelle des pactes de famille, dits 'Erbverbrüderung' assûrent la succession dans toutes les possessions de la maison de Nassau au cas de son extinction; mais si on vouloit mettre un peu d'équité et de modération dans la répartition des indemnités, la seigneurie de Recklingshausen conjointement avec l'abbaye de Werden dans le cercle de Westphalie ou ce qui seroit encore plus à sa place, les sept baillages formant les débris de l'Électorat de Trèves sur la rive droite du Rhin, seroient un dédommagement bien honnête pour ce prince.

Ad 5^{um}. Les pertes du duc de Wurtemberg sont évalués au moins de la moitié trop haut. C'est ce dont conviendra tout homme impartial, qui aura les plus légères notions de la valeur de ces possessions cédées à la France. Par exemple la seigneurie de Montbeillard n'a jamais rendu à la maison de Wurtemberg 60,000 florins; les autres possessions dépendantes, qualifiées également de seigneuries, ne sont que des baillages, parmi lesquels Clermont, Héricourt et Chatelet sont des anciens fiefs de la Franche-Comté, et ont toujours été regardés comme soumis à la France, ensorte qu'à la rigueur ces possessions ne pourroient être comprises dans la cathégorie des possessions immédiates, auxquelles seules est applicable le principe d'indemnité dans le sens proposé à Rastadt et stipulé à Lunéville. Les objets d'indemnité que demande le duc, lui rapporteroient sans la moindre exagération un revenu de 500,000 florins. Ce que la Russie propose pour lui, contenant entr'autres le grand territoire de la ville d'Ulm, les villes Impériales les plus riches et les plus commerçantes, lui vaudra beaucoup au delà de 400,000 florins par ans. Pour complaire à la Russie, la maison d'Autriche pourroit y consentir; mais il est fort à désirer, que

cela ne se fasse qu'aux conditions suivantes: Que le duc se contente d'une partie du territoire d'Ulm, c'est à dire de celle enclavée dans le sien, servant par sa contiguité à arrondir son pays de la manière la plus avantageuse; la ville elle-même avec la moitié ou au moins un tiers de son territoire resteroit immédiate et indépendante, et outre cela le duc se chargerait, en proportion du territoire à lui cédé, des dettes qui y sont affectées. Cette modification est très-importante pour l'Autriche, pour la Bavière et pour la Souabe même; la ville d'Ulm est la plus commerçante sur le Danube, elle est la clef de la Souabe et le centre du commerce entre cette province et les autres parties de l'Allemagne qu'elle avoisine, et depuis longtems c'est l'entrepôt des marchandises qui viennent du bord du Rhin, des états héréditaires de l'Autriche et de l'Italie, lesquelles doivent être transportées sur le Danube. Il est donc essentiel, que le duc ne puisse mettre à volonté des entraves au commerce ou s'en rendre absolument le maître. Nous omettons les considérations qui regardent la défense de l'Allemagne; tout militaire conviendra de l'importance de cette place à cet égard. L'extrême prédilection que la cour de Petersbourg affiche pour la maison de Wurtemberg, obligera sans doute Sa Majesté de conniver aux avantages qu'on veut lui procurer; mais aussi pourroit on exiger, que le duc reconnût cette faveur comme l'effet de la protection et de la bienveillance particulière des deux cours Impériales, par conséquent il faudroit l'engager par là même dès ce moment à se lier intimément à ces deux cours par un traité défensif, ce qui peut devenir d'une beaucoup plus grande importance qu'on ne pourroit le juger de prime abord.

Mais surtout il seroit bien utile, qu'en lui accordant ce qu'il convoite, on put le déterminer à renoncer volontairement aux paiements des douze millions qu'il a à prétendre à la charge de l'Autriche pour des livraisons fournis par le pays dans le cours de cette guerre. Le duc pourroit se résoudre d'autant plus aisément à ce sacrifice, que a) cette dette réduite par une stricte liquidation à sa vraie valeur seroit diminuée de plus de la moitié; b) qu'outre que la validité de cette dette n'est pas encore prouvée légalement, il est généralement à observer que les reçus ou ‚Lieferscheine‘ délivrés par les commandants en chef ou par les commissaires de guerre n'ont

jamais eu ni la forme ni la valeur des obligations. La maison d'Autriche n'étoit pas obligée de défendre l'Empire avec toutes les forces de la monarchie, rien n'est donc plus juste que d'exiger du pays qu'on défend avec de telles forces, qu'il contribue à l'entretien de ses défenseurs. Sa Majesté peut d'après cela s'attendre avec toute justice que, les états du nord de l'Allemagne ayant entretenu complètement à leurs frais un prétendu corps de neutralité Prussien, qui n'a jamais été rassemblé et pouvoit être regardé comme tout à fait inutile, ceux du Sud ne feront pas moins pour une armée qui a tant combattu pour la défense commune; la maison d'Autriche y a sacrifié des milliers d'hommes et répandu des sommes énormes dans l'Empire pendant le cours de cette guerre; il en résulte, que les états héréditaires se trouvent dépourvus d'une grande partie de leur numéraire qui circule dans l'Empire; peut on exiger, que le soldat Autrichien soit le seul qui ne reçoive pas même du pays qu'il défend une partie de sa nourriture?

d) La cour de Vienne a à son tour de grandes prétentions à former à la charge de l'Empire, très-aisées à prouver d'une manière incontestable, de façon que, si les princes et états veulent insister sur la réalisation des „Lieferscheine“, elle se verroit forcée à revenir au système de compensation qui a eu lieu à la fin de toutes les guerres d'Empire.

Il y a à peu près trois ans, que le duc de Wurtemberg a mis en avant cette prétention pécuniaire, et pour la faire valoir, il a réclamé l'intervention de la cour de Russie. On a répondu à Petersbourg en promettant, qu'en son temps cette prétention seroit appréciée d'après sa juste valeur et qu'on n'hésiteroit pas même d'en déférer à l'arbitrage de la Russie. Cet engagement a été pris par une lettre de Mr. le baron de Thugut au prince Besborodko. Fondé sur les raisons ci-dessus détaillées, il ne paroît pas que, quelque soit la différence des circonstances, il y eut de l'inconvénient à soumettre cette affaire au jugement impartial de S. M. l'Empereur de toutes les Russies.

Ad 6^{um}. La cour de Russie s'en remet aux évaluations qui seront faites à Vienne des pertes du margrave de Baden sur la rive gauche du Rhin. Elle annonce n'avoir aucune connoissance de ce en quoi elles peuvent consister. Comment

après cela peut-elle décider péremptoirement, qu'il faut donner au margrave ce qu'il demande?

Admettre que les pertes doivent être évaluées à Vienne, c'est reconnoître, que c'est aussi à Vienne que l'on doit régler l'indemnité. Tels sont les raisonnements, dont il faudra faire usage à Petersbourg, pour tâcher de modifier les prétentions de la maison de Baden.

L'évaluation des pertes du margrave est surtout difficile à cause de la petitesse des objets qui ont échappé aux géographes et encore plus à ceux qui ont publié des ouvrages statistiques. Tous les auteurs qui depuis la paix de Campo-Formio ont donné des tableaux des pertes supportées par les états de l'Empire, même ceux qui paroissent être du parti Prussien, ne peuvent faire monter ce qui revient à la maison de Baden au delà de 160,000 florins. Ils n'en fournissent néanmoins aucune estimation détaillée. Le comté de Sponheim étoit autrefois très considérable; mais la maison Palatine est en possession des trois cinquièmes du comté citérieur et le duc de Deux-Ponts de la moitié du comté ultérieur; le reste est au margrave de Baden qui pourroit difficilement prouver légalement, que ces baillages lui rendoient 60,000 florins, et l'estimation la plus en sa faveur ne sauroit les faire monter au delà de 100,000 florins.

Le baillage de Beinheim consiste dans une petite ville et deux villages qui à peine pourront rapporter 6000 florins.

Les seigneuries de Rodemachern et de Hesperange sont dans le Luxembourg. La première n'est sûrement pas immédiate; aucun géographe au moins ne le dit; on croit que la seconde depuis longtemps est sous la domination de la France: le principe des indemnités ne leur est donc pas applicable. On peut tout au plus admettre, qu'elles rendront 20,000 florins. Les deux tiers de la seigneurie de Kutzenhausen dont il n'est pas fait mention dans Busching, peuvent aussi valoir 6000 florins; ce qui ne feroit d'après un calcul probable que 132,000 florins ou, en comptant aussi largement que possible, 160,000 florins en tout.

Si l'exiguité des pertes du margrave en a rendu difficile l'estimation exacte, il n'en est pas de même de ce qu'il demande en indemnités.

L'évêché de Constance a toujours été évalué 200,000 florins de revenu; en portant aussi haut que possible le déchet qui résulte des possessions de cet évêché en France et en Suisse, qui probablement sont perdus pour lui, le moins qui peut lui rester, c'est 120,000 florins de revenu.

Constance et Wurtemberg sont les directeurs du cercle. Si le margrave de Baden y étoit substitué, il se trouveroit donc deux directeurs protestant, ce qui seroit contre toutes les loix.

Les restes de l'évêché de Bâle peuvent encore être évalués à 30,000 florins de revenu.

Quoique l'évêché de Spire qui dans son intégrité rapportoit 300,000 florins, en ait perdu un peu plus du tiers, il ne peut cependant jamais être évalué audessous de 150,000 florins, non plus que les restes de l'évêché de Strasbourg audessous de 30,000 florins; et les baillages et la ville de Schliengen à moins de 25,000 florins.

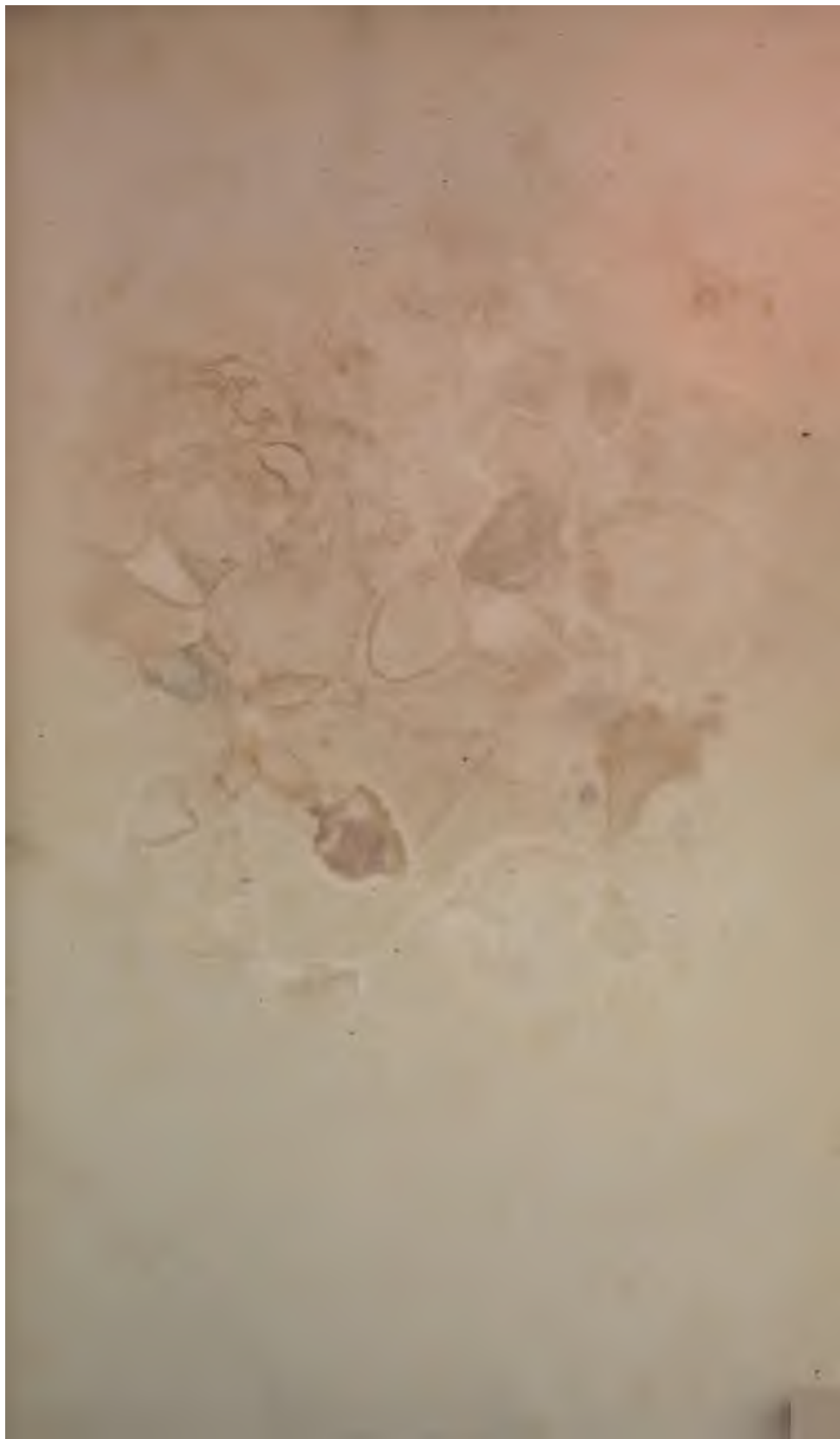
Relativement aux enclaves ecclésiastiques qui seules donneroient au margrave un revenu de 200,000 florins, au moins faut-il en ôter les biens appartenants aux communautés religieuses et fondations pieuses dans le Brisgau, dans le comté d'Ortenau et dans les autres possessions de la maison d'Autriche en Souabe, lesquels font partie du fond de religion des possessions de Sa Majesté qui en vertu du traité de Lunéville ne peut jamais être tenu de dédommager à ses frais le margrave de Baden, non plus qu'aucun autre prince de l'Empire, et la cession du Brisgau au duc de Modène devant avoir lieu avec toutes ses appartenances.

Il résulte de ce qui vient d'être dit, que d'après une évaluation très-modérée ce que demande la maison de Baden forme un revenu de 497,000 florins, c'est à dire 184,059 florins de plus que ce que le margrave dit lui-même avoir perdu, en y mettant toute l'exagération possible. Il seroit par conséquent de toute justice de retrancher de son indemnité, si faire se peut, au moins la partie de l'évêché de Spire située sur la rive droite du Rhin, ce que ne l'empêcheroit pas de recevoir 34,000 florins de plus de revenu qu'il n'évalue sa perte.

Berichtigung.

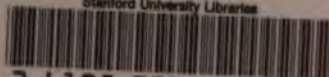
P. Sebastian Brunner ersucht um die Erklärung, dass er nicht, wie er in der Abhandlung des Herrn Dr. Theodor Wiedemann: ‚Die kirchliche Bücher-Censur in der Erzdiöcese Wien‘ (Archiv f. öst. Gesch. Bd. 1., S. 501) irrthümlich genannt worden ist, der Verfasser des Gebetbuches: ‚Die Stärke des Glaubens‘ u. s. w. sei.







Stanford University Libraries



3 6105 001 345 177

DATE DUE

DATE DUE			

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004

5805

L. 11.